

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch !

VKS GmbH  
Postfach 10 20 51  
63020 Offenbach

1. Auflage 2003

ISBN 3-932636-68-6

# **Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens**

**gegen den modernen Revisionismus  
1955 - 1966**

**Teil I**

**1955 - 1962**

**Verlag Olga Benario und Herbert Baum**





## Editorisches Vorwort

Der Reader enthält – bis auf die nachfolgend aufgeführten Ausnahmen – alle uns bekannten bzw. in deutscher oder englischer Übersetzung zugänglichen Dokumente der PAA aus der Zeit von 1955 bis 1966, die sich mit dem Kampf gegen den modernen Revisionismus Chruschtschows bzw. gegen den Tito-Revisionismus befassen.

Auf eine Aufnahme der nachfolgend aufgeführten Dokumente in den Reader wurde verzichtet, da ihre Ausführungen in anderen Dokumenten, die in den Reader aufgenommen wurden, bereits enthalten sind und auch andere Gründe für eine Veröffentlichung, wie die besondere Bedeutung des Anlasses ihrer Entstehung, die Dokumentation einer bestimmten Phase der Polemik gegen den modernen Revisionismus etc. nicht vorliegen. Wurde ein Dokument in Auszügen berücksichtigt, ist dies besonders gekennzeichnet.

Nicht im Reader enthaltene interne Dokumente der PAA aus der Zeit vor dem Beginn der öffentlichen Polemik im Oktober 1961, die erst später im Rahmen der Herausgabe der Werke Enver Hoxhas veröffentlicht wurden, werden wegen der großen Anzahl nicht gesondert aufgeführt. Es handelt sich hierbei jedoch ausschließlich um Dokumente aus dem Band II der Ausgewählten Werke und aus dem Band 19 der Werke Enver Hoxhas. Andere interne Dokumente als die dort publizierten sind uns nicht bekannt.

(ZiP = Zeri i Popullit/Zentralorgan der Partei der Arbeit Albaniens)

- 1) „Ein Jahr historischer Proben“, ZiP, 6.12.1961, Tirana 1961
- 2) „Über die Beziehungen zwischen der Volksrepublik Albanien und der Sowjetunion“ (Dokumente), ZiP, 9.12.1961 und 10.12.1961, Tirana 1961
- 3) „Zwei Gesichter des Präsidenten Kennedy“, ZiP, 13.12.1961, Tirana 1961
- 4) „Der Name und das Werk J.V. Stalins sind unsterblich, wie der Marxismus-Leninismus unsterblich ist“, ZiP, 21.12.1961, Tirana 1961
- 5) „Verleumdungen und Erdichtungen haben kurze Beine“, ZiP, 19./20./30.12.1961 (nur in Auszügen aufgenommen), Tirana 1961
- 6) „Die revisionistischen jugoslawischen Führer – gefährliche Gegner der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, ZiP, 17.1.1962, Tirana 1962
- 7) „Der Bankrott des 'spezifischen Sozialismus' Jugoslawiens und die neuen Manöver der Belgrader Revisionisten“, ZiP, 17.5.1962, aus SB 3, S. 35 –38
- 8) „Der Lärm um eine 'Wendung' Titos und die unbestreitbare Wahrheit“, ZiP, 30.6.1962, aus SB 3, S. 81 – 148
- 9) Mehmet Shehu: „Die programmatische Rede, gehalten in der 1. Sitzung der 5. Legislaturperiode der Volksversammlung der Volksrepublik Albaniens“, o.O. 1962
- 10) E. Hoxha: „Rede, gehalten auf vor der Wählerversammlung der Wahlzone Nr. 179 in Tirana“, Tirana 1962
- 11) „Die revisionistische Chruschtschow-Clique schmiedet neue Pläne zum Schaden des Sozialismus, ZiP, 8.1.1963, o.O. 1963

- 12) „Für die kämpferische Einheit der kommunistischen Bewegung unter dem siegreichen Banner des Marxismus-Leninismus“, ZiP, 7.2.1963, o.O. 1963
- 13) „Das trojanische Pferd setzt seine Tätigkeit im Dienste des amerikanischen Imperialismus fort“, ZiP, 12.5.1963, o.O. 1963
- 14) „Wie die jugoslawischen Revisionisten die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern auffassen“, ZiP, 6.6.1963, o.O. 1963
- 15) „Der neue Kreuzzug der Revisionisten gegen den Marxismus-Leninismus wird schimpflich scheitern“, ZiP, 15.6.1963, aus SB 3, S. 207- 228
- 16) „Die neue Demagogie und Kennedys alter Plan“, ZiP, 23.6.1963, o.O. 1963
- 17) „Erklärung der Regierung der Volksrepublik Albaniens im Zusammenhang mit dem Moskauer Vertrag über die teilweise Einstellung der Kernwaffenversuche“, ZiP, 15.8.1963, (nur in Auszügen aufgenommen), Tirana 1963
- 18) „Obwohl sich Chruschtschow um die Weltöffentlichkeit nicht kümmert, kann er trotzdem die Komplotte der Tito-Chruschtschow-Gruppe nicht tarnen“, ZiP, 1.9.1963, aus SB 3, S. 317 - 328
- 19) „Das Resultat des Besuchs N, Chruschtschows in Jugoslawien“, ZiP, 13.9.1963, aus SB 3, S. 329 - 355
- 20) A. Carcani: „Rede in der feierlichen Sitzung anlässlich des 46. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des 22. Jahrestages der Gründung der Partei der Arbeit Albaniens“, Tirana 1963
- 21) E. Hoxha: „Chruschtschow kniet vor Tito“, o.O. 1963
- 22) „N Chruschtschow verdereht die Ideen Lenins, um seinem proimperialistischen Kurs den Weg zu ebnen“, ZiP, 1.3.1964, Tirana 1964
- 23) „Die spalterische Tätigkeit der Chruschtschow-Revisionisten im Lichte des Berichts von M. Suslow“, ZiP, 17.5.1964, Tirana 1964
- 24) „Das Testament P. Togliattis, die Krise des modernen Revisionismus und der Kampf der Marxisten-Leninisten“, ZiP, Tirana 1964
- 25) „Die Chruschtschow-Revisionisten machen einen weiteren gefährlichen Schritt auf dem Weg zur kapitalistischen Entartung der sozialistischen Wirtschaft“, ZiP, 18.11.1964, Tirana 1965
- 26) „Die Chruschtschow-Revisionisten stehen vor ernststen Schwierigkeiten, Mißerfolgen und Widersprüchen“, ZiP, 10.12.1964, Tirana 1965

# Dokumente des Kampfes der Partei der Arbeit Albaniens gegen den modernen Revisionismus 1955–1966

## Inhaltsverzeichnis

*Im Inhaltsverzeichnis verwendete Abkürzungen:*

- E 2 Enver Hoxha, „Ausgewählte Werke“, Band 2, Dortmund 1978  
E 19 Enver Hoxha, „Aus dem 19. Band der Werke“, Dortmund 1976  
SB 1 „Der Marxismus-Leninismus wird über den Revisionismus siegen!“, Band 1, Frankfurt 1971  
(Sammelband ausgewählter Artikel aus der Zeitung „Zeri i Populit“)  
SB 2 „Der Marxismus-Leninismus wird über den Revisionismus siegen!“, Band 2, Frankfurt 1971  
(Sammelband ausgewählter Artikel aus der Zeitung „Zeri i Populit“)  
SB3 „Die Belgrader Revisionisten-Clique – Verräter am Marxismus-Leninismus und Agenten des Imperialismus“, Tirana 1964  
(Sammelband ausgewählter Artikel aus der Zeitung „Zeri i Populit“)

(Texte ohne weitere Angaben liegen als gesonderte Broschüre vor)

Editorische Vorbemerkung

I

## Teil I

Seite

### 1955

„Schreiben des ZK der PAA an das ZK der KP der KP der SU, 25. Mai 1955“, aus:  
„Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens“, Tirana 1971 1

### 1956

Enver Hoxha, „Bericht auf dem III. Parteitag der PAA – Über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“,  
gehalten am 25. Mai 1956 - Auszüge (aus: E 2, S. 425/426) 2

Enver Hoxha, „Einige Fragen in Bezug auf die Beziehungen zwischen den Ländern des sozialistischen Lagers - Diskussionsbeitrag  
auf der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA“, gehalten am 3. November 1956 (aus: E 2, S. 522 – 529) 8

Enver Hoxha, „Auf keinen Fall werden wir bei den Prinzipien Zugetändnisse machen - Diskussionsbeitrag in der Sitzung des Polit-  
büros des ZK der PAA“, gehalten am 3. November 1956, (aus: E 2, S. 530 – 542) 12

### 1957

## IV

Enver Hoxha, „Erhalten wir uns die Einheit stark, denn sie ist lebenswichtig – Aus dem Bericht auf der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA 'Über die Gespräche in Moskau zwischen der Delegation der PAA und den Führern der KPdSU“, gehalten am 3. Januar 1957 (aus: E 2, S. 543 – 563) 18

Enver Hoxha, „Über die internationale Lage und die Aufgaben der Partei – Aus dem Bericht auf dem 3. Plenum des ZK der PAA“, gehalten am 13. Februar 1957 (aus: E 2, S. 564 – 625) 29

## 1960

Enver Hoxha, „Lasset uns die revisionistischen Thesen des 20. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die anti-marxistischen Stellungen der Chruschtschowgruppe verwerfen! Lasset uns den Marxismus-Leninismus verteidigen! - Rede, gehalten auf der Beratung der 81 Kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau am 16. November 1960“, Tirana 1971 60

Enver Hoxha, „Aus dem Bericht auf dem 21. Plenum des ZK der PAA – Über die Beratung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien im November 1960 in Moskau“, gehalten am 19. Dezember 1960 (aus: E 19, S. 278 – 329) 132

Enver Hoxha, „Der prinzipienfeste und konsequente Kampf gegen den Imperialismus und Revisionismus war und bleibt der Weg unserer Partei - Schlußwort auf dem 21. Plenum des ZK der PAA“, gehalten am 20. Dezember 1960 (aus: E 19, S. 330 – 349) 158

## 1961

Enver Hoxha, „Bericht über die Tätigkeit des ZK der PAA“ - gehalten auf dem IV. Parteitag der PAA am 14. Februar 1961, Auszug, S. 6 – 28 (eigene Übersetzung aus dem Englischen) 168

„Erklärung des ZK der PAA über die Frage des Abschlusses eines Friedensvertrages mit Deutschland“, 3. August 1961, Tirana 1961 175

## (Beginn der öffentlichen Polemik)

„Erklärung des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens“, 20. Oktober 1961 (aus: SB 2, S. 243 – 248)	182
„Der Marxismus-Leninismus wird triumphieren“, Zeri i Populit vom 1. November 1961, Tirana 1961	185
Enver Hoxha, „Rede – gehalten in der feierlichen Sitzung anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der Partei der Arbeit Albaniens und des 44. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, 7. November 1961 in Tirana, Tirana o.J.	192
„Verleumdungen und Erdichtungen haben kurze Beine“, Zeri i Populit vom 19./20. Dezember 1961 – Auszug (aus: SB 2, S. 289 – 299 und S. 310 – 320)	221

## 1962

„Immer tiefer hinein in den Schlamm des Antimarxismus“, Zeri i Populit vom 9. Januar 1962 (aus: SB 1, S. 1 – 44)	233
„Wem dienen Chruschtschows Auffassungen und Handlungen“, Zeri i Populit vom 2. März 1962 (aus: SB 1, S. 45 – 81)	255
„N. Chruschtschow hat nicht Anstrengungen zur Lösung, sondern zur Verschärfung der Meinungsverschiedenheiten mit unserer Partei und unserem Staat gemacht“, Zeri i Populit vom 25. März 1962 (aus: SB 2, S. 321 – 356)	273
„Der moderne Revisionismus unterstützt die Grundstrategie des amerikanischen Imperialismus“, Zeri i Populit vom 19./20. September 1962 (aus: SB 2, S. 47 – 113)	291
„Großer Verrat am Marxismus-Leninismus“, Zeri i Populit vom 13. Oktober 1962 (aus: SB 2, S. 115 – 148)	324
„Über die Thesen des X. Parteitages der Kommunistischen Partei Italiens“, Zeri i Populit vom 17./18. November 1962 (aus: SB 1, S. 83 – 178)	341

„Wir müssen das revolutionäre Banner der Moskauer Beratungen hochhalten und sie vor den Angriffen der modernen Revisionisten schützen“, Zeri i Populit vom 6. Dezember 1962 (aus: SB 1, S. 179 – 201) 389

„Die Tito-Clique und der Entwurf einer neuen Verfassung Jugoslawiens“, Zeri i Populit vom 13. Dezember 1962 (aus: SB 2 S. 149 – 171) 399

## Teil II

### 1963

„N. Chruschtschow erneut in der Rolle des Demagogen, Verleumders und Spalters“, Zeri i Populit vom 18. April 1963 (aus. SB 1, S. 283 – 342) 410

„Fünfzehn Jahre nach Veröffentlichung der Resolution des Informationsbüros 'Über die Lage in der Kommunistischen Partei Jugoslawiens', Zeri i Populit vom 29. Juni 1963 (aus: SB 2, S. 195 – 239) 439

Beqir Balluku, „Rede in der Tagung anlässlich des 20. Gründungstages der Volksarmee“ (gehalten am 10. Juli 1963) 461

„Ein Dokument von großer internationaler Bedeutung“, Zeri i Populit vom 24. Juli 1963, Tirana 1963 485

„N. Chruschtschow und J. B. Tito bereiten neue Komplote vor“, Zeri i Populit vom 22. August 1963 (aus: SB 3, S. 275 – 286) 498

„Chruschtschow rehabilitiert die Agenten des Imperialismus und unterstützt die Kommunistenmörder“, Zeri i Populit vom 27. August 1963 (aus: SB 3, S. 287 – 305) 504

„Der Revisionist Chruschtschow in der Rolle des Panslawisten“, Zeri i Populit vom 29. August 1963 (aus: SB 3, S. 307 – 315) 513

„Die revolutionären Kommunisten der ganzen Welt erheben sich entschlossen gegen die modernen Revisionisten, um den 517

Marxismus-Leninismus zu schützen“, Zeri i Populit vom 6. September 1963, Tirana 1963

„N. Chruschtschow entfaltet offen das Banner der Spaltung und des Verrats – zum Offenen Brief des ZK der KP der Sowjetunion vom 14. Juli“, Zeri i Populit vom 4. Oktober 1963 (aus: SB 1, S. 371 – 447) 523

## 1964

„Die modernen Revisionisten auf dem Wege zur Entartung in Sozialdemokraten und Verschmelzung mit der Sozialdemokratie“, Zeri i Populit vom 7. April 1964, Tirana 1964 561

„Die gefährlichen Manöver der Chruschtschow-Gruppe im Zusammenhang mit dem so genannten Kampf gegen den 'Personenkult' muß man bis zum Schluß enthüllen“, Zeri i Populit vom 12./13./14. Juni 1964, Tirana 1964 590

„Offener Brief an die Mitglieder der Kommunistischen Partei der Sowjetunion“, Zeri i Populit vom 5. Oktober 1964; (eigene Übersetzung aus dem Englischen) 657

„Mit dem Sturze Chruschtschows ist der Chruschtschow-Revisionismus nicht liquidiert“, Zeri i Populit vom 1. November 1964, Tirana 1964 668

„Die Ideen des Sozialismus, der Revolution, des Friedens, der Freiheit und der Demokratie marschieren unaufhaltsam vorwärts (aus: E. Hoxha: „20 Jahre des neuen sozialistischen Albaniens“ – Rede, gehalten im November 1964, Auszug, Tirana 1964) 673

## 1965

„Der revolutionäre Marxismus-Leninismus wird in dem mit Revisionismus geschwängerten Europa siegen“, Zeri i Populit vom 6. Januar 1965, Tirana 1965 696



„Was versteckt sich hinter der fraktionistischen Beratung am 1. März, welche die Chruschtschow-Revisionisten vorbereiten“, 719  
Zeri i Populit vom 16. Februar 1965, Tirana 1965

## **Anhang:**

„Der faschistische Staatsstreich in Indonesien und die Lehren, welche die Kommunisten daraus ziehen“, Tirana 1966 729

„Gemeinsame chinesisch-albanische Erklärung“, Tirana 1964 739

„Die gemeinsame albanisch-chinesische Deklaration“, Tirana 1966 749

„Warum greift der imperialistisch-revisionistische Chor die KP Chinas und die große Proletarische Kulturrevolution wütend an“, Zeri i Populit vom 29. Dezember 1966, Tirana 1966 761

„Die Rede des Genossen Hysni Kapo in der Parteihochschule des ZK der KP Chinas“, Zeri i Populit vom 10. Mai 1966, 783  
Tirana 1966



„Wir denken, daß der Inhalt Ihres Schreibens vom 23. 5. 1955 von der Hauptthese unserer bisherigen gemeinsamen Haltung gegenüber Jugoslawien stark abweicht . . . Die täglichen Erfahrungen, die unsere Partei mit den Jugoslawen sowohl vor dem Abbruch der Beziehungen im Jahre 1948 als auch später und bis heute gemacht hat, bestätigen klar und vollständig durch viele reale Tatsachen, daß der Hauptinhalt aller Resolutionen des Informationsbüros über die jugoslawische Frage, ausgenommen vielleicht irgendeine Frage taktischer Natur, vollkommen richtig war. Uns scheint die Prozedur nicht richtig, die für die Billigung der Aufhebung der Entschließung des Informationsbüros vom November 1949 vorgeschlagen wird. Nach unserer Ansicht wäre ein so rascher (und überstürzter) Beschluß über eine Frage von so großer prinzipieller Bedeutung ohne Vornahme einer eingehenden Analyse gemeinsam mit allen an dieser Frage interessierten Parteien, umso mehr seine Veröffentlichung in der Presse und seine Dekretierung in den Belgrader Gesprächen, nicht nur vorzeitig, sondern würde auch der allgemeinen Orientierung ernste Schäden zufügen . . . Wir sind überzeugt, daß diese Generallinie, die unsere Partei in den Beziehungen zu Jugoslawien verfolgt, richtig ist, ausgenommen vielleicht einzelne Fragen von sekundärer Bedeutung.“<sup>1</sup>

Auszug aus:

„Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens“

Tirana 1971, S. 425/426

BERICHT AUF DEM III. PARTEITAG DER PAA  
„ÜBER DIE TÄTIGKEIT DES ZENTRAALKOMITEES  
DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS“<sup>1</sup>

25. Mai 1956

(Auszüge)

6. Über einige Fragen der ideologischen Arbeit der Partei

...

Genossen,

der Marxismus-Leninismus lehrt, daß die Völker die Schöpfer der Geschichte sind. Die werktätigen Massen, die Produzenten sind die Schöpfer der materiellen Werte der Gesellschaft, und der Sozialismus und Kommunismus sind das Werk der werktätigen Massen selbst. Der große Lenin hat dazu gesagt:

„Alles, was wir erreicht haben, zeigt, daß wir uns auf die wun-

derbarste Kraft der Welt stützen — auf die Kraft der Arbeiter und Bauern.“<sup>\*)</sup>

Der Marxismus, der die Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus ausgearbeitet, die weltgeschichtliche Rolle der Arbeiterklasse als Vorhuterbauer der kommunistischen Gesellschaft erläutert und begründet hat, führt einen schonungslosen Kampf gegen die Auffassung, die Geschichte werde angeblich von hervorragenden Persönlichkeiten geschaffen. Diesen falschen Auffassungen über die Geschichte stellte der Marxismus-Leninismus die materialistische Lehre entgegen, daß das Volk der wahre Schöpfer der Geschichte ist und daß, je größer die gesellschaftlichen Umgestaltungen sind, desto zahlreicher die Volksmassen sind, die daran teilnehmen. Das bestätigt die Geschichte der von den Völkern der verschiedenen Länder durchgeführten großen Revolutionen wie z. B. in Rußland, China, in den volksdemokratischen Ländern usw. Diese Revolutionen brachten große wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Umwälzungen auf dem Weg des sozialen Fortschritts. Diese richtige materialistische Auffassung der Geschichte bestimmte auch richtig die Rolle der hervorragenden Persönlichkeiten in der Geschichte, die Rolle der Führer der Werktätigen bei der Leitung der revolutionären Befreiungsbewegung und beim Aufbau einer neuen Gesellschaft. Der Marxismus-Leninismus leugnet nicht die Rolle der Persönlichkeiten, aber er wertet sie richtig. Die Persönlichkeiten gehen aus dem Volk hervor, das Volk schafft und ermutigt sie, erzieht sie und befähigt sie, den gesellschaftlichen Interessen zu dienen, und ohne jeden Zweifel können sie als Organisatoren und Führer der Massen eine wichtige Rolle beim gesellschaftlichen Fortschritt spielen.

Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus haben mit allen Kräften die Erscheinungen des Personenkults in allen seinen Formen als wertlos, schädlich und dem Marxismus zutiefst fremd bekämpft.

Personenkult heißt, Einzelpersonlichkeiten übermäßig verherrli-

<sup>\*)</sup> W. I. Lenin, Werke, Bd. 33, dt. Ausgabe, S. 99

chen, ihnen übernatürliche Qualitäten und Eigenschaften zuschreiben, sie zu Menschen machen, die Wunder vollbringen, und schließlich vor ihnen auf die Knie sinken. Diese falschen, unmarxistischen Auffassungen über das Individuum sind dem Marxismus-Leninismus fremd und schaden ihm. . .

Die Partei der Arbeit Albaniens kritisierte auf marxistischem Weg die Überschätzung der Rolle der Persönlichkeiten und Führer, weil das die Rolle der Partei, der Parteibasis und der Massen schwächt und bis zu einem gewissen Grad die Ansicht von der „Unfehlbarkeit der Führer“ aufkommen läßt.

Der Personenkult ist ein verrotteter Überrest und Produkt der Ausbeuterklassen und der Kleinproduzenten. Diese Frage muß unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedingungen unseres Landes betrachtet werden, wo die persönliche Tapferkeit, die Tapferkeit der Helden, leicht über das Heldentum der Volksmassen gestellt wird, die im Lauf der Jahrhunderte für die Unabhängigkeit des Vaterlandes gekämpft haben. So fördert der Personenkult einerseits in allen Gliederungen der Partei und der Staatsmacht Größenwahn und Arroganz bei den noch ungestählten und nicht wie erforderlich in marxistisch-leninistischem Geist erzogenen Kadern und Elementen, erzeugt er bei diesen Kadern, hier mehr, dort weniger, krankhaften Hochmut, Prahlerei und Willkür, entwickelt er die krankhafte kleinbürgerliche Selbstgefälligkeit und das Gefühl ihrer Überlegenheit und Unfehlbarkeit und schwächt er andererseits die kollegiale Leitung der Partei in all ihren Gliederungen, schwächt er die aufrechte, prinzipienfeste Kritik und Selbstkritik und entfernt die Führung von den Massen.

Das Zentralkomitee der Partei hat ständig seine Stimme erhoben, daß mit jeder schädlichen, unmarxistischen Erscheinung des Personenkults Schluß zu machen ist. In dem Bericht auf dem Plenum des Zentralkomitees am 12. Juli 1954 heißt es:

„Im Zentralkomitee und in den anderen führenden Instanzen unserer Partei herrschte der Geist der Kollegialität, und es wurde ständig danach getrachtet, die kollegiale Arbeit täglich zu festigen. Die Genossen des Politbüros haben hier Gelegenheit, dem Zentralkomitee zu bestätigen, daß der Generalsekretär vor dem Politbüro und den anderen Genossen der Führung wiederholt und stets korrekt die Frage

des Schadens, den der Personenkult anrichtet, dargelegt und gefordert hat, ein für allemal mit den übertriebenen Ehrbezeugungen Schluß zu machen, die von den Volksmassen in der Öffentlichkeit seiner Person entgegengebracht wurden, wie damit, seinen Namen skandiert zu rufen, seine Büste in den Städten aufzustellen, sein Bild ohne Anlaß und Grund in den Zeitungen und Zeitschriften einzusetzen, und anderen Erscheinungen dieser Art. Dennoch muß eingeräumt werden, daß seine Haltung zu diesen Fragen, die er den leninistischen Prinzipien entsprechend darlegte, in vielen Fällen als Ausdruck von Bescheidenheit seinerseits aufgefaßt wurde. Jetzt ist es unerläßlich, daß das Zentralkomitee vor allem die Partei anweist, dieser Praxis ein Ende zu setzen.“\*

Es ist eine sehr wichtige Aufgabe unserer Partei, in allen ihren Instanzen dafür zu kämpfen, daß das Prinzip der Kollegialität in der Führung strikt beachtet wird und die leninistischen Parteinormen voll eingehalten werden. Die Sitzungen der Parteigrundorganisationen, der Büros und Komitees und die Parteiaktivs und -konferenzen müssen regelmäßig abgehalten werden und von einem militanten marxistisch-leninistischen Geist geprägt sein. Die Partei und alle Abgeordneten und Räte müssen sich dafür einsetzen, die Staatsmacht den Massen möglichst nahezubringen und weitestgehend zu demokratisieren. Die Partei muß alle ihre Kräfte aufbieten, damit die Verfassung und die Gesetzlichkeit strikt eingehalten werden, sie muß den Bürokratismus und jedes Element, das das Aufkommen von Personenkult fördert, bekämpfen. Der einfachste Kommunist muß verstehen, daß den Personenkult entfalten heißt, die führende Rolle der Partei, die kollegiale Leitung in der Führung, die Kritik an begangenen Fehlern und die Selbstkritik schwächen und schlechte Eigenschaften, die dem Kommunisten fremd sind, fördern, wie Größenwahn, Arroganz, Selbstzufriedenheit, das Gefühl der Unfehlbarkeit usw. Die Partei darf nicht zulassen, daß die Rolle der werktätigen Massen in der Geschichte unseres Volkes und die Rolle der Partei als ihr Führer herabgesetzt werden. Sie muß ununterbrochen das sozialistische Bewußtsein

\*) Siehe in diesem Band S. 361

unserer Menschen auf ihrem Amboß stählen. Das Bewußtsein und die Handlungen der Kommunisten müssen vollständig mit dem Geist der marxistisch-leninistischen Lehre, den Direktiven, Beschlüssen und dem Statut der Partei übereinstimmen.

Die Feinde aller Schattierungen werden auf jede Weise versuchen, die Anwendung der leninistischen Normen im innerparteilichen Leben zu schwächen und die Fehler und Selbstkritiken der Partei und der Kommunisten in ihrem Interesse auszunutzen. Der Druck der Bourgeoisie und der kleinbürgerlichen und kapitalistischen Überreste im Bewußtsein der Menschen wird sich nachdrücklich bemerkbar machen. Ihnen gegenüber muß die Partei wachsam sein, und sie muß sie schonungslos bekämpfen, weil die Feinde es immer darauf abgesehen haben, die Einheit der Partei zu spalten, sie zu schwächen und schließlich zu zerstören.

Die Partei muß die revolutionäre Wachsamkeit verstärken, weil der Feind unermüdlich arbeitet, um die Wachsamkeit der Parteimitglieder einzuschläfern. Der Feind bemüht sich, bei den Kommunisten ein trügerisches Gefühl der Ruhe zu wecken, die bolschewistische Kritik und Selbstkritik abzustumpfen. Es werden ungesunde Elemente auftreten, die schon bisher schwere Mängel auf dem Weg der Partei gezeigt und bei der Verteidigung der leninistischen Prinzipien, von denen sich unsere Partei leiten läßt, geschwankt haben. Diese werden ihre Schwächen bei der Arbeit und dem Verständnis der Parteilinie zum Vorschein kommen lassen und womöglich glauben, jetzt müßten die Disziplin und die Wachsamkeit der Partei nachlassen und ihren Ansichten entsprechend einem opportunistischen Aufweichen der Linie und einem Erlöschen des Klassenkampfes Platz machen. Andere wieder werden denken, jetzt müßten ihre Fehler und schweren Irrtümer, die sie gegenüber der Partei und dem Volk begangen haben, der Vergessenheit anheimfallen. Schließlich werden die Marxisten der elften Stunde denken, jetzt könnten sie unter der Maske der Demokratie die wirkliche Demokratie der Partei mit Füßen treten und ihre eiserne Disziplin schwächen. Die Partei muß einen schonungslosen Kampf gegen diese Leute führen und äußerst wachsam gegenüber den opportunistischen Erscheinungen und den Gefahren des Rechtsabweichertums sein.

Was den Klassenkampf betrifft, dürfen wir natürlich nicht in der Wachsamkeit nachlassen. Allerdings sind wir auch nicht dafür, daß man ihn künstlich anstachelt und verschärft. Lenin lehrt:

„Die Diktatur des Proletariats ist eine besondere Form des Klassenbündnisses zwischen dem Proletariat, der Avantgarde der Werktätigen, und den zahlreichen nicht proletarischen Schichten der Werktätigen (Kleinbürgertum, Kleinbesitzer, Bauernschaft, Intelligenz usw.)...“\*

Diese Lehre des großen Lenin ständig vor Augen, hat das Zentralkomitee der Partei besonders in letzter Zeit auf den Bezirksparteikonferenzen erklärt, daß ein enges Verständnis der ununterbrochenen Verschärfung des Klassenkampfes in der Etappe des Aufbaus des Sozialismus nicht richtig ist. Das Leben zeigt, daß die Kräfte des Sozialismus immer mehr wachsen, während die ökonomische Basis und der politische Einfluß der gestürzten Klassen immer schwächer werden und sie nicht imstande sind, ihren Kampf in immer schärferen Formen zu führen. Das heißt aber keineswegs, daß der Klassenkampf erlischt und daß die gestürzten Klassen freiwillig auf den Kampf verzichten. Selbstverständlich ändern sie die Formen des Kampfes, aber dieser Kampf ist heute nicht mehr so heftig wie in den ersten Jahren nach der Befreiung, als die gestürzten Klassen eine stärkere ökonomische Basis hatten, noch immer politischen Einfluß besaßen, mit der äußeren Reaktion in Verbindung standen und ihre ganze Unterstützung hatten.

Der Kampf der Kommunisten zur Verteidigung der richtigen Prinzipien der Partei muß die Hauptaufgabe in unserer täglichen Arbeit sein.

Da Tuk Jakova und Bedri Spahiu, die von der Partei die verdiente Strafe erhielten, die Entwicklung der internationalen Lage von einem parteifeindlichen, antimarxistischen, revisionistischen und karrieristischen Standpunkt aus beurteilten und interpretierten, hatte sich bei ihnen die Überzeugung gebildet, daß die richtige marxistisch-lenini-

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, dt. Ausgabe, S. 370

stische Linie unserer Partei gestürzt und durch eine opportunistische, trotzkistische, bürgerlich-nationalistische und kapitulationistische Generallinie ersetzt werden müsse. Es war nicht das erste Mal während ihrer Parteimitgliedschaft, daß diese beiden Elemente zutiefst opportunistische Ansichten vertraten. Die Hilfe, die ihnen die Partei ständig zuteil werden ließ, war bei ihnen auf keinen fruchtbaren Boden gefallen. Sie gingen unter Verletzung jedes Organisationsprinzips der Partei so weit, zu versuchen, die Einheit der Führung zu spalten, sie zu verunglimpfen und die Einheit der Partei selbst zu spalten. Dazu vertraten sie feindliche Thesen. Sie forderten z. B. die Überprüfung der Linie der Partei in Zusammenhang mit den historischen Beschlüssen über die Säuberung der Partei von den trotzkistischen und parteifeindlichen Elementen. So wollten sie die Linie der Partei revidieren, damit der Kampf gegen die parteifeindlichen Tendenzen eingestellt würde. Sie waren für die friedliche Koexistenz mit den parteifeindlichen Tendenzen in der Partei und für die Umwandlung unserer marxistisch-leninistischen Partei in eine opportunistische, bürgerliche Partei.

Die Partei wird nach wie vor mit allen Kräften die Prinzipien des Marxismus-Leninismus verteidigen, die die Kraft und das Leben unserer Partei, die Zukunft und die Sicherheit des albanischen Volkes sind. Unsere Partei wird den Kampf gegen die opportunistischen und abweichlerischen Tendenzen jeden Schlags und unter jeder Maske, unter der sie auftreten, verschärfen und nicht abschwächen.

In der letzten Zeit machten einige Elemente bürgerlicher Herkunft, ungesunde Intellektuelle mit parteifeindlichen Ansichten und Gegner der Festigung der Volksmacht und des sozialistischen Aufbaus in unserem Land, ermutigt durch die verleumderische und feindliche ausländische Propaganda, auf der Parteikonferenz von Tirana den Versuch, die Partei der Arbeit Albaniens, ihre Linie und Führung zu bekämpfen. Diese Abenteurer, die sich in die Partei eingeschlichen und schon oft Fehler in Hinsicht auf die Linie der Partei begangen hatten, denen ferner der ununterbrochene Vormarsch unseres Landes zum Sozialismus nicht behagte, dachten, die internationale Lage sei zu ihren Gunsten, und hielten ihre Wünsche, daß unsere Partei vor der feindlichen Propaganda oder den wankelmütigen Elementen die Segel strei-

chen würde, für Wirklichkeit. So taten sie alles, damit unsere Partei die feindliche, gegen die Partei und die Staatsmacht gerichtete trotzkistische und revisionistische Tätigkeit der verschiedenen Gruppen oder Personen, die von der Partei zu Recht verurteilt worden sind, als eine richtige patriotische Tätigkeit anerkannte, die der marxistisch-leninistischen Linie entsprach.

Es versteht sich, daß diese parteifeindlichen Elemente nur die Reihe der parteifeindlichen und die Volksmacht bekämpfenden Gruppen oder Personen fortsetzen, die unsere Partei schon lange ausgeschlossen hat. Sie haben mit dem Marxismus-Leninismus, mit der Partei der Arbeit Albaniens und mit unserem Volk nichts gemeinsam. Der prinzipienfeste Kampf der Partei, ihre Erfolge in allen Lebensbereichen des Landes sowie der heroische Kampf unseres Volkes, das unter Führung der Partei erfolgreich den Sozialismus aufbaut, führen dazu, daß in jedem Augenblick und in jeder Etappe solche abenteuerlichen, karrieristischen und feindlichen Elemente zum Vorschein kommen, die versuchen, den Vormarsch unserer sozialistischen Gesellschaft aufzuhalten. Das ist das Gesetz des Widerspruchs. Aber in diesem Kampf wird der Sieg stets der Partei und dem Volk gehören. Diese parteifeindlichen Elemente nehmen, wenn sie die Partei von ihren parteifeindlichen Positionen aus angreifen oder wenn das Schwert der Gerechtigkeit der Partei auf sie niedersaust, stets ihre Zuflucht zu Demagogie und Verleumdungen. Sie werden heulen und seufzen, es würden „Demokratie und Redefreiheit verletzt, Willkürmaßnahmen angewandt“ usw.

Die marxistisch-leninistischen Parteien haben eine große Erfahrung mit dem Vorgehen dieser Heuchler im Jahrhundert des Triumphs des Marxismus-Leninismus.

Die parteifeindlichen Elemente, die auf der Parteikonferenz der Stadt Tirana auftraten, gaben sich dem Wahn hin, jetzt sei der geeignete Augenblick gekommen, und begannen, um die Konferenz irrezuführen, in hochtönenden Worten über die leninistischen Normen unserer Partei zu reden: über die innerparteiliche Demokratie, die Kritik und Selbstkritik, über die Disziplin sowie über die Einheit und Kollegialität der Führung. Aber die Konferenz stellte die Dinge sehr rasch richtig, sie enthüllte und entlarvte ihre gesamte Tätigkeit. Sie

gestanden mit ihren eigenen Worten, daß sie alle leninistischen Normen unserer Partei, auf die sie sich so lautstark beriefen, voller antimarxistischer Verachtung mit Füßen getreten hatten. Sie wagten es auf der Konferenz, die großen wirtschaftlichen Erfolge beim Aufbau des Sozialismus in Albanien nicht nur herabzusetzen, sondern sogar zu bestreiten, und diese Fälschung, diese Verleumdung oder, besser gesagt, diese These des Senders „Stimme Amerikas“ und der gesamten Propaganda der internationalen Reaktion gegen Albanien benutzten sie, um die heroische Partei der Arbeit Albaniens, ihre richtige Linie und ihr leninistisches Zentralkomitee, genauso wie es die „Stimme Amerikas“ und Hunderte von Rundfunkstationen des Westens tun, zu bekämpfen und in Verruf zu bringen.

Sicherlich werden dieselben Rundfunkstationen losheulen, um ihre eifrigen Nachbeter, die von unserer Partei die verdiente Strafe erhielten, in Schutz zu nehmen, sie werden keifen, daß „in Albanien Terror herrscht, wogegen in den anderen Ländern Leute rehabilitiert werden, die ungerechterweise bestraft worden waren“. Das aber wird niemanden irreführen. Unsere Partei hat sich nie gescheut, ihre Fehler einzugestehen, wenn sie sich in der Praxis erwiesen, und so wird es auch in Zukunft sein. Seine Fehler anerkennen, bedeutet, sie korrigieren und nicht mehr wiederholen, bedeutet, weiter erfolgreich zum Sozialismus und Kommunismus vorwärtsschreiten. Das ist das Gesetz unserer Partei, nur so stärkt sich die Partei, und weil sie so gehandelt hat, ist unsere Partei stark und genießt die uneingeschränkte Liebe unseres Volkes.

Genossen, die Ereignisse, auf der Parteikonferenz von Tirana müssen der gesamten Partei als große Lehre dienen. Aber es muß unterstrichen werden, daß die äußerst schwache und perspektivlose Arbeit des provisorischen Büros des Parteikomitees der Stadt Tirana diese feindliche Tätigkeit stark förderte und ihr Handlungsspielraum ließ. Das Parteikomitee der Stadt Tirana, besonders sein provisorisches Büro und sämtliche Sekretäre des Komitees, befaßten sich mit Kleinkram, versanken in bürokratischer Arbeit. Die Sekretäre des Komitees und die Mitglieder des provisorischen Büros hatten sich von der lebendigen Partei- und Massenarbeit losgelöst. Die Arbeit mit den Massen hatten sie durch Schreibkram und Statistiken ersetzt; sie hatten im Büro und

im Komitee ein ungesundes, von rein formaler Kritik und Selbstkritik gekennzeichnetes Klima der Günstlingswirtschaft geschaffen. Sie kannten das reale Leben der Organisationen nicht, wo ungesunde, wankelmütige Elemente und alte Parteifeinde aus dieser Lage profitierten und gegen die Partei arbeiteten. Diese Elemente nutzten die Schwächen, Mängel und Schwierigkeiten der Parteiarbeit aus, um die Disziplin, die Kritik und Selbstkritik zu verletzen, die Wachsamkeit der Partei und ihren Kampf zu schwächen.

Wir müssen in den Grundorganisationen und in allen leitenden Gliederungen der Partei den Kampf verstärken, um unsere Partei noch militanter zu machen; das Verantwortungsgefühl der Kommunisten und die Parteidisziplin sind noch mehr zu stärken. Parteiangelegenheiten dürfen nicht zum Straßengespräch werden; Kritik und Selbstkritik sind zu festigen und Formalismus und Günstlingswirtschaft dabei schonungslos zu bekämpfen. Es ist strikt Geheimhaltung zu wahren, und die Staatsgeheimnisse sind wie der Augapfel zu hüten. Die Kommunisten müssen es verstehen, feindliche Elemente oder solche mit fremden Neigungen zu erkennen, die unter der Maske der Parteidemokratie diese zum Schaden der Partei mißbrauchen wollen. Gegen diese Elemente, die die Demokratie entstellen, ist die wahre Parteidemokratie anzuwenden, um sie zu entlarven und zu vernichten.

Die Kommunisten müssen sich überall wo sie sind, überall, wo sie arbeiten, eng mit den Massen, mit der lebendigen Arbeit verbinden, in der Arbeit mit gutem Beispiel vorangehen und den Bürokratismus scharf bekämpfen.

Die Partei hat nicht nur die ausgesprochen parteifeindliche Tätigkeit einiger Elemente, die auf der Parteikonferenz von Tirana auftraten, entlarvt, sondern auch aus ihren eigenen Fehlern gelernt. Diese Fehler müssen uns als Lehre dienen, um die Parteiarbeit weiter zu festigen.

Die politische, ideologische und organisatorische Einheit der Partei muß wie der eigene Augapfel gehütet werden, weil die Feinde der Partei und des albanischen Volkes mit allen Mitteln versuchen werden, diese Einheit zu zerstören. Sie werden jedoch sicherlich wie bisher scheitern, da unsere Partei stärker ist denn je und eine große Erfahrung



aus dem Kampf besitzt, den sie ununterbrochen gegen die Abweichler und Fraktionisten geführt hat.

Die gründliche Analyse aller Parteiangelegenheiten, besonders der Maßnahmen gegen alle parteifeindlichen und abweichlerischen Gruppen und Elemente durch das Plenum des Zentralkomitees der Partei am 10. und 11. Mai 1956 ergab, daß diese Maßnahmen vollständig richtig waren. Die Tätigkeit Koçi Xoxes und seiner Komplizen war partei- und staatsfeindlich. Koçi Xoxe und seine Komplizen schufen und aktivierten eine der gefährlichsten Fraktionen gegen die Partei. Ziel dieser Fraktion war es, die Einheit der Partei zu spalten und die Partei zu liquidieren. Koçi Xoxe unterstellte die Tätigkeit der Partei der Kontrolle des Staatssicherheitsdienstes, bereitete die politische und physische Liquidierung der Partei- und Staatsführung vor und verletzte brutal die staatliche Gesetzlichkeit usw. Die Anklagen gegen Koçi Xoxe und seine Komplizen beruhen vollständig auf Tatsachen, und die Strafe, die unsere Partei und unser Staat gegen sie verhängten, war vollkommen gerecht.

Diese richtigen Beschlüsse wurden von den Plenaren des Zentralkomitees, von den Parteitagungen, Konferenzen und Parteiaktivs kollegial gefaßt. Diese richtigen Beschlüsse wurden von der Partei voll und ganz bestätigt, weil sie auf den leninistischen Normen beruhten und mit Tatsachen belegt waren.

Unsere marxistisch-leninistische Partei hat keine Fehler begangen, weil sie vom Zentralkomitee richtig geleitet wurde, weil sie stets fest zusammengeschlossen war, weil sie sich in jeder Angelegenheit und bei jedem Schritt von den hohen Interessen unseres Volkes leiten ließ und weil sie ihre Generallinie auf dem Marxismus-Leninismus und der Erfahrung der ruhmreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion, deren leninistische Politik stets richtig war, aufgebaut hat...

## EINIGE FRAGEN IN BEZUG AUF DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN LÄNDERN DES SOZIALISTISCHEN LAGERS

Diskussionsbeitrag in der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA

3. November 1956

Auf dieser Sitzung des Politbüros werden wir einige Fragen in bezug auf die Beziehungen zwischen den Ländern unseres sozialistischen Lagers besprechen.

Wir alle kennen den Verlauf der Ereignisse in Ungarn<sup>1</sup> und Polen<sup>2</sup>. Dazu ist jedoch hervorzuheben, daß uns die Sowjetunion bis heute

1) Ungarn und Polen waren die sozialistischen Länder, in denen sich der Revisionismus am stärksten verbreitete und vertiefte. Mit Unterstützung der Chruschtschow-Gruppe gelangten antimarxistische Elemente, die wegen ihrer Tätigkeit und ihrer revisionistischen und antisozialistischen Ansichten verurteilt worden waren, an die Spitze der Parteien. Die Diktatur des Proletariats wurde gelähmt, die umfangreiche Verbreitung der westlichen bürgerlichen Ideologie und Kultur wurde offiziell zugelassen. Unter dem Deckmantel von „Kulturzirkeln“ bildeten sich konterrevolutionäre Brutstätten, wie der „Petöfi“-Klub in Ungarn usw. Diese Lage nutzten die Imperialisten aus und ermunterten, verbreiteten und organisierten die Konterrevolution in den Ländern, in denen die Revisionisten einen günstigen Boden vorbereitet hatten. In Zusammenarbeit mit diesen machten sie sich daran, dort den Kapitalismus wiederherzustellen. Vom 23. Oktober bis zum 4. November 1956 kam es in Ungarn zum Ausbruch der Konterrevolution. Die Volksdemokratie in Ungarn war in Gefahr, vollkommen vernichtet zu werden. Die Partei der Werktätigen Ungarns wurde zerstört. Von den Revisionisten verraten, leisteten die ungarischen Kommunisten und Werktätigen verzweifelten Widerstand. Mit Hilfe der Sowjetarmee wurde die Konterrevolution niedergeschlagen, ihre Wurzeln wurden aber nicht ausgerottet. Der Revisionismus in Ungarn war nicht vernichtet. Er nahm nur einen Rückzug vor. Die Revisionisten behielten Schlüsselpositionen in den politischen Machtorganen und in der umorganisierten führenden Partei bei.

2) Im Juni 1956 organisierten der internationale Imperialismus und die Revisionisten gemeinschaftlich eine konterrevolutionäre Revolte in Poznan, um in Polen die sozialistische Ordnung zu stürzen und den Kapitalismus wiederherzustellen.

weder auf dem Parteiweg noch auf diplomatischem Weg irgend etwas darüber berichtet hat.

Vor 20 Tagen erhielten wir ein Schreiben vom ZK der KPdSU, in dem es heißt, daß eine sowjetische Delegation, bestehend aus den Genossen Chruschtschow, Molotow, Kaganowitsch, Mikojan, nach Polen reisen wird. In dem Schreiben wird betont, die Lage in Polen sei für das sozialistische Lager, besonders für die Sowjetunion, gefährlich, und es wird versprochen, uns künftig über alle Ereignisse auf dem laufenden zu halten. Nach diesem Schreiben erhielten wir von ihnen keine Nachricht mehr, nicht einmal die kleinste Information. Von den Ereignissen in Ungarn erfuhren wir aus den Rundfunksendungen dieses Landes sowie aus den spärlichen Meldungen von Radio Moskau, von der Nachrichtenagentur TASS und den Rundfunkstationen der anderen Länder unseres Lagers. Der tschechoslowakische Rundfunk hat einige Meldungen gebracht, von denen manche in Übereinstimmung mit unserer Ansicht die Ereignisse in Ungarn als eine konterrevolutionäre Bewegung bezeichnen, die die volksdemokratische Macht in Ungarn zu stürzen und die Kapitalisten an die Macht zu bringen sucht. TASS brachte hingegen lediglich die Erklärung der sowjetischen Regierung und einige Belanglosigkeiten. In dem ersten Kommuniké, das wir hörten, hieß es, die Konterrevolution in Ungarn sei niedergeschlagen und in Budapest die Ruhe wiederhergestellt. Tatsache ist aber, daß die Ruhe nicht wiederhergestellt ist, und die Rundfunkstationen des Westens melden, in Ungarn rückten Armeen aus der Sowjetunion und Rumänien ein, die die ungarischen Flugplätze besetzt und Budapest umstellt haben.<sup>3</sup>

Die Partei der Arbeit Albaniens und ihre Führung waren und sind sich darüber im klaren, daß, auch wenn in Ungarn bei wirtschaftlichen Fragen möglicherweise einige Fehler gemacht worden sind und z. B.

3) Wie sich später eindeutig herausstellte, zögerte die Chruschtschow-Gruppe, die sowjetischen Truppen einzusetzen, um die Konterrevolution niederschlagen. Erst angesichts des großen Drucks von unten, besonders aber, als sie sah, daß Ungarn aus ihrer Einflusssphäre zu geraten drohte, mußte sie schließlich notgedrungen der Sowjetarmee erlauben, den Verteidigern der ungarischen Revolution zu Hilfe zu kommen.

nicht auf die richtigen Proportionen zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen geachtet worden ist, was sich natürlich negativ auf das Lebensniveau der Bevölkerung ausgewirkt hat, dennoch die Möglichkeit bestand, diese Fehler zu korrigieren, wie es auch in anderen Ländern geschehen ist. Rákosi und manche andere Genossen sind vielleicht für diese Fehler verantwortlich, doch meiner Ansicht nach sind ihre Fehler nicht so schwerwiegend und groß, daß es gerechtfertigt wäre, ihn und seine Genossen ganz aus der Führung auszuschließen. Nur in einer Situation, in der ein antimarxistischer und konterrevolutionärer, der Volksmacht und dem sozialistischen Lager feindlicher Geist herrscht, wie es in Ungarn in der Tat der Fall ist, konnten Kommunisten wie Rákosi und Genossen, die eine lange Vergangenheit revolutionärer Tätigkeit haben, ausgeschaltet werden.

Die Handlungen der antimarxistischen Elemente in Ungarn, die mit dem Marxismus nichts gemein haben, sind faschistische Umtriebe und werden von der Reaktion und dem Imperialismus vollauf unterstützt. Obwohl diese Elemente ihre Tätigkeit verheimlichen und tarnen, fehlt es nicht an Beweisen, die zeigen, daß sie die konterrevolutionären Ereignisse organisiert und angeheizt haben, wobei sie auch die Stellung der aufrechten Elemente der Partei der Werktätigen Ungarns unterhöhlten. Diese antimarxistischen Elemente gingen unter dem Deckmantel einiger Fehler zu Werke, die, wie gesagt, hätten korrigiert werden können, ergriffen die Macht und stürzten Ungarn in eine Katastrophe.

Wir sind in der Lage, über diese Dinge sachkundiger und wohlüberlegter zu urteilen, denn wir haben reichlich Erfahrung mit den Intrigen und Manövern der Tito-Clique gegen unser Land. Die ungarische Konterrevolution ist von den jugoslawischen Titoisten angestachelt worden. Sie versäumten nicht, zu behaupten, in Ungarn seien angeblich schwere Fehler gegenüber manchen Leuten begangen worden, die ihnen zufolge von der „Rákosi-Bande“ ungerechtfertigt verurteilt worden seien. Was sind das für Leute? Einer von ihnen ist Imre Nagy.

Als wir nach Moskau<sup>4</sup> fuhren, hatten wir in Budapest eine Be-

4) Auf der Fahrt nach Moskau übernachtete die Delegation der PAA, die an der

sprechung mit den Genossen des Politbüros der Partei der Werktätigen Ungarns. Sie erzählten uns u. a., daß Imre Nagy, als er seinen Geburtstag hatte, 150 Personen einlud, unter ihnen auch Mitglieder des ZK und Minister. Einem Mitglied des Zentralkomitees, der sich erkundigt hatte, ob man zur Geburtstagsfeier von Imre Nagy gehen solle oder nicht, war geantwortet worden: „Entscheide dich selbst!“ Da fragte ich: „Warum haben Sie ihm nicht unverhohlen gesagt, daß Imre Nagy ein Feind ist und daß man zu ihm nicht zum Abendessen gehen soll?“ „Nun ja“, bekam ich zur Antwort, „wir überließen es seinem Ermessen, es selbst zu überlegen und zu entscheiden.“ Das, Genossen, ist eine Episode, die veranschaulicht, wie schwer die Lage in Ungarn ist! Es liegt auf der Hand, daß Imre Nagy unterstützt wird, um ihn gegen Rákosi und den aufrechten Teil der Partei auszuspielen. Es wurde geschickt vorgegangen, um Imre Nagy an die Spitze der Konterrevolution zu bringen. Es ergibt sich also eindeutig, daß Rákosi recht hatte.

Leute wie Janos Kádár<sup>5</sup>, Raik<sup>6</sup> und andere dieses Schlags, haben darauf hingearbeitet, die Partei der Werktätigen Ungarns zu liquidieren. Diese Leute waren niemals Marxisten, wir wissen, was für Intrigen sie in Zusammenarbeit mit der Tito-Clique ausgeheckt haben; deshalb hat Rákosi ihnen gegenüber eine richtige Haltung eingenommen.

Der Fehler der Parteiführung in Ungarn besteht darin, daß sie sich nicht fest auf Partei und Volk stützte und sie nicht mobilisierte, um wie erforderlich die Versuche der versteckten und offenen Feinde zu-

Konferenz des Rats für Gegenseitige Wirtschaftshilfe im Juni 1956 teilnehmen sollte, in Budapest. Am Abend trafen die Genossen des Politbüros der Partei der Werktätigen Ungarns, mit Ausnahme von Rákosi, Hegedüs und Gerö, die bereits mit dem Zug nach Moskau abgereist waren, mit unserer Delegation zusammen.

5) Im April 1951 war er wegen schwerer Fehler und parteifeindlicher Tätigkeit eingesperrt worden. Im Juli 1954 wurde er im Zuge der von Chruschtschow angezettelten Kampagne gegen den sogenannten „Personenkult“ rehabilitiert. Bei den Ereignissen von Oktober-November 1956 in Ungarn brachten ihn die modernen Revisionisten, vor allem die sowjetischen, an die Spitze der revolutionären Regierung der Arbeiter und Bauern und machten ihn später zum Ersten Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei.

6) Ehemaliger Innenminister der VR Ungarn, Agent der amerikanischen Imperialisten und der jugoslawischen Revisionisten. Im September 1949 verurteilte ihn das Volksgericht zur verdienten Strafe.

rückzuschlagen, sondern ihnen vielmehr Zugeständnis auf Zugeständnis machte, bis schließlich die Konterrevolution ausbrach.

In dieser Situation sind wir Mitglieder des Politbüros, die wir in Tirana waren, zusammengekommen, haben die Lage erörtert und Beschlüsse gefaßt, um die Organe der Staatssicherheit und der Armee weiter zu festigen. Wir halten diese Maßnahmen für unerläßlich. In diesen kritischen Augenblicken dürfen wir nicht unachtsam sein, auch wenn die Lage bei uns stabil ist. Unsere Partei kennt die Lage genau, und sie steht auf außerordentlich festen Positionen, wie ihr ja selbst in den Aktivberatungen der Bezirke und den Sitzungen an der Basis gesehen habt. Trotzdem müssen wir dauernd auf der Hut und hellwach, bereit und wachsam sein und aus diesen Ereignissen in anderen Ländern unseres sozialistischen Lagers Lehren ziehen.

Was Polen betrifft, so haben wir darüber schon einmal diskutiert. Meiner Meinung nach nehmen die Ereignisse in diesem Land einen für unser Lager ungünstigen Verlauf. In der Volksrepublik Polen sind Gomulka und Konsorten ans Ruder gekommen. Aber wer ist dieser Gomulka?

Gomulka ist wegen parteifeindlicher Tätigkeit, wegen rechter Auffassungen auf dem Gebiet der Wirtschaft usw. im Gefängnis gewesen. Jetzt wurde er rehabilitiert und zum ersten Sekretär gewählt. In den Reden, die er gehalten hat, sind uns etliche Punkte aufgefallen. Worum geht es? Gomulka hat die landwirtschaftlichen Genossenschaften angegriffen, weil sie angeblich nicht rentabel seien. Ohne uns in ihre inneren Angelegenheiten einmischen zu wollen, möchten wir festhalten, daß wir mit dieser Ansicht nicht einverstanden sind. Die Fehler, die in Polen bei der Kollektivierung vorgekommen sein mögen, dürfen nicht dem System der Kollektivierung in die Schuhe geschoben werden, so als wäre es an sich schlecht. Wäre das System der Kollektivierung schuld, dann müßte die Lage der landwirtschaftlichen Genossenschaften auch bei uns schlecht sein.

Ferner ist in den Reden Gomulkas die Tendenz festzustellen, daß er den Führern anderer Parteien keine Achtung zollt. Er hat erklärt, ihre ersten Sekretäre seien wie Trabanten Stalins, mit anderen Worten, seine Satelliten gewesen. So eine Sprache benutzen nur die reaktionären Rundfunksender.

Eine andere Tendenz Gomulkas ist seine Anspielung darauf, daß auch Bierut Fehler unterlaufen seien. Das sagt er allerdings nicht offen, sondern er verlangt, die zurückliegende Tätigkeit aller zu überprüfen. Soviel wir wissen, war Bierut einer der hervorragendsten Führer des Weltproletariats und des polnischen Volkes. Er hat die polnische Arbeiterklasse in den schwierigsten Situationen verteidigt. Bierut war flammender Vorkämpfer der engen Freundschaft des polnischen Proletariats und Volkes mit den Arbeitern und dem Volk der Sowjetunion und mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Das glatte Gegenteil ist Gomulka. Er und seine Anhänger kamen an die Macht mit einem bestimmten Programm und mit den Losungen „für die wahre Unabhängigkeit und Souveränität Polens, für die weitere Demokratisierung der Partei und des Landes, für die Befreiung Polens.“ Woher drohten aber alle diese Gefahren? Selbstverständlich von der Sowjetunion.

Elemente mit solchen rechten und trotzkistischen Auffassungen über die Sowjetunion und ihre kommunistische Partei haben in Polen antisowjetische Demonstrationen veranstaltet. Deshalb ist es für uns klar, daß diejenigen, wie Gomulka und Konsorten, die heute in Polen an der Macht sind, Konterrevolutionäre sind. Beweis dafür sind u. a. auch die dort ergriffenen Maßnahmen, um einige Genossen, die für die Befreiung des polnischen Volkes und für den Sozialismus gekämpft haben, aus der Parteileitung zu entfernen. Etliche von ihnen wurden oder werden ausgebootet und aus dem Politbüro ausgeschlossen und durch Elemente mit antimarxistischen Auffassungen ersetzt.

Soweit wir es von hier aus beurteilen können, ist man in Polen gegen die Anwesenheit der sowjetischen Armee im Land. Und wenn man gegenwärtig nur Gutes über die Sowjetarmee sagt, dann geschieht dies aus dem Augenblicksinteresse heraus, denn es geht auch um die nationale Frage, die Angst vor einem deutschen Angriff. Daher kann sich die politische Führung nicht ohne weiteres gegen die sowjetische Armee wenden, sie gibt vielmehr demagogische Losungen aus, um das Volk und die politisch nicht klarsehenden Kommunisten zu täuschen und ihre eigene Stellung zu festigen. Ganz bestimmt ist aber in Polen die Liebe zur Sowjetunion nicht erloschen.

In Polen gibt es noch mehrere andere Fragen wie die des Personenkults, die viele Elemente, die ihm selbst verfallen sind, auszunutzen suchen. Unser Volk sagt dazu treffend: „Diese Leute sehen den Splitter im Auge des anderen, doch den Balken im eigenen Auge nicht.“ Unter dem Mantel der Kampagne gegen Fehler des Personenkults streben sie vielerlei Ziele an.

Das sind Probleme, die zu lösen der polnischen Partei zusteht, wir haben aber dazu unsere eigenen Gedanken, die wir äußern können und müssen, denn auf diese Weise verteidigen wir auch die Freundschaft, die zwischen unseren beiden Ländern, Mitgliedern des sozialistischen Lagers, existiert. Wenn Gomulka diesen Weg weitergehen will, dann soll er es tun, wir aber werden unseren Weg gehen. Gewiß, wir haben große Interessen, allgemeine Interessen des gesamten Lagers, und wir dürfen keinen Anlaß zu einer Verschärfung der Beziehungen geben, aber die Prinzipien werden wir bis zuletzt verteidigen.

Es mag in Polen noch anderes geben, was wir nicht wissen, aber eines ist sicher: Die heutige polnische Führung mit Gomulka an der Spitze ist gegen die Sowjetunion, gegen die sowjetische Armee und das sozialistische Lager. Dafür gibt es viele Beweise. In Polen kam es jedoch nicht zu Geschehnissen wie in Ungarn, dem Lauf der Ereignisse wurde Einhalt geboten, denn die Polen waren stärker Herr der Lage als die Ungarn. Dennoch zeigen die Tatsachen, daß auch in Polen die Gefahr nicht gebannt ist. Und Tito bleibt dabei nicht untätig. Tatsache ist, daß die Losungen und theoretischen Ansichten der Polen und Ungarn denen der Jugoslawen sehr ähneln. Über all diese Ereignisse, die gegenwärtig in Polen stattfinden, bewahrt die Sowjetunion tiefes Stillschweigen. Die sowjetische Regierung schickt uns den Brief, den sie an Nehru und Sukarno über die ägyptische Frage gerichtet hat, die nicht so dringend ist, über die Ereignisse in Ungarn und Polen läßt sie uns dagegen nicht das geringste wissen.

Alle diese Fragen habe ich mit Krylow, dem sowjetischen Botschafter in Tirana, besprochen, aber ich weiß nicht, ob er unsere Bemerkungen seiner Partei und Regierung weiterleitet. Uns ist auch gegenwärtig, was Suslow über Ungarn gesagt hat, es überzeugt uns allerdings keineswegs. Er sagte uns, daß die Dinge in Ungarn von nun an gut laufen würden, da jetzt in der Führung Einheit herrsche und Imre

Nagy eine gute Selbstkritik geübt habe. Ferner erklärte er, daß die Dinge auch mit Jugoslawien gut gehen würden, denn er habe mit Tito auf der Krim gesprochen und Gerö werde sich an der Spitze einer Delegation nach Belgrad begeben, um mit den Jugoslawen zu verhandeln. Diese Ansichten Suslows waren eine Antwort, mit der er unseren Auffassungen entgegentrat, da wir ihm gesagt hatten, daß es seit dem Sturz Rákosis keine Einheit mehr im Zentralkomitee der Partei der Werktätigen Ungarns gebe.

Mit Krylow haben wir ebenfalls einige wirtschaftliche Schwierigkeiten unseres Landes besprochen. Bei dieser Gelegenheit baten wir darum, uns zu helfen. Rumänien möge uns Mais liefern, denn wir brauchen Brot. Bisher erhielten wir jedoch keinerlei Antwort. Wir sagten Krylow auch, daß Meldungen zufolge, die wir im Rundfunk hören, Rumänien und die Tschechoslowakei Ungarn mit Medikamenten unterstützen, was uns unrichtig erscheint. Denn Imre Nagy persönlich erklärt offen, wozu sie bestimmt sind. Dort also sind sie bereit, die Probleme zu lindern, während wir nicht einmal Mais für das tägliche Brot erhalten. Ich erklärte jedoch Krylow, daß wir die Sache des Volkes bis zuletzt verteidigen und auch ohne Brot und Schuhe aushalten werden, daß wir aber niemandem erlauben, zu uns zu kommen, um nach Belieben zu schalten und zu walten.

In dieser schwierigen Situation, da in Nordafrika Krieg geführt wird und Ägypten in Flammen steht, müssen wir beharrlich kämpfen und arbeiten, um mit unseren eigenen Kräften jeder Situation, wie gefährlich sie auch sei, gewachsen zu sein. Wir werden keine Fehler begehen, werden das Vaterland, die Revolution und den Sozialismus verteidigen. All das haben wir Krylow immer wieder gesagt, er hörte aber nur zu, ohne sich dazu zu äußern. Er sagte lediglich: „Das ist alles sehr richtig“, und weiter nichts.

## AUF KEINEN FALL WERDEN WIR BEI DEN PRINZIPIEN ZUGESTÄNDNISSE MACHEN

Diskussionsbeitrag in der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA

13. November 1956

Heute haben wir noch zwei weitere zwischen Tito und Genossen Chruschtschow gewechselte Briefe erhalten.<sup>1</sup> Ich denke, wir sollten in dieser Sitzung des Politbüros diese Briefe verlesen, und ich werde euch über die Unterredung berichten, die ich heute mit dem sowjetischen Botschafter Krylow geführt habe. Danach äußert in der Diskussion jeder von uns seine Meinung, und abschließend fassen wir zusammen, was unsere gemeinsame Ansicht ist, welche Vorschläge wir zu machen haben und was für eine Haltung wir gegenwärtig und künftig zu diesen wichtigen Fragen einnehmen.

Ich möchte schon eingangs darauf hinweisen, daß wir sehr ernste und kritische Augenblicke durchmachen. Deshalb müssen die Genossen gründlich nachdenken und ihre Worte bei der Diskussion gut erwägen, damit wir eine richtige marxistisch-leninistische Lösung der Fragen finden, nämlich stets im Interesse unserer Partei, unseres Volkes, der Revolution und des Sozialismus. Wohlgemerkt, diese Fragen müssen meiner Meinung nach unter uns bleiben, denn es geht darum, die Sowjetunion in Schutz zu nehmen.

Nachdem die zwischen dem Präsidium des ZK der KPdSU und dem ZK des BKJ gewechselten Briefe verlesen sind, fährt Genosse Enver Hoxha fort:

1) Gemeint ist der Brief Titos an Chruschtschow vom 8. November 1956 und die Antwort Chruschtschows vom 9. November 1956, wodurch ihr am 4. November begonnener Briefwechsel über die ungarische Frage, die Verteidigung des Verräters Imre Nagy und Konsorten usw. fortgesetzt wurde.

Ich unterhielt mich heute mit Genossen Krylow. Zu etlichen Unklarheiten in den letzten Briefen stellte ich ihm einige Fragen. Unter anderem fragte ich ihn: „In dem Brief ist keine entschiedene Haltung des ZK der KPdSU zu erkennen, und es wird nicht die geringste Anspielung darauf gemacht, was Tito ‚über manche üble Leute‘ sagt. Können Sie uns dazu etwas sagen?“ Krylow erwiderte: „Nein, ich habe nichts zu sagen!“ und kein Wort mehr.

Die zweite Frage, die ich an Krylow richtete, war folgende: „In dem Brief heißt es, das ZK der KPdSU habe sich darum bemüht, daß Janos Kádár erster Sekretär der Partei der Werktätigen Ungarns werde. Da drängt sich uns die Frage auf, wo das Zentralkomitee der Partei der Werktätigen Ungarns eigentlich gebildet wurde, etwa auf der Krim?“ Und was gab Krylow zur Antwort? Er antwortete: „Nein, aber die Sache wird so sein: Die ungarischen Genossen haben sich auf die Krim begeben, sich mit der sowjetischen Führung darüber unterhalten, wer ihre Leitung übernehmen soll, und da hat das ZK der KPdSU gesagt, daß der geeignetste Mann Kádár wäre.“

Darauf sagte ich zu Krylow, das bedeute also, daß das ZK der KPdSU nicht für Gerö, sondern für Kádár ist. Und er erwiderte: „Ja, das ergibt sich aus dem Brief.“ Ich fragte ihn weiter: „Wie ist es aber zu erklären, daß Gerö erster Sekretär wurde?“ Die Antwort Krylows war: „Ihn hat das Plenum der Partei der Werktätigen Ungarns gewählt.“ Um diese Angelegenheit abzuschließen, sagte ich zu dem sowjetischen Botschafter, die Regierung János Kádárs sei wohl in enger Zusammenarbeit zwischen dem ZK der KPdSU und Tito gebildet worden. Er gab es zu und sagte: „Ja, so scheint es.“

Ich teilte ihm dann unsere Besorgnis mit und erklärte ihm, daß das Politbüro des ZK der PAA diese Angelegenheit für sehr wichtig hält und beinahe jede Nacht erörtert. Ich sagte ihm, meine persönliche Meinung, die auch die einmütige Meinung des Politbüros des Zentralkomitees unserer Partei ist, stehe im Widerspruch zu der Handlungsweise der Führung der KPdSU und Titos, die unter anderem besprechen, wer der ungarischen Regierung angehören soll. Anschließend fragte mich Krylow, wie wir über die Reise Imre Nagys nach Rumänien<sup>2</sup>

2) Nach dem Scheitern der Konterrevolution in Ungarn nahmen die jugoslawischen

dächten, ob wir einverstanden seien.

Darauf antwortete ich folgendermaßen: „Wir haben erklärt und wiederholen es, daß Imre Nagy ein Verräter ist, der dem Faschismus Tür und Tor öffnete. Tito hat erklärt: Imre Nagy ist mit uns. Wir Albaner sagen hingegen, daß Imre Nagy und Konsorten antisowjetisch sind. Wie ist es möglich, daß ein Verräter, der sowjetische Soldaten ermordet hat und an die Imperialisten Aufrufe gerichtet hat, die Konterrevolution zu unterstützen, heute nach Rumänien, in ein befreundetes Land, reist? Die sowjetischen Genossen zeigen in dieser Angelegenheit eine große Schwäche. Vorher hatten sie zu Tito gesagt, es wäre besser gewesen, wenn Nagy in die amerikanische Botschaft gegangen wäre, und jetzt ersuchen sie ihn: ‚Gib ihn uns, damit wir ihn nach Rumänien schicken!‘ Das scheint uns überhaupt nicht richtig. Wir erklären, daß die Reise von Nagy nach Rumänien dasselbe ist, wie wenn er in die Sowjetunion gefahren wäre, und wir, Genosse Krylow“, fuhr ich fort, „können uns nicht gegen unser Volk und unsere Partei stellen, die mit der Unterstützung, die Imre Nagy gewährt wird, nicht einverstanden sind. Wir meinen, daß wir die Ereignisse der gegenwärtigen Situation unserem Volk und unserer Partei richtig dargestellt haben. Wir bringen diese Frage kameradschaftlich vor und sagen der Sowjetunion, daß wir nicht einverstanden sind. Morgen können wir unsere Einschätzung der ungarischen Ereignisse noch genauer fassen, denn wir beharren konsequent auf unserer richtigen Linie, heute aber sprechen wir nur aufgrund der Angaben, die wir besitzen, und der Schlußfolgerungen, die sich aus dem Briefwechsel zwischen dem ZK der KPdSU und dem ZK des BKJ ergeben.“

Tito nennt uns in seinem Brief ‚üble Leute‘ und erklärt, daß wir gegen den Sozialismus sind. Das können wir keinesfalls hinnehmen. Wir sind im Gegenteil aufrechte Menschen und der Sache des Sozialismus restlos ergebene Marxisten-Leninisten. In Wahrheit ist Tito gegen den Sozialismus, und das zeigen viele Tatsachen.“

---

Revisionisten den Verräter Imre Nagy in Schutz. Die jugoslawische Botschaft in Budapest gewährte ihm Asyl. Später wurde er auf Einschreiten der sowjetischen Chruschtschow-Führung nach Rumänien geschickt.

Ich wies Krylow darauf hin, daß das ZK der KPdSU unsere Auffassungen über all diese Fragen sehr gut kennt, weil wir es laufend darüber unterrichtet haben. „Ist es nicht so?“ fragte ich ihn. Und er antwortete: „Ja, so ist es.“ Ich fragte ihn daraufhin, ob er jedes Mal über unsere Ansichten Bericht erstattet habe, wenn wir uns unterhalten haben. „Ja“, entgegnete er, „das habe ich getan.“

Genossen, das ZK der KPdSU kennt also offensichtlich sehr gut unsere Ansicht, daß bei der Anzettelung der ungarischen Konterrevolution außer dem Imperialismus auch Tito und Konsorten die Hand im Spiel hatten (und das sagen wir mit vollster Überzeugung). Worauf stützen wir uns dabei? Wir stützen uns auf die Tatsachen. Außerdem haben wir auch unsere Erfahrungen, die uns lehren, daß Tito und Konsorten sich in den letzten acht Jahren bemüht haben und bemühen, unsere Partei und unsere Volksrepublik zu sprengen. Sie haben nicht nur früher Komplote gegen unsere Partei, unser Volk und unseren Staat geschmiedet, sondern tun es auch heute, da ihre Beziehungen zur Sowjetunion und zu anderen sozialistischen Ländern sich verbessern. Das weiß auch die KPdSU. Wir haben sie darüber informiert, daß die Tito-Clique sich brutal in unsere inneren Angelegenheiten einmischt und beabsichtigt, unsere Partei und unsere Volksmacht zu liquidieren.

Auf diese Weise werden uns Tito und Konsorten morgen weiter bekämpfen und zwar sogar noch stärker. Deshalb können wir mit einer solchen Haltung gegenüber Tito nicht einverstanden sein. Trotzdem haben wir anderthalb bis zwei Jahre abgewartet, ob die Tito-Clique nicht ihre feindliche Tätigkeit gegen unsere Partei und unser Land einstellt, aber sie hat es nicht getan; im Gegenteil, sie geht nach wie vor gegen Albanien vor. Dafür haben wir viele Beweise. Doch wir lassen uns nicht in die Knie zwingen. Wir werden auf unserem korrekten marxistisch-leninistischen Weg weitergehen und die Prinzipien bis zuletzt verteidigen.

Ich erinnerte Genossen Krylow auch daran, daß wir seit einem vollen Monat täglich darauf hinweisen, daß wir ohne jede Information über die Ereignisse, die in manchen Ländern unseres Lagers vor sich gehen, sind und nichts Genaues darüber wissen. „Sind Sie jemals zu uns gekommen“, fragte ich ihn, „um uns darüber zu informieren?“

„Nein“, antwortete Krylow, „mit Ausnahme dieser Briefe, die ich Ihnen überbrachte.“

Im weiteren Verlauf des Gesprächs sagte ich ihm, daß wir, wie wir wiederholt erklärt haben, es nicht für richtig halten, soviel mit Tito zu verhandeln, während man uns über die Ereignisse in unserem Lager, an denen wir stark interessiert sind, nicht aufklärt. Geschicht das etwa, weil wir ein kleines Land sind? Der Marxismus-Leninismus macht keinen Unterschied zwischen großen und kleinen Ländern. Wir alle sind verpflichtet, die prinzipiellen Fragen zu verteidigen. Deshalb sind wir der Ansicht, daß wir über diese Ereignisse rechtzeitig hätten informiert werden müssen, da sie erstens grundsätzliche Bedeutung haben und zweitens auch mit unserer Sache, mit der Verteidigung des Sozialismus und der Partei der Arbeit Albaniens sehr eng zusammenhängen.

Unsere Prinzipien und die Interessen des albanischen Volkes erfordern, daß wir die Einheit unserer Partei sowie den Marxismus-Leninismus, unser Volk, die Sowjetunion und ihre kommunistische Partei verteidigen. Wir meinen, daß wir in diesen Fragen keine Fehler begangen haben und nie begehen werden. Ich bat Krylow, unsere Meinung den Genossen des ZK der KPdSU zur Kenntnis zu bringen. Er antwortete, daß er unsere Lage gut verstehe.

Zum Schluß fragte mich Krylow wie beiläufig: „Werden Sie dem Dali Ndreu den Prozeß machen?“ Ich glaube, daß diese Frage nicht zufällig erfolgte, sondern wohl absichtlich gestellt wurde, denn wir hatten ihm berichtet, wer Dali Ndreu ist und was für Dokumente wir über diesen Verräter besitzen. Ich antwortete ihm: „Ja, wir haben den Prozeß gegen Dali Ndreu vorbereitet, wir werden ihn durchführen und das Urteil über ihn sprechen, weil er ein Verräter und Agent einer ausländischen Macht ist. Wenn Tito weiter gegen uns vorgeht, wie er es jetzt tut, obwohl er seine feindliche Tätigkeit zu tarnen sucht, werden wir nicht versäumen, die Wahrheit aufgrund von Tonbandaufnahmen ans Tageslicht zu bringen und zahlreiche Fakten vorzulegen. Wir haben den Titoisten gegenüber lange genug Geduld gezeigt. Sie fügen uns nicht nur weiterhin Schaden zu, sondern werfen uns auch vor, üble Leute und gegen den Sozialismus zu sein.“ „Ich verstehe Ihre Lage“, erwiderte Krylow, bedankte sich und ging.

Nun, Genossen des Politbüros, müssen wir uns über diese Fragen

ein Urteil bilden, da sie recht ernst sind. Ich bin der Meinung, daß wir in unserer prinzipienfesten Haltung nicht nachgeben dürfen, indem wir uns mit der Reise Imre Nagys nach Rumänien einverstanden erklären, wie es das ZK der KPdSU verlangt. Wie ist es möglich, einen Menschen, der in Ungarn der Konterrevolution Tür und Tor öffnete, zu unterstützen? Ebenso halte ich es für unzulässig, alle diese Schritte zu unternehmen, um die früheren und gegenwärtigen Fehler Titos zu vertuschen. Das ist keine konsequente, korrekte und revolutionäre Linie. Ich habe es Krylow gegenüber erklärt und betone es noch einmal, daß wir mit diesen Dingen nicht einverstanden sind. Die Dinge, die derzeit geschehen, gefallen uns nicht, weil wir nicht sehen, wohin sie uns führen. Und über alle Fragen, die wir diskutieren, hat man uns nichts gesagt, damit wir uns überzeugen könnten, welche Vorteile wir hätten, wenn wir diesen Weg gehen.

Auch zu den polnischen Ereignissen warten wir auf eine Information. Vor einem Monat war uns gesagt worden, daß die dortige Lage für unser Lager und die Sowjetunion äußerst bedrohlich sei, aber seitdem haben wir keinerlei Nachricht mehr erhalten. In einem Artikel der sowjetischen Zeitschrift „Neue Zeit“ lasen wir unter anderem, daß die Sowjetunion vollkommen mit dem einverstanden ist, was in Polen geschieht. Auch Gomulka hat erklärt, die Führung der Sowjetunion sei mit ihm einverstanden. Im Lauf des Gesprächs mit Krylow sagte ich ihm, wir erführen aus der polnischen Presse, daß Offiziere von auswärts nach Polen zurückkehren, Leute, wie es sie auch bei uns gab, die geflohen waren und die jetzt Flugblätter und Propagandamaterial verteilen, aber morgen auch Bomben auf uns werfen und uns umbringen können. Wie kann man uns über all das, was in Polen geschieht, im Dunkeln lassen und kein Wort sagen? Das ist nicht richtig. Wir sind sehr stark daran interessiert, die Wahrheit zu erfahren. Krylow erwiderte, unsere Forderung sei berechtigt. Daraufhin bat ich ihn, auch zu dieser Frage unsere Ansicht dem Zentralkomitee der KPdSU zu übermitteln.

Es liegt auf der Hand, daß wir so, wie sich die Lage entwickelt, mit weiteren Konsequenzen rechnen müssen. Daher ist das Problem, das sich uns stellt: Werden wir die Prinzipien verletzen und schweigen oder vorwärtsschreiten, ohne uns mit den falschen Haltungen abzufinden?



Welchen Weg müssen wir meiner Meinung nach weitergehen? Ich bestehe darauf, daß wir aufgrund der von uns festgelegten Prinzipien vorwärtsschreiten, da es sich um sehr heikle Fragen handelt. Doch auch wenn wir mit einigen Fragen, die das ZK der KPdSU aufwirft, nicht einverstanden sind, dürfen wir unsere Meinungsverschiedenheiten nicht der Öffentlichkeit preisgeben, da dies der Sowjetunion und dem sozialistischen Lager schaden würde. Zum anderen bin ich der Meinung, daß wir keine Zugeständnisse machen dürfen, wie es die Führung der KPdSU verlangt, denn dies sind ausgesprochen opportunistische Haltungen. In dieser schwierigen Situation ist meiner Meinung nach den jugoslawischen titoistischen Intrigen eine außerordentlich wichtige Rolle zuzuschreiben, die unter anderem das Ziel haben, Konflikte zwischen unseren beiden Parteien und allen anderen kommunistischen und Arbeiterparteien zu schüren, die den Marxismus-Leninismus verteidigen, sie zu kompromittieren und gegenseitig zu verfeinden, damit die Situation sich zu ihren Gunsten entwickelt.

Daher betone ich noch einmal, daß jeder von uns im vollen Bewußtsein des Ernstes der Lage und seiner Verantwortung in der Diskussion seine Meinung äußern soll. Überlegen wir jeden Schritt gut, sehen wir den Verlauf der Ereignisse richtig voraus, denn, ob wir wollen oder nicht, es kann auch Überraschungen geben, und wir wissen nicht, was uns die Umstände aufzwingen werden.

Krylow sagt uns nichts. Lediglich ein Wort läßt er verlauten: „Prawilno“ (Richtig). Und wenn er noch etwas hinzufügt, dann ist es nur: „Ich verstehe Ihre Lage, aber wir haben keine Nachricht aus Moskau.“ Über meine Rede, die ich kürzlich hielt<sup>3</sup>, sagte er bloß „Silnij“ (Stark) und weiter nichts.

Was nun die Frage angeht, ob es zweckmäßig ist oder nicht, in die Sowjetunion zu fahren, damit wir Aufklärung über diese Fragen erhalten, so habe ich mich noch nicht entschieden. Grundsätzlich sollten wir hinfahren, da wir vor großen und schwerwiegenden Fragen stehen, die uns ebenso wie unser Lager insgesamt angehen und über die wir

3) Gemeint ist die Rede von Genossen Enver Hoxha auf der feierlichen Versammlung zum 15. Gründungstag der PAA am 8. November 1956.

keine Klarheit haben. Die Klärung dieser Angelegenheit ist auch deswegen notwendig, weil wir der Führung der KPdSU offen unsere Meinung sagen müssen, wie damals, als wir mit der Reise Chruschtschows nach Jugoslawien und mit seiner Einschätzung Titos<sup>4</sup> nicht einverstanden waren. Wir haben unsere Ansichten dargelegt, die dem ZK der KPdSU übermittelt worden sind. Daher können wir sie auch jetzt wiederholen. In der Praxis müssen wir uns aber vor Augen halten, daß wir in der Sowjetunion mit Dingen konfrontiert werden könnten, bei denen wir keinerlei Zugeständnisse in den Prinzipien machen dürfen. Es kann so weit gehen, daß wir der sowjetischen Führung erklären müssen: „Wohin geht Ihr, Genossen, wir sind gegen diese Zugeständnisse, die Ihr macht!“ Die Wahrscheinlichkeit, daß das eintritt, ist eins zu tausend, nämlich, wenn die sowjetischen Genossen ihre Zugeständnisse nicht einsehen und nicht korrigieren.

Wir hoffen jedoch, daß wir uns verständigen werden. Unser letzter Artikel<sup>5</sup>, in dem unsere Ansichten zu allen mit den Ereignissen in Polen und Ungarn zusammenhängenden grundsätzlichen Fragen klar dargelegt sind, wurde von der Zeitung „Prawda“ vollständig und wortgetreu veröffentlicht. Das ist ein Beweis, daß unsere Partei auf dem richtigen Weg ist. Daher können wir dieser Tage noch weitere Artikel ideologischen Charakters im Geist der jüngsten Artikel und Reden schreiben, die die Jugoslawen empfindlich getroffen haben. Auf diese Weise werden wir den Marxismus-Leninismus bis zuletzt verteidigen.

Es ist durchaus angebracht, wenn wir bei der Entlarvung der Tätigkeit Titos und seiner Clique einen Schritt vorwärts tun. Auch wenn wir mit der Sowjetunion nicht einverstanden sind und unsere Kritik an der sowjetischen Führung vorbringen müssen, indem wir sie darauf hinweisen, daß wir ihre opportunistische Haltung in der jugoslawischen

4) Im Mai 1955 übermittelte das ZK der PAA dem ZK der KPdSU einen Brief, in dem es sich gegen die Reise Chruschtschows nach Jugoslawien und gegen die Rehabilitierung der jugoslawischen Führung aussprach. Es forderte, daß diese Fragen auf einer Beratung der Mitgliedsparteien des Informbüros erörtert würden, zu der die PAA eingeladen werden sollte, um ihre Ansicht vorzutragen.

5) Der Artikel „15 Jahre PAA“, geschrieben von Genossen Enver Hoxha und veröffentlicht in der „Prawda“ vom 8. November 1956.

Frage mißbilligen, bin ich der Ansicht, daß wir die Angelegenheit nicht auf die Spitze treiben sollen und unsere Meinungsverschiedenheiten mit der sowjetischen Führung nicht nach außen tragen dürfen. Wir müssen die Sowjetunion verteidigen und dürfen nicht Gefahr laufen, den Feinden Waffen gegen sie zu liefern, besonders jetzt, da die Imperialisten und die Bourgeoisie eine zügellose Kampagne gegen die Sowjetunion entfesselt haben und es auch in einigen Ländern des sozialistischen Lagers, wie in Ungarn und Polen, nicht an offen antisozialistischen Losungen mangelt. Ich will damit sagen, daß wir das Problem gut analysieren müssen. Wir haben den sowjetischen Genossen unsere Meinungsverschiedenheiten mit ihnen mitgeteilt, und sie kennen unseren Standpunkt und unsere Haltung. Sollten sie uns unter diesen Umständen nicht zu einem klärenden Gespräch einladen, dann müssen wir um eine Reise in die Sowjetunion ersuchen. Denn sonst kann es geschehen, daß wir auf der Stelle treten, was nicht richtig ist. Grundsätzlich bin ich also dafür, nach Moskau zu fahren und der Führung der KPdSU zu erklären, daß wir bisher keine Meinungsverschiedenheiten mit ihr hatten, aber jetzt bei einigen Fragen andere Auffassungen haben.

Nachdem alle Genossen des Politbüros in der Diskussion zu den oben erwähnten Fragen gesprochen hatten, fuhr Genosse Enver Hoxha fort:

Im Politbüro herrscht volle Einmütigkeit über diese Fragen. Das ist für unsere Partei und für den sozialistischen Aufbau in Albanien von entscheidender Bedeutung. Ich glaube, daß diese prinzipienfeste Haltung unserer Parteiführung auch eine Unterstützung für die anderen Parteien darstellen wird. Warum sage ich das? Ich sage es, weil der Kampf gegen den Titoismus, wie wir stets betont haben, eine der wichtigsten grundsätzlichen Fragen ist. Der Titoismus muß entlarvt werden. Die Haltung der sowjetischen Genossen nach dem XX. Parteitag zu dieser Frage ist aber, die Gefahr des Titoismus zu unterschätzen, ihn nicht richtig zu werten. Die titoistische Ideologie, die Agententätigkeit und die Intrigen ihrer Anhänger werden in einen dichten, dunklen Schleier gehüllt. Man sagt uns, es handle sich um eine Taktik (hoffen wir es!), aber selbst wenn das stimmt, scheint uns diese Taktik zweifelhaft und falsch. Unsere Partei hat sich dieser Haltung nicht an-

geschlossen, sondern bleibt eine marxistisch-leninistische Partei. Wir sind für die Freundschaft mit Jugoslawien, aber die Prinzipien treten wir nicht mit Füßen.

Die sowjetischen Genossen haben nicht nur die titoistische Gefahr, sondern auch die richtige Haltung unserer Partei unterschätzt. Unsere Partei hat sie sogar über die geringste Kleinigkeit in Kenntnis gesetzt und ihre Haltung dazu anhand von Fakten erläutert. Sie ist ihnen nichts schuldig geblieben. Wenn die sowjetischen Genossen unsere Angaben in einer Schublade abgelegt haben, dann tragen sie die Verantwortung. Suslow erklärte, die Führung der KPdSU kenne unsere Meinungsverschiedenheit mit Jugoslawien. Anscheinend haben sie aber unsere Ansichten und Stellungnahmen als kleine, lokale Dinge betrachtet und bloß gesagt, „Die albanischen Genossen haben recht.., um später hinzuzufügen: „Nun hat Tito Selbstkritik geübt“ und daher könne, ihnen zufolge, dieser Kerl in unseren Schoß zurückkehren.

Wenden wir uns nun der Frage des sogenannten Stalinschen Personenkults zu. Sie schlachtete der Imperialismus weidlich aus, und er startete eine breitangelegte Tätigkeit, um die Sowjetunion und unser gesamtes Lager zu verunglimpfen. Der Imperialismus ist der hauptsächlichliche Drahtzieher des Kampfes gegen die Sowjetunion im Zusammenhang mit dem „Stalinschen Personenkult“; wir sind aber der Ansicht, daß Tito seine rechte Hand ist und beabsichtigt, das sozialistische Lager zu zerstören.

Es mangelt nicht an Tatsachen und Dokumenten, um die Umtriebe des Imperialismus und Titos zu belegen. Die Zeit hat ihre Spionagetätigkeit gegen unsere sozialistischen Länder bewiesen. Wir wissen zwar nicht, ob Tito dabei Abkommen mit dem Imperialismus eingegangen ist oder nicht, aber die Tatsachen zeigen, daß er sein Werkzeug ist. Die Sowjetunion hingegen vernachlässigt diese Frage. Möglicherweise überprüfen die sowjetischen Genossen ihre Haltung gegenüber Tito, was wir auch wünschen, doch die von den Titoisten heraufbeschworene Situation ist so verzwickt, daß die Sowjets vielleicht nicht mehr wissen werden, wie sie sich herauswinden können. Es ist unfassbar für uns, wie alte bolschewistische Genossen eine solche opportunistische Haltung gegenüber den Titoisten einnehmen können.

Richtig stellten alle Genossen des Politbüros in ihren Diskussions-

beitragen fest, daß die Haltung unserer Partei korrekt ist. Auf keinen Fall werden wir bei den Prinzipien Zugeständnisse machen und auch nur einen Millimeter von ihnen abrücken. In diesen sehr heiklen Fragen müssen wir das Ansehen der Sowjetunion und ihrer kommunistischen Partei schützen, aber die prinzipiellen Fragen werden wir verteidigen, selbst wenn wir allein bleiben. Bestimmt werden wir nicht lange allein bleiben, wenn wir einen korrekten Kampf zur Verteidigung der Prinzipien führen.

Wenn derzeit die Umstände verlangen, nicht offen zu sagen, daß Tito und seine Komplizen unser Lager zerstören, so wird einmal der Tag kommen, wo wir das offen sagen werden. Solange wir uns fest auf den Marxismus-Leninismus stützen, verstehen unsere Partei und unser Volk klar, warum wir z. B. dagegen sind, daß Imre Nagy in Rumänien Asyl gewährt wird. In diesem Zusammenhang schlage ich vor, in der Rede von Mehmet<sup>6</sup> einen Absatz über Imre Nagy einzufügen, in dem es heißt, daß unsere Partei und unser Volk überzeugt sind, daß diejenigen, die diesem Verräter Asyl gewähren oder ihn unterstützen, keinen Beitrag zum Aufbau des Sozialismus leisten. Wir sagen es dem Volk ungeschminkt, daß er ein Feind und Verräter ist. Wenn wir gefragt werden, warum Dej ihn in Rumänien aufnahm, werden wir erwidern, daß das seine Sache ist, wir aber nicht damit einverstanden sind. Wenn man noch mehr wissen will, dann erklären wir der Partei, daß wir diese Fragen vorgebracht und mit unseren Freunden besprochen haben, denen wir unsere unterschiedliche Auffassung mitgeteilt haben. Aber stets, Genossen, müssen wir darauf achten, die Interessen der KPdSU zu schützen. Wenn Mitglieder unserer Partei uns fragen, warum wir sie nicht darüber informiert haben, können wir ihnen antworten, daß es nicht der geeignete Zeitpunkt dazu war und daß uns die Partei bestimmt sagen wird, daß wir richtig geurteilt und gehandelt haben.

6) Gemeint ist der Bericht, den der Vorsitzende des Ministerrats der VRA, Genosse Mehmet Shehu, in der Volksversammlung am 14. November 1956 über den Besuch der Regierungsdelegation der VRA in der Mongolischen Volksrepublik und in der DVR Korea halten sollten. In diesem Bericht wird auch auf den Empfang eingegangen, der in China der Delegation der PAA unter Leitung von Genossen Enver Hoxha, die am 8. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas teilnahm, bereitet wurde.

Wir wünschen aus ganzem Herzen, daß sich diese Ereignisse zum Guten wenden, wenn wir zu Gesprächen in die Sowjetunion fahren, um darüber zu verhandeln. Es ist allerdings möglich, daß sich der Standpunkt der sowjetischen Führer von unserem unterscheidet. Wenn das der Fall sein sollte, dürfen wir auf keinen Fall den Leninismus verletzen. Wenn man aber einen Freund aufrichtig mag, muß man ihn unbedingt auf seine Fehler hinweisen, allerdings auf marxistisch-leninistischem Weg. Wenn nun die sowjetische Führung sagt: Genossen, all das, was ihr Albaner sagt, ist richtig, wir haben schwere Fehler gemacht. Doch wenn wir das öffentlich eingestehen, arbeiten wir damit nicht dem Imperialismus in die Hände? Natürlich, wenn es uns gelänge, uns so zu verständigen, wäre die Sache in Ordnung und wir könnten über unser künftiges Handeln sprechen, denn wir verstehen gut, daß dem Feind keine Handhabe gegeben werden darf. Das ist aber nur unser Wunsch. Ob es tatsächlich so kommen wird, wird die Zeit beweisen. Wir werden sehen, ob die sowjetischen Genossen Tito als das bezeichnen werden, was er ist. Das und andere Dinge müssen klargestellt werden, sonst geht es nicht. So kann es nicht weitergehen. Das würde in die Katastrophe führen.

Soweit wir wissen, haben sich die Mitglieder des ZK der KPdSU, die in unserem Land ihren Urlaub verbrachten, gegen Tito, gegen die Haltung ausgesprochen, die manche zu seinen Gunsten einnehmen, und dazu gesagt, daß sie ihnen nicht richtig schein. Deshalb, Genossen, bleiben wir unerschütterlich wie bisher. Und wir werden es bis zum Schluß bleiben, ohne in Fehler zu verfallen. Wir müssen jedoch sehr überlegt handeln, wir müssen stets Ruhe bewahren, doch wenn wir etwas sagen, müssen wir darauf beharren, daß es so und nicht anders ist. Das sind Fragen von sehr großer Bedeutung. Alle wissen, wie wir die Sowjetunion lieben, aber auch dort können einer, zwei oder drei irren; es ist jedoch nicht ohne weiteres möglich, daß sich die gesamte KPdSU irrt. Wir wissen wohl, daß die Tito-Clique uns von der Sowjetunion isolieren will, uns in offenen Gegensatz zur KPdSU bringen möchte. Daher müssen wir die Meinungsverschiedenheiten, die wir mit den sowjetischen Genossen haben, überlegt und richtig klären. Auch der Marxismus-Leninismus erlaubt die Konfrontation

von Meinungen, jedoch nie so wie Togliatti<sup>7</sup> denkt und handelt.

Abschließend können wir sagen, daß wir alle über die diskutierten Fragen einig sind. Ebenso sind wir alle einverstanden, daß in einigen Tagen eine Delegation unserer Partei nach Moskau abreist. Wir müssen aber noch entscheiden, wer nach Moskau fahren soll, denn es ist klar, daß nicht alle Genossen weg können.

Nun, was denkt Ihr? Sollen wir das Zentralkomitee über diese Fragen in Kenntnis setzen oder lieber noch etwas warten? Ich meine, wir sollten diese Fragen vorläufig aus den angeführten Gründen innerhalb des Politbüros behalten. Die Genossen des Plenums des Zentralkomitees sind darüber in groben Zügen auf dem laufenden und wissen Bescheid.

Werke, Bd. 14

7) Gemeint sind die antimarxistischen Ansichten, die Palmiro Togliatti zu äußern begonnen hatte. Er hatte die Ansicht geäußert: „das sozialistische System ist entartet“, ferner unrichtige Ansichten über die internationale Rolle der Sowjetunion und die allgemeingültige Bedeutung der sowjetischen Erfahrungen, gegen den sogenannten Stalinschen Personenkult, den er als Folge des sozialistischen Systems selbst bezeichnete. Er hatte unrichtige Ansichten über die führende Rolle der Arbeiterklasse und verurteilte nicht die antimarxistischen Ansichten der jugoslawischen Führung.

### ERHALTEN WIR UNSERE EINHEIT STARK, DENN SIE IST LEBENSWICHTIG

Aus dem Bericht in der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA  
„Über die Gespräche in Moskau zwischen der Delegation der PAA  
und den Führern der KPdSU“<sup>1</sup>

3. Januar 1957

In dieser Sitzung des Politbüros wollen wir über das Ergebnis der Gespräche unserer Delegation mit der Führung der KPdSU berichten.

Ich möchte vor allem betonen, daß, wohin wir auch kamen, unserer Partei eine sehr große Liebe und ein sehr großes Vertrauen entgegengebracht wurden.

Unser Empfang begann bereits in Odessa, wo wir mit denen, die uns bei der Ankunft willkommen heißen hatten, zusammentrafen und Gespräche über alles mögliche führten. Wichtig sind aber natürlich unsere Gespräche mit den Genossen des Präsidiums des ZK der KPdSU, bei denen wir, wie uns das Politbüro aufgetragen hatte, lang und ausführlich die Ansichten unserer Partei darlegten.

1) Wie in der Sitzung des Politbüros des ZK der PAA vom 13. November 1956 diskutiert und beschlossen worden war, reiste die Delegation der PAA unter Leitung von Genossen Enver Hoxha nach Moskau. Die Delegation der PAA besprach mit der sowjetischen Führung politische Fragen, die mit den Ereignissen nach dem XX. Parteitag zusammenhingen, sowie die jugoslawische Frage, die Konterrevolution in Ungarn und die Lage in Polen. Im Verlauf des Gesprächs tat die sowjetische Führung, als wolle sie ihre Fehler und ihre opportunistische Haltung abschwächen und rechtfertigen. Chruschtschow versäumte nicht, begleitet von Arroganz, auch Druck auszuüben, um die richtige Kritik der PAA zu unterdrücken. Genosse Enver Hoxha fuhr jedoch fort, der sowjetischen Führung ruhig und mutig die Ansichten der PAA auseinanderzusetzen. Das beunruhigte die Chruschtschow-Clique, und sie versuchte, der Delegation der PAA besser beizukommen, indem sie ihr schmeichelte und ihr Wirtschaftshilfe versprach.

Schon zu Beginn des Gesprächs mit der sowjetischen Führung baten wir um eine möglichst eingehende Aussprache über die internationale Situation, die in der letzten Zeit entstanden war. Konkret sagten wir, daß wir drei Fragen besprechen wollten: die jugoslawische, die ungarische und die polnische Frage. Zu diesen drei Fragen trugen wir, wie im Politbüro vereinbart, die Ansichten der PAA vor, wie sie diese Ereignisse auslegt, welche Haltung sie bisher eingenommen hat und welche sie in Zukunft einzunehmen gedenkt. Wir wiesen darauf hin, daß wir zu jeder einzelnen Frage auch unsere Vorschläge haben.

Ohne zum Kern der Fragen vorgedrungen zu sein, zu deren Klärung wir nach Moskau gekommen waren, erläuterten wir der sowjetischen Führung, warum wir um eine Aussprache mit ihr gebeten hatten. Wir unterstrichen, was die UdSSR für unser Volk und unsere Partei ist und daß wir bedauern, über manche prinzipielle Fragen nicht die gleichen Ansichten zu haben. Wir können nicht umhin, unsere Meinung zu sagen, halten es aber für nicht weniger angebracht, diese richtige und offene Haltung unserer Partei der KPdSU und der UdSSR gegenüber vor unseren gemeinsamen Feinden zu verbergen.

Wir brachten die Zuneigung zum Ausdruck, die unser Volk und unsere Partei zur Sowjetunion hegen, und erklärten den sowjetischen Führern, daß wir als Genossen, als Marxisten, als Internationalisten, ohne diplomatische Floskeln mit ihnen sprechen würden. Wir unterstrichen, daß so alle, die sich Marxisten-Leninisten nennen, die Sowjetunion betrachten müssen. Wer die Liebe zur UdSSR verschleiern will, aus Angst, ihm könnte von den Imperialisten vorgeworfen werden, ein Satellit der UdSSR zu sein, ist unserer Meinung nach im Irrtum, denn gleichgültig, ob man seine Meinung über die UdSSR offen oder verschleiert sagt, die Imperialisten werfen einem dennoch vor, „von der Sowjetunion abhängig“ zu sein. Manche Leute, die befürchten, daß ihnen vorgeworfen wird, von der Sowjetunion abhängig zu sein, und nicht offen mit ihr sprechen, tun das nicht, um ihren Internationalismus, sondern um ihren Antimarxismus zu verheimlichen. Mit der wirklichen Haltung hinter dem Berg zu halten, ist umso schlimmer, da es unserer Sache sehr schadet.

Wir sind der Meinung, daß die UdSSR zu jeder Zeit, aber besonders jetzt, von allen und mit allen Kräften verteidigt werden muß. Das

sagen wir nicht, weil die UdSSR etwa schwach ist und unserer Hilfe bedarf, sondern weil in dieser Situation wie stets die gemeinsame Hilfe notwendig ist, und wir glauben, daß dies eine hauptsächliche, entscheidende Frage ist. Wenn wir die UdSSR verteidigen, halten wir das für eine Verteidigung unserer Partei und unseres Volkes, des Marxismus-Leninismus und des Sozialismus. Deshalb erklärten wir, daß wir der Kommunistischen Partei der Sowjetunion frank und frei alles sagen, was wir auf dem Herzen haben, da wir sonst niemanden haben, dem wir unser Herz ausschütten können, und da wir unsere Gedanken, seien sie richtig oder falsch, angenehm oder unangenehm, äußern müssen, denn die Dinge, die sich derzeit ereignen, haben für unsere Partei und unser Land eine besondere Bedeutung. Das sagen wir nicht, weil unser Land etwa eine große Rolle in den internationalen Fragen spielt, denn es ist klein, sondern weil wir die äußerst heikle Position Albaniens in Rechnung stellen müssen. Wenn daher diese Stellungnahmen unserer Partei nicht richtig sind, muß man es uns offen sagen und uns davon überzeugen.

Danach kamen wir zum eigentlichen Thema des Gesprächs.

Wir wiesen die sowjetische Führung darauf hin, daß unsere Partei und unser Volk an allen Fragen des sozialistischen Lagers interessiert sind. „Wir sind zwar ebenfalls an den anderen Problemen, die sich in der Welt stellen, interessiert, insbesondere möchten wir jedoch Fragen besprechen, die manche Länder des sozialistischen Lagers betreffen oder mit dem Warschauer Vertrag zusammenhängen.“

„Die Rolle unseres Landes im Warschauer Vertrag ist zwar begrenzt, aber trotzdem haben wir das Recht zu verlangen, daß wir als Mitglied dieses Vertrages über alle ihn betreffenden Fragen in Kenntnis gesetzt werden. Das sagen wir, weil wir gerne wissen möchten, wie es kommt, daß wir überhaupt nicht informiert wurden, worauf all diese Ereignisse in Ungarn und anderswo zurückzuführen sind, die eine internationale Bedeutung haben und mit unserem sozialistischen Lager zusammenhängen. Wir können sagen, daß wir isoliert waren und in Unwissenheit gelassen wurden. Wir erfuhren sehr wenig, und zwar nur aus einigen zwischen Ihnen und Tito gewechselten Telegrammen. Unserer Meinung nach wäre es kein Fehler gewesen, wenn man auch uns besser informiert hätte.“

Zugleich trugen wir auch die Meinung vor, daß in dieser Lage der Politische Rat des Warschauer Vertrages hätte einberufen werden müssen. „Wir sagen das“, fuhren wir fort, „weil uns alle politischen Stellungnahmen und die in dieser schwierigen und verworrenen Situation ergriffenen Maßnahmen als losgelöst voneinander scheinen und es besser gewesen wäre, Beratungen durchzuführen. Falls aber Beratungen zwischen dem ZK der KPdSU und den anderen Parteien stattgefunden haben sollten und unsere Partei übergangen wurde, so ist das nicht im mindesten richtig, und wir bezeichnen es als einen Fehler<sup>2</sup>. Hierbei stützen wir uns auf die Worte Schepilows, der gesagt hat, daß diese Fragen auf Versammlungen und Beratungen besprochen worden seien.“

Unsere Partei ist der Meinung, daß in den Augenblicken, die wir gegenwärtig durchleben, eine gemeinsame Haltung unerlässlich ist, sonst können Fehler unterlaufen, da sich unter Umständen manche zu stark ins Zeug legen, andere Umsicht walten lassen und wieder andere auf der Stelle treten. Wenn wir uns nicht beraten, um eine gemeinsame Haltung festzulegen, kann der Feind annehmen, wir seien gespalten. So entsteht ein falsches Bild der Realität, denn in der Tat sind wir stark und einig und haben die gleichen Auffassungen, die uns noch mehr zusammenschließen und noch stärker machen. Wenn das so ist, warum sollen wir dann nicht unsere Stärke zeigen, warum nicht mit gleichen Ansichten auftreten, warum uns nicht miteinander beraten?“

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen sagten wir ihnen: „Gestattet uns, auch die Ansicht unserer Partei darzulegen. Wir möchten zuerst die jugoslawische Frage besprechen, da sie für den Sozialismus, für die Einheit unseres Lagers und besonders für unsere Länder große Bedeutung hat.“

2) Die Tatsachen bewiesen, daß Chruschtschow sich nicht mit der PAA beraten wollte, da er die Haltung der PAA gegenüber der jugoslawischen Führung mehr oder weniger kannte. Mit Tito hatte er dagegen eine gemeinsame Sprache gefunden, arbeitete er zusammen und stimmte Handlungen ab, die tatsächlich konterrevolutionär waren. So war z. B. die sowjetische Führung nicht weniger als Tito für die Vorbereitung der Konterrevolution in Ungarn verantwortlich. Nach ihrem Scheitern aber suchte sie auf jede erdenkliche Weise, ihre Schuld und ihre Fehler zu tarnen.

Die Beziehungen unserer Partei und unseres Volkes zu Jugoslawien haben wir der sowjetischen Führung bereits ausführlich geschildert. Wir bitten euch, die Geduld aufzubringen und uns noch einmal anzuhören. Was wir zu sagen haben, ist begründet, wahr, durch Tatsachen belegt und nicht etwa von Leidenschaften geprägt, wie vielleicht mancher denken mag. Es sind keine subjektiven Meinungen und auch keine regionalen Angelegenheiten, sondern komplexe, prinzipielle Fragen, die unserer Meinung nach das sozialistische Lager angehen.“

Wir berichteten den sowjetischen Genossen über die Organisation der Fraktion, die Tätigkeit von Velimir Stojnić, Koçi Xoxe und anderen, über die Verantwortung der Titoisten für den Selbstmord von Nako Spiru und die Verfolgung der Genossen auf dem 8. Plenum, die Kaltstellung anderer führender Genossen durch Manipulierung ihrer Akten, über die Absicht, Albanien zu einer jugoslawischen Kolonie zu machen, über die Sabotage im Erdölsektor, in der Landwirtschaft und im Handel, wir deckten den wahren Charakter der gemeinsamen Gesellschaften auf und zeigten, daß die Vorhaben der Jugoslawen, die Währungen anzugleichen und die Zölle aufzuheben, darauf hinausliefen, uns daran zu hindern, daß wir mit anderen Ländern, ausgenommen Jugoslawien, Beziehungen unterhielten. Ferner sagten wir ihnen, wie wir von den Jugoslawen behandelt wurden, als wir mit der UdSSR und mit Bulgarien Abkommen schlossen, usw. Anschließend wiesen wir darauf hin, daß all das auf den Anschluß Albaniens an Jugoslawien hinzielte, und wir zeigten ihnen das Dokument von Boris Kidrić, in dem Albanien als „siebte Republik“ Jugoslawiens betrachtet wird.

Darauf sprachen wir über die militärischen Beziehungen, über die Absicht der Jugoslawen, die durch die Einrichtung eines gemeinsamen Kommandos, dadurch, daß wir ihre Waffen und Rüstungsgüter übernahmen und ihre militärischen Regeln einführten, durch den gegen mich, Mehmet und Hysni geführten Kampf unser Land liquidieren wollten, über ihr Vorhaben, jugoslawische Divisionen nach Albanien zu verlegen und die Partei und die Unabhängigkeit unseres Landes zu liquidieren. Und diese Absichten bestätigten sich später: Den Angriff auf Albanien eröffneten die Provokationen der griechischen Monarchofaschisten im August 1949. Unsere Armee wehrte aber diesen Angriff heldenmütig ab.

Unserer Meinung nach zielte diese Vorbereitungsarbeit der Jugoslawen nicht allein darauf ab, unser Land zu liquidieren, sondern sie war zugleich das Vorspiel für eine große Provokation von internationalem Charakter. Das ist deutlich daraus zu ersehen, daß die Jugoslawen durch einen Pakt mit der griechischen Regierung verbunden sind, die die demokratische griechische Armee niedergemetzelt hat. Wir haben es hier also mit einer großangelegten internationalen Intrige zu tun.

Bei dem Gesagten knüpften wir auch an die Erklärungen von Gošnjak<sup>3</sup> an, der persönlich zugegeben hat, daß die Jugoslawen an der ungarischen Grenze Truppen zusammengezogen hatten, um in Ungarn zu intervenieren. Wir erklärten den sowjetischen Genossen, daß unsere Partei die Jugoslawen als große Provokateure im internationalen Maßstab betrachtet, denn ein solcher Akt hätte Krieg bedeutet, da der Warschauer Vertrag verletzt worden wäre und auf eine eventuelle Intervention ihrerseits hin wir unbedingt in den Krieg gegen sie getreten wären.

Unsere Partei ist der Meinung, daß unsere Haltung zu diesen Fragen und die von uns im Zusammenhang damit ergriffenen Maßnahmen richtig waren. Wir müssen auf der Hut sein, denn wenn die Jugoslawen imstande sind, eine solche Provokation im internationalen Maßstab zu verüben, können sie Ähnliches gegen unser Land wiederholen, umso mehr, da die Tito-Clique viele albanische Faschisten in Jugoslawien aushält. Es ist nicht auszuschließen, daß die Jugoslawen eines Tages diese Verräter in unser Land einschleusen und anschließend ihre Armee intervenieren lassen, angeblich, um den Sozialismus in Albanien zu retten.

Gošnjak ersucht um Waffen von der Sowjetunion. Unserer Ansicht nach darf man Jugoslawien nicht eine einzige Waffe liefern, denn es wäre eine ungeheure Tragödie, wenn die in der Sowjetunion gebauten Panzer und Flugzeuge das albanische Volk hinhordeten. Jugoslawien will sich mit diesen Waffen verteidigen, doch gegen wen? Die Jugo-

3) Staatssekretär für Verteidigung der FVR Jugoslawien. Am 23. November 1956 erklärte er, die jugoslawischen Truppen seien während der Ereignisse in Ungarn an der ungarischen Grenze massiert worden, bereit zu intervenieren.

slawen wissen genau, daß unser Lager sie nicht angreifen wird. Es sind die kapitalistischen Länder, vor denen sie sich fürchten müssen. Wenn das so ist, dann sollen sie sich vollständig von ihnen lösen, und unser Lager wird ihnen auch Waffen liefern. Unsere Partei glaubt aber, daß sie diese Waffen gegen uns brauchen, da Tito mit dem Imperialismus durch den sogenannten Balkanpakt verbunden ist. Er steht im Kampf mit all unseren Parteien, mit der KPdSU und mit unserer Partei; er war und ist gegen alle kommunistischen Parteien. Diese Tatsachen beweisen, daß die Tito-Clique mit den Imperialisten verbündet ist und all ihre Haltungen sind nur Täuschungsmanöver, um Zeit zu gewinnen.

Wir erklärten den sowjetischen Führern dann, daß wir uns mit der Resolution des Informbüros vollständig solidarisch erklärt hatten, weil wir alles, was darin über Jugoslawien gesagt wurde, für vollauf richtig hielten; von uns aus gesehen, waren die Fragen, die in der Resolution angeschnitten wurden, wohlbegründet, da wir die Niederträchtigkeiten der Jugoslawen am eigenen Leibe zu spüren bekommen hatten.

Dennoch wiesen wir darauf hin, daß wir dafür sind, die Beziehungen zu Jugoslawien zu verbessern, allerdings nur auf marxistisch-leninistischem Weg. Unsere Partei ist aber der Meinung, daß in dieser Hinsicht grundsätzliche Fehler begangen wurden. Die Jugoslawen üben keineswegs Selbstkritik wegen ihrer schweren Fehler, sondern setzen vielmehr ihren falschen Kurs fort, und ihnen werden Zugeständnisse gemacht.

Was war aber die Folge dieser Zugeständnisse? Ihnen ist der Kamm noch mehr geschwollen, und sie glauben, sie hätten sich nicht geirrt.<sup>4</sup> Wir streckten den Jugoslawen aufrichtig unsere Hand entgegen, doch sie fuhren während dieser ganzen Zeit fort, uns zu beschimpfen und in Verruf zu bringen. Sie schrieben eine Unmenge Artikel, veröffentlichten Karikaturen gegen uns und setzten wie früher ihre Agenten-

4) In dieser Hinsicht wirkte sich auch die Haltung Chruschtschows sehr aus. Als er sich im Mai 1955 ohne Billigung der anderen Parteien nach Jugoslawien begeben hatte, ließ er sich dazu herab, einen Kniefall vor Tito zu machen, indem er erklärte, es seien „gegenüber der KPJ und der jugoslawischen Führung schwere Fehler begangen worden“ (!).

tigkeit fort. Dieses ganze Unwesen treiben sie, indem sie daraus profitieren, daß man sich ihnen gegenüber versöhnlich zeigt.

Im weiteren Verlauf des Gespräches erläuterten wir, wie die jugoslawische Führung den XX. Parteitag der KPdSU und die Frage des Stalinschen Personenkults ausgeschlachtet hat. Wir gingen auf unseren III. Parteitag ein, wo wir die jugoslawische Frage aufwarfen, so wie es uns die sowjetische Führung geraten hatte, allerdings ohne daß wir uns darauf eingelassen hätten, Koçi Xoxe zu rehabilitieren und die Tätigkeit der Jugoslawen gegen uns zu billigen, sondern indem wir zustimmten, die staatlichen Beziehungen zu verbessern. In dieser Hinsicht haben wir Geduld und Umsicht an den Tag gelegt. Trotzdem setzten die Jugoslawen ihr Treiben fort und organisierten ein Komplott gegen unseren Staat und unsere Partei. Sie verfolgen gegen Albanien also dieselben Ziele wie vor 1948, sie möchten es vernichten. In diesem Zusammenhang gingen wir kurz auf die Parteikonferenz von Tirana und die Agentengruppe von Dali Ndreu, Liri Gega und Petro Bulati, die Rede Titos in Pula, die Ausfälle von Vidić<sup>5</sup> und die Ziele ein, die die Jugoslawen mit diesen Ausfällen verfolgen. „Wir haben entsprechende Maßnahmen ergriffen“, erklärten wir den sowjetischen Genossen, „und Tito geantwortet. Wir geben zu, daß unsere Antwort an ihn etwas scharf gehalten ist, aber sie ist richtig. Er und seine Clique verdienen eine solche Antwort auf all das, was sie uns angetan haben.“

Anschließend erklärten wir unseren Gesprächspartnern die Haltung unserer Partei und unseres Volkes in dieser schwierigen Situation. Als wir dem Volk offen die antimarxistische Haltung der jugoslawischen Führung darlegten, solidarisierte sich unser Volk mit der Partei und schloß sich noch fester um sie zusammen. Beweis dieser Einheit sind die letzten Wahlen der Volksräte, wo erneut zutage trat, wie eng unsere Partei und unser Volk miteinander verbunden sind, wie sie die

<sup>5</sup>) Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten der FVR Jugoslawien. Während der Konterrevolution in Ungarn erklärte er den bulgarischen, albanischen, tschechoslowakischen und anderen Presseattachés, die Ereignisse in Ungarn würden sich bestimmt auch in den anderen sozialistischen Ländern wiederholen.

antimarxistischen Intrigen der Jugoslawen vereitelt haben. Bei diesen Wahlen wurden bei uns zum ersten Mal Stimmzettel benutzt.

Ferner sprachen wir mit den sowjetischen Genossen über Kosova. Wir sagten ihnen, daß die albanische Bevölkerung in Jugoslawien recht zahlreich ist. Im Zusammenhang mit dieser Frage unterstrichen wir, daß unsere Partei eine internationalistische Haltung eingenommen und Geduld und Ruhe an den Tag gelegt hat, denn die antimarxistische, nationalistische und chauvinistische jugoslawische Führung verfolgt gegenüber den Albanern in Kosova eine noch schlimmere Politik, als sie die serbischen Könige betrieben hatten. Wir berichteten ihnen, wie barbarisch und mörderisch die Jugoslawen in Kosova gehaust haben, daß sie Tausende Kosovarer umgebracht haben, und zwar sogar auch auf unserem Territorium, indem sie ihnen vorwarfen, Ballisten zu sein. Wäre unsere Nationale Befreiungsarmee im Jahre 1944 nicht nach Jugoslawien gegangen, wäre dort das Blutbad noch größer gewesen, aber unsere Divisionen unterbanden es. Diese Ausrottungspolitik bezeichnen wir als wirklichen Völkermord. Die Albaner in Kosova werden ermordet, eingekerkert und auf verschiedene Gegenden Jugoslawiens verteilt. Tito verübt aber noch weitere schwere Verbrechen an ihnen und schickt sie in die Türkei. Das hat nicht einmal Tsaldaris gemacht, denn als die Griechen 1945 die Albaner der Çamëria verfolgten, trieben sie sie über die Grenze nach Albanien, ermordeten sie aber nicht und schickten sie nicht in die Türkei, während die Jugoslawen die Albaner zwangsumsiedeln. Wir erklärten den sowjetischen Führern, daß unsere Haltung dazu sehr korrekt war, und betonten, daß es sich um eine schwerwiegende Angelegenheit handelt, die abgestellt werden muß.

Zum Abschluß unserer Ausführungen über die jugoslawische Frage legten wir, gestützt auf die Tatsachen, als Schlußfolgerung dar, daß nach Ansicht unserer Partei jegliches Vertrauen gegenüber Tito und seiner Clique aufgegeben werden muß, weil sie Antimarxisten, Trotzkisten und Antileninisten sind. Zugunsten des Imperialismus wollen sie den Sozialismus und unser Lager liquidieren und die Einheit der internationalen Arbeiterklasse sabotieren.

Nach dieser Schlußfolgerung legten wir unsere Haltung zu Jugoslawien dar und erklärten: „Wir werden keinen Anlaß zum Abbruch



der Beziehungen liefern, sondern uns bemühen, staatliche und Handelsbeziehungen mit Jugoslawien auf richtigem marxistisch-leninistischem Weg zu unterhalten. Auf keinen Fall werden wir aber Parteibeziehungen zu ihnen unterhalten, da es keine Kommunisten sind. Wir werden vor ihren Provokationen auf der Hut sein, Ruhe bewahren, unsere Partei und unser Land verteidigen, die Anstrengungen Titos, die Lage in unserem Land zu unterhöheln, bekämpfen und jede Provokation, die sie durch ihre Presse starten, parieren.“

Nun möchte ich euch kurz unterrichten, was wir über die ungarische Frage besprochen haben.

Wir sagten ihnen, daß uns diese Frage stark beschäftigt hat, weil Ungarn ein befreundetes und verbündetes Land ist, und daß, abgesehen von anderen Gründen, Jugoslawien einen großen Teil der Verantwortung für die Organisation der Konterrevolution in Ungarn trägt. Wir berichteten ihnen über den Eindruck, den die Partei der Werktätigen Ungarns auf uns gemacht hatte und den wir auch den Genossen des Zentralkomitees der ungarischen Partei mitgeteilt hatten. Schließlich betonten wir, daß wir von den Ereignissen, die in Ungarn stattfanden, völlig abgeschnitten waren.

Danach sprachen wir über die sowjetische Armee und bekundeten unser Einverständnis, daß sie in Ungarn interveniert hatte, daß es aber gut gewesen wäre, wenn sie es früher getan hätte. Wir legten ihnen dann unsere Meinung über die ungarische Frage, über Rákosi und Gerö dar, wiesen jedoch darauf hin, wir wüßten nicht viel und seien nicht genau genug informiert, um ihre Verantwortung beurteilen zu können. Wir sagten aber, uns erschien es merkwürdig, daß Kádár Rákosi und Gerö als Verbrecherclique bezeichnet, wo wir doch wissen, daß es nicht stimmt, sondern daß es Internationalisten sind, die die Sowjetunion und den Kommunismus lieben. Uns sind von ihnen keine Fehler bekannt, die es erlaubten, sie als Verbrecher zu bezeichnen. Außerdem ist es uns nicht bekannt, daß die wirtschaftliche Situation in Ungarn ernst gewesen wäre. (Das wurde auch von ihnen zugegeben.)

Wir sind mit der Analyse der ungarischen Frage durch Tito durchaus nicht einverstanden, da wir der Meinung sind, daß die Jugoslawen bei der Organisation der ungarischen Konterrevolution ihre Hand im

Spiel hatten. Wie sind sie vorgegangen? Gestützt auf unsere Erfahrungen, glauben wir, daß die Jugoslawen sich vor allem bemühten, Rákosi zu diskreditieren, um zugleich mit ihm auch die politische und wirtschaftliche Linie und das volksdemokratische System in Ungarn herabzusetzen, Ungarn von unserem Lager und der Sowjetunion loszulösen und es zunächst angeblich zu neutralisieren, um es später durch verschiedene Formen an den Imperialismus zu binden. All das sollte Ungarn dazu bringen, den jugoslawischen Weg einzuschlagen, und Jugoslawien zum Führer dieser Länder machen, die, wie sie es mit Albanien vorhatten, auch zur Kornkammer Jugoslawiens werden sollten. Die Taktik der Jugoslawen bleibt also dieselbe und muß als eine feindliche Wühlarbeit gegen das sozialistische Lager bezeichnet werden. Wir fügten hinzu, daß diese Dinge nicht zufällig geschahen, sondern von langer Hand vorbereitet und organisiert waren.

Außerdem teilten wir ihnen mit, was wir von der Regierung Kádár und ihm selbst halten. Unsere Stellungnahme zu ihm war vorsichtig, und wir sprachen über seine Regierung. Wenn diese allerdings Beweise ihres guten Willens ablegen sollte, würden wir daraus Konsequenzen ziehen und könnten durchaus unsere Haltung ändern. Wir berichteten ebenfalls über unsere Haltung zu Imre Nagy, über den Warschauer Vertrag usw.

Nach Ungarn kamen wir auf die Frage Polens zu sprechen. Wir sagten, daß wir aus mangelnder Kenntnis der Lage und wegen fehlender Informationen gegenüber Polen sehr zurückhaltend Stellung genommen haben. Im Oktober erhielten wir lediglich ein Telegramm und ein Kommuniqué über die verworrene Lage, die dort herrschte. Danach gaben wir unsere Eindrücke von der Tagung des Wirtschaftsrates und von der Rede Cyrankiewicz wieder. Wir fragten die sowjetischen Genossen, wie es möglich wäre, daß eine Führung marxistisch-leninistisch sein soll, die, wie die polnische Führung mit Gomulka an der Spitze, durch eine antisozialistische, proimperialistische Bewegung, mit Parolen gegen die Sowjetunion an die Macht gekommen sei. Das scheint uns merkwürdig. Doch sehen wir uns ein wenig näher an, wer Gomulka ist. Uns sind all seine Fehler bekannt, aufgrund deren er auch im Gefängnis saß. Wir baten die sowjetischen Führer, uns zu erläutern, wie es sich mit dieser Angelegenheit verhal-

te, da wir keinerlei Information darüber erhalten hätten. Wir wiesen sie darauf hin, daß unseres Wissens in Polen die Gefängnisse geöffnet und die Verbrecher freigelassen worden sind, daß die polnische Kirche Handlungsfreiheit erhalten hat und der Religionsunterricht in den Schulen eingeführt worden ist, was nicht einmal in zahlreichen bürgerlichen Staaten der Fall ist. Wir brachten die antisozialistischen Tendenzen zur Sprache, die sich in Polen zeigten. Abschließend hoben wir noch einmal hervor, was wir von Gomulka halten, und brachten unsere Besorgnis, wohin Polen wohl gehe, und unsere Vermutung zum Ausdruck, ob es nicht auch den Weg Titos einschlage.

Die sowjetischen Genossen hatten uns bei alledem sehr aufmerksam zugehört. Danach hörten wir auch ihnen zu und stellten, wenn wir es für nötig hielten, Zwischenfragen oder legten erneut unsere Ansicht dar.

Als wir uns mit Chruschtschow über unsere Beziehungen zu Jugoslawien unterhielten, forderte er uns auf, umsichtig zu sein und einen kühlen Kopf zu bewahren. Wir erwiderten ihm, daß wir uns wie bisher bemühen würden, einen kühlen Kopf zu bewahren, daß wir aber die Agententätigkeit Titos nicht dulden würden. „Wir betonen dies deswegen“, sagten wir, „weil seine Clique niemals ihre Agententätigkeit gegen uns eingestellt hat. Alle von den Jugoslawen eingesetzten Agenten waren darauf aus, unsere Partei und unsere Volksmacht zu liquidieren oder uns zumindest dazu zu bringen, daß wir scharfe administrative Maßnahmen ergriffen und möglichst viele Leute in die Gefängnisse warfen, um so in unserem Land eine gespannte Atmosphäre zu erzeugen. Auch dies ist eine Taktik der Jugoslawen.“

Über die Frage der administrativen Maßnahmen waren wir uns stets durchaus im klaren und wir bemühen uns, eine notwendige Differenzierung vorzunehmen, nämlich in erster Linie bei Menschen des Volkes mit Überzeugung zu arbeiten und die administrativen Maßnahmen den Feinden vorzubehalten, wie es die jugoslawischen Agenten sind.

Nehmen wir den Fall Dali Ndreu und Liri Gega. Bei diesen beiden war das Maß voll, und ich berichtete ihnen die ganze Geschichte. Sie waren Agenten Titos, aber ihre Pläne scheiterten, da sie an der Grenze festgenommen wurden und ihre Flucht vereitelt wurde. Wenn sie nach

Jugoslawien gelangt wären, wäre das gefährlich gewesen, denn Dali Ndreu war auch General unserer Armee und wußte über viele Dinge Bescheid, deren Kenntnis es den Jugoslawen erleichtert hätte, einen Angriff gegen uns zu organisieren. Wie sollten wir gegen solche Agenten keine Maßnahmen ergreifen?

Wir legten Chruschtschow auch unsere wirtschaftlichen Fragen dar, wie wir es im Politbüro besprochen hatten, und zwar die Frage der Abschaffung des Lebensmittelkartensystems<sup>6</sup> ebenso wie die Frage des Kredits.

Was die Lage in Jugoslawien betrifft, sagte Suslow zu uns, als wir uns mit ihm darüber unterhielten: „Zu den jüngsten Stellungnahmen der Führung des BKJ bereitet das ZK der KPdSU einen Brief an sie vor, der, nachdem er vom Präsidium des ZK angenommen sein wird, auch Ihnen zur Kenntnisnahme zugeleitet werden wird.“

Die sowjetischen Führer fragten uns dann, wie es sich mit einem Dokument verhalte, das ein Mitglied des ZK der Partei der Arbeit Albaniens den Jugoslawen ausgehändigt habe. Diese falsche Information hatte ihnen Tito gegeben, doch wir antworteten, daß es sich um eine Verleumdung handle und nicht das geringste daran wahr sei. Daraufhin entrüsteten sich die sowjetischen Genossen und erklärten: „Das werden wir in dem Brief an Tito anführen.“

Unter anderem stellten wir auch folgende Frage: „Warum bezeichnet man Rákosi und Gerö als Verbrecherclique? Trägt das etwa zur Einheit aller ungarischen Kommunisten bei?“ Suslow erwiderte: „Die Fehler von Rákosi und Gerö hatten in Ungarn eine schwierige Lage in der Partei und im Volk geschaffen. Diese Fehler waren so schwer, daß sie unter den Arbeitern und Kommunisten große Unzufriedenheit hervorgerufen haben.“

<sup>6</sup>) Aufgrund der errungenen wirtschaftlichen Erfolge wurde im Oktober 1957 das Lebensmittelkartensystem abgeschafft und eine Preissenkung vorgenommen. Die Abschaffung des Lebensmittelkartensystems und der Übergang zum freien Markt ohne Einschränkungen aufgrund von einheitlichen staatlichen Preisen wurden zu einem bedeutenden Faktor für eine gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Produkts auf der Grundlage des Prinzips, daß jeder nach der Menge und Qualität der geleisteten Arbeit entlohnt wird.

Da uns aber diese Sätze nicht zu überzeugen vermochten, wollten wir wissen, welches konkret die Fehler von Rákosi und Gerö waren. Suslow antwortete darauf: „Sie waren nicht mit den Massen verbunden, kannten ihre Lage nicht, hatten nicht systematisch gearbeitet, um die Partei zu festigen und alle leninistischen Normen der Partei anzuwenden. Trotz unserer Ratschläge begingen sie Fehler auf dem Gebiet der Wirtschaft. Außerdem hat in der nationalen Frage die Reaktion eine wichtige Rolle gespielt, um die chauvinistischen Gefühle zu schüren, wobei sie sich zunutze machte, daß viele Ungarn in Rumänien, in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei leben. Ferner gab es ausgeprägte Schwächen bei der politischen und ideologischen Erziehung und schwere Verletzungen der sozialistischen Gesetzmäßigkeit.“ Wir baten erneut, uns möglichst ein Beispiel dafür zu geben. Da nannte Suslow als „Beispiel“ Raik und sagte: „Er wurde zum Spion erklärt, ohne daß Beweise vorhanden waren, die das bestätigten.“

Danach stellten wir eine andere Frage: „Ist jemals mit Rákosi über die Angelegenheiten, die uns gegenüber angeführt werden, gesprochen und sind ihm Ratschläge erteilt worden?“ Darauf wurde erwidert: „Rákosi nimmt nie Ratschläge an.“

Wir fragten weiter: „Können Sie uns sagen, was für ein Mensch Kádár ist?“ Sie antworteten: „Kádár ist unter den ungarischen Genossen der positivste Mensch, er ist kein Anhänger Titos, jetzt hat er die Unterstützung der sowjetischen Armee, und allmählich wird sich die Lage in Ungarn stabilisieren.“ Dann empfahlen sie uns, in unserer albanischen Presse über Kádár zu schreiben, da wir es bisher noch nicht getan hätten. Wir wiesen dieses Ansinnen mit den Worten zurück, daß wir ihre Einschätzung Kádárs nicht teilen, denn er war mit dem Verräter Imre Nagy verbunden. Offensichtlich waren sie der Ansicht, Kádár müsse verteidigt werden, da ihnen zufolge Tito seine Regierung bekämpfe.

Zum Abschluß des Gespräches über Ungarn sagten die Genossen der sowjetischen Führung: „Die ungarischen Ereignisse kamen für uns überraschend. Die Fragen mußten in aller Eile gelöst werden, und es war uns nicht möglich, uns mit den anderen Parteien zu beraten.“ Hier warf ich dazwischen: „So wie Sie Zeit fanden, sich mit Tito zu

beraten, wäre es nicht auch möglich gewesen, Zeit zu finden, um ebenfalls uns in Kenntnis zu setzen?“ Sie erwiderten: „Mit Tito berieten wir uns nicht über Kádár, wir erklärten ihm bloß, daß die Regierung Nagy nicht geht.“ Darauf erinnerten wir daran, daß in dem Brief der Sowjets auch von Diskussionen über die ungarische Führung die Rede ist, und baten, uns zu erklären, wie es damit stehe. Ponomarjow antwortete: „Ja, in dem Brief ist davon die Rede.“ Und damit wurde auch die ungarische Frage beendet.

Zu Polen stellten wir die Frage: „Was läßt sich dazu sagen, daß Gomulka so viele gute Offiziere, Freunde der Sowjetunion, entlassen hat und sie verfolgt?“ Suslow antwortete: „Gomulka stützte sich auf die Leute, die er kannte, und er ist nicht an allem schuld, was geschehen ist. Es gab vor Gomulka und es gibt auch heute in Polen Leute übelster Sorte.“ (Er spielte auf Cyrankiewicz, Morawski und Sambrowski an.)<sup>7</sup>

Als wir fragten, wie die antisowjetischen Ideen und Losungen in Polen zu erklären sind, sagte Suslow: „Das sind spontane Erscheinungen, die Lage war sehr zugespitzt, aber jetzt ergreift Gomulka Maßnahmen, um die Lage zu stabilisieren.“ Als Beispiel führte er an, daß die nicht verlässlichen Personen in den leitenden Organen der Partei durch alte, sichere Leute ersetzt würden, wie z. B. in Warschau, wo der ehemalige erste Sekretär des Parteikomitees der Stadt wieder eingesetzt worden sei. Ebenso gehe man auch in anderen leitenden Organen der Partei vor.

Hierauf stellten wir eine andere Frage: „Wie ist die Erklärung Gomulkas über die Kirche und die Landwirtschaft zu betrachten?“ Suslow antwortete: „Gomulka kam an die Macht, als die Kräfte der Reaktion einige Stellungen erlangt hatten und der Führung die Kontrolle über die Presse entglitten war. Diese Haltung der polnischen Presse ist nicht von Gomulka inspiriert worden. Wir sind zwar mit vielen Dingen, die dort geschehen, nicht einverstanden, es ist aber

<sup>7</sup>) Ehemalige Mitglieder des Politbüros der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, revisionistische Elemente.

festzustellen, daß Gomulka eine korrekte Haltung<sup>8</sup> zugunsten des sozialistischen Lagers einnimmt und sich bemüht, die Freundschaft mit der Sowjetunion zu festigen. Er streckt uns die Hand entgegen, deshalb dürfen wir ihn nicht in die Arme der Jugoslawen treiben, sondern müssen ihm beistehen, die Macht fest in die Hand zu nehmen. Was die Kirche angeht, so handelt es sich um ein Wahlmanöver, daher legen sie scheinbar Gewicht auf die Freiheit des Klerus.“ Wir antworteten, daß eine solche Haltung nicht richtig sei und uns sehr gefährlich scheine.

Abschließend sagte Suslow: „Es stimmt, daß wir Albanien nicht besucht haben, denn es gab bei euch keine dringende Angelegenheit, aber glaubt nicht, wir hätten euch vergessen. Chruschtschow und Malenkow haben alle Volksdemokratien besucht. Bestimmt wird die Zeit kommen, da wir auch euer Land besuchen werden.“

Ich möchte hier noch einige Bemerkungen erwähnen, die wir den sowjetischen Genossen gegenüber in bezug auf die falschen Haltungen Krylows, des sowjetischen Botschafters in Tirana, vorgebracht haben.

Erstens berichteten wir über sein Benehmen, als zum 39. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Tirana eine Massenkundgebung stattfand, an der 50.000-60.000 Personen teilnahmen. Die sowjetische Botschaft war davon rechtzeitig unterrichtet worden. Was geschah aber? Die Kundgebungsteilnehmer warteten über eine halbe Stunde vor der sowjetischen Botschaft, ohne daß sich einer ihrer Mitarbeiter sehen ließ. Gewöhnlich traten bei solchen Anlässen die früheren Botschafter Tschuwakin und Lewitschkin auf den Balkon und begrüßten winkend die Menge. Doch Krylow tat nichts dergleichen. Trotzdem begab sich eine Delegation aus der Menge in die sowjetische Botschaft, um ihre Glückwünsche zu überbringen. An der Spitze der Delegation standen die Sekretäre des Parteikomitees der Stadt Tirana und andere Genossen. Krylow aber stellte sich krank und ließ sich nicht sehen, bis sich die Kundgebungsteilnehmer entfernt hatten.

8) Die Zeit bestätigte die Richtigkeit der Voraussage unserer Partei, daß Gomulka ein Revisionist war, der später von den Sowjetrevisionisten wie eine ausgepreßte Zitrone fallengelassen wurde.

Als Genosse Mehmet Shehu gegenüber Botschafter Krylow diese Angelegenheit kameradschaftlich zur Sprache brachte, erwiderte Krylow: „Ich bin mit solchen Demonstrationen nicht einverstanden, da sich unter der Menge auch feindliche Elemente befinden können.“ Mehmet antwortete ihm darauf völlig zu Recht, daß bei Demonstrationen, die unsere Partei organisiert, nichts passieren könne, da es das Volk sei, das demonstriere, und es für die Feinde keinen Platz gebe. Krylow beharrte aber auf seiner falschen Meinung.

Zweitens wiesen wir auf eine andere Begebenheit hin, an die sich die Genossen wohl noch erinnern: Als die Volksversammlung tagen und der Ministerpräsident sprechen sollte, hatte Krylow ausgerechnet für denselben Tag vor, nach Korça zu fahren, da er „die Kampagne der Herbstsaat sehen“ wollte. Obwohl er bereits unterrichtet war, erinnerten wir ihn erneut, daß er uns mit seiner Anwesenheit bei der Tagung der Volksversammlung ehren würde. Was gab uns aber Krylow zur Antwort? Er sagte: „Gut, ich werde auf die Reise nach Korça verzichten, denn der erste Sekretär des Bezirks ist ja Abgeordneter und wird sich in Tirana aufhalten.“ Krylow unterließ also seine Reise, weil der erste Sekretär nicht in Korça gewesen wäre, und nicht, weil die Volksversammlung tagen sollte.

Als drittens die feierliche Versammlung aus Anlaß des 29. November im Volkstheater stattfand, verließ Krylow die für den sowjetischen Vertreter reservierte Loge und begab sich in die Loge des chinesischen Botschafters, wo er sich hinter ihn setzte. Niemand bekam an diesem feierlichen Abend den sowjetischen Botschafter zu Gesicht, während die Anwesenheit aller ausländischen Vertreter festzustellen war. Auch diese Haltung halten wir für einen sehr schweren Fehler.

Am nächsten Tag begaben wir uns zu dem Abendessen, das das Zentralkomitee zum Fest der Befreiung gab, und wie gewöhnlich hatten wir entsprechend der Tradition, die bei uns für die Vertreter des sowjetischen Volkes entstanden ist, dem sowjetischen Botschafter den Ehrenplatz an der Spitze der Tafel vorbehalten. Krylow bestand jedoch darauf, sich an das Ende der Tafel zu setzen. Wir bemühten uns, ihn umzustimmen, doch er sagte schließlich, auch der Doyen<sup>9</sup> müsse mit-

9) Doyen war damals der ungarische Botschafter.

kommen. Wir erklärten ihm noch einmal, daß dies der Platz des sowjetischen Botschafters sei, während der Doyen an der Seite der anderen Vertreter des diplomatischen Korps seinen Platz habe. Widerstrebend nahm er den für ihn reservierten Platz ein, allerdings nicht, ohne den Doyen mitzunehmen. Im Lauf des Abends hielten die Genossen Haxhi Lleshi und Mehmet Shehu kurze Ansprachen. Gewöhnlich haben bei unseren Festen auch die sowjetischen Botschafter einen Toast ausgebracht, nicht so Krylow an diesem Abend. Den Toast brachte der Doyen aus, der einige Worte sagte.

Als Krylow ging, zog er fast gewaltsam auch den chinesischen Botschafter mit. Dieser gab ihm zu verstehen, daß kein Grund zur Eile bestehe, da es noch früh sei. Krylow scherte sich aber nicht darum. Er ging vorzeitig und reichte nicht einmal dem Vorsitzenden des Ministerrats und den anderen Genossen die Hand, unter dem Vorwand, er habe „am nächsten Tag viel zu tun“. Der wahre Grund war das aber nicht.

Natürlich gefällt uns dieses Benehmen Krylows nicht. Seine fortgesetzten Fehler bilden eine Linie. Wir sind der Meinung, daß ein solches Benehmen eines Vertreters der UdSSR schwerwiegend ist.

Als wir all diese Dinge aufzählten, war Suslow erstaunt und wunderte sich, wie dieser Mann sich so benehmen könne. Kurz darauf wurde Krylow nach Moskau gerufen.

Jetzt werde ich einige Worte über das Abendessen sagen, das zu Ehren unserer Parteidelegation in der Villa „Gorki“ gegeben wurde und an dem sämtliche Genossen des Präsidiums des ZK der KPdSU teilnahmen. Chruschtschow hatte uns mitgeteilt, daß es ein Arbeitsessen sein sollte.

Gleich zu Beginn des Essens, noch bevor er sein Glas erhoben hatte, erklärte Chruschtschow: „Das Mittelmeer muß uns gehören, wir müssen es unter unserer Kontrolle haben. Alle Verbindungen müssen über Albanien laufen, wo wir starke U-Boot-Stützpunkte errichten werden, denn Albanien ist zwar klein, hat aber eine sehr große strategische Bedeutung. Von den in Albanien gebauten Einrichtungen aus kann man das gesamte Mittelmeer, alle Bewegungen der Flugzeuge usw. beobachten.“<sup>10</sup> Chruschtschow beharrte sehr auf dieser Angele-

10) Der Verlauf der Ereignisse bestätigte später die Absicht der Chruschtschow-Re-

genheit, und als er dann seinen Toast ausbrachte, unterstrich er, daß es notwendig ist, richtig einzuschätzen, wie sich die Weltlage entwickelt.

Nach dem Toast sprachen wir über die Reise Chruschtschows nach Albanien. An diesem Gespräch beteiligten sich alle Genossen der sowjetischen Führung. Etliche von ihnen sagten im Scherz: „Wollen wir nicht einmal eine Tagung des Präsidiums in Albanien abhalten?“ Alle antworteten, sie hätten nichts dagegen, und man könne sogar eine Tagung des Plenums dort stattfinden lassen.<sup>11</sup>

Als Molotow das Wort ergriff, um einen Toast auszubringen, sagte er unter anderem: „Ich gehöre zu der Kategorie von Menschen, die vor dem zweiten Weltkrieg Albanien keine Bedeutung eingeräumt haben. Jetzt ist unser Volk stolz darauf, daß es einen so tapferen Freund hat. Albanien und unsere Freundschaft mit ihm haben eine symbolische und internationale Bedeutung. Die Sowjetunion hat viele Freunde, aber nicht alle sind gleich. Albanien ist der beste Freund der Sowjetunion. Trinken wir darauf, daß die UdSSR lauter so entschlossene und treue Freunde wie Albanien haben möge.“

Im Lauf des Abendessens brachten auch ich und Hysni Trinksprüche aus.

visionisten, Albanien als einen wichtigen strategischen Punkt bei ihren sozialimperialistischen Plänen im Mittelmeer zu benutzen.

11) All das waren lächerliche Machenschaften der sowjetischen Führung, um sich bei der Delegation der PAA einzuschmeicheln, die, ihrer Meinung nach, nachgeben und die Kritiken an der falschen Haltung der Chruschtschow-Clique einstellen würde. Später setzte die Chruschtschow-Clique diese Manöver gegenüber der PAA fort, besonders als sie sah, daß sie durch Drohungen nichts erreichte. In der Hoffnung, die PAA würde die „sture“ Haltung aufgeben und sich ihrem Diktat unterwerfen, versuchte die Chruschtschow-Gruppe, ihre Ziele mit anderen Mitteln zu erreichen. Eines davon war ihrer Meinung nach der Druck im Zusammenhang mit der Wirtschaftshilfe der UdSSR, ohne die, wie Chruschtschow glaubte, Albanien nicht auskommen könnte! Eben in dieser Absicht erließ die Sowjetunion Albanien die Kredite, die sie ihm nach der Befreiung bis 1955 gewährt hatte. Wie sich später herausstellte, ließ sich die sowjetische Führung dabei nicht von dem Gefühl aufrichtiger Freundschaft und auch nicht von den Prinzipien des proletarischen Internationalismus leiten. Dennoch betrachteten die PAA, die Regierung der VRA und das ganze albanische Volk diese Hilfe nicht als Almosen, sondern als brüderliche, internationalistische Hilfe, als vom Sowjetvolk dem Brudervolk eines sozialistischen Landes gewährte Hilfe. Doch weder die Drohungen noch die „Geschenke“ erschütterten die marxistisch-leninistische Führung der PAA in ihrer Entschlossenheit, ihre revolutionäre Generallinie bis zuletzt zu verteidigen.

Unsere Delegation wurde auch zur Tagung des Plenums des Zentralkomitees der KPdSU über Wirtschaftsfragen eingeladen.<sup>12</sup> Die sowjetischen Genossen sagten uns, es wäre das erste Mal, daß Vertreter einer Bruderpartei an einer Tagung ihres Plenums teilnahmen.

Die Einladung zur Teilnahme an diesem Plenum können wir als eine Antwort auf unsere Bemerkung auffassen, warum wir nicht zu Beratungen über die ungarische Frage herangezogen wurden.

Als Chruschtschow während des Plenums auf Jugoslawien zu sprechen kam, blickten alle auf uns und lachten. Das ist ein Beweis, daß sie unsere richtige Haltung gegenüber Jugoslawien und den Kampf kennen, den wir gegen die Titoisten führen. Uns gefällt es aber durchaus nicht, daß sie der Tito-Clique weiter Zugeständnisse machen und ihr gegenüber eine nachgiebige Haltung einnehmen.

Was für Schlußfolgerungen können wir, kurz gesagt, aus der Reise unserer Parteidelegation nach Moskau ziehen?

Die Sorge unserer Partei und ihrer Führung aufgrund all dieser Ereignisse war nicht unbegründet. Wichtig ist, daß die Führung unserer Partei zu diesen Ereignissen eine richtige Haltung eingenommen hat. Natürlich bilden wir uns darauf nichts ein, es ist aber doch eine Befriedigung für unsere Partei, daß sie es verstanden hat, in all diesen schwierigen Situationen fest auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus, des Sozialismus und Kommunismus zu beharren. Das ist eine Bestätigung der Arbeit unserer Partei, mit deren Haltung die sowjetischen Genossen einverstanden waren.

Darüber hinaus ist wesentlich, daß in diesen außerordentlich bedeutsamen Augenblicken unsere Einheit im Zentralkomitee und Politbüro stark ist, daß wir korrekte, prinzipienfeste Positionen beziehen, den Problemen, die uns die Zeit stellt, auf den Grund gegangen sind, ihre positiven und negativen Seiten in Betracht gezogen haben, ohne jemals ins Wanken zu geraten. Diese Einheit des Denkens und Handelns spiegelt sich in unserer gesamten Partei wider. Das ist der größte Sieg, das Wichtigste und Entscheidende. Erhalten

12) Auf diesem Plenum des ZK der KPdSU wurden die Erfüllung der Planaufgaben des Jahres 1956 und die 1957 zu erfüllenden Aufgaben erörtert.

wir diese starke Einheit, denn sie ist lebenswichtig für uns.

In den Augenblicken, die wir gegenwärtig durchmachen, schließt sich unser Volk noch enger um seine Partei zusammen und hat volles Vertrauen zu ihr. Nicht nur die Mitglieder der Partei, sondern alle Werktätigen billigen die Beschlüsse unserer marxistisch-leninistischen Partei. Das hat die Einheit des Volkes um die Partei noch mehr gefestigt und dazu geführt, daß unsere Partei einen geachteten Platz unter den übrigen kommunistischen und Arbeiterparteien unseres sozialistischen Lagers einnimmt.

Diese Erfolge dürfen uns jedoch weder berauschen noch einschläfern. Diese Situation verlangt von uns, gegen die Klassenfeinde, gegen die jugoslawischen Titoisten und die anderen Feinde des Marxismus-Leninismus zu kämpfen. Der Kampf geht weiter und wird noch heftiger werden. Deshalb müssen wir nicht nur wachsam sein, sondern uns auch gut vorbereiten, um allen Feinden des Kommunismus, besonders den Feinden unseres Landes, unaufhörlich entscheidende Schläge zu versetzen. Wir müssen an Hand von Dokumenten die gesamte Tätigkeit der Feinde und der jugoslawischen Führung entlarven, die die marxistisch-leninistische Bewegung spalten und unterhöheln wollen. Heben wir das ideologische Niveau unserer Partei noch höher, auch wenn sie in dieser Situation bereits den Beweis erbringt, daß ihr politisches Niveau sehr hoch ist und sie den Verlauf der Ereignisse in der Welt sehr gut versteht.

## ÜBER DIE INTERNATIONALE LAGE UND DIE AUFGABEN DER PARTEI

Aus dem Bericht auf dem 3. Plenum des ZK der PAA

13. Februar 1957

Genossen,

das Politbüro des Zentralkomitees der Partei hielt es für notwendig, auf diesem Plenum einen Bericht über die internationale Lage vorzulegen, weil in letzter Zeit wichtige internationale Ereignisse stattgefunden haben, die unmittelbar mit der Frage des Friedens und des Sozialismus, mit dem Kampf für die Festigung und Verteidigung der Einheit des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze und mit der Verteidigung des Marxismus-Leninismus zusammenhängen.

In der letzten Zeit sind die aggressiven imperialistischen Kräfte, die internationale Reaktion und die antimarxistischen und revisionistischen Elemente zum offenen Angriff auf das sozialistische Lager, die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder und die Völker des Nahen und Mittleren Ostens übergegangen. Das Ziel der Imperialisten war und ist, das sozialistische Lager zu spalten und die Hauptkräfte, die ihren Kriegs- und Aggressionsplänen Widerstand leisten, niederzuringen. Zwar sind die Anstrengungen der Imperialisten überall gescheitert, doch sind sie nicht ohne Einfluß auf die internationale Lage geblieben und haben die Spannungen in den zwischenstaatlichen Beziehungen erneut verschärft.

Wenn wir die Hauptaspekte der Entwicklung der internationalen Lage analysieren, müssen wir vor allem die Fragen klären, die mit der Festigung der Einheit unseres Lagers zusammenhängen, und daraus die notwendigen Schlußfolgerungen für unsere Partei ziehen, um die Einheit ihrer Reihen weiter zu festigen und ihre Aktivität im Kampf für die Verteidigung der Interessen unseres Volkes und des gesamten

sozialistischen Lagers, für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus weiter zu erhöhen.

Ein charakteristisches Merkmal der Ereignisse der letzten Jahre ist, daß die internationale Lage in dieser Zeitspanne zwar Fortschritte hin zur internationalen Entspannung gemacht hat, es jedoch auch zeitweilige Rückschläge gab, die der Reflex der Widersprüche in internationalem Maßstab zwischen den Kräften des Friedens und des Krieges, zwischen den Kräften des Sozialismus und des Imperialismus sind.

Die großen Veränderungen im Kräfteverhältnis zwischen Sozialismus und Imperialismus zugunsten des Sozialismus, das Heraustreten des Sozialismus aus dem Rahmen eines einzigen Staates und seine Umwandlung in ein Weltsystem haben das kapitalistische Weltsystem in den Grundfesten erschüttert. Die großartigen Errungenschaften der Sowjetunion, die wichtigen und raschen Erfolge der Volksrepublik China und der anderen Länder des sozialistischen Lagers haben die unleugbare Überlegenheit des sozialistischen Systems über das kapitalistische gezeigt.

Die von den Ländern des sozialistischen Lagers beharrlich verfolgte leninistische Politik des Friedens und der Völkerfreundschaft, ihre Politik der friedlichen Koexistenz, die den Lebensinteressen aller Völker entspricht, hat die Unterstützung aller friedliebenden Staaten und Kräfte der Welt gefunden. Sie hat einen entscheidenden Einfluß auf den Kampf der Völker für den Frieden und gegen den Krieg, gegen das Wettrüsten, die aggressiven Militärblöcke, die Kriegspolitik der Imperialisten, für Abrüstung, kollektive Sicherheit und internationale Zusammenarbeit ausgeübt. Im Gegensatz dazu steckt die Politik der imperialistischen Monopole mit den USA an der Spitze in Krisen: die Politik des „kalten Kriegs“ und der „Position der Stärke“ hat schwere Niederlagen erlitten. Der Nationale Befreiungskampf der unterdrückten Völker hat der Kolonialherrschaft schwere Schläge versetzt. Innerhalb des kapitalistischen Systems haben sich die Widersprüche zwischen den kapitalistischen Staaten verschärft, und mit der Schwächung der Positionen des Imperialismus und der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hat sich auch der Klassenkampf in jedem kapitalistischen Staat verschärft.

Selbstverständlich gefiel den Imperialisten diese Situation nicht. Die internationale Entspannung entspricht nicht den Interessen der aggressiven imperialistischen Kreise, die sich auf die Politik der Stärke stützen und ungeheure Profite aus dem Wettrüsten und dem Krieg ziehen. In der Tat wird die internationale Entspannung nicht aufgrund des guten Willens des imperialistischen Lagers erreicht. Sie muß ihm durch das zugunsten des Sozialismus veränderte Kräfteverhältnis, durch die Kräfte des sozialistischen Lagers, durch die Bemühungen der Sowjetunion, Chinas und der anderen Länder des sozialistischen Lagers, durch die Bemühungen der unabhängigen Länder wie Indien, Indonesien, Ägypten, Syrien usw. und durch den Friedenswillen der Völker aufgezwungen werden.

Die aggressiven Kreise des Imperialismus lauern auf den geeigneten Ort und Augenblick für Gegenmaßnahmen. Sie wollen diesen für sie gefährlichen Prozeß stoppen und bereiten sehr aktiv den Krieg gegen das sozialistische Lager, gegen die freiheitsliebenden Völker vor.

Als sie den geeigneten Augenblick gekommen wähnten, starteten die westlichen Staaten eine breit angelegte Offensive gegen das sozialistische Lager und gingen mit der Aggression gegen Ägypten<sup>1</sup> und der Konterrevolution in Ungarn zu offenen Aggressionshandlungen über. Gleichzeitig eröffneten die imperialistischen Kräfte und die internationale Reaktion wütende faschistische Angriffe auf die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder. All dies war Teil einer großen allgemeinen Verschwörung der imperialistischen Mächte, um das sozialistische Lager zu spalten, die Sowjetunion zu isolieren, den Kampf der unterdrückten Völker niederzuzwingen und die Kräfte der Arbeiterklasse zu vernichten. Damit wollten sie durch die Beseitigung der Haupthindernisse für ihre Kriegspolitik den Kräften der Reaktion und des Faschismus den Weg bahnen, in diesen Ländern erneut volksfeindliche Kolonialregime errichten und die verlorenen Stellungen und Privilegien wiedererringen.

1) Die englisch-französisch-israelische Aggression gegen Ägypten erfolgte am 29. und 30. Oktober 1956. Dieser Akt war ein weiteres Glied in der Kette des Generalangriffs des Imperialismus auf die freiheitsliebenden Völker und Kräfte.

Das sozialistische Lager mußte Angriffe von allen Seiten abwehren. Alle Bemühungen der Kräfte des Imperialismus und der internationalen Reaktion schlugen fehl. Dieser Mißerfolg des Imperialismus zeigte erneut, daß das imperialistische System von der Geschichte verurteilt ist, daß die Zukunft der Freiheit der Völker und dem Sozialismus gehört. Andererseits zeigen aber diese Ereignisse, daß der Imperialismus nicht auf den Kampf gegen den Sozialismus verzichtet, daß er alles tun wird, um sein Leben zu verlängern. Das sozialistische Lager, die kommunistischen und Arbeiterparteien, die friedliebenden Völker und die fortschrittlichen Kräfte der Welt werden aus den letzten Ereignissen große Lehren ziehen.

#### 1. DIE IMPERIALISTISCHE AGGRESSION GEGEN ÄGYPTEN

Ein Kennzeichen der heutigen internationalen Lage ist die Verschärfung der Widersprüche zwischen dem Imperialismus und den sogenannten neutralen Ländern. Bekanntlich übten der Sieg der Sowjetunion über den Faschismus, der Sieg des Sozialismus in China und die Schaffung des sozialistischen Weltsystems unmittelbar sehr großen Einfluß auf das Erwachen der unterdrückten und Kolonialvölker aus. Sie erhoben sich gegen die imperialistischen Kolonialherren, um ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu erringen. Die aus dem imperialistischen Joch befreiten Staaten und Länder wie Ägypten, Syrien usw. sind bürgerliche, aber nicht imperialistische Staaten. Sie verfolgen eine Politik der Wahrung ihrer nationalen Unabhängigkeit und des Kampfes gegen Imperialismus und Kolonialismus. Der Kampf gegen Kolonialismus und Imperialismus bringt diese Staaten der Sowjetunion und dem sozialistischen Lager insgesamt näher. Diese Staaten sind aber nicht sozialistisch, nicht Teil des sozialistischen Lagers. Deshalb nennt man diese Staaten unabhängige, neutrale Staaten.

Die Bandung-Konferenz<sup>2</sup> der Länder Asiens und Afrikas bestimmte die allgemeine Richtung in den internationalen Beziehun-

2) Diese Konferenz wurde vom 18. bis 24. April 1955 in Bandung (Indonesien) abgehalten. An ihr nahmen die Vertreter von 29 Staaten Asiens und Afrikas teil.



gen: gegen Kolonialismus, für die Erhaltung des Friedens, für die friedliche Koexistenz und die Zusammenarbeit zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Objektiv steht ihre Haltung im Gegensatz zum Imperialismus. Die Völker des Nahen und Mittleren Ostens verstärken ihren Kampf, um die Unabhängigkeit zu erringen und zu festigen. Dieser Kampf hat den Kolonialherren großen Schaden verursacht. Viele arabische Länder sind befreit, die anderen kämpfen, um ihre Freiheit zu erringen. Das Kolonialsystem befindet sich in voller Auflösung. Der französische Kolonialismus gibt seinen Geist auf. Tunesien und Marokko erlangten ihre Unabhängigkeit. Algerien steht seit langem in Flammen. Das algerische Volk kämpft heldenmütig, um das verhaßte Joch der französischen Kolonialherren abzuschütteln. Diese haben dort, indem sie die rechten Führer der sozialistischen Partei Frankreichs mit Guy Mollet an der Spitze benutzen, einen beispiellosen Terror entfesselt. Beinahe die Hälfte der französischen Armee ist in Algerien im Einsatz. Die französischen Sozialisten haben sich vollständig als gefügige Handlanger des Imperialismus und Verräter an der französischen Arbeiterklasse entlarvt.

Entschlossen kämpfen die größten arabischen Länder, um ihre Unabhängigkeit zu festigen. So verstaatlichte Ägypten in letzter Zeit die Suezkanal-Gesellschaft, die die imperialistischen Mächte als ein Mittel zur Ausbeutung und Unterdrückung des ägyptischen Volkes benutzten.

Der Unabhängigkeitskampf Ägyptens und der arabischen Völker fügt besonders zwei der größten Kolonialmächte, England und Frankreich, großen Schaden zu. Ihre Monopole verlieren dadurch ihre gewaltigen Extraprofite, die sie aus der Plünderung der ungeheuren Reichtümer dieser Länder ziehen. Es genügt zu erwähnen, daß die Länder des Mittleren Ostens über drei Viertel der in der kapitalistischen Welt bekannten Erdölreserven verfügen. Zugleich sei darauf hingewiesen, daß die Länder des Nahen und Mittleren Ostens eine große strategische Bedeutung in den aggressiven Plänen des Imperialismus besitzen. Aus all diesen Gründen benutzten die Imperialisten die Verstaatlichung der Suezkanal-Gesellschaft als Vorwand, um den Angriff auf alle arabischen Länder zu eröffnen. Bekanntlich war der Angriff Israels auf Ägypten nur eine Provokation, um die imperialistische Intervention zu rechtfertigen. In Wirklichkeit sind es die

englischen und französischen Imperialisten, die die Aggression gegen Ägypten angezettelt und entfesselt haben, während Israel gestern nur die Speerspitze in Händen der englischen und französischen Imperialisten war und es heute in Händen der amerikanischen Imperialisten ist.

Durch den Angriff auf Ägypten beabsichtigten die englischen und französischen Imperialisten, ihm den Besitz des Suezkanals zu entreißen, den Widerstand Ägyptens zu brechen und mit der Bezwingung eines der größten der arabischen Völker auch die anderen arabischen Staaten zu demoralisieren und so den Weg zu bahnen, um deren nationale Unabhängigkeit zu liquidieren und die Kolonialherrschaft wiederzuerrichten. Der Angriff auf Ägypten war der erste Schritt dieses Planes.

Bekanntlich aber scheiterte die englisch-französisch-israelische Aggression gegen Ägypten.

Die Imperialisten jedoch geben ihre Pläne, in diesen Ländern das Kolonialsystem wiederzuerrichten, nicht auf. Bei der Verwirklichung dieses Plans fällt heute, nach der Niederlage Englands und Frankreichs, den amerikanischen Imperialisten die Hauptrolle zu. Das zeigt klar die sogenannte Eisenhower-Doktrin.

In seiner Botschaft an den Kongreß legte Präsident Eisenhower seinen Plan vor, der den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens „Wirtschafts- und Militärhilfe“ und den „Einsatz amerikanischer Streitkräfte“ in diesen Ländern anbietet, um sie gegen die angebliche Gefahr des internationalen Kommunismus zu verteidigen. In Wahrheit ist das ein neuer Plan zur Versklavung der arabischen Völker.

Als die Existenz dieser Länder wirklich in Gefahr war, als Ägypten von den imperialistischen englisch-französisch-israelischen Armeen angegriffen wurde, ergriffen die USA keine einzige Maßnahme, um das ägyptische Volk zu verteidigen.

Heute, da die Positionen der zwei wichtigsten Kolonialmächte, Englands und Frankreichs, geschwächt sind, beeilten sich die amerikanischen Imperialisten, unter der Maske der Hilfe gegen eine nicht vorhandene Gefahr die militärische Intervention der USA in den arabischen Ländern vorzubereiten. Selbstverständlich ist die wahre Absicht der USA nicht, die arabischen Völker vor dem „internationalen Kommunismus“ zu schützen, sondern nach der Vertreibung Englands und

Frankreichs die ökonomischen und politischen Schlüsselstellungen in diesen Ländern zu besetzen. Diese Politik stellt eine große Gefahr für den Frieden im Nahen Osten und in der Welt dar.

Die englisch-französisch-israelische Aggression gegen Ägypten und der Sieg Ägyptens haben die Widersprüche zwischen den afro-asiatischen Völkern und dem Imperialismus verschärft. Die Völker verurteilten die Aggression und unterstützten Ägypten. Dieser Sieg erhöhte ihr Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte, auf ihre gerechte Sache, er steigerte ihren Haß auf den Imperialismus.

Mit der demagogischen Haltung, die die USA in der UNO gegen die englisch-französisch-israelische Aggression einnahmen, wollten sie ihren Einfluß in diesen Ländern erhöhen. Aber die Verkündung der „Eisenhower-Doktrin“ wird den Kampf dieser Völker gegen den Imperialismus verschärfen, wird sie auch gegen den amerikanischen Imperialismus aufbringen und den Prozeß ihrer Befreiung beschleunigen. Die arabischen Völker werden nicht zulassen, daß man sie unter ein neues Joch zwingt, wie sehr sich die Imperialisten auch bemühen, es durch demagogische Sprüche zu verschleiern.

Der Widerstand der unabhängigen afro-asiatischen Völker gegen den Imperialismus wird von der Sowjetunion, von China, von allen Ländern des sozialistischen Lagers und den friedliebenden Kräften der Welt unterstützt. Die Tatsachen zeigen immer deutlicher, daß die Lage in diesen Ländern nicht die Richtung einschlug, die die Imperialisten aufzwingen wollten. Der Kampf dieser Länder gegen den Imperialismus wird sich noch mehr verschärfen, bis der Kolonialismus vollständig vernichtet ist.

Die Freundschaft zwischen den arabischen Völkern und den Ländern des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze ist ein glänzender Erfolg, der dank der friedliebenden Politik der Länder des sozialistischen Lagers erzielt wurde.

Unser Staat hat mit der Republik Indien, mit Ägypten, dem Sudan, mit Syrien, dem Libanon, Tunesien und noch anderen Ländern freundschaftliche Beziehungen hergestellt. Früher beachtete niemand unser Land, denn es war eine Kolonie in den Klauen der imperialistischen Wölfe. Heute besteht in der öffentlichen Meinung vieler afro-asiatischer Länder Sympathie für unser Volk, und hervorragende

Führer dieser Länder haben sich in diesem Sinn geäußert. Wir glauben, daß die arabischen Völker ein besonderes Interesse an Albanien haben, und zwar aus folgenden wichtigen Gründen: 1. Weil unser kleines Volk sich durch den bewaffneten Kampf und mit Hilfe der Sowjetunion vom Joch der Kolonialherren befreite, was die Imperialisten und Kolonialisten zu vertuschen suchen. 2. Weil unser Staat der Volksdemokratie sich als unabhängiger, souveräner Staat behauptet hat, als Staat, der große Stabilität bewies, der heldenmütig und erfolgreich den unzähligen Anschlägen der Imperialisten und ihrer Handlanger Widerstand leistete, die dem Volk in diesen zwölf Jahren die Macht entreißen wollten, aber mit all ihren Bemühungen scheiterten, da das Volk heldenmütig kämpfte, wachsam war und den Schutz der Sowjetunion genoß. 3. Wegen der großen Fortschritte unseres Volkes in Wirtschaft, Kultur, Bildungswesen und auf sozialem Gebiet, der Verbesserung seiner Lebensbedingungen und seines unaufhaltsamen Schwungs beim Aufbau des Sozialismus unter Führung der Partei der Arbeit, einer marxistisch-leninistischen Partei, gegen die die Imperialisten, Antimarxisten, Revisionisten, Troztkisten und andere ihre gesamten Batterien gerichtet haben. 4. Für die öffentliche Meinung der arabischen Länder ist interessant, wie in der Volksdemokratie Albanien, wo die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung mohammedanisch war und viele Sitten und Bräuche denen der arabischen Länder gleichen (denn sie haben ebenso wie wir jahrhundertlang unter dem barbarischen Joch der Ottomanen gelitten), dieser große Fortschritt gemacht werden konnte. Die schädlichen Überreste der bitteren Vergangenheit wurden beseitigt, das Analphabetentum ist verschwunden. Eine moderne sozialistische Industrie wurde geschaffen, auf dem Land wird der Sozialismus aufgebaut, die Frauen haben den Schleier abgelegt, und der Staat, der entschieden gegen die Religion ist, duldet die Religion und tastet sie und die religiösen Gefühle des Volkes nicht an. All das erweckt das Interesse der fortschrittlichen arabischen öffentlichen Meinung für unser Land und zugleich Liebe und große Sympathie für unser Volk. Wir haben jetzt alle Möglichkeiten, unsere albanische Wirklichkeit in den arabischen und in anderen Ländern noch besser bekanntzumachen. Selbstverständlich werden wir entsprechend unseren Kräften auch unseren bescheidenen Beitrag dazu leisten, die

Freundschaft zwischen den Völkern der arabischen Länder und den Völkern des sozialistischen Lagers zu festigen. Diese Länder sehen am Beispiel Albanien, daß der Marxismus-Leninismus die Fackel ist, die den Völkern den Weg zu einem freien und reichen Leben erhellt. Beweis dafür ist die Existenz und das glückliche und erfolgreiche Leben eines kleinen Volkes wie des albanischen Volkes, das frei, souverän, geehrt und geachtet lebt und sich aller Rechte erfreut ebenso wie ein großer Staat.

## 2. DAS SCHEITERN DER FASCHISTISCHEN KONTERREVOLUTION IN UNGARN

Das Hauptkennzeichen der heutigen internationalen Lage ist der scharfe Kampf zwischen den beiden Lagern, dem sozialistischen und dem imperialistischen Lager, das immer mehr an Boden verliert, trotzdem aber noch starke Positionen innehat.

Die Stärke des sozialistischen Lagers ist der entscheidende und Hauptfaktor für die Erhaltung des Friedens, sie ist das Haupthindernis für die aggressiven Pläne des Imperialismus und die unerschütterliche Basis und Stütze für den Kampf aller Völker, die für ihre Freiheit und Unabhängigkeit, für die Erhaltung des Friedens und die friedliche Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen kämpfen. Deshalb verfolgen die herrschenden Kreise der imperialistischen Staaten eine Kriegspolitik gegenüber dem sozialistischen Lager, vor allem gegenüber der Sowjetunion.

Der Militärblock des Nordatlantikpakts, die Militärstützpunkte, die die Imperialisten, vor allem die USA, um die Sowjetunion und die übrigen Länder des sozialistischen Lagers errichtet haben, der 100-Millionen-Dollar-Etat, den der amerikanische Kongreß jedes Jahr für Diversionsakte in unseren Ländern bewilligt, die zügellose Kriegshetze gegen unsere Länder und schließlich die Unterstützung und Mobilisierung aller Renegaten und Verräter des Sozialismus sind klare Beweise der Kriegspolitik gegen das sozialistische Lager.

Auf der letzten Tagung des NATO-Rates wurde es als die hauptsächlichste, beste und am leichtesten realisierbare Methode für diesen Kampf angesehen, die konterrevolutionäre Tätigkeit in den sozialisti-

schen Ländern zu organisieren, um sie zu spalten und die Volksmacht von innen her zu zersetzen.

In den Plänen dieses allgemeinen Komplotts gegen die Sowjetunion und die sozialistischen Länder spielte die Konterrevolution in Ungarn eine erstrangige Rolle; ihr Ziel war, die Volksmacht zu stürzen und sie durch den Staat der Grundherren und Kapitalisten, durch die Diktatur der Horthyfaschisten zu ersetzen.

Mit der Entfesselung der Konterrevolution in Ungarn wollten die Imperialisten zugleich auch einen Kriegs- und Aggressionsherd inmitten der Länder des sozialistischen Lagers, an den Grenzen der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und Rumäniens schaffen und die Länder des sozialistischen Lagers spalten, sie von der Sowjetunion los-trennen, um anschließend eines nach dem anderen niederzuwerfen, und schließlich wollten sie die kommunistische Weltbewegung spalten.

Die Einmischung der Imperialisten in Ungarn ist der Hauptfaktor für die Konterrevolution. Sie hatten schon seit langem Verbrecherbanden, bestehend aus geschworenen Horthyanhängern und Faschisten organisiert, die sie während der Vorbereitung der Konterrevolution auf das Territorium der Volksrepublik Ungarn einschleusten. Sie starteten eine zügellose Propaganda gegen die Sowjetunion, das sozialistische Lager, die Partei der Werktätigen Ungarns und gegen die Volksmacht in Ungarn. Viele Tatsachen beweisen heute sehr deutlich ihre offene Einmischung in Ungarn.

Die Tätigkeit der Imperialisten fand Unterstützung bei den inneren Feinden, den Gegnern der Volksmacht und den Klassenfeinden. Die Horthyanhänger in Ungarn waren zahlreich. Der Klassenfeind, der enteignet, aber nicht völlig vernichtet war, schlief in diesen zwölf Jahren Volksmacht nicht, sondern arbeitete im stillen und wartete auf den günstigen Augenblick, um, unterstützt von den Imperialisten, den Angriff auf die Volksrepublik Ungarn zu beginnen, die Volksmacht zu stürzen und seinen kapitalistischen Staat wiederzuerichten. Die innere Reaktion vermochte auch unter den Bedingungen der Volksmacht ihre Kräfte zu wahren und sich zu organisieren und anschließend zum offenen Angriff, zur bewaffneten Revolte überzugehen. Denn die frühere Partei- und Staatsführung hatte Schwächen

und ließ es an Wachsamkeit fehlen. Bekanntlich verschwinden in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus die antagonistischen Klassen nicht, der Klassenfeind arbeitet weiter und wendet alle Mittel an, um die Volksmacht zu bekämpfen. Um den Feind zu unterdrücken, muß die Diktatur des Proletariats, die revolutionäre Wachsamkeit gefestigt werden.

Eine bedeutende Rolle bei den ungarischen Ereignissen, bei der Vorbereitung und Entfesselung der Konterrevolution spielten die antimarxistischen, opportunistischen, verräterischen Elemente innerhalb und außerhalb der Partei der Werktätigen Ungarns mit Imre Nagy an der Spitze. Es ist nicht das erste Mal, daß der Imperialismus die rechten Kräfte, die Opportunisten, Abweichler und Verräter benutzt, um die Arbeiterbewegung, die kommunistische Bewegung zu bekämpfen. Der Fall Ungarn ist ein neuer Beweis, wie der Imperialismus alle in seinem Dienst stehenden Kräfte, die dem Sozialismus feindlich sind, mobilisiert.

Zugleich muß darauf hingewiesen werden, daß die Fehler der ehemaligen ungarischen Partei- und Staatsführung, die eine unsichere Lage geschaffen hatte, unter den werktätigen Massen Unzufriedenheit hervorriefen und von den Konterrevolutionären ausgenutzt wurden. Die Unkenntnis über die Kräfte der Reaktion und die Zugeständnisse, die ihnen gemacht wurden, erlaubten den Feinden unter dem Vorwand, die Fehler zu bekämpfen, die im Rahmen der Volksmacht hätten in Ordnung gebracht werden können und müssen, die werktätigen Massen in die Irre zu führen und die blutige und wütende Konterrevolution zu entfesseln.

Trotz allem aber scheiterten die Pläne der Feinde. Die Konterrevolution in Ungarn wurde niedergeworfen. Auf den Ruf der Regierung der ungarischen Arbeiter und Bauern hin eilte die Sowjetunion dem ungarischen Volk zu Hilfe und half ihm, seine Feinde zu vernichten und seine Freiheit, Unabhängigkeit, die Volksmacht und den Sozialismus zu retten. Indem die Sowjetunion dem ungarischen Volk in seinem Kampf gegen die imperialistischen und inneren Feinde Beistand leistete, erfüllte sie eine hohe internationalistische Pflicht und leistete zugleich der gesamten Sache des Sozialismus und der gesamten kommunistischen Weltbewegung einen sehr großen Dienst.

Betrachtet man die ungarischen Ereignisse als das, was sie waren, nämlich eine von den Imperialisten in Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind und mit den antimarxistischen und verräterischen Elementen der Arbeiterklasse, wie Imre Nagy und Konsorten, organisierte Konterrevolution, so hat unsere Partei dazu eine entschlossene und richtige marxistisch-leninistische Haltung eingenommen. Die Einschätzung unserer Partei erwies sich als vollkommen richtig.

Jede Einschätzung der ungarischen Ereignisse, die nicht vom Gesichtspunkt des Klassenkampfes aus geschieht, ist falsch, antimarxistisch, schadet der Sache des Sozialismus schwer, nutzt den Feinden des Sozialismus und ist gegen die Interessen der Arbeiterklasse und des Sozialismus gerichtet. Die Bemühungen der Führung des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und ihrer gesamten Propaganda, die ungarischen Ereignisse als „eine Volksrevolution aller werktätigen Massen“ hinzustellen, nicht ausgelöst durch die Feinde, sondern hervorgerufen durch das „bürokratische politische System und die Fehler der Rákosi-Gerö-Clique“, entbehren jeder Grundlage. Sie sind ein feindlicher Versuch, die Tatsachen zu verdrehen, den Klassenkampf zu verbergen und aufzugeben, das volksdemokratische System anzugreifen, in den Reihen der kommunistischen und Arbeiterparteien Verwirrung zu stiften und ihre Wachsamkeit gegenüber den Feinden einzuschlängeln.

Es gibt viele Tatsachen, die die Schlußfolgerung nahelegen, daß die jugoslawischen Führer, weit davon entfernt, in der ungarischen Konterrevolution eine reine Weste zu haben, im Gegenteil eine große Verantwortung für den Verlauf der Ereignisse in Ungarn tragen:

a) Nach dem XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion entfalteten in Ungarn die Opposition und die Feinde des Marxismus-Leninismus unter dem Banner des Kampfes gegen die „Fehler Stalins“ eine große Propaganda für den „jugoslawischen Weg“ als den „einzig richtigen Weg für den Aufbau des Sozialismus“, um die Partei der Werktätigen Ungarns zu diskreditieren und die Partei- und Staatsorganisationen Ungarns zu spalten. Parallel dazu fand eine große Kampagne statt, um Imre Nagy zu rehabilitieren und ihn an die Spitze der ungarischen Partei und des ungarischen Staates zu bringen, da er „zu Unrecht verfolgt“ worden und „der Mann“ sei,

„der Ungarn in der neuen Situation leiten müsse“. Diese ganze Kampagne wurde von der jugoslawischen Presse und den Jugoslawen kräftig unterstützt. Die jugoslawische Presse war vor Ausbruch der Konterrevolution gespickt mit Nachrichten und Artikeln über die Tätigkeit der antimarxistischen Elemente, über die feindliche Tätigkeit im „Petöfi“-klub sowie über die gesamten antisowjetischen, antisozialistischen und revisionistischen Umtriebe damals in Ungarn. In Budapest hatten die jugoslawischen Agenten volle Handlungsfreiheit und entfalteten gemeinsam mit den parteifeindlichen Gruppen eine große Kampagne über den „spezifischen Aufbau des Sozialismus in Jugoslawien“. Dadurch untergruben sie die Stellung der Partei der Werktätigen Ungarns und der ungarischen Volksregierung.

b) Als die Konterrevolution ausbrach, waren die jugoslawischen Führer die ersten, die sie durch Artikel in der Presse und durch persönliche Botschaften Titos als eine Volksrevolution begrüßten. Während alle marxistisch-leninistischen Parteien die Konterrevolution und Nagy offen entlarvten, nahm die jugoslawische Presse die Regierung Nagy ständig in Schutz. Die Jugoslawen hatten ihre Truppen entlang der ungarischen Grenze zusammengezogen und waren bereit, in Ungarn einzumarschieren. Wie sie selbst offiziell erklärten, wären sie, wenn nicht die sowjetische Armee am 4. November eingegriffen hätte, in Ungarn einmarschiert. Soweit war die Sache also gediehen. Der Einmarsch der jugoslawischen Armee in Ungarn hätte die internationale Lage außerordentlich kompliziert. Ungarn, ein Mitglied des Warschauer Vertrages, wäre zur Zeit einer faschistischen Konterrevolution außerdem noch von einer fremden Armee angegriffen worden. Dann hätten auch die Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages einschließlich der sowjetischen Armee, die in Ungarn stationiert war, eingreifen müssen, um diesen feindlichen Angriff abzuwehren. Nur die Hilfe der sowjetischen Armee bei der Niederschlagung der Konterrevolution verhinderte diese internationale Provokation.

c) Als die Konterrevolution vernichtend geschlagen war, nahmen die jugoslawischen Führer eine feindliche Haltung gegenüber der Sowjetunion ein, verurteilten die Hilfe, die sie den ungarischen Werktätigen gewährt hatte, um die Konterrevolution zu unterdrücken, und nannten das Eingreifen der sowjetischen Armee eine „Intervention“.

Imre Nagy, der die imperialistischen Truppen zu Hilfe gerufen und sicherlich auch das Eingreifen der jugoslawischen Truppen eingeplant hatte und unter dessen Führung die faschistischen Banden Tausende Kommunisten und Arbeiter mordeten und erhängten, fand Zuflucht in der jugoslawischen Gesandtschaft in Budapest.

Die jugoslawischen Führer und ihre Propaganda waren mit allen Kräften gegen die Neuorganisation der revolutionären Partei der Arbeiter und Bauern, gegen die Festigung der Diktatur des Proletariats. Kardelj sprach sich offen gegen die Maßnahmen der ungarischen Regierung aus. Er verlangte, daß die territorialen Arbeiterräte (die voll von Konterrevolutionären waren), die Macht ergreifen sollten, und forderte die ungarischen Führer auf, das politische System in Ungarn radikal umzuwandeln. Es liegt auf der Hand, daß, da in Ungarn in den Jahren vor der Konterrevolution der Sozialismus aufgebaut wurde, die Forderung von Kardelj, „das politische System radikal umzuwandeln“, nur heißen konnte, die Diktatur des Proletariats zu liquidieren und das kapitalistische System wiederherzustellen. Kurz, die Haltung der jugoslawischen Führung und Presse kann nur als eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns betrachtet werden, um die ungarische Partei und Regierung daran zu hindern, die Überreste der Konterrevolution zu beseitigen und die Lage zu normalisieren.

Die Konterrevolution verursachte in Ungarn großen Sachschaden, erschwerte die wirtschaftliche Lage des Volkes erheblich und rief eine große Anarchie und Verwirrung hervor. Die Partei wurde durch die Schläge der Konterrevolution und durch den von den antimarxistischen Elementen geschürten inneren Zwist liquidiert.

Wir müssen alles in unserer Macht Stehende tun, um dem ungarischen Volk, unserem Bruder und Verbündeten, zu helfen, damit seine Wunden so schnell wie möglich heilen.

### 3. DIE EREIGNISSE IN POLEN

Auch in Polen sind in der letzten Zeit, in der die feindliche Tätigkeit gegen die Länder des sozialistischen Lagers zugenommen hat, unliebsame Vorkommnisse geschehen, die eine ernste Lage heraufbe-

schworen, wenn sie sich auch nicht so entwickelte wie in Ungarn.

Nach dem XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion starteten die reaktionären Kräfte, rechte und opportunistische Elemente, unter den demagogischen Losungen des Kampfes gegen den „Stalinkult“ und den „Bürokratismus“, „für die Demokratisierung des sozialistischen Systems“, „für einen neuen polnischen Weg“, „für Gleichberechtigung“, „für die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten“, „für Souveränität und Unabhängigkeit von der Sowjetunion“ eine wütende Offensive, um die Sowjetunion, die Vereinigte Polnische Arbeiterpartei und die Volksmacht in Polen zu verunglimpfen. Die polnische Presse bis zu dem Organ des Zentralkomitees „Tribuna Ludu“ räumte bürgerlich-nationalistischen Propagandaartikeln, der Propaganda für die reaktionäre Ideologie immer größeren Platz ein. Später wurde die Lage noch ernster, als die Reaktion zu offen feindlichen Handlungen überging, zu bewaffneten Aktionen wie in Poznan und zu antisowjetischen Akten und Demonstrationen. Den bürgerlich-nationalistischen Elementen wurde freie Bahn gelassen. Sie nutzten einige Fehler aus, die in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Polen existierten und die man auf normalem Weg hätte bereinigen können, um eine wilde Kampagne gegen die Sowjetunion zu entfesseln. Ihr Ziel war, die Freundschaft des polnischen Volkes mit dem sowjetischen Volk zu zerstören und Polen vom sozialistischen Lager zu trennen. Die reaktionären Kräfte und die rechten Elemente begannen, jeden Erfolg Polens unter der Volksmacht herabzusetzen. Indem sie sich auf einige während dieser Periode aufgetretene wirtschaftliche Schwierigkeiten in Polen beriefen und sie aufbauschen, starteten sie eine große Kampagne, um das politische System der Volksdemokratie selbst zu revidieren und es durch ein neues System zu ersetzen, das angeblich dem „neuen Sozialismus“, der „nationalen“, „spezifisch“ polnischen Linie entsprach. Diese feindlichen Umtriebe fanden ein freies Feld, weil die Einheit der Partei fehlte, weil die Führung durch opportunistische Elemente gespalten war und die Feinde und Demagogen nicht entschlossen und tatkräftig bekämpfen konnte.

Das 8. Plenum<sup>3</sup> der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei tagte zu

3) Das Plenum tagte im Oktober 1956.

einer Zeit, da die antisowjetischen, opportunistischen, rechten Losungen vorherrschten. Auf dem Plenum wurden Meinungen geäußert und einige Beschlüsse gefaßt, die uns nicht richtig scheinen. Die Partei und Regierung Polens können Fehler begangen haben (das wissen die polnischen Genossen), aber wir meinen, daß man sie auf normalem Weg hätte korrigieren können, ohne das 8. Plenum als die „polnische Oktoberrevolution“, „die Wiedergeburt Polens“ usw. zu bezeichnen. Unkorrekt scheinen uns die Ansichten und Beschlüsse in Zusammenhang mit der führenden Rolle der Partei im System der Diktatur des Proletariats, mit den Beziehungen der Partei zu den anderen, nicht marxistischen Parteien, mit der internationalen Rolle der Sowjetunion und der sowjetischen Erfahrung, mit der Agrarpolitik, mit der katholischen Kirche usw. Das ist zwar eine innere Angelegenheit der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, aber als Internationalisten sagen wir, daß uns nicht klar ist, weshalb viele Genossen aus dem Politbüro und dem Sekretariat entfernt wurden. Sie mögen praktische Fehler begangen haben, aber sie sind alte Revolutionäre und dem Marxismus-Leninismus und der Sowjetunion ergeben. Wir stellen diese Frage auch aus dem Grund, weil unsere Partei, als sie Maßnahmen gegen einige Führer ergriff, die Fehler begangen hatten, die Vereinigte Polnische Arbeiterpartei im Zeichen der Freundschaft und internationalistischen Solidarität davon in Kenntnis setzte.

Gestützt auf die polnische Presse, sind wir der Ansicht, daß es nach dem 8. Plenum Erscheinungen gab, die von der richtigen Linie abwichen. Es wurden Parteiaktivs und -konferenzen abgehalten, bei denen in den meisten Fällen die alten Arbeitergenossen gestürzt und opportunistische Elemente gewählt wurden. In der Jugendorganisation begann eine große Diskussion und Auflösung. Die gesamte Leitung des Gewerkschaftsverbandes wurde abgesetzt und durch neue Leute ersetzt. Viele erprobte Offiziere, darunter auch Rokosowski, wurden aus der Armee entfernt, und man begann, viele andere, darunter auch alte Offiziere, die ins Ausland geflohen waren oder die in der englischen Royal Air Force gedient hatten, zu rehabilitieren. Zehntausende Personen wurden aus den Gefängnissen entlassen. Viele landwirtschaftliche Genossenschaften wurden aufgelöst. Die Tätigkeit des katholischen Klerus wurde wiederbelebt und der

Religionsunterricht in den Schulen zugelassen.

Unsere Partei hatte keine direkten Informationen über die Vorgänge in Polen, aber aufgrund dessen, was wir aus der offiziellen polnischen Presse erfuhren, nahmen wir gegenüber diesen Vorgängen eine zurückhaltende, jedoch richtige Haltung ein, die den polnischen Genossen vielleicht nicht gefallen hat. Wir wiesen der Partei gegenüber offen auf die Fragen hin, die uns nicht richtig und im Widerspruch zum Marxismus-Leninismus und zur Einheit des sozialistischen Lagers schienen, und glauben, daß wir richtig gehandelt haben. So werden wir immer handeln.

In der letzten Zeit ist die Lage etwas besser geworden. Trotzdem gibt es unserer Meinung nach noch viele unklare Dinge. Gomulka hat gesagt, es gebe in der Partei augenblicklich drei Strömungen: diejenigen, die für das 8. Plenum sind, ferner die „Konservativen“ und schließlich die Revisionisten, die in der Partei noch immer starke Stellungen innehaben. In der polnischen Presse werden weiter unrichtige, antimarxistische und antisowjetische Ansichten vertreten. Wir glauben, daß die polnischen Genossen die Notwendigkeit der Festigung der Diktatur des Proletariats in der heutigen Situation nicht richtig einschätzen und keinen entschlossenen Kampf gegen die Reaktion und die fremde Ideologie führen. Wie es auch ihre Presse zeigt, sind sie für eine gemäßigte Haltung gegenüber dem Imperialismus und haben Vorbehalte bei der Einschätzung der internationalen Rolle der Sowjetunion und ihrer Erfahrungen. Die polnischen Führer bestehen auf dem „spezifisch polnischen Weg des Aufbaus des Sozialismus“. Bis heute hat die Vereinigte Polnische Arbeiterpartei noch nicht zu den ernststen opportunistischen, revisionistischen und antimarxistischen Abweichungen des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens Stellung genommen. Was die Ursachen der ungarischen Ereignisse betrifft, so stimmen die polnischen Genossen nicht mit der Ansicht überein, daß der Imperialismus der Haupturheber ist. Die Bemühungen der polnischen Führer darum, von den USA und anderen Imperialisten Unterstützung zu erhalten, scheinen uns zweifelhafte und sehr gefährliche Handlungen, unabhängig davon, ob der polnische Staat diese Hilfe der Amerikaner benötigt oder nicht, denn deren Ziel ist es allein, unsere sozialistischen Länder zu zerstören und zu versklaven.

Wir hoffen, daß sich die Lage in Polen weiter bessern wird, daß die Arbeiterklasse und die Vereinigte Polnische Arbeiterpartei diese Schwierigkeiten überwinden werden. Wir müssen wie alle marxistisch-leninistischen Parteien im Geist des proletarischen Internationalismus handeln, um dazu beizutragen, daß sich die Lage in Polen bessert und die Positionen des Marxismus-Leninismus gestärkt werden, um die Einheit unseres Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze zu festigen. Wir werden die Freundschaft mit dem polnischen Brudervolk aufrechterhalten und die kameradschaftlichen und internationalistischen Verbindungen mit der polnischen Partei festigen. Leninistische Aufrichtigkeit und leninistischer Mut werden uns nicht fehlen, um den polnischen Genossen die Dinge, die uns nicht überzeugen und die wir nicht für richtig halten, offen ins Gesicht zu sagen, wie auch sie uns gegenüber Bemerkungen machen können, wenn sie es für notwendig erachten.

#### 4. DER IDEOLOGISCHE KAMPF UND DIE FASCHISTISCHEN ANGRIFFE AUF DIE KOMMUNISTISCHEN PARTEIEN DER KAPITALISTISCHEN LÄNDER

Zugleich mit ihrer Offensive gegen das sozialistische Lager entfesselten der Imperialismus und die internationale Reaktion wütende Angriffe auf die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder. Die Feinde wandten alle nur möglichen Methoden an, von der Ausschlichtung der ungarischen Ereignisse bis zur Organisation faschistischer Sturmtrupps. Die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder hielten tapfer allen Angriffen der Feinde stand und verteidigten weiter entschlossen die Interessen der Arbeiterklasse und den Marxismus-Leninismus. Aber während es der zügellosen Propaganda der Reaktion gegen die Sowjetunion, gegen den Beistand, den sie dem ungarischen Volk leistete, und den Angriffen der faschistischen Strolche nicht gelang, die kommunistischen und Arbeiterparteien zu erschüttern, konnten sie einige Elemente in den Kreisen der Sympathisanten der Partei, in den Reihen der Linksozialisten, sogar auch einige Kommunisten beeinflussen und ins Wanken bringen. Es handelte sich im allgemeinen um wankelmütige, mit der Sache der Arbeiterklasse, mit der Sache des Sozia-

lismus nicht eng verbundene Intellektuelle.

Besonders heftig waren die Angriffe des Feindes auf die Kommunistische Partei Frankreichs. Die gesamte französische Reaktion fiel haßerfüllt über sie her und organisierte sogar Angriffe mit Hilfe der faschistischen Gruppen, weil sie in der Kommunistischen Partei Frankreichs ein sehr großes Hindernis für die Durchführung ihrer Pläne sah. An der Haltung der Kommunistischen Partei Frankreichs zerschellten alle Angriffe der Feinde. Die Partei verteidigt weiter treu den Marxismus-Leninismus, die Sache der Arbeiterklasse, die Freundschaft zur Sowjetunion und die Sache des Sozialismus. Das hat die Feinde außer sich gebracht. Sie versuchten in letzter Zeit, eine neue antikommunistische Kampagne zu entfesseln, und gingen so weit, im französischen Parlament die Auflösung der Kommunistischen Partei Frankreichs sowie viele äußerst reaktionäre Gesetze vorzuschlagen, wie es sie zur Zeit des Faschismus gab. Aber die Kommunistische Partei Frankreichs an der Spitze der Arbeiterklasse und alle demokratischen Kräfte werden einen solchen Akt niemals zulassen. Die Kommunistische Partei Frankreichs wird tapfer zu kämpfen verstehen und auch diese neuen faschistischen Provokationen zum Scheitern bringen. Unsere Partei empfindet eine tiefe Sympathie für die Kommunistische Partei Frankreichs und hat den französischen Genossen ihre Solidarität mit ihrem heroischen Kampf bekundet.

Die antimarxistischen Elemente entfesselten gemeinsam mit der Reaktion und den Imperialisten auch gegen die Kommunistische Partei Italiens eine Offensive. Nach dem XX. Parteitag, als die Imperialisten und alle Feinde des Sozialismus die Kritiken an J. W. Stalin auszunutzen suchten, um den Marxismus-Leninismus und die kommunistischen Parteien zu treffen, gab es schwankende Elemente in der Kommunistischen Partei Italiens, die aus der Bahn gerieten. Sie entfalteten eine parteifeindliche Tätigkeit, verbreiteten antimarxistische „Theorien“ und feindliche Ansichten über die Sowjetunion und die sozialistischen Länder und propagierten den „spezifisch“ jugoslawischen Sozialismus. Einige der revisionistischen und feindlichen Elemente nahmen als Delegierte am VIII. Parteitag der Kommunisti-

schen Partei Italiens<sup>4</sup> teil und spieen dort Gift und Galle gegen den Marxismus-Leninismus, die Sowjetunion und die Volksdemokratien. Diesen Elementen gegenüber wurde eine unschlüssige Haltung eingenommen, was selbstverständlich schädliche Folgen hatte.

Wie ihr aus der Presse wißt, hat Genosse Togliatti, obwohl er ein bekannter revolutionärer Führer ist, leider einige falsche Ansichten geäußert. In seinem Interview, das er im Juni 1956 der Zeitschrift „Nuovi Argumenti“ gewährte, äußerte er die Ansicht: „Das sozialistische System ist degeneriert.“ In diesem Interview brachte Genosse Togliatti falsche Ansichten über die internationale Rolle der Sowjetunion und die allgemeingültige Bedeutung der sowjetischen Erfahrung zum Ausdruck. Er sagte, es sei heute objektiv unmöglich, daß die internationale kommunistische Bewegung nur ein Zentrum habe; sie müsse polyzentrischen Charakter haben. Auf dem VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Italiens äußerte Genosse Togliatti falsche Ansichten über die sogenannte „sklavische Nachahmung der sowjetischen Erfahrungen durch die volksdemokratischen Länder“ und überhaupt über die Lage in diesen Ländern. In dem Juniinterview bekundete Togliatti auch falsche Auffassungen über die führende Rolle der Arbeiterklasse, und sogar in der Resolution des VIII. Parteitages wird bei der Abhandlung der Triebkräfte der Revolution die führende Rolle der Arbeiterklasse nicht erwähnt. Ferner scheint uns auch die Haltung der italienischen Genossen zu den antimarxistischen Auffassungen der jugoslawischen Führung nicht richtig. Auf dem VIII. Parteitag wurden diese gefährlichen revisionistischen und antimarxistischen Ansichten nicht öffentlich verurteilt. Ja, Luigi Longo, einer der hauptsächlichen Führer der Kommunistischen Partei Italiens, schrieb im Dezember 1956 nach alledem, was geschehen war, sogar einen langen Artikel über die jugoslawische Erfahrung. Wir erwähnen diese Dinge, Genossen, weil sie uns nicht richtig scheinen, und wir hoffen, daß die italieni-

4) Der VIII. Parteitag der Kommunistischen Partei Italiens tagte vom 8. bis 14. Dezember in Rom. Er revidierte die Prinzipien, auf denen Programm und Taktik der Partei beruhten, und nahm im Parteistatut Änderungen vor, die der Entartung der Partei den Weg bahnten.



schen Genossen ihre Partei auf dem Weg des Marxismus-Leninismus festigen werden.

\* \* \*

Aus den angeschnittenen Fragen ziehen wir die Schlußfolgerung, daß die Tätigkeit der Imperialisten, die Aggression gegen Ägypten, die Konterrevolution in Ungarn, der Versuch in Polen, der Angriff auf die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder usw. zeigen, daß der Imperialismus nicht darauf verzichtet hat, einen neuen Krieg vorzubereiten. Seine Aggressionspläne richten sich vor allem gegen unser sozialistisches Lager. Die Feinde des Sozialismus, die Feinde unserer Länder nutzen jedes Nachlassen der Wachsamkeit, jede Schwächung der Volksmacht, jeden noch so kleinen Riß in der Einheit unseres Lagers aus. Deshalb ist es unsere Aufgabe, die revolutionäre Wachsamkeit zu verstärken, die Einheit unseres Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze zu festigen.

Genossen,

ich halte es für notwendig, daß wir uns mit einigen wesentlichen Fragen länger beschäftigen, die sich aus der Analyse des Verlaufs der internationalen Ereignisse in der letzten Zeit ergeben.

## I

### DIE EINHEIT DES SOZIALISTISCHEN LAGERS

Die jüngsten Ereignisse auf der internationalen Arena sind durch einen Generalangriff der imperialistischen Reaktion und aller revisionistischen und antimarxistischen Elemente auf die Einheit der Länder des sozialistischen Lagers und auf die Solidarität der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung überhaupt gekennzeichnet. Die Feinde verfolgen die alte Taktik des Imperialismus: „Teile und herrsche.“ Die jugoslawische Führung hat das Banner der Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung und der Revision des Marxismus-Leninismus ergriffen unter der Losung: Sturz des „Stalinismus“ und der „Stalinisten“.

### 1. Die internationale Rolle der Sowjetunion und der sowjetischen Erfahrung

Um das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung zu spalten, versuchen die Imperialisten und Revisionisten, vor allem die Sowjetunion zu isolieren, indem sie ihre internationale Rolle bestreiten und sie in Verruf zu bringen versuchen.

Die führende Rolle der Sowjetunion in der gesamten kommunistischen Bewegung ist durch die historischen Bedingungen bestimmt, das ist eine objektive Tatsache.

a) Diese führende Rolle stammt vor allem aus der Bedeutung der Sozialistischen Oktoberrevolution und ihrem internationalen Einfluß.

Erstens bedeutete die Oktoberrevolution bekanntlich eine Wende in der Geschichte der Menschheit. Sie errichtete zum ersten Mal in der Geschichte die Diktatur des Proletariats und gab der revolutionären Bewegung des Weltproletariats einen gewaltigen Anstoß. Seit der Oktoberrevolution zerbrachen die Proletarier vieler weiterer Länder nach dem Vorbild der russischen Arbeiter und mit ihrer Hilfe und Unterstützung die Ketten des Kapitals, und heute vereinigt das sozialistische System etwa eine Milliarde Menschen.

Zweitens war die Sozialistische Oktoberrevolution der Beginn der Krise des Kolonialsystems. Vierzig Jahre nach der Oktoberrevolution ist eine Bevölkerung von etwa eineinhalb Milliarden der Kolonien und Halbkolonien befreit, und das Kolonialsystem befindet sich in voller Auflösung.

Drittens war die Sozialistische Oktoberrevolution zugleich auch eine ideologische Revolution, weil sie mit der ideologischen Herrschaft der 2. Internationale ein für allemal Schluß machte und den Sieg des revolutionären Marxismus in der internationalen Arbeiterbewegung bedeutete.

b) Die führende Rolle der Sowjetunion in der internationalen sozialistischen Bewegung ist auch infolge des allgemeingültigen Charakters der sowjetischen Erfahrung eine historische Realität. Die Tatsache, daß die Sowjetunion aus einem rückständigen Land, das sie vor der Revolution war, heute zu einem mächtigen Industrieland mit einer hochentwickelten Kultur geworden ist, die Tatsache, daß die Sowjet-

union einen großen Sieg von welthistorischer Bedeutung erringen konnte, wie den Sieg über das faschistische Deutschland und das militaristische Japan im zweiten Weltkrieg, zeigen, daß die Erfahrung der Sowjetunion, der von ihr befolgte Weg richtig sind und allgemeingültige Bedeutung für alle haben. Die Erfahrung der Sowjetunion ist nicht nur das erste Beispiel, sondern auch das glänzendste Beispiel für die Anwendung des Marxismus-Leninismus. Aber so wie es die Feinde des Marxismus-Leninismus immer getan haben, versuchen auch heute die neuen Revisionisten, vor allem die jugoslawischen Führer, auf jede Weise, den allgemeingültigen Charakter der sowjetischen Erfahrung zu bestreiten. In dieser Hinsicht wird viel mit den besonderen Bedingungen eines jeden Landes, mit dem „nationalen Kommunismus“ spekuliert. Kein einziger Marxist behauptet, daß alles von der sowjetischen Erfahrung schablonenhaft und absolut überall anwendbar ist, dennoch haben die grundlegenden Fragen der sowjetischen Erfahrung allgemeingültigen Charakter. Die Praxis der kommunistischen Weltbewegung und des sozialistischen Aufbaus in den volksdemokratischen Ländern bestätigt die Worte W. I. Lenins:

„... einige Grundzüge unserer Revolution (haben) nicht örtliche, nicht spezifisch nationale, nicht ausschließlich russische, sondern internationale Bedeutung.“\*

Die jugoslawische Führung, die den allgemeingültigen Charakter der sowjetischen Erfahrung verneint, versucht auch, sie in Verruf zu bringen, und stellt die „Erfahrung des jugoslawischen Sozialismus“ als den einzig richtigen und sogar unerläßlichen Weg für alle Länder dar.

c) Die Sowjetunion ist heute ökonomisch und militärisch eine Großmacht mit großem internationalen Ansehen. Sie ist das Land im sozialistischen Lager, das durch seine Erfahrung und mit seinen materiellen Möglichkeiten am besten in der Lage ist, den sozialistischen Ländern und sogar den Ländern zu helfen, die sich gerade vom Kolonialjoch befreien. Diese Rolle der Sowjetunion ist das objektive, natürliche Ergebnis der historischen Entwicklung. Sie ist nicht ein willkürli-

\*) W. I. Lenin: Werke, Bd. 31, dt. Ausgabe, S. 5

cher Beschluß der „Stalinisten“, und man kann sie auch nicht ausradieren, um dem Wunsch der Revisionisten nachzukommen. Diese Rolle der Sowjetunion erkennen alle marxistisch-leninistischen Parteien, alle Kommunisten an. In dem Artikel „Noch einmal über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ in dem Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas „Renmin Ribao“ heißt es: „Im Interesse der gemeinsamen Sache des Proletariats der verschiedenen Länder, des gemeinsamen Widerstandes gegen den Angriff auf die Sache des Sozialismus durch das imperialistische Lager, mit den USA an der Spitze, und des gemeinsamen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs aller sozialistischen Länder müssen wir die internationale proletarische Solidarität mit der Sowjetunion als ihrem Zentrum weiter festigen.“\*

Auch unsere Partei hat seit ihrer Gründung diese grundlegende Frage richtig gesehen und diese Auffassung tief im Herzen der Kommunisten und ihres Volkes verankert.

## 2. Die Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern, zwischen den marxistisch-leninistischen Parteien und der proletarische Internationalismus

Die Imperialisten und diejenigen, die den Marxismus-Leninismus revidieren, haben eine zügellose Verleumdungskampagne gegen die Beziehungen der sozialistischen Länder und der kommunistischen Parteien mit der Sowjetunion entfesselt. Ebenso wie die Imperialisten beschuldigten auch die opportunistischen Elemente die Sowjetunion, sie unterhalte angeblich mit den sozialistischen Ländern keine korrekten Beziehungen, sie habe sie angeblich versklavt und diese hätten dadurch ihre Unabhängigkeit verloren. Systematisch stachelten sie nationalistische, antisowjetische Gefühle an. Sie setzten demagogische Losungen in Umlauf, man solle sich von der Sowjetunion „unabhängig“ machen und die „Souveränität“ des Landes herstellen usw. Die jugoslawische Führung ging so weit, durch Josip Broz Tito in seiner

\*) Der Artikel aus „Renmin Ribao“: „Noch einmal über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ wurde am 30. Dezember 1956 in „Zëri i Popullit“ veröffentlicht.

Rede in Pula zu erklären, die Hauptursache, die die konterrevolutionären Ereignisse in Ungarn hervorgerufen hätte, seien die falschen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Ungarn gewesen. Also fällt Tito zufolge die Verantwortung nicht dem Imperialismus zu, sondern der Sowjetunion.

Aber bekanntlich, Genossen, sind die Beziehungen der sozialistischen Länder mit der Sowjetunion Beziehungen neuen Typs, die kein Vorbild in der Geschichte haben. Auch unsere Beziehungen zur Sowjetunion beruhen auf den leninistischen Prinzipien der vollständigen Gleichberechtigung beider Seiten, der gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe, der Achtung der nationalen Souveränität und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, auf den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus.

Unser Land, das kleinste des sozialistischen Lagers, beweist besser als jedes andere die Korrektheit der Beziehungen, die zwischen den sozialistischen Ländern bestanden. Unsere Partei hat erklärt, daß unsere Beziehungen zur Sowjetunion korrekt waren. Im Gegensatz dazu haben sich die Imperialisten und die jugoslawischen Führer, die uns „rietten“, uns von der Sowjetunion freizumachen, unserem Land gegenüber als Chauvinisten und Kolonialisten, als Feinde benommen.

Die aufrichtige Freundschaft unseres Volkes mit der Sowjetunion und ihre Albanien geleistete brüderliche Hilfe haben nicht nur das Antlitz unseres Landes wirtschaftlich und kulturell verändert, sondern auch das Vertrauen unseres Volkes auf seine eigene Kraft und die Unabhängigkeit und Souveränität unseres Vaterlandes gestärkt. In den schweren Tagen nach dem Krieg, als sich unser Land und Volk in Elend befanden, als es dem Volk an Brot und Bekleidung fehlte und die mit soviel Blut und Opfern errungene Unabhängigkeit und Souveränität des Vaterlandes von den Jugoslawen bedroht waren, erklärten die Genossen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und J. W. Stalin den Delegierten des Zentralkomitees unserer Partei: „Alle Hindernisse werden überwunden werden, wir werden euch helfen, eure Industrie aufzubauen, die Landwirtschaft wiederherzustellen und das Bildungswesen und die nationale Kultur zu entwickeln.“ Ferner sagten sie zu uns: „Ihr müßt eure nationalen Kader

ausbilden und berücksichtigen, daß die Spezialisten, die wir euch schicken werden, schnell zurückkehren müssen. Albanien muß auf eigenen Füßen stehen.“ Der Wille von Partei und Volk und die brüderliche Hilfe der Sowjetunion machten es zur Realität. Es wurden Kombinate und Fabriken errichtet, Schulen und Institute eröffnet, Eisenbahnstrecken gebaut, Maschinen-Traktoren-Stationen und Transportunternehmen usw. geschaffen. Viele fähige sowjetische Kader kamen unserem Volk zu Hilfe und bildeten unsere Kader aus. Heute leiten Tausende einheimische Kader die Kombinate, Fabriken, Bergwerke, die Schulen und Institute. Der Ratschlag, den uns die Partei der Bolschewiki gab, wurde vollständig befolgt. Die Erfahrung der Sowjetunion war stets der Leitstern für unsere Menschen. Wir werden aus jeder guten Erfahrung anderer Länder Nutzen ziehen.

Die jugoslawischen Führer erklärten, Jugoslawien sei das erste Land, das „korrekte“ Beziehungen zur Sowjetunion hergestellt habe. Diese Beziehungen seien ein „Modell“, das auch die anderen Staaten nachahmen müßten, wenn sie sich nicht in ihren Ländern denselben „Unruhen“ wie in Ungarn ausgesetzt sehen wollten. Unsere Partei und unser ganzes Volk haben diese „Ratschläge“ verworfen, weil sie in Wahrheit das Ziel verfolgten, uns von der Sowjetunion und dem sozialistischen Lager zu trennen, wie es bei Jugoslawien der Fall ist.

Bekanntlich sind die Imperialisten, die ein ganzes System von internationalen Pakten, Blöcken und Allianzen, wie NATO, SEATO, Bagdad-Pakt usw. geschaffen haben, sehr daran interessiert, das sozialistische Lager zu spalten, um ihre Pläne leichter verwirklichen zu können. Deshalb ist es für unsere Partei eine lebenswichtige Aufgabe, die Einheit des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze, sein ökonomisches und militärisches Potential und den Warschauer Vertrag zu festigen.

Obwohl Jugoslawien behauptet, gegen Blockbildung zu sein, ist es Mitglied des Balkanpaktes und über Griechenland und der Türkei mit dem aggressiven NATO-Pakt und dem Bagdad-Pakt verbunden. Kurz gesagt, die jugoslawischen Führer geben uns den Rat abzurüsten.

Der große Lenin lehrt, daß sich die Formen der Verbindungen und der internationalen Zusammenarbeit zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien entsprechend den historischen Bedingungen,

entsprechend der neuen Lage und den neuen Aufgaben ändern, die sich der internationalen Arbeiterbewegung stellen. Unter den heutigen Bedingungen ist es unerlässlich, die Verbindungen und die Zusammenarbeit zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien noch mehr zu festigen, indem die geeignetsten Wege und Formen gefunden werden. Unsere Parteien sind augenblicklich damit beschäftigt, diese Formen für eine möglichst enge und wirksame Zusammenarbeit und Koordination ausfindig zu machen. Die jugoslawischen Führer haben dagegen ein ganzes „theoretisches System“ aufgestellt, um zu „belegen“, die kommunistischen Parteien müßten gespalten leben und jeweils nach ihrem eigenen Kopf handeln.

Betrachten wir all das im Zusammenhang mit ihren Theorien und Anmaßungen von „der großen internationalen Rolle Jugoslawiens“ und „dem jugoslawischen Weg zum Sozialismus“, dann bedeutet das: Jetzt sollen die kommunistischen Parteien ihre internationalistischen Verbindungen mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion abbrechen und mit Jugoslawien Verbindungen aufnehmen, um anschließend die Internationale mit Tito an der Spitze zu errichten. Diese Auffassungen stehen im Gegensatz zum proletarischen Internationalismus und sollen die internationale kommunistische Bewegung spalten.

Es ist die Aufgabe unserer Parteien wie auch aller anderen Bruderparteien, diese Auffassungen sowie alle Anstrengungen zu bekämpfen, mit denen die Feinde das sozialistische Lager spalten wollen. Unsere Aufgabe ist, mit allen Kräften zu kämpfen, um die Einheit der sozialistischen Länder und der kommunistischen und Arbeiterbruderparteien zu stählen. In der Einheit liegt unsere Stärke.

## II

### DIE NOTWENDIGKEIT DES IDEOLOGISCHEN KAMPFES, UM DEN MARXISMUS-LENINISMUS GEGEN DIE ANSCHLÄGE DER OPPORTUNISTEN UND REVISIONISTEN ZU VERTEIDIGEN

Die gegen die marxistisch-leninistische Ideologie entfesselte Offensive wird von den Kräften des Imperialismus und der Reaktion und den opportunistischen und revisionistischen Elementen, mit den jugo-

slawischen Führern an der Spitze parallel zueinander, wenn nicht gar aufeinander abgestimmt, geführt. Ihr Ziel ist, Verwirrung in die Reihen der kommunistischen Parteien zu tragen, sie vom richtigen Weg abzubringen, die sozialistischen Länder und die kommunistischen Parteien zu spalten, den Marxismus-Leninismus zu diskreditieren und der Arbeiterklasse diesen Kompaß, diese unerlässliche Waffe für den Aufbau des Sozialismus zu entreißen. Kennzeichnend für diesen Kampf ist, daß er mit „linken“ Losungen, unter dem Banner der Revision des Marxismus-Leninismus geführt wird. Der Revisionismus in der Arbeiterbewegung entstand, als der Marxismus theoretisch vollständig über seine offenen Feinde gesiegt hatte. Deshalb nahmen sie den Kampf gegen ihn unter der Maske, unter dem Banner des Marxismus auf. Lenin sagte über das Wesen des Revisionismus, daß dieser den Marxismus in ein Heiligenbild zu verwandeln versucht:

„Man will vom Marxismus alles nehmen, was für die liberale Bourgeoisie annehmbar ist, einschließlich des Kampfes um Reformen, einschließlich des Klassenkampfes (ohne Diktatur des Proletariats), einschließlich der ‚allgemeinen‘ Anerkennung der ‚sozialistischen Ideale‘ und der Ersetzung des Kapitalismus durch eine ‚neue Ordnung‘, und will ‚nur‘ die lebendige Seele des Marxismus, ‚nur‘ sein revolutionäres Wesen beiseite werfen.“\*

Dieses Banner der Revision des Marxismus-Leninismus haben heute die jugoslawischen Führer ergriffen. Deshalb betrachten die Imperialisten sie als hauptsächliche Waffe, um den Kommunismus zu bekämpfen. Auf der letzten Tagung des NATO-Rates regte der Außenminister der Deutschen Bundesrepublik von Brentano an, die NATO solle die Entwicklung des „Titoismus in den volksdemokratischen Ländern“ unterstützen, denn ihm zufolge sei „diese Methode besser als die direkte Ermutigung von Aufständen“. Alle Sender des Westens rufen die Völker des sozialistischen Lagers ununterbrochen auf, die Partei- und Staatsführer zu stürzen und durch „antistalinistische“ Elemente zu ersetzen, den Aufbau des „stalinschen“ Sozialismus aufzu-

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 21, dt. Ausgabe, S. 216

geben und den Weg des „nationalen“ und „spezifisch“ jugoslawischen Sozialismus einzuschlagen. Die Feinde schicken Proklamationen nach Albanien, unterzeichnet von dem faschistischen Verbrecher Sadik Premte (der sich jetzt Chef der albanischen Sektion der 4. „kommunistischen“ Internationale nennt), in denen unser Volk aufgerufen wird, den „bürokratischen“ Sozialismus zu stürzen und dem Weg Titos und Imre Nagys zu folgen.

Die jugoslawischen Führer stellen ihre „Theorien“ als eine „große Entdeckung“ im Dienst der Arbeiterbewegung und der gesamten Menschheit hin, aber objektiv dienen ihre „Theorien“ und Handlungen dem Imperialismus, um den Marxismus-Leninismus, die kommunistischen Parteien und das sozialistische Lager zu bekämpfen.

Die jugoslawischen Führer stellen ihre „Theorien“ als die neueste Errungenschaft des Marxismus hin. Tatsächlich aber ist ihr „theoretisches System“ ein Konglomerat verrotteter Theorien verschiedener antimarxistischer Strömungen, angefangen vom Anarchismus Proudhons und Bakunins bis hin zu Trotzki, Bucharin und der „Arbeiteropposition“.

Der Kampf um die Revision des Marxismus-Leninismus tarnt sich gegenwärtig unter drei demagogischen Hauptlosungen:

1. Es wird viel mit der richtigen marxistisch-leninistischen These von der schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus und von dem Kampf gegen den Dogmatismus spekuliert.

Die Marxisten-Leninisten verstehen unter der schöpferischen Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus nicht die Verneinung seiner Grundlagen, sondern seine Bereicherung durch neue Schlußfolgerungen und Thesen, die sich aus der Erfahrung des Kampfes der Arbeiterklasse und der Entwicklung der Wissenschaft ergeben. Die Revisionisten dagegen verneinen, wie wir weiter unten sehen werden, die hauptsächlichen Grundlagen der marxistisch-leninistischen Theorie, wie den Klassenkampf, die Diktatur des Proletariats, die führende Rolle der Partei usw. Der Marxismus jedoch ist eine Wissenschaft und die von ihm entdeckten objektiven Gesetze sind absolute Wahrheiten genauso wie die von der Chemie, Physik usw. entdeckten Gesetze. Deshalb können sie nicht ungültig werden oder überholt sein. Vlahović aber, Mitglied des Zentralkomitees des Bundes der Kommu-

nisten Jugoslawiens, nennt der Marxismus „die Theorie des alten Marx“ und die Zeitung „Borba“ schreibt, daß außer dem „Stalinismus“ auch die Gefahr des veralteten „dogmatischen Leninismus“ existiere.

2. Es wird viel mit der richtigen marxistisch-leninistischen These spekuliert, daß der Marxismus schöpferisch auf die besonderen Bedingungen eines jeden Landes angewandt werden muß.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß trotz der gemeinsamen Merkmale und der grundlegenden allgemeinen Gesetze die Formen, Methoden und das Tempo des Übergangs der verschiedenen Länder zum Sozialismus Unterschiede aufweisen können, die von den konkreten Entwicklungsbedingungen bestimmt sind. Die Revisionisten berufen sich darauf und bemühen sich, uns unter der Losung des „spezifischen und nationalen Sozialismus“ von dem allgemeinen marxistisch-leninistischen Weg des Aufbaus des Sozialismus und von der Erfahrung der Sowjetunion abzubringen. Der Marxismus lehrt, daß die grundlegenden Aufgaben des Aufbaus des Sozialismus gemeinsam sind, daß die Entwicklungsgesetze der Gesellschaft keine nationalen Grenzen kennen. Aus der historischen Erfahrung ergeben sich folgende gemeinsame Fragen: die Diktatur des Proletariats, d. h. die Errichtung der politischen Macht der Arbeiterklasse unter Führung der marxistisch-leninistischen Partei, die unbedingte Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft und den übrigen werktätigen Schichten, die Liquidierung des kapitalistischen Eigentums und die Herstellung des sozialistischen Eigentums an den Hauptproduktionsmitteln, die sozialistische Organisierung der Landwirtschaft, die planmäßige Entwicklung der Wirtschaft, die führende Rolle der revolutionären marxistisch-leninistischen Theorie, die entschlossene Verteidigung der Errungenschaften der sozialistischen Revolution gegen die Anschläge der ehemaligen Ausbeuterklassen und der imperialistischen Staaten. Der allgemeine Weg des Aufbaus des Sozialismus ist der hauptsächliche Weg, sozusagen die Hauptstraße. Die Besonderheiten dieses oder jenes Landes sind wie Gassen, die in diese Hauptstraße münden. Nicht diesem hauptsächlichen Weg, nicht dem allgemeinen Weg des Marxismus-Leninismus folgen, heißt, in eine Sackgasse geraten. Das belegt auch die jugoslawische Erfahrung.

Es liegt auf der Hand, daß die Feinde der Arbeiterklasse den „nationalen Kommunismus“ als den Haupthebel betrachten, um die sozialistischen Länder und die kommunistischen Parteien aus der Bahn zu bringen und so das Rad der Geschichte zurückzudrehen...

3. Die gesamte wütende Kampagne, die die Imperialisten und Revisionisten gegen den Marxismus-Leninismus, gegen den Kommunismus entfesselt haben, findet unter der Maske des Kampfes gegen den „Stalinismus“ statt. Unmittelbar nach dem XX. Parteitag der kommunistischen Partei der Sowjetunion bauschten die Feinde die „Fehler“ Stalins maßlos auf, posaunten sie nach allen Seiten aus, um die sozialistischen Staaten, die kommunistischen Parteien und ihre Führer in Verruf zu bringen und ideologische Verwirrung und Spaltung in der internationalen kommunistischen Bewegung zu stiften. Unter dem Einfluß dieser Kampagne erhoben die opportunistischen und wankelmütigen Elemente überall ihr Haupt und begannen unter falschen, antimarxistischen Losungen (wie z. B. unter den Losungen von „Demokratisierung“, „Entstalinisierung“, „Unabhängigkeit“, „Wohlstand des Volkes“ usw.), eifrig gegen die revolutionären Parteien zu arbeiten, um die marxistisch-leninistische Führung der Parteien und ihre richtige Linie zu bekämpfen. Angesichts einer solchen Situation handelte unsere Partei richtig. Sie ergriff Maßnahmen, um die Elemente zu bekämpfen, die unter dem Banner des Kampfes gegen den „Personenkult“ die Partei aus der Bahn zu werfen versuchten.

Die jüngsten Ereignisse haben erneut gezeigt, wie richtig die einstimmig vom III. Parteitag bestätigten Stellungnahmen des Zentralkomitees der Partei zum Kampf gegen die verschiedenen Opportunisten, Trotzisten, Revisionisten und Verräter waren, die offen oder getarnt versucht hatten, unsere Partei vom Weg des Marxismus-Leninismus abzubringen, Partei und Diktatur des Proletariats ins Herz zu treffen, um so der Wiederherstellung des Kapitalismus und des imperialistischen Jochs den Weg zu bahnen. Das war das Ziel der Pläne der Parteifeinde Tuk Jakova und Bedri Spahiu, der Vorläufer der anderen Feinde, die auf der Konferenz von Tirana auftraten und deren verräterische Tätigkeit aus der Quelle der jugoslawischen Gesandtschaft gespeist wurde. Der traurige Verlauf der Ereignisse in Ungarn, wo die Konterrevolution ausbrach, bestätigte voll und ganz, daß

die Linie unserer Partei korrekt und ihr Vorgehen richtig und weitblickend war.

a) Wir sind nicht mit all denen einverstanden, die die gesamte revolutionäre Tätigkeit Stalins leugnen und sie nur in den schwärzesten Farben ausmalen. Wir meinen, daß man Stalin richtig beurteilen muß. Bekanntlich ist J. W. Stalin ein großer Marxist, denn er verteidigte nach Lenin den Marxismus-Leninismus gegen alle Feinde und Revisionisten und leistete einen wertvollen Beitrag zur Weiterentwicklung der marxistisch-leninistischen Wissenschaft. Er hat große Verdienste bei der Vorbereitung und Durchführung der Oktoberrevolution, bei der Errichtung des ersten sozialistischen Staates, bei dem historischen Sieg über die faschistischen Eindringlinge sowie dem Fortschritt der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung. Deswegen hatte Stalin nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in der ganzen Welt großes Ansehen. In den Hauptfragen, wie der Verteidigung der Interessen der Arbeiterklasse und der marxistisch-leninistischen Theorie, in der Bekämpfung der Feinde des Sozialismus hat Stalin nie einen Fehler begangen, sondern war und bleibt ein Vorbild.

Ich möchte darauf hinweisen, daß die jugoslawischen Führer, die so gegen den Stalinschen Personenkult wettern, in ihrem eigenen Land einen himmelschreienden Personenkult praktizieren. Bakarić, Mitglied des Exekutivkomitees des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, versteigt sich in seinem Artikel zum Geburtstag Titos dazu, zu sagen, daß die „marxistischen“ Werke Titos nur mit den besten Werken von Marx, Engels und Lenin verglichen werden könnten, mit anderen Worten, Tito stehe über Marx, Engels und Lenin. Deshalb sagen wir, daß die jugoslawischen Führer und die jugoslawische Presse gegen den Stalinschen „Personenkult“ nicht wettern, um die marxistisch-leninistischen Prinzipien zu verteidigen, sondern um das sozialistische System zu diskreditieren, um die marxistisch-leninistischen Führer der kommunistischen Parteien herabzusetzen, um den Marxismus-Leninismus zu revidieren und dem „jugoslawischen Sozialismus“ den Weg zu bahnen.

b) Die richtige Einschätzung der Tätigkeit Stalins ist wichtig, weil er nach Lenin 30 Jahre lang an der Spitze des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion stand und die Sowjetunion

und die internationale Arbeiterbewegung leitete. Den Feinden, die Stalin anschwärzen, geht es nicht um seine Person, sondern sie wollen die Sowjetunion, das sozialistische System und die internationale kommunistische Bewegung in Verruf bringen, also das Vertrauen der Werktätigen in den Sozialismus erschüttern.

In seiner Rede in Pula im November 1956 sagte Tito: „Wir haben bereits von Anfang an erklärt, daß es nicht allein um den Personenkult, sondern um das System geht, das die Entstehung des Personenkults ermöglichte, daß darin die Wurzeln liegen und daß dagegen unaufhörlich und nachdrücklich der Schlag geführt werden muß.“

Den jugoslawischen Führern zufolge ist also der Personenkult aus dem sowjetischen System entstanden. Deshalb müsse dieses System revidiert (wenn nicht gestürzt) und durch das „demokratische jugoslawische“ System ersetzt werden. Wir wissen, auf welche Mühle dieses Wasser fließt. Die Ideologen der Bourgeoisie ließen nichts unversucht, um zu zeigen, daß die „Fehler“ Stalins ein notwendiges Produkt des sowjetischen Systems seien, daß dieses System ein „Irrtum“, ein „gescheitertes Experiment“ sei. Deshalb müßten die Werktätigen den Sozialismus aufgeben und sich für den „Volkskapitalismus“ einsetzen. Diese verlogenen Behauptungen sind von der gesamten Entwicklungsgeschichte des sowjetischen Systems widerlegt. Es hat der Sowjetunion gewaltige Erfolge gebracht, die schwersten historischen Bewährungsproben siegreich bestanden und dient allen Werktätigen, die für ihre Befreiung und für den Aufbau eines besseren Lebens kämpfen, als glänzendes Beispiel.

c) Das Banner des Kampfes gegen den „Stalinismus“ benutzen die jugoslawischen Führer und alle Revisionisten als Maske, um mit ihren Gegnern abzurechnen. Sie gehen so vor: Die richtigen marxistisch-leninistischen Thesen nennen sie „stalinistischen Dogmatismus“, die kommunistischen Parteien und ihre Führer, die dem Marxismus-Leninismus treu sind, nennen sie „stalinistisch“, unsere Staats- und Wirtschaftssysteme nennen sie „stalinistischen Bürokratismus“. Und es versteht sich, alles, was „stalinistisch“ ist, muß liquidiert und durch etwas „Antistalinistisches“ ersetzt werden. Die Einteilung der Parteien und Kommunisten in „Stalinisten“ und „Antistalinisten“ und die Kriegserklärung an alle „Stalinisten“, wie es die jugoslawischen Führer

tun, haben nur ein Ziel: die Spaltung der Arbeiterbewegung.

Indem sich die jugoslawischen Führer auf die Fehler und Mängel berufen, die sie Stalin in die Schuhe schieben, leugnen sie alle Errungenschaften der Sowjetunion, der volksdemokratischen Länder und der kommunistischen Parteien in diesen Jahren. Sie behaupten, die sozialistischen Staaten und die internationale kommunistische Bewegung befänden sich in einer Krise, weil sie unter dem „Stalinismus“ litten. Als Ausweg schlagen sie den „jugoslawischen Weg des Aufbaus des Sozialismus“ vor. Sie behaupten, Jugoslawien sei, da es sich 1948 vom sozialistischen Lager trennte, vor dem „Stalinismus“ bewahrt worden. Deswegen habe nur Jugoslawien den richtigen Weg des Aufbaus des Sozialismus gefunden, der jetzt allen Ländern als Vorbild dienen müsse. Es wird ein großer Rummel gemacht, um den „jugoslawischen Sozialismus“ als fehlerfrei, als das einzig richtige Modell, ja sogar als einzig mögliches Modell für den Aufbau des Sozialismus in allen Ländern hinzustellen.

Aber wie steht die Sache in Wirklichkeit? Hat der „jugoslawische Weg“ irgendeine Überlegenheit gezeigt? Im Gegenteil, die jugoslawischen Führer selbst geben ernste Mängel im Gesellschaftssystem und besonders in der Wirtschaft des Landes zu. Wir wissen, welche Art von „Demokratie“ die UDB<sup>5</sup> für die jugoslawischen Werktätigen bereithält. Die jugoslawischen Führer selbst haben zugegeben, der Bund der Kommunisten Jugoslawiens weise infolge der Richtlinie, daß die Partei nur eine erzieherische Rolle spielen dürfe, große Auflösungserscheinungen auf.

Bekanntlich ist das Entscheidende die Neuorganisierung der Wirtschaft, der Basis der gesamten Gesellschaft. Die jugoslawische Führung spricht viel von der Neuorganisierung der jugoslawischen Wirtschaft. Welche Ergebnisse aber hat sie gebracht. Aufgrund der jugoslawischen Angaben ist die Arbeitsproduktivität in Jugoslawien niedriger als im Jahr 1939. Der Index der Einzelhandelspreise stieg im Jahr 1955 um 27 Prozent im Vergleich zu dem durchschnittlichen Index der Einzelhandelspreise im Jahr 1952. Im jugoslawischen Dorf ist

<sup>5)</sup> Jugoslawischer Geheimdienst.

die Einzelwirtschaft vorherrschend. Nach der Umorganisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Jahren 1953-1955 blieben von 4.192 Genossenschaften nur 896 übrig. 1952-1953 wurden 358.000 ha und 1955-1956 sogar 575.000 ha Land nicht bestellt. Die Getreideproduktion hat noch nicht das Vorkriegsniveau erreicht, und das Getreidedefizit beträgt jährlich 600.000-650.000 t. Die jugoslawische Wirtschaft hängt stark von der Hilfe der USA ab, die Jugoslawien bisher mit der beträchtlichen Summe von 1,2 Milliarden Dollar unterstützt haben. Selbstverständlich haben die amerikanischen Imperialisten Jugoslawien diese große Hilfe nicht aus dem Wunsch heraus gewährt, zum Aufbau des Sozialismus beizutragen. Ist es denn denkbar, daß der Imperialismus zum Aufbau des Sozialismus beiträgt, also dazu, daß man ihm schneller das Grab schaufelt? Um so weniger kann man diesen „Weg des Aufbaus“ des Sozialismus als das beste Modell bezeichnen.

Wie dem auch sei, es ist Sache der jugoslawischen „Kommunisten“ und Werktätigen, diesen oder jenen Weg einzuschlagen, an den Formen festzuhalten, die ihnen am besten scheinen. Auch wenn uns diese Formen nicht gefallen, mischen wir uns nicht in ihre inneren Angelegenheiten ein. Tito und die jugoslawische Presse jedoch, die verkündeten, glühende Anhänger der „unterschiedlichen Wege des Aufbaus des Sozialismus“ und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten zu sein, tun jetzt alles, um den „jugoslawischen Weg“ als das einzig „gute Rezept“ anzupreisen. Ja noch mehr, sie bemühen sich, „theoretisch“ nachzuweisen, daß er für alle unsere Länder objektiv notwendig sei. Sie behaupten, unsere „stalinistischen“ Systeme stünden im Gegensatz zu den objektiven Gesetzen. Deshalb müßten sie unbedingt durch das System jugoslawischen Typs ersetzt werden, sonst drohe uns eine Katastrophe und wir erlitten dasselbe Schicksal wie Ungarn. Konsequenterweise nannten Tito und Kardelj die faschistische Konterrevolution in Ungarn eine Revolution zum Sturz des „stalinistischen Regimes“, und Maria Vilfans, Sekretärin der Auslandskommission des Sozialistischen Verbandes der Werktätigen Jugoslawiens, nennt sie „den Beginn der Wiedergeburt Osteuropas“. Die jugoslawischen Führer haben offen erklärt, sie stellen sich die Aufgabe, den anderen Parteien ihren Weg, und sei es

durch „einen langen und schwierigen Kampf“, aufzuzwingen. Die jugoslawischen Führer und die jugoslawische Presse nennen die, die den jugoslawischen Weg nicht akzeptieren, „Stalinisten“ und rufen die Kommunisten auf, sie zu stürzen und durch Anhänger des „neuen Kurses“ zu ersetzen. Tito sagte in Pula, das Schicksal der Arbeiterbewegung hänge davon ab, „ob in den kommunistischen Parteien der neue Kurs triumphieren wird, der in Jugoslawien begann... oder ob der stalinistische Kurs wieder siegen wird“. Dann fügte er hinzu: „Jugoslawien kann es sich nicht erlauben, sich abzukapseln, es muß in jeder Richtung arbeiten... damit der neue Geist triumphiert.“

Hat man das vor Augen, zeigt sich, wie absurd die Behauptung der jugoslawischen Führung und der Zeitung „Borba“ ist, daß sie überhaupt nicht daran dächten, ihren Weg den anderen aufzuzwingen, daß man sie fälschlich „beschuldige“.

Ihr seht, Genossen, welche Gefahr heute der Revisionismus darstellt. Deshalb müssen unsere Partei und alle anderen marxistisch-leninistischen Parteien ihre Wachsamkeit erhöhen und entschlossen und ohne Schwanken alle Revisionisten und Renegaten des Marxismus-Leninismus bekämpfen.

Ich möchte hier auch noch einige grundlegende Fragen der marxistisch-leninistischen Theorie behandeln, bei denen die Revisionisten ideologische Verwirrung zu stiften suchen.

#### 1. Die Rolle der Partei der Arbeiterklasse in der sozialistischen Revolution und beim Aufbau des Sozialismus

Die Reaktionäre, die antimarxistischen und antileninistischen Elemente in Ungarn konzentrierten das Feuer ihrer Batterien hauptsächlich auf die Partei der Werktätigen Ungarns. Sie nutzten die Fehler und Schwächen der Partei aus, um das Zentralkomitee in Verruf zu bringen, um die Partei zu zersetzen und zu spalten. Sie versuchten, die Partei vor den Massen herabzusetzen und die schwankenden Schichten und alle Feinde gegen sie aufzuhetzen. Sie entfernten die Partei aus der Staatsführung, und mit der Bildung der „Koalitionsregierung“ von Imre Nagy ging die Staatsmacht tatsächlich in die Hände der reaktionären Parteien und der konterrevolutionären Räte über, die die Kommunisten durch Terror und Massaker auszurotten versuchten.



So blieb das ungarische Volk in den tragischsten Augenblicken ohne Führung und war nicht imstande, der faschistischen Konterrevolution rechtzeitig und mit dem nötigen Nachdruck einen Riegel vorzuschieben. Erneut erwies es sich, daß die Diktatur des Proletariats ohne die Führung durch die marxistisch-leninistische Partei nicht bestehen kann.

Genau in diesen Augenblicken verbreitet aber die jugoslawische Führung ihre opportunistischen Auffassungen, die die führende Rolle der Partei leugnen. Mihalko Todorović schreibt: „... der Sozialismus hat eine viel breitere sozial-politische Grundlage erlangt. Das ist nicht Angelegenheit einiger bestimmter Parteien oder der Arbeiterklasse allein, sondern Angelegenheit der überwältigenden Mehrheit des Volkes, eine nationale Angelegenheit vieler Länder, ja beinahe eines jeden Landes.“

Kardelj sagt: „Die Rolle der Partei beschränkt sich immer mehr auf eine erzieherische Rolle, so daß die Verbindung zu dem staatlichen Verwaltungsapparat gelöst wird.“

In Polen äußern sich ebenfalls die reaktionären und opportunistischen Elemente unter der Losung der Demokratisierung gegen die führende Rolle der Partei. Auch in ihrer Presse werden solche Ansichten vertreten, und auf dem Plenum der Gewerkschaften sowie auf der nationalen Jugendkonferenz wurde viel von der Unabhängigkeit der Massenorganisationen von der Partei gesprochen.

Die gesamte historische Erfahrung zeigt, wie gefährlich es ist, die führende Rolle der Partei der Arbeiterklasse zu leugnen. Tatsächlich heißt das, die Arbeiterklasse ihrer Partei zu berauben. Die Führung der marxistisch-leninistischen Partei ist eine lebenswichtige Notwendigkeit, um die sozialistische Revolution durchzuführen und den Sozialismus und Kommunismus aufzubauen. Denn nur die Partei ist mit der marxistisch-leninistischen Wissenschaft gewappnet, die ihr die Möglichkeit gibt, die objektiven Gesetze der Gesellschaft zu erkennen. Denn nur sie ist fähig, die Tätigkeit aller Organisationen der Arbeiterklasse zu leiten und zu koordinieren. Im Kampf gegen die Auffassungen der „Arbeiteropposition“ schrieb Lenin:

„Der Marxismus lehrt — und diese Lehre ist ... praktisch durch

unsere Revolution bestätigt worden —, daß nur die politische Partei der Arbeiterklasse, d. h. die kommunistische Partei, imstande ist, eine solche Avantgarde des Proletariats und der gesamten werktätigen Masse zu vereinigen, zu erziehen und zu organisieren; die allein fähig ist, den unvermeidlichen kleinbürgerlichen Schwankungen dieser Masse, den unvermeidlichen Traditionen und Rückfällen in zünftlerische Beschränktheit oder zünftlerische Vorurteile unter dem Proletariat zu widerstehen und die ganze zusammengefaßte Tätigkeit des gesamten Proletariats zu leiten, d. h., es politisch zu leiten und durch das Proletariat alle werktätigen Massen zu leiten. Anders ist die Diktatur des Proletariats nicht zu verwirklichen.

Die falsche Auffassung von der Rolle der kommunistischen Partei in ihrem Verhältnis zum parteilosen Proletariat und sodann im Verhältnis des ersten und des zweiten Faktors zur gesamten Masse der Werktätigen ist eine grundsätzliche theoretische Abkehr vom Kommunismus und eine Abweichung in der Richtung zum Syndikalismus und Anarchismus, diese Abweichung aber durchdringt alle Auffassungen der Gruppe der ‚Arbeiteropposition‘.“\*

Daher, Genossen, heißt also die Führung durch die marxistisch-leninistische Partei verneinen, die Arbeiterklasse ohne Führungsstab lassen, die Arbeiterklasse im Interesse der Bourgeoisie vollständig entwaffnen, die Arbeiterklasse verraten.

Kardelj rechtfertigt seine falsche These in bezug auf die Rolle der Partei mit der absurden Behauptung, die Führung der Partei sei „unvereinbar mit der wirklich entscheidenden Rolle der Masse der Produzenten“. Den Wunsch der Kommunisten, ihre Partei zu festigen, erklärte er damit, sie hätten gewöhnlich „kein Vertrauen zu den Massen.“ Aber die Klassiker des Marxismus-Leninismus und die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Existenz der Partei die Rolle der Massen als Schöpfer der Geschichte nicht einschränkt, sondern vielmehr die Arbeiterklasse und alle Werktätigen nur unter der Leitung der kommunistischen Partei diese Rolle erfolgreich ausüben können.

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 32, dt. Ausgabe, S. 250

„... das Proletariat“, sagt Engels, „(wird) eine Macht von dem Augenblick an, wo sich eine selbständige Arbeiterpartei bildet...“\*

Die jugoslawischen Führer tarnen ihre falschen Auffassungen von der Rolle der Partei mit dem Banner des Kurses der „Entstalinisierung und Demokratisierung“. Kardelj sagt, die Arbeiterklasse und die werktätigen Massen müßten einen direkten Einfluß auf das politische System ausüben, und nicht durch die Partei oder ihre Führung. Die Führung der Partei betrachtet er als die Personifizierung des bürokratischen Despotismus. Das ist tatsächlich die alte These der deutschen „grundsätzlichen Opposition“, der Trotzlisten, Opportunisten und der Ideologen der Bourgeoisie. Sie gingen von der führenden Rolle der Partei im System der Diktatur des Proletariats aus und sagten, in der Sowjetunion existiere nicht die Diktatur der Arbeiterklasse, sondern die „Diktatur der Partei“, die „Diktatur der Führer“. \*\* Ihr Ziel war, den demokratischen Charakter des sozialistischen Staates zu leugnen und die Massen in Opposition zu den Führern und zur Partei zu bringen. Jeder Staat, welchen Typs auch immer, wird durch die herrschende Klasse mit Hilfe der entsprechenden Partei geleitet. Von diesem „Bürokratismus“ ist kein Staat frei. Also vorgeben, das Land zu demokratisieren, indem die Führung durch die marxistisch-leninistische Partei beseitigt wird, heißt die Leitung einer anderen Partei überlassen. Das bestätigt die gesamte Geschichte, das bestätigt auch die Erfahrung aus den jüngsten Ereignissen.

## 2. Die Rolle der Diktatur des Proletariats in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

Die Hauptfrage einer jeden Revolution ist die Frage der Staatsmacht. Aus den Ereignissen der letzten Zeit, besonders aus den Ereignissen in Ungarn, ziehen die Kommunisten wichtige Lehren für die Festigung der Diktatur des Proletariats, während die Ideologen der Bourgeoisie und der Revisionisten sich diese Umstände zunutze machten, um alle verrotteten Verleumdungen und „Theorien“ gegen die

\*) MEW, Bd. 16, dt. Ausgabe, S. 68/69

\*\*\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, dt. Ausgabe, S. 26

Diktatur des Proletariats aus der Versenkung zu holen. Die jugoslawische Führung hat die Verneinung der Diktatur des Proletariats zu einem „theoretischen System“ erhoben. Aus der Rede Kardeljs in Oslo und aus seiner letzten Rede ergibt sich folgende Schlußfolgerung: Der „Mechanismus des Staates der Übergangsperiode“, d. h. die Diktatur des Proletariats muß liquidiert werden. Um seine These zu belegen, führt er alles an: die ungarischen Ereignisse, den Kampf gegen den „Stalinismus“ und den „Bürokratismus“, die Dezentralisierung der jugoslawischen „unmittelbaren produzierenden Demokratie“, ja er verdammt sogar die Diktatur der Jakobiner, obwohl Lenin gesagt hat:

„Die Jakobiner von 1793 sind in die Geschichte eingegangen als leuchtendes Vorbild eines wirklich revolutionären Kampfes der Klasse der Werktätigen und Unterdrückten, die im Kampf gegen die Klasse der Ausbeuter die gesamte Staatsgewalt in ihre Hände nahm.“\*

Kardelj und Konsorten bekämpfen die marxistisch-leninistische Theorie der Diktatur des Proletariats und nennen das Kampf gegen den „Stalinismus“. Bekanntlich sagt jedoch Marx in der „Kritik des Gothaer Programms“, daß der Staat der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus „nichts anderes sein kann als die revolutionäre Diktatur des Proletariats“. \*\* Marx und Lenin haben gegen die Anarchisten und Revisionisten gekämpft, die die Arbeiterklasse der Diktatur des Proletariats, des unerläßlichen Mittels für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, berauben wollten.

a) Erstens ist die Diktatur des Proletariats notwendig, um die Ausbeuterklassen zu enteignen und anschließend ihre Bemühungen und die der imperialistischen Staaten zu vereiteln, die gemeinsam auf jede Weise den Kapitalismus wiederherstellen wollen.

Die Ideologen der Bourgeoisie und die Revisionisten versuchen, die Diktatur des Proletariats zu diskreditieren, indem sie sie als einen antidemokratischen Staat bezeichnen. Die Diktatur des Proletariats ist aber der einzige Staat, der zum ersten Mal in der Geschichte wirkliche

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 25, dt. Ausgabe, S. 46

\*\*\*) MEW, Bd. 19, dt. Ausgabe, S. 28

Demokratie gewährleistet, denn sie ist die Macht der Arbeiterklasse im Bündnis mit der werktätigen Bauernschaft, um die Minderheit — die Ausbeuterklasse — zu unterdrücken, denn sie beruht auf dem sozialistischen Eigentum an den Produktionsmitteln und auf der Befreiung der Massen von der Ausbeutung. Die fortschrittlichste bürgerliche Demokratie dagegen ist im Kern antidemokratisch, falsch und verlogen, weil sie die Diktatur der Minderheit, eine Waffe der Bourgeoisie ist, um die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung auszubeuten und zu unterdrücken. Auch in Zeiten heftigsten Klassenkampfes ist der sozialistische Staat tausendmal demokratischer als die demokratischste bürgerliche Republik, ja, er läßt sich nicht einmal mit ihr vergleichen. Das bedeutet aber nicht, daß wir uns mit Verletzungen der Demokratie und der Gesetzlichkeit abfinden, das darf nicht zugelassen werden, denn sonst werden die Fundamente der Diktatur des Proletariats selbst geschwächt und untergraben, gerät ihre Existenz selbst in Gefahr. Wir müssen ununterbrochen danach streben, die sozialistische Demokratie weiterzuentwickeln, und müssen das Bündnis der Arbeiterklasse mit der werktätigen Bauernschaft und mit den übrigen werktätigen Massen immer mehr festigen.

Im Zusammenhang mit den ungarischen Ereignissen predigen die Feinde des Sozialismus und die Revisionisten, die Diktatur des Proletariats müsse liberalisiert werden, indem die Herrschaft über die Ausbeuterklassen „gemildert“ und den Gegnern des Sozialismus Freiheit gewährt werde. Die Weltanschauung und die Auffassungen Tuk Jakovas und Bedri Spahius ähneln diesen Predigten wie ein Ei dem anderen. Die Ereignisse in Ungarn zeigten, daß eine solche Politik für die Arbeiterklasse heißt, mit eigenen Händen der Konterrevolution, dem Sturz der Staatsmacht der Arbeiterklasse und der Wiederherstellung der Diktatur der Bourgeoisie Tür und Tor zu öffnen. Unsere Partei hat sich von den Revisionistenführern nie aufs Glatteis führen lassen. Sie hat sich an die Lehren Lenins gehalten, der sagt:

„Die Diktatur des Proletariats bedeutet nicht die Einstellung des Klassenkampfes, sondern seine Fortsetzung in neuer Form und mit neuen Mitteln.“\*

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 32, dt. Ausgabe, S. 482

„Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz... verzehnfacht...“\*

„Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft.“\*\*

In der Periode der Diktatur des Proletariats sind Freiheit und Demokratie allein den breiten Massen der Werktätigen garantiert, während es für die gestürzten, jedoch nicht endgültig beseitigten Ausbeuterklassen, für die Feinde des Sozialismus und für die Agenten des Imperialismus nur Unterdrückung und keine Freiheit und Demokratie gibt. Lenin forderte von dem ungarischen proletarischen Regime von 1919

„...die schonungslos harte, schnelle und entschiedene Gewaltanwendung... Wer das nicht verstanden hat, der ist kein Revolutionär, den muß man seines Postens als Führer oder Ratgeber des Proletariats entheben.“\*\*\*

Die Arbeiterklasse muß die Gewalt entsprechend dem Grad des Widerstands der Ausbeuterklassen und ohne Schwanken anwenden.

b) Die Diktatur des Proletariats ist notwendig, um die sozialistische und kommunistische Gesellschaft aufzubauen. Dem stellt die jugoslawische Führung die Theorie vom „System der direkten Demokratie“ entgegen, deren Grundlage die Verneinung der Rolle des Staates beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ist.

Diese „Theorie“ hat die jugoslawische Führung dem Arsenal der Theorien Proudhons und Bakunins, der Gruppe des „demokratischen Zentralismus“<sup>6</sup> und der „Arbeiteropposition“, Trotzki und Bucha-

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, dt. Ausgabe, S. 8

\*\*\*) Ebenda, S. 29

\*\*\*\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, dt. Ausgabe, S. 377

6) Parteifeindliche Gruppe, die in den Jahren 1919-1920 aus der antileninistischen

rins entnommen. Um uns zu überzeugen, versteigt sich Kardelj so weit, zu behaupten, Marx und Engels seien, als sie nach der Pariser Kommune die Gefahr des Bürokratismus sahen, von der Idee abgerückt, daß der Staat das Hauptmittel des Proletariats für die wirtschaftliche Umgestaltung der Gesellschaft ist. In Wirklichkeit haben Marx und Engels die Pariser Kommune in bezug auf die Autorität kritisiert,

„... daß sie sich ihrer nicht umfassend genug bedient hat“\*

d. h. der Staatsgewalt, um die Aufgaben der wirtschaftlichen Umgestaltung zu lösen.

Die zentralisierte Leitung der Wirtschaft ist eine objektive Notwendigkeit, die durch die Entwicklung der industriellen Großproduktion bedingt ist. Umso mehr ist dies in der sozialistischen Wirtschaft notwendig, die auf dem gesellschaftlichen Eigentum an den Produktionsmitteln beruht und in der das objektive Gesetz der planmäßigen, proportionalen Entwicklung der Wirtschaft herrscht.

Der demokratische Zentralismus hat die Probe in der Praxis bestanden. Die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder ist das Ergebnis der planmäßigen Leitung der Wirtschaft durch den Staat. Die zentralisierte Leitung der Wirtschaft erzeugt, wenn sie nicht mit der Demokratie kombiniert wird, bürokratische Entstellungen und engt die lokale Initiative ein. Daraus kann man aber nicht den Schluß Kardeljs ziehen, daß die leitende Rolle des sozialistischen Staates in der Nationalwirtschaft aufzugeben ist. Die Dezentralisierung, die die jugoslawischen Führer predigen, verneint die führende Rolle der Partei und der Diktatur des Proletariats, enthält die Gefahr der Spontaneität und der Anarchie des Marktes, untergräbt die Planung der Wirtschaft und vertieft die Klassendifferenzierung. Beweis dafür ist die jugoslawische Wirklichkeit.

bucharinistischen Fraktion der „linken Kommunisten“ entstand. Sie trat für die freie Bildung von Fraktionen und Zirkeln in der Partei ein, um die Partei und ihre führende Rolle zu schwächen. 1927 verwandelte sich diese Gruppe in eine konterrevolutionäre Organisation, und ihre Mitglieder wurden auf dem XV. Parteitag der KPdSU (B) aus der Partei ausgeschlossen.

\*) MEW, Bd. 18, dt. Ausgabe, S. 308

Die jugoslawischen Führer heben die „Arbeiterräte der betrieblichen Selbstverwaltung“ als Allheilmittel, als Lebenselixier in den Himmel. Hierbei handelt es sich um zwei Probleme: das Eigentum und die Verwaltung. Um die Diktatur des Proletariats zu bekämpfen, gehen die jugoslawischen Führer so weit zu behaupten, das Staatseigentum im Sozialismus sei nicht sozialistisch, sondern sei Staatskapitalismus, und M. Todorović zieht die niederträchtige Schlußfolgerung: „der sozialistische Staat plündert die Arbeiter aus.“ („Nascha Stvarnost“ Nr. 7, 8, 1956). Sie fordern, daß dem sozialistischen Staat, der die Interessen der gesamten Gesellschaft vertritt, Betriebe abgenommen und den Produzentengruppen überlassen werden, wie es Proudhon und die „Arbeiteropposition“ forderten. Aber Marx und Engels betonten schon im Kommunistischen Manifest, daß der sozialistische Staat alle Produktionsmittel in seinen Händen zentralisieren muß.

Was die „betriebliche Selbstverwaltung“ betrifft, so haben die Arbeiterräte ihre Existenz nicht gerechtfertigt. Die jugoslawische Presse, Tito und Kardelj selbst geben zu, daß diese Verwaltungsform anarchistische Tendenzen, Konkurrenz und Vergeudung materieller und finanzieller Mittel für unnötige Dinge, den Geist der Spekulation infolge des freien Spiels der Preise hervorgebracht hat. Der Wert der verschiedenen Verwaltungsformen der Wirtschaft wird daran gemessen, wie weit sie zur Entwicklung der Wirtschaft des Landes beitragen. Die Lage der jugoslawischen Wirtschaft (worüber wir oben sprachen) zeigt aber deutlich, was für Ergebnisse das „System der direkten Demokratie“ in Jugoslawien gebracht hat. Die jugoslawische Wirtschaft bettelt den amerikanischen Imperialismus um Almosen an.

Lenin hat ständig unterstrichen, daß die Theorie der Diktatur des Proletariats der wesentlichste Teil des Marxismus ist, daß die klarste Demarkationslinie zwischen dem Marxismus und der gewöhnlichen Kleinbourgeoisie (wie auch Großbourgeoisie) ist, ob man die Diktatur des Proletariats annimmt oder nicht. Also werfen diejenigen, die die marxistische Theorie über die Diktatur des Proletariats unter dem Banner des Kampfes gegen den „Stalinismus“ und den „Bürokratismus“ revidieren, den gesamten Marxismus-Leninismus über Bord, sie verraten in Wirklichkeit das Proletariat und gehen zur Bourgeoisie über.

Wir dürfen nicht, wie Kardelj rät, die Diktatur des Proletariats liquidieren, sondern müssen sie im Gegenteil noch mehr festigen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sie geschwächt, „liberalisiert“ wird, daß in ihren Reihen Verwirrung und Unorganisiertheit entstehen, denn eben das wünschen unsere Feinde.

Die jugoslawischen Führer sprechen viel vom „Absterben“ des Staates, aber der Marxismus-Leninismus lehrt, daß sich diese Frage erst dann stellt, wenn der entscheidende weltweite Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie errungen und so die Gefahr der Restauration des Kapitalismus gebannt ist. Heute jedoch bemühen sich die Imperialisten und die konterrevolutionären Kräfte auf jede Weise, die sozialistischen Staaten zu stürzen. Die Frage des „Absterbens“ des Staates heute stellen heißt die Arbeiterklasse entwaffnen. Andererseits hören wir nicht, daß in Jugoslawien Maßnahmen zur Schwächung des Staates ergriffen wurden. Was ist also dann das Ziel der Predigten Kardeljs und Konsorten?

### 3. Der Klassenkampf in der Phase des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit, besonders die in Ungarn, bedeuteten eine Verschärfung des Klassenkampfes im nationalen und internationalen Maßstab. Man begreift also, daß es in dieser Zeit umso gefährlicher ist, die Arbeiterklasse und alle Werktätigen mit den „Theorien“ von der Verneinung des Klassenkampfes zu desorientieren und einzulullen. Genau dies tun die jugoslawischen Führer. In seiner jüngsten Rede erklärte Edward Kardelj bei der „Einschätzung“ der konterrevolutionären Ereignisse in Ungarn: „Den sozialistischen Entwicklungsprozeß nur von der Warte der sozialistischen Revolution aus, d. h. von der Warte des Konflikts zwischen Proletariat und Bourgeoisie aus zu begreifen, ist eine ideologische Absurdität und vom politischen Standpunkt aus eine reaktionäre Auffassung.“ (Rede in der Volkskupschtina der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien am 7. 12. 1956). Das bedeutet, die Theorie des Klassenkampfes zu verwerfen, die lehrt, daß die historischen Ereignisse stets vom Standpunkt des Konfliktes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, vom Standpunkt des Klassenkampfes aus betrachtet werden müssen. Konsequenz in der

Verneinung des Klassenkampfes, nannten die jugoslawischen Führer die faschistische Konterrevolution in Ungarn, die Greuelthaten und Repressalien der Horthybanden eine „Volksrevolution“. Wenn man die Reden der jugoslawischen Führer und die jugoslawische Presse liest, gewinnt man den Eindruck, daß der Imperialismus, die amerikanischen Pläne zur Restauration des Kapitalismus in unseren Ländern und der Klassenkampf überhaupt nicht existieren und kein Problem sind, das die Aufmerksamkeit unserer Parteien verdient. Und nicht nur das. In ihren Materialien hat selbst die geläufigste Terminologie eine Metamorphose erfahren. So wird z. B. das Wort „Imperialismus“ durch Ausdrücke ersetzt wie „westliche Blockpolitik“ oder „Freiheit vom westlichen Typ“ usw. Für die jugoslawischen Führer besteht die Gefahr nicht im geringsten im Imperialismus, sondern in den „konservativen, bürokratischen Elementen“, wie sie all die Parteien und Führer nennen, die mit den antimarxistischen Auffassungen der jugoslawischen Führer nicht einverstanden sind.

Der Marxismus-Leninismus lehrt, daß in der Übergangsperiode der Klassenkampf unvermeidlich ist. Er ist eine objektive Realität, die mit der Existenz der Ausbeuterklassen oder ihrer Überreste, mit der Existenz der Agenten des Imperialismus, mit der Existenz des großen Sektors der Kleinproduzenten, mit der Existenz der kapitalistischen Überreste im Bewußtsein der Menschen und schließlich mit der Existenz des Imperialismus selbst, also des Klassenkampfes auf internationaler Ebene, zusammenhängt. Dazu sagte Lenin:

„Die Aufhebung der Klassen ist das Werk eines längwierigen, schweren, hartnäckigen Klassenkampfes, der nach dem Sturz der Macht des Kapitals, nach der Zerstörung des bürgerlichen Staates, nach der Aufrichtung der Diktatur des Proletariats nicht verschwindet... sondern nur seine Formen ändert und in vieler Hinsicht noch erbitterter wird.“\*

Das Leben hat gezeigt, daß in dem Maß, wie sich der Sozialismus festigt, wie seine Kräfte innerhalb des Landes und im internationalen

\*) W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, dt. Ausgabe, S. 378

Maßstab zunehmen, die ökonomische Basis der Überreste der Ausbeuterklassen schwächer wird, ihr politischer Einfluß sich täglich verringert, ja selbst ihre Anzahl geringer wird, jedoch trotzdem nicht der Klassenkampf erlischt...

Nach dem XX. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion faßten die opportunistischen und liberalen Elemente in einigen Ländern die Frage des Klassenkampfes dogmatisch und opportunistisch auf. Das hatte in den Ländern, wo diese Auffassungen nicht rechtzeitig bekämpft wurden, verminderte Wachsamkeit zur Folge und stärkte die Feinde des Sozialismus. Unsere Partei hat die Frage des Klassenkampfes richtig aufgefaßt und behandelt. Das Zentralkomitee und die Parteiorganisationen bekämpften rechtzeitig die opportunistischen Anzeichen, die in einigen Fällen bei wankelmütigen, opportunistischen Elementen auftraten. Unsere Partei hat richtig darauf hingewiesen, daß die Tendenz der Schwächung der inneren Klassenfeinde und die Stärkung unserer Kräfte nichts mit den opportunistischen Auffassungen gemeinsam haben, die den Klassenkampf verneinen, mit den feindlichen Auffassungen vom Typ der Bucharinleute, die die Periode des Aufbaus des Sozialismus als eine Periode des „Friedens und der Harmonie“ zwischen den Klassen betrachten, als eine Periode des „stabilen Gleichgewichts“, in der der Klassenkampf verschwindet. Das Zentralkomitee erklärte, daß in dieser Periode der Klassenkampf nicht immer geradlinig verläuft, sondern daß er seine Windungen und Wendungen hat. Das zeigen am besten die Ereignisse dieser letzten Jahre: die Provokation von Berlin 1953<sup>7)</sup>, die von Poznan 1956, besonders aber die faschistische Konterrevolution in Ungarn.

7) Die Provokation von Berlin fand am 17. Juni 1953 statt. Sie war vom Imperialismus angezettelt, um die Errungenschaften des Sozialismus und den Frieden zu gefährden.

## III

## UNSERE BEZIEHUNGEN ZU JUGOSLAWIEN

Die Erfahrungen Albaniens bei den Beziehungen zu Jugoslawien zeigen besser als die Erfahrungen eines jeden anderen Landes die wirkliche Haltung der jugoslawischen Führung gegenüber dem Marxismus-Leninismus, weil sie sich in keinem anderen Land so brutal eingemischt hat wie in Albanien. Die Haltung der jugoslawischen Führung gegenüber unserer Partei, unserem Staat und Volk war antimarxistisch und chauvinistisch. Die Absicht der jugoslawischen Führung war, unsere Partei aus einer marxistisch-leninistischen Partei zu einer opportunistischen Partei zu machen und Albanien zu einer Republik des jugoslawischen Staates. Das zeigen die historischen Tatsachen, die ich kurz anführe:

a) Im Jahr 1944, also am Vorabend der Befreiung Albaniens, mischte sich die jugoslawische Führung durch Velimir Stojnić in die Angelegenheiten unserer Partei ein und organisierte in Berat eine gefährliche Fraktion, um unsere Partei von der korrekten marxistisch-leninistischen Linie abzubringen und ihre Führung zu stürzen. Die jugoslawische Führung beschuldigte die Führung unserer Partei, eine falsche, sektiererische Linie befolgt zu haben. Doch unser Volk errang aufgrund dieser Linie den historischen Sieg über die Besatzer und die inneren Reaktionäre. Die jugoslawische Linie, die uns Velimir Stojnić aufzuzwingen versuchte, setzte die führende Rolle der Sowjetunion, die führende Rolle der Partei herab, verneinte den Klassenkampf und bahnte opportunistischen Tendenzen den Weg.

Nach dem Plenum von Berat verstärkten sich in der Führung der Partei die Positionen der parteifeindlichen Elemente, wie Koçi Xoxe und Sejfulla Malëshovas, die die Übernahme der jugoslawischen „Erfahrung“ unterstützten. Die jugoslawische Führung beschuldigte unsere Partei, sie habe Koçi Xoxe zu Unrecht verurteilt, und nannte ihn einen „Patrioten“ und „Marxisten“. Was hatte aber Koçi Xoxe getan? Er wollte die Partei liquidieren, indem er sie hinter der Demokratischen Front zu verstecken und mit ihr zu verschmelzen suchte. Er verletzte die elementarsten leninistischen Prinzipien des Parteaufbaus.

Er unterstellte die Partei der Kontrolle der Staatssicherheitsorgane: im Archiv des Staatssicherheitsdienstes wurden 15.000 Akten über Parteimitglieder gefunden. In jede Grundorganisation erstreckte sich das Netz des Staatssicherheitsdienstes. Er sammelte kompromittierendes Material gegen Partei- und Staatsführer und bereitete ein Komplott vor, um sie physisch zu liquidieren. Als Innenminister verletzten er auf brutalste Weise die sozialistische Gesetzlichkeit. Er war mit den Plänen der jugoslawischen Führung einverstanden, Albanien zur siebten Republik Jugoslawiens zu machen, und trat aktiv dafür ein. Wegen all dieser Missetaten darf Koçi Xoxe nicht rehabilitiert, sondern müßte gehängt werden, wenn er noch lebte.

Die jugoslawische Führung ist für den Selbstmord Nako Spirus verantwortlich. In Berat paktierte er mit Koçi Xoxe und Konsorten, aber später durchschaute er das Spiel der Jugoslawen und schlug den richtigen Weg ein. Nako brachte nicht den Mut auf, der Partei die Wahrheit zu sagen, und verübte Selbstmord. Ihr wißt, daß der Tod Nakos die Sache noch komplizierter machte und die Intrigen der Jugoslawen und Koçi Xoxes und Konsorten zum 8. Plenum<sup>8</sup> führten, nach dem der jugoslawischen Einmischung noch mehr Tür und Tor geöffnet wurde.

b) Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern beruhten auf antimarxistischen und kolonialistischen Grundlagen, und selbst die elementarsten Regeln in den Beziehungen zwischen souveränen Ländern wurden mit Füßen getreten. Im Jahr 1946 wurden sechs albanisch-jugoslawische Gesellschaften gegründet, aber die jugoslawische Seite tätigte keine der vereinbarten Investitionen, sondern strich nur die Gewinne ein, die die albanischen Investitionen abwarfen. Die Angleichung der albanischen Währung an den jugoslawischen Dinar erfolgte auf der Grundlage einer starken Abwertung

8) Gemeint ist das 8. Plenum des ZK der KPA, das im Februar 1948 tagte. Das Plenum war von der Gruppe um Koçi Xoxe und den revisionistischen Führern Jugoslawiens vorbereitet, um die KPA niederzuzwingen und den Boden für die Kolonisation Albaniens vorzubereiten.

der albanischen Währung um 70 Prozent. Die Zollunion machte den jugoslawischen staatlichen Handelsorganisationen und Privathändlern den Weg frei, um auf unserem Markt sämtliche Warenvorräte aufzukaufen. Der Warenaustausch aufgrund der Inlandspreise und nicht der Weltmarktpreise fügte unserer Wirtschaft schweren Schaden zu.

Es wurde mit dem Jugoslawen Krajer an der Spitze eine gemeinsame Kommission zur Koordinierung der Pläne gebildet, die tatsächlich eine über der Regierung des albanischen Staates stehende Regierung war. Wir sind im Besitz eines Planungsdokuments, das von Kidrić, dem ehemaligen Vorsitzenden der Staatlichen Plankommission Jugoslawiens, unterzeichnet ist und in dem Albanien als siebte Republik Jugoslawiens aufgeführt ist.

Die jugoslawische Führung macht einen großen Lärm um die Wirtschaftshilfe, die Jugoslawien Albanien gewährt habe, aber die Ziffern dieser Hilfe sind durch die hohen Preise für die von uns aus Jugoslawien importierten Waren aufgebläht. Die Hilfe zur „Industrialisierung Albaniens“ bestand aus den in Jugoslawien ausrangierten, klapprigen Maschinen für die Zuckerfabrik „Ali Kelmendi“ in Korça, aus der primitiven Seilerwerkstatt in Rogozhina, von der keine Spur mehr besteht, und aus der Eisenbahnstrecke, die unsere heroische Jugend gebaut hat. Wenn wir die Rechnung aufstellen, was die Jugoslawen von uns und was wir von ihnen erhielten, dann bleibt offen, wer wem etwas schuldig ist. Warum erwähnen aber die Jugoslawen mit keinem Wort den heroischen Kampf unserer zwei Divisionen, die zur Befreiung Jugoslawiens beitrugen?

c) Im Jahre 1948 verlangte die jugoslawische Führung von uns, wir sollten den Einmarsch einiger ihrer Divisionen in Albanien, angeblich um es gegen die Aggression der griechischen Monarchofaschisten zu verteidigen, gestatten. In Wirklichkeit wollten sie die Besetzung Albaniens zu einer vollendeten Tatsache machen.

Die Jugoslawienfreunde tuschelten überall von einem Anschluß Albaniens an Jugoslawien als seiner siebten Republik. Ferner begann man damit, von einer Balkanföderation zu reden. Wir schrieben der jugoslawischen Führung, sie möge uns ihre Haltung zu dieser Frage erklären, erhielten aber nie eine Antwort.

d) Während dieser Zeit bemühte sich die jugoslawische Führung,

unser Land von der Sowjetunion zu isolieren, indem sie vertrat, Albanien dürfe die Hilfe und die Erfahrungen der Sowjetunion nur über Jugoslawien erhalten, da seine Erfahrungen den albanischen Bedingungen entsprächen. Die sowjetischen Erfahrungen dagegen täten das nicht, und die sowjetischen Berater sollten daher Albanien verlassen. Besonders nach dem 8. Plenum drangen die jugoslawischen Berater überall ein und suchten die Entwicklung unserer Wirtschaft zu hemmen, um sie unmittelbar von Jugoslawien abhängig zu machen. Die jugoslawische Führung wollte Albanien von der ganzen Welt isolieren. Tatsächlich hatten wir mit keinem einzigen Land außer Jugoslawien wirtschaftliche Beziehungen; selbst die mit der Sowjetunion waren begrenzt. Bis 1948 unterhielten wir diplomatische Beziehungen nur mit der Sowjetunion, Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn und Frankreich.

Die Briefe des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und die Resolution des Informbüros im Jahr 1948 halfen unserer Partei, die Absichten der jugoslawischen Führung gegenüber unserer Partei und unserem Land zu durchschauen.

Die grundsätzlichen Kritiken, die damals an der jugoslawischen Führung geübt wurden, waren gerechtfertigt. Das bestätigen auch die Auffassungen, die die jugoslawischen Führer heute haben.

In den Jahren 1948-1953 haben wir uns gegenseitig in Wort und Schrift bekämpft. Es ist nicht richtig, uns für diese Periode die Schuld zuzuschreiben. Sie sind mit allen Mitteln gegen unsere Republik vorgegangen, sie haben Hunderte von Diversanten und bewaffnete Gruppen eingeschleust, ganz zu schweigen von der griechischen Provokation 1949<sup>9</sup>. Kein einziger feindlicher Staat hat eine solch wütende Tätigkeit gegen unser Land entfaltet wie Jugoslawien nach 1948.

Bekanntlich hat die Führung der Sowjetunion die Initiative ergriffen, um ihre Beziehungen mit Jugoslawien zu verbessern<sup>10</sup>, und hat

9) Als die griechischen Streitkräfte die Grenzen Albaniens verletzten (2. August 1949), nahm die Tito-Clique eine bedrohliche Truppenbewegung an der Grenze Albaniens im Bezirk Struga und Chrid vor und bewaffnete die albanischen Reaktionäre, die darauf vorbereitet waren, in die Berge zu gehen, um einen „Aufstand“ zu organisieren. Ihr Unternehmen scheiterte.

10) Gemeint sind die Gespräche zwischen der Regierungsdelegation der Sowjet-

dafür keinerlei Anstrengungen gescheut. Damals schlugen wir vor, vor Aufnahme der Belgrader Gespräche das Informbüro einzuberufen, das 1948 den Ausschluß Jugoslawiens beschlossen hatte, damit es die jugoslawische Frage erneut analysierte und die positiven und negativen Seiten der Position der Jugoslawen und der des Informbüros herausarbeitete. Wir meinen, daß das richtig gewesen wäre, denn es hätte den jugoslawischen Führern nicht gestattet, ihre Fehler zu vertuschen, die gesamte Verantwortung auf unsere Länder abzuwälzen und als Herr der Situation dazustehen.

Tatsächlich mißbrauchten sie die Initiative der Sowjetunion. Sie übten nicht die geringste Selbstkritik, weil sie angeblich marxistisch gehandelt hätten. Man hätte jedoch von ihnen verlangen müssen, daß sie Selbstkritik übten. Sie nutzten die neue Lage aus, um eine Spalter- und Wühlarbeit gegen die Parteien und Länder der Volksdemokratie zu betreiben. Die Gesandtschaften Jugoslawiens in den volksdemokratischen Ländern wurden zu Spionagezentralen. Sie begannen, parteifeindliche, opportunistische und schwankende Elemente unter dem Banner der „Entstalinisierung“ zu sammeln und sie gegen unsere Parteien aufzuhetzen, um die marxistisch-leninistischen Führungen unserer Parteien zu stürzen und durch ihre Elemente zu ersetzen, um die richtige Linie durch die titoistische Linie zu ersetzen. Sie arbeiteten auch mit feindlichen Elementen zusammen, wie z. B. in Bulgarien mit dem ehemaligen Innenminister der bürgerlichen Regierung vor der Befreiung. Nach den Ereignissen in Ungarn trat das wahre Gesicht der jugoslawischen Führung noch klarer hervor.

Unsere Partei nahm eine richtige Haltung ein. Wir erklärten, daß wir bereit seien, die Beziehungen auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus zu verbessern, jedoch nicht auf den alten, antimarxistischen Grundlagen, denn es konnte nicht darum gehen, zur Vergangenheit zurückzukehren. Den jugoslawischen Führern jedoch gefiel

union und der jugoslawischen Regierung, die vom 27. Mai bis 2. Juni 1955 in Belgrad stattfanden. Das Ergebnis war die Belgrader Erklärung, die dazu diente, die Tito-Clique zu rehabilitieren, und die sich über die Beschlüsse des Informbüros und die Einschätzung des Verrats dieser Clique durch alle kommunistischen und Arbeiterparteien hinwegsetzte.



unsere Haltung nicht, denn sie wollten die Situation von 1948 wiederherstellen, sie wollten, daß wir grundsätzliche Zugeständnisse machten: 1. Wir sollten erklären, daß die Jugoslawen keinen Fehler begangen hätten. 2. Wir sollten Koçi Xoxe und Konsorten rehabilitieren. Das aber konnten wir niemals tun. Das wäre nicht marxistisch gewesen, sondern ein Verrat an unserer Partei und an unserem Vaterland.

Unterdessen setzten die jugoslawischen Führer eifrig ihre Tätigkeit gegen unsere Partei und unseren Staat fort. Sie können sich nie mit unserer Partei- und Staatsführung abfinden. Deswegen möchten sie diese Führung, die den Marxismus-Leninismus, die Partei und die Unabhängigkeit unseres Landes mutig verteidigt, durch eine Clique opportunistischer Abenteurer ersetzen, der Partei die „jugoslawische Linie“ aufzwingen und Albanien zur siebten Republik Jugoslawiens machen.

Sie betreiben nach wie vor in Presse und Rundfunk eine zügellose Propaganda gegen unser Land, indem sie die Lage in Albanien als eine Hölle darstellen, wo Terror und Armut herrschen.

Die jugoslawische Gesandtschaft in Tirana setzt ihre Spionage- und Wühlarbeit fort, versucht, die parteifeindlichen Elemente zu sammeln und den Kampf gegen unsere Partei zu organisieren. Im Frühjahr 1956 warb die jugoslawische Führung mit Hilfe ihrer Gesandtschaft in Tirana die Parteifeinde Dali Ndreu, Liri Gega u. a. an und schmiedete ein Komplott, um die Partei- und Staatsführung zu stürzen und durch Parteifeinde zu ersetzen. Sie organisierte die feindliche Arbeit auf der Konferenz von Tirana, aber die Partei deckte diese feindliche Tätigkeit auf und traf sofort die notwendigen Maßnahmen.

Der jugoslawische Gesandte in Tirana, Arso Milatović selbst, treibt antialbanische Propaganda und äußert sich gegen die Politik und die Lage der Volksrepublik Albanien, gegen unsere Partei- und Staatsführung. Er stachelt schwankende Elemente zu feindlichen Handlungen gegen den Staat und die Partei an und betreibt Spionage. Dazu versuchte er, durch Druck und andere Mittel, auch die seit langem in Albanien ansässigen jugoslawischen Staatsbürger auszunutzen, mit denen er aktiven Kontakt hält. Er versuchte, sich der Partei und der Volksmacht feindlich gesinnter Elemente und verschiedener Personen

zu bedienen, die die jugoslawische Gesandtschaft in offiziellen Angelegenheiten aufsuchen oder die er unterwegs bei seinen Fahrten durch Albanien in seinem Auto mitnimmt. Unter Verletzung der offiziellen Bestimmungen über die Reisen ausländischer Diplomaten in unserem Land ist er, ohne die erforderliche Erlaubnis einzuholen, nach Vlora gefahren. Dort versuchte er unter Mißbrauch der Gastfreundschaft einer patriotischen Familie, sich Informationen politischen und militärischen Charakters über den Seestützpunkt Sazan zu verschaffen. Ferner ist er nach Berat gefahren, hat dort trotz Verbot militärische Objekte photographiert und versucht, mit Tuk Jakova zusammenzutreffen.

Die Tatsache, daß es in Jugoslawien über 3.000 geflüchtete Albaner gibt, darunter viele faschistische Verbrecher, ist eine ernste Angelegenheit. Angesichts des Verlaufs der Ereignisse in Ungarn haben wir Grund zu der Annahme, daß mit Hilfe dieser Leute Provokationen inszeniert werden können, um einen Anlaß für einen Angriff auf Albanien zu finden. In den tragischsten Augenblicken für Ungarn sagte Vidić, Unterstaatssekretär Jugoslawiens für äußere Angelegenheiten, zu den Presseattachés Bulgariens, Albaniens und der Tschechoslowakei: „Warten Sie nur ab, das, was in Ungarn geschehen ist, wird unweigerlich auch bei Ihnen geschehen!“ Deshalb muß unsere Partei sehr wachsam gegenüber der jugoslawischen Führung sein.

Die Haltung der jugoslawischen Führung gegenüber der Bevölkerung von Kosova ist chauvinistisch und unmenschlich. Die Lage in dieser Provinz ist beklagenswert, die jugoslawische Führung verfolgt dort eine Ausrottungspolitik. Zehntausende von Kosovaalbanern werden gezwungen, Haus und Hof zu verlassen und in die Türkei auszuwandern. Eine solche Politik haben nicht einmal die serbischen Könige verfolgt. Die jugoslawische Führung tut alles, um Kosova zu einem Stützpunkt gegen Albanien zu machen, zu einem Stützpunkt, um Albanien mit Jugoslawien zu vereinigen.

Die jugoslawische Presse in Kosova und Metohia betreibt jeden Tag eine niederträchtige Hetzpropaganda gegen unsere Partei und Volksrepublik, um die sie sogar die „Stimme Amerikas“ beneiden könnte. Wir fragen: Warum besonders in Kosova und Metohia diese niederträchtige Propaganda gegen die Volksmacht in Albanien? Wird sich

dieser Unrat wohl noch lange in die Abwasserkanäle der jugoslawischen Presse ergießen? Wir sind uns darüber im klaren, was die jugoslawische Führung bezweckt. Sie glaubt, sie könnte die Kosovaalbaner über die Wirklichkeit unseres Landes täuschen. Sollte es welche geben, die sich durch diese Lügen täuschen lassen, dann hat unsere Presse die internationalistische Pflicht, die von der schmutzigen nationalistischen, chauvinistischen und faschistischen Propaganda Betroffenen aufzuklären.

Die Haltung unserer Partei zur Kosovafrage war und ist richtig, marxistisch, internationalistisch. Wir können allerdings nicht umhin, auf die chauvinistische Haltung der jugoslawischen Führung in Kosova hinzuweisen, um erneut zu belegen, daß sie antimarxistische, unmenschliche Positionen gegenüber den Kosovaalbanern einnimmt.

Als Schlußfolgerung, Genossen, läßt sich sagen, daß die Haltung der jugoslawischen Führung gegenüber unserem Land offen antimarxistisch und chauvinistisch ist, daß sie sich dreizehn Jahre lang systematisch in die inneren Angelegenheiten unserer Partei und unseres Staates eingemischt hat, um ihre kolonialistischen Pläne gegenüber unserem Land zu verwirklichen. Diese Pläne sind dank der festen Haltung unserer Partei gescheitert. Das treibt die jugoslawische Führung dazu, Albanien wütender als alle anderen Länder anzugreifen. Ein weiterer Grund dafür, daß die jugoslawischen Führer unsere Partei so tollwütig bekämpfen, liegt darin, daß Albanien ein Beleg für ihre antimarxistische und chauvinistische Position ist, ein Beleg, daß ihre Thesen über die Nichteinmischung, Gleichberechtigung usw. reine Demagogie sind. Und sie möchten die Beweise beseitigen, die das belegen, so wie der Mörder die Spuren seines Verbrechens zu verwischen sucht.

Aus dem ganzen Bericht geht die wahre Natur der jetzigen Führer Jugoslawiens hervor. Sie sind auf antimarxistischen Positionen und versuchen, den Marxismus-Leninismus zu revidieren, sie spielen eine spalterische Rolle in der internationalen kommunistischen Bewegung und im sozialistischen Lager, mischen sich in die Angelegenheiten der anderen Parteien ein, um ihre Führer zu beseitigen, die kommunistischen und Arbeiterparteien zu untergraben und ihnen die sogenannte „jugoslawische Linie“ aufzuzwingen. Die vielen Tatsachen, die wir

oben erwähnten, einschließlich ihrer feindlichen Tätigkeit gegen unser Land und ihrer Rolle bei den Ereignissen in Ungarn, zeigen, wie gefährlich die Verbreitung ihrer vergifteten Theorien und ihre feindliche Tätigkeit sind. Sie bemühen sich, die revisionistischen Elemente in Polen aufzuhetzen und die opportunistischen Elemente der Kommunistischen Partei Italiens zu aktivieren, und dringen überall ein, wo sie einen Riß finden. Dabei sind sie äußerst aktiv.

Die spalterischen und feindlichen antimarxistischen Umtriebe der jugoslawischen Führer stellen parallel zu der aggressiven Tätigkeit der Imperialisten gegen das sozialistische Lager eine große Gefahr für die gesamte Arbeiterbewegung dar. Diese Umtriebe dienen objektiv den Plänen des Imperialismus. Wenn die USA-Imperialisten Jugoslawien eine Hilfe von 1,2 Milliarden Dollar geben, so tun sie das nicht aus dem Wunsch heraus, den Aufbau des Sozialismus zu unterstützen, sondern weil sie hoffen, Jugoslawien gegen das sozialistische Lager benutzen zu können. Von 1948 an entarteten die jugoslawischen Führer ideologisch. In Jugoslawien ist eine Generation von Kadern herangewachsen, die gegenüber der Sowjetunion und unserem sozialistischen Lager eine feindliche Haltung einnehmen.

Es wäre sehr falsch, den Schaden zu unterschätzen, den die Spaltertätigkeit der jugoslawischen Führer anrichten kann, indem man meint, sie hätten nicht genügend Kraft dazu. Ihre Kraft liegt darin, daß sie Antimarxisten sind, weshalb ihre „Theorien“ und ihre „Tätigkeit“ von allen opportunistischen und wankelmütigen Elementen, von allen Feinden des Sozialismus unterstützt werden. Sie haben in gewisser Weise einige, wenn auch zeitweilige Erfolge erzielt, die der Sache des Sozialismus sehr geschadet haben, wie z. B. in Ungarn.

Welche Haltung müssen wir ihnen gegenüber einnehmen? Wir meinen, daß sie nicht umkehren werden, um den marxistisch-leninistischen Weg einzuschlagen. Das sagen wir aus voller Überzeugung heraus, denn die Erfahrungen dieser dreizehn Jahre haben uns gelehrt, ihren Lügen und ihrer Demagogie, deren Ziel die Zerschlagung unserer marxistischen Partei und unserer Volksmacht war, nicht zu trauen. Den Marxisten können Fehler unterlaufen, wenn sie aber ihre Fehler bemerken, kehren sie um und folgen wieder der richtigen Linie. Die jetzigen Führer Jugoslawiens aber sind keine Marxisten, so-

lange sie, weit davon entfernt, umzukehren, ihre antimarxistische Tätigkeit noch mehr verstärken. Es genügt, den Artikel der Zeitung „Borba“ über ihren bevorstehenden Parteitag zu lesen, um die Schlußfolgerung zu ziehen, daß dieser Parteitag den Höhepunkt der antimarxistischen und revisionistischen Theorie im Dienst einer herrschenden Partei bilden und eine Linie festlegen wird, die ihrer Meinung nach von allen Parteien und Ländern befolgt werden sollte. Die Zeit und die Handlungen der jugoslawischen Führung geben bisher keinen Anhaltspunkt, daß wir uns geirrt hätten. Sollten aber die Zeit und ihre künftigen Handlungen den Beweis erbringen, daß unsere Auffassungen falsch waren, sind wir wie stets bereit, da wir Marxisten sind, das zuzugeben.

Mit Rücksicht auf all dies müssen wir uns in der Haltung gegenüber der jugoslawischen Führung immer von den marxistisch-leninistischen Prinzipien leiten lassen, ohne die geringste Nachgiebigkeit zu zeigen, ohne zuzulassen, daß sie verletzt werden, und ohne die Interessen der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung und die unseres Landes aus den Augen zu verlieren.

Unter diesen Bedingungen haben wir nicht den Wunsch, mit ihnen Beziehungen von Partei zu Partei zu unterhalten. Aber wir werden darauf hinwirken, daß die aufrichtigen Freundschaftsgefühle zu den Völkern Jugoslawiens erhalten bleiben und gefestigt werden, und unsere Bemühungen weiter verfolgen, die staatlichen Beziehungen zwischen unserem Land und Jugoslawien auf der Grundlage der Prinzipien der Gleichberechtigung und der Nichtreinmischung in die inneren Angelegenheiten zu normalisieren und zu verbessern.

Wir müssen gegenüber der jugoslawischen Führung und ihren Anschlägen sehr wachsam sein. Den ideologischen Kampf gegen ihre revisionistischen Auffassungen werden wir nicht abschwächen, sondern noch mehr verstärken, damit ihre demagogische Maske zerrissen und der zerstörerischen Arbeit der antimarxistischen Elemente der Wind aus den Segeln genommen wird, die versuchen, unsere Parteien und Länder mit ihren fremden „Theorien“ zu vergiften, uns vom richtigen marxistisch-leninistischen Weg abzubringen und das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung zu spalten. Unsere Haltung ihnen gegenüber muß also entschieden, prinzipien-

fest, ohne jedes Schwanken und ohne jede Illusion sein, denn Nachgiebigkeit und Liberalismus können unserer Sache nur Schaden bringen.

Ferner müssen wir in den Beziehungen zu Jugoslawien immer kühles Blut bewahren, wir dürfen auf die Provokationen nicht hereinfallen, sondern müssen die jugoslawische Führung von prinzipienfesten Positionen aus kritisieren. Wir müssen gegen sie einen ideologischen und politischen Kampf führen und unsere Partei und unser Volk mit der wahren Lage in Jugoslawien und mit den katastrophalen Folgen der sogenannten „jugoslawischen Linie“ bekanntmachen.

Genossen,

die Offensive, die der Imperialismus entfesselte, um den Lauf der Ereignisse zu verändern und seine Positionen zu verbessern, ist gescheitert.

Diese Periode war für die internationale Arbeiterbewegung schwierig. Lenin hat gesagt, daß die revolutionäre Bewegung nicht der Newa-Prospekt ist. Die kombinierte Offensive des Imperialismus, der reaktionären faschistischen Kräfte und der Revisionisten verfolgte das Ziel, die Einheit des sozialistischen Lagers, die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung zu spalten.

Die Augenblicke, die wir durchmachten, waren schwer, die Ereignisse folgten schnell und unvorhersehbar aufeinander. Das war eine Zeit der großen Prüfung für jede Partei und für jeden Kommunisten. Unsere Partei hat diese Prüfung erfolgreich bestanden. Ihre Haltung war vollkommen richtig, marxistisch-leninistisch und unerschütterlich. Das Politbüro und die Regierung waren Herr der Lage. Es wurden die notwendigen politischen und militärischen Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Lage im Inneren zu stabilisieren und die Verteidigungsbereitschaft zu erhöhen. Die getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen dienten der weiteren Hebung des Wohlstandes des Volkes. Das Politbüro ergriff die notwendigen Maßnahmen, um die Partei aufzuklären und die revisionistischen Auffassungen der jugoslawischen Führung und anderer zu bekämpfen. Die gesamte Partei und das ganze Volk verdammt entschieden die feindliche Tätigkeit und die feindlichen Auffassungen und unterstützten mit unbeschreibli-

cher Begeisterung die Politik der Partei. Nie zuvor waren die Einheit der Partei, ihre Verbindung mit den Massen, die Bereitschaft, Begeisterung und Mobilisierung der Kommunisten, des Volkes und der Jugend so stark gewesen. In jenen Augenblicken, als die Imperialisten die Unabhängigkeit des neuen Albanien bedrohten, näherten sich auch schwankende intellektuelle Elemente und solche aus den Mittelschichten weiter der Partei, da sie in ihr die entschlossene und treue Verteidigerin der Lebensinteressen unseres Volkes sahen. Die große Begeisterung, mit der der 15. Jahrestag der Gründung der Partei der Arbeit Albanien gefeiert wurde, und das glänzende Ergebnis der Wahlen zu den Volksräten sind ein unwiderlegbarer Beweis der Liebe und des unerschütterlichen Vertrauens, das die Massen zu Partei und Volksmacht haben.

Die richtige Haltung unserer Partei und die feste und unerschütterliche Haltung unseres Volkes in diesen Augenblicken sind für uns ein großer Sieg, der selbstverständlich uns und alle unsere Freunde sehr freut. Unsere Partei ist eine relativ junge Partei und besitzt noch kein sehr hohes kulturelles und theoretisches Niveau. Die Partei hat konkrete Fehler begangen, z. B. in ökonomischen Fragen, und Fehler dieser Art können auch in Zukunft vorkommen. Doch die verschiedenen Abweichler haben nicht vermocht, unsere Partei von ihrer Linie abzubringen, sie wurden rechtzeitig entdeckt und entschlossen bekämpft. In den Hauptfragen, in der Frage der Verteidigung des Marxismus-Leninismus, der Sowjetunion, des sozialistischen Lagers, der Interessen der werktätigen Massen und der Unabhängigkeit unseres Landes und im Kampf gegen die Feinde haben wir keine Fehler gemacht und werden auch keine machen. Das verdanken wir unserer grenzenlosen Treue zum Marxismus-Leninismus und der stählernen Einheit unserer Partei.

Genossen, aus dem Verlauf der Ereignisse muß die Partei große Lehren ziehen. Welche Aufgaben stehen vor uns?

Wir müssen vor allem für die Festigung der Einheit des sozialistischen Lagers unter dem Banner des proletarischen Internationalismus, unter dem Banner des Marxismus-Leninismus kämpfen. Wir müssen jeden Versuch, das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung zu spalten, entschlossen bekämpfen.

Bei der Haltung zu den kapitalistischen Staaten müssen wir vor allem darauf achten, daß die Staaten des sozialistischen Lagers ihre Wachsamkeit und Einsatzbereitschaft, ihr ökonomisches und militärisches Potential im Kampf gegen die aggressiven Pläne des Imperialismus erhöhen. Das bedeutet aber nicht, daß wir die Politik der internationalen Entspannung aufgeben. Wenn es nötig ist, werden wir den Imperialisten auch mit der Waffe in der Hand entgegentreten (deshalb müssen wir stark und immer bereit sein), aber wir müssen auch in Zukunft unentwegt für die internationale Entspannung eintreten und uns bemühen, den Frieden zu erhalten. Das macht die objektive Lage des Kräfteverhältnisses in der Welt möglich. Das erfordern die Lebensinteressen unserer Völker, die sich die Aufgabe gestellt haben, den Sozialismus aufzubauen, das erfordern die Interessen der Völker der Welt. Doch diese Politik können wir nur dann erfolgreich betreiben, wenn wir stark und vereint sind wie ein Mann. Die Stärke und die Einheit des sozialistischen Lagers sind der Hauptfaktor für die Verteidigung des Friedens, der Freiheit der Völker und des Fortschritts der Menschheit. Wir haben die Aufgabe, unsere Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind zu erhöhen, weil er auf jede Weise gegen die volksdemokratische Ordnung arbeitet und auf eine günstige Gelegenheit wartet, um sie anzugreifen. Die Verstärkung der Wachsamkeit, die Verstärkung der Verbindung der Partei mit den Massen sind mächtige Mittel, um die Feinde zu bekämpfen, um zu verhindern, daß sie auch nur geringfügig die volksdemokratische Ordnung antasten. Jede Schwächung unserer demokratischen Ordnung ist ein Zugeständnis, das man dem Feind macht. Deshalb ist heute die Festigung der Volksmacht, die die Rolle der Diktatur des Proletariats ausübt, die Hauptaufgabe.

Die Hauptaufgabe der Partei ist, ihre ideologische, organisatorische und politische Einheit zu festigen und ihre führende Rolle im Kampf für den Aufbau der neuen sozialistischen Gesellschaft auf ein höheres Niveau zu heben. Die Einheit der Partei muß gefestigt und wie der Augapfel gehütet werden, denn sie ist die Grundlage ihrer Stärke. Die Einheit der Führung der Partei, die Einheit der gesamten Partei war zu jeder Zeit ehern. Alle Abweichler und Parteifeinde, die sich anschickten, diese ehrene Einheit zu schwächen, wurden sogleich

einmütig ausgestoßen wie schwarze Schafe. Die Einheit hat sich laufend gefestigt. In den verworrenen und gefährlichen Augenblicken der letzten Zeit war die Einheit der Partei um das Zentralkomitee und sein Politbüro glänzend, stählern, unbezwingbar. Erhalten und festigen wir auf marxistischem Weg die stählerne Einheit noch mehr, die wirkliche Garantie der Erfolge der Partei und des Volkes.

In der heutigen Situation ist es von erstrangiger Bedeutung, den ideologischen Kampf gegen die revisionistischen und antimarxistischen Auffassungen, den Kampf zur Verteidigung des Marxismus-Leninismus zu verstärken. Im Kampf gegen den Sozialismus spielen die antimarxistischen, opportunistischen und revisionistischen Elemente eine große Rolle. Bekanntlich tritt unter bestimmten Bedingungen zu verschiedenen Zeiten einmal die eine, einmal die andere Form des Klassenkampfes in den Vordergrund. Unter den heutigen Bedingungen ist der ideologische Kampf in den Vordergrund getreten. Deshalb erhält die Arbeit der Partei zur politischen und ideologischen Erziehung der Parteimitglieder und aller Massen eine erstrangige Bedeutung, allerdings ohne die Arbeit auf anderen Gebieten zu vernachlässigen. In unseren Tagen arbeiten die Feinde des Marxismus gewöhnlich getarnt; sie kleiden ihre revisionistische und opportunistische Tätigkeit in linke Phrasen und „marxistische“ Schlagworte. Deshalb muß unsere Wachsamkeit ständig verschärft werden. Wir müssen uns immer die folgenden Worte des unsterblichen Lenin vor Augen halten:

„Traut nicht ihren Phrasen, schaut lieber nach, wem es nützt!“<sup>\*</sup>

Die Verteidigung des Marxismus-Leninismus erfordert heute, daß vor allem die antimarxistische und revisionistische Propaganda der jugoslawischen Führer entlarvt und bekämpft wird. Den ideologischen Kampf darf man auf keinen Fall unterbewerten, weil die Feinde des Sozialismus das Gift der fremden Ideologie benutzen, um die Arbeiterklasse zu entwaffnen. Die jüngsten Ereignisse haben gezeigt, welchen schweren Schaden die Arbeiterklasse erleiden kann, wenn der ideolo-

<sup>\*</sup>) W. I. Lenin, Werke, Bd. 19, dt. Ausgabe, S. 35

gische Kampf auch nur etwas abgeschwächt wird, wie stark die Feinde jede unstatthafte Nachlässigkeit auf diesem Gebiet ausnutzen.

Alle Kräfte der Partei und der Massen müssen mobilisiert werden, um den Staatsplan zu realisieren, weil wir dadurch auch die innere politische Lage festigen und die Stärke unseres Landes erhöhen. Unsere Volkswirtschaft entwickelt sich täglich. Im Vorjahr wurden wichtige Erfolge erzielt. Die industrielle Gesamtproduktion wurde zu 102,2 Prozent erfüllt, und im Bauwesen wurde der Plan zu 105 Prozent erfüllt. Als nicht zufriedenstellend müssen die Ergebnisse im staatlichen und genossenschaftlichen Handel und im Transportwesen betrachtet werden, die den Plan nicht erfüllt haben. Die Landwirtschaft, die einen wichtigen Platz in unserer Wirtschaft einnimmt, hat eine große Wendung in bezug auf die Kollektivierung vollzogen, dennoch muß betont werden, daß die geplante Produktion, trotz der allgemeinen Erhöhung im Vergleich zu den vergangenen Jahren, nicht realisiert wurde. Das schafft ernste Schwierigkeiten für unsere Wirtschaft. Wir sind so gezwungen, in diesem Jahr so viel Getreide, Baumwolle und Fette wie nie zuvor einzuführen. Das vergangene Jahr war ein schlechtes Jahr für die Landwirtschaft, aber die starken Unzulänglichkeiten, die sich in diesem wichtigen Sektor feststellen lassen, sind auch darauf zurückzuführen, daß er immer noch oberflächlich und bürokratisch geleitet wird. Die Erfüllung des Planes für 1957 stellt uns vor große und wichtige Aufgaben. Es muß entschieden die undifferenzierte Leitung aufgegeben werden, und wir müssen uns konkret mit den wichtigsten Fragen der Wirtschaft beschäftigen, den Staatsapparat stärken und den Bürokratismus und alle anderen Mängel bekämpfen. Wir müssen die politisch-organisatorische Arbeit der Partei- und Massenorganisationen sowie aller Propagandaorgane verbessern, um zu erreichen, daß alle werktätigen Massen wirksam zur Planerfüllung mobilisiert werden.

Unsere Partei wird alle ihre Kräfte aufbieten, um diese großen Aufgaben zu erfüllen. Bis zuletzt dem Marxismus-Leninismus treu, wird sie entschlossen auf dem Weg des Sozialismus voranschreiten.

Zum ersten Mal veröffentlicht in der Zeitung „Zëri i Popullit“ Nr. 41 (2628), 17. Februar 1957

## ENVER HOXHA

**LASSET UNS DIE REVISIONISTISCHEN  
THESEN DES 20. PARTEITAGS DER  
KOMMUNISTISCHEN PARTEI  
DER SOWJETUNION UND DIE  
ANTIMARXISTISCHEN STELLUNGEN DER  
CHRUSCHTSCHOWGRUPPE VERWERFEN!  
LASSET UNS DEN MARXISMUS-  
-LENINISMUS VERTEIDIGEN!**

*— Rede gehalten auf der Beratung der 81  
Kommunistischen und Arbeiterparteien in  
Moskau am 16. November 1960*

VERLAG «NAIM FRASHËRI»  
TIRANA, 1971

Liebe Genossen!

Diese Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien hat eine grosse Bedeutung für die internationale kommunistische Bewegung, weil sie die internationale politische Lage eingehend analysiert, die Bilanz der Erfolge und Fehler, welche auf unserem Wege eventuell begangen worden sind, aufstellt und uns hilft, die Linie, welche wir in Zukunft verfolgen sollen, um neue Erfolge zum Nutzen des Sozialismus, Kommunismus und des Friedens zu erzielen, klarer festzulegen.

Heute existiert in der Welt das sozialistische Lager mit der SU an der Spitze. Die kommunistische Bewegung ist im allgemeinen erweitert, gefestigt und erhärtet worden. Die kommunistischen und Arbeiterparteien der ganzen Welt stellen heute eine kolossale Macht dar, welche die Menschheit zum Sozialismus, zum Frieden führt.

3

Wie auch der ausgearbeitete Entwurf der Erklärung betont, ist unser sozialistisches Lager viel mächtiger als das imperialistische Lager. Der Sozialismus festigt und breitet sich täglich aus, während der Imperialismus immer schwächer, morscher wird. Wir müssen mit allen unseren Mitteln und Kräften beitragen, um diesen Prozess zu beschleunigen. Und das werden wir erreichen, wenn wir dem Marxismus-Leninismus unerschütterlich die Treue bewahren und ihn richtig in die Tat umsetzen, sonst halten wir diesen Prozess auf. Wir haben mit wilden und entschlossenen Gegnern, die wir besiegen und zerschlagen müssen, mit dem Imperialismus, an dessen Spitze der amerikanische Imperialismus steht, zu tun.

Wir wünschen den Frieden, während der Imperialismus ihn nicht wünscht und einen dritten Weltkrieg vorbereitet. Wir müssen alle unsere Kräfte einsetzen, um einen Weltkrieg zu verhindern und den Sieg eines gerechten und demokratischen Friedens zu sichern. Das werden wir erreichen, wenn wir den Imperialismus zwingen, abzurüsten, denn freiwillig legt er die Waffen

nicht ab. Wer das glaubt, der betrügt sich selbst und andere. Also müssen wir dem Imperialismus das kolossale wirtschaftliche, militärische, moralisch-politische und ideologische Potential des sozialistischen Lagers und zugleich die geballte Kraft aller Völker der Welt entgegenstellen, um den Krieg, welchen die Imperialisten vorbereiten, mit allen Mitteln zu verhindern.

Die Partei der Arbeit Albaniens hat diese Situation und die Gefahr, welche der friedliebenden Menschheit seitens der Imperialisten droht, niemals ihrem Volke verheimlicht und wird sie auch nicht verheimlichen. Ich versichere Sie, dass das albanische Volk, welches den Krieg hasst, durch diese richtige Handlungsweise der Partei nicht eingeschüchtert wurde: es wurde weder pessimistisch, noch blieb es in bezug auf den Aufbau des Sozialismus auf demselben Fleck stehen. Es ist sich im klaren über die künftigen Perspektiven, ist immer wachsam und arbeitet voll Vertrauen in seine Zukunft, wobei es in der einen Hand den Spaten und in der anderen das Gewehr hält.

Wir sind der Meinung, dass der Imperialismus, mit jenem der USA an der Spitze, politisch und ideologisch schonungslos entlarvt werden muss, auch darf man niemals gestatten, dass jemand dem Imperialismus schöntut, ihn streichelt und herausputzt. Ebenso darf man ihm keine einzige grundsätzliche Konzession machen. Die Taktiken und Kompromisse, die unsererseits gestattet sind, müssen unsere Sache und nicht die des Feindes fördern.

Angesichts dieses wilden Feindes bildet unsere enge Einheit die Garantie für den Sieg unserer Sache; diese wird siegen, wenn wir die tiefen ideologischen Meinungsverschiedenheiten, die zutage getreten sind, beseitigen und die Einheit auf der Basis des Marxismus-Leninismus, der Gleichheit, Brüderlichkeit und des Geistes der Freundschaft und des proletarischen Internationalismus aufbauen. Unsere Partei ist der Auffassung, dass nicht nur kein einziger ideologischer Riss existieren darf, sondern dass wir auch eine gemeinsame politische Haltung gegenüber allen Fragen einnehmen sollen. Unsere Taktik und Strategie gegenüber den Feinden müssen von

allen unseren Parteien ausgearbeitet werden, auf der Basis der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und richtiger politischer Kriterien, welche den konkreten und realen Situationen entsprechen.

Das sozialistische Lager, an dessen Spitze die ruhmreiche SU steht, ist in jeder Hinsicht eine kolossale Macht, sei es wirtschaftlich, kulturell oder militärisch. Das Zentrum der Erfolge, das Zentrum der Macht unseres Lagers bildet das kolossale moralisch-politische, wirtschaftliche, kulturelle und militärische Potential der SU. Die Erfolge, welche die SU auf dem Gebiete der Industrie, Landwirtschaft, Volksbildung, Kultur, Wissenschaft und des Kriegswesens erzielte, sind ausserordentlich gross. Sie leisten natürlich einen kolossalen Beitrag auch zur Erzielung grosser Erfolge in den anderen Ländern des sozialistischen Lagers.

Der Entwurf der Erklärung betont mit Recht, dass das grosse unerschöpfliche Potential des sozialistischen Lagers, mit der SU an der Spitze, der entscheidende Faktor für den Sieg des Weltfriedens ist; es ist das moralisch-politisch-ideologische Poten-



tial, welches die Völker der Welt in ihrem Kampfe um die Befreiung vom Joch der blutrünstigen Kolonialisten und aus den Fängen des Imperialismus und Kapitalismus inspiriert; es ist die grosse Kraft des Beispiels und der wirtschaftlichen Hilfe, welche die anderen Völker unterstützt und begeistert, um die Schlacht für die volle Befreiung vom Joch des ausbeuterischen Kapitalismus zu gewinnen.

Eben aus diesem Grunde bilden die SU und das sozialistische Lager den Mittelpunkt und die Hoffnung aller Völker der Welt und ihre moralisch-politische und wirtschaftliche Stütze sowie ihre sicheren und treuen Beschützer vor der Bedrohung durch die kriegshetzerischen amerikanischen, englischen, französischen Aggressoren und ihre Alliierten.

Alle Völker der Welt streben und kämpfen um Freiheit, Unabhängigkeit, Souveränität, soziale Gerechtigkeit, Kultur und Frieden. Aber diese hehren Bestrebungen werden von den Kapitalisten, den Feudalen und den Imperialisten unterdrückt und es ist also ganz natürlich, dass die Völker einen scharfen Kampf gegen die

Kapitalisten, Feudalen und Imperialisten führen. Ebenso ist es natürlich, dass die Völker der Welt in diesem Kampf auf Leben und Tod gegen ihre Henker sich nach Bundesgenossen umschauen. Aber ihre grossen, mächtigen und treuen Bundesgenossen sind nur die SU und das sozialistische Lager.

Deshalb steht das sozialistische Lager im Kampf gegen den Imperialismus für Frieden, Abrüstung und gesellschaftlichen Fortschritt nicht allein in der Welt, sondern alle fortschrittlichen Völker der Welt sind seine engen Bundesgenossen, während die Imperialisten durch das sozialistische Lager isoliert worden sind.

Wir leben in einer Zeit, in der der Kolonialismus gänzlich zusammenbricht und diese Pest, welche die Völker ausrottete, von der Erdoberfläche verschwindet. In Afrika und Asien entstehen neue Staaten. In vielen Staaten, in denen das Kapital, die Peitsche und die Kugel herrschten, werfen die Völker das Sklavenjoch ab und nehmen ihr Schicksal selbst in die Hand. Das wurde durch den Kampf dieser Völker und die moralische Unterstützung,

welche ihnen die SU, Volkschina und die anderen Länder des sozialistischen Lagers geben, erzielt.

Die Verräter des Marxismus-Leninismus, Agenten des Imperialismus und Intriganten wie Josif Broz Tito, bemühen sich auf jede Weise, teuflische Pläne auszuhecken, wie beispielsweise die Gründung der sogenannten «dritten Kraft», um die Völker und die neuen Staaten zu desorientieren, sie von ihren natürlichen Bundesgenossen zu trennen und mit dem amerikanischen Imperialismus direkt zu verbinden. Wir müssen alle unsere Kräfte einsetzen, um die Pläne dieser Handlanger des Imperialismus zunichte zu machen.

Wir sind Zeugen des Zerfalls des Imperialismus, seines Verfaulens und seiner Agonie. Wir leben und kämpfen in einer Epoche, die durch den unaufhaltsamen Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus charakterisiert wird. Alle genialen Lehren Karl Marx' und W. I. Lenins, welche durchaus nicht veralten, wie das die Revisionisten behaupten, finden ihre Bestätigung.

Der Weltimperialismus muss schwere

Faustschläge einstecken, die deutlich zeigen, dass er sich nicht mehr in seinen «goldenen Jahren» befindet, in denen er noch die Gesetze machte, wann und wo es ihm benehte. Die Initiative ist jetzt seinen Händen entglitten und das geschah nicht etwa freiwillig. Die Initiative wurde ihm nicht einfach mit Hilfe von Worten und Reden entrissen, sondern nach langen blutigen Kämpfen und Revolutionen, die der Kapitalismus im Kampf gegen das Proletariat, gegen die Völker, welche sich erhoben, um die Welt des Hungers und Elendes, die Welt der Sklaverei, zu zerstören, selbst heraufbeschworen hatte. Diese ruhmvolle Seite der Geschichte eröffnete die Grosse Sozialistische Oktoberrevolution, eröffnete die grosse SU, eröffnete der grosse Lenin.

Da der Weltimperialismus, mit jenem der USA an der Spitze, sieht, dass ihm der Tod naht, dass er es mit starken und entschlossenen Gegnern, mit dem sozialistischen Lager und seiner grossen Allianz mit allen Völkern der Welt, zu tun hat, konzentriert, organisiert und bewaffnet er seine Streitkräfte. Er bereitet den Krieg vor. Wer das nicht sieht, der ist mit Blindheit

geschlagen, wer es aber sieht und es verheimlicht, der ist ein Verräter im Dienste des Imperialismus.

Die Partei der Arbeit Albaniens ist der Ansicht, dass wir trotz der grossen Schwierigkeiten, auf die wir auf dem Wege zur Herstellung des Weltfriedens, zur Abrüstung und zur Lösung der anderen internationalen Fragen stossen, nicht pessimistisch sein dürfen. Es sind unsere Feinde, die Niederlagen erleiden. Daher sind sie Pessimisten und müssen es auch sein. Wir haben gesiegt, siegen weiter und werden siegen, deshalb waren und sind wir Optimisten und hegen die feste Ueberzeugung, dass unsere Anstrengungen von Erfolg gekrönt sein werden.

Aber wir denken, dass der übertriebene, unrealistische Optimismus nicht nur schlecht, sondern schädlich ist. Wer unser grosses wirtschaftliches, politisches, militärisches und moralisches Potential leugnet oder bagatellisiert, wer kein Vertrauen zu ihm hat, der ist ein Flaumacher und verdient nicht den Namen eines Kommunisten. Aber auch jener, der berauscht von unserer Macht, die Gegner als Mücken

betrachtet und glaubt, dass der Feind alle Hoffnung verloren habe, nicht mehr gefährlich sei und sich uns auf Gnade und Ungnade ergeben habe, ist kein Realist, er betrügt die Menschen, die Völker, schläfert sie ein, täuscht sie über die verwickelten, gefährlichen Situationen hinweg, welche von uns allen eine äusserst hohe Wachsamkeit und die Erhöhung des revolutionären Elans der Massen verlangen, jedoch keine Verringerung, Auflösung, Zersetzung und Ruhe gestatten. Unser Volk, welches viel erduldet hat, verwendet ein Sprichwort: «Sogar das Wasser schläft, aber der Feind schläft nicht».

Lass uns den Tatsachen direkt in die Augen sehen! Der Weltimperialismus, mit seiner aggressivsten Abteilung, dem amerikanischen Imperialismus an der Spitze, stellt jetzt seine Wirtschaft auf die Vorbereitung des Krieges um. Er rüstet bis an die Zähne. Der amerikanische Imperialismus bewaffnet jetzt mit jeder Waffengattung Westdeutschland, Japan und alle seine Bundesgenossen und Satelliten. Er hat aggressive militärische Organisationen gebildet und perfektioniert sie, hat Militär-

stützpunkte um das sozialistische Lager errichtet und errichtet solche weiter, vermehrt die Kernwaffenlager, will nicht abrüsten, die Kernwaffenversuche nicht einstellen und arbeitet fieberhaft, um neue Massenvernichtungswaffen zu erfinden. Und warum tut er das? Etwa zum Zeitvertreib? Nein. Er tut das, um uns mit Krieg zu überziehen, um den Sozialismus und den Kommunismus zu vernichten und die Völker zu versklaven. Die Partei der Arbeit Albaniens ist der Meinung, dass wir uns selbst und die anderen betrügen würden, wenn wir anders sprächen und dächten. Wir wären keine Kommunisten, wenn wir vor den Schwierigkeiten des Lebens zurückschrecken würden. Wir Kommunisten hassen den Krieg und werden bis zum Äussersten kämpfen, um die teuflischen Kriegspläne, welche der amerikanische Imperialismus schmiedet, zu zerstören. Wenn er uns aber den Krieg erklärt, müssen wir ihm den Todesstoss versetzen, damit er ein- für allemal von der Erdoberfläche verschwindet.

Angesichts der Atomdrohungen des Weltimperialismus unter Führung der USA

müssen wir ökonomisch, politisch, moralisch und militärisch vollständig gerüstet sein, um jeder Eventualität begegnen zu können.

Wir müssen alles tun, um einen Weltkrieg zu verhindern denn er ist kein unvermeidliches Schicksal. Aber niemand wird uns verzeihen, wenn wir in Illusionen leben und der Feind uns überraschen kann. Denn es ist noch nie vorgekommen, dass der Feind loyal ist, sonst wäre er ja kein Feind. Der Feind ist und bleibt treulos. Wer ihm traut, der wird früher oder später bestimmt verlieren.

Um den Krieg zu vermeiden, müssen wir noch viel tun, müssen mit allen Mitteln kämpfen. Die Politik der SU und unseres sozialistischen Lagers war und ist eine Friedenspolitik. Alle Vorschläge, welche die SU und die Regierungen unserer Länder der Volksdemokratie auf der Bühne des internationalen Geschehens gemacht haben, verfolgten den Zweck, die internationalen Spannungen zu senken und alle in Schwebelag befindlichen Fragen durch Verhandlungen und nicht durch einen Krieg zu lösen.

Die Friedenspolitik der SU und der Länder des sozialistischen Lagers hat zur Entlarvung der aggressiven Ziele des Imperialismus, zur Mobilisierung der Völker gegen die Kriegshetzer und zur Ausweitung ihres ruhmreichen Kampfes gegen die imperialistischen Unterdrücker und ihre Handlanger viel beigetragen. Ein klarer Beweis dafür ist das heroische Kuba, ist der Kampf des japanischen Volkes, sind die Ereignisse in Südkorea und in der Türkei.

Aber trotzdem sind noch viele konkrete Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, wie die Frage der Abrüstung, jene des Gipfeltreffens<sup>1)</sup> u.s.w. noch nicht bereinigt wor-

1) Im Dezember 1959 traf der sowjetische Regierungschef N. Chruschtschow, welcher für die Lösung der wichtigen internationalen Probleme allein durch Verhandlungen mit den Häuptern des Imperialismus eintrat, auf diplomatischem Wege Vorbereitungen zur Einberufung einer Gipfelkonferenz, an der die SU, die USA, England und Frankreich teilnehmen sollten. Diese Konferenz sollte ihre Arbeit im Mai 1960 aufnehmen, fand aber nicht statt, weil sie von den amerikanischen Impe-

den und die amerikanischen Imperialisten sabotieren deren Lösung systematisch.

Welche Schlüsse müssen wir daraus ziehen? Die PAA ist der Ansicht, dass der Imperialismus, vor allem der amerikanische Imperialismus, weder seine Haut, noch sein Haar, noch seine Natur geändert hat. Er ist aggressiv und wird immer aggressiv bleiben, solange er auch nur einen einzigen Zahn im Maul hat. Da er also aggressiv ist, kann er die Welt in einen Krieg stürzen. Deshalb bestehen wir darauf, wie wir auch in der Sitzung des Redaktionsausschusses betonten, den Völkern klar zu machen, dass nur der Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt oder zumindest in den meisten Ländern der Welt die absolute Garantie bietet, dass es keinen Weltkrieg mehr geben wird. Die US-Imperialisten erklären offen, dass sie die Abrüstung nicht akzeptieren; sie vermehren die Rüstungen und bereiten den Krieg vor, deshalb müssen wir wachsam sein.

rialisten sabotiert wurde und weil Chruschtschows Haltung die eines wankelmütigen Abenteurers war.

Wir dürfen dem Feind keine einzige grundsätzliche Konzession machen, wir dürfen uns keiner Täuschung über den Imperialismus hingeben, weil wir dadurch der Sache nur schaden würden. Der Feind bereitet nicht nur den Krieg gegen uns vor und rüstet auf, sondern entfaltet auch eine hemmungslose Propagandatätigkeit, um die Hirne zu vergiften, die Menschen zu verwirren. Er gibt Millionen von Dollars aus, um Agenten und Spione zu kaufen, um in unseren Ländern Spionage- und Diversionsakte, sowie Attentate zu organisieren. Der amerikanische Imperialismus gab und gibt seinen gefügigen Agenten, der verräterischen titoistischen Bande, Milliarden von Dollars. All das tut er, um unsere innere Front zu schwächen, uns zu spalten und unsere rückwärtigen Linien zu unterminieren und zu desorganisieren.

Eine grosse Diskussion ist über die Frage der friedlichen Koexistenz entbrannt; einige gehen sogar so weit, die alberne Behauptung aufzustellen, Volkschina und Albanien seien gegen die friedliche Koexistenz. Das ist jedoch ganz absurd. Man muss diese Behauptungen ein- für allemal

zurückweisen, weil sie falsch und schädlich sind. Es gibt keinen sozialistischen Staat, es gibt keinen Kommunisten, der gegen die friedliche Koexistenz ist, der ein Kriegstreiber wäre. Der grosse Lenin war der erste, der den Grundsatz der friedlichen Koexistenz der Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen als eine objektive Notwendigkeit hervorgehoben hat, solange es in der Welt nebeneinander sozialistische und kapitalistische Staaten gibt. Die PAA, getreu diesem grossen Grundsatz Lenins, war immer der Meinung, dass die Politik der friedlichen Koexistenz den Grundinteressen aller Völker, den Zielen und den Interessen der weiteren Festigung der Positionen des Sozialismus entspricht. Deshalb hat sie diesen Grundsatz Lenins der gesamten Aussenpolitik unseres Volksstaates zugrundegelegt.

Die friedliche Koexistenz zwischen zwei entgegengesetzten Systemen bedeutet aber nicht, wie das die modernen Revisio-nisten behaupten, einen Verzicht auf den Klassenkampf. Im Gegenteil, man muss den Klassenkampf fortsetzen, man muss den politischen und ideologischen Kampf

gegen den Imperialismus, gegen die bürgerliche und revisionistische Ideologie immer mehr verstärken. Indem wir einen konsequenten Kampf für die Realisierung der Leninschen friedlichen Koexistenz führen, ohne jedoch dem Imperialismus auch nur eine einzige grundsätzliche Konzession zu machen, müssen wir den Klassenkampf in den kapitalistischen Ländern sowie die nationale Befreiungsbewegung der Kolonialländer und der abhängigen Länder noch mehr ausweiten.

Wir sind der Meinung, dass die kommunistischen und Arbeiterparteien der kapitalistischen Länder kämpfen müssen, um die friedliche Koexistenz zwischen ihren Ländern, welche noch immer dem kapitalistischen System huldigen und unseren sozialistischen Ländern durchzusetzen. Das stärkt die Bastionen der Friedenskräfte und schwächt die Bastionen des Kapitalismus in diesen Ländern, hilft überhaupt dem Klassenkampf. Aber das ist noch nicht alles. In diesen Ländern muss man den Klassenkampf entfalten, ausweiten und verstärken und die werktätigen Massen müssen, geführt von ihrem Pro-

letariat mit der KP an der Spitze und im Bunde mit dem gesamten Weltproletariat, dem Imperialismus das Leben unmöglich machen, seine militärischen und ökonomischen Stützpunkte zerschlagen, ihm das Wirtschaftspotential und die politische Macht aus den Händen reißen, seinen alten Staat vernichten und den neuen Volksstaat errichten. Soll das gewaltsam oder auf friedlichem und parlamentarischem Wege geschehen?

Diese Frage war bisher ganz klar und erst Gen. Chruschtschow hat sie auf dem 20. Parteitag ganz unnötigerweise verwirrt, in einer Richtung, welche in der Tat den Opportunisten gefiel. Warum wurden die klaren Thesen Lenins und der sozialistischen Oktoberrevolution in solcher Weise entstellt? Die PAA hat hier einen ganz klaren Standpunkt und lässt sich nicht von den Leninschen Lehren abbringen. Bis jetzt hat noch kein Volk, kein Proletariat, keine kommunistische oder Arbeiterpartei die Macht ohne Blutzoll und Gewalt erringen können.

Es ist nicht richtig, wenn einige Genossen behaupten, dass bei ihnen die Macht.

ohne Blutzoll erobert wurde; sie vergessen, dass für sie die ruhmreiche Rote Armee im Zweiten Weltkrieg ganze Ströme von Blut hat vergiessen müssen.

Unsere Partei ist der Meinung, dass man sich auf beide Wege, insbesondere aber auf den Weg der Ergreifung der Macht durch Gewalt gut vorbereiten muss. Denn erst dann gewinnt auch die erste Möglichkeit Chancen auf einen Erfolg. Das Bürgertum lässt Dich ruhig Psalmen singen, doch dann versetzt es Dir plötzlich einen faschistischen Faustschlag auf den Kopf, dass Dir Hören und Sehen vergeht, weil Du weder die Sturmkader ausgebildet, noch die illegale Arbeit geleistet, weder die Räume, wo Du Dich verbergen und arbeiten kannst, noch die Kriegsmittel vorbereitet hast. Einer solchen tragischen Eventualität müssen wir vorbeugen.

Die PAA ist und bleibt marxistisch-leninistisch; sie wird, gemäss der Moskauer Deklaration, auf marxistisch-leninistische Weise und so wie es uns Lenin lehrte, für den Frieden und die friedliche Koexistenz kämpfen. Sie war und ist für eine allgemeine Abrüstung und wird weiter aktiv

für sie kämpfen. Aber die PAA wird auch keinen Augenblick den politischen und ideologischen Kampf gegen die Handlungen der Imperialisten und Kapitalisten sowie gegen die bürgerliche Ideologie einstellen; sie wird gegen den modernen Revisionismus, insbesondere gegen den stalinistischen Revisionismus dauernd einen scharfen, pausen- und kompromisslosen Kampf führen. Es kann einige Genossen geben, die uns vorwerfen, dass wir Albaner hartköpfig, heissblütig, sektiererisch, dogmatisch usw., usw., sind, aber wir verwerfen alle diese falschen Anklagen und erklären ihnen, dass wir auf unseren Standpunkten unerschütterlich verharren werden, weil sie marxistisch-leninistisch sind.

Man sagt, dass wir den Krieg wollen und gegen die Koexistenz sind. Gen. Koslow stellte uns Albaner sogar vor die folgende Alternative: Entweder Koexistenz wie er sie versteht, oder eine Atombombe der Imperialisten wird Albanien und alle Albaner vernichten! Eine solche Atomdrohung hat bis jetzt noch kein Vertreter des amerikanischen Imperialismus gegen das



albanische Volk ausgestossen. Aber hier ist das geschehen und zwar durch ein Mitglied des Präsidiums des ZK der KP der SU! Und gegen wen? Gegen ein kleines, heroisches Volk, das jahrhundertlang gegen wilde, ihm an Zahl weit überlegene Feinde gekämpft und sich niemals unterworfen hat; gegen ein kleines Volk, das mit beispiellosem Heldenmut gegen die deutschen Nazis und die italienischen Faschisten kämpfte und mit der ruhmreichen SU wie Fleisch mit Bein verbunden ist; gegen eine Partei, welche dem Marxismus-Leninismus und der KP der SU bis zum Schluss ergeben ist. Doch Genosse Koslow, Sie haben sich an die falsche Adresse gewandt, Sie können uns nicht ins Bockshorn jagen, damit wir uns Ihrem Willen unterwerfen. Wir werden nie Lenins ruhmreiche Partei mit Ihnen verwechseln, der Sie sich so schlecht und schamlos gegenüber dem albanischen Volk und seiner Partei der Arbeit benehmen.

Die PAA wird weiter alle richtigen, dem Frieden dienenden Vorschläge der SU und der anderen Länder des sozialistischen Lagers sowie der übrigen friedliebenden

Länder, unterstützen. Die PAA wird alle ihre Kräfte einsetzen, wird alle ihre Rechte gebrauchen und alle ihre Verpflichtungen erfüllen, um die Einheit des sozialistischen Lagers, seine marxistisch-leninistische Einheit, zu festigen. Es wäre absurd zu denken, dass das kleine sozialistische Albanien sich vom sozialistischen Lager zu trennen trachte und ausserhalb der Brüderschaft unserer sozialistischen Länder leben möchte. Die Zugehörigkeit zum sozialistischen Lager ist Albanien nicht mühelos in den Schoss gefallen, sondern das albanische Volk und die PAA haben sie mit ihrem Blut und ihrer Arbeit, unter Schweiß und Opfern sowie auf Grund ihres Regierungssystems und des marxistisch-leninistischen Wegs, den wir verfolgen, erworben. Aber niemand darf glauben, dass, da Albanien und die PAA klein sind, wir nach der Pfeife eines anderen tanzen werden, wenn wir überzeugt sind, dass dieser andere sich irrt.

Die PAA ist, wie gesagt, der Meinung, dass unser sozialistisches Lager, welches ein gemeinsames Ziel verfolgt und sich vom Marxismus-Leninismus leiten lässt, auch

eine gemeinsame Strategie und Taktik haben muss; diese aber müssen von den Parteien und den Staaten des sozialistischen Lagers gemeinsam ausgearbeitet werden. Innerhalb unseres Lagers haben wir einige Organisationsformen für die Arbeit geschaffen, aber ich muss es offen sagen, dass diese etwas formal geblieben sind, oder besser gesagt, sie funktionieren nicht in kollektiver Weise, so z. B. die Organe des Warschauer Vertrags und der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe. Wohl verstanden, hier geht es nicht darum, ob wir konsultiert werden oder nicht. Natürlich bestreitet uns niemand das Recht, auch konsultiert zu werden, doch es müssten Konsultationsversammlungen abgehalten werden. Wir stellen diese Frage grundsätzlich zur Diskussion und verlangen, dass eine solche Organisationsform in regelmässigen Intervallen erfolgen soll, dass die Probleme zur Diskussion gestellt, dass Beschlüsse gefasst und ihre Durchführung kontrolliert wird.

Die weitere Entwicklung und Festigung der Wirtschaft der sozialistischen Länder ist immer ein Hauptanliegen unse-

rer Parteien und Regierungen und bildet einen der entscheidenden Faktoren der unbesiegbaren Macht des sozialistischen Lagers.

Der Aufbau des Sozialismus und Kommunismus schreitet in unseren Ländern dank den grossen Anstrengungen unserer Völker und dank der gegenseitigen Hilfe rasch vorwärts. In dieser Richtung spielten und spielen die Koordinierung der Pläne unserer Länder und die Taetigkeit des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe eine grosse Rolle.

Die VRA hat bis jetzt niemandem eine ökonomische Hilfe gegeben, erstens, weil wir arm sind und zweitens, weil niemand unserer wirtschaftlichen Hilfe bedurfte. Aber im Rahmen der richtigen Normen haben wir alle Anstrengungen gemacht und machen sie weiter, um mit unseren Exporten, sei es auch nur ein wenig, unseren Bruderländern und den befreundeten Ländern zu helfen. Uns selbst wurde Hilfe zuteil durch unsere Freunde, vor allem durch die Sowjetunion. Sie stellten uns Kredite und Spezialisten zur Verfügung, ohne die es sehr schwer gewesen wäre,

unser Land und unsere Wirtschaft in dem jetzigen Tempo zu entwickeln.

Diese grossherzige Hilfe der SU und der anderen Länder der Volksdemokratie haben die Partei und die Regierung der VRA im Interesse des Volkes bestens genutzt. Für diese Hilfe ist unser Volk den Sowjetvölkern, der KP der SU, der Sowjetregierung, sowie den Völkern, Parteien und Regierungen der volksdemokratischen Länder allezeit dankbar. Die Hilfe, welche uns gegeben wurde, haben wir nicht als Almosen betrachtet, sondern als eine brüderliche internationalistische Unterstützung.

Unser Volk, welches früher äusserst arm war, kämpfte heldenmütig und brachte viel Opfer an Gut und Blut. Deshalb hatte es ein Recht, von seinen Freunden und Brüdern, die grösser und wirtschaftlich stärker waren, Hilfe zu verlangen. Andererseits hatten und haben unsere Freunde die internationalistische Pflicht, diese Hilfe zu gewähren. Deshalb muss man jede dunkle und antimarxistische Auffassung über den Charakter und den Zweck dieser Hilfe verwerfen. Wirtschaft-

licher Druck auf die PAA, die Regierung der VRA und unser Volk wird niemals einen Erfolg haben.

Ich möchte hier die Frage zur Diskussion stellen, ob die wirtschaftlich stärkeren Länder den wirtschaftlich schwächeren Ländern nicht eine grössere Hilfe geben könnten. Beispielsweise sollte die Hilfe, die uns gewährt wird, grösser sein. Das albanische Volk denkt nicht daran, zu faulenz und sich von anderen ernähren zu lassen. Das ist bei uns nicht Brauch. Andererseits verlangt unser Volk auch nicht, dass der Lebensstandard in unserem Lande sofort auf das Niveau des Lebensstandards anderer Länder der Volksdemokratie gehoben wird. Aber wir sollten eine grössere Hilfe erhalten, um die Produktivkräfte des Landes rascher entwickeln zu können.

Wir sind der Meinung, dass die wirtschaftlich starken Mitglieder des Lagers des Sozialismus auch den neutralen kapitalistischen Ländern sowie den soeben vom Kolonialjoch befreiten Völkern Kredite gewähren sollen, wenn die Führungen dieser kapitalistischen Länder gegen den

Imperialismus sind, die Friedenspolitik des sozialistischen Lagers unterstützen und den legitimen Kampf der revolutionären Kräfte nicht verhindern. Aber in erster Linie müssen die Bedürfnisse der Länder des sozialistischen Lagers gedeckt werden.

Indien braucht sicherlich Eisen und Stahl, aber noch mehr und noch dringender braucht diese das sozialistische Albanien. Aegypten braucht sicherlich Bewässerungsanlagen und Kraftwerke, aber mehr und dringender benötigt diese das sozialistische Albanien.

Unser sozialistisches Lager hatte und hat über viele erstrangige politische Fragen übereinstimmende Auffassungen. Da aber kollektive Konsultationen nicht regelmässig stattfinden, kommt es oft vor, dass Länder des sozialistischen Lagers politische Initiativen ergreifen, welche auch die Interessen der anderen Staaten des sozialistischen Lagers berühren. Grundsätzlich sind wir natürlich nicht gegen das Ergreifen von Initiativen, aber einige von ihnen sind nicht richtig, was vor allem daher kommt, dass sie von den Mitgliedsstaaten des War-

schaer Vertrags nicht in kollektiver Weise beschlossen wurden.

Eine solche Initiative war beispielsweise jene der bulgarischen Regierung, welche unter völliger Ausserachtlassung Albaniens der griechischen Regierung mitteilte, dass die volksdemokratischen Länder des Balkans abzurüsten bereit seien, wenn auch Griechenland abrüste. Diese Initiative war unserer Meinung nach falsch, denn auch wenn Griechenland diesen Vorschlag angenommen hätte, so hätte ihn doch die albanische Regierung verworfen. Albanien ist wohl mit dem von N. Chruschtschow im Mai 1959 gemachten Vorschlag<sup>1)</sup> einverstanden, aber nicht mit dem bulgarischen Vorschlag, welcher nur die Balkan-

---

1) Dieser Vorschlag und die diesbezüglichen Noten, welche die Sowjetregierung den Regierungen Albaniens, Bulgariens, Rumäniens, Jugoslawiens; der Türkei, Griechenlands, Italiens, Frankreichs; Englands und der Vereinigten Staaten am 25. Mai 1959 sandte, sahen die Schaffung einer atomwaffen- und raketenfreien Zone auf dem Balkan und im adriatischen Raum vor.

länder entwaffnen möchte, ohne Italien einzubeziehen. Haben denn die bulgarischen Genossen vergessen, dass das bürgerliche und faschistische Italien Albanien in diesem Jahrhundert mehrere Male angegriffen hat?

Kann man den bulgarischen Genossen ausserdem verzeihen, dass sie, ohne sich mit der albanischen Regierung zu beraten, mit der sie durch einen Schutzvertrag verbunden sind, der griechischen Regierung einen Freundschafts- und Nichtangriffsvertrag zu einer Zeit vorschlagen, in der Griechenland sich mit Albanien noch immer im Kriegszustand befindet und territoriale Ansprüche gegen unser Vaterland erhebt? Solche einseitig beschlossene Handlungen sind unserer Meinung nach sehr gefährlich.

Diese richtigen und legitimen Einwände, welche wir erhoben, haben die bulgarischen Genossen vielleicht veranlasst, den Schluss zu ziehen, dass wir die friedliche Koexistenz nicht richtig verstehen, dass wir den Krieg wünschen usw. Aber diese Auffassungen sind falsch.

Die polnischen Genossen haben in der

UNO ähnlich gehandelt. So erklärte beispielsweise Gen. Gomulka in der Generalversammlung der Vereinten Nationen einseitig, dass Polen den Vorschlag mache, den jetzigen Status quo der Streitkräfte in der Welt zu erhalten, keine neuen Militärstützpunkte zu errichten, keine weiteren Raketenabschussrampen mehr zu bauen und jene Staaten, die das Atomgeheimnis besitzen, zu verpflichten, dieses den anderen Staaten nicht mitzuteilen. Ein solcher Vorschlag steht unserer Ansicht nach im Gegensatz zu den Interessen unseres Lagers. Keine weiteren Raketenabschussrampen mehr errichten! Aber wen betrifft und wo gilt das? Alle NATO-Mitgliedsstaaten, inklusive Italien, Westdeutschland und Griechenland, sind mit Raketen ausgerüstet. Wem soll man nicht das Atomgeheimnis mitteilen? England, Frankreich und Westdeutschland besitzen es ja schon. Es ist klar, dass ein solcher Beschluss nur uns, die Länder der Volksdemokratie, verpflichten würde, keine Raketenabschussrampen zu errichten und dass, ausgenommen die SU, gerade wir keine Atomwaffen besitzen dürfen.

Wir stellen die Frage zur Diskussion: Warum soll das kommunistische China nicht die Atombombe besitzen? Wir denken, dass China sie besitzen soll. Denn, wenn auch China Atombomben und Raketen besitzt, dann werden wir sehen, wie der amerikanische Imperialismus anders spricht, dass man auf der Bühne des internationalen Geschehens die Rechte Chinas nicht weiter negieren kann und die amerikanischen Imperialisten nicht weiter wagen werden, so mit ihren Waffen zu drohen wie heute.

Vielleicht wird einer fragen; «Wird China seine Rechte von den USA zu erlangen suchen, indem es die Atombombe erlangt und diese gebraucht? Nein, China und die SU werden die Atombombe niemals benützen, wenn sie damit nicht angegriffen werden von jenen, denen die Aggression und der Krieg im Blute liegen. Wenn aber die SU die Atombombe nicht hätte, würde der Imperialismus uns gegenüber ganz andere Töne anschlagen. Wir werden niemals mit der Atombombe angreifen, wir sind gegen den Atomkrieg, wir sind bereit, die Atombomben zu vernich-

ten, wir haben sie nur zu unserem Schutze. Ein albanisches Sprichwort lautet: «Es ist die Furcht, die unseren Weinberg hütet!» Und die Imperialisten sollen uns fürchten, und sogar sehr!

Gestützt auf den Marxismus-Leninismus und entsprechend der Moskauer Deklaration und dem Friedensmanifest hat die PAA in der internationalen Politik und in den wichtigen Fragen des sozialistischen Aufbaus eine richtige marxistisch-leninistische Linie verfolgt. Bezüglich der internationalen Beziehungen befand sich die Linie unserer Partei in Uebereinstimmung mit der Politik des sozialistischen Lagers und der Friedenspolitik der SU.

Die PAA hat die SU als den Retter unseres Volkes und ihre grossen Erfahrungen als von universaler Gültigkeit und für alle äusserst notwendig und unerlässlich betrachtet und wird sie auch in Zukunft so betrachten. Die PAA hat diese grossen Erfahrungen vorbehaltlos auf allen Gebieten in die Tat umgesetzt, auf die eigenen Verhältnisse angewandt und Erfolge erzielt. Wir erzielten Erfolge bei der Schaffung unserer Industrie und ihrer Stärkung,

bei der Kollektivierung der Landwirtschaft, bei der Entwicklung von Volksbildung und Kultur, die einen grossen Aufschwung genommen haben und beim Aufbau des Staates und der Partei. Unsere Partei besitzt heute reiche Arbeitserfahrungen in dieser Richtung.

Unsere Partei hat das Volk zu grosser Liebe und Treue zu den Völkern der SU und zur KP der SU erzogen. Diese Liebe wird täglich stärker, weil sie mit Blut besiegelt und auf den Fundamenten des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus gegründet ist. Wir liebten und lieben die Sowjetmenschen mit ganzer Seele und ebenso liebten und lieben auch diese unser Volk und die PAA. Unsere Freundschaft ist eine Völkerfreundschaft, eine Freundschaft zwischen marxistisch-leninistischen Parteien, deshalb wird sie über alle Zeiten hinweg aufblühen und niemals verwelken. Das ist die feste Ueberzeugung der albanischen Kommunisten. Diese Ueberzeugung haben sie auch dem albanischen Volke beigebracht und festigen sie in ihm unausgesetzt. Wir haben gesagt und wiederholen es, dass es ohne

diese Freundschaft für unser Volk keine Freiheit gegeben hätte. Das ist die Frucht des Leninismus.

Die grossen Probleme der Zeit betreffen auch die PAA und unser kleines Volk. Unsere Volksrepublik war und ist geographisch von kapitalistischen Staaten und von dem revisionistischen Jugoslawien umgeben. Wir waren stets gezwungen, grosse Wachsamkeit an den Tag zu legen, viele Menschen und beträchtliche Fonds für die Verteidigung unserer Grenzen und der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gegenüber den unzähligen Anschlägen der Imperialisten sowie ihrer Satelliten und Lakaien aufzuwenden.

Wir sind ein kleines Land und ein kleines Volk, haben sehr viel Leid erlitten und hart kämpfen müssen. Die Freiheit, welche wir heute geniessen, hat uns niemand geschenkt, sondern wir haben sie mit unserem eigenen Blut errungen. Wir kennen die imperialistischen Feinde und ihre gegen das sozialistische Lager, insbesondere gegen unser Land, gerichteten Manöver, und lernen sie jeden Tag immer besser kennen. Deshalb geben wir uns

gar keiner Illusion hin, dass sie ihre Natur und ihre Ziele gegenüber den Völkern, gegenüber unserem Lager und besonders gegenüber dem sozialistischen Albanien niemals ändern werden. Unsere Partei war und ist für den Frieden und wird gemeinsam mit der SU, mit Volkschina und den anderen Ländern des sozialistischen Lagers sowie mit den fortschrittlichen Völkern der Welt pausenlos für die Verteidigung des Friedens kämpfen. Diesem hohen Ziel entsprechend haben die PAA und unsere Regierung alle ihre Kräfte in den Dienst der Friedenspolitik der KP der SU, der Sowjetregierung und aller Länder des sozialistischen Lagers gestellt. Wir hegten die gleiche Meinung über jede Frage und waren mit jedem Vorschlag solidarisch.

Die amerikanischen und englischen Imperialisten beschuldigen uns Albaner, «wild und kriegshetzerisch» zu sein. Das ist insofern verständlich, als das albanische Volk ihre vielen Versuche, uns zu versklaven, zunichte gemacht und ihren Agenten, die gegen die PAA und unsere volksdemokratische Regierung Komplote schmiedeten, den Kopf abgehauen hat.

Die titoistische Bande, jene der griechischen Monarchofaschisten und die römischen Machthaber beschimpfen uns als «Kriegshetzer» und «Friedensstörer auf dem Balkan», weil wir ihnen die Faust gezeigt haben und ohne Zögern weiter zeigen, denn ihre Ziele waren und sind: Die Aufteilung Albaniens und die Versklavung unseres Volkes.

Es ist ja, denke ich, in dieser Beratung nicht notwendig, den Beweis zu erbringen, dass Kriegsabsichten unseren sozialistischen Ländern und unseren marxistisch-leninistischen Parteien fremd sind, aber umso mehr stellt sich die Frage: Warum beschuldigen die Imperialisten und ihre Agenten China und Albanien, dass sie kriegshetzerisch und angeblich gegen die friedliche Koexistenz seien?

Betrachten wir zuerst Albanien. Gegen wen könnte Albanien Krieg führen und warum? Es ist lächerlich, diese Frage zu beantworten. Aber jene, die uns beschuldigen, brauchen das, um ihre aggressiven Ziele gegen Albanien zu tarnen.

Rankowitsch wünscht, dass wir unsere Grenzen angelweit öffnen, damit «ohne



Visum» jugoslawische, italienische und griechische Agenten und Waffen ein- und austreten können, um uns ihre «Kultur» des Messers zwischen den Zähnen zu bringen, damit Tito seinen Traum verwirklichen kann, Albanien als siebente Republik Jugoslawiens anzugliedern, damit das reaktionäre italienische Bürgertum seine räuberischen Ziele gegen Albanien zum dritten Mal realisieren kann oder die griechischen Monarchofaschisten in die Lage kommen, ihren wahnsinnigen Traum von der Eroberung Südalbanien zu verwirklichen. Sind wir denn Kriegshetzer, weil wir das nicht gestattet haben und niemals gestatten werden? Sie wissen es wohl: Wenn sie unsere Grenzen verletzen, dann würde es Krieg mit uns und mit dem gesamten Lager des Sozialismus geben.

Ihr Ziel war und ist es daher, uns vom sozialistischen Lager und von den Freunden zu trennen, uns als «wilde Kriegshetzer» zu beschuldigen, weil wir ihnen nicht unsere Grenzen öffnen, damit sie frei herein- und herausspazieren können, uns zu verleumden, dass wir angeblich gegen die friedliche Koexistenz seien. Aber die Iro-

nie des Schicksals liegt darin, dass es Genossen gibt, welche diesem Spiel und diesen Verleumdungen der Revisionisten gegen die PAA Kredit geben.

Natürlich sind wir gegen eine solche Art von «Koexistenz», der zuliebe wir Albaner dem Sophokles Venizelos territoriale und politische Konzessionen machen müssten. Nein, die Zeit, in der die albanischen Gebiete ein Handelsobjekt waren, ist für immer vorbei. Wir sind auch gegen eine Art der «Koexistenz» mit dem jugoslawischen Staat, welcher als Bedingung der Verzicht auf den ideologischen und politischen Kampf gegen die jugoslawischen Revisionisten, diese Agenten des internationalen Imperialismus, diese Verräter des Marxismus-Leninismus, zugrundeliegt. Wir sind gegen eine Art von «Koexistenz» mit den Engländern oder Amerikanern, der zuliebe wir die alten politischen, diplomatischen und Handelskonzessionen, welche ihnen das Regime des Königs Zogu verliehen hatte, wieder anerkennen müssten.

Aus all dem ziehen wir nachstehenden Schluss: Die PAA ist fest überzeugt, dass

unsere grosse Sache, die Sache des Sozialismus und des Friedens, siegen wird. Die vereinten Kräfte des sozialistischen Lagers mit der SU an der Spitze, sowie der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und aller friedliebenden Menschen und Völker sind in der Lage, durch entschlossene Aktionen die Imperialisten zu zwingen, die friedliche Koexistenz zu akzeptieren und den Weltkrieg zu verhindern. Aber zugleich werden wir die revolutionäre Wachsamkeit immer mehr erhöhen, damit uns die Feinde niemals überraschen. Wir sind überzeugt, dass in diesem edlen Kampf für den Weltfrieden und für den Triumph des Sozialismus der Endsieg uns gehört. Das albanische Volk und die PAA werden wie bisher alle ihre Kräfte einsetzen, um unserer gemeinsamen Sache zum Sieg zu verhelfen. Wir werden wie bisher weiter vorwärts schreiten in stählerner Verbundenheit mit dem gesamten sozialistischen Lager, mit der ruhmreichen SU und mit der gesamten internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung.

Liebe Genossen!

Die Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ist der entscheidende Faktor für die Verwirklichung der edlen Ziele des Friedens, der Demokratie, der nationalen Unabhängigkeit und des Sozialismus. Diese Frage unterstreicht ausdrücklich die Moskauer Deklaration vom Jahre 1957, sowie der Entwurf, welcher für die Deklaration unserer Beratung ausgearbeitet wurde. In der Deklaration vom Jahre 1957 heisst es:

«Die kommunistischen und Arbeiterparteien haben für das Schicksal des sozialistischen Weltsystems und der internationalen kommunistischen Bewegung eine besonders grosse Verantwortung. Die kommunistischen und Arbeiterparteien, welche an der Beratung teilnehmen, erklären, dass sie ihre Einheit und freundschaftliche Zusammenarbeit im Interesse des weiteren Zusammenschlusses der Familie der sozialistischen Staaten, im Interesse der internationalen Arbeiterbe-

wegung, der Sache des Friedens und des Sozialismus unermüdlich festigen werden.»

Man muss sagen, dass insbesondere in der letzten Zeit in der internationalen kommunistischen Bewegung und den Beziehungen zwischen einigen Parteien, tiefe ideologische und politische Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, deren weitere Vertiefung unserer grossen Sache nur Schaden bringen würde. Deshalb ist die PAA der Meinung, dass wir vereint neuen Erfolgen entgegengehen, dass man die Fehler und die negativen Erscheinungen, welche bisher aufgetreten sind, verurteilen und korrigieren muss.

Hier möchten wir uns ein wenig mit der Bukarester Beratung beschäftigen, in der bekanntlich unsere Partei über die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der KP der SU und der KP Chinas entstanden sind, ihre Meinung nicht äusserte, sondern sich schon damals das Recht vorbehielt, dies in der jetzigen Beratung der Vertreter der Kommunistischen und Arbeiterparteien zu tun. Damals erhoben die

sowjetischen und einige Genossen anderer Bruderparteien allerhand Anklagen gegen die PAA, aber niemand machte sich die Mühe, einmal zu fragen, warum denn unsere Partei eine solche Haltung gegenüber der allgemeinen Strömung einnahm, warum unsere, dem Marxismus-Leninismus und der Moskauer Deklaration aufrichtig ergebene Partei, plötzlich beschuldigt wurde, dass sie angeblich «gegen den Marxismus-Leninismus und die Moskauer Deklaration» sei, warum unsere, mit der SU und der KP der SU stets so eng verbundene Partei sich plötzlich in Widerspruch zu der Sowjetischen Führung befand.

Jetzt haben alle Genossen sowohl das sowjetische Informationsmaterial als auch jenes der KP Chinas in ihren Händen und können darüber selbst ein Urteil fällen. Wir haben sowohl das sowjetische als auch das chinesische Material gelesen und studiert, diese Dokumente mit dem Parteiaktiv eingehend diskutiert und kommen in diese Beratung mit den einheitlichen Auffassungen unserer gesamten Partei.

Bekanntlich wurde anlässlich des Parteitags der Rumanischen Arbeiterpartei

unerwartet und ohne vorherige Ankündigung, wenigstens was unsere Partei anbelangt, auf Initiative der Führer der KP der SU am 24. Juni d. J. eine Beratung in Bukarest organisiert. Statt auf Grund des durch die Schreiben vom 2. und 7. Juni <sup>1)</sup> erzielten Einvernehmens, lediglich «Gedanken auszutauschen» und das Datum der heutigen Beratung zu bestimmen, befasste

---

1) Am 2. Juni 1960 machte das ZK der KP der SU mittels eines Schreibens den Vorschlag, Ende Juni eine Beratung der Vertreter der Kommunistischen und Arbeiterparteien des sozialistischen Lagers abzuhalten, um «über die heutige internationale Lage Gedanken auszutauschen und unsere weitere gemeinsame Linie» festzulegen. Am 7. Juni 1960 erklärte aber das ZK der KP der SU in einem anderen Schreiben, diese Beratung sollte nicht im Juni abgehalten werden, sondern das Datum ihrer Abhaltung solle auf einer Vorversammlung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder in Bukarest während der Tagung des 3. Parteitags der Rumänischen Arbeiterpartei bestimmt werden.

sie sich mit einer ganz anderen Frage, nämlich mit der ideologischen und politischen Anklage gegen die KP Chinas, gestützt auf ein sowjetisches «Informationsmaterial». Ueber dieses wenige Stunden vor der Beratung noch ganz unbekanntes Material sollten die Delegierten der kommunistischen und Arbeiterparteien diskutieren, sich zugunsten der Auffassungen des ZK der KP der SU äussern, ja über eine so wichtige Angelegenheit des internationalen Kommunismus sogar eine Entscheidung treffen, obwohl sie wegen ganz anderer Fragen nach Bukarest gekommen waren und von ihren Parteien gar keine entsprechende Vollmachten hatten (wenigstens unsere Parteidelegation nicht). Unter diesen Umständen war eine ernste Diskussion dieses Materials, das so schwere Anklagen gegen eine andere marxistisch-leninistische Partei enthielt, ein Ding der Unmöglichkeit, denn man hatte weder den Delegierten und insbesondere nicht den Führungen der kommunistischen und Arbeiterparteien Gelegenheit gegeben, dieses Material eingehend zu studieren, noch der angeklagten Partei die nötige Zeit gesichert,

damit auch sie ihren Standpunkt rechtzeitig und in allen Formen, die der Ankläger benützte, klar machen konnte. Tatsache ist, dass die sowjetische Führung alles daran setzte, ihre Anklage gegen die KP Chinas rasch durchzusetzen und diese unbedingt zu verurteilen.

Das war die Absicht Chruschtschows und der anderen sowjetischen Genossen in Bukarest und keineswegs die Erörterung von Fragen der internationalen Politik, welche nach dem Scheitern der Pariser Gipfelkonferenz entstanden waren und unser Lager und die ganze Welt sehr beschäftigten.

Unsere Partei wäre mit jeder internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien und mit jeder anderen Beratung bzw. Tagesordnung einverstanden gewesen, vorausgesetzt, dass diese ordnungsgemäss einberufen und von allen Parteien gebilligt worden wäre, dass die Tagesordnung vorher klar festgelegt, die nötigen Materialien den kommunistischen und Arbeiterparteien rechtzeitig ausgefolgt wären und ihnen genügend Zeit gelassen wäre, diese Materialien zu studieren und

sich darauf so vorzubereiten, dass eventuell auch ihre Politbüros und notfalls auch die Plenartagungen des ZK der Parteien die Beschlüsse, welche auf der betreffenden Beratung gefasst werden sollten, gebilligt werden konnten. Die Beratungen hätten also gemäss den Leninischen Normen, welche die Beziehungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien regeln, auf der Basis der vollständigen Gleichberechtigung der Parteien, im Geist der internationalen kommunistischen Solidarität und der hohen kommunistischen Moral stattfinden müssen.

Die Bukarester Beratung entsprach diesen Normen nicht. Deshalb verurteilte und verurteilt unsere Partei, obwohl sie an dieser teilnahm, diese Beratung, in der die Leninschen Normen verletzt wurden, als unkorrekt.

Wir sind der Ansicht, dass die Bukarester Beratung der Sache der internationalen kommunistischen Bewegung, der Sache der internationalen Solidarität der Werktätigen, der Sache der Festigung der Einheit des sozialistischen Lagers und der Sache der Beilegung der ideologischen, politi-

schen und organisatorischen Meinungsverschiedenheiten unter den kommunistischen und Arbeiterparteien in einem marxistisch-leninistischen Geist, einen sehr grossen Schaden zugefügt hat. Schuld daran tragen die Genossen der Führung der KP der SU, welche diese Beratung organisierten, in dieser Form konzeptierten und ihr solche unmarxistische Normen zugrundelegten.

Die Absicht war, die KP Chinas von der internationalen kommunistischen Bewegung wegen imaginärer Fehler und auf Grund von Beschuldigungen verurteilen zu lassen, die jeder Basis entbehrten. Das ist die feste Ueberzeugung des ZK der PAA nach dem Studium der Tatsachen und des sowjetischen und chinesischen Materials, welches die PAA heute besitzt, sowie nach unserer eingehenden Analyse der internationalen Situation und der offiziellen Haltung der KP der SU und der KP Chinas. Die PAA ist einmütig der Meinung, dass die sowjetischen Genossen in Bukarest einen schweren Fehler begangen haben, als sie die KP Chinas ungerechterweise verurteilten, sie sei angeblich vom Marxismus-Leninismus abgewichen und habe die Mos-

kauer Deklaration vom Jahre 1957 verletzt und gebrochen. Die gesamte PAA ist der Meinung, dass die sowjetischen Genossen einen schweren Fehler begingen, als sie die KP Chinas als «dogmatisch», «sektierisch» und «kriegshetzerisch» anklagten und ihr vorwarfen, sie sei «gegen die friedliche Koexistenz», sie wünsche im sozialistischen Lager und in der internationalen kommunistischen Bewegung einen privilegierten Platz» usw.

Die sowjetischen Genossen haben auch einen schweren Fehler begangen, als sie die Liebe und das grosse Vertrauen, welche alle Kommunisten zu der SU und zur KP der SU haben, auszunützen versuchten, um ihre falsche Haltung zur KP Chinas auch den anderen kommunistischen Parteien aufzuzwingen.

Für die PAA war es schon von Anfang an, als die sowjetischen Genossen begannen, die Genossen unserer Delegation in Bukarest fieberhaft und in ganz unzulässiger Weise zu bearbeiten, völlig klar, dass die sowjetischen Genossen bemüht waren, durch Argumente, die jeder Grundlage entbehrten und durch Druck die Delegation

der PAA in ihre Falle zu locken, damit sie sich ihren falschen Auffassungen anschliesse.

Wichtig war für Gen. Chruschtschow lediglich (und das sagte auch Gen. Antropow zu unserem Gen. Hysni Kapo), «ob wir uns auf die Seite der SU stellen werden oder nicht!» Dieser Haltung hat Gen. Chruschtschow auch in anderer Form Ausdruck gegeben, nämlich durch seine feindlichen Zwischenrufe gegen unsere Partei in der Bukarester Beratung. Auch die ungerechte und unrichtige Haltung der sowjetischen Führung und des Personals der Sowjetbotschaft in Tirana nach der Bukarester Beratung, worüber ich noch sprechen werden, zeigte das.

Für die Genossen der sowjetischen Führung hatte die Meinung einer marxistisch-leninistischen Partei, wie etwa der PAA, gar keine Bedeutung, wichtig war ihnen bloss, dass diese dieselbe Haltung einnahm, welche das ZK der KP der SU in Bukarest eingenommen hatte.

Die PAA war von der KP der SU, welche die Bukarester Beratung organisierte, überhaupt nicht informiert worden,

dass anlässlich des Parteitags der Rumänischen Arbeiterpartei beabsichtigt war, die KP Chinas wegen angeblicher schwerer Fehler in ihrer politischen Linie anzuklagen. Deshalb kam dies der PAA ganz unerwartet. Jetzt aber erfahren wir, dass mit Ausnahme der PAA, der KP Chinas, der Arbeiterpartei Koreas und der Partei der Werktätigen Vietnams, die anderen Parteien wussten, dass die Beratung in Bukarest abgehalten würde, um China anzuklagen. Wenn das wahr ist, dann ist ganz klar, dass die Sache noch viel ernster wird und dass wir es mit einer Fraktion in internationalem Masstab zu tun haben.

Allerdings kam diese Entwicklung für unsere Partei nicht überraschend, denn sie liess es nicht an der nötigen Wachsamkeit fehlen. Unsere Partei hat in den Beziehungen mit den anderen Parteien immer die Leninschen Normen respektiert, eine hohe marxistische Achtung gegenüber der KP der SU, der KP Chinas und gegenüber allen anderen kommunistischen und Arbeiterparteien bekundet und die Gleichberechtigung der Parteien beachtet, was sie auch von den anderen Parteien gegenüber der

PAA erwartet, unabhängig davon, ob diese zahlenmässig gross oder klein ist.

Unsere Partei stellte schon am Anfang fest, dass alle diese Normen in der Bukarester Beratung mit Füßen getreten wurden. Eben deshalb nahm sie die allen bekannte Haltung ein, welche sie angesichts des Verlaufes der Ereignisse für richtig hielt und hält.

Einige Führer von Bruderparteien bezeichneten uns als «Neutralisten», einige beschuldigten uns, dass wir «von der richtigen marxistisch-leninistischen Linie abgewichen» seien; diese Führer gingen sogar so weit, uns innerhalb ihrer Parteien anzuschwärzen. Wir verwerfen diese Anklagen mit Verachtung, weil sie schändliche Verleumdungen sind, die mit der kommunistischen Moral unvereinbar sind.

Wir fragen jene, welche diese sträflichen Handlungen gegen die PAA ins Werk setzten: Hat eine Partei das Recht, ihre Meinung offen zu sagen oder nicht? Welche Meinung äusserte die PAA in der Bukarester Beratung? Wir drückten unsere Treue zum Marxismus-Leninismus aus und sie wird bestätigt durch das ganze Leben

und den Kampf der PAA. Wir bekundeten unsere Treue zu den Grundsätzen der Moskauer Deklaration und zum Friedensmanifest vom Jahre 1957 und sie wird bewiesen durch die von der PAA konsequent verfolgte Linie. Wir erklärten unsere Treue und unsere Bereitschaft zum Schutz der Einheit des sozialistischen Lagers — und das beweist der ganze Kampf der PAA. Wir drückten unsere Liebe und Treue zur KP der SU und zu den Sowjetvölkern aus — und das beweist die gesamte Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens. Wir weigerten uns aber, über «Fehler» der KP Chinas ein Urteil zu fällen, geschweige denn letztere zu verdammen, ohne vorher den Standpunkt der KP Chinas zu diesen Fragen zu kennen, welche so verdreht, überhastet und antimarxistisch aufs Tapet gebracht wurden. Wir rieten, bei der Lösung dieser für den internationalen Kommunismus so überaus ernsten und lebenswichtigen Frage massvoll und freundschaftlich vorzugehen und kaltes Blut zu bewahren. Das war das ganze «Verbrechen», wegen dem wir mit Steinen beworfen wurden. Aber wir denken, dass



die Steine, die erhoben wurden, um uns zu schlagen, auf den Kopf jener zurückfielen, die sie aufhoben. Die verstrichene Zeit beweist immer mehr die Richtigkeit der Haltung der Partei der Arbeit Albaniens.

Warum beeilten sich Gen. Chruschtschow und die anderen sowjetischen Genossen so sehr, um die KP Chinas ohne Beweise und Unterlagen zu verurteilen? Kann man denn zulassen, dass Kommunisten, besonders die wichtigsten Führer einer so grossen und ruhmreichen Partei wie es die KP der SU ist, eine solche schmutzige Tat begehen? Die Antwort sollen sie selbst geben, aber auch die PAA hat das volle Recht, ihre Meinung zu sagen.

Die PAA ist der Meinung, dass die Bukarester Beratung nicht bloss ein grosser Fehler war, sondern ein Fehler, der noch vorsätzlich vergrössert wurde. Man darf nicht zulassen, dass die Bukarester Beratung in Vergessenheit gerät, sondern man muss sie als einen dunklen Fleck in der internationalen kommunistischen Bewegung schärfstens verurteilen.

Es gibt keinen Zweifel, dass die ideologischen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der KP der SU und der KP Chinas existieren, schon gross waren und dass sie noch gewachsen sind. Man hätte sie zwischen den beiden Parteien beizeiten auf marxistisch-leninistische Weise beilegen sollen.

Laut dem chinesischen Dokument erklärt die KP Chinas, dass diese grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten unmittelbar nach dem 20. Parteitag der KP der SU entstanden und von den chinesischen Genossen zur Diskussion gestellt worden sind. Einige dieser Auffassungen wurden von den sowjetischen Genossen akzeptiert, die anderen hingegen verworfen.

Die PAA denkt, dass diese Meinungsverschiedenheiten, falls sie nicht zwischen den beiden Parteien selbst beigelegt werden konnten, in einer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien hätten behandelt werden sollen. Es war nicht richtig, dass diese Differenzen nicht beigelegt wurden und Schuld daran tragen die sowjetischen Genossen, welche diese Fragen kannten, aber bagatellisier-

ten, weil sie von der unbedingten Richtigkeit und «Unverletzlichkeit» ihrer Linie überzeugt waren. Das aber ist, nach unserer Meinung, eine idealistische und metaphysische Einstellung.

Wenn jedoch die sowjetischen Genossen von der Richtigkeit ihrer Linie und Taktik überzeugt waren, warum organisierten sie dann nicht rechtzeitig eine solche Beratung, um die Differenzen beizulegen? Waren etwa die strittigen Fragen zu unbedeutend, so beispielsweise die Verdammung Stalins, die grosse Frage der ungarischen Konterrevolution, das grosse Problem der Formen der Machtergreifung und viele andere sehr wichtige Fragen, die später auftauchten? Nein, sie waren keineswegs unbedeutend. Wir alle haben unsere eigenen Meinungen über diese Fragen, weil wir als Kommunisten an ihnen allen sehr interessiert sind, weil alle unsere Parteien ihren Völkern gegenüber, jedoch auch gegenüber dem internationalen Kommunismus verantwortlich sind.

Um die KP Chinas wegen imaginärer Fehler und Sünden verurteilen zu können, waren Gen. Chruschtschow und die ande-

ren sowjetischen Führer sehr daran interessiert, die Fragen so zu stellen, als ob es sich um Meinungsverschiedenheiten zwischen China und der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung handle. Aber über die obgenannten Fragen haben nur Chruschtschow und seine Genossen das Urteil beschlossen und gefällt, dem Standpunkt entsprechend, es sei nicht nötig, dass eine Beratung der Vertreter aller Parteien darüber entscheide, obwohl es sich um gewichtige Fragen internationalen Charakters handelte.

Dann kam die ungarische Konterrevolution, aber die Meinungsverschiedenheiten wurden auch jetzt nicht aufgedeckt. Was soll man von einer solchen Taktik halten, die Dinge zu verheimlichen, wenn man sich von ihrer Klärung keinen Vorteil verspricht, im anderen Fall aber sogleich eine Beratung wie die in Bukarest einzuberufen und alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den anderen die Auffassung aufzuzwingen, dass «China sich hinsichtlich seiner Linie im Widerspruch zu allen kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt befinde»?

Die sowjetischen Genossen machten auch uns gegenüber einen solchen Versuch. Im August d. J. richtete die sowjetische Führung ein Schreiben an unsere Partei, in dem sie uns ein Treffen der Vertreter unserer beiden Parteien vorschlug, «damit der Funken des Konflikts keinen Brand hervorrufft». Unsere Partei sollte sich auf die Seite der Sowjetunion stellen, also gegen die KP Chinas Stellung nehmen, und unsere beiden Parteien sollten auf der hiesigen Beratung eine gemeinsame Front bilden. Natürlich verwarf das ZK unserer Partei diesen Vorschlag und bezeichnete ihn in einem offiziellen Antwortschreiben als antimarxistisch und fraktionistisch, weil er sich gegen eine Bruderpartei, gegen die KP Chinas, richtete. Diese korrekte und prinzipienfeste Haltung unserer Partei missfiel natürlich der Führung der KP der SU.

Dass diese Fragen von erstrangiger Bedeutung sind, ist klar und es gibt keinen Zweifel, dass sie uns alle sehr stark interessieren; aber ebensowenig gibt es einen Zweifel für die PAA, dass die Fragen, wie sie in Bukarest gegen China zur Sprache

gebracht wurden, tendenziös waren und die Verdammung und Isolierung der KP Chinas von der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung bezweckten.

Für die PAA war das schrecklich und unannehmbar, nicht nur, weil sie von der Schuld der KP Chinas nicht überzeugt war, sondern auch, weil hier gegen eine grosse, ruhmreiche Bruderpartei auf nicht marxistische Weise eine Aktion gestartet, weil gegen China unter der Beschuldigung des Dogmatismus ein Angriff organisiert wurde, der sich gegen den Marxismus-Leninismus selbst, gegen die Grundsätze der Moskauer Deklaration und gegen das Moskauer Friedensmanifest richtete.

In der Beratung wurden gegen die KP Chinas viele Anklagen erhoben. Das hätte sich auch im Communiqué widerspiegeln müssen. Aber warum war das nicht der Fall? Wenn die Anklagen begründet waren, warum zögerte man dann und gab ein Communiqué heraus, welches dem Zwecke der Beratung nicht entsprach? Warum sprach man in diesem Communiqué nicht von der «grossen Gefahr», welche der «Dogmatismus» angeblich für den in-

ternationalen Kommunismus darstellte?

Nein, Genossen, die Bukarester Beratung kann man nicht in Schutz nehmen, denn sie war nicht prinzipienfest; sie war tendenziös, um gewisse Ziele zu erreichen, und ihr Hauptziel war nach Meinung der PAA das folgende: Indem man die KP Chinas des Dogmatismus bezichtigte, sollten einige schwere Fehler in der Linie zugedeckt werden, die zu begehen sich die Genossen der sowjetischen Führung das Recht genommen hatten.

Die sowjetischen Genossen benötigten in dieser Frage die Unterstützung der anderen Parteien, deshalb versuchten sie, diese einfach zu überrumpeln. Die sowjetischen Genossen erzielten aber nur einen halben Erfolg. Immerhin erhielten sie die Möglichkeit, ihren Parteien die Verurteilung Chinas als die Frucht einer «internationalen Beratung des Kommunismus» darzustellen. In den kommunistischen und Arbeiterparteien, ausgenommen die PAA und einige andere kommunistische und Arbeiterparteien, wurden die angeblichen «schweren Fehler» in der politischen Linie der KP Chinas zur Sprache gebracht, über

eine «einstimmige» Verurteilung Chinas in Bukarest berichtet und alles unternommen, um die Parteien und die Völker in diesem Sinne zu beeinflussen. In einigen von diesen Parteiversammlungen wurde auch die PAA verdammt.

Nach der Bukarester Beratung beschloss das ZK der PAA — und dieser Beschluss war richtig — in der Partei lediglich das Communiqué zu diskutieren und ihr nur zu sagen, dass zwischen der KP der SU und der KP Chinas grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten existieren, deren Lösung der nächsten Beratung, die im November in Moskau stattfindet, vorbehalten sei. Und so wurde das auch durchgeführt.

Diese Haltung unserer Partei gefiel jedoch den Genossen der Führung der KP der SU nicht, was wir sehr rasch zu spüren bekamen. Gleich nach der Bukarester Beratung erfolgte gegen unsere Partei und ihr ZK ein unerwarteter, prinzipienloser Angriff, eine grobe Einmischung und ein allseitiger Druck. Den Angriff begann Gen. Chruschtschow in Bukarest und in Moskau setzte ihn Gen. Koslow fort. Die Mitglieder

unseres Politbüros, welche durch Moskau reisten, wurden dort bearbeitet, um sie gegen die ganze Parteiführung aufzuhetzen. Man sagte ihnen dort, dass die «Führung der Partei der Arbeit die Freundschaft mit der SU verraten» habe, dass die Linie der Führung der Partei der Arbeit «durch Schwankungen charakterisiert» sei, dass Albanien wählen solle, «entweder mit 200 Millionen zu marschieren (also mit der SU) oder mit 650 Millionen (also mit Volkschina)», dass «ein isoliertes Albanien gefährdet» sei, dass «eine amerikanische Atombombe» genüge, um Albanien mit seiner ganzen Bevölkerung auszulöschen», usw. Es ist ganz klar, dass man den Zweck verfolgte, die Parteiführung zu spalten und aus der Führung der PAA jene Kräfte zu entfernen, welche der falschen und unehrlichen Aktion der sowjetischen Führer im Wege standen

Das Ergebnis dieser spalterischen Tätigkeit war, dass die Gen. Liri Belishova, Mitglied des Politbüros des ZK der PAA, von den Schmeicheleien der sowjetischen Führer betört und durch ihre Drohungen eingeschüchtert, kapitulierte und in eine

offene Opposition gegen die Linie der Partei geriet.

Im Schreiben an das ZK der KP Chinas bemühten sich die sowjetischen Genossen, die Sache so darzustellen, als ob in Albanien die Freunde der SU verfolgt würden. Das war aber überhaupt nicht wahr. Denn die einen halb Millionen Albaner und die PAA werden ihr ganzes Leben lang Freunde der SU, der KP der SU und der Sowjetvölker sein, sie werden diese mit Blut besiegelte Freundschaft immer pflegen und weiter festigen, im Gegensatz zu den Kapitulant, Spalter und Abweichler.

Aber die Bemühungen, die richtige Haltung unserer Partei in Bukarest in schiefes Licht zu bringen, beschränkten sich nicht allein auf Moskau, sondern wurden auch in Tirana selbst und zwar sehr eifrig, von den Angestellten der Sowjetbotschaft mit dem sowjetischen Botschafter an der Spitze fortgesetzt.

Vor der Bukarester Beratung bestand, wie schon erwähnt, zwischen uns und den sowjetischen Genossen eine äusserst enge, aufrichtige und brüderliche Verbundenheit. Wir hatten keine Geheimnisse vor

den sowjetischen Genossen, weder Partei-geheimnisse noch Staatsgeheimnisse. Denn so hatte es unser ZK beschlossen. Diese Verbundenheit war ein Beweis der grossen Liebe und Treue zwischen dem albanischen und dem sowjetischen Volk, die unsere Partei mit Blut erhärtet hatte.

Aber diese hohen Gefühle der PAA und des albanischen Volkes wurden von einigen üblen Elementen, an deren Spitze der Sowjetbotschafter stand, mit Füßen getreten. Die freundschaftlichen Beziehungen und das Vertrauen der Kader ausnützend, begannen sie fieberhaft und nachdrücklich die marxistisch-leninistische Linie der PAA anzugreifen, die Partei zu spalten, in ihren Reihen Verwirrung und Panik zu erregen und die Führung von der Partei zu trennen. Ja es kam so weit, dass der Sowjetbotschafter in Tirana den Versuch machte, die albanischen Generäle zu überreden, die Volksarmee gegen die Partei — und Staatsführung der VRA aufzuputschen. Aber sie erreichten nichts, weil die Einheit unserer Partei unzerstörbar ist. Unsere Kader, gestählt im nationalen Befreiungskampf und im schwe-

ren Kampf auf Leben und Tod gegen die jugoslawischen Revisionisten, beschützten auf marxistische Weise ihre heroische Partei. Sie verstanden sehr gut, zwischen einer leninschen KP und zwischen Spaltern zu unterscheiden, die Liebe und Treue zur SU auf richtige Weise zu erhalten und zu festigen. Und tatsächlich verwiesen sie die Verleumder auf ihren Platz.

Allerdings vermochten die Angestellten der Sowjetbotschaft unter Leitung des Botschafters selbst mit Hilfe von unerlaubten und antimarxistischen Methoden und Intrigen den Vorsitzenden der Revisionskommission der PAA, welcher 15 Tage zuvor mit der vom ZK der PAA verfolgten Linie in Bukarest noch solidarisch gewesen war, auf ihre Seite zu ziehen, sodass er gänzlich aus dem Geleise des Marxismus-Leninismus kam und sich in flagranten Widerspruch zur Parteilinie stellte. Es ist klar, dass diese verächtlichen Handlungen der sowjetischen Genossen die Spaltung der Parteiführung und ihre Isolierung von den Parteimassen bezweckten. Das war also die «Strafe» für das Verbrechen, welches wir in Bukarest begangen hatten, nämlich

für unsere Kühnheit, unsere Meinung offen zu sagen, so wie wir dies richtig einschätzten.

Die Funktionäre der Sowjetbotschaft in Tirana gingen immer weiter. Sie wandten sich an jene Albaner, die ihre Studien in der SU absolviert hatten, und versuchten sie gegen die albanische Führung aufzuhetzen, in der Meinung, dass hier ein geeignetes Reservoir für ihre bösen Absichten sei. Aber sowohl die Albaner, die ihre Studien in der SU schon absolviert hatten, als auch jene, die damit noch nicht fertig waren, lieben die SU und ihre KP in aufrichtiger und prinzipienfester Weise, sie wissen sehr gut, dass die niedrigen Methoden, welche die Angestellten der Sowjetbotschaft in Tirana anwandten, der SU und ihrer KP unwürdig sind. Die Albaner sind die Kinder ihres Volkes, die Söhne und Töchter ihrer Partei, sie sind Marxisten-Leninisten, Internationalisten.

Ich könnte hier noch viele andere Beispiele anführen, aber um dieser wichtigen Beratung nicht die Zeit zu rauben, werde ich nur noch zwei typische Fälle erwähnen; Der Druck auf unsere Partei

dauerte weiter an, als hier in Moskau die Kommission für die Abfassung des vorliegenden Deklarationsentwurfes tagte und die sowjetischen Genossen erklärten, dass man vorwärts und nicht rückwärts schauen müsse. In einer grossen Versammlung der Generalstabschefs der Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrags in Moskau griff damals der Minister der SU und Mitglied des ZK, Marschall Malinowski, das albanische Volk, die PAA, die albanische Regierung und unsere Führung offen an. Dieser öffentliche feindselige Angriff ähnelte sehr dem diversionistischen Angriff des Sowjetbotschafters in Tirana, welcher unsere Volksarmee gegen unsere Partei- und Staatsführung aufzuputschen versucht hatte. Wie dieser Sowjetbotschafter, so irrte sich aber auch der Marschall Malinowski gewaltig. Niemand wird ein solches Ziel erreichen, noch kann jemand die Freundschaft zwischen unserem Volke und den Völkern der SU zerstören. Der gerechte Kampf unserer Partei gegen diese zersetzenden Handlungen festigte noch mehr die aufrichtige Freundschaft unseres Volkes zu den Völkern der SU und zur

ruhmreichen KP der SU. Diese Freundschaft können nicht einmal die merkwürdigen Erklärungen des Marschalls Gretschko, des Oberkommandierenden des Warschauer Vertrags, zerstören, welcher unserer Militärdelegation nicht nur erklärte: «Es ist schwierig, die Bedürfnisse Ihrer Armee bezüglich einiger sehr notwendigen Ausrüstungen, welche in den Verträgen vorgesehen sind, zu decken», sondern der noch grob hinzufügte: «Aber Sie sind ja nur provisorisch im Warschauer Vertrag». Marshall Gretschko liess damit durchblicken, dass er beschlossen hatte, uns hinauszuerwerfen. Aber zum Glück ist es nicht der Gen. Marschall, welcher darüber entscheidet.

Im Oktober d. J. erklärte Gen. Chruschtschow allen Ernstes den chinesischen Genossen; «Wir werden Albanien so wie Jugoslawien behandeln!» — Wir sagen all dies der Beratung des Internationalen Kommunismus, damit sie erkennt, wie weit die Dinge schon gediehen sind, welche Haltung man gegenüber einem kleinen sozialistischen Land einnimmt. Welches «Verbrechen» beging denn schliesslich die PAA,

dass ihr Land so wie das titoistische Jugoslawien behandelt werden soll? Verrieten wir etwa den Marxismus-Leninismus, wie es die titoistische Clique tat? Oder traten wir aus dem sozialistischen Lager aus und spannten uns vor den Wagen des amerikanischen Imperialismus, wie es der jugoslawische Revisionismus machte? Nein. Das kann die gesamte internationale kommunistische Bewegung bezeugen, das beweist die gesamte konkrete politische, ideologische und wirtschaftliche Tätigkeit unserer Partei und unseres Staates während des nationalen Befreiungskampfes und während der 16 Jahre seit der Befreiung des Vaterlandes. Schliesslich beweist das auch das ZK der KP der SU selbst, welches in dem Schreiben an das ZK der PAA vom 13. August 1960 unterstrich:

«Die Beziehungen zwischen der PAA und der KP der SU beruhen auf den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, und waren immer brüderlich. Die Freundschaft zwischen unseren Parteien und Völkern ist kein einziges Mal durch ein Missverständnis oder eine Abweichung getrübt worden. Die Auffassungen der



PAA und der KP der SU über die wichtigsten Fragen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und der Aussenpolitik sind identisch».

Was ist dann aber unser Verbrechen? Unser einziges «Verbrechen» ist, dass wir uns in Bukarest weigerten, eine kommunistische Bruderpartei, nämlich die KP Chinas, ungerecht zu verurteilen. Unser einziges «Verbrechen» ist, dass wir den Mut hatten, in einer internationalen kommunistischen Beratung (und nicht etwa auf dem Marktplatz) zu erklären, dass Chruschtschow Unrecht tut. Unser einziges «Verbrechen» ist, dass wir eine kleine Partei und ein kleines und armes Volk sind, welche, nach der Ansicht des Gen. Chruschtschow, nur zu applaudieren und zu akzeptieren haben, ihre eigene Meinung aber nicht sagen dürfen. Eine solche Situation ist aber weder marxistisch, noch annehmbar. Das Recht, unser Wort zu sagen, gibt uns der Marxismus-Leninismus und dieses Recht kann uns niemand nehmen, weder durch politischen oder wirtschaftlichen Druck, noch durch Drohungen oder Etiketten, die man uns anheftet.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Gen. Chruschtschow fragen: Warum hat er diese Erklärung nicht uns gemacht, sondern dem Vertreter einer anderen Partei? Oder glaubt Gen. Chruschtschow, dass die PAA nicht ihre eigenen Standpunkte hat, sondern mit der KP Chinas prinzipienlos gemeinsame Sache gemacht habe, weshalb man über die Fragen unserer Partei mit den chinesischen Genossen sprechen könne? Nein, Gen. Chruschtschow, Sie sind weiter im Irrtum und haben eine sehr schlechte Meinung von unserer Partei. Die PAA hat ihre eigenen Standpunkte und kann diese sowohl vor ihrem Volke, als auch vor der internationalen kommunistischen Bewegung verantworten.

Wir sind verpflichtet, diese Beratung in Kenntnis zu setzen, dass die sowjetischen Führer von den Drohungen, Albanien wie das titoistische Jugoslawien zu behandeln, tatsächlich zu konkreten Handlungen übergegangen sind. In diesem Jahre wurde unser Land durch viele Naturkatastrophen heimgesucht. Ein grosses Erdbeben richtete schwere Schäden an, im Oktober

gab es grosse Ueberschwemmungen, aber vor allem war die Trockenheit schrecklich, denn es fiel 120 Tage lang kein Tropfen Regen, sodass beinahe die gesamte Getreideernte vernichtet wurde. Der Bevölkerung drohte die Hungersnot, denn die geringen Reserven waren bald verbraucht. Unsere Regierung verlangte von der SU dringend, ihr Getreide zu verkaufen, wobei sie ihr die schwere Notlage des Landes schilderte. Das geschah nach der Bukarester Beratung. Wir warteten 45 Tage lang auf die Antwort der SU, während die Getreidevorräte nur für 15 Tage reichten. Nach 45 Tagen und wiederholten offiziellen Urgezen gab uns die SU statt 50.000 nur 10.000 t Getreide, das heisst, Brot für 15 Tage und die Lieferung sollte während der Monate September oder Oktober erfolgen. Das war offener Druck auf unsere Partei, um sie mürbe zu machen.

In diesen schweren Tagen machten wir viele Erfahrungen. Hatte denn die SU, welche der ganze Welt Getreide verkauft, nicht 50.000 t für das albanische Volk übrig, welches dem sowjetischen Brudervolke, dem Marxismus-Leninismus und dem so-

zialistischen Lager treu ergeben ist, in einer Situation, in der es nicht durch eigene Schuld von einer Hungersnot bedroht war? Einst erklärte uns Gen. Chruschtschow: «Sorgt Euch nicht wegen des Brotes; was Ihr in einem Jahre verbraucht, soviel fressen bei uns die Mäuse». Also sollten lieber die Mäuse der SU das Getreide fressen, das albanische Volk aber Hungers sterben, wenn die Führung der PAA sich nicht dem Willen der Sowjetführung unterwarf. Genossen, das ist schrecklich, aber es ist wahr. Das Sowjetvolk wird ihnen das nicht verzeihen, wenn es dies erfährt, denn das ist weder marxistisch, noch internationalistisch, noch sozial. Es ist auch nicht freundschaftlich, kein Clearingabkommen mit uns zu schliessen, auf dessen Basis wir in der SU hätten Brot kaufen können, sondern uns zu zwingen, die geringen Goldreserven unserer Staatsbank für den Ankauf von sowjetischem Mais für unser Volk zu verwenden.

Alle diese Handlungen stehen miteinander im Zusammenhang und sind nicht etwas Zufälliges. Insbesondere in den letzten Tagen erreichten die Angriffe des

Gen. Chruschtschow gegen unsere PAA den Gipfelpunkt. Sie, Gen. Chruschtschow, haben am 6. November erklärt, dass «die Albaner sich zu uns benehmen wie Tito». Sie sagten den chinesischen Genossen: «Wir haben ein Albanien verloren, aber Sie haben eines gewonnen!» Schliesslich erklärten Sie: «Die PAA ist unser schwaches Kettenglied».

Was sind das für ungeheuerliche Beschuldigungen, welche kaufmännische Behandlung unserer Partei, unseres Volkes und unseres sozialistischen Landes, das man wie in einem Kartenspiel verliert und gewinnt? Was ist das für eine Einschätzung einer Bruderpartei, die nach Ihrer Ansicht ein schwaches Kettenglied in der internationalen kommunistischen Bewegung sei? Wir sind uns darüber im klaren und wissen es wohl, dass unsere richtige und grundsätzliche marxistisch-leninistische Haltung, unser Mut, Ihre falschen Handlungen zu verwerfen und zu verurteilen, Sie veranlassen, unsere Partei anzugreifen, allerlei Pressionen auf sie auszuüben, und ihr die extremsten Ungeheuerlichkeiten in die Schuhe zu schieben.

Das ist aber ganz und gar nicht freundschaftlich, ganz und gar nicht kommunistisch. Sie vergleichen uns mit den jugoslawischen Revisionisten. Aber alle wissen es, wie gerade unsere Partei gegen die jugoslawischen Revisionisten gekämpft hat und weiter kämpft. Nicht wir handeln wie die Jugoslawen, Gen. Chruschtschow, sondern Sie, welcher gegen unsere Partei Methoden anwendet, die dem Marxismus-Leninismus fremd sind. Sie betrachten Albanien als eine Handelsware, die der eine oder der andere gewinnen oder verlieren kann. Es gab einmal eine Zeit, in der Albanien als Handelsware galt, als die anderen glaubten, dass die Existenz Albaniens von ihnen abhängt. Aber diese Zeit ist mit dem Siege der Ideen des Marxismus-Leninismus in unserem Lande vorbei. Sie wiederholen die gleiche Auffassung, wenn Sie zu dem Schluss gelangen, dass Sie Albanien verloren hätten und ein anderer es gewonnen habe, oder dass Albanien «kein sozialistisches Land mehr» sei, wie aus Ihrem Schreiben vom 8. November hervorgeht, in dem unser Land nicht mehr als sozialistisch bezeichnet wird.

Dass Albanien auf dem Wege zum Sozialismus voranschreitet und Mitglied des sozialistischen Lagers ist, das bestimmen nicht Sie, Gen. Chruschtschow, das hängt nicht von Ihnen ab. Das hat das albanische Volk unter Führung der Partei der Arbeit beschlossen und durch seinen Kampf erreicht und keine Macht der Welt vermag es von diesem Wege abzubringen.

Bezüglich der Ansicht, unsere Partei der Arbeit sei das schwächste Kettenglied des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung, zeigen die 20-jährige Geschichte unserer Partei, der heroische Kampf des Volkes und der Partei gegen die faschistischen Okkupanten und die seit der Befreiung unseres Landes vergangenen 16 Jahre, in denen unsere Partei und unser kleines Volk allen Stürmen getrotzt haben, das gerade Gegenteil. Von Feinden umringt, wie eine Insel zwischen den Wogen steht die VRA da und hat alle Angriffe und Provokationen der Imperialisten und ihrer Lakaien abgeschlagen. Wie ein Granitfelsen hat sie das Banner des Sozialismus in den rückwärtigen Linien der Feinde hoch

gehalten und hält es weiter hoch. Sie, Gen. Chruschtschow, haben die Hand gegen unser kleines Volk und seine Partei erhoben, aber wir sind überzeugt, dass das Sowjetvolk, welches auch für die Freiheit unseres Volkes sein Blut vergossen hat, dass die grosse Partei Lenins mit Ihrer Handlungsweise nicht einverstanden sein werden. Wir vertrauen fest auf den Marxismus-Leninismus und sind überzeugt, dass die Bruderparteien, welche ihre Vertreter zu dieser Beratung geschickt haben, diese Angelegenheit prüfen und mit marxistisch-leninistischer Gerechtigkeit beurteilen werden.

Unsere Partei hat die KP der SU immer als ihre Mutter betrachtet, weil sie die älteste Partei, die ruhmreiche Partei der Bolschewiki ist, universale Erfahrungen und eine grosse Reife erlangte. Aber unsere Partei hat nicht gestattet und wird nie gestatten, dass ihr ein Sowjetführer Auffassungen, die wir für falsch halten, aufzwingt.

Die sowjetischen Führer haben diese Frage von grundsätzlicher Bedeutung ganz falsch, idealistisch und metaphysisch beur-

teilt. ihnen sind die von den Sowjetvölkern und von der KP der SU erzielten kolossalen Erfolge zu Kopf gestiegen, sie treten die marxistisch-leninistischen Prinzipien mit Füßen, halten sich für unfehlbar und betrachten alle ihre Beschlüsse, Handlungen, Worte und Gesten als über alle Zweifel erhaben und unantastbar. Alle anderen machen Fehler, andere mögen verurteilt werden, nur sie nicht. «Unsere Beschlüsse sind heilig, unverletzlich»; «wir können der KP Chinas keine einzige Konzession machen, können kein Kompromiss mit ihr schliessen», so erklärten die Führer der KP der SU unseren Leuten. Warum versammelten sie uns dann in Bukarest? Offenbar, damit wir die Auffassungen der sowjetischen Führung blindlings billigten. Ist das aber marxistisch? Ist es ein normales Vorgehen?

Kann man Akte der Diversion einer Partei gegen eine andere Partei gestatten, Versuche ihre Einheit zu sprengen und die Führung der anderen Partei oder des anderen Staates zu stürzen? Niemals! Die sowjetischen Führer beschuldigten den Gen. Stalin, dass er sich angeblich in die

Angelegenheiten der anderen Parteien eingemischt und ihnen den Standpunkt der Partei der Bolschewiki aufgezeigt habe. Wir aber erklären, dass Gen. Stalin sich niemals in die Angelegenheiten unserer Partei eingemischt hat, sondern sich gegenüber dem albanischen Volk und der PAA als grosser Marxist, als hervorragender Internationalist, als ein Genosse, Bruder und aufrichtiger Freund des albanischen Volkes benommen hat. Als unser Volk im Jahre 1945 von einer Hungersnot bedroht war, befahl Stalin den mit Getreide beladenen Schiffen, welches für das ebenfalls notleidende Sowjetvolk bestimmt war, den Kurs zu ändern und nach Albanien zu fahren, während es sich die jetzige sowjetische Führung herausnahm, schimpfliche Handlungen zu begehen.

Sind denn die wirtschaftlichen Pressionen, welche die sowjetische Führung nach der Bukarester Beratung ausübte, sind denn die Drohungen gegen das albanische Volk gestattet? Nein. Die SU hat uns immer freigebig mit Krediten und anderen Dingen unterstützt. Das neue Albanien konnte ohne diese Hilfe vor allem der SU

und dann der anderen volksdemokratischen Länder nicht aufgebaut werden.

Wir sagen es ganz offen, wir sind der SU, der KP der SU und der Sowjetregierung sehr dankbar für die grosse Hilfe, welche sie unserem Lande gegeben haben, um eine Industrie zu gründen und die Landwirtschaft zu heben, mit einem Wort, um die Lebensbedingungen unseres Volkes zu verbessern und das Tempo des sozialistischen Aufbaus zu beschleunigen. Wir wissen, dass diese Hilfe, die unserem kleinen Volke gegeben wurde, welches vor dem Kriege in elenden Verhältnissen lebte, dessen Land die Kriegereignisse schwer heimsuchten, das aber unter der Führung der ruhmreichen PAA mit grossem Heldenmut kämpfte und seine Freiheit errang, eine internationalistische Hilfe ist.

Aber wieso kam es, dass die Haltung der Sowjetführung nach der Bukarester Beratung uns gegenüber eine so starke Aenderung erfuhr, dass sie das albanische Volk hungern liess? Auch die rumänische Führung schloss sich diesem Vorgehen an und lieferte dem albanischen Volke auf Clearingwege kein einziges Getreidekorn,

zu einer Zeit, da Rumänien Getreide nach den kapitalistischen Ländern ausführte, sodass wir gezwungen waren, von den französischen Farmern Mais gegen Valuta zu kaufen.

Einige Monate vor der Bukarester Beratung lud Gen. Georghiu Dej eigens eine Parteidelegation von uns ein, um über die künftige Entwicklung Albaniens zu beraten. Das war eine lobenswerte, marxistische Sache. Gen. Dej erklärte unserer Partei:

«Wir, die anderen Länder der Volkdemokratie, dürfen nicht mehr diskutieren, ob man Albanien so und soviel Kredite geben soll, sondern, dass dort diese oder jene Fabriken errichtet und die Erzeugung der Produktionsmittel auf ein höheres Niveau gehoben werden muss, ohne Rücksicht darauf, wieviel Rubel das kostet, denn das spielt keine Rolle. Darüber haben wir auch mit dem Gen. Chruschtschow gesprochen und auch er war damit einverstanden».

Aber dann kam die Bukarester Beratung und unsere Partei nahm die bekannte Haltung ein. Die rumänischen Genossen

vergessen, was sie soeben gesagt hatten und schlossen sich der Politik an, das albanische Volk hungern zu lassen.

Von all dem haben wir schon früher das ZK der KP der SU offiziell in Kenntnis gesetzt, Wir haben diese Dinge nicht vorher auf dem Marktplatz diskutiert, auch nicht von Ohr zu Ohr weitererzählt, sondern wir erwähnen sie zum ersten Mal in dieser Parteiberatung. Warum stellen wir diese Dinge zur Diskussion? Wir gehen von der Absicht aus, diesen negativen Erscheinungen, welche unsere Einheit nicht festigen, sondern schwächen, ein Ende zu machen. Wir gehen von dem Wunsche aus, die marxistisch-leninistischen Beziehungen und Verbindungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien und den sozialistischen Staaten zu festigen, indem man alle üblen Erscheinungen, die aufgetaucht sind, über Bord wirft. Wir sind Optimisten; wir sind vollständig überzeugt, und vertrauen unerschütterlich darauf, dass die sowjetischen Genossen und die anderen Genossen unsere Kritiken richtig verstehen. Diese sind zwar scharf, aber offen und aufrichtig und bezwecken die

Festigung unserer Beziehungen. Unabhängig von der ungerechten und schädlichen Haltung uns gegenüber, die sich hoffentlich in Zukunft nicht mehr wiederholen wird, werden unsere Partei und unser Volk ihre grenzenlose Liebe und Treue zu den Sowjetvölkern und zur KP des sozialistischen Lagers auf der Basis der Lehren des Marxismus-Leninismus ununterbrochen weiter festigen.

Unsere Partei versteht unter Freundschaft vor allem Gerechtigkeit und gegenseitige Achtung auf der Basis des Marxismus-Leninismus. So heisst es in der Moskauer Deklaration vom Jahre 1957, das unterstreicht aber auch der vorliegende Deklarationsentwurf. Wir erklären im tiefsten Ernst, dass die PAA und das albanische Volk nach wie vor für die Festigung der Beziehungen, für die Festigung der Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung mit allen Kräften kämpfen werden.

Für seine teuersten Freunde, vor allem für die SU, die ein solcher Freund ist, geht das albanische Volk durchs Feuer. Und das sind keine leeren Redensarten, sind

nicht bloss persönliche Feststellungen, sondern ich bringe hier die Gefühle des albanischen Volkes und unserer Partei zum Ausdruck. Denn, die SU und die KP der SU lieben wir nicht, um irgend jemandes schöner Augen willen, oder um irgendjemand einen Gefallen zu tun, sondern weil es ohne die SU kein freies Leben in der Welt gegeben hätte und der Faschismus und der kapitalistische Terror die Vorherrschaft erlangt hätten. Deshalb lieben wir die SU und die Partei des grossen Lenin und werden ihnen immer die Treue bewahren.

Liebe Genossen!

In der Moskauer Deklaration vom Jahre 1957 sowie in dem vorliegenden Deklarationsentwurf wird festgestellt, dass der Revisionismus heute die Hauptgefahr für die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung ist. In der Moskauer Deklaration vom Jahre 1957 wird mit Recht betont, dass der bürgerliche Einfluss die innere Quelle des Revisionismus bildet, während seine äussere Quelle die Ka-

86

pitulation vor dem Druck des Imperialismus ist. Das Leben hat voll und ganz bestätigt, dass der moderne Revisionismus unter dem Deckmantel pseudomarxistischer und scheinrevolutionärer Losungen, mit allen Mitteln versucht hat, unsere grosse Lehre, den Marxismus-Leninismus, zu diskreditieren, indem er ihn als «veraltet» und für die gesellschaftliche Entwicklung von heute schon nicht mehr geeignet hinstellte. Unter der Maske eines «schöpferischen Marxismus» und der «neuen Bedingungen» haben die Revisionisten alle Anstrengungen gemacht, um einerseits den Marxismus seines revolutionären Geistes zu berauben und das Vertrauen der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes zum Sozialismus zu erschüttern. Andererseits haben sie mit allen Mitteln gearbeitet, um den Imperialismus zu beschönigen, ihn als gebändigt und friedliebend hinzustellen. Die seit der Moskauer Beratung vergangenen drei Jahre haben zur Genüge gezeigt, dass die modernen Revisionisten nichts anderes sind als Spalter der kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers, treue

87



Lakaien des Imperialismus, geschworene Feinde des Sozialismus und der Arbeiterklasse.

Die Fahmenträger des modernen Revisionismus, seine aggressivsten und gefährlichsten Vertreter sind, wie das Leben selbst bewiesen hat, die jugoslawischen Revisionisten, die verräterische titoistische Clique und ihre Anhänger. Als die Moskauer Deklaration von 1957 beschlossen wurde, hat man diese feindliche Gruppe und Agentur des amerikanischen Imperialismus nicht öffentlich angeprangert obwohl unserer Meinung nach genug Tatsachen und Angaben vorlagen, die das erfordert hätten. Nicht nur damals, sondern auch später, als ihre Gefährlichkeit immer offener zutage trat, wurde der Kampf gegen den jugoslawischen Revisionismus, der konsequente ununterbrochene Kampf zu seiner ideologischen und politischen Vernichtung, nicht mit der nötigen Energie geführt. Das war und ist die Quelle vieler Uebel und Schäden in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung. Unsere Partei ist der Meinung, dass der Verzicht auf die restlose Entlarvung der revisionisti-

schen Gruppe Titos und die trügerischen Hoffnungen auf eine angebliche «Besserung» und positive «Wendung» dieser Verrätergruppe den versöhnlerischen Neigungen zuzuschreiben sind sowohl dem falschen Standpunkt und der falschen Einschätzung der gefährlichen revisionistischen Gruppe Titos durch Chruschtschow und etliche andere sowjetische Führer.

Es hiess, dass I. W. Stalin die jugoslawischen Revisionisten nicht richtig eingeschätzt und ihnen gegenüber eine zu scharfe Haltung eingenommen habe. Unsere Partei hatte niemals eine solche Meinung, weil die Zeit und das Leben das Gegenteil bewiesen haben. Stalin schätzte die Gefahr, welche von den jugoslawischen Revisionisten ausging, sehr richtig ein, und machte Anstrengungen, um diese Frage im richtigen Moment und auf marxistisch-leninistische Weise zu lösen. Damals trat das Informbüro, als kollektives Organ, zusammen und nach der Entlarvung der titoistischen Gruppe wurde diese schonungslos bekämpft. Auch hier hat die Zeit immer wieder bestätigt, dass dies unerlässlich und richtig war.

Die PAA war immer der Meinung und ist überzeugt, dass die titoistische Gruppe den Marxismus-Leninismus verraten hat, eine Agentur des Imperialismus, ein gefährlicher Feind des sozialistischen Lagers und der gesamten internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ist, weshalb man einen schonungslosen Kampf gegen sie führen muss. Gleichzeitig haben wir selbst diesen Kampf geführt und führen ihn weiter als internationalistische Kommunisten, weil wir die feindliche Tätigkeit der revisionistischen Titoclique gegen unsere Partei und unser Land am eigenen Leib gespürt und täglich spüren. Aber diese Haltung unserer Partei gefiel und gefällt dem Genossen Chruschtschow und einigen anderen Genossen nicht.

Die titoistische Gruppe war schon seit langem eine Gruppe von Trotzlisten und Renegaten. Jedenfalls ist sie das in der Einschätzung seitens der PAA seit dem Jahre 1942, d. h. seit 18 Jahren.

Schon im Jahre 1942, als der Kampf des albanischen Volkes grossen Umfang annahm, bemühte sich die Belgrader trotzkistische Gruppe, unter Missbrauch

unserer Freundschaft und unseres Vertrauens, die Ausdehnung unseres bewaffneten Kampfes, die Bildung von mächtigen Sturmabteilungen der albanischen Partisanen mit allen Mitteln zu verhindern. Als ihr dies nicht gelang, suchte sie die politische und militärische Leitung in ihre Hand zu bekommen. Sie machte Anstrengungen, alles von Belgrad abhängig zu machen und unsere Partei und unsere Partisanenarmee zu einfachen Anhängseln der KPJ und der Nationalen Befreiungsarmee Jugoslawiens zu degradieren.

Unsere Partei aber durchkreuzte erfolgreich diese verbrecherischen Absichten, pflegte jedoch die Freundschaft zu den jugoslawischen Partisanen weiter. Die Tito-gruppe versuchte damals, eine «Balkan-föderation» unter der Führung der Belgrader Titoisten zu schaffen, die kommunistischen Parteien vor den Wagen der KPJ zu spannen und die Partisanenarmeen der Balkanvölker dem jugoslawisch-titoistischen Generalstab unterzuordnen. Zu diesem Zweck bemühte sie sich damals, im Einvernehmen mit den Engländern, einen «Balkanstab» zu bilden und ihn, d. h. un-

sere Armeen, den Anglo-Amerikanern zu unterstellen. Unsere Partei widersetzte sich erfolgreich diesen verräterischen Absichten. Als dann in Tirana die Fahne der Befreiung entrollt wurde, gab die Belgrader titoistische Bande ihren Agenten in Albanien Anweisungen, die Erfolge der KP Albanien zu leugnen und einen Putsch zum Sturze der Parteiführung zu organisieren, also jener Führung, welche die Partei aufgebaut, den Nationalen Befreiungskampf geleitet und das albanische Volk zum Sieg geführt hatte.<sup>1)</sup> Der erste Putsch wurde von Tito gemeinsam mit

---

1) Auf dem 2. Plenum des ZK der KPA, welches im November 1944 in Berat stattfand, organisierte der Delegierte der KPJ hinter den Kulissen ein Komplott gegen die KPA, an dem sich parteifeindliche Elemente wie Sejfullah Maleshova, Koçi Xoxe und Pandi Kristo beteiligten. Das Hauptziel dieses Komplotts war, die Parteiführung mit Gen. Enver Hoxha an der Spitze zu stürzen und sie durch eine neue, projugoslawische Führung zu ersetzen.

seinen verkappten Agenten in der Partei organisiert. Aber die KPA liquidierte das Komplott Titos.

Die Belgrader Verschwörer warfen jedoch nicht die Flinte ins Korn, sondern schmiedeten gemeinsam mit ihrem Chefagenten in unserer Partei, dem Verräter Koçi Xoxe, in einer anderen Form ein zweites Komplott gegen das neue Albanien: Albanien sollte die siebente Republik Jugoslawiens werden!

Zu dieser Zeit, in der unser Land zerstört und verwüstet war und neu aufgebaut werden musste, die Bevölkerung kein Brot und keine Unterkunft hatte, allerdings eine hohe Moral besass; als das Volk und die Armee mit der Waffe in der Hand scharfe Wache gegen die Machenschaften der Reaktion halten mussten, die von den anglo-amerikanischen Missionen organisiert wurden und das den jungen albanischen Staat mit neuen Invasionen bedrohten, damals, als ein grosser Teil der albanischen Partisanenarmee die Grenzen des Vaterlandes überschritten hatte, um den jugoslawischen Brüdern zu Hilfe zu eilen und gemeinsam mit ihnen Montenegro,

Bosnien, die Herzegowina, Kossowo, die Metohija und Mazedonien befreite — zu eben dieser Zeit schmiedeten die Belgrader Putschisten Pläne, um Albanien zu versklaven.

Aber unsere Partei setzte diesen geheimen Agenten, die sich als Kommunisten aufspielten, einen heroischen Widerstand entgegen. Als die Belgrader Trotzkiisten sahen, dass sie Schiffbruch erlitten, das ihre Komplotte von unserer Partei zunichte gemacht wurden, spielten sie die letzte Karte aus. Sie hatten die Absicht, Albanien militärisch zu besetzen, jeden Widerstand dagegen zu brechen, die Führer der Partei der Arbeit Albaniens und des Staates zu verhaften und Albanien zur siebenten Republik Jugoslawiens auszurufen. Jedoch die Partei zerstörte auch diesen teuflischen Plan. Die Hilfe und das Eingreifen J. W. Stalins in diesen Augenblicken waren für unsere Partei und für die Freiheit des albanischen Volkes von entscheidender Bedeutung. Das war gerade zur selben Zeit, als die titoistische Clique durch das Informbüro entlarvt wurde.

Stalin und SU retteten das albanische Volk zum zweiten Mal.

Das Informbüro brachte die Komplotte der titoistischen Clique nicht nur in Albanien, sondern auch in anderen Ländern der Volksdemokratie zum Scheitern. In der Maske von Kommunisten auftretend, machten Tito, der Renegat und Agent des Imperialismus und seine Bande Anstrengungen, um die volksdemokratischen Länder des Balkans und Mitteleuropas von der SU zu trennen, die kommunistischen und Arbeiterparteien zu zerschlagen und unsere Staaten in ein Hinterland des anglo-amerikanischen Imperialismus zu verwandeln.

Gab es denn jemand, der diese verbrecherischen Pläne des Imperialismus und seines eifrigen Lakaien Tito nicht kannte und nicht sah, wie sie in die Tat umgesetzt wurden? Alle kannten diese Tatsachen, alle wussten es, alle billigten daher einstimmig die richtigen Beschlüsse des Informbüros, ausnahmslos alle billigten daher die Resolutionen des Informbüros, welche unserer Meinung nach völlig richtig waren und sind.

Jenen aber, welche die Handlungen dieser Verbrecherbande nicht sehen und erkennen wollten, bot die ungarische Konterrevolution und boten die ununterbrochenen Komplotte in Albanien eine zweite Chance, endlich zu begreifen, dass der Wolf seine Haare, aber nicht seine Haut wechselt, dass Tito und seine Bande unter verschiedene Masken auftreten können, aber trotzdem Verräter, Verbrecher, Agenten des Imperialismus, Henker der heroischen internationalistischen Kommunisten Jugoslawiens sind und bleiben, bis sie vertilgt werden.

Die PAA betrachtet die damals vom Informbüro gegen die titoistische Renegatengruppe gefassten Beschlüsse keineswegs als persönliche Entscheidungen Stalins, sondern als Beschlüsse aller Parteien, die dem Informbüro angehörten, sowie auch aller kommunistischen und Arbeiterparteien, die ihm nicht angehörten. Da diese Fragen alle kommunistischen und Arbeiterparteien angingen, betrachtete sie auch die PAA als ihre Sache; sie studierte das an das ZK der KPJ gerichtete Schreiben Stalins und Molotows und erklärte sich

mit diesem Schreiben und mit den Beschlüssen des Informbüros vollkommen solidarisch.

Warum ging dann aber dem Kurswechsel des Gen. Chruschtschow und des ZK der KP der SU gegenüber den jugoslawischen Revisionisten im Jahre 1955 keine ordnungsgemäße Konsultation mit den anderen kommunistischen und Arbeiterparteien voraus? Warum wurde dieser Kurswechsel einseitig und so hastig beschlossen und in die Tat umgesetzt? Diese Frage ging doch uns alle an. Entweder standen die jugoslawischen Revisionisten im Kampf gegen den Marxismus-Leninismus und die kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt oder nicht, entweder waren sie Verräter oder wir alle hatten einen schweren Fehler gemacht und nicht allein Stalin. Diese Angelegenheit konnte und durfte Chruschtschow nicht selbstherrlich lösen. Doch er handelte tatsächlich und verband die Wendung in den Beziehungen zu den jugoslawischen Revisionisten mit seiner Reise nach Belgrad. Der PAA kam dies überraschend wie eine Bombe und sie erhob sofort energischen Einspruch.

Vor der Abreise des Gen. Chruschtschow nach Belgrad im Mai 1955 schickte das ZK der PAA ein Schreiben an das ZK der KP der SU, in dem es sich gegen die Belgradreise Chruschtschows aussprach und betonte, dass die jugoslawische Frage nicht einseitig gelöst werden könne, sondern das Informbüro zusammentreten müsse. Dort sollte über diese Frage dann nach eingehender Diskussion die Entscheidung fallen.

Sicherlich, formal hatten wir wohl kein Recht, darüber zu entscheiden, ob Gen. Chruschtschow nach Belgrad gehen durfte oder nicht, deshalb hielten wir uns zurück; doch dem Wesen der Sache nach waren wir im Recht und die Entwicklung bestätigte auch, dass man diese Sache nicht solcherart übers Knie brechen durfte.

Es wurde die Losung der «höheren Interessen» ausgegeben, die zweite Resolution des Informbüros zurückgezogen, die «Epoche der Versöhnung mit den jugoslawischen Genossen» eröffnet. Die Komplottmacher und Konspirateure, wer immer sie waren, wurden «nochmals überprüft» und zu «jugoslawischen Genossen» rein

gewaschen, worauf sie sich wie die Hähne aufblähen und in die Welt hinausposaunen konnten, dass ihre «gerechte Sache» gesiegt habe, dass alles bloss vom «Verbrecher Stalin» ausgeheckt worden sei. So wurde eine Situation geschaffen, in der jeder, der nicht diesen neuen Weg ging, als «Stalinist» angegriffen wurde, mit dem Schluss gemacht werden müsse.

Unsere Partei akzeptierte diesen veröhnlichen und opportunistischen Kurs nicht. Sie blieb weiterhin auf ihren richtigen Positionen der marxistisch-leninistischen Ideologie, auf den Standpunkten des ideologischen und politischen Kampfes gegen die jugoslawischen Revisionisten. Die PAA hielt unerschütterlich an ihrem Standpunkte fest, dass die titoistische Gruppe aus Verrätern, Renegaten, Trotzisten und Diversanten besteht, dass sie eine Agentur der Amerikaner ist und dass die PAA ihr gegenüber durchaus richtig gehandelt hatte.

Die PAA hielt unerschütterlich an ihrer Meinung fest, dass Gen. Stalin in dieser Frage nicht geirrt habe, dass die

Revisionisten mit ihrer verräterischen Linie versucht hatten, Albanien zu versklaven, die PAA zu liquidieren und durch Einfädung einer Reihe von internationalen Komplotten in Zusammenarbeit mit den anglo-amerikanischen Imperialisten Albanien in internationale Konflikte hineinzuziehen.

Andererseits war die PAA bereit, mit der Föd. Volksrepublik Jugoslawien staatliche gutnachbarliche Beziehungen, Handelsbeziehungen und kulturelle Beziehungen herzustellen, falls die Regeln der friedlichen Koexistenz zwischen den beiden Staaten mit verschiedenen Regimes respektiert würden. Denn für die PAA war, ist und wird das titoistische Jugoslawien niemals ein sozialistisches Land sein, solange an der Spitze dieses Staates eine Renegatengruppe, Agenten des Imperialismus, stehen.

Keine einzige offene oder versteckte Intervention vermochte die PAA von diesem richtigen Standpunkt abzubringen. Vergeblich bemühte sich das ZK der KP der SU durch Gen. Suslow, uns zu überre-

den, dass wir im Bericht unseres 3. Parteitags, der im Mai 1956 stattfand, die Frage Koçi Xoxe nicht erwähnen, d. h. unseren Kampf und unsere grundsätzlichen Auffassungen hierüber negieren.

In Albanien stiessen die Titoisten auf einen unüberwindlichen Widerstand, oder — wie Tito sich ausdrückte — «das albanische Dornengestrüpp liess ihre Füsse nicht mehr los». Natürlich setzte die verräterische titoistische Gruppe den Kampf gegen die PAA fort und glaubte, dass sie uns blossstellen könne, indem sie uns «Stalinisten» nannte.

Die Belgrader Gruppe bekämpfte uns nicht allein mit Hilfe ihrer Propaganda, sondern setzte die Spionage, die Diversion, die Komplotte und die Entsendung von bewaffneten Banden in unser Land noch eifriger fort als vor dem Jahre 1948. All das beruht auf Tatsachen. Aber die Tragödie liegt darin, dass sich die PAA einerseits gegen die ununterbrochenen heftigen Angriffe der jugoslawischen Revisionisten verteidigen musste, während ihre feste, grundsätzliche marxistisch-leninistische Haltung gleichzeitig in Widerspruch zu

der versöhnlerischen Haltung der Führer der SU und einiger kommunistischen und Arbeiterparteien gegenüber den jugoslawischen Revisionisten stand.

Damals wurde laut proklamiert und mit grossen Buchstaben geschrieben: «Jugoslawien ist ein sozialistisches Land», es sei «eine Tatsache, dass die jugoslawischen Kommunisten grosse Erfahrungen und Verdienste haben», dass die «jugoslawischen Erfahrungen das grösste Interesse verdienen und aufmerksam studiert werden müssen», dass die «Periode der Streitigkeiten und Missverständnisse nicht durch Verschulden Jugoslawiens begann, ihm gegenüber «ein grosses Unrecht geschah» usw.

Natürlich ermutigte das die titoistische Clique, denn sie erkannte, dass sie alles gewonnen habe, abgesehen von dem «Dorn», nämlich der PAA, der ihr noch im Fusse steckengeblieben war. Diese Partei also trachtete sie jetzt zu isolieren und zu erledigen. Jedoch sie vermochte unsere Partei nicht nur nicht zu liquidieren, sondern im Gegenteil, die Zeit bestätigte,

dass die Auffassungen unserer Partei richtig waren.

Wegen unserer Haltung ist auf unsere Partei vielfacher Druck ausgeübt worden. Man nannte die albanische Führung «heissblütig» «starrköpfig», man erklärte, dass sie «die Sache mit Jugoslawien überspanne», den Jugoslawen «Unrecht» tue usw. Vor allem wurde unsere Partei vom Genossen Chruschtschow angegriffen.

Vorhin erwähnte ich bereits kurz, was die jugoslawischen Revisionisten während des Krieges, nach dem Kriege und nach dem Jahre 1948 gegen unsere Partei und unser Land unternommen haben. Jetzt möchte ich mich ein wenig mit den Ereignissen rund um die ungarische Konterrevolution befassen, die das Werk der jugoslawischen Agenten ist. Die verräterische Belgrader Gruppe hatte auch in Albanien begonnen, die Konterrevolution zu organisieren. Wenn unsere Partei den Fehler begangen hätte, sich dem «Reigen der Versöhnung» mit den Revisionisten anzuschliessen, wie man nach dem Jahre 1955 gepredigt hatte, dann wäre das volksdemo-



kratische Albanien flöten gegangen. Dann würden wir Albaner heute nicht in diesem Saale sitzen, sondern weiter in den Bergen kämpfen müssen.

Unsere Partei und unser Volk waren, in stählerner Verbundenheit, äusserst wachsam und entlarvten die Spione Titos in unserem ZK, die mit der jugoslawischen Gesandtschaft in Tirana zusammenarbeiteten. Tito liess diesen Verbrechern sagen, dass sie zu hastig gehandelt hätten, sie hätten auf seine Anweisungen warten sollen. Diese Spione und Verräter schickten übrigens auch an Gen. Chruschtschow einen Brief, worin sie ihn aufforderten, gegen das ZK der PAA vorzugehen. All das ist durch Dokumente belegt. Titos Ziel war es, die Konterrevolution in Albanien mit der im Ungarn zu koordinieren.

Nach dem 20. Parteitag der KP der SU sollte der 3. Parteitag der PAA stattfinden. Die jugoslawischen Agenten dachten, dass es an der Zeit sei, die «unnachgiebige, stalinistische albanische Führung» zu stürzen und organisierten die Verschwörung, welche auf der Parteikonferenz in Tirana im April 1956 enthüllt und zer-

schlagen wurde. Die Verschwörer erhielten die ihnen gebührende strenge Strafe.

Die anderen gefährlichen Agenten Titos in Albanien, Dali Ndreu und Liri Gega, erhielten von Tito den Befehl, nach Jugoslawien zu flüchten, weil sie «in Gefahr sind» und ihre Tätigkeit gegen unsere Partei «vom jugoslawischen Territorium aus organisiert werden» solle. Unsere Partei war über diese Tätigkeiten und geheimen Befehle Titos genau informiert. Sie war wachsam und ergriff die Verräter an der Grenze, als sie zu fliehen versuchten. Sie wurden vor Gericht gestellt und zum Tode durch Erschiessen verurteilt. Die gesamte jugoslawische Agentur, welche die Konterrevolution in Albanien vorbereitete, wurde aufgedeckt und liquidiert. Aber zu unserer Verwunderung trat Gen. Chruschtschow als Verteidiger dieser Verräter und jugoslawischen Agenten auf. Er klagte uns an, dass wir die Verräterin und jugoslawische Agentin Liri Gega füsiliert hätten, während sie «schwanger» war. Ein solches Vorgehen sei nicht einmal zur Zeit der Zarenherrschaft vorgekommen und hat einen schlechten Eindruck in der Weltöf-

fentlichkeit gemacht». Doch das waren Verleumdungen, welche die Jugoslawen zusammengedichtet hatten, denen Gen. Chruschtschow mehr vertraute als uns. Natürlich wiesen wir diese Unterstellungen des Gen. Chruschtschow energisch zurück.

In seiner unrichtigen, prinzipienlosen und unfreundlichen Haltung gegenüber unserer Partei und Führung liess es Genosse Chruschtschow damit aber noch keineswegs genug sein. Ein weiterer jugoslawischer Agent und Verräter der PAA und des albanischen Volkes Panajot Plaku, flüchtete nach Jugoslawien und stellte sich in den Dienst der Jugoslawen. Er organisierte dort die feindseligen Sendungen der «Sozialistisches Albanien» genannten Radiostation. Dieser Verräter schrieb an den Banditen Tito und an den Gen. Chruschtschow und forderte letzteren auf, dass er durch seine Autorität die albanische Führung mit Enver Hoxha an der Spitze liquidiere, da sie «antimarxistisch und stalinistisch» sei. Weit davon entfernt, über diesen Brief eines Verräters empört zu sein, riet diesem nun Genosse Chruschtschow, er

könne, falls wir zusagten, ihn in Ruhe zu lassen, nach Albanien zurückkehren, oder von der SU politisches Asyl erhalten. Wir hatten ein Gefühl, als seien uns die Kreml-Mauern auf den Kopf gefallen, denn wir hatten uns niemals vorstellen können, dass der Erste Sekretär des Zentralkomitees der KP der SU so weit gehen würde, die Agenten Titos und die Verräter unserer Partei gegen unsere Partei und gegen unser Volk zu unterstützen.

Den Gipfelpunkt erreichte unsere grundsätzliche Opposition gegen die Politik Chruschtschows in der jugoslawischen Frage, als dieser sich angesichts unserer nachdrücklichen Beharrlichkeit bei der Entlarvung der titoistischen Belgrader Agentur so aufregte, dass er während der offiziellen Verhandlungen zwischen unseren beiden Delegationen im April 1957 wütend erklärte: «Machen wir Schluss. Wir können uns mit Ihnen nicht verständigen! Sie suchen uns auf den Weg Stalins zu führen!».

Wir waren empört über diese unfreundliche Haltung des Gen. Chruschtschow, der beabsichtigte, die Verhandlungen

gen abubrechen d. h. die Beziehungen zur PAA und zum albanischen Staat den Verrätern des Marxismus-Leninismus, der titoistischen Gruppe zuliebe aufs Spiel zu stezen. Wir wollten keineswegs eine solche Entwicklung; wir, die man als «heissblütig» bezeichnete, bewahrten kaltes Blut, weil wir überzeugt waren, dass wir und nicht Gen. Chruschtschow Recht hatten, dass unsere Linie und nicht jene, die Chruschtschow verfolgte, richtig war und dass das Leben unsere Linie bestätigen würde, wie es auch wiederholt geschehen ist.

Die ungarische Konterrevolution ist nach unserer Meinung hauptsächlich das Werk der Titoisten. Denn Tito und die anderen Belgrader Renegaten waren die in erster Linie geeigneten Werkzeuge der amerikanischen Imperialisten, um die Volksdemokratie in Ungarn zu stürzen.

Nach der Belgrader Reise Chruschtschows im Jahre 1955 wurde über die Wühlarbeit Titos kein Wort mehr verloren. Die Konterrevolution in Ungarn kam aber nicht unvorhersehbar und plötzlich, sie wurde sozusagen coram publico vorbereitet

und niemand vermag uns zu überzeugen, dass diese Konterrevolution in besonderer Heimlichkeit organisiert wurde. Diese Konterrevolution wurde von der Agentur der titoistischen Bande in Zusammenarbeit mit dem Verräter Imre Nagy und mit den ungarischen Faschisten organisiert und sie alle arbeiteten ganz offen unter der Leitung der Amerikaner.

Die Titoisten, welche hier die Hauptrolle spielten, beabsichtigten, Ungarn vom sozialistischen Lager loszureissen, es in ein zweites Jugoslawien zu verwandeln und mit Hilfe Jugoslawiens, Griechenlands und der Türkei mit der NATO zu verbinden. Gestützt auf US-Hilfe sollte es dann gemeinsam mit Jugoslawien unter der Leitung der Imperialisten den Kampf gegen das sozialistische Lager fortsetzen.

In Ungarn arbeiteten die Konterrevolutionäre ganz offen. Aber warum fand ihre Tätigkeit keine Beachtung? Wir können nicht verstehen, wie es möglich war, dass in einem volksdemokratischen Bruderland wie Ungarn, wo die Partei an der Macht war und die Waffe der Diktatur des Proletariats besass und wo Sowjettruppen

lagen, Tito und die Banden Horthys so ungeniert werken konnten.

Wir sind der Meinung, dass die Haltung des Gen. Chruschtschow und der anderen sowjetischen Genossen gegenüber Ungarn nicht klar war, weil ihre völlig falsche Einschätzung der Belgrader Bande ihnen nicht gestattete, diese Dinge richtig zu erkennen.

Die sowjetischen Genossen vertrauten Imre Nagy, welcher der Mann Titos war. Diese Feststellung ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern beruht auf Tatsachen. Vor dem Ausbruch der Konterrevolution, als es im Petöfiklub schon brodelte, fuhr ich durch Budapest und erzählte danach gesprächsweise dem Gen. Suslow in Moskau was ich in Budapest gesehen hatte. Ich sagte ihm, dass der Revisionist Imre Nagy sein Haupt erhebt und im Petöfiklub die Konterrevolution organisiert wird. Gen. Suslow wies diese Auffassung mit aller Entschiedenheit zurück und um zu beweisen, dass Imre Nagy ein braver Mann sei, zog er aus der Schublade die frische «Selbstkritik» Imre Nagys heraus. Trotz-

dem sagte ich dem Genossen Suslow, dass Imre Nagy ein Verräter ist.

Uns hat erstaunt und wir stellen die berechnete Frage: Warum reisten Gen. Chruschtschow und andere sowjetische Genossen wiederholt nach Brioni, um die ungarische Frage mit dem Renegaten Tito zu besprechen? Wenn die sowjetischen Führer wussten, dass die Titoisten in einem Lande unseres Lagers die Konterrevolution vorbereiten, wieso verhandelten sie dann mit einem Feind, welcher Komplote und Konterrevolutionen in sozialistischen Ländern organisiert?

Als kommunistische Partei, als volksdemokratisches Land, als Mitgliedsstaat des Warschauer Vertrags und Partner des sozialistischen Lagers haben wir das Recht, vom Gen. Chruschtschow und von den anderen sowjetischen Genossen zu verlangen, dass sie uns sagen, warum sie im Jahre 1956 so oft mit Tito, mit diesem Verräter des Marxismus-Leninismus, in Brioni zusammentrafen, aber keine einzige Beratung mit unseren Ländern, mit den Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrags abhielten? Wann wird eine Beratung des

Warschauer Vertrags stattfinden, wenn nicht in einer Zeit, in der einer von unseren Staaten sich in Gefahr befindet?

Wir denken auch, dass die Entscheidung in Ungarn mit den Waffen zu intervenieren oder nicht zu intervenieren, nicht in der Kompetenz einer einzigen Person liegt. Da wir den Warschauer Vertrag haben, müssen wir auch gemeinsam beschliessen, denn sonst hat es keinen Wert, von einer Allianz, von kollektivem Geist und von Zusammenarbeit zwischen den Parteien zu sprechen.

Die ungarische Konterrevolution hat unserem Lager, hat Ungarn und der SU Blut gekostet.

Warum hat man es auf sich genommen, solche Blutopfer zu tragen, aber keine rechtzeitigen Massnahmen getroffen, das Blutvergiessen zu verhindern? Wir denken, dass der Grund, warum es nicht möglich war vorher Massnahmen zu ergreifen, in den Umstand liegt, dass Genosse Chruschtschow zum Verräter Tito, zum Organisator der ungarischen Konterrevolution, Vertrauen hatte und die sowjetischen Genossen

die ordnungsgemässen und unerlässlichen Beratungen mit ihren Alliierten und Freunden so sehr unterschätzten, dass sie nur ihre eigenen einseitigen Beschlüsse über Fragen, die uns alle angingen, als richtig erachteten und der kollektiven Arbeit und kollektiven Beschlüssen gar keinen Wert beimassen.

Die PAA ist bis heute nicht ganz informiert worden, wie die Dinge verlaufen sind und welche Beschlüsse darüber gefasst wurden. Als die Titoisten in Brioni einerseits mit den sowjetischen Genossen verhandelten und andererseits fieberhaft die Konterrevolution in Ungarn und Albanien organisierten, nahmen sich die Sowjetgenossen auch nicht die geringste Mühe, unsere Führung zu informieren, bzw. ihr die Massnahmen bekannt zu geben, die sie zu ergreifen gedachten. Nicht einmal formell machten sie das, obwohl wir doch Alliierte sind. Dabei war das keineswegs bloss eine Frage der Formalität. Denn die sowjetischen Genossen wussten allzu gut, was die Belgrader Bande gegen Albanien im Schilde führte, welche Ziele sie verfolgte. Wahrlich, diese Haltung der sowjeti-

schen Genossen ist nicht nur sträflich, sondern auch unverständlich.

Ungarn war für uns eine grosse Lehre, sowohl in bezug auf das, was dort geschah als auch auf das, was auf der Bühne und hinter der Bühne gespielt wurde. Wir dachten, dass die ungarische Konterrevolution den Verrat Titos und seiner Bande mehr als zur Genüge gezeigt hatte. Wir wissen, dass darüber viele Dokumente in den Schubladen liegen, aber der Oeffentlichkeit nicht bekannt gemacht werden, Dokumente, welche die barbarische Tätigkeit der titoistischen Gruppe im Falle Ungarns enthüllen würden. Wir verstehen nicht, warum man sie zurückhält? Wer hat ein Interesse daran, diese Dokumente der Oeffentlichkeit nicht bekannt zu machen, sondern sie fest unter Verschluss zu halten? Um Gen. Stalin nach dem Tode verurteilen zu können, wurden selbst die unbedeutendsten Dinge hervorgezogen, um ihn verurteilen zu können, aber die Dokumente zur Enthüllung Titos, dieses gemeinen Verräters, werden in den Schubladen verschlossen.

Doch selbst nach der ungarischen Kon-

terrevolution wurde der politische und ideologische Kampf gegen die titoistische Bande nicht verstärkt, wie es der Marxismus-Leninismus verlangt hätte, sondern weiter abgeschwächt. Die Kontakte wurden wieder aufgenommen, eine Versöhnung angebahnt, man lächelte sich gegenseitig zu, ja man küsste sich beinahe. Und so konnten die Titoisten, dank dieser opportunistischen Haltung, auch diese Klippe überwinden.

Die PAA befand sich in Gegensatz zu der Linie, welche Chruschtschow und andere Genossen gegenüber den jugoslawischen Revisionisten verfolgten. Der Kampf unserer Partei gegen die Revisionisten ging in verstärktem Mass weiter. Viele Freunde und Genossen, vor allem die sowjetischen und bulgarischen Genossen, verhöhnten uns, lächelten ironisch und isolierten überall unsere Leute bei freundschaftlichen Treffen mit den Titoisten, weil sie ausserstande waren unsere richtige Linie zu widerlegen.

Wir hatten gehofft, dass nach dem 7. Kongress der Titoisten selbst Blinde, geschweige denn Marxisten, erkennen wür-

den, mit wem wir es zu tun hatten und was getan werden musste. Aber leider kam es nicht so, denn bald nach dem 7. Kongress der Titoisten flaute die Enthüllung des Revisionismus allmählich ab. Die theoretischen sowjetischen Zeitschriften brachten zwar Artikel über allerlei Abarten von Revisionismus, auch über jenen in Honolulu, aber über den jugoslawischen Revisionismus fanden sie kaum noch Worte. Das hiess soviel wie: «Schaut nicht auf den Wolf vor unseren Augen, sondern sucht seine Spur!». Es wurden die Losungen ausgegeben wie: «Sprecht nicht mehr von Tito und seiner Gruppe, sonst werden sie noch überheblicher!» «Sprechen wir nicht mehr von Tito und seiner Gruppe, sonst schaden wir dem jugoslawischen Volk»; «Nicht mehr von den titoistischen Renegaten reden, weil Tito unsere Worte benützen könnte, um das jugoslawische Volk gegen unser Lager zu mobilisieren» usw. Viele Parteien akzeptierten diese Losungen, nicht aber unsere Partei und wir glauben, dass wir richtig handelten.

Es entstand eine Situation, in der die Presse der befreundeten Staaten von den

Albanern nur noch dann Artikel annahm, wenn darin die jugoslawischen Revisionisten nicht genannt wurden. Mit Ausnahme der Tschechoslowakei, wo die Genossen unsere Handlungen im allgemeinen richtig beurteilten, wurden unsere Botschaften in allen volksdemokratischen Ländern möglichst isoliert, weil deren Diplomaten das Gespräch mit den titoistischen Diplomaten vorzogen, während sie unsere Diplomaten hassten und nicht einmal sehen wollten.

Die Sache gedieh sowiet, dass Gen. Chruschtschow seine Reise nach Albanien an der Spitze einer Partei- und Regierungsdelegation der SU im Mai 1959 mit Bedingungen hinsichtlich der jugoslawischen Frage verband. Als die Gespräche in Tirana begannen, war das erste Wort, das Chruschtschow an die ganze Versammlung richtete, dass er nicht gegen die jugoslawischen Revisionisten sprechen werde — was ja niemand von ihm verlangt hatte. Aber eine Erklärung dieser Art sollte ganz offen zeigen, dass er in dieser Frage mit der PAA nicht einverstanden war.

Wir respektierten den Wunsch des Gastes, solange er sich in Albanien befand,

ungeachtet der titoistischen Presse, die darüber frohlockte und schrieb, dass Chruschtschow den Albanern den Mund verschlossen habe. Das entsprach in gewissem Sinne den Tatsachen, aber Gen. Chruschtschow war in keiner Weise imstande, uns von der Richtigkeit dessen zu überzeugen und die Titoisten erfuhren bald ganz deutlich, dass sich die PAA nach der Abreise des Gastes nicht mehr an die von Chruschtschow gestellten Bedingungen gebunden fühlte und ihren marxistisch-leninistischen Weg fortsetzte.

Während seiner Verhandlungen mit Vukmanowitsch-Tempo hat Gen. Chruschtschow unter anderem unsere Haltung in bezug auf den Ton mit dem Ton der Jugoslawen verglichen und den Ton der Albaner getadelt. Wir halten diese Äußerungen Chruschtschows gegenüber Wukmanowitsch-Tempo, der ein Feind des Marxismus, des sozialistischen Lagers und Albaniens ist, für falsch und sträflich. Wir sind der Meinung, dass jeder bekommen soll, was ihm gebührt und sind unsererseits wieder nicht einverstanden mit dem versöhnlerischen Ton des Gen. Chruscht-

schow gegenüber den Revisionisten. Das Volk sagt, dass man gegenüber dem Feind einen scharfen Ton gebrauchen, wenn man aber zur Geliebten spricht, mit Honigzungen reden muss.

Einige Genossen vertreten die fehlerhafte Ansicht, dass wir eine solche Haltung gegenüber den Titoisten einnehmen, weil wir angeblich begierig sind, das Banner des Kampfes gegen den Revisionismus zu schwingen oder weil wir dieses Problem von einem engen, nationalen Standpunkte aus betrachten. Somit hätten wir, wenn schon nicht den Weg des «Chauvinismus», so doch jenen des «engen Nationalismus» eingeschlagen. Das ist nicht wahr. Die PAA sieht die Frage des jugoslawischen Revisionismus durch das Prisma des Marxismus-Leninismus, sie bekämpfte und bekämpft den Revisionismus als die Hauptgefahr in der internationalen kommunistischen Bewegung, als eine Gefahr für die Einheit des sozialistischen Lagers.

Als Internationalisten sind wir zugleich auch Kommunisten eines bestimmten Landes, nämlich Albaniens. Wir albanischen



Kommunisten verdienen nicht den Namen von Kommunisten, wenn wir die Freiheit unseres teuren Vaterlandes nicht konsequent und entschlossen vor den diversio-nistischen Komplotten und Angriffen der revisionistischen Clique Titos, welche die Okkupation Albaniens zum Ziele haben und die heute alle Welt kennt, schützen würden. Ist es denn möglich und zulässig, dass wir albanischen Kommunisten unser Land einem Tito, den Amerikanern, den Griechen oder den Italienern, als Jagdbeute überlassen? Nein, niemals!

Einige andere geben uns den Rat, nichts gegen die Jugoslawen zu sagen. Sie erklären: «Warum fürchten Sie sich? Die SU beschützt Sie doch!» Wir aber haben diesen Genossen erklärt und erklären ihnen neuerlich, dass wir weder die jugoslawischen Trotzlisten noch irgend jemand anderen fürchten. Wir haben gesagt und sagen es wieder, dass uns die SU beschützte, beschützt und beschützen wird, aber wir sind Marxisten-Leninisten und dürfen den Kampf gegen die Revisionisten und die Imperialisten keinen Augenblick abflauen lassen, solange, bis wir sie liqui-

diert haben. Bevor einen die SU beschützt, muss man sich zuerst selber schützen.

Die Jugoslawen beschuldigen uns, dass wir angeblich «Chauvinisten» seien, uns in ihre inneren Angelegenheiten einmischen und die Berichtigung der albanisch-jugoslawischen Grenze verlangten! Viele unserer Freunde glauben das und lassen durchblicken, dass wir albanischen Kommunisten in diesem Fahrwasser schwimmen. Aber wir sagen unseren Freunden, die so denken, dass sie sich schwer irren. Wir sind keine Chauvinisten, wir haben weder verlangt, noch verlangen wir eine Grenzberichtigung. Aber was wir von den Titoisten fordern und stets fordern werden, weswegen wir sie bis zu einer Lösung anprängen werden, das ist, dass sie der Ausrottung der albanischen Minorität in Kossowo und in der Metohija, dem weissen Terror gegen die Kossowo-Albaner, der Vertreibung der Albaner von ihrem Grund und Boden und ihrer massenweisen Verschickung in die Türkei ein Ende machen; wir verlangen, dass man der albanischen Minorität in Jugoslawien ihre Rechte auf der Basis der Verfassung der Föd. Volksrepublik Jugo-

slawien zuerkennt. Ist dieses Verlangen chauvinistisch oder ist es marxistisch?

Das ist unsere Haltung in dieser Frage. Wenn aber die Titoisten einerseits von der friedlichen Koexistenz, von Frieden und gutnachbarlichen Beziehungen sprechen und andererseits Komplote schmieden und in Jugoslawien eine Armee von Söldlingen und Faschisten organisieren, um unsere Grenzen anzugreifen und gemeinsam mit den griechischen Monarchofaschisten unser sozialistisches Albanien zu zerstückeln, dann können sie sicher sein, dass sich nicht nur die Bevölkerung des neuen Albanien mit den Waffen in der Hand erheben wird, sondern auch eine Million Albaner, die in der Knechtschaft Titos leben, und diesem Verbrecher in den Arm fallen werden. Das aber ist ein marxistischer Standpunkt und das wird auch passieren, wenn es so weit kommen sollte. Die PAA gestattet niemandem, mit den Rechten des albanischen Volkes zu spielen oder politischen Handel zu treiben.

Wir mischen uns in die inneren Angelegenheiten der anderen nicht ein, aber wenn es im Ergebnis des Abflauens des

Kampfes gegen die jugoslawischen Revisionisten so weit kommt, dass in einem befreundeten Lande wie Bulgarien eine Balkankarte gedruckt wird, welche Albanien innerhalb der jugoslawischen Grenzen zeigt, dann können wir nicht ruhig bleiben. Man sagte uns, dies sei durch den technischen Fehler eines Angestellten entstanden, aber wieso hat sich früher niemals ein solcher Fehler ereignet?

Doch das ist kein Einzelfall. Auf einer Kundgebung in Stremaska Mitrovitsa griff der Bandit Rankowitsch, wie üblich, Albanien an und nannte es eine Hölle, in welcher der Stacheldraht und die Stiefel der Grenzsoldaten herrschen»; die Demokratie der italienischen Neofaschisten, so erklärte er, sei viel fortschrittlicher als die unsere.

Die Worte des Rankowitsch wären für uns ganz unbedeutend gewesen, wenn sie nicht der Sowjetbotschafter und der bulgarische Botschafter in Belgrad, die an der Kundgebung teilnahmen, in aller Ruhe zur Kenntnis genommen hätten, ohne den geringsten Protest zu erheben.

Wir haben gegen diesen Vorfall in freundschaftlicher Weise beim ZK der KP

Bulgariens protestiert. Doch Genosse Schiwkoff hatte die Kühnheit, im Antwortschreiben an das ZK der PAA unseren Protest zurückzuweisen und die Rede des Banditen Rankowitsch, als positiv zu bezeichnen. Wir hätten nie gedacht, dass der Erste Sekretär des ZK der KP Bulgariens die Rede eines Banditen wie Rankowitsch, der das sozialistische Albanien so schwer beleidigt, indem er es eine Hölle nennt, als positiv bezeichnen würde. Wir weisen diese unerhörte Beleidigung durch den Ersten Sekretär des ZK der KPB nicht nur mit Verachtung zurück, sondern sind auch völlig gewiss, dass die KPB und das heroische Volk sich darüber sehr empören werden, wenn sie von der Sache erfahren. Wenn wir so schwere Verfehlungen des einen gegen den anderen gestatten, dann können die Dinge kein gutes Ende nehmen.

Wir können unter keinen Umständen mit Gen. Chruschtschow einverstanden sein, was seine Gespräche mit Sophokles Venizelos über die griechische Minorität in Albanien betrifft, und haben bei ihm sofort Protest erhoben. Gen. Chruschtschow weiss

genau, dass die albanischen Grenzen unantastbar und heilig sind. Wer immer sie angreift, ist ein Aggressor. Das albanische Volk wird bis zu seinem letzten Blutstropfen kämpfen, wenn jemand seine Grenzen angreift. Gen. Chruschtschow beging einen schweren Fehler, als er zu Venizelos sagte, dass er gesehen habe, wie in Korça die Griechen und Albaner wie Brüder Seite an Seite gearbeitet hätten. Denn in Korça gibt es keinen einzigen Griechen! Wohl aber sind die Griechen seit Jahrhunderten auf den Distrikt Korça sowie auf ganz Albanien erpicht. Eine sehr kleine griechische Minorität existiert nur in Gjirokastra. Gen. Chruschtschow weiss, dass diese Griechen alle Rechte geniessen; sie haben ihre Sprache, ihre Kirchen, ihre griechischen Schulen, und überhaupt die gleichen Rechte, die alle anderen albanischen Staatsbürger haben.

Allzu gut bekannt sind die griechischen Wunschträume, darunter auch jene des Sophokles Venizelos, des Sohnes von Elefterios Venizelos, des Mörders der Albaner, des Verwüsters der albanischen Gebiete im Süden, des wütendsten griechi-

schen Chauvinisten und des Erfinders der Idee eines «Grossgriechenlands», welche die Annexion Albaniens und seine Zerstückelung unter der Losung der Autonomie vorsieht. Gen. Chruschtschow kennt sehr gut die Haltung der PAA, der albanischen Regierung und des albanischen Volkes zu dieser Frage. Hätten wir denn Venizelos nicht die gebührende Antwort erteilt, hätten wir ihm Hoffnungen gemacht, ihn in seinen Wahnvorstellungen gewiegt und zu ihm gesagt, dass wir den albanischen Genossen die Wünsche eines englischen Agenten, eines Chauvinisten und eines Feindes des Kommunismus und Albaniens übermitteln werden? Selbstverständlich war das für uns unannehmbar und hätte Verdammung verdient.

Also haben wir dem Sophokles Venizelos die richtige Antwort gegeben und glauben, dass Sie, Genosse Chruschtschow, diese in der Presse gelesen haben. Wir haben nichts dagegen, wenn Sie mit Venizelos Politik machen, aber mit unseren Grenzen und unseren Rechten dürfen Sie keine Politik treiben, weil wir das weder

gestattet haben, noch gestatten werden. Und deswegen sind wir noch lange nicht Nationalisten, sondern sind Internationalisten.

Vielleicht wird jemand sagen, dass solche Worte hier nicht am Platze seien, dass diese Erklärungen dem hohen Niveau dieser Beratung nicht entsprechen. Es wäre nicht schwer gewesen, eine Rede mit einem sozusagen theoretischen Ton zu verfassen, Generalisierungen und Zitate aneinanderzureihen und ein allgemein gehaltenes Referat vorzutragen, damit Sie an meinen Worten Gefallen finden. Aber die PAA ist anderer Meinung. Mag sein, dass jemandem meine Worte als Attacken erscheinen, aber sie sind Kritiken, die ihren normalen Weg zurückgelegt haben und schon früher, wann und wo immer es notwendig war, im Rahmen der leninschen Normen geübt worden sind. Jetzt, da die Fehler sich häufen, wäre es falsch, zu schweigen, zumal das Studium der Handlungen, der Taten und der Praxis die theoretische Erkenntnis hervorbringt und bereichert.

Wie rasch hat man doch die Bukare-

ster Beratung einberufen und wie schnell die KP Chinas wegen «Dogmatismus» verurteilt! Aber warum wurde nicht mit demselben Tempo auch eine Beratung organisiert, um den Revisionismus zu verurteilen?

Ist etwa der Revisionismus gänzlich enthüllt, wie die sowjetischen Genossen behaupten? Nein, durchaus nicht! Der Revisionismus war und ist weiter die Hauptgefahr. Der jugoslawische Revisionismus ist nicht liquidiert worden und wie er heute behandelt wird, bleibt ihm ein weites Feld für alle Formen seiner Tätigkeit.

Gibt es denn nicht auch in den anderen Parteien besorgniserregende Erscheinungen des modernen Revisionismus? Wer das leugnet, der verschliesst die Augen vor dieser Gefahr und wird eines Tages bemerken, dass bei uns ganz unerwartete Dinge geschehen sind. Wir sind Marxisten und deshalb müssen wir unsere Arbeit analysieren, wie Lenin das tat und wie er es uns zu tun lehrte. Er fürchtete sich nicht vor Fehlern, er fasste sie mutig ins Auge und korrigierte sie. Auf diese Weise wurde die Bolschewikische Partei geschmiedet

und nur auf diese Weise werden sich auch unsere Parteien stählen können.

Aber wie ist die Lage jetzt in unseren Parteien? Wie hat sich die Situation in unserem Lager seit dem 20. Parteitag entwickelt. Mag sein, dass Gen. Suslow ein grosser Optimist ist, wie er das in der Sitzung der Oktoberkommission zum Ausdruck brachte, als er die Delegation der PAA mit Gen. Hysni Kapo an der Spitze bezüglich der Beurteilung der Lage Pessimisten nannte. Wir albanischen Kommunisten waren nicht einmal in den dunkelsten Zeiten der Geschichte unserer Partei und unseres Volkes Pessimisten und wir werden auch niemals solche sein, sondern immer nur Realisten.

Man spricht viel über unsere Einheit. Diese ist unerlässlich und wir müssen kämpfen, um sie zu festigen und zu erhärten. Aber Tatsache ist, dass es über viele grundsätzliche Fragen keine Einigkeit gibt.

Die PAA ist der Meinung, dass man die Fragen im Lichte einer marxistisch-leninistischen Analyse überprüfen und die Fehler korrigieren muss. Betrachten wir beispielsweise die an Stalin und seinem

Werke geübte Kritik. Als marxistisch-leninistische Partei ist sich unsere Partei voll und ganz bewusst, dass der Personenkult für die kommunistischen Parteien und die kommunistische Bewegung selbst fremd und schädlich ist. Die marxistischen Parteien dürfen die Entstehung des Personenkultes, welcher die Aktivität der Massen behindert, ihre Rolle herabmindert und sich im Widerspruch zur Entwicklung des Parteilebens selbst und zu den Gesetzen, die es regeln, befindet, nicht gestatten, sondern müssen alle ihre Kräfte einsetzen, um ihn mit der Wurzel auszurotten, wenn er irgendwo aufzutauchen beginnt oder aufgetaucht ist. Von diesem Standpunkt aus, sind wir vollkommen einverstanden, den Kult mit der Person Stalins als eine schädliche Erscheinung im Parteileben zu kritisieren. Aber wir sind der Meinung, dass der 20. Parteitag, insbesondere der Geheimbericht des Gen. Chruschtschow, die Stalinfrage nicht richtig, nicht objektiv und nicht marxistisch-leninistisch zur Diskussion stellte.

Gen. Chruschtschow und der 20. Parteitag fällten über Gen. Stalin wegen die-

ser Sache ein hartes und ungerechtes Urteil. Gen. Stalin und sein Werk gehören jedoch nicht allein der KP der SU und dem Sowjetvolk, sondern uns allen. Wenn Gen. Chruschtschow in Bukarest erklärte, dass die Meinungsverschiedenheiten nicht zwischen der KP der SU und der KP Chinas, sondern zwischen der KP Chinas und dem internationalen Kommunismus existieren, wenn es ihm gefällt hervorzuheben, dass die Beschlüsse des 20. und 21. Parteitags von allen kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt angenommen worden seien, so musste er doch auch bei der Beurteilung der Tätigkeit Stalins grossmütig und konsequent sein, damit sie alle kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt mit vollstem Bewusstsein billigen können. Für diese Fragen kann es nicht zwei Masse und Gewichte geben. Aber warum wurde dann Gen. Stalin auf dem 20. Parteitag ohne vorherige Beratung auch mit den anderen kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt verurteilt? Warum wurde vor den Augen der kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt Stalin plötzlich «verflucht» und erfuhren dies

viele Bruderparteien erst, als der Imperialismus den Geheimbericht Chruschtschows massenweise druckte?

Gen. Chruschtschow hat der kommunistischen Bewegung und der fortschrittlichen Welt die Verurteilung des Gen. Stalin aufgezwungen. Was sollten aber unsere Parteien in dieser Situation tun, als ihnen unter Ausnützung des grossen Ansehens der SU diese Sache in Bausch und Bogen aufgezwungen wurde?

Die PAA befand sich in einem grossen Dilemma. Sie war und ist mit der Verurteilung des Gen. Stalin in solcher Art und Weise keineswegs einverstanden. Unsere Partei akzeptierte im allgemeinen die Formulierung des 20. Parteitags über diese Frage, hielt sich aber dessenungeachtet weder innerhalb der von diesem Parteitag bestimmten Grenzen, noch liess sie sich durch Erpressungen und Drohungen, die von aussen her gegen unser Land ausgestossen wurden, einschüchtern.

Die PAA zeigte sich in der Stalinfrage als Realistin, zeigte sich gerecht und dankbar gegenüber diesem grossen Marxisten. Solange er lebte; hatte kein einziger hier

den Mut gehabt, ihn zu verurteilen, als er aber gestorben war, wurde er mit Haufen von Schmutz beworfen. So ist jetzt eine unhaltbare Lage entstanden, nämlich dass eine ganze Epoche, in der der erste sozialistische Staat der Welt gegründet, die SU gefestigt, die imperialistischen Komplote erfolgreich niedergeschlagen, die Trotzkiisten, Bucharinisten und die Kulaken als Klasse vernichtet, die Schwerindustrie aufgebaut und die Kollektivierung realisiert wurden, mit einem Wort, die SU eine kolossale Macht wurde, die den Sozialismus erfolgreich aufbaute, im 2. Weltkrieg mit legendärem Heldenmut kämpfte, den Faschismus besiegte, unsere Völker befreite, das mächtige sozialistische Lager errichtet wurde usw., dass also diese ganze ruhmreiche Epoche der SU jetzt, auf einmal ohne Kopf, ohne Führung erscheint.

Die PAA meint, dass es nicht richtig, nicht normal und nicht marxistisch ist, den Namen und das grosse Werk Stalins aus dieser ganzen Epoche wegzustreichen, wie es jetzt geschieht. Wir alle müssen das grosse unsterbliche Werk Stalins verteidigen; wer das nicht tut, ist ein Opportunist, ist ein Feigling.

Als Person und als Führer der bolschewistischen KP der SU ist Gen. Stalin zugleich auch der hervorragendste Führer des internationalen Kommunismus nach dem Ableben Lenins. Auf sehr positive Weise und mit grosser Autorität hat er zur Konsolidierung und Ausweitung der Erfolge des Kommunismus in der ganzen Welt beigetragen. Alle theoretischen Werke des Gen. Stalin sind ein lebendiger Beweis seiner Treue zu seinem genialen Lehrer, zu dem grossen Lenin und zum Leninismus.

Stalin kämpfte für die Rechte der Arbeiterklasse und der Werktätigen der ganzen Welt, er kämpfte mit grosser Konsequenz bis zuletzt für die Freiheit der Völker unserer volksdemokratischen Länder.

Allein von dieser Seite aus gesehen, gehört Stalin allen Kommunisten der Welt und nicht nur den Sowjetkommunisten, gehört er allen Werktätigen der Welt und nicht nur den Werktätigen der SU.

Wenn Gen. Chruschtschow und die Sowjetgenossen diese Frage in diesem Lichte betrachtet hätten, wären die schweren Fehler, die begangen wurden, nicht geschehen. Aber sie betrachteten die Sta-

linfrage ganz einfach durch das Prisma interner sowjetischer Aspekte. Doch selbst durch dieses Prisma betrachteten sie diese Frage nach Ansicht der PAA einseitig, sahen nur Fehler Stalins, vergassen beinahe zur Gänze seine grosse Tätigkeit und seinen überragenden Beitrag zur Festigung der SU, zur Erhärtung der KP der SU, zur Hebung von Wirtschaft, Industrie und Landwirtschaft, sowie zum grossen Sieg des Sowjetvolkes über den deutschen Faschismus.

Hat Stalin Fehler begangen? Sicherlich! Dass in einer so langen Periode voll von Heldentaten, Anstrengungen, Kämpfen und Siegen, keine Fehler geschehen, ist nicht nur für eine einzelne Person undenkbar, sondern auch für die ganze Führung als kollektives Organ. Welche Partei und welche Führer können von sich sagen, dass sie in ihrer Tätigkeit keine Fehler begangen haben? Wenn die jetzige sowjetische Führung kritisiert wird, und die Genossen der Sowjetführung uns den Rat geben, vorwärts zu schauen, dann sagen sie gerne: «Lassen wir die Polemik beiseite!» Als es sich aber um Stalin handelte, da



schauten sie nicht nur nicht vorwärts, sondern ein grosses, sogar ein sehr grosses Stück zurück, nur um schwache Seiten in der Tätigkeit Stalins zu finden.

Der Kult mit der Person Stalins musste unbedingt überwunden werden. Kann man aber sagen, wie das behauptet wurde, dass Stalin selbst der Urheber dieses Personenkultes war? Der Personenkult musste unbedingt überwunden werden, war es aber notwendig und richtig, soweit zu gehen, dass jeder, der Stalins Namen nannte, sofort angeprangert wurde, dass jeder, der ein Zitat Stalins benützt, schief angesehen wird? Einige Leute vernichteten sogleich voll Eifer die Statuen Stalins und änderten die Namen von Städten, welche nach Stalin benannt waren. Aber warum sollen wir soweit gehen? In Bukarest sagte Gen. Chruschtschow zu den chinesischen Genossen: «Ihr beschäftigt Euch mit einem verreckten Pferd! Wenn Ihr wollt, so kommt und holt auch seine Knochen ab». Und damit meinte man Stalin.

Die PAA erklärt feierlich, dass sie gegen diese Handlungen und diese Beur-

teilung des Werkes und der Person J. W. Stalins ist.

Aber warum, sowjetische Genossen, wurden diese Fragen in solcher Art und in dieser entstellten Form zur Sprache gebracht, während es doch möglich gewesen wäre, sowohl die Fehler Stalins selbst, als auch jene der Führung in richtigem Licht zu sehen und diese Fehler zu korrigieren, ohne eine so tiefe Erschütterung zu verursachen, welche die Herzen aller Kommunisten der Welt ergriff und die nur die Disziplin und die Autorität der SU vor einer Explosion bewahrten.

Gen. Mikojan erzählte uns, dass sie es nicht wagten, Gen. Stalin, solange er lebte, zu kritisieren, sonst hätte er ihnen den Kopf abgeschlagen. Nun, wir sind sicher, dass uns Gen. Chruschtschow nicht den Kopf abschlagen wird, wenn wir ihn richtig kritisieren:

Nach dem 20. Parteitag fanden die bekannten Ereignisse in Polen und in Ungarn statt, wurde das Sowjetsystem angegriffen, viele kommunistische und Arbeiterparteien der Welt wurden erschüttert und schliesslich geschah das, was jetzt geschieht.

Wir fragen: «Warum geschahen alle diese Dinge innerhalb der internationalen kommunistischen Bewegung und unseres Lagers nach dem 20. Parteitag? Etwa, weil die Führung der PAA sektiererisch, dogmatisch und pessimistisch ist?

Solche Erscheinungen müssen uns ausserordentlich beunruhigen und wir müssen die Ursache der Krankheit feststellen, um sie heilen zu können. Aber man kann nicht die Krankheit heilen, indem man dem Renegaten Tito auf die Schulter klopft oder in der Deklaration sagt, dass der moderne Revisionismus endgültig zerschlagen sei, wie die sowjetischen Genossen erklären.

Die Autorität des Leninismus war und ist entscheidend. Sie muss so wieder hergestellt werden, dass die falschen Auffassungen überall radikal beseitigt werden können. Für uns Kommunisten gibt es keinen anderen Weg. Wenn es Dinge gibt, die beim rechten Namen genannt werden können und müssen, dann soll man das gleich hier auf dieser Beratung tun, solange es nicht zu spät ist. Wir sind der Meinung, dass Kommunisten mit klarem

Gewissen zu Bett gehen und dass sie für die Festigung der marxistisch-leninistischen Einheit ohne Vorbehalte, ohne Gefühle von Gunst oder Missgunst kämpfen sollen. Was das Herz des Kommunisten bewegt, das soll er offen sagen und die Dinge müssen gerecht beurteilt werden.

Es wird Menschen geben, denen die Worte unserer kleinen Partei nicht gefallen. Man mag unsere kleine Partei isolieren, einen wirtschaftlichen Druck auf unser Land ausüben, um dem Volke zu beweisen, dass unsere Führung angeblich nichts taugt, man mag unsere Partei angreifen, wie es jetzt geschieht. Michael Suslow stellt die PAA mit den bürgerlichen Parteien auf die gleiche Stufe und ihre Führer vergleicht er mit Kerenski. Aber das macht uns nicht bange, denn diesbezüglich haben wir schon Erfahrung. Auch Rankowitsch sprach so über die PAA und Tito bezeichnete uns sogar als Goebbels. Aber dennoch sind wir Leninisten, jene aber sind Trotzkiten, Verräter, Lakaien und Agenten des Imperialismus.

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass die PAA und das albanische Volk

durch Taten bewiesen haben, dass sie die SU sehr respektieren und ihr und ihrer KP treu sind. Und wenn die PAA die falschen Handlungen einiger sowjetischer Führer kritisiert, so bedeutet das nicht, dass sich unsere Auffassung und Haltung geändert hat. Wir Albaner haben den marxistischen Mut, diese Genossen zu kritisieren, nicht weil wir sie hassen, sondern weil wir sie hochschätzen und weil uns die KP der SU und die Sowjetvölker über alle Massen teuer sind.

So lieben wir die SU, die KP der SU und die sowjetische Führung. In unserer marxistischen Härte sagen wir ihnen alles in freundschaftlichem Geist, öffnen ihnen aufrichtig unser Herz, sagen ihnen unsere Meinung frei und offen, denn Heuchler waren wir nie, noch werden wir das jemals sein.

Wir hoffen, dass uns die KPdSU trotz unseres rauhen Tones Sympathie entgegenbringen wird, unabhängig davon, ob wir Fehler begehen oder nicht, jedenfalls werden uns die KP der SU und die kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt nicht wegen mangelnder Aufrich-

tigkeit anklagen können, denn wir reden nicht hinter ihrem Rücken und schwören nicht auf 100 Fahnen.

Zum Schluss möchte ich noch einige Worte über den Deklarationsentwurf, den uns die Redaktionskommission vorgelegt hat, sagen. Unsere Delegation hat diesen Entwurf aufmerksam studiert. In dem neuen Entwurf, der uns vorliegt, sind viele Aenderungen vorgenommen worden im Vergleich zur ersten von der Sowjetdelegation vorgelegten Variante, welche die Redaktionskommission ihrer Arbeit zugrunde gelegt hatte. Durch die vorgenommenen Aenderungen ist der neue Entwurf stark verbessert, sind viele wichtige Ideen hervorgehoben, zahlreiche Thesen genauer formuliert und die meisten feindlichen Anspielungen gegen die KP Chinas entfernt worden.

Unsere Parteidelegation machte in der Sitzung des Redaktionsausschusses viele Bemerkungen, die teilweise angenommen wurden. Obwohl unsere Delegation nicht einverstanden war, dass vom Entwurf gewisse Passagen über wichtige grundsätzliche Fragen übernommen wurden, willigte

sie dennoch ein, dieses Dokument der Beratung vorzulegen, mit dem Vorbehalt, noch einmal ihre Meinung zu allen Fragen, mit denen sie nicht einverstanden ist, zu sagen. Vor allem sind wir der Meinung, dass die fünf noch nicht koordinierten Fragen geklärt werden müssen, um ein Dokument zu haben, das von allen einmütig gebilligt werden kann.

Wir meinen, dass es notwendig ist, in der Erklärung die Leninsche Idee klar herauszuarbeiten, auf die in der letzten Zeit Genosse Maurice Thorez hinwies und die Gen. Suslow in seiner Rede in der Sitzung des Redaktionsausschusses erwähnte, nämlich das es nur dann eine absolute Garantie zur Verhinderung eines Krieges gibt, wenn der Sozialismus in der ganzen Welt oder zumindest in einer Reihe von imperialistischen Grossmächten den Sieg erringt, Weiters soll der Absatz über die Tätigkeit der Fraktionen und Gruppen in der internationalen kommunistischen Bewegung gestrichen werden, weil er, wie wir auch in der Sitzung des Redaktionsausschusses erklärt haben, nicht der Festigung der Einheit dient, sondern diese un-

tergräbt. Ferner sind wir auch für die Streichung der Worte über die Ueberwindung der schädlichen Folgen des Personenkultes; zumindest muss man diesen Worten hinzufügen: «welcher in einer Reihe von Parteien existierte», weil dies besser der Realität entspricht.

Ich möchte nicht mit diesen Fragen und mit den anderen Bemerkungen über den Deklarationsentwurf die Zeit der Beratung in Anspruch nehmen. Die konkreten Bemerkungen wird unsere Delegation machen, wenn der Entwurf der Erklärung selbst geprüft werden wird.

Es wäre gut und erspriesslich, auf dieser Beratung die Fehler mutig ins Auge zu fassen und alle Wunden zu heilen, sonst besteht Gefahr, dass sie brandig werden. Wir fühlen uns nicht beleidigt, wenn uns die Genossen mit Recht und anhand von Tatsachen kritisieren, aber wir werden niemals akzeptieren, das man uns grundlos «Dogmatiker», «Sektierer» oder «enge Nationalisten» nennt, nur weil wir mit Nachdruck gegen den modernen Revisionismus, insbesondere gegen den jugoslawischen Revisionismus kämpfen. Wenn aber

jemand unseren Kampf gegen den Revisionismus «Dogmatismus» oder «Sektierertum» nennt, dann rufen wir ihm zu: «Nehmen Sie einmal die revisionistische Brille herunter, dann werden Sie klarer sehen!»

Die PAA ist der Meinung, dass diese Beratung von historischer Bedeutung sein wird, das sie der leninschen Tradition der Konferenzen entspricht, welche die Bolschewistische Partei organisierte, um die falschen Auffassungen zu enthüllen und mit der Wurzel auszurotten, und die Einheit unserer internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung auf der Basis des Marxismus-Leninismus zu erhärten. Die PAA wird auch in Zukunft für die Festigung der Einheit, der brüderlichen Beziehungen und der gemeinsamen Tätigkeit der kommunistischen und Arbeiterparteien mit Nachdruck kämpfen, weil das die Garantie für den Sieg der Sache des Friedens und des Sozialismus ist. Die Einheit des sozialistischen Lagers, mit der SU an der Spitze, und die Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung mit der ruhmreichen KP der SU im Zentrum, sind unser teuerstes Gut, welches unsere Partei stets wie ihren Augapfel hüten und täglich immer mehr festigen wird.

**Aus dem Bericht auf dem 21. Plenum des ZK der PAA**  
Über die Beratung der Vertreter der kommunistischen  
und Arbeiterparteien im November 1960 in Moskau

19. Dezember 1960

(Im ersten Kapitel dieses Berichtes unterzog Genosse Enver Hoxha die damals in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung bestehenden grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten über die Definition des Charakters unserer Epoche, die Frage von Krieg und Frieden, die friedliche Koexistenz, die Fragen der Wege des Übergangs zum Sozialismus, den Revisionismus und Dogmatismus und die Frage der Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung einer wissenschaftlichen Analyse).

Um diese wichtigen Fragen, (sagte Genosse Enver Hoxha), wurde zunächst in Bukarest ein großer prinzipieller Kampf geführt. Dort wollten bekanntlich die sowjetischen Führer und die Führer einiger anderer Parteien die „Verurteilung“ des Marxismus, die Verurteilung der korrekten Auffassungen, die von der Kommunistischen Partei Chinas verteidigt wurden, zur vollendeten Tatsache machen, indem sie sie als „dogmatisch“ und „sektiererisch“ bezeichneten. Unsere Partei schloß sich nicht diesem antimarxistischen Spiel hinter den Kulissen an, denn sie war im Prinzip weder mit den von den Organisatoren der Bukarester Beratung angewandten Methoden einverstanden, noch mit dem Inhalt der von ihnen aufgeworfenen Fragen. Um die oben behandelten Fragen wurde im Oktober bei der Sitzung der Kommission in Moskau ein noch größerer Kampf ausgetragen und schließlich wurde auf der Beratung der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien im November in Moskau über das korrekte marxistische Verständnis dieser Fragen, über die Verteidigung des Leninismus dabei, wie sie zu erläutern, zu verstehen und auszulegen sind, ein entschiedener Kampf geführt.

In diesem Kampf, in seinem langen Verlauf schälte sich auch der Standpunkt der verschiedenen Parteien zu diesen Fragen heraus. So wurde bereits auf der Beratung im November klar, daß es über diese Fragen nicht nur Meinungsverschiedenheiten zwischen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei Chinas und noch weniger zwischen der Kommunistischen Partei Chinas und dem ganzen internationalen Kommunismus gab, wie die sowjetischen Führer in Bukarest behaupteten, sondern, daß diese Meinungsverschiedenheiten viele Parteien erfaßt hatten. Sie wurden zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Marxisten und Opportunisten, zwischen den Parteien, die die Reinheit des Marxismus-Leninismus verteidigten, und den Parteien, die einige Thesen des Marxismus-Leninismus entstellten und sie einseitig auslegten. Während in Bukarest lediglich die Kommunistische Partei Chinas und unsere Partei offen die marxistischen Prinzipien gegen die Strömung verteidigten, die die Prinzipien des Marxismus-Leninismus und die Moskauer Erklärung (von 1957) entstellte, standen in der Kommission im Oktober von 26 vertretenen Parteien 7 Parteien auf richtigen Positionen. . .

Auf der Moskauer Beratung veränderte sich dieses Kräfteverhältnis. Zu den 7 Parteien, die bei allen zur Diskussion stehenden Fragen den richtigen Standpunkt eingenommen hatten, kamen weitere 4 bis 5 Parteien hinzu. . . Nicht klein war auch die Zahl der Parteien, die zu einzelnen Fragen, über das Problem der Wege des Übergangs zum Sozialismus, über die Aggressivität des Imperialismus, über die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Revisionismus und besonders gegen den jugoslawischen Revisionismus usw. unsere Thesen unterstützten. Derartige Standpunkte nahmen fast alle Parteien Lateinamerikas ein. . .

Daß sich das Kräfteverhältnis verändert hat, zeigt den entschlossenen Kampf der chinesischen Delegation, der Delegation unserer Partei und anderer auf der Beratung, die mit überzeugenden Argumenten die falschen Ansichten widerlegten und ihren prinzipienfesten Standpunkt zu allen diskutierten Fragen vor allen klarlegten. Daß eine beträchtliche Zahl Parteien völlig oder teilweise richtige Positionen bezog, zeigt, daß das marxistisch-leninistische Recht auf unserer Seite ist, daß es rasch von anderen beherzigt wird, daß das Richtige über das Falsche triumphieren und der Marxismus-Leninismus wie stets über den Opportunismus und

Revisionismus siegen wird. Darauf vertrauend und davon vollständig überzeugt, wird unsere Partei wie bisher entschlossen für die Reinheit unserer marxistisch-leninistischen Ideologie, für den Sieg des Sozialismus und Kommunismus kämpfen.

## II DIE HALTUNG DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS GEGENÜBER DEN IN DER KOMMUNISTISCHEN BEWEGUNG ENTSTANDENEN MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN

Unsere Partei der Arbeit hat stets eine korrekte marxistisch-leninistische Linie verfolgt und sich an die Prinzipien der Moskauer Erklärung (von 1957) gehalten. In allen obenerwähnten Grundfragen, wie in bezug auf die Definition der Epoche, die Frage des Kampfes gegen den Imperialismus, die Frage von Krieg und Frieden usw., hat unsere Partei eine richtige marxistisch-leninistische Ansicht verteidigt und befolgt. Niemals hat unsere Partei gebilligt oder gesagt, daß der Leninismus „veraltet“ sei, im Gegenteil, sie hat ohne Unterlaß und entschlossen die jugoslawischen Revisionisten bekämpft, die, um ihren Verrat zu rechtfertigen, den Marxismus für „veraltet“ erklärten. Unsere Partei hat niemals Illusionen über den Charakter des US-Imperialismus und seiner Führer gehabt, sondern sie hat die Massen ständig im Haß und in der Wachsamkeit ihm gegenüber erzogen; niemals haben wir angenommen, daß uns der Friede geschenkt würde, daß, ohne den Imperialismus zu liquidieren, die Welt ohne Waffen, ohne Armeen und ohne Kriege entstehen könne. Unsere Partei hat dagegen die Frage von Krieg und Frieden, die der Menschheit vom Imperialismus und der Reaktion drohende Gefahr richtig eingeschätzt und hat daher das Volk unter der Losung „Die Hacke in der einen Hand, in der anderen das Gewehr“ mobilisiert. Unsere Partei hat konsequent dafür gekämpft, den Imperialismus und seine Lakaien, die jugoslawischen Revisionisten, zu entlarven, und hat niemals der „gemäßigten“ Politik, der „großen“ Politik der sowjetischen Führer oder auch der bulgarischen Führer sowohl gegenüber dem amerikanischen Imperialismus als auch gegenüber dem jugoslawischen Revisionismus zugestimmt. Unsere Partei war niemals der Auffassung, daß der Koexistenz zuliebe

der Klassenkampf in den kapitalistischen Ländern eingestellt oder der politische und ideologische Kampf gegen den Imperialismus und die Bourgeoisie aufgegeben werden müsse. Im Gegenteil, unsere Partei ist steht gegen jede derartige opportunistische Auffassung der friedlichen Koexistenz gewesen...

Der Standpunkt unserer Partei in diesen prinzipiellen Fragen entsprach also vollständig den Lehren des Marxismus-Leninismus und befand sich seit langem im Gegensatz zum Standpunkt der sowjetischen Führer. Unsere Partei stand jedoch auch bei einer Reihe weiterer prinzipieller Fragen, über die unser Zentralkomitee Bescheid weiß, in grundsätzlichem Gegensatz zu den Ansichten und Handlungen der gegenwärtigen sowjetischen Führer.

So waren wir mit den sowjetischen Führern über ihre Haltung gegenüber dem jugoslawischen Revisionismus nicht einverstanden. Das begann bereits im Mai 1955, als Chruschtschow und Bulganin<sup>1</sup> nach Belgrad reisten und, indem sie das Informbüro übergingen, einseitig beschlossen, die Tito-Clique zu rehabilitieren, was bekanntlich danach sehr viel Unheil in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung angerichtet hat. Schon damals sprach sich unsere Partei gegen die Rehabilitierung aus und später ist sie kein einziges Mal mit der Taktik und Haltung der sowjetischen Führer gegenüber Tito und seiner Clique einverstanden gewesen, die umschmeichelt und als sozialistisch betrachtet wurde, und mit der sie sich über alles berieten usw. usf.

Unsere Partei war nicht einverstanden mit dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, vor allem mit der Kritik an Stalin und mit der Erläuterung des friedlichen Wegs des Übergangs zum Sozialismus. Mit der ersten Frage waren und sind wir nicht einverstanden, erstens, weil die Kritik am „Stalinkult“ erfolgt war, ohne daß man sich vorher mit den Bruderparteien beraten hätte, obwohl Stalin nicht nur der Führer der Sowjetunion, sondern auch des Weltproletariats war, und zweitens, weil nur von den Fehlern Stalins die Rede war und kein Sterbenswörtchen über die positiven Seiten seiner Tätigkeit gesagt wurde. Zur zweiten Frage gab der 20. Parteitag den

1) Damals Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR.

Opportunisten die ideologische Waffe in die Hand, um ausschließlich den friedlichen Weg der Machtergreifung zu propagieren.

Die Frage des Übergangs zum Sozialismus hat Chruschtschow auf dem 20. Parteitag verfälscht. Er hat besonders die Machtergreifung auf friedlichem Weg durch das Parlament hervorgehoben, was den Lehren des Marxismus-Leninismus und der bisherigen historischen Erfahrung widerspricht.

Außer diesen Fragen war unsere Partei mit den sowjetischen Führern im Zusammenhang mit den Ereignissen in Ungarn, mit ihrer Einschätzung und dem Zögern nicht einverstanden, das dabei an den Tag gelegt wurde, die Konterrevolution niederzuschlagen und die jugoslawischen Revisionisten in dieser Frage vollständig zu entlarven. Das Zentralkomitee weiß über diese ganze Frage Bescheid, daher brauchen wir nicht weiter darauf einzugehen.

Schließlich war unsere Partei mit den sowjetischen Führern auch in vielen Fragen nicht einverstanden und stand zu ihnen im Widerspruch, Fragen, bei denen es sich um das richtige leninistische Verständnis der Beziehungen zwischen den Bruderparteien handelt, die gleichberechtigt und unabhängig voneinander sind. Im Zusammenhang damit ist das Zentralkomitee ebenfalls über die unberechtigten Einmischungen der sowjetischen Führer in die inneren Angelegenheiten unserer Partei informiert, wie im Fall der Feinde unserer Partei, Liri Gega, Tuk Jakova, Panajot Plaku und anderer.

Wie man also sieht, hat unsere Partei in den Grundfragen der Außenpolitik, der Taktik und Strategie der kommunistischen Bewegung stets eine korrekte marxistisch-leninistische Linie befolgt, die im Gegensatz zur Linie der sowjetischen Führung steht. Doch das Zentralkomitee unserer Partei hat, während es die obengenannte Linie konsequent befolgte, entschlossen an den korrekten marxistisch-leninistischen Prinzipien festhielt und keine Zugeständnisse in ihnen machte, trotz des großen Drucks durch die sowjetischen Führer nicht öffentlich seine Meinungsverschiedenheiten geäußert. Warum tat das Zentralkomitee dies?

Erstens, weil nach dem 20. Parteitag alle Angriffe der imperialistischen und revisionistischen Feinde darauf konzentriert waren, die Einheit unserer kommunistischen Bewegung zu spalten. Daher mußten

wir uns, dieser Einheit zuliebe, zurückhalten und konsequent die marxistisch-leninistische Linie anwenden, ohne an der sowjetischen Führung offen Kritik zu üben.

Zweitens, weil bekanntlich infolge der Kritik an Stalin, als die Reaktion und die Revisionisten angingen, das ganze sowjetische System in Zweifel zu ziehen, und besonders infolge der Ereignisse in Polen und Ungarn die Anstrengungen der ganzen Weltreaktion sehr groß waren, die Autorität der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und das Ansehen der Sowjetunion selbst herabzusetzen. Unter diesen Umständen verlangte die internationalistische Pflicht, die Sowjetunion und ihre Kommunistische Partei zu verteidigen, der Reaktion keine Waffe in die Hand zu geben und der sowjetischen Führung durch kameradschaftliche Kritik zu helfen, auf den richtigen Weg zu gelangen. So handelte auch unsere Partei. Sie verteidigte öffentlich die Kommunistische Partei der Sowjetunion, die Sowjetunion selbst, doch kritische Bemerkungen, besonders über die Haltung gegenüber dem jugoslawischen Revisionismus, gegenüber den Ereignissen in Ungarn, gegenüber den Einmischungen in die inneren Angelegenheiten unserer Partei, haben wir bereits seit 1957 und danach, je nach Gelegenheit, den sowjetischen Führern gegenüber geäußert.

Diese Haltung unserer Partei ist eine korrekte, internationalistische, marxistisch-leninistische Haltung. Anders zu handeln, hätte damals bedeutet, das Spiel des Feindes zu treiben, der allgemeinen Sache des Sozialismus und der internationalen Arbeiterklasse zu schaden.

Doch die sowjetischen Führer vertieften weiterhin ihre Fehler. Das ging so weit, daß sie nicht nur Tito und seine Clique umschmeichelten, sondern auch Eisenhower um den Bart gingen, womit sie zeigten, daß sie die marxistisch-leninistische Auffassung über den Imperialismus und über den Klassenkampf entstellten. Die chinesischen Genossen sahen es mit vollem Recht als angebracht an, die Grundfragen der internationalen Lage und der Strategie und Taktik der kommunistischen Bewegung durch einige Artikel richtigzustellen und sie aufgrund der marxistisch-leninistischen Lehren zu erklären. Die sowjetischen Führer dachten jedoch nicht darüber nach, im Gegenteil, sie organisierten das antimarxistische Spiel von Bukarest hinter den Kulissen.



sen, um mit der Kommunistischen Partei Chinas und jeder anderen Partei abzurechnen, die zum Hindernis auf ihrem falschen Weg geworden war.

Wir werden hier nicht darauf eingehen, wie die Bukarester Beratung verlief, denn darüber ist das Plenum des Zentralkomitees genau informiert worden, doch wir werden kurz unsere Haltung auf dieser Beratung erwähnen.

Wie wir schon vorhin anführten, war unsere Partei mit den Organisatoren der Bukarester Beratung, den sowjetischen Führern, schon wegen der dort angewandten antimarxistischen Methode nicht einverstanden, aber auch mit dem Inhalt der gegen die Kommunistische Partei Chinas erhobenen Vorwürfe stimmte sie nicht überein. Daher nahm sie die bekannte korrekte und prinzipienfeste Haltung ein.

Wie kam es, daß unsere Partei diese Haltung einnahm? War das zufällig? Die Haltung unserer Partei in Bukarest war nicht zufällig. Sie entsprach der von unserer Partei stets verfolgten konsequenten Linie, den prinzipiellen Positionen, die unsere Partei stets in den zur Diskussion stehenden grundsätzlichen Fragen verteidigt hat. In Bukarest verteidigten wir den Marxismus-Leninismus, die Linie unserer Partei und, indem wir diesen prinzipienfesten und mutigen Kampf führten, befanden wir uns zum einen mit den chinesischen Genossen auf einer Seite und verteidigten ihre ruhmreiche Partei, die genau wie wir dafür kämpfte, die Reinheit des Marxismus-Leninismus zu verteidigen, und gerieten zum anderen in Gegensatz zu den sowjetischen Führern und den Vertretern der anderen Parteien, die die Bukarester Beratung organisiert hatten, eine falsche Sache verteidigten und im Widerspruch zu den Lehren des Marxismus-Leninismus standen. Hierin liegt die prinzipielle Bedeutung unserer Haltung von Bukarest, eine Haltung, die die logische und konsequente Folge der gesamten von unserer Partei verfolgten marxistisch-leninistischen Linie war, eine Haltung, die die Autorität und die Persönlichkeit unserer Partei in den Augen der internationalen kommunistischen Bewegung erhöht hat.

Unsere Partei verurteilte die Bukarester Beratung und bezeichnete sie zu Recht als einen Schandfleck in der kommunistischen Bewegung. Wie richtig unsere Haltung in Bukarest und unsere Einschätzung des

dort organisierten antimarxistischen Spiels hinter den Kulissen war, zeigten die Moskauer Beratung und die von ihr angenommenen Dokumente. Kein einziger Vertreter der Parteien wagte es, die Bukarester Beratung zu verteidigen und auf die Kritiken von uns und den chinesischen Genossen an der dort erfolgten fraktionistischen Tätigkeit zu antworten. Nicht nur das, niemand hatte den Mut vorzuschlagen, über die Bukarester Beratung irgendein gutes Wort in die 52 Seiten lange, veröffentlichte Erklärung zu setzen. Von der Bukarester Beratung ist nichts übriggeblieben.

Gleichzeitig stellt jedoch die Bukarester Beratung den Beginn der offenen Verschärfung der Beziehungen zwischen unserer Partei und den sowjetischen Führern dar, was sich auch rasch in den politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern und Staaten zu äußern begann. Schuld an der entstandenen Lage ist einzig und allein die sowjetische Seite, der die prinzipielle Haltung unserer Partei in Bukarest nicht gefallen hatte. Dieses Mißfallen bekundete sie bald durch viele falsche Handlungen, die der Freundschaft und den brüderlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Parteien und Ländern ernstlich zu schaden begannen. So starteten die Sowjets ihre antimarxistischen Einmischungen in die inneren Angelegenheiten unserer Partei, die die Partei spalten, Unzufriedenheit gegenüber ihrer Führung schüren, die Richtigkeit der Linie unserer Partei in Zweifel ziehen und die Führung unserer Partei attackieren sollten, wobei das Ziel verfolgt wurde, sie zu liquidieren. Darauf arbeiteten die Angehörigen der sowjetischen Botschaft in Tirana mit dem Botschafter an der Spitze hin, dementsprechend bearbeitete Koslow in Moskau die dort vorbeikommenden Genossen, darauf zielten die Worte Marschall Malinowskis beim Essen der Stabchefs des Warschauer Pakts ab, dazu begann der wirtschaftliche Druck mit dem Getreide sowie die Kürzung der Wirtschaftshilfe, damit hängen die Drohungen Marschall Gretschkos zusammen, unser Land aus dem Warschauer Pakt auszuscheiden, oder auch die Provokationen im Militärstützpunkt von Vlora usw.

Das Ziel dieser falschen antimarxistischen Handlungen ist klar: Die sowjetische Führung wollte, daß wir entweder die Haltung änderten, also den richtigen marxistisch-leninistischen Weg, die prinzipien-

festen Positionen, auf denen unsere Partei stand, aufgaben, oder, daß infolge der entstehenden Schwierigkeiten nach Meinung der sowjetischen Führer in der Partei irgendeine Spaltung erfolgen mußte, die Unzufriedenheit in ihren Reihen und unter dem Volk zunehmen und als Ausweg die Führung der Partei liquidiert würde, um an ihre Spitze „Retter“ zu setzen, die der antimarxistischen Linie der sowjetischen Führung ergeben wären.

Bekanntlich wurde jedoch die Rechnung ohne den Wirt gemacht, alle diese Absichten scheiterten. Dank der Treue unserer Partei zum Marxismus-Leninismus, dank ihrer tapferen und prinzipienfesten Haltung, dank der stählernen marxistisch-leninistischen Einheit der Partei mit den Volksmassen, der Partei mit ihrem Zentralkomitee, des Zentralkomitees mit dem Politbüro blieben sie erfolglos. Diese unverbrüchliche Einheit war und ist die Garantie für alle Siege unseres Volkes und unserer Partei. Daher besteht unsere Hauptaufgabe darin, diese Einheit immer mehr zu festigen und wie unseren Augapfel zu hüten.

Der Ursprung der falschen Handlungen der sowjetischen Führung gegenüber unserer Partei muß in ihren unmarxistischen Ansichten zu den Grundfragen, sowie in den grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten gesucht werden, die unsere Partei mit den sowjetischen Führern in den prinzipiellen Fragen der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung hat. In den falschen Handlungen der sowjetischen Führer gegenüber unserer Partei äußert sich auch die antimarxistische Auffassung, die sie von den Beziehungen zwischen Bruderparteien und Bruderländern haben, die Auffassung, die sie von marxistisch-leninistischer Kritik und marxistisch-leninistischer Einheit der kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers haben. Wir sprachen uns in Bukarest gegen die Haltung der sowjetischen Führer aus, wir kritisierten auf korrekte, prinzipienfeste Weise ihre falschen Handlungen.

Für Marxisten steht eine richtige prinzipielle Kritik nicht im Widerspruch zur Einheit, im Gegenteil, die Kritik hilft, die Einheit zu festigen, sie ist eine Triebkraft, ein Entwicklungsgesetz. Die sowjetischen Führer sehen das Problem nicht so. Sie sind nicht gewohnt, Kritik zu hören, sondern sie nur zu üben. In Worten akzeptieren sie die

gleichen Rechte in den Beziehungen zwischen den Parteien, in Wirklichkeit aber erkennen sie nur ihr Recht an, das letzte Wort zu haben, während die anderen blindlings folgen müssen. Daher hat ihrer Meinung nach eine Partei, die Mut hat und kritisiert, einen anti-sowjetischen Standpunkt, ist fraktionistisch, ist gegen die Einheit der kommunistischen Bewegung usw. Diese verkehrte Auffassung veranlaßt sie auch zu falschen Handlungen wie sie oben angeführt sind. In den obigen Ansichten und Handlungen ist die marxistische Dialektik durch Metaphysik und Idealismus ersetzt.

Die erwähnten Handlungen und die falsche Haltung, die die sowjetischen Führer gegenüber unserer Partei und unserem Land nach der Bukarester Beratung eingenommen haben, bestärkten uns noch mehr in der Überzeugung, daß unsere Partei einen korrekten marxistisch-leninistischen Standpunkt hat, daß ihr Standpunkt in allen Grundfragen prinzipienfest ist, daher mußte man ihn entschlossen verteidigen und jedem Druck Widerstand leisten.

Diese korrekte und prinzipienfeste Haltung nahm die Delegation unserer Partei im Oktober in Moskau auf der Tagung der Kommission ein, die den Entwurf der auf der Beratung im November angenommenen Erklärung vorbereitete. Auf dieser Tagung unterbreitete unsere Delegation offen die korrekte Ansicht unserer Partei zu allen zur Diskussion stehenden prinzipiellen Fragen und verteidigte gemeinsam mit den chinesischen Genossen und den Genossen jener anderen Parteien, die ebenfalls einen richtigen Standpunkt hatten, mit Argumenten entschieden die marxistisch-leninistischen Lehren. In der Kommission wurde ein mächtiger prinzipienfester Kampf um jede Frage, um jeden Absatz, um jedes Wort geführt. Diese Arbeit dauerte ungefähr 25 Tage.

Um eine Vorstellung von dem korrekten Kampf unserer Delegation sowie der übrigen Delegationen zu geben, die richtige Standpunkte hatten, genügt es, folgende Tatsachen anzuführen: Als Grundlage zur Ausarbeitung des Entwurfes der Erklärung diente der vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vorgelegte Entwurf. Dieser 36 Seiten lange Entwurf enthielt viele falsche Ansichten und an zahlreichen Stellen verkappte Angriffe auf die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens. Zum Beispiel

bezeichnete man uns des „Nationalkommunismus“, warf uns vor, Gegner der Politik der friedlichen Koexistenz zu sein, verglich uns mit Jugoslawien, beschuldigte uns als „Fraktionisten“ usw. Außerdem betonte der Entwurf nicht gebührend den Kampf gegen den Imperialismus, war von gemäßigtem und häufig opportunistischem Geist durchdrungen, betonte den friedlichen Weg des Übergangs zum Sozialismus sehr, bezeichnete die nationale Bourgeoisie fast als Vorkämpferin des Sozialismus, erwähnte den jugoslawischen Revisionismus überhaupt nicht und stellte den Dogmatismus als gefährlicher hin als den Revisionismus, obwohl von ihm als der Hauptgefahr die Rede war. Zu diesem Entwurf wurden 175 Seiten Bemerkungen eingereicht, von denen unsere Delegation 20 Seiten und die chinesische Delegation 40 Seiten vorlegte. Es muß betont werden, daß von unseren Bemerkungen durch Argumente keine einzige als unrichtig widerlegt werden konnte, diejenigen aber, die nicht in die Erklärung aufgenommen wurden, wurden unter dem Vorwand der Taktik oder mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Dennoch hatte sich der Grundentwurf fast völlig verändert. Er wurde von 36 auf 52 Seiten erweitert. Die verschleierte Angriffe gegen uns wurden verworfen, der Teil über den Imperialismus verstärkt, der Absatz über den jugoslawischen Revisionismus hinzugefügt, die Frage des Kampfes gegen den Revisionismus und Dogmatismus geregelt usw. Dennoch verblieben einige Fragen, wie die Frage der Bedeutung des 20. und 21. Parteitags, die Frage der Fraktionen, des Personenkultes usw., mit denen unsere Delegation, die chinesische Delegation und die Delegationen einiger anderer Parteien nicht einverstanden waren, die jedoch die Beratung im November erneut diskutieren sollte.

Auf der Tagung der Kommission wurde deutlich sichtbar, wie richtig und prinzipienfest unsere Positionen und wie falsch die Positionen der sowjetischen Führer und der sie unterstützenden Parteien waren. Dort kam deutlich der opportunistische Geist zum Vorschein, der einige Parteien erfaßt hatte, wie die Kommunistische Partei Italiens, Syriens, Englands, der USA und andere, was sich noch deutlicher auf der Beratung im November zeigte. Die sowjetischen Führer bemühten sich sehr, zu manövrieren, wobei sie sich aller möglichen Methoden bedienten: angefangen bei der

individuellen Bearbeitung verschiedener Delegationen bis hin zu Geschäftsordnungstricks. Typisch ist die folgende Tatsache: Die Kommission stimmte zu, in den Entwurf für die Erklärung einen Satz aufzunehmen, den Maurice Thorez damals gesagt hatte, und zwar folgendermaßen: „Eine absolute Garantie, um jede Art Krieg zu beseitigen, wird es erst dann geben, wenn der Sozialismus in allen Ländern oder in den wichtigsten kapitalistischen Ländern triumphiert hat.“ Diese These wurde auf Vorschlag der französischen Delegation aufgenommen und von unserer und der chinesischen Delegation unterstützt. Es vergingen allerdings keine zwei Tage, und auf Vorschlag der Sowjets wurde gefordert, sie zu überprüfen, denn anscheinend hatte sie ihr Präsidium nicht gebilligt. Trotz unseres Widerstandes beschloß die Mehrheit der Tagung, sie zu streichen, doch auf der Beratung im November waren sie gezwungen, sie in einer anderen Form wieder aufzunehmen.

Die Arbeit in der vorbereitenden Kommission und die dort geäußerten Ansichten zeigten eindeutig, daß die Moskauer Beratung im November eine Arena des Kampfes zwischen der korrekten marxistisch-leninistischen Anschauung und der Tendenz werden würde, von den revolutionären Anschauungen unserer Ideologie abzuweichen.

Auf diesen Kampf bereitete sich unsere Partei und die vom Zentralkomitee bestimmte Delegation vor. Das Zentralkomitee unserer Partei beauftragte seine Delegation, auf der Moskauer Beratung offen und aufrichtig mit marxistisch-leninistischem Mut die prinzipienfeste Ansicht unserer Partei über alle zur Diskussion stehenden Fragen vorzutragen, die Beratung über die falschen Handlungen der sowjetischen Führer nach der Bukarester Beratung gegenüber unserer Partei zu informieren und sie scharf zu kritisieren, damit sich solche Handlungen in Zukunft nicht wiederholten. Wir berichteten dem Zentralkomitee unserer Partei, daß unsere Delegation diese Direktive befolgt und alle Fragen so, wie das Zentralkomitee der Partei beschloßen hatte, der Beratung der Vertreter der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien im November dieses Jahres in Moskau unterbreitet hat.

Hat das Zentralkomitee der Partei richtig gehandelt, als es beschloß, alle Fragen auf der Beratung im November offen aufzuwerfen? Wir antworten: Ja, der Beschluß des Zentralkomitees war aus folgenden Gründen sehr richtig:

1. — Weil es als marxistisch-leninistische Partei unsere Pflicht war, die prinzipiellen Positionen der Moskauer Erklärung (von 1957), die verletzt wurden, zu verteidigen. Wir könnten uns nicht Kommunisten nennen, wenn wir angesichts der Verfälschungen des Marxismus-Leninismus, angesichts der Handlungen geschwiegen hätten, die im Widerspruch zu den Grundprinzipien unserer Ideologie standen, ungeachtet dessen, daß es im konkreten Fall die Führer der Kommunistischen Partei der Sowjetunion waren, die sie verletzt hatten und von ihr abgewichen waren. Um die Reinheit des Marxismus-Leninismus zu verteidigen, um die Sache des Sozialismus und Kommunismus zu verteidigen, müssen wir stets prinzipienfest und dürfen weder sentimental noch einseitig sein.

2. — Weil die sowjetische Führung in der Verletzung der Moskauer Erklärung (von 1957) und der Prinzipien des Marxismus-Leninismus sowie in ihren konkreten Handlungen so weit gegangen war, daß es Selbstmord, ein Verbrechen an unserer gemeinsamen Sache gewesen wäre, nicht über diese schweren Fehler und diese große Schuld zu sprechen. Die Bukarester Beratung und das dort von den sowjetischen Führern organisierte antimarxistische Spiel hinter den Kulissen, der Druck und die schädlichen Handlungen gegen unsere Partei einerseits und gegen die Kommunistische Partei Chinas andererseits (ich denke dabei daran, daß die Spezialisten abberufen und die Aufträge für verschiedene Maschinen annulliert wurden usw.), waren die ersten Anzeichen einer sehr gefährlichen Aktion, die, wenn sie nicht entlarvt worden wäre, für die kommunistische Bewegung und das sozialistische Lager noch ernstere Folgen gehabt hätte.

3. — Weil unsere aufrichtige und prinzipielle Kritik eine gute Absicht verfolgte: Indem die falschen Ansichten und Handlungen verurteilt wurden, beabsichtigte sie, diese zu liquidieren, ihnen einen Riegel vorzuschieben, damit sie sich nicht wiederholten, die Atmosphäre von den negativen Erscheinungen zu säubern und auf dieser Grundlage dazu beizutragen, daß sich unsere kommunistische Bewegung verstärkt und unsere gefährdete Einheit stählt. Dieses und kein anderes Ziel veranlaßte das Zentralkomitee der Partei zu Recht, seine Ansicht offen zu sagen.

4. — Schließlich sagen wir noch aus einem weiteren Grund in voller

Überzeugung, daß der Beschluß des Zentralkomitees richtig war, diese Frage auf der Moskauer Beratung aufzuwerfen. Wir sahen selbst sowohl vor der Beratung sowie auch während ihres Verlaufs, daß die sowjetischen Führer ihrerseits entschlossen waren, den Weg fortzusetzen, den sie gegen unsere Partei eingeschlagen hatten, daß sie, wenn wir geschwiegen hätten, darauf vorbereitet waren, uns in allen Punkten schuldig zu sprechen, und daher übten sie auf unsere Delegation einen außerordentlichen Druck aus, um uns den Mund zu stopfen.

Es ist klar, wenn wir auf der Beratung zu den falschen Handlungen der sowjetischen Führer geschwiegen hätten, hätte dies nicht nur bedeutet, auf unsere prinzipienfeste Linie zu verzichten, sondern wäre für unsere Partei und die Geschicke des Sozialismus in Albanien auch verhängnisvoll gewesen.

### III ÜBER DIE HALTUNG DER SOWJETISCHEN FÜHRER GEGENÜBER UNSERER DELEGATION UND UNSERE TREFFEN MIT IHNEN

Bekanntlich kam unsere Delegation auf Einladung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion als offizielle Delegation in die Sowjetunion, um den 43. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution zu feiern. Daher wurden uns formal alle Ehrungen zuteil. Doch ihre Haltung uns gegenüber war kühl und die Gespräche nicht freundschaftlich. So unterhielten wir uns mit Koslow am Tag unserer Ankunft in Moskau, mit Kossygin und Poljanski am Abend des 7. November, und ihr Standpunkt uns gegenüber trat klar hervor: sie wollten unsere Partei in allem schuldig sprechen. Am nächsten Tag, d. h. am 8. November, wurde alles noch klarer.

Am 8. November händigte man uns die Abschrift des Briefes aus, den das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas als Antwort auf den Brief der Kommunistischen Partei Chinas vom September gesandt hatte. Das gefiel uns an sich nicht, denn das war ein schlechtes Vorspiel für den Verlauf der Beratung, doch darauf kommen wir weiter unten zu sprechen. Was uns auffiel, war folgendes: In

einem Absatz des Briefes, in dem alle sozialistischen Länder Europas erwähnt wurden, wurden alle, außer Albanien namentlich aufgeführt. Das bedeutete, daß die Führung der Sowjetunion Albanien als sozialistisches Land von der Liste gestrichen hatte. Ferner enthielt der Brief, obwohl er an die Kommunistische Partei Chinas gerichtet war, einen offenen und tendenziösen Angriff gegen unsere Partei. In dem Brief wurde behauptet, in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion seien nach der Kritik am „Personenkult“ die Dinge angeblich gemäß den Regeln des demokratischen Zentralismus gelöst worden. Dann hieß es:

„Doch leider gibt es auch andere Beispiele. Als frisches Beispiel können wir dafür anführen, wie derartige Fragen von den albanischen Genossen gelöst werden. Im September dieses Jahres schlossen sie die Genossin Liri Belishova aus dem Zentralkomitee aus und enthoben sie ihres Postens als Sekretär des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens und Genossen Koço Tashko enthoben sie seines Postens als Vorsitzender der Zentralen Revisionskommission der Partei der Arbeit Albaniens und schlossen ihn aus der Partei aus. Und weswegen? Nur weil diese Genossen ihre Meinung geäußert haben, daß es unzulässig ist, die Kommunistische Partei der Sowjetunion und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion schlecht zu machen.

Uns drängt sich der Verdacht auf, daß es mit allen, deren einzige „Schuld“ darin besteht, Freunde der Sowjetunion zu sein die Situation richtig zu verstehen und ihre Sympathie gegenüber dem sowjetischen Volk und der KPdSU zu äußern, ein schlechtes Ende nehmen wird.“

Aus dieser Art der Fragestellung läßt sich erstens entnehmen, daß das Zentralkomitee unserer Partei angeblich nicht die Regeln der innerparteilichen Demokratie befolgt habe, als es Liri Belishova aus seinen Reihen und Koço Tashko aus der Zentralen Revisionskommission ausschloß. Mir scheint, daß es überflüssig ist, hier im Zentralkomitee der Partei zu beweisen, daß es überflüssig ist, hier im Zentralkomitee der Partei zu beweisen, daß das eine tendenziöse Verleumdung ist. Zweitens geht daraus hervor, daß in unserer Partei die Freunde der Sowjetunion verurteilt und verfolgt werden, also daß das Zentralkomitee unserer Partei eine antisowjetische Einstellung habe. Daß auch das eine Verleumdung ist, braucht ebenfalls nicht bewiesen

zu werden. Doch in diesen tendenziösen Vorwürfen zeigt sich klar das Ziel der sowjetischen Führung: unsere Partei zu diskreditieren, sie als vom Weg des Leninismus abgewichen darzustellen, als habe sie den Weg Jugoslawiens eingeschlagen (daher wird Albanien in dem gleichen Dokument nicht als sozialistisches Land aufgeführt).

Dies zeigt, daß die sowjetischen Führer nicht daran interessiert waren, die zwischen uns entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu lösen, sondern im Gegenteil sie vertiefen und sogar dazu benützen wollten, unsere Partei in Verruf zu bringen. Um ihrer Tätigkeit gegen unsere Partei vollen Erfolg zu verleihen, setzten sie andererseits alle Mittel ein, um uns den Mund zu stopfen.

Die erste Methode war, zu drohen. Dazu sprach Nikita Chruschtschow selbst zweimal mit den chinesischen Genossen über Albanien. Das erstmal am 25. Oktober (1960) sagte er zur Delegation der Kommunistischen Partei Chinas, daß „wir Albanien wie Jugoslawien behandeln werden“, und das zweitemal sagte er zur Delegation der Kommunistischen Partei Chinas, daß „die Albaner genauso wie Tito mit uns umspringen“, daß „wir ein Albanien verloren haben, aber ihr Chinesen eins gewonnen habt“, daß „die Partei der Arbeit Albaniens unser schwaches Kettenglied ist“.

Was war ihre Absicht?

Erstens, die sowjetischen Führer waren bestrebt, uns einzuschüchtern, uns zu veranlassen, unsere Haltung zu überprüfen und darauf zu verzichten, alle Fragen, die wir vorgesehen hatten, zur Diskussion zu stellen. Es muß berücksichtigt werden, daß die Sowjets mehr oder weniger darüber im Bilde waren, was wir auf der Moskauer Beratung vortragen wollten. Koço Tashko hatte sie über unsere Auffassungen informiert.

Zweitens, indem sie gegen unsere Partei auftraten und uns bedrohten, warnten sie praktisch auch die Chinesen, sie wollten also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Und drittens, indem sie die Sache so darstellten, als ob wir den Weg Jugoslawiens eingeschlagen hätten, wollten die sowjetischen Führer unsere Partei in Verruf bringen, unsere Haltung entstellen, von der Diskussion auf prinzipieller Grundlage zu Verleumdungen übergehen usw.

Zusammen mit der Methode der indirekten Drohungen bedienten

sich die sowjetischen Führer auch der Methode des direkten Drucks, der Treffen und der Verhandlungen mit unserer Delegation.

Bevor wir auf die Treffen zu sprechen kommen, die wir in Moskau hatten, ist es notwendig, kurz unsere Auffassung zur Methode der Verhandlungen, Treffen und Beratungen darzulegen. Das ist notwendig, weil die sowjetischen Führer sehr oft bemüht waren, die Sache so darzustellen, als seien wir gegen Verhandlungen, und dazu die Beispiele brachten: unsere Weigerung, uns mit den sowjetischen Führern gemäß ihrem Vorschlag in dem bekannten Brief vom 13. August (1960) zu treffen; die Tatsache, daß Genosse Enver im Sommer nicht zum Urlaub in die Sowjetunion fuhr, angeblich weil wir jedes Treffen vermeiden wollten, und schließlich, daß wir die Einladung Chruschtschows ablehnten, uns mit ihm am 9. November zu treffen, worauf ich später eingehen werde.

Unsere Partei und unser Zentralkomitee waren und sind stets der Meinung, daß die Methode der Treffen, Verhandlungen und Konsultationen zwischen den Führern von Bruderparteien, der Meinungs austausch über verschiedene Probleme von gegenseitigem Interesse die richtigste Methode, eine ratsame marxistisch-leninistische Methode ist, umso mehr dann, wenn zwischen zwei Parteien oder sozialistischen Ländern Meinungsverschiedenheiten entstanden sind. Daher haben unsere Partei und ihr Zentralkomitee in der Vergangenheit kein einziges Treffen abgelehnt und werden es auch in Zukunft nicht tun, um so mehr, da ihr Ziel darin besteht, die marxistisch-leninistische Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung zu festigen und zusammenzuschweißen.

Unsere Partei, die von diesem prinzipiellen Standpunkt ausgeht, ist jedoch gleichzeitig der Meinung, daß bei diesen Treffen noch einige weitere Prinzipien des Marxismus-Leninismus respektiert werden müssen, unter anderem folgende: **Erstens**, ist es unzulässig und widerspricht den leninistischen Normen, daß bei einem Treffen zweier Parteien über eine dritte Partei gesprochen wird, ihre Generallinie durchgehechelt wird, ohne daß diese Partei anwesend ist, und **zweitens**, jedes Gespräch oder Treffen zwischen zwei Parteien, wer es auch sein mag, muß unter den Bedingungen der Gleichheit, auf der Grundlage der Konsultation und der gegenseitigen Achtung durchge-

führt werden, wobei jede Erscheinung, daß eine Seite der anderen ihren Willen aufzwingt, oder jede Erscheinung irgendeiner privilegierten Stellung der einen Seite über die andere usw. ausgeschlossen sein muß. Diese Prinzipien hat unsere Partei respektiert und wird sie respektieren. Das ist der prinzipielle Standpunkt unserer Partei zur Frage der Treffen, Verhandlungen und Konsultationen. Diesen Standpunkt haben wir in der Vergangenheit **gehabt** und werden ihn auch in Zukunft einnehmen.

Betrachten wir nun konkret, ob die **sowjetischen** Führer recht haben, wenn sie uns vorwerfen, daß wir **gegen Treffen** sind, wobei ich die oben erwähnten Fälle anführe? Es ist **wahr**, daß wir das im Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen **Partei der Sowjetunion** vom 13. August 1960 vorgeschlagene Treffen **ablehnten**. Wir lehnten es ab, uns zu treffen, nicht weil wir im Prinzip **gegen Treffen** sind oder weil wir dem Treffen mit den sowjetischen **Führern** ausweichen wollten, sondern weil ein derartiges Treffen den **leninistischen** Normen widersprochen hätte. Denn bekanntlich **hatten die sowjetischen Führer** in ihrem Brief vorgeschlagen zu diskutieren, **um „rechtzeitig den Funken des Mißverständnisses“ auszutreten, der zwischen uns** in Bukarest entstanden war, damit unsere beiden Parteien **zur Moskauer** Beratung „in voller Einheit des Denkens auftreten“. **Warum aber** war dieses Mißverständnis in Bukarest entstanden? **Worin besteht das** Grundproblem der Bukarester Beratung? Das war die **Kritik an der** Kommunistischen Partei Chinas. Wir sollten also über **China** diskutieren, unsere gemeinsame Ansicht über diese Frage formulieren, und das alles sollte hinter dem Rücken der Kommunistischen Partei Chinas vor sich gehen. Ist das etwa prinzipienfest? Ähnelt das nicht einer fraktionistischen Tätigkeit? Das erklärten wir dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in unserem Antwortbrief bereits im August, in dem wir betonten, daß ein Treffen zwischen uns mit einer derartigen Absicht nicht korrekt sei. Wir sind wiederum der Auffassung, richtig gehandelt zu haben.

Nehmen wir die Frage unserer Weigerung, uns am 9. November 1960 mit Nikita Chruschtschow zu treffen. Wir sind der Meinung, daß unsere Delegation richtig gehandelt hat, als sie dieses Treffen ablehnte, und das erklärten wir den sowjetischen Führern. Die Dinge liegen

so, daß einerseits die sowjetische Führung am 8. November 1960 den an die Kommunistische Partei Chinas gerichteten Brief überreichte, in dem, wie gesagt, Albanien nicht als sozialistisches Land aufgeführt war, und unsere Partei als antisowjetische Partei beschuldigt wurde, die angeblich die Prinzipien des demokratischen Zentralismus über Bord geworfen hatte usw. Und dieses Material war an die Vertreter der 81 Parteien verteilt worden. Andererseits luden sie uns am gleichen Tag ein zu verhandeln, um die zwischen uns entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu erörtern! Den chinesischen Genossen sagen sie einerseits, daß „wir Albanien wie Jugoslawien behandeln werden“, und andererseits verlangen sie, sich mit uns zu treffen! Gibt es da gleichberechtigte Bedingungen für Verhandlungen? Ist etwa die Grundlage für einen kameradschaftlichen Geist geschaffen worden, der für fruchtbare Verhandlungen notwendig ist? Zeigt sich hier etwa nicht eindeutig die Tendenz der sowjetischen Führer, bei Verhandlungen privilegierte Stellungen haben zu wollen? Es ist wohl klar, daß wir unter derartigen Bedingungen nicht verhandeln konnten, denn das widerspricht den Prinzipien der Gleichheit und der gegenseitigen Achtung, umso mehr, da wir bis dahin der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ein halbes Wort über unsere konkreten Meinungsverschiedenheiten mit den sowjetischen Führern nicht einmal angedeutet hatten. Deshalb haben wir dieses Treffen abgelehnt. Das Zentralkomitee der Partei mag beurteilen, ob unsere Delegation richtig oder falsch gehandelt hat.

Was die Frage anbelangt, daß „Genosse Enver in diesem Jahr nicht in die Sowjetunion zum Urlaub gekommen ist“, lohnt es sich wirklich nicht, darüber ein Wort zu verlieren, denn daran ist nichts Politisches. Auch im vergangenen Jahr bin ich nicht in die Sowjetunion zum Urlaub gefahren und dennoch ist daraus kein Skandal geworden. Es ist nun so, daß die sowjetischen Führer in diesem Jahr daran „gedacht hatten“, mit Genossen Enver zu verhandeln, wenn er auf Urlaub käme! Davon hatte aber weder das Politbüro noch ich selbst irgendetwas erfahren. Wir hätten „Hellseher“ sein müssen, um es zu erraten.

In Wirklichkeit war nicht unsere Partei, sondern die sowjetische Führung gegen Verhandlungen, gegen die Lösung der Meinungsver-

schiedenheiten durch Konsultationen. Bekanntlich hatten wir bereits Anfang August dem Zentralkomitee der KPdSU einen Brief über die antimarxistische Tätigkeit einiger Angestellter der sowjetischen Botschaft mit dem Botschafter Iwanow an der Spitze gesandt. Warum haben uns die sowjetischen Führer, die sich so entschlossen dabei zeigen, die Dinge durch Verhandlungen zu lösen, bis heute noch nicht geantwortet? In Moskau sagten sie uns, sie hätten uns nicht geantwortet, weil sie angeblich die Beziehungen nicht zuspitzen wollten, da ihre Antwort für uns hätte beleidigend sein können. Das zeigt eindeutig, daß ihnen überhaupt nicht in den Sinn gekommen ist, daß die Meinungsverschiedenheiten gelöst werden mußten, daß darüber diskutiert werden mußte, sondern sie nur zu einem entschlossen waren: alles abstreiten. Worüber soll dann eigentlich verhandelt werden? Und wer ist tatsächlich gegen Verhandlungen? Es ist klar, nicht wir, nicht die Partei der Arbeit Albaniens, sondern die Führung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist gegen Verhandlungen.

Ungeachtet all dessen, trotz der ungleichen Verhandlungsbedingungen, die, wie gesagt, die sowjetischen Führer selbst geschaffen hatten, und trotz ihrer unfreundlichen Haltung unserer Delegation gegenüber, was soweit ging, daß sie auch solche antimarxistischen Polizeimethoden anwandten, wie das Abhören unserer Gespräche durch besondere Anlagen, sei es dort, wo wir wohnten, sei es in unserer Botschaft, willigte unsere Delegation in drei Gespräche mit den sowjetischen Führern vor und während der Beratung ein, da sie sah, wie sehr diese darauf bestanden, sich mit ihr zu treffen, und indem sie sich an das Prinzip unserer Partei über die Notwendigkeit von Verhandlungen, Konsultationen und des Meinungs austausches hielt.

Das wirkliche Ziel der sowjetischen Führer erkannte unsere Delegation aus der Unterredung, die wir am 9. November 1960 mit Maurice Thorez hatten, der, wie klar aus dem Gespräch zu entnehmen war, von ihnen beauftragt war, sich mit uns zu treffen. Thorez bemühte sich, uns zu „überzeugen“, wie richtig die von der Sowjetunion verfolgte Linie in jeder Hinsicht war. In der Frage von Krieg und Frieden, in der Politik der friedlichen Koexistenz bezeichnete er Chruschtschow als den Lenin von heute usw. Gleichzeitig sprach er gegen China. Er stellte die Kommunistische Partei Chinas als

„dogmatisch, fraktionistisch und trotzkistisch“ hin, als „große Gefahr für die kommunistische Bewegung“, als „Vorkämpferin des Krieges, die die Sowjetunion in Mißkredit bringen will“ usw. Zu guter Letzt sprach er über die Liebe, die die Sowjetunion für Albanien hege, über die Hilfe, die sie Albanien gegeben habe, daß wir ihr dafür dankbar sein müßten und schließlich sagte er, daß wir alle der Sowjetunion folgen müßten.

Wir erklärten ihm unsere Auffassungen, wobei wir betonten, daß wir mit den sowjetischen Führern Meinungsverschiedenheiten hätten, die wir auf der Beratung aufwerfen würden (uns war dabei klar, daß alles, was wir sagten, von den sowjetischen Führern abgehört oder ihnen von Thorez übermittelt würde). Thorez bemühte sich, uns zu „überzeugen“, diese Fragen nicht auf der Beratung aufzuwerfen. Sonst würde sich die ganze Beratung gegen uns erheben und uns als Provokateure bezeichnen. Diese Dinge sollten wir in Ruhe mit den sowjetischen Führern in Gesprächen lösen, und hier erwähnte er, daß wir schlecht daran getan hätten, uns nicht mit Chruschtschow getroffen zu haben. Das Treffen mit Thorez dauerte drei Stunden. Zum Schluß trennten sich beide Seiten, jede behielt ihre eigenen Ansichten. Das war der erste direkte Druck auf uns, auf der Beratung nicht offen aufzutreten, und der Versuch zu erfahren, was wir dort aufwerfen würden.

Darauf folgten zwei Treffen mit den sowjetischen Führern, am 10./11. November und am 12. November.

Beim ersten Treffen wurden die Ansichten jeder Seite dargelegt und sozusagen der Boden für das zweite, praktisch offizielle Treffen bereitet...<sup>1</sup>

1) Genosse Enver Hoxha berichtete dem Plenum, daß die sowjetischen Führer sowohl auf dem ersten, als auch zweiten Treffen versucht hatten, der Partei der Arbeit Albanien die Schuld für die Verschärfung der sowjetisch-albanischen Beziehungen in die Schuhe zu schieben, während sie selbst angeblich nichts Schlechtes getan hätten. Sie warfen der PAA Antisowjetismus vor, weil sie Liri Belishova und Koço Tashko, die sich auf die Seite der Sowjetunion gestellt hatten, aus dem Zentralkomitee und aus der Partei ausgeschlossen hatten und die albanischen Offiziere auf dem Flottenstützpunkt von Vlora sich den Drohungen und Provokationen der Sowjetoffiziere widersetzt hatten. Unsere Delegation widerlegte an Hand von Tatsachen und mit Argumenten alle Verleumdungen und bewies, daß die wahren Urheber der Verschärfung der Beziehun-

Als Schlußfolgerung kann gesagt werden, daß die sowjetischen Führer nicht verhandeln und sich mit uns über nichts verständigen wollten. Ihren Plan, ihre Auffassungen hatten sie festgelegt. Sie hatten begonnen, darüber mit anderen zu reden, und wollten dabei eines erreichen: unsere Partei in Mißkredit bringen. Wenn sie Gespräche forderten, so taten sie das nicht, um die Meinungsverschiedenheiten zu lösen, sondern um uns zu drohen, uns zu zwingen, auf die Rede auf der Beratung zu verzichten. Nach diesem Treffen wurde erneut deutlich, wer für Verhandlungen war und wer nicht. Sie zeigten ebenfalls, daß die sowjetischen Führer nicht daran dachten, zu all dem, was sie gegen unsere Partei und unser Land getan hatten, Selbstkritik zu üben. Wie die Drohung über den Stützpunkt von Vlora zeigt, waren sie dagegen entschlossen, noch weiter zu gehen.

Daher können wir erneut wiederholen, daß unter diesen Bedingungen das Zentralkomitee richtig gehandelt und sehr gut daran getan hat, alle unsere Widersprüche mit den sowjetischen Führern vor die Beratung der Vertreter der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt in Moskau zu bringen.

#### IV ÜBER DEN VERLAUF DER ARBEITEN DER MOSKAUER BERATUNG

Die Moskauer Beratung war organisiert worden, um aktuelle Probleme der internationalen Lage und Fragen der Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen Bewegung zu diskutieren. Die Grundlage für die Arbeiten der Beratung war der Entwurf der Erklärung, den die Kommission der 26 Parteien ausgearbeitet hatte,

gen die sowjetischen Führer waren, die die PAA ihrer Kontrolle unterstellen und sie zwingen wollten, ihren revolutionären Weg zu verlassen und den revisionistischen Kurs des 20. Parteitag der KPdSU einzuschlagen.

Als Chruschtschow darüber wütend, daß sich die PAA seinen antimarxistischen und antialbanischen Ansichten widersetze, diese Gespräche mit denen verglich, die er mit Macmillan hatte, verließ unsere Delegation aus Protest den Saal (Siehe S. 191 dieses Bandes).



die, wie oben gesagt, bereits im Oktober in Moskau zusammengetreten war. Bei der Diskussion dieser Fragen mußte sich die Beratung tatsächlich über die innerhalb der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten äußern. Sie mußte die falschen Ansichten verurteilen und in der zu verabschiedenden Erklärung die richtige marxistisch-leninistische Ansicht, die einheitliche Ansicht der ganzen kommunistischen Bewegung zu diesen Fragen niederlegen.

Jedoch bereits zu Beginn der Beratung, ja sogar noch vor ihr, wurde es klar, daß die sowjetischen Führer und die einiger kommunistischer Parteien der sozialistischen und kapitalistischen Länder Europas anders dachten. Daß der Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas am Vorabend der Arbeiten der Beratung verteilt und mit allen Delegationen durchgearbeitet wurde, zeigte noch deutlicher den Plan der sowjetischen Führer. Es bestand das Bestreben, ein neues Bukarest zu organisieren, außerhalb der Beratung all das in Bukarest gegen China Gesagte zu legalisieren, bei allen die Meinung zu erzeugen, daß die Kommunistische Partei Chinas „dogmatisch und fraktionistisch“ sei, daß „sie die Moskauer Erklärung verletzt habe und im Widerspruch zur gesamten kommunistischen Bewegung handle, daß zusammen mit der Kommunistischen Partei Chinas auch die Partei der Arbeit Albaniens den gleichen Kurs verfolge“, gegen die sich der Brief des Zentralkomitees der KPdSU ebenfalls wendet.

Um diese Meinung zu erzeugen, organisierten die sowjetischen Führer in den Tagen vor Beginn der Beratung eine intensive Vorbereitungsarbeit mit den verschiedenen Delegationen. Zu diesem Zweck arbeiteten besonders die Delegationen der Kommunistischen Partei Frankreichs (mit den Delegationen der kapitalistischen Länder Europas), die Delegation der Kommunistischen Partei Spaniens und der Volkspartei Kubas (mit den Delegationen Lateinamerikas), die Delegation Syriens (mit den Delegationen der arabischen und afrikanischen Länder). Außer dieser organisierten Arbeit, bei der der Brief des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion an die Kommunistische Partei Chinas vom 5. November gelesen und kommentiert wurde, fanden auch zahlreiche bilaterale Treffen und

Gespräche mit der sowjetischen Delegation und den Delegationen der sozialistischen Länder Europas statt. Diese Arbeit kann natürlich nicht als normal angesehen werden, im Gegenteil, sie ist verkehrt und antimarxistisch. Sie zeigt andererseits, wie schwach die Positionen der sowjetischen Führer sind, denn wer sich auf dem richtigen Weg befindet und sich an die Lehren von Marx und Lenin hält, hat es nicht nötig, sich durch falsche Methoden, durch Druck und durch derartige Bearbeitung Verbündete zu schaffen.

Durch diese Vorbereitungsarbeit außerhalb der Beratung wollten die sowjetischen Führer ihrem Verlauf einen demonstrativen Charakter verleihen. Auf ihr sollten allgemeine Reden gehalten, die erzielten Erfolge hochgejubelt und die bestehenden Widersprüche nicht aufgedeckt werden, verhüllt sollte jedoch gegen den korrekten marxistisch-leninistischen Standpunkt der Kommunistischen Partei Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens zu den Hauptfragen gestichelt werden. Solch ein Verlauf der Beratung wäre zugunsten der sowjetischen Führung und der Parteien gewesen, die ihren Standpunkt unterstützten. Denn einerseits taten sie außerhalb der Beratung das Ihrige, um die Meinung zu schaffen, die Kommunistische Partei Chinas habe angeblich Fehler gemacht, sie sei sogar für den Krieg, für Abenteuer, gegen die friedliche Koexistenz usw., andererseits würden die sowjetischen Führer, wenn die Widersprüche nicht aufgedeckt würden, als angeblich entschlossene Vorkämpfer für die Erhaltung der Einheit der kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers auftreten, sie würden sich also „großherzig zeigen“ und die Diskussion ihrer Linie, ihrer Fehler, ihrer Abweichungen von der Moskauer Erklärung (von 1957) und von den Lehren des Marxismus-Leninismus vermeiden.

Die sowjetischen Führer waren sich im klaren, daß eine offene Diskussion der Widersprüche auf der Beratung sie vor der kommunistischen Bewegung in vieler Hinsicht diskreditieren würde: **Erstens**, weil sie die Moskauer Erklärung verletzt und eine versöhnlerische Politik im Kampf gegen den Imperialismus und Revisionismus eingeschlagen hatten; **zweitens**, weil sie wie im Falle Chinas und Albaniens die leninistischen Normen verletzt hatten, die die Beziehungen zwischen sozialistischen Staaten und kommunistischen und Arbeiterparteien regeln; **drittens**, weil in den Augen der gesamten

kommunistischen Bewegung, der Vertreter der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt die vorhandene Meinung verschwinden würde, daß die KPdSU und ihre Führer unfehlbar und nicht zu kritisieren seien, daß alles, was sie sagen, „Gesetz sei, richtig ist, das letzte Wort des Marxismus und daher obligatorisch ist, um von allen befolgt zu werden“ usw. usf.

Gemäß dieser Taktik sprach auf der Moskauer Beratung Nikita Chruschtschow bereits an ihrem ersten Tag im Namen der sowjetischen Delegation. Seine Rede war praktisch richtungsweisend für den Geist, den die Diskussionen auf der Beratung haben sollten.

Die Rede Chruschtschows war auf heimtückische Weise ausgearbeitet. Sie unterschied sich erheblich von dem Brief, den das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion am 5. November an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas gesandt hatte und der an alle Delegationen vor der Beratung verteilt worden war, in dem die chinesischen Genossen offen beschuldigt wurden, die Moskauer Erklärung und die Prinzipien des Marxismus-Leninismus verletzt zu haben. Die auf der Beratung gehaltene Rede war in einem Ton abgefaßt, als gebe es zwischen der KPdSU und der Kommunistischen Partei Chinas nahezu keinerlei Meinungsverschiedenheiten, ja in der ganzen über 80 Seiten langen Rede wurde der Name der Kommunistischen Partei Chinas kein einziges Mal erwähnt. Die Rede Chruschtschows lieferte die wichtigsten „Argumente“, die die Thesen des Zentralkomitees der KPdSU über die Hauptfragen verteidigten, um die es Meinungsverschiedenheiten gab, wie die Frage von Krieg und Frieden, die theoretischen Probleme des 20. Parteitags, die Frage des Kampfes gegen den „Fraktionismus“ in der internationalen kommunistischen Bewegung usw. Die Redner, die anschließend Chruschtschow unterstützten, wie Schiwkoff und andere, bezeichneten Chruschtschows Rede als „eine schöpferische Entwicklung des Marxismus“ und wiederholten in verschiedenen Formen seine Argumente.

Obwohl in der Rede Chruschtschows versucht wurde, die Meinungsverschiedenheit nicht zu erwähnen und sich in einem gemäßigten Ton zu halten, waren bei einer Reihe wichtiger Probleme Anspielungen voller Gift enthalten, die vor allem gegen die chinesischen Genossen gerichtet waren.

Chruschtschow bestand nachdrücklich darauf, die sogenannte fraktionistische Tätigkeit in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung zu verurteilen. Er erklärte heuchlerisch, diese These sei nicht gegen irgendeine besondere Partei gerichtet, und betonte lauthals, die entscheidende Bedingung, um zur Einheit in der internationalen kommunistischen Bewegung zu gelangen, sei angeblich die Beachtung und Befolgung der Beschlüsse der Mehrheit durch die Minderheit. Damit gab er allen, die ihn auf der Beratung unterstützten, in der Schlüsselfrage und bei seinem Hauptziel die Linie an: Die Verurteilung und Unterwerfung der Kommunistischen Partei Chinas und der Partei der Arbeit Albaniens.

Unmittelbar nach Chruschtschows Rede begann die Beratung ihren „ruhigen“ Kurs, entsprechend der Taktik und dem Ziel der sowjetischen Führer, gemäß dem Grundsatz: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß.“ So ergriffen in den ersten drei Tagen der Beratung 18 Vertreter verschiedener Parteien, darunter der Partei Bulgariens, Ungarns, Kanadas, Griechenlands, Argentinien, des Irak, der Südafrikanischen Union und andere das Wort, die den Standpunkt der sowjetischen Delegation in allen in Chruschtschows Rede angeschnittenen Fragen befürworteten, Chruschtschow priesen und die richtigen Ansichten der Kommunistischen Partei Chinas versteckt kritisierten. Sie alle bestanden nach dem Beispiel Chruschtschows darauf, in der vorbereiteten Erklärung die Fragen unverändert zu lassen, gegen die sich die Delegation Chinas, unsere Delegation und die einiger anderer Parteien bereits in der Kommission im Oktober ausgesprochen hatten. Diese Fragen waren bekanntlich die Einschätzung des 20. und 21. Parteitags der KPdSU, die Frage des „Personenkultes“, die Frage der „Fraktionen“ und die des „Nationalkommunismus“.

So begann die Beratung ihre Arbeiten, und dieses „ruhige“ Aussehen hatte sie in der ersten Phase ihres Verlaufes. Aber auch wenn das Aussehen formal ruhig war, war im wesentlichen die Atmosphäre geladen, denn alle zerfraß etwas im Inneren, alle hatten einen Kloß im Hals, von dem man sich nur hätte befreien können, wenn er ausgestoßen worden wäre. Alle waren um die Frage der Einheit besorgt, doch der Weg, den die Beratung genommen hatte, führte nicht zur Einheit. Er verdeckte die Widersprüche, beseitigte sie aber nicht,

daher wären sie über kurz oder lang ausgebrochen, an die Oberfläche gelangt, und je später das geschehen wäre, um so schlechter wäre es für das Geschick unserer Bewegung gewesen. Der Marxismus-Leninismus lehrt uns, der Wahrheit ins Gesicht zu blicken, sie nicht zu fürchten, wie bitter sie auch sein mag. Die Widersprüche existierten, daher mußten sie mutig diskutiert werden, mußte durch Kritik und Selbstkritik, durch offene und kameradschaftliche Konsultation und Diskussion herausgefunden werden, wer recht und wer unrecht hatte, um dann, von den Schmutzigkeiten befreit und in wirklich marxistisch-leninistischer Einheit vereint, zu neuen Siegen vorwärtszuschreiten. So stellten wir und die chinesischen Genossen uns den Verlauf der Moskauer Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien vor.

Daher war es notwendig, den Geist der Arbeiten und der Diskussionen auf der Beratung zu ändern. Es mußte der Phase der relativen „Ruhe“, an der die sowjetischen Führer interessiert waren, die aber der wirklichen Stärkung unserer Einheit nicht diente, ein Ende gesetzt werden.

Der Geist der Arbeiten der Beratung änderte sich nach der Rede der chinesischen Delegation und der Rede, die ich im Namen der Delegation der Partei der Arbeit Albaniens hielt. Die Beratung trat in ihre zweite Phase ein, die durch offene Diskussion der in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung um die Grundfragen bestehenden Meinungsverschiedenheiten gekennzeichnet war. Diese Diskussion zwang die Vertreter einer jeden Partei, zu den großen Fragen Stellung zu nehmen, so daß auch die wirklichen Ansichten jeder Partei besser zum Vorschein kamen.

Die Rede der Delegation der Kommunistischen Partei Chinas war eine Rede von hohem ideologischem Inhalt, eine sehr gut begründete, prinzipienfeste Rede, die die falschen Ansichten und die Entstellungen und Abweichungen der sowjetischen Führer in den Grundfragen der Strategie und Taktik der internationalen kommunistischen Bewegung entlarvte. Bereits zu Beginn seiner Rede entlarvte der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas die Methode und das Ziel der sowjetischen Führer, die Fragen nicht auf der Beratung offenzulegen. Er wertete den 125 Seiten langen Brief vom 5. November, der voller wilder Ausfälle gegen die Kommunistische Partei Chinas und

ihren Führer, Genossen Mao Tse-tung, war, als die eigentliche Hauptrede des Zentralkomitees der KPdSU. Der Unterschied, betonte er, besteht lediglich darin, daß das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das sich die günstige Bedingung zunutze machte, daß die Beratung in Moskau stattfand, diese Rede außerhalb der Beratung verteilte und auf der Beratung dann noch eine andere Rede hielt.

Die chinesische Delegation widerlegte die Entstellung des Standpunktes des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas in bezug auf den hauptsächlichsten Inhalt der gegenwärtigen Epoche. Er sagte, daß die Kommunistische Partei Chinas die heutige Epoche als Epoche der Revolutionen, des Untergangs des Imperialismus, des Sieges des Sozialismus und Kommunismus gekennzeichnet hat, doch niemals als eine Epoche des Imperialismus, des Krieges und der Revolution. Diese Verleumdung äußerte erstmals auf der Bukarester Beratung der Leiter der sowjetischen Delegation zusammen mit anderen Verdrehungen, wie, daß die chinesischen Genossen angeblich die Kräfte des Imperialismus überschätzten und unsere Kräfte unterschätzten. Auf den Inhalt unserer Epoche eingehend sprach sich die chinesische Delegation dagegen aus, die Aktivität der Massen im Kampf für den Frieden durch die Aktivität von Staatsmännern zu ersetzen. Sie erklärte den Sinn der Ausdrücke „der Ostwind besiegt den Westwind“, „der Imperialismus ist ein Papiertiger“ und betonte, daß es notwendig ist, die Massen im Geist der Entschlossenheit zum Kampf gegen den Klassenfeind zu erziehen.

Zu den Fragen von Krieg und Frieden, der friedlichen Koexistenz zeigte der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas den Ursprung der Kriege auf, wies den Vorwurf gegen die Kommunistische Partei Chinas zurück, sie wolle angeblich den Krieg, sei für den kalten Krieg und wolle den Sozialismus in der ganzen Welt durch den Krieg errichten. Das, sagte er, ist dasselbe, wie zu sagen, daß die Kriegsgefahr von China ausgehe und nicht vom Imperialismus. Der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas sagte, daß wir von den beiden Möglichkeiten sprechen müssen, von der Möglichkeit, den Krieg zu verhindern, und von der Möglichkeit, daß er ausbrechen kann, und uns sorgfältig auf jede der beiden Möglichkeiten vorbereiten müssen.

„Die Kräfte der Völker zu überschätzen und die Kräfte der Feinde zu unterschätzen“, sagte er, „ist eine Tendenz. Wird diese Tendenz nicht bekämpft, kann sie zu linken Fehlern des Abenteuerertums und zu sektiererischen Fehlern führen. Die Kräfte der Feinde zu überschätzen und die Kräfte der Völker zu unterschätzen, ist eine andere Tendenz. Wird diese Tendenz nicht bekämpft, kann sie zu revisionistischen Fehlern und zu Fehlern des Rechtsopportunismus führen. Es ist notwendig, gegen diese beiden Tendenzen zu kämpfen. Wir sind der Ansicht“, sagte er, „daß unter den gegenwärtigen Bedingungen die zweite und nicht die erste Tendenz die Hauptgefahr in den Reihen der internationalen kommunistischen Bewegung ist.“

Er forderte, im Entwurf der Erklärung den Satz aufzunehmen: „Krieg wird es erst dann mit Sicherheit nicht mehr geben, wenn der Sozialismus zumindest in den wichtigsten Ländern der Welt gesiegt hat.“ Er erklärte den Unterschied, der zwischen der Möglichkeit, den Weltkrieg zu verhüten, und der Möglichkeit besteht, jede Art von Krieg auszuschließen. Die unterdrückten Völker werden sich zwangsläufig im Krieg gegen die reaktionären Regierungen erheben, und wir müssen diese Kriege unterstützen. Der Vertreter der Kommunistischen Partei Chinas zeigte auf, daß die Politik der Sowjetunion in bezug auf Verhandlungen von der Volksrepublik China unterstützt wird. Doch es dürfen nicht alle oder die wichtigsten Hoffnungen auf die Verhandlungen gesetzt werden. Alles hängt vom aktiven Kampf der Massen in der ganzen Welt für Frieden ab.

Der chinesische Delegierte sagte, daß der Revisionismus die Hauptgefahr in der internationalen kommunistischen Bewegung ist. Es ist niemals vorgekommen, sagte er, daß sich der Revisionismus deswegen entwickelte, weil er viel bekämpft wurde, wie die sowjetischen Führer behaupten. Er forderte, das Kapitel des Entwurfs der Erklärung, in dem es um diese Frage geht, zu vervollständigen, und er sagte, daß es dogmatische Tendenzen gibt, die unter bestimmten Bedingungen zur Hauptgefahr werden können. Doch der Dogmatismus äußert sich nicht in der Kommunistischen Partei Chinas, geschweige denn bei den Fragen, wegen denen sie verleumdet wird.

Einen besonderen Platz widmete er den Beziehungen zwischen kommunistischen und Arbeiterbruderparteien. Er unterstrich beson-

ders das Prinzip der Gleichheit, der Unabhängigkeit der verschiedenen Parteien und des proletarischen Internationalismus. Besondere Bedeutung widmete er dem Prinzip der Konsultationen zwischen den Parteien und dem Erzielen von Einstimmigkeit. Er sagte, daß die Kritik zwischen den Parteien die feste Grundlage für ihre Einheit untereinander sei. Der chinesische Delegierte widerlegte den Vorwurf, das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas beabsichtige angeblich alles, was die KPdSU getan hat, zu verwerfen. Es ist falsch zu denken, daß die Kritik die Einheit zerstöre. Wenn die Kritik in einem heftigen Ton erfolgt sei, so sei nicht das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas daran schuld. Das Prinzip der Mehrheit und Minderheit dürfe nicht auf die Beziehungen zwischen Parteien angewendet werden. Das sei ein Prinzip, das innerhalb der Parteien gelte, aber nicht auf internationalen Beratungen, wo jede Partei ihre Unabhängigkeit bewahre. Der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas kritisierte die Bukarester Beratung, auf der die marxistisch-leninistischen Prinzipien verletzt wurden und hob die positiven und negativen Seiten des 20. und 21. Parteitags der KPdSU hervor, er kritisierte die Haltung des Zentralkomitees der KPdSU gegenüber der Partei der Arbeit Albaniens und wies den gegen die Kommunistische Partei Chinas gerichteten Vorschlag zurück, in der Erklärung die „fraktionistische Tätigkeit“ zu verurteilen.

Zum Schluß ging er ausführlich auf die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas und dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ein. Nachdem er die Geschichte der Meinungsverschiedenheiten geschildert und darauf hingewiesen hatte, daß das Zentralkomitee der KPdSU sie auch auf die staatlichen Beziehungen ausdehnt, sagte er, daß sich diese Meinungsverschiedenheiten dadurch zugespitzt hätten, daß die sowjetische Führung das Prinzip der Gleichheit zwischen den Parteien verletzt habe und daß die Moskauer Erklärung nicht respektiert worden sei.

Was die Rede unserer Delegation anbelangt, so kennt das Zentralkomitee ihren Inhalt, daher ist es nicht notwendig, hier darauf einzugehen. Doch es kann gesagt werden, daß sie von den Teilnehmern der Beratung sehr aufmerksam angehört wurde und,

abgesehen von den Angriffen, die später gegen uns vorgebracht wurden und auf die ich weiter unten zu sprechen komme, konnte niemand, nicht einmal das Zentralkomitee der KPdSU in seiner schriftlichen Erklärung vom 1. Dezember mit überzeugenden Argumenten auch nur eine einzige These von uns widerlegen. Im Gegenteil, ihr prinzipieller Charakter, die korrekte Analyse der Dinge und die mutige Kritik an den sowjetischen Führern, die unsere Rede enthielt, wurde von vielen Delegationen der Bruderparteien begrüßt.

Wie schon vorhin gesagt, nahm die Beratung nach unseren Reden einen anderen Verlauf. Auch diese Phase der Beratung kann in zwei Teile geteilt werden: in den ersten zwei bis drei Tagen nach unseren Reden herrschten die Diskussionsbeiträge der Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien vor, die die Thesen der sowjetischen Führer verteidigten und folglich die Kommunistische Partei Chinas und unsere Partei der Arbeit angriffen. Die letzten zwei bis drei Tage herrschten in der Beratung dagegen die Reden der Delegierten der kommunistischen und Arbeiterparteien vor, die richtige marxistisch-leninistische Standpunkte verteidigten, also mit den chinesischen Genossen und mit uns gleicher Ansicht waren. Warum geschah dies? Weil die sowjetischen Führer auch in dieser Beziehung die Geschäftsordnung unkorrekt handhabten: da sie den Eindruck erwecken wollten, die ganze Bewegung sei gegen uns, gaben sie nacheinander den Delegationen das Wort, bei denen sie überzeugt waren, daß sie die Ansichten der Kommunistischen Partei der Sowjetunion verteidigten, während sie es den anderen nicht erteilten. So verschleppten sie z. B. das Rederecht der indonesischen Delegation drei Tage lang. Indem so für alle das Rederecht hinausgezögert wurde, kam es dazu, daß die zuletzt gehaltenen Reden die der Parteien mit einer richtigen marxistisch-leninistischen Haltung waren.

Was ist an den Reden der zweiten Beratungsphase charakteristisch?

**Erstens**, die Angriffe gegen die Kommunistische Partei Chinas und besonders gegen unsere Partei waren organisiert (so sehr, daß sie auch mit Zitaten aus Dokumenten unserer Partei versehen waren, über die einzig und allein das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion verfügte) und es war charakteristisch, daß ihnen die Argumente fehlten und durch beleidigende Worte ersetzt waren.

**Zweitens**, zu Beginn, nach der Rede des chinesischen Delegierten,

richteten sich die Angriffe nur gegen die Kommunistische Partei Chinas, nach unserer Rede wurden die Angriffe hauptsächlich gegen unsere Partei gerichtet und gegen Ende, besonders in den zweiten Diskussionsbeiträgen konzentrierten sich die Kritiken gleichzeitig auf unsere beiden Parteien, die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albanien.

**Drittens**, die Diskussionsbeiträge waren tendenziös, sie verurteilten alles Chinesische oder Albanische. Die extremsten Erscheinungen des Rechtsopportunismus, der aus der Situation Nutzen ziehen wollte, um seine Ideen einzubringen, übergingen sie mit Schweigen, unterstützten sie also. So stellte z. B. der Vertreter der Kommunistischen Partei Schwedens, Hagberg, in seiner Rede, mit der er eher den Eindruck eines Sozialdemokraten als eines Kommunisten hinterließ, folgende opportunistische Thesen auf:

1) Er sagte, die Kommunistische Partei Schwedens habe im Rahmen der Zusammenarbeit mit der sozialdemokratischen Partei gerade deshalb Erfolge erzielt, weil sie für eine breite Zusammenarbeit mit allen Sozialdemokraten sei. Sie rede über das, was sie vereine und nicht, was sie voneinander trenne. Er erklärte, die Führung der Kommunistischen Partei Schwedens sei dagegen, in der sozialdemokratischen Partei einen linken Flügel zu schaffen, da ja die Kommunisten mit allen Abteilungen der Arbeiterklasse zusammenarbeiten müßten.

2) Er verteidigte die jugoslawischen Revisionisten und kritisierte diejenigen, die in einer heftigen Sprache gegen sie auftreten. Er erklärte, das Wichtigste sei für uns, den Hauptfeind zu isolieren und nicht den Bund der Kommunisten Jugoslawiens, gegenüber den jugoslawischen Führern dürfe keine schärfere Haltung eingenommen werden als gegenüber den sozialdemokratischen Führern, denn das würde die nationalen Gefühle des jugoslawischen Volkes berühren. Wir dürften die Beziehungen zu den jugoslawischen Führern nicht zuspitzen, um sie als zwar zeitweilige und nicht sichere Weggefährten in dem gemeinsamen Kampf für den Frieden zu haben usw.

3) Er erklärte, „in dem von der Beratung anzunehmenden Dokument darf nicht der Begriff ‚Diktatur des Proletariats‘ vorkommen, da er lediglich Schaden anrichten könne. Der Begriff ‚Diktatur des Proletariats‘ ist ein alter Begriff des 19. Jahrhunderts, den die Zeit überholt

hat und der die Massen abschreckt. Obwohl wir Kommunisten den Inhalt dieses Begriffes verstehen, verwenden wir ihn nicht, denn sowohl vom logischen als auch philologischen Standpunkt aus bedeutet ‚Diktatur‘ das Gegenteil von Demokratie, ihre Verneinung. Die schwedischen Arbeiter halten es für eine Beleidigung, von der ‚Diktatur des Proletariats‘ zu sprechen. Dieser Begriff ist nicht im Programm der Kommunistischen Partei Schwedens enthalten und wenn wir zu den Arbeitern über sozialistische Macht sprechen, weisen wir sie darauf hin, daß sie die demokratischste Macht ist“, usw.

Ebenso forderten die Vertreter der Kommunistischen Partei der USA und der Kommunistischen Partei Großbritanniens unter verschiedenen Vorwänden, aus dem Entwurf der Erklärung die Formulierung über die Diktatur des Proletariats zu streichen.

Der Vertreter der Kommunistischen Partei der USA forderte außerdem, aus dem Entwurf der Erklärung den Satz zu streichen, in dem es hieß: „Falls die wahnsinnig gewordenen Imperialisten einen Krieg vom Zaune brechen sollten, werden die Völker den Kapitalismus hinwegfegen und zu Grabe tragen.“ Der Delegierte der Kommunistischen Partei Italiens erklärte in seiner Rede, daß kein Arbeiter einverstanden wäre, den Sieg des Sozialismus mit Blut zu bezahlen, das heißt, daß sie für „Frieden um jeden Preis“ sind. Der Vertreter der Kommunistischen Partei Italiens schlug für den Teil des Entwurfs der Erklärung, in dem vom jugoslawischen Revisionismus die Rede ist, eine Neuformulierung vor. Darin wurden die Thesen ausgelassen, daß die jugoslawischen Revisionisten den Marxismus-Leninismus verraten und Wühlarbeit gegen das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung betreiben.

Dennoch erhob sich keiner der Delegierten der Beratung, einschließlich der sowjetischen Delegation, um diese antimarxistischen und offen revisionistischen Thesen zu widerlegen. Lediglich die Delegation der Kommunistischen Partei Chinas, unsere Delegation und die einiger anderer Parteien, die auf marxistisch-leninistischen Positionen stehen, kämpften und widerlegten in der Redaktionskommission diese unrichtigen und opportunistischen Ansichten.

### Über die Haltung einiger Delegationen gegenüber der Rede unserer Delegation

Unmittelbar nach der Rede unserer Delegation auf der Beratung starteten die Vertreter einiger kommunistischer und Arbeiterparteien schwere Angriffe voller beleidigender Ausdrücke gegen die Partei der Arbeit Albaniens. Ohne die Tatsachen zu berücksichtigen oder zu kennen, erklärten sie alle in unserer Rede enthaltenen Kritiken an den Führern der Kommunistischen Partei der Sowjetunion für Verleumdungen...

Den Angriff eröffnete Dolores Ibarruri. Sie sagte unter anderem: „Heute vormittag hörte ich die in der kommunistischen Bewegung seit langem schändlichste Rede; seit Trotzki's Zeit haben wir derartige Reden nicht mehr gehört. Das war eine provozierende Rede. Wie kann man mit solchen Verfälschungen gegen die Sowjetunion sprechen... Wir protestieren dagegen, wie Chruschtschow verleumdet wurde. Wir glauben, daß die ganze Bewegung eure Rede verurteilen wird...“ usw.

In den beleidigendsten Ausdrücken sprach auch Gomulka gegen unsere Partei. Er bezeichnete unsere Rede als einen „verantwortungslosen Angriff gegen die KPdSU, als einen Rowdyakt, den sich niemand erlauben kann, der Verantwortungsgefühl hat.“ Weiter sagte Gomulka: „Falls irgend jemand nicht an den Fraktionismus der Chinesen glaubt, möge er ihn bei den Albanern sehen...“

Longo und die Vertreter einiger anderer Parteien erklärten bei ihren Angriffen gegen die Rede unserer Delegation, daß „sie nicht nur für die Kommunistische Partei der Sowjetunion beleidigend und erniedrigend klingt, sondern auch für die ganze internationale kommunistische Bewegung.“

Niederträchtige Angriffe gegen die Führung unserer Partei startete auch der Vertreter der Kommunistischen Partei Marokkos, Ali Jata.

Gheorghiu Dej äußerte sich folgendermaßen gegen unsere Rede: „Mit Empörung hörten wir die Rede des Ersten Sekretärs der Partei der Arbeit Albaniens. Wir mußten an uns halten und unsere Geduld wurde auf die Probe gestellt, denn uns schien, als würde von dieser Tribüne die ‚Stimme Amerikas‘ oder ‚Freies Europa‘ sprechen. Kein Unterschied zu den jugoslawischen Revisionisten. Durch ihre abenteu-

erliche Politik schaffen die Albaner auf dem Balkan schwierige Situationen... Unsere Beratung muß entschieden die Rede und die spalterische Handlung des albanischen Delegierten verurteilen."

Die Delegationen einiger Parteien, die bereits vor mir gesprochen hatten, beeilten sich, schriftliche Erklärungen abzugeben, um die Rede der Delegation unserer Partei und ihre Führung zu verurteilen. So handelten die Delegationen der Kommunistischen Partei Bulgariens, der Kommunistischen Partei Frankreichs, der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.

In der Erklärung, die die Delegation der Kommunistischen Partei Bulgariens verteilte, heißt es unter anderem: „Das, was die Vertreter der Partei der Arbeit Albaniens tun, ist finstere Undankbarkeit und Zynismus. Die brüderliche Hilfe wird mit gemeinsten Verfälschungen und Verleumdungen gegen die KPdSU und die Sowjetunion vergolten. Die Belgrader Revisionisten haben keinen Grund, mit dem Kampf der Führer der Partei der Arbeit Albaniens gegen sie unzufrieden zu sein. Durch diesen ‚Kampf‘ werden sie lediglich mehr auf dem amerikanischen Markt geschätzt und von den USA großzügigere Hilfe und Anleihen erhalten.“

In der Erklärung der Delegation des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei heißt es im Zusammenhang mit der Rede der Delegation der Partei der Arbeit Albaniens unter anderem: „Welche Ziele verfolgen die ungeheuren Verleumdungen der albanischen Delegation, die sich erlaubt, der KPdSU beinahe die Schuld für die ungarische Konterrevolution zu geben? Noch empörender sind die heutigen Worte der albanischen Delegation, die der Sowjetunion fast kolonialistische Methoden und Großmachtchauvinismus vorwirft. Diese Beleidigungen können lediglich der bürgerlichen und revisionistischen Propaganda über den sogenannten sowjetischen Kolonialismus' und ‚Hegemonismus' Nahrung geben“ usw.

Ein großer Teil der Delegationen, die nach uns sprachen, äußerte sich zu unserer Rede nur mit irgendeinem Satz, wie z. B. „es war hier nicht der Ort, diese Diskussionen zu eröffnen“ oder „die Reden der chinesischen und albanischen Genossen waren unpassend und schäd-

lich und enthielten Verleumdungen gegen die KPdSU“ oder „wir sind mit der Einschätzung der Vordredner zu der Rede des albanischen Delegierten einverstanden“ usw.

Im allgemeinen kann die Haltung der verschiedenen Delegationen zu den in unserer Rede geäußerten Ansichten in drei Gruppen aufgeteilt werden:

a) Zur ersten Gruppe gehören die Parteien, die uns offen verteidigten oder die unsere Thesen, ohne uns anzuführen, unterstützten oder die dem Schein nach irgendein Wort gegen unsere Rede fallen ließen.

In dieser Gruppe muß in erster Linie die chinesische Delegation erwähnt werden, die entschieden unsere Partei verteidigt hat.

Außer der chinesischen Delegation verteidigten uns offen mehrere Delegationen der kommunistischen und Arbeiterparteien Asiens, darunter die Delegationen von Burma, Malaya und Indonesien. Sie kritisierten die unkommunistischen Methoden, daß gegen Parteien, die offen und mutig sprechen, beleidigende Worte ausgestoßen werden. Einige andere Parteien traten nicht offen auf, sondern nahmen uns beiseite und sagten, daß sie mit uns einverstanden seien.

b) Die zweite Gruppe setzt sich aus den Delegationen zusammen, die zwar gegen uns sprachen, sich aber, wie bereits gesagt, sehr gemässigt ausdrückten, wie „unpassende Rede“ usw. Hierzu gehören die meisten Länder Lateinamerikas, die skandinavischen Länder, einige Delegationen Afrikas und andere.

c) Die dritte Gruppe besteht aus den Delegationen, die mit großem Eifer gegen uns sprachen und vorbehaltlos die Positionen der sowjetischen Führer verteidigten. Aber auch hier gibt es einige Nuancen:

— Die Aggressivsten waren: Gomulka, Ibarruri, Ali Jata aus Marokko, Schiwkoff und die Tschechen (die beiden letzteren gaben schriftliche Erklärungen ab), Dej, Longo aus Italien und andere, die gegen uns die größten Beleidigungen ausstießen.

— Die weniger Aggressiven, die Franzosen, die schriftliche Erklärungen abgaben, die Tunesier und andere, die gegen uns auftraten, doch nicht mit den obigen Begriffen, sondern mit „schändliche Rede“, „unstatthafte und unannehmbare Rede“, die „die Sowjetunion diskreditieren soll“ usw.

— Zum Schluß die Gemäßigten, zu denen man die Ungarn rechnen kann, die in ihrer schriftlichen Erklärung sehr zurückhaltend waren.

Die heftigen Angriffe gegen die chinesische und unsere Delegation kamen für uns nicht überraschend. Sie waren ein organisierter Ausbruch prinzipienloser Leidenschaften, ein erfolgloser Versuch, durch niederträchtige Ausfälle und Beleidigungen unsere prinzipienfesten Ansichten und Kritiken zu ersticken und mit Hilfe gefühlsbeladener Phrasen von der prinzipiellen Diskussion der aufgeworfenen Fragen abzulenken usw. Doch sie erreichten ihre Ziele keineswegs. Tatsächlich begannen die meisten Delegationen, ins Wanken zu geraten, und je mehr sich die Gemüter beruhigten und die Logik über die Gefühle siegte, um so mehr wurden die von der chinesischen Delegation und der Delegation unserer Partei verteidigten korrekten, prinzipienfesten marxistisch-leninistischen Ansichten von einer Reihe Delegationen mit Objektivität beurteilt. Das zeigt sich deutlich daran, wie sich das Kräfteverhältnis veränderte und wie die Arbeiten der Beratung zu Ende gingen.

Wie wir bereits zu Beginn dieses Berichtes gesagt hatten, nahmen auf der Beratung im November außer der chinesischen und unserer Delegation auch die Vertreter etlicher anderer Parteien entschlossene marxistisch-leninistische Positionen ein. Sie alle sprachen sich für die Einheit der kommunistischen Bewegung aus, gaben offen zu, daß ohne China und seine Kommunistische Partei weder von der Einheit der kommunistischen Bewegung noch des sozialistischen Lagers die Rede sein kann. Das war eine offene Stellungnahme gegen die von den Sowjets und ihren flammenden Nachbetern vorgelegten Vorschläge und Thesen, die die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens als fraktionistisch usw. verurteilen sollten.

Am Schluß der Plenarsitzung der Beratung, nachdem 79 Vertreter verschiedener Parteien sich an der Diskussion beteiligt hatten, ergriffen N. S. Chruschtschow und nach ihm der chinesische Delegierte und 23 weitere Personen zum zweiten Mal das Wort. Charakteristisch in den Reden Chruschtschows und seiner Nachbeter war, daß sie sich gemäßigter gaben, ihre Worte kontrollierter setzten, sie bemühten sich mehr, nicht anzugreifen, sondern ihre Ansichten zu verteidigen.

Die zweite Rede Nikita Chruschtschows spiegelte die bis dahin auf

der Beratung entstandene Lage wider: einerseits war die Rede der chinesischen Delegation und die unserer Delegation ein Schlag gegen die Argumente der sowjetischen Führer in bezug auf die Vorwürfe gegen die Kommunistische Partei Chinas, und andererseits war es so, daß außer den Parteien, die offen, wenn auch ohne überzeugende Argumente, den Standpunkt der sowjetischen Führung gegen die Kommunistische Partei Chinas und die Partei der Arbeit Albaniens unterstützten, noch eine nicht kleine Gruppe von Parteien existierte, die unsere Ansichten unterstützte, und eine weitere zentristische Gruppe, die gegen Spaltung war.

Dementsprechend hatte Chruschtschows zweite Rede zwei charakteristische Seiten:

a) Obwohl sie äußerlich heftiger war als seine erste Rede und unmittelbar die chinesischen Genossen und uns berührte, war sie im wesentlichen eine Verteidigungsrede. Darin versuchte Chruschtschow, der sich gegen die Kritiken der chinesischen Genossen und die von uns verteidigte, die Ansichten der sowjetischen Führung bei einer Reihe von Fragen zu rechtfertigen: bei der Frage von Krieg und Frieden, der Frage der Haltung gegenüber dem Imperialismus, der These des 20. Parteitags über die Wege des Übergangs zum Sozialismus, der Haltung zur nationalen Befreiungsbewegung, der Kritik am „Personenkult Stalins“ usw. Da er nicht wagte, auf die Tatsachen einzugehen, sagte er in diesem Zusammenhang mit einer allgemeinen Redewendung, daß das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in einem besonderen Brief auf alle „Verleumdungen und Angriffe gegen die Kommunistische Partei der Sowjetunion“ antworten werde. Außerdem zeigten sich in der zweiten Rede Chruschtschows die ersten Anzeichen des Nachgebens, als er erklärte, daß die Beratung gegenüber dem Feind unbedingt mit einem gemeinsamen Dokument und mit der Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten beendet werden müsse.

b) Auf die Unterstützung der Mehrheit bauend, setzte Chruschtschow in seiner zweiten Rede den Druck auf die Kommunistische Partei Chinas fort, um sie zu verurteilen und zu unterwerfen. Dazu bestand er lauthals darauf, die Meinungsverschiedenheiten bestünden angeblich zwischen der Kommunistischen Partei Chinas und der



Partei der Arbeit einerseits, und allen kommunistischen und Arbeiterparteien andererseits; die Minderheit müsse sich der Mehrheit fügen und ihre Meinung respektieren; die „fraktionistische Tätigkeit“ in der internationalen kommunistischen Bewegung müsse verurteilt werden usw. Er setzte die Angriffe gegen die chinesischen Genossen fort und warf ihnen vor, sie wollten ihre Fehler nicht zugeben, weil sie ihre Würde über die Interessen der internationalen kommunistischen Bewegung stellen usw. Er griff ebenfalls ohne Argumente und aufgrund von Verfälschungen die Führung der Partei der Arbeit Albaniens an.

Die zweite Rede Nikita Chruschtschows bewies, daß die von Chruschtschow geleitete Führung der KPdSU nicht auf ihre falschen Ansichten und Methoden in den Beziehungen zwischen Bruderparteien verzichtet hat.

Auf die Rede Chruschtschows antwortete anschließend der Delegierte der KP Chinas in einem zweiten Redebeitrag.

Seine Rede konzentrierte sich auf zwei Hauptfragen: **Erstens**, hat die Führung der Kommunistischen Partei Chinas die Moskauer Erklärung von 1957 verteidigt oder verletzt? **Zweitens**, zielt die Haltung der Führung der Kommunistischen Partei Chinas darauf ab, die Geschlossenheit zu verteidigen oder gefährdet sie die Geschlossenheit der internationalen kommunistischen Bewegung?

Zur ersten Frage betonte der chinesische Delegierte, daß die Führung der Kommunistischen Partei Chinas konsequent auf den Positionen der Moskauer Erklärung von 1957 gestanden und sie entschlossen verteidigt hat. Er widerlegte erneut die Beschuldigungen zahlreicher Redner, die chinesischen Genossen seien, besonders in den in der Broschüre „Es lebe der Leninismus“ gesammelten Artikeln, angeblich von der Erklärung des Jahres 1957 abgewichen, sie leugneten angeblich die Bedeutung des sozialistischen Weltsystems in der internationalen Arena, leugneten das Prinzip der friedlichen Koexistenz, seien linke Abenteurer, Dogmatiker usw. Er wies nach, daß im Gegenteil die sowjetischen Führer und die Führer einiger Bruderparteien begonnen haben zu erklären, einige wichtige Thesen des Leninismus seien veraltet, sowie nach der Annahme zu handeln, die Natur des Imperialismus habe sich verändert, und schädliche Illusionen über Gip-

feltreffen zu verbreiten usw. Die in der Broschüre „Es lebe der Leninismus“ gesammelten Artikel sind gegen den Imperialismus, gegen den Revisionismus und gegen die von den sowjetischen Führern geschürten schädlichen Illusionen über den Imperialismus gerichtet. Diese waren also von den Positionen der Moskauer Erklärung von 1957 abgewichen und nicht die chinesischen Genossen; folglich hätten die übrigen Parteien von ihnen wegen dieser von der Erklärung abweichenden Ansichten konsultiert werden müssen und nicht von den chinesischen Genossen wegen ihrer Artikel, die die Thesen der erwähnten Erklärung verteidigten.

Zur zweiten Frage widerlegte der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas den von vielen Rednern erhobenen Vorwurf, die erste Rede der Delegation der Kommunistischen Partei Chinas habe angeblich die Geschlossenheit der internationalen kommunistischen Bewegung gefährdet. Im Gegenteil, diese Rede war eine Antwort auf den Brief des Zentralkomitees der KPdSU vom 5. November, der tatsächlich die Widersprüche vertieft hat. Der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas widerlegte ebenfalls entschieden die Beschuldigungen, die viele Redner während der Beratung gegen die Kommunistische Partei Chinas erhoben hatten, sowie den Vorwurf in der zweiten Rede Chruschtschows, die chinesischen Genossen würden ihre Würde über die Interessen der internationalen kommunistischen Bewegung stellen.

Er zeigte klar auf, daß eine ungesunde und unzulässige Situation entstanden ist, wo jede Kritik an den Führern der KPdSU zur „fraktionistischen Tätigkeit“ erklärt wird, während den sowjetischen Genossen erlaubt ist, über alles selbst zu bestimmen, ohne die anderen zu fragen und die übrigen Parteien ihnen einfach nachzulaufen haben. Das verletzt das Prinzip der Gleichberechtigung und der Konsultationen in den Beziehungen zwischen Bruderparteien. In diesem Zusammenhang entlarvte der chinesische Delegierte das Manöver Chruschtschows, der, um seine Willkürhandlungen zu rechtfertigen, in seiner zweiten Rede gesagt hatte, die Frage der Verurteilung des „Personenkults mit Stalin“ habe nicht vor dem 20. Parteitag zum Gegenstand von Diskussionen zwischen den Bruderparteien gemacht werden können, ohne vorher die Meinung der Partei einzuholen, und nach

dem Beschluß des Parteitages habe dieser Beschluß wiederum nicht verletzt werden können (d. h. praktisch wird die Möglichkeit der Konsultationen zwischen Bruderparteien völlig geleugnet).

Der chinesische Delegierte betonte mit Nachdruck, das Prinzip der Konsultationen bedeute keineswegs, der Mehrheit den Willen der Minderheit aufzuzwingen, die Einheit der kommunistischen Bewegung werde nicht durch das Prinzip der Gleichberechtigung und der Konsultationen gefährdet, sondern im Gegenteil dadurch, daß dieses Prinzip verletzt wird. Er sprach sich entschieden dagegen aus, in den Entwurf solche gegen die Kommunistische Partei Chinas gerichteten Thesen aufzunehmen, wie die These über die sogenannte „fraktionistische Tätigkeit“ in der internationalen kommunistischen Bewegung, über den „Nationalkommunismus“ usw. und er betonte, daß auf dieser Grundlage die Einheit nicht erreicht werden könne. Er sprach sich ebenfalls gegen die These über die Bedeutung des 20. Parteitages der KPdSU aus, deren Aufnahme in den Entwurf bedeute, anderen Parteien die Ansicht einer Partei aufzuzwingen. Er betonte, daß der gemeinsame Kampf aller kommunistischen und Arbeiterparteien eine breite Basis darstellt, die erlaubt, alle bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu überwinden.

Die Rede des Delegierten der Kommunistischen Partei Chinas zeigte, daß die Kommunistische Partei Chinas entschlossen auf ihren korrekten marxistisch-leninistischen Positionen steht, daß dies der einzig richtige Weg ist, um die Einheit zu erlangen.

Unsere Delegation beschloß, nicht zum zweiten Mal in die Diskussion einzugreifen, daher meldete sie sich auch nicht zu Wort. Wir gaben aber eine kurze schriftliche Erklärung ab, die wir an alle Delegationen verteilten. In unserer Erklärung betonten wir, daß wir auf den in unserer Rede geäußerten Ansichten beharren, und wir hoben hervor, die beleidigenden Kritiken an uns seien übereilt und dienen nicht dazu, die Einheit unserer Bewegung zu festigen. In diesem Zusammenhang unterstrichen wir:

„Typisch in dieser Beziehung war die Rede des Delegierten der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Wladislaw Gomulka, der in seinen unwürdigen Versuchen, die Wahrheit über die Partei der Arbeit Albaniens zu entstellen, so weit ging, daß er in den Beziehungen zwischen

marxistischen Parteien völlig unzulässige Beiwörter, Bezeichnungen und Unterstellungen gegen sie verwendete, die lediglich die Imperialisten und die jugoslawischen Revisionisten täglich gegen uns wiederholen. Aus dem Inhalt und dem Ton der Rede des polnischen Delegierten läßt sich klar entnehmen, daß er überhaupt nicht daran interessiert ist, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien zu beseitigen und die Einheit der kommunistischen und Arbeiterbewegung zu festigen, sondern im Gegenteil mit großem Eifer versucht, sie zu vertiefen, was nur im Interesse unserer Feinde ist. Sein Ziel war, unsere Beratung in eine Sackgasse zu führen und die Partei der Arbeit Albaniens vor der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung in Verruf zu bringen. Dieser Versuch, unsere Partei zu isolieren, ist jedoch gescheitert und dazu verurteilt, stets mit Schimpf und Schande zu scheitern.

Wir weisen alle Verleumdungen und Provokationen zurück, zu denen auf dieser Beratung gegen unsere Delegation, gegen unsere Partei und unser Volk gegriffen wurde.

Die Partei der Arbeit Albaniens bedauert, daß auch einige Delegierte mehrerer anderer Bruderparteien, ohne die realen Tatsachen genau untersucht zu haben und ohne die Wahrheit zu kennen, sich in ihren Reden oder den auf dieser Beratung verteilten schriftlichen Erklärungen beeilten, eine unkorrekte und nicht kameradschaftliche Sprache gegen die Partei der Arbeit Albaniens zu gebrauchen. Dennoch hofft unsere Partei, daß diese Genossen gründlicher nachdenken und die Wahrheit über den Inhalt der Rede der Delegation der Partei der Arbeit Albaniens erkennen werden.“

Wie man sieht, haben wir außer Gomulkas Namen keinen anderen aufgeführt und nicht auf die persönlichen Ausfälle geantwortet, damit nicht auch wir vom prinzipiellen Standpunkt abweichen. Unsere kurze Erklärung wurde von den Delegationen gut aufgenommen und gegen sie trat von den 23 zweiten Diskussionsrednern keiner, nicht einmal Gomulka, auf.

Auf diese Weise ging der erste und wichtigste Teil der Moskauer Beratung zu Ende und die Kommission für die endgültige Fassung der Erklärung begann ihre Arbeit. Die Kommission arbeitete fünf Tage lang. Dort wurde von der chinesischen und unserer Delegation sowie

den übrigen Delegationen, die mit uns die gleichen Ansichten hatten, ein heftiger und entschiedener Kampf geführt. In der Diskussion zeigte sich deutlich die veränderte Situation. Es ließen sich nicht nur das veränderte Kräfteverhältnis besser feststellen, sondern auch die Ergebnisse des entschlossenen Kampfes und der mutigen und unbeugsamen Haltung, die besonders die chinesische Delegation und unsere Delegation während der Plenartagung an den Tag gelegt hatten. Zahlreiche Parteidelegationen, die zentristisch waren, verhielten sich respektvoll gegenüber den Vorschlägen unserer Delegationen.

Abschließend wurden am vorgelegten Entwurf der Erklärung einige Veränderungen vorgenommen, die sie verbesserten. Alle Vorschläge jedoch, die die Erklärung abschwächen und ihr einen opportunistischen Charakter verleihen sollten, wie die Vorschläge der Italiener, den Absatz über den jugoslawischen Revisionismus abzuschwächen, oder die Vorschläge der Schweden usw. wurden abgelehnt. Die Kommission lehnte auch die These über den „Nationalkommunismus“ ab. Zu guter Letzt blieben 4 Fragen ungelöst: die Einschätzung des 20. und 21. Parteitages, die Frage des Personenkultes, die Frage der Fraktionen und das Prinzip der Konsultation, um zur Einheit zu gelangen, das die chinesische Delegation vorgeschlagen hatte, in die Erklärung aufzunehmen.

Es wurde ein Tag Pause eingelegt, um sich mit den Delegationsleitern darüber zu beraten, wie ein Ausweg zu finden sei. Dennoch bekundeten unsere Delegationen ihre Entschlossenheit, nicht zuzustimmen, daß in die Erklärung die ersten drei der 4 obengenannten Fragen aufgenommen würden. Wir ließen sogar durch einige zentristische Delegationen durchblicken, daß wir die Erklärung nicht unterzeichnen würden, wenn die genannten Fragen darin blieben.

Erst Mitte des letzten Tages wurde dank unseres Kampfes und unserer entschlossenen Haltung vollständige Einmütigkeit erlangt, nachdem die Delegation der KPdSU gezwungen war, nachzugeben. Praktisch wurden die umstrittenen Fragen so gelöst: die Frage der Fraktionen wurde ganz aus dem Wortlaut gestrichen; der chinesische Vorschlag über die Konsultationen wurde in die Erklärung aufgenommen; die Einschätzung über den 21. Parteitag wurde ganz weggelassen und es blieb lediglich die Formulierung der Erklärung von 1957 über

den 20. Parteitag bestehen, wobei jedoch ein Satz über den Beitrag hinzugefügt wurde, den auch die übrigen Parteien leisten, um den Marxismus-Leninismus zu bereichern; es verblieb die Formulierung über den Personenkult, aber nicht mehr als eine Erscheinung, die mit der ganzen internationalen kommunistischen Bewegung zusammenhing. Nach diesen Veränderungen billigten alle Delegationen einstimmig die Erklärung.

Die Grundfragen, bei denen es unterschiedliche Ansichten gab, sind in der Erklärung richtig dargestellt und nach marxistischem Standpunkt ausgelegt. Die Beurteilung der Epoche, die Frage von Krieg und Frieden, die Frage der friedlichen Koexistenz, die Probleme der nationalen Befreiungsbewegung, der kommunistischen Bewegung in den kapitalistischen Ländern, der Einheit des sozialistischen Lagers und der kommunistischen Parteien sind in der Erklärung richtig dargestellt. Die einzige grundlegende Frage, bei der wir nicht einverstanden, aber der Einheit zuliebe gezwungen waren, ein Zugeständnis zu machen, war die Erwähnung des 20. Parteitages.

Doch eines muß stets beachtet werden. Es besteht die Möglichkeit, daß jeder die Thesen der Erklärung auf seine Weise auslegt. Bekanntlich war die Moskauer Erklärung von 1957 ebenfalls richtig, aber trotzdem entstanden bei ihrer Auslegung zahlreiche Meinungsverschiedenheiten. Es können Entstellungen vorkommen, nicht indem die Thesen der Erklärung revidiert und durch neue Thesen ersetzt werden, sondern indem ihre Thesen einseitig betont werden, indem lediglich die eine Seite der Angelegenheit erwähnt und die andere beiseite gelassen wird. So besteht z. B. bei der Kennzeichnung unserer Epoche die Gefahr, daß allein unsere Kräfte hervorgehoben und überschätzt werden; es besteht die Gefahr, daß in bezug auf die Frage des Krieges die Kriegsgefahr nicht wie erforderlich hervorgehoben und der Imperialismus nicht entlarvt wird; es besteht die Gefahr, daß lediglich die Politik des Bündnisses mit den Sozialdemokraten und der nationalen Bourgeoisie betrieben wird und der Kampf gegen ihre reaktionären Ansichten und Handlungen und die Kritik an ihnen unterlassen werden; es besteht die Gefahr, daß hauptsächlich der friedliche Weg betont wird und der nichtfriedliche Weg des Übergangs zum Sozialismus nicht wie erforderlich erwähnt wird; es besteht die Gefahr, daß der Re-

visionismus nur mit einem Wort als Hauptgefahr anerkannt und mehr der Kampf gegen den Dogmatismus und das Sektierertum hervorgehoben wird. Derartige Entstellungen können auch bei den übrigen in der Erklärung erwähnten Problemen vorkommen.

Hieraus ergibt sich die Frage: wie wird diese Erklärung befolgt werden? Wird sie von allen beachtet werden?

Mit Gewißheit können wir lediglich in bezug auf unsere Partei antworten. Unsere Partei der Arbeit wird mit all ihrer Kraft kämpfen, um die gebilligte Erklärung in die Tat umzusetzen. Doch gleichzeitig empfinden wir es als unsere Pflicht, gegen jeden zu kämpfen, der sie verletzt, der versucht, ihren Inhalt zu entstellen.

Was die übrigen Parteien betrifft, wünschen wir um der Einheit und des gemeinsamen Kampfes gegen den Imperialismus und Revisionismus willen, daß alle die angenommene Erklärung befolgen. Diese Erklärung genau einzuhalten, wird ein entscheidender Schritt sein, um jede Meinungsverschiedenheit innerhalb der kommunistischen Bewegung zu beseitigen, es wird ein wertvoller Beitrag dazu sein, die für den Sieg über die Feinde notwendige Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung zu stählen. Die Erklärung selbst und ihr Inhalt sind eine reale Basis, auf der diese Einheit beruhen kann.

Doch wir können nicht umhin, dem Zentralkomitee der Partei einige bereits jetzt aufgetauchte Vorbehalte der sowjetischen Führer mitzuteilen, wie die Erklärung in die Tat umzusetzen sei.

Die geäußerten Vorbehalte, die wir nicht richtig finden, sind folgende: Chruschtschow selbst bezeichnete in einer Rede, die er im Oktober bei einem Essen zu Ehren der Mitglieder der Redaktionskommission der Erklärung gehalten hat, die Erklärung als ein „Kompromißdokument“. „Derartige Dokumente“, betonte er, „haben bekanntlich kein langes Leben.“ Später, beim letzten Essen, das zu Ehren der Teilnehmer der Moskauer Beratung am 2. Dezember 1960 gegeben wurde, also nachdem die Erklärung unterzeichnet war, betonte Nikita Chruschtschow, als er über Jugoslawien sprach, es sei zwar kein sozialistisches Land, seine Wirtschaft entwickle sich aber auf sozialistischem Weg (!), und er fügte hinzu, wir werden den jugoslawischen Revisionismus nicht bekämpfen, wie ihn die Albaner bekämp-

fen, denn wir berücksichtigen, daß Jugoslawien im Kriegsfall einige Divisionen aufstellt und wir sie nicht gegen uns haben wollen.

Was sich hinter diesen Erklärungen verbirgt und worauf sie abzielen, wollen wir nicht zu kommentieren versuchen. Wir werden es erleben. Wir haben diese Tatsachen lediglich festgestellt und teilen sie dem Zentralkomitee der Partei mit. Natürlich geben derartige Erklärungen unserer Ansicht nach keinen Anlaß zum Optimismus. Es drängt sich der Gedanke auf, daß die sowjetische Führung nicht so dafür kämpfen wird, wie jede Partei kämpfen müßte, die Verpflichtungen einzuhalten, die sich aus der einstimmig angenommenen unterzeichneten Erklärung ergeben.

## V DIE AUFGABEN DER PARTEI FÜR DIE ZUKUNFT

Die Tätigkeit der Delegation unserer Partei, ihre entschlossene und prinzipienfeste Haltung, die mutige Rede und die gesamte auf der Moskauer Beratung geleistete Arbeit waren sehr gut und brachten, wie gesagt, positive Ergebnisse. Wir müssen betonen, daß infolgedessen die Persönlichkeit unserer Partei gewachsen ist, und die Liebe und Achtung für ihren Mut, ihre prinzipienfeste Haltung und ihre Entschlossenheit, den Marxismus-Leninismus zu verteidigen, unermesslich zugenommen haben. Das erfüllt uns mit Freude, aber wir brüsten uns nicht damit und lassen es uns nicht zu Kopfe steigen. Wir taten nichts anderes als unsere Pflicht gegenüber dem Marxismus-Leninismus, gegenüber dem proletarischen Internationalismus, gegenüber unserer Partei und unserem Volk.

Doch gleichzeitig stellen sich uns einige neue Probleme, die wir mit der unsere Partei kennzeichnenden Weisheit, mit Gelassenheit und Klugheit lösen müssen.

Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß unsere mutige und prinzipienfeste Haltung weder den sowjetischen Führern noch den Vertretern einiger Parteien der sozialistischen und kapitalistischen Länder gefallen hat, was sich auch an den Angriffen zeigt, die sie gegen unsere Partei gerichtet hatten. Andererseits ist dadurch, daß die sowjetischen Führer, besonders nach unserer Rede, die verschiedenen Delega-

tionen bearbeitet haben und auf der Beratung Verleumdungen gegen unsere Delegation ausgestoßen worden sind, bei vielen Delegationen der Eindruck entstanden, als ob wir die Sowjetunion und ihre Kommunistische Partei angegriffen hätten...

(Nachdem Genosse Enver Hoxha auf die Haltung gegenüber der Sowjetunion eingegangen war, fuhr er fort:)

### Über die Beziehungen zur Kommunistischen Partei Chinas

In letzter Zeit sind die Verbindungen und Beziehungen zu den chinesischen Genossen noch enger geworden. Das läßt sich daraus erklären, daß unsere beiden Parteien einen Weg, ein Ziel verfolgen, denn beide hat der prinzipienfeste Kampf für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus zusammengeführt und noch enger verbunden. In Moskau versuchten einige Vertreter verschiedener Parteien, wie Schiwkoff und andere, die Dinge so hinzustellen, als ob die Partei der Arbeit Albanien nach den Anweisungen der Kommunistischen Partei Chinas gehandelt habe und handele. Es ist wohl überflüssig, hier zu betonen, daß unsere Partei ihre Meinung, ihren Standpunkt, ihre Persönlichkeit hat. Seit vielen Jahren kämpfte und kämpft sie entschlossen für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus. In diesem Kampf haben wir Schulter an Schulter mit den chinesischen Genossen gestanden, die ebenfalls mutig und entschlossen für die Verteidigung unserer siegreichen Ideen kämpfen. Und auf dieser Grundlage des Kampfes für den Marxismus-Leninismus knüpften unsere beiden Parteien ihre Bande und schlossen sich fest zusammen.

Es muß gesagt werden, daß wir auf der Bukarester Beratung, ausgehend vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus, die chinesischen Genossen verteidigten. Vom gleichen Standpunkt aus verteidigten wir sie auch auf der Moskauer Beratung. Aber auch die chinesischen Genossen verteidigten ihrerseits auf der Moskauer Beratung entschieden unsere Partei und ihre prinzipienfesten Positionen. Erlaubt mir, hier auszuführen, was der Delegierte der Kommunistischen Partei Chinas in seinen beiden Reden über unsere Partei gesagt hat.

In seiner ersten Rede sagte er unter anderem: der vom Zentralkomi-

tee der KPdSU in letzter Zeit gegen die Partei der Arbeit Albanien eingenommene Standpunkt hat bei uns eine große Beunruhigung hervorgerufen. Die Sowjetunion hat Albanien Hilfe erwiesen und das leugnet niemand. „Doch kann etwa“, betonte er, „die internationalistische Hilfe, die das heroische und arbeitsame albanische Volk der Sowjetunion, dem ganzen sozialistischen Lager, der internationalen kommunistischen Bewegung, der Sache des Friedens in der ganzen Welt und der Revolution der Völker der verschiedenen Länder leistet, als völlig unbedeutend betrachtet werden? Wie dem auch sei, das Zentralkomitee der KPdSU kann sich nicht aufgrund der Albanien geleisteten Hilfe das Privileg herausnehmen, sich in die inneren Angelegenheiten Albanien einmischen zu dürfen und aus demselben Grund haben die albanischen Genossen keineswegs das Recht verloren, ihre inneren Angelegenheiten selbständig zu lösen.

In letzter Zeit haben die Führer der KPdSU mehr als einmal vor chinesischen Genossen die Partei der Arbeit Albanien angegriffen und erklärt, sie würden gegenüber der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeit Albanien und gegenüber der Volksrepublik Albanien die gleiche Haltung einnehmen wie gegenüber Jugoslawien, sie wollten die Partei der Arbeit Albanien bestrafen und jegliche Hilfe für sie einstellen. Dies aus dem einfachen Grunde, weil die albanischen Genossen ihre Ansichten über eine Reihe von Fragen verteidigen, weil sie besonders auf der Bukarester Beratung und danach den sowjetischen Genossen bei deren gegen die Kommunistische Partei Chinas gerichteten Handlungen nicht gefolgt sind. Das Zentralkomitee der KPdSU bekundet in seinem Brief vom 5. November an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas sogar seine offene Unterstützung für parteifeindliche Elemente in Albanien und nennt sie Freunde der Sowjetunion. Wir hoffen, daß die sowjetischen Genossen in Ruhe darüber nachdenken werden, ob sie sich, wenn sie eine derartige Haltung gegenüber der Partei der Arbeit Albanien einnehmen, von den Prinzipien des proletarischen Internationalismus oder von unter Kommunisten unannehmbaren patriarchalischen Prinzipien leiten lassen? Wenn es so weit kommen sollte, daß alle Bruderparteien und -länder sich gegenseitig in die inneren Angelegenheiten einmischen und bei den anderen Spaltung provozieren, ohne vor etwas Halt

zu machen, dann erhebt sich die Frage: Was wird aus unserer großen kommunistischen Familie? Es steht außer jedem Zweifel, daß derartige Akte mit den Interessen des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung absolut unvereinbar sind. . .“

In seiner zweiten Rede betonte er:

„Die Delegation der Kommunistischen Partei Chinas ist der Ansicht, daß die Fragen, die Genosse Enver Hoxha in bezug auf die Beziehungen zwischen den Parteien und Staaten der Sowjetunion und Albaniens unterbreitet hat, ernst sind und es verdienen, von den Genossen ernsthaft beachtet und eingehend untersucht zu werden. Die Genossen mögen mit dem einen oder anderen Punkt seiner kritischen Bemerkungen nicht einverstanden sein, dürfen aber trotzdem nur die Tatsachen gelten lassen und nicht, ohne die Tatsachen zu analysieren, alles Gesagte als Verleumdung bezeichnen, so, als ob auf diese Weise die zwischen den Bruderparteien und -ländern entstandenen Meinungsverschiedenheiten gelöst würden. Die Kommunistische Partei Chinas wünscht aufrichtig, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien und Staaten der Sowjetunion und Albaniens durch freundschaftliche Konsultationen gelöst werden und daß zwischen ihnen auch künftig die in vielen Jahren geschaffenen guten brüderlichen Beziehungen erhalten bleiben. Das erfordern die Interessen des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung. Manche Genossen beleidigen die Delegation der Partei der Arbeit Albaniens, was dem Geist der Gleichberechtigung zwischen Bruderparteien widerspricht. Uns erstaunte, daß sogar Genosse Gomulka sich erdreistete, in seiner Rede zu beleidigenden Worten zu greifen und zu sagen, die Rede der albanischen Genossen sei „ein schmutziger Angriff von Rowdies“. Ist etwa Albanien kein sozialistisches Land, die Partei der Arbeit Albaniens keine internationalistische und kommunistische Partei? Führen etwa die albanischen Genossen keinen entschlossenen Kampf gegen den Imperialismus und den jugoslawischen Revisionismus? Wenn wir in Ruhe bedenken, daß Albanien ein kleines Land des sozialistischen Lagers und von Feinden umringt ist, dann fällt es schwer zu glauben, die albanischen Genossen würden andere verächtlich behandeln. Die eine oder andere gegen die albanischen Genossen ausgestoßene Beleidigung trägt weder zur

Geschlossenheit der internationalen kommunistischen Bewegung noch zur Verbesserung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Albanien bei.

Manche Genossen erlaubten sich zu erklären, die Rede der albanischen Genossen sei angeblich das Ergebnis der fraktionistischen Tätigkeit der chinesischen Genossen. Sie erklärten sogar, dies sei ein ‚Spiel mit verteilten Rollen‘ der albanischen und chinesischen Genossen. Uns fällt es sehr schwer zu verstehen, wie diese Genossen derartige Lügenmärchen erzählen können. Wer es als fraktionistische Tätigkeit oder als Ergebnis fraktionistischer Tätigkeit bezeichnen wird, daß die albanischen und chinesischen Genossen bei einer Reihe von Fragen gleiche Ansichten äußern, dann erhebt sich die Frage: Als was kann es bezeichnet werden, daß die Genossen der anderen Bruderparteien gleiche Ansichten äußern? Genossen, in unseren Reihen, in den Reihen der Bruderparteien, hat sich sogar eine solche verantwortungslose und ungerechte Atmosphäre offenbart. Das muß uns unbedingt ernsthaft beunruhigen. . .“

Unsere Partei der Arbeit ist der Bruderpartei Chinas für diese internationalistische und marxistisch-leninistische Unterstützung dankbar.

Unsere Partei wird in Zukunft die Verbindungen und die Freundschaft mit der Kommunistischen Partei Chinas und dem großen chinesischen Volk verstärken, wobei sie sich stets an die Lehren des Marxismus-Leninismus und die immer vom Zentralkomitee unserer Partei verfolgte korrekte Linie halten wird.

#### Über die Bearbeitung dieser Frage in der Partei und auf dem Parteitag

Das Zentralkomitee hat die Partei bisher durch einen besonderen Brief lediglich über die Ereignisse auf der Bukarester Beratung informiert. Wir sind der Ansicht, daß wir jetzt in einem weiteren Brief die Parteiorganisationen auch über die Moskauer Beratung und über die zwischen unserer Partei und der Führung der KPdSU bestehenden Widersprüche informieren müssen. Wir meinen, daß dieser Brief des Zentralkomitees, bevor er in die Parteigrundorganisationen geht, zu-

nächst auf den Parteibezirkskonferenzen (oder auf Aktivversammlungen) durchgearbeitet werden sollte. Es ist gut, diese ganze Arbeit vor dem Parteitag zu beenden, damit die Delegierten, die zum Parteitag kommen, bereits vorher über diese Fragen Bescheid wissen.

Die Parteiorganisationen müssen sich darum kümmern, daß unsere Menschen, vor allem die Kommunisten, die politische revolutionäre Wachsamkeit weiter verschärfen und den Problemen der Produktion, der Erfüllung der Wirtschaftspläne in der Industrie, im Bauwesen, im Bergbau, im Handel, in der Landwirtschaft usw. mehr Aufmerksamkeit schenken. Unter den gegenwärtigen Bedingungen ist es nötig, daß die Massen allseitig mobilisiert werden und ihre Begeisterung und Entschlossenheit sogar verzehnfachen, um die Schwierigkeiten<sup>1</sup>, die auf uns zukommen, zu überwinden und als Partei und Volk glücklich zu bestehen.

Was den Parteitag anbelangt, denken wir, daß es besser ist, ihn auf Anfang Februar zu verschieben, damit wir Zeit haben, die besprochenen Fragen in der Partei zu diskutieren, und uns besser auf den Parteitag vorzubereiten.

Genossen,

das waren die Fragen, die wir dem Plenum berichten wollten. Unsere Partei wird wie immer unter dem Banner des Marxismus-Leninismus neuen Siegen entgegengehen. Wir werden immer größere Erfolge er-

1) Die Zeit bestätigte das, was die PAA vorausgesehen hatte. Die sowjetische Führung unternahm einen offenen Generalangriff auf die PAA und die VRA. Sie annullierte einseitig alle abgeschlossenen Abkommen, sperrte vollständig alle Kredite, die sie der VRA aufgrund der Verträge in den Jahren 1961-1965 hatte gewähren müssen, brach alle Handels- und technisch-wissenschaftlichen und kulturellen Beziehungen ab, berief aus Albanien in drohender Weise alle Spezialisten ab, zog vor den Augen aller Welt aus dem Flottenstützpunkt Vlora alle Kriegsschiffe zurück und raubte dabei Albanien 8 U-Boote sowie die albanischen Kriegsschiffe, die in Sewastopol zur Reparatur lagen, entzog allen albanischen Studenten, die in der Sowjetunion studierten, das Stipendium und wies sie aus der Sowjetunion aus, und griff schließlich zu einem in den Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern beispiellosen Akt, dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen. Später verhängte sie eine vollständige Wirtschaftsblockade über die VRA.

ringen, denn wir sind auf dem richtigen Weg, denn wir kämpfen für eine edle Sache, daher gibt es kein Hindernis und keine Schwierigkeit, die unseren Siegeszug aufhalten können.<sup>1</sup>

Erstmals veröffentlicht im Band 19 laut dem im Zentralarchiv der PAA befindlichen Original. Hier in gekürzter Fassung.

1) Das Plenum billigte vollauf und einstimmig die Tätigkeit der Delegation des ZK der PAA auf der Moskauer Beratung.

**Der prinzipienfeste und konsequente Kampf gegen den  
Imperialismus und Revisionismus war und bleibt der  
Weg unserer Partei**

Schlußwort auf dem 21. Plenum des ZK der PAA

20. Dezember 1960

Ich versuche, mich kurz zu fassen, denn die Diskussionsbeiträge der Genossen des Plenums zu diesem für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus und der Linie unserer Partei so großen und entscheidenden Problem waren auf dem erforderlichen Niveau und ergänzten sehr gut den Bericht, der auf dem Plenum im Namen des Politbüros des Zentralkomitees gehalten wurde.

Ich möchte in erster Linie betonen, daß das, was wir in Moskau taten, wo wir die Linie unserer Partei darlegten, weder mein persönliches Verdienst noch das Verdienst unserer Delegation war, sondern das Verdienst unserer ganzen Partei und besonders ihrer Führung, des Zentralkomitees, das die Partei stets richtig geführt, die Situation immer vom Gesichtspunkt des Marxismus-Leninismus aus analysiert, stets treu zu unserer ruhmreichen Theorie gestanden, alle getroffenen richtigen Beschlüsse genau befolgt und es außerdem verstanden hat, sie, wie erforderlich, der Partei zu vermitteln und sie gut zu wappnen. Deswegen war die ganze Generallinie unserer Partei sehr erfolgreich. Wir müssen uns daher im klaren sein, daß das Verdienst dafür dem Zentralkomitee und unserer gesamten heroischen Partei gebührt.

Die Revisionisten mögen denken und sagen, daß unsere Partei, wenn sie von der Haltung unserer Delegation auf der internationalen Beratung in Moskau erfährt, das Zentralkomitee nicht mehr dulden werde. Doch keiner von uns hegt den geringsten Zweifel über die stählerne Einheit, die in unserer Führung besteht, über die stählerne Einheit unserer Partei um das Zentralkomitee und das Politbüro. Das

stellt die große Kraft unserer Partei dar, und diese Einheit hat es unserer Partei ermöglicht, dazu beizutragen, den Marxismus-Leninismus auch im Weltmaßstab zu verteidigen. Dabei haben wir natürlich nur unsere Pflicht als marxistische Partei und Internationalisten getan. Mit dieser richtigen Pflichtauffassung, die unsere Partei charakterisiert, sind wir überzeugt und sicher, daß wir, wie ein Mann vereint, alle Kräfte einsetzen werden, um den Marxismus-Leninismus genau bis zuletzt, ohne zu wanken unter allen Umständen, zu befolgen.

Wie die Genossen betonten, steht uns ein großer und schwieriger Kampf bevor. Wir alle sind uns bewußt, welcher Kampf uns erwartet, fürchten ihn aber nicht. Das sagen wir nicht, um uns gegenseitig Mut zuzusprechen, das hat das ganze Leben unserer Partei gezeigt, das haben besonders die Ereignisse der letzten Zeit bewiesen. Unsere Partei, die eine prinzipienfeste, konsequente Haltung eingenommen hat, um ihre korrekte Linie, d. h. den Marxismus-Leninismus zu verteidigen, nahm dabei weder auf die gegenwärtigen noch auf die künftigen Schwierigkeiten Rücksicht. Die Schwierigkeiten und den Kampf fürchten wir also nicht. Das ist eine marxistische Eigenschaft. Wir waren niemals pessimistisch noch werden wir es in Zukunft sein. Im Gegenteil, wir werden optimistisch sein und vertrauen darauf, daß der Marxismus stets über den Opportunismus, den Revisionismus und den Imperialismus siegen wird.

Weshalb ist dieser Kampf schwierig? Aus folgendem Grund: wenn wir sagen, daß uns der moderne Revisionismus gegenübersteht, wissen wir, daß uns nicht nur der jugoslawische Revisionismus gegenübersteht, der in der Moskauer Erklärung als die Konzentration des modernen Revisionismus bezeichnet wird, sondern daß wir es mit noch gefährlicheren Revisionisten zu tun haben. Dem haben zum Schein alle zugestimmt, auch die übrigen Revisionisten, auch Chruschtschow und seinesgleichen, die selbst welche sind. Das taten sie, um sich zu tarnen, um von zwei Übeln das kleinere zu wählen. Sonst würde das, was sie zu verbergen suchten, zu stinken anfangen und aufgedeckt werden. Sie haben dafür gekämpft und werden auch in Zukunft dafür kämpfen, um sich mit allen möglichen Tricks zu tarnen.

Diese Elemente schlugen vor, in der Erklärung nicht über den jugoslawischen Revisionismus zu sprechen, und erst nach einem lan-



gen Kampf akzeptierten Sie, daß diese Frage einbezogen wurde. Der Revisionismus aber ist nicht allein auf Jugoslawien konzentriert. Er ist eine ganz gefährliche Strömung in der internationalen kommunistischen Bewegung. Er ist besonders durch die Anstrengungen der Opportunisten gefährlich geworden, die Menschen zu beschwichtigen, indem sie die Idee verbreiten, daß der Revisionismus nur in Jugoslawien bestehe, also dafür kämpfen, die Angelegenheit nur auf dort zu beschränken. So ruft der internationale Revisionismus große Verwirrung hervor und wird es auch in Zukunft tun, er wird sich bemühen, diese große Gefahr, die der internationalen kommunistischen Bewegung droht, zu verschleiern, er wird in Zukunft noch mehr Menschen verwirren und betrügen. Angesichts dieser Gefahr gehört zu den marxistisch-leninistischen Parteien, die dem Revisionismus einen harten und konsequenten Kampf liefern müssen und werden, auch unsere Partei.

Es ist eine Tatsache, daß wir in diesem Kampf nicht allein sind. Als Chruschtschow den Vertretern der Kommunistischen Partei Chinas sagte, „wir werden Albanien wie Jugoslawien behandeln“ oder „die Albaner verfahren mit uns wie Tito“, war dies ein Bluff und täuschte niemanden. Nicht Tito ist der Feind Chruschtschows, sondern wir sind es. Da jedoch die jugoslawischen Revisionisten gegen den Willen Chruschtschows von der internationalen kommunistischen Bewegung als Verräter und Renegaten am Marxismus-Leninismus verurteilt wurden, versuchen Chruschtschow und seinesgleichen, da sie sie nicht unmittelbar verteidigen können, die Positionen der aufrechten Marxisten zu verunglimpfen und die „Dogmatiker“, in Wirklichkeit diejenigen, die die Prinzipien des Marxismus-Leninismus verteidigen, auf eine Stufe mit den Revisionisten zu stellen, mit denen, wie uns der Marxismus lehrt, Chruschtschow und seine Nachbeter eines Tages unbedingt auf dem von ihnen eingeschlagenen Weg zusammentreffen werden. So sagt Chruschtschow, daß die Albaner keine Revisionisten sind, sondern „Dogmatiker“, und daß wir die Sowjets angeblich genauso wie die Titoisten bekämpfen; das heißt, ihm zufolge, er und seinesgleichen sind Marxisten und wir der „linke“ Flügel des Marxismus. „So werden wir Marxisten gleichermaßen bekämpft“, sagt er, „von Tito von rechts und von den Albanern von links.“

Doch die Feinde Chruschtschows und seiner ganzen Gruppe sind keine Revisionisten. Das Leben beweist, daß die Feinde dieser Gruppe allein die Marxisten sind. Das Politbüro hebt hervor, daß für die Zeit nach dem Machtantritt Chruschtschows er und seine revisionistische Gruppe einen ganzen Plan hatten: den Marxismus-Leninismus zu verneinen und all diese Strömungen und Menschen zu rehabilitieren, die als Antimarxisten bloßgestellt, angegriffen und vernichtet waren; den ganzen Kampf der Sowjetunion und der KPdSU gegen die Renegaten am Marxismus-Leninismus zu leugnen, ein Kampf, der in der von Lenin und Stalin geführten KPdSU(B) verkörpert war.

Das bedeutete, daß Lenin und Stalin angegriffen werden mußten. Doch Lenin anzugreifen, war für sie unmöglich. Es wäre für die Revisionisten eine große Katastrophe gewesen, daher beschränkten sie sich auf Stalin und brachten gegen ihn tausend Dinge auf. Heute ist das noch klarer, da diese Intriganten, Lügner, Opportunisten und Revisionisten all diese Dinge offen tun, da sie all diese Niederträchtigkeiten in der internationalen kommunistischen Bewegung anzetteln und in den Bruderparteien hinter den Kulissen schändliche Szenen organisieren.

Unsere Partei, die diese von den Revisionisten angewandten niederträchtigen Methoden sieht, ist vollständig davon überzeugt, daß auch die ungeheuerlichen Anschuldigungen und Verleumdungen gegen Stalin ausgeheckt wurden, um ihn als Person und das Werk dieses großen Marxisten-Leninisten zu verunglimpfen. Die revisionistischen, karrieristischen und nichtmarxistischen Elemente in der Sowjetunion haben diesen Erfindungen zugestimmt. Sie haben die Thesen Chruschtschows und seiner Gruppe über die „Fehler Stalins“ gebilligt usw.

Das Politbüro betont, daß die sowjetische Führung mit Chruschtschow an der Spitze versuchte, die Tito-Clique zu rehabilitieren. Das ist eine Tatsache.

Sehen wir über die Nuancen und Windungen und Wendungen hinweg, denn er konnte sie nicht verhindern, er war nicht in der Lage, im Handumdrehen die Situation zu verändern; in der Partei gab es aufrechte marxistisch-leninistische Kräfte, die es nicht zuließen, daß er auf diesem Weg mit der von ihm gewünschten Geschwindigkeit

schritt, um gemeinsam mit seiner Gruppe sofort seine Pläne zu verwirklichen. Es ist aber eine Tatsache, daß er alle Anstrengungen unternahm, sämtliche Feinde des Marxismus-Leninismus, die bis dahin in der Sowjetunion verurteilt waren, vollständig zu rehabilitieren. Er grub Anschuldigungen gegen Stalin aus wie die, ob es notwendig gewesen wäre, Kameniew und Sinowjew, die Lenin verraten hatten, hinzurichten. Ob Stalin diese Verräter hat erschießen lassen oder nicht, sie waren mit dem Verrat, den sie an der Sowjetunion und am Kommunismus begangen hatten, gerichtet. Jetzt zerrt Chruschtschow all diese Dinge hervor und versucht, solche Leute zu rehabilitieren. Um also auch die jugoslawischen Revisionisten zu rehabilitieren, mußte er gegen Stalin alles Mögliche hervorholen, um es ihm anzuhängen.

Wir dürfen nicht im geringsten glauben, daß sich die Linie Chruschtschows und seiner Gruppe ändern wird. Diese Linie wird sich in bezug auf die internationale Politik und seine Verteidigung des Revisionismus keineswegs ändern. Chruschtschow und seine Gruppe sind auf revisionistischem Weg. Seine Haltung hatte und wird schwere Auswirkungen auf internationaler Ebene haben.

Werden aber Chruschtschow und seine Gruppe bei ihren Plänen Erfolg haben? Wir sind vollkommen davon überzeugt, daß er keinen Erfolg haben wird, dennoch werden wir auf unserem Weg auf große Schwierigkeiten stoßen. Wir müssen seine Politik genau beachten und aufmerksam verfolgen, denn er ist nicht irgendein Revisionist, sondern ein raffinierter Mensch und gewandter Seiltänzer. Wenn wir seine Tätigkeit seit seinem Machtantritt gründlich analysieren, sehen wir, daß er überall die Schlüsselstellungen besetzt und sich aller möglicher Formen bedient hat, um sich zu tarnen, und er setzt seine gefährliche Arbeit weiterhin fort. Zu Beginn gelang es ihm, durch seine Akrobatentückchen eine Situation zu schaffen, daß sich ihm kein Widerstand entgegenstellte. Er griff einige Parolen des internationalen politischen Lebens oder der Entwicklung der Wirtschaft auf und posaunte sie in alle vier Winde aus, um die Menschen einen Augenblick lang zu verwirren.

Diese Taktik betrieb er auch in der Sowjetunion. Er predigte eine gewisse Veränderung, sogar der Lebensweise der Menschen. Er tön-

das Leben der Werktätigen in der Sowjetunion zur Zeit Stalins sei angeblich eine Hölle gewesen, jetzt aber sei Chruschtschow der „Vorkämpfer für ein neues demokratisches und wirtschaftlich reiches Leben“. Darauf stellte er auch die Frage des Friedens in der Welt, den er den Imperialisten „aufzwingen“ wolle, usw.

Diese Politik wurde von Beginn seiner Karriere aus lauthals propagiert, als seine Weisungen noch keine Früchte gebracht hatten. Es wurden viele Worte gemacht, aber nichts Konkretes erreicht. All dies geschah, um den Boden und die Situation vorzubereiten. Auf diesem Weg schritt Chruschtschow weiter.

Dieser Kurs hatte in der internationalen Politik große Auswirkungen. Er wiegte die Menschen gegenüber der imperialistischen Gefahr, der revisionistischen Gefahr und der Gefahr aller übrigen opportunistischen Strömungen, die den internationalen Kommunismus bedrohen, in Schlaf.

Als Opportunist und Revisionist spornte Chruschtschow mit seinen Auffassungen und seiner Politik alle revisionistischen Elemente an und aktivierte sie. Daher ist er sehr gefährlich. Die Revisionisten, die früher in den anderen Ländern existierten, waren nicht zu spüren, nicht weil sie fürchteten, daß Stalin sie erschießen würde, denn in Bulgarien, Albanien und anderswo hatte Stalin, auch wenn er gewollt hätte oder es wahr wäre, was jetzt Chruschtschow behauptet, keine Möglichkeit, sie aufzufinden. Sie waren jedoch deswegen nicht zu spüren, weil damals in allen Parteien die korrekte marxistisch-leninistische Linie existierte, die die Belebung des Revisionismus nicht zuließ.

Der jugoslawische Revisionismus wurde von der KPdSU und Stalin entlarvt und verurteilt. Diese Linie wurde von allen übrigen Parteien übernommen. Als Chruschtschow und seinesgleichen an die Macht kamen, sahen alle Revisionisten, daß sie an ihnen eine starke Stütze haben, denn diese Leute sind in der Führung der Sowjetunion. Daher läßt sich heute feststellen, daß in vielen marxistisch-leninistischen Parteien, die eine konsequente Haltung einnahmen, in dieser Periode Leute opportunistisch revisionistischer Strömungen die Ohren spitzten, ja sogar in die Führung mehrerer Parteien vordrangen.

Chruschtschow glaubte jedoch einen Augenblick lang, daß seine

Linie wie geschmiert laufen würde, daher ließ er seinen Auffassungen freien Lauf, sei es bei inneren, innerhalb der Sowjetunion durchgeführten organisatorischen und ökonomischen Maßnahmen, oder in der internationalen Politik. So befolgte er eine opportunistische und revisionistische Linie, äußerte, was ihm in den Sinn kam, und machte dem Imperialismus ständig Zugeständnisse. Die Imperialisten kann man, solange man Lust hat, mit Worten bedrohen, sie sind aber nicht auf den Kopf gefallen und wissen zu rechnen. Sie beurteilen andere nicht nur nach ihren Erklärungen und Taktiken, sondern auch nach ihren Mitteln und Kräften. Die Imperialisten werden außerdem von den Revisionisten unterstützt, die die konkrete Wirklichkeit in unseren Ländern kennen.

Es ist eine Tatsache, daß seit der Zeit, da Nikita Chruschtschow und seine Gruppe an die Macht gekommen sind, der Imperialismus kein einziges Zugeständnis gemacht hat. Im Gegenteil, er hat noch stärker aufgerüstet und bereitet sich auf den Krieg vor. Wir haben vollkommen recht, wenn wir sagen, daß das sozialistische Lager und die Friedenskräfte viel stärker sind als der Imperialismus. Sie können jedoch geschwächt werden, wenn wir in der Wachsamkeit nachlassen, wenn wir den Marxismus-Leninismus nicht entschieden verteidigen, wenn wir diesen Handlungen der Revisionisten nicht Einhalt gebieten und den Imperialismus und Revisionismus nicht ohne Unterlaß entlarven, wenn wir das Volk nicht politisch erziehen und es nicht rüsten, damit es stets jeder möglichen Gefahr gegenüber gewappnet ist.

Es ist klar, daß die Methoden Nikita Chruschtschows und seiner Helfershelfer dazu beitragen, die Wachsamkeit gegenüber dieser Gefahr zu verringern. Daher kam eine Zeit, wie im Bericht des Politbüros hervorgehoben wird, wo nicht mehr gewartet und nicht mehr mit diesen Methoden vorgegangen werden konnte. Das, was die sowjetischen Führer sagen, wie „du hast zuerst mit den Angriffen begonnen“ usw., ist leeres Stroh, sind Masken, um ihren Weg zu tarnen. Die Frage besteht hauptsächlich darin, daß sie begonnen haben, eine opportunistische Linie zu befolgen, die von ihrer Machtübernahme an ständig dicker aufgetragen wurde.

Ihre Verteidigung besteht allein aus Formeln — du hast dies gesagt und du hast jenes gesagt. Doch das verfängt bei uns nicht. Wir sehen,

daß sie seit ihrem Machtantritt eine revisionistische Linie verfolgen und darauf hinarbeiten, daß der Kampf gegen den Imperialismus abgeschwächt, die Wachsamkeit der Völker herabgesetzt und dem Revisionismus geholfen wird, die internationale kommunistische Bewegung in die Hand zu bekommen.

Dieser Tätigkeit wurde jetzt allerdings Einhalt geboten! Dadurch geriet die ganze von Chruschtschow angeführte opportunistische Linie in Gefahr. Auf opportunistische Weise wollte er den marxistisch-leninistischen Widerstand gegen seine Linie zerschlagen. Er glaubte, diesen Widerstand in der Sowjetunion zerschlagen zu können, indem er die Frage Stalins aufbrachte und seinen „Personenkult“ anprangerte. Er glaubte ebenfalls, er verfüge in der internationalen kommunistischen Bewegung über ausreichende Kräfte, um dem marxistisch-leninistischen Angriff gegen seine opportunistische Linie den entscheidenden Schlag versetzen zu können. Das zeigte sich deutlich auf der Bukarester Beratung, wo Versuche unternommen wurden, die ihm hinderliche Situation aus dem Weg zu schaffen, was bekanntlich keinen Erfolg hatte.

Auf der Bukarester Beratung hat unsere Partei eine wichtige Rolle gespielt. Sie war die einzige Partei, die sich dem, was dort geschah, widersetzte. Seit damals datiert die offene Feindschaft gegen uns, die bis dahin verdeckt war. Davon ausgehend, muß beurteilt werden, wie schwer sie die Haltung unserer Partei traf und welch große Niederlage sie für sie bedeutete.

Wir müssen vollständig darauf vertrauen, daß die von ihm geschaffene Situation in vielen kommunistischen Parteien Europas, die er für sich gewonnen hat, zeitweilig ist. Dieses Vertrauen stützen wir auf die Kraft des Marxismus-Leninismus. Wie dem auch sei, er hat zeitweilig diese ungesunde Situation geschaffen, da er auf die eine oder andere Weise in die Führung mehrerer Parteien Leute mit opportunistisch-revisionistischen Auffassungen gebracht hat. Unter diesen für ihn günstigen Bedingungen, die er vorbereitet hatte, erhob sich gegen seine Linie außer der großen Kommunistischen Partei Chinas auch eine kleine Partei, die die Gefährlichkeit dieser Linie erkannte, und entschlossen sagte: „Halt, bis hierher, ich bin nicht für euch, ich bin nicht für den Weg, den ihr verfolgt!“

Bisher haben wir im Interesse der internationalen kommunistischen Bewegung taktisch gehandelt. Doch jetzt, da Chruschtschow dem gesunden Teil der internationalen kommunistischen Bewegung Schläge versetzen und ihn zwingen will, seine opportunistische Linie zu befolgen, sagen wir ihm: „Halt!“ Das ist für sie natürlich eine große Niederlage.

Die Situation komplizierte sich für sie auf der Moskauer Beratung jedoch noch mehr. Die Moskauer Beratung verlief nicht so, wie sie es vorgesehen hatten. Das bestätigt die Moskauer Erklärung, die ein von allen gebilligtes, gutes Dokument ist. Wenn eine gesunde Situation geherrscht hätte, wäre natürlich eine noch flammendere, kämpferischere Erklärung zustande gekommen. Wie dem auch sei, dieses Dokument ist annehmbar und muß richtig, so wie es ist, verstanden werden.

Jetzt stellt sich die Frage: Ändern sich etwa die Menschen, die dieses Dokument unterschrieben haben? Wir müssen dem Zentralkomitee sagen, daß sie ihre Linie nicht ändern werden. Das erkennt man an den Worten Chruschtschows, die im Bericht erwähnt sind und nicht vergessen werden dürfen. Über die Erklärung sagte er, „sie ist ein Kompromißdokument“. Für Chruschtschow ist sie ein Kompromiß, denn er leitet eine neue Phase ein, doch auch unsere Taktik tritt in eine neue Phase.

Alle marxistisch-leninistischen kommunistischen und Arbeiterparteien hatten eine flammende Liebe, ein unerschütterliches Vertrauen zur Sowjetunion, zur KPdSU und zur Führung der KPdSU mit Stalin an der Spitze. Das war ein verdientes, korrektes marxistisch-leninistisches Vertrauen. Als die Chruschtschow-Gruppe an die Macht kam, fand sie nicht mehr die Wärme in den Herzen der albanischen Kommunisten und der Kommunisten anderer Länder, wie das früher der Fall war. Wir hegten wie früher Liebe und Vertrauen zur Sowjetunion und der KPdSU, mit dem Unterschied, daß wir auf Grund der Ereignisse, die dort geschahen, äußerten, daß in der KPdSU Unkorrektheiten vorkommen, daß dort die Linie entstellt wird. Zu Beginn waren die Dinge noch vage, später konkretisierten sie sich

Auch in dieser Phase halten wir die Liebe zur Sowjetunion aufrecht, doch während dieser Zeit sahen und erkannten wir, daß die Führung

der KPdSU nach rechts auf den opportunistischen, revisionistischen Weg schwenkte. Unter diesen Bedingungen wandten wir die Taktik des Schweigens in der Öffentlichkeit, vor allem in der internationalen Öffentlichkeit, an. Das war eine korrekte und keine zufällige Taktik unserer Führung. Ihr Zweck war, den Marxismus-Leninismus und die Linie unserer Partei zu verteidigen.

Wie sieht aber unsere Linie aus? Kampf gegen den Revisionismus und jede opportunistische oder dogmatische Strömung, die den Marxismus-Leninismus angreift und vernichten will; ideologische und politische Entlarvung des Imperialismus und des jugoslawischen Revisionismus und jeder Art von Revisionismus; Erhöhung der Wachsamkeit, Rüstung und ständige Bereitschaft gegenüber jeder möglichen Gefahr und unzertrennliche Freundschaft mit allen kommunistischen und Arbeiterparteien und mit den Ländern des sozialistischen Lagers, unabhängig davon, ob Chruschtschow, Schiwkoff, Gomulka oder anderen unsere Linie gefällt oder nicht. Wir haben also weder politisch noch ideologisch Zugeständnisse in unserer Linie gemacht, Zugeständnisse machten sie. Wir haben uns bemüht, entschlossen unsere Linie und die Liebe zur KPdSU und zur Sowjetunion zu verteidigen, mit Chruschtschow und seinesgleichen waren und sind wir jedoch nicht einverstanden. Das haben sie begriffen und wissen es.

Jetzt kommt eine neue Phase, die die Bukarester und Moskauer Beratungen eingeleitet haben. In dieser Phase hat auch ihre Taktik neue Formen angenommen und wird es weiterhin tun. Aber auch unsere Taktik wird nicht gleichbleiben; sie wird sich dem Verlauf der Ereignisse anpassen; den Marxismus-Leninismus werden wir jedoch weiterhin verteidigen und alle Feinde des Marxismus-Leninismus entlarven.

Die Positionen dieser Leute, die glaubten, gewonnen zu haben, sind nach der Bukarester und besonders nach der Moskauer Beratung ins Wanken geraten. Daran zweifelt niemand. Auf Grund des prinzipienfesten Kampfes, den unsere Partei, die KP Chinas und viele andere Parteien, die einen marxistisch-leninistischen Standpunkt beibehielten, gegen ihn führten, sitzt Nikita Chruschtschow nicht mehr aufgeplustert wie ein Hahn auf dem Thron, den er in der

internationalen kommunistischen Bewegung eingenommen hatte.

Diese Haltungen haben große historische Bedeutung, denn sie geboten Chruschtschow Einhalt. Sie erschütterten bis in die Grundfesten seine Position in den verschiedenen Parteien, die er für unantastbar hielt. Wir müssen jedoch berücksichtigen, daß Chruschtschow sich bemühen wird, all diejenigen hinter sich zu ziehen, die ihn auf der Bukarester und Moskauer Beratung unterstützten, denn sie sind ziemlich kompromittiert. Die Sowjetrevisionisten und ihre auf der Moskauer Beratung anwesenden Stiefellecker waren sehr daran interessiert, daß wir sie nicht kritisierten. Daher versuchten sie, uns Sand in die Augen zu streuen und uns schön zu tun, wie es Mikojan tat, bevor wir auf der Beratung sprachen. „Einverstanden“, sagte er ungefähr, „auch wir sind für Stalin, für die Verurteilung des jugoslawischen Revisionismus, daher sagt uns, was ihr wollt.“

Betrachten wir das Problem vom ideologischen Standpunkt aus, werden wir feststellen, was wichtiger war: über die großen grundsätzlichen Probleme der kommunistischen Bewegung zu sprechen oder über irgendetwas anderes, z. B., über die Worte, die Malinowski gesagt hatte usw. Natürlich war die Verteidigung vorwiegend prinzipieller Fragen der kommunistischen Bewegung von größerer Bedeutung als die Dinge, die die sowjetische Führung uns zugefügt hatte, aber auch diese waren äußerst diskreditierend für sie. Daher bemühten sie sich darum, daß wir sie in unserer Rede nicht erwähnten, denn dadurch wäre nicht nur ihre opportunistische Linie, sondern wären auch die geheimen, teuflischen und schmutzigen Methoden der Sowjetrevisionisten und der sowjetischen Führung gegen uns und viele andere entlarvt worden. Über diese Methoden haben sie jetzt einen Schleier gebreitet, doch sie sind nicht vergessen. Sie haben bewirkt, daß in vielen wichtigen Fragen des internationalen Kommunismus Fehler gemacht wurden.

Maurice Thorez z. B. hatte vielleicht andere Gründe dafür, auf der Moskauer Beratung gegen uns aufzutreten, obwohl er, als er in Albanien auf Urlaub war, vollkommen mit dem einverstanden war, was ich ihm vortrug. Doch auch ihm hat die Rede unserer Partei in Moskau zugesetzt. Denn als Vertreter und Führer der KP Frankreichs trägt er eine große Verantwortung, da er erlaubte, daß eine

sehr wichtige Frage, wie die Haltung gegenüber den vom Kominformbüro verurteilten jugoslawischen Revisionisten, von N. Chruschtschow und seinen Nachbetern nicht auf marxistisch-leninistischem Weg, sondern einfach durch ein Telegramm gelöst wurde.

Gomulka trat aus vielen Gründen auf der Beratung auf und forderte, die Sache Albaniens im Warschauer Vertrag zu überprüfen. Jedoch sagte er das auch deswegen, weil der Vertreter unserer Partei sich gegen seine Politik wandte und mit den Vorschlägen Gomulkas in der UNO nicht einverstanden war. Das ist eine sehr wichtige Angelegenheit, denn mit seinen Vorschlägen sagte er den Imperialisten: „Haltet all die zahlreichen von euch errichteten Militärstützpunkte aufrecht, behaltet die Atombombe“ und „die übrigen sollen sie nicht haben.“ Es ist leicht zu begreifen, daß, laut Gomulka, China sie nicht haben soll, und daran sind die Imperialisten sehr interessiert. Die Haltung unserer Delegation war also ein schwerer Schlag für ihre opportunistische Abenteuerpolitik, die zum Ziel hat, das sozialistische Lager an den Rand des Abgrunds zu führen. Daher schlug Gomulka vor, Albanien aus dem Warschauer Vertrag auszuschließen.

Diese für das Schicksal des Sozialismus wichtigen Fragen aufzuwerfen, war von sehr großer Bedeutung. Der sowjetischen Führung hätte es nichts ausgemacht, wenn wir nur das hervorgehoben hätten, was Iwanow in Albanien getan hatte usw. Wie wir die Probleme aufwarfen, setzte ihnen zu, denn so wurde ihre Politik entlarvt. Da wir jedoch auch die Frage der Einmischung in die inneren Angelegenheiten unseres Landes, die Frage ihrer Absichten, unsere Führung zu spalten, aufwarfen, war davon auch Schiwkoff sehr betroffen, denn bekanntlich hatte Chruschtschow eingegriffen, um ihn in Bulgarien an die Macht zu bringen.

Unsere Rede hat also Chruschtschow auf der Moskauer Beratung außerordentlich stark zugesetzt. Selbstverständlich brachte ihm diese Entlarvung gewaltige Scherereien. Deshalb gingen sie zu prinzipienlosen Beleidigungen über, denn sobald sich die anderen mit diesen Dingen gründlich auseinandersetzten, gerieten nicht nur die, die uns beschimpften, sondern auch ihre Drahtzieher erheblich in Bedrängnis.

Bekanntlich wurden nach dem 20. Parteitag der KPdSU die Führungen zahlreicher kommunistischer und Arbeiterparteien ausgewech-

selt. Chruschtschow erkannte, daß die Parteien, deren Führungen nicht ausgewechselt wurden, eine große Gefahr für seine Linie bedeuteten, da seine Anstrengungen und Auffassungen in diesen Parteien nicht Fuß fassen konnten. Deshalb mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen und zum Schein unterhielt er auch freundschaftliche Beziehungen zu unserer Partei. Er sah jedoch, daß er seinem Ziel nicht näher kam, und glaubte, es, wenn nicht heute, so morgen zu erreichen. So dachte er über unsere Partei, über die Kommunistische Partei Chinas und einige andere Parteien. In diesen Parteien war es ihm nicht gelungen, die Führung zu unterhöheln, und, da er in ihnen eine Gefahr sah, machte er sich daran, seine Pläne auch auf andere Weise zu verwirklichen.

Zunächst bemühte er sich, seine Stellung zu festigen, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, als ob er der „Lenin von heute“ sei, jeden Zweifel an ihm auszuräumen und dabei seine ihm ergebenen Kader darauf vorzubereiten, ihn zu unterstützen. Er sah, daß in Albanien eine gute Propaganda über die Sowjetunion gemacht wurde, und hoffte, eine Zeit werde kommen, da auch wir seinen Weg einschlugen. Doch daraus wurde nichts.

Auch wenn sie die Erklärung unterzeichnet haben, bedeutet das nicht, daß sie den Weg geändert haben. Das ist lediglich eine Taktik von ihnen. Wie lange sie anhalten wird, wissen wir nicht, aber sie ist gefährlich. Wir werden sie genau verfolgen und nicht aus dem Auge lassen, die internationale Lage wird komplizierter werden, obwohl Chruschtschow und seine Nachbeter die friedliche Entwicklung propagiert haben. Überall sehen wir allerdings, daß es Streiks, Aufstände, nationale Befreiungsbewegungen auf seiten der Völker und Terror auf seiten der Imperialisten gibt. Das widerlegt die soweit verbreitete Ansicht Chruschtschows über die friedliche Entwicklung der Ereignisse.

Diese Leute wird nur die große Kraft des internationalen Kommunismus, die Kraft jener Parteien aufhalten, die konsequent für die Verteidigung des Marxismus-Leninismus kämpfen.

Wir müssen optimistisch sein. Jeder Tag wird die Dinge klarer stellen, und die internationale Situation wird unbedingt unsere Thesen bestätigen. Vor uns liegt aber ein langwieriger Kampf. Auf keinen Fall darf man glauben, sie würden die Waffen niederlegen, im Gegenteil,

sie werden versuchen, brutaler und raffinierter zu manövrieren. Die Widersprüche ihrer Politik gegenüber den Imperialisten werden immer klarer zum Vorschein kommen. Wer Marxist ist, wird die durchschauen, denn der Imperialismus bereitet den Krieg vor, während die Revisionisten ihn nur mit Worten daran hindern wollen. Mit ihrer Politik schaffen sie dem Imperialismus freie Bahn, daher stellt er jeden Tag eine große Gefahr für das sozialistische Lager, für die ganze kommunistische Welt, für den Frieden in der Welt dar.

Wir hatten Vertrauen zur Sowjetunion, denn in schwierigen Zeiten haben sie und die volksdemokratischen Länder uns geholfen. Wir haben uns niemals schlafen gelegt und uns niemals auf die Hilfe der Freunde verlassen. Chruschtschow hat immer demagogisch gesagt: „Wozu braucht ihr Waffen, wir schützen euch!“ Gut, was ist aber all das, was jetzt geschieht? Warum haben wir uns nicht einmal versammelt, um diese für die Geschicke des sozialistischen Lagers und des internationalen Kommunismus so wichtigen Probleme zu diskutieren, diese großen Probleme gemeinsam zu erörtern? Warum wurde unser Verteidigungsminister zum stellvertretenden Kommandeur der vereinigten Streitkräfte des Warschauer Vertrages ernannt? Warum wurden ebenfalls seine Kollegen aus Polen, der Tschechoslowakei und andere dazu ernannt? Sie sind es nur der Form nach, denn niemand ruft sie zu Besprechungen zusammen. Alle Maßnahmen, die im Namen des sozialistischen Lagers getroffen werden, entscheidet Chruschtschow mit den Seinen. „Vertraut uns“, sagt Chruschtschow, „wir sind gut bewaffnet“. Der andere kann aber plötzlich angreifen, und wir haben keine Waffen, um zurückzuschlagen. „Wir schlagen sie von Sibirien aus“, sagte er. Wie jedoch die Dinge verlaufen, müssen wir uns alle gemeinsam gut vorbereiten. Gemeinsam werden wir in den Krieg ziehen. Daher müssen wir auch die Art und Weise, wie wir uns verteidigen sollen, gemeinsam beschließen. Wir wollen nicht die Militärgesheimnisse der Sowjetunion wissen, aber Chruschtschow betreibt weiter im Kreml hohe Strategie für alle Länder des Lagers und er ruft uns nicht einmal, um uns zumindest zu sagen: „Wir haben diese Waffengattungen, und zwar an sicheren Orten.“ Die Vertreter der Länder des Warschauer Vertrages kommen nicht regelmäßig zusammen, um die militärischen Ausrüstungen zu kontrollieren, gemeinsam

Maßnahmen zu treffen, damit sich unsere Armeen kennenlernen und verbrüdern. Was wirklich los ist, wissen nur die Genossen um Chruschtschow. Ich bin davon überzeugt, daß auch die anderen, selbst Gomulka, der jetzt schweigt, ganz bestimmt in diesen Fragen dagegen ist, jetzt hat er sich jedoch mit Chruschtschow zusammengetan, und wegen einer von uns geübten Kritik verlangte er neben anderen Drohungen, uns sofort aus dem Warschauer Vertrag auszuschließen.

Der Kampf, den wir vor uns haben, ist also in der entstandenen Lage nicht so leicht. Im Gegenteil, er wird sehr schwer sein. Wir müssen aber entschlossen kämpfen, die Lage Schritt für Schritt verfolgen und uns im klaren sein, was das für Leute sind und was sie tun wollen. Sollten sie auf den richtigen Weg kommen, werden wir unsere Haltung ihnen gegenüber ändern und wie vorher mit ihnen gehen, allerdings dürfen wir uns nicht sorglos zur Ruhe begeben. Nach allem, was geschehen ist, werden wir nicht blindlings vertrauen, denn die Auffassungen und Taten dieses Mannes sind offen antimarxistisch. Chruschtschow ist dabei, ein großes Verbrechen am sowjetischen Volk und am internationalen Kommunismus zu begehen.

Die gegen uns ausgestoßenen Drohungen müssen wir ernst nehmen. Sollte es ihnen nicht gelingen, uns aus dem Warschauer Vertrag auszuschließen, sollten sie ihre Leute nicht von dem Seestützpunkt bei Vlora abziehen und nicht die Kredite einstellen, dann werden sie das nicht aus Liebe zu uns tun, sondern weil ihr Elan in Moskau gestoppt wurde, sowie wegen der internationalen politischen Umstände. Was sie uns in bezug auf den Seestützpunkt zufügten, waren nicht nur Erpressungen, sondern eine ganze und nicht nur von Chruschtschow ausgearbeitete Linie.

Warum hatten sie gegen uns Stellung genommen, als wir unsere Ansicht noch nicht geäußert hatten? Sie hatten sich untereinander beraten, und um dies zu tun, gab ihnen die Bukarester Beratung das Signal. Später forderten sie uns dazu auf, ihren Weg einzuschlagen, und da wir es nicht taten, hatten sie abgemacht, welche Haltung sie uns gegenüber einnehmen würden.

Wäre ihr Kurs auf der Moskauer Beratung nicht gestoppt worden, hätten sie versucht, uns auf ihren antimarxistischen Weg zu ziehen.

oder, falls dies nicht klappte, uns fallenzulassen, und falls es ihnen nicht glückte, uns auszuschließen, die Haltung einzunehmen, die sie gegenwärtig haben.

Weder das erste noch das zweite gelang ihnen, und es kam zu der uns bekannten Situation. Ihr Plan uns gegenüber sah selbstverständlich anders aus, es fiel ihnen aber nicht leicht, ihn zu verwirklichen, denn sie hätten sich sonst in der internationalen kommunistischen Bewegung, vor allem in den Augen der Völker der Sowjetunion entlarvt. Obwohl ihr Plan gegen unsere Partei gescheitert ist, werden sie niemals die mannhafte und korrekte marxistisch-leninistische Haltung unserer Partei vergessen und sie werden Pläne schmieden, um sich, wenn nicht heute, so morgen, zu rächen. Wir werden ihnen aber keine Waffen liefern, um uns zu bekämpfen. Wir werden weder Fehler begehen, noch die Linie verletzen oder den Rücken krümmen, wir werden wie stets wachsam auf dem Standpunkt des Marxismus-Leninismus stehen.

Die marxistisch-leninistische Haltung, die wir eingenommen haben, sowie die Haltung der Kommunistischen Partei Chinas ist für die Existenz der sozialistischen Länder, für den Frieden und Sozialismus auf der ganzen Welt von entscheidender Bedeutung. Die Kommunistische Partei Chinas steht unerschütterlich auf dem marxistisch-leninistischen Weg und ist ein außergewöhnlich ernstes Hindernis für sie. Einer der Hauptgründe dafür, daß sie auf der Moskauer Beratung einen Rückzieher gemacht haben, ist die korrekte, prinzipienfeste Haltung der Kommunistischen Partei Chinas.

Wir sind der Ansicht, hätten Chruschtschow und seinesgleichen keinen Rückzieher gemacht, wäre das für sie und ihre ganze Brut eine ungeheure Katastrophe gewesen, denn ihre Parteien hätten es nicht zugelassen, daß ein derartiges Verbrechen am internationalen Kommunismus begangen wird. Selbst wenn ihre Parteien dies zeitweilig zugelassen hätten, würde sich nach einiger Zeit unbedingt herausstellen, daß sie Revisionisten und Verräter waren, während China und Albanien auf dem marxistisch-leninistischen Weg sind, gegen den Revisionismus kämpfen und den Sozialismus aufbauen. Daher bevorzugten und akzeptierten sie den Rückzieher, um von dieser zurückgezogenen Position aus neue Kraft zu schöpfen. Deswegen sind

wir der Ansicht, daß wir einen schwierigen und verantwortungsvollen Kampf für die Verteidigung des Sozialismus in Albanien, der Generallinie unserer Partei und der korrekten Prinzipien der Moskauer Erklärung vor uns haben.

Die schwierige Lage, die in der internationalen kommunistischen Bewegung und in unseren Beziehungen zur Führung der KPdSU und zu den Führungen einiger anderer Parteien entstanden ist, stellt uns sehr wichtige Aufgaben, die wir wie bisher, stets richtig, mit marxistisch-leninistischer Klugheit und marxistisch-leninistischem Mut erfüllen müssen.

In erster Linie müssen wir die Einheit der Partei täglich mehr festigen. Diese Einheit ist eisern, doch wir müssen ständig daran arbeiten, sie zu stählen, denn diese Augenblicke sind wichtige Wendepunkte und an diesen Wendepunkten gibt es auch Leute, die schwankend werden. Daher soll die Partei nicht nur bei den Kommunisten sein, sondern bei jedem Menschen, bei der ganzen Masse des Volkes, damit die Einheit der Reihen der Partei und die Einheit Partei-Volk auf marxistisch-leninistischem Weg geschmiedet werden.

Wir sind der Meinung, die Partei muß die feindseligen und revisionistischen Handlungen dieser Verräter kennen, sie muß sehen, wer es ist, der unserer Partei sowie dem internationalen Kommunismus das Grab schaufeln will. Darüber gibt es auch schriftliche Dokumente, es muß aber auch mündlich gearbeitet werden, um die Partei aufzuklären, damit der Revisionismus nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch anhand konkreter Beispiele scharf bekämpft wird. Die Mitglieder der Partei müssen wachsam sein, ihre Linie verteidigen und die großen Interessen unseres Volkes, der Partei und des Marxismus-Leninismus hüten.

Wichtig ist also, daß wir die Partei gut erziehen, denn so wird sie auch die Taktiken, die wir in dieser so komplizierten Lage benutzen müssen, richtig verstehen.

Unsere Partei wird taktisch vorgehen. Das ist unter anderem notwendig, damit das sowjetische Volk und die übrigen Völker der volksdemokratischen Länder erkennen, daß wir uns auf marxistisch-leninistischem Weg befinden und Freundschaft zu ihnen hegen, jedoch Gegner ihrer Feinde und der Feinde des Marxismus-Leninismus sind.

Sollten die Führungen dieser Länder weiterhin gegen uns vorgehen, werden sie die gebührende Antwort erhalten. Wir werden uns aber bemühen, mit allen sozialistischen Ländern freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, ohne prinzipielle Zugeständnisse zu machen, ohne die Linie zu entstellen und indem wir auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus stets eine korrekte Haltung einnehmen.

Wir müssen berücksichtigen, daß wir mit den Sowjetmenschen oder mit Menschen der volksdemokratischen Länder Kontakte haben werden. Unsere Haltung werden wir zwar nicht ändern, die Beziehungen zu ihnen werden aber natürlich nicht mehr so sein wie früher und daran sind nicht wir, sondern sie schuld. Mikojan sagte zu uns: „Es ist jetzt nicht notwendig, enge Parteibeziehungen zu haben, sondern lediglich Handelsbeziehungen.“ Wir antworteten ihm, wir seien mit dieser Ansicht nicht einverstanden. Wenn sie es aber wünschten, könnten wir auch so verfahren.

Wenn Iwanow oder Nowikow zu uns kamen, waren wir es, die sie freundlich über die Probleme unterrichteten, die sie gerne wissen wollten. Das taten wir nicht, um vor ihnen Rechenschaft abzulegen, sondern unsere Haltung hing mit der engen und vorbehaltlosen Freundschaft zusammen, die wir für die Sowjetunion hegten. Jetzt, da sich durch ihre Schuld die Situation verändert hat, werden wir sie, wenn sie wiederkommen, empfangen, uns nach ihren Wünschen erkundigen, ihnen aber das geben, was wir für richtig halten, und nicht was sie wollen.

Den Technikern und Spezialisten gegenüber, die in unseren Betrieben arbeiten, müssen wir uns warmherzig, entgegenkommend und freundlich verhalten. Unter ihnen kann es natürlich auch durchtriebene Leute geben und selbst, wenn sie es nicht sind, wird man einige anweisen, es zu werden. Daher müssen wir vorsichtig und wachsam sein, gut unterscheiden, wer ehrlich und aufrichtig zu uns ist, und wer von Chruschtschow und seinesgleichen geschickt wurde, um ihre feindlichen Anweisungen zu befolgen. Wir müssen unsere marxistisch-leninistische Linie überall und gegen jeden verteidigen. Wir dürfen uns keinesfalls davor scheuen, zurückzuschlagen, wenn sie in falscher Weise unsere Partei, Führung und Einheit angreifen. Wir



müssen uns vor Provokationen hüten, denn es gibt Leute, die Provokationen verüben, es gibt jedoch auch Provokationen, bei denen wir auf der Stelle gegen die Urheber gebührend zurückschlagen müssen.

Wir müssen vorsichtig und wachsam sein, damit wir uns in jedem Fall korrekt nach der Linie der Partei richten. Hier müssen die Kommunisten ihr Können und ihre Klugheit an den Tag legen. Es ist leicht, zu jemandem zu sagen „geh weg“ oder „ich will nicht mit dir reden“. Diese Haltung wäre jedoch weder politisch noch marxistisch. Daher müssen wir überlegt und elastisch vorgehen.

Mit den Ausländern, die sich in Albanien aufhalten, soll über die Linie unserer Partei, über unsere Haltung gesprochen werden. Wir müssen uns bemühen, sie aufzuklären, damit sie diese Dinge richtig verstehen, denn viele von ihnen können darüber Unklarheiten haben.

Sehr wachsam und besonnen müssen besonders die Presseorgane sein. Unsere Presse muß die Linie und Taktik unserer Partei richtig darstellen. Diese Arbeit muß von der Abteilung für Agitation und Propaganda sorgfältig durchgeführt werden. Wichtig ist, das Steuer in bezug auf die Presse genau auf Kurs zu halten, denn aus einem Fehler von uns können die äußeren imperialistischen und revisionistischen Feinde profitieren oder die breiten Massen der Partei und des Volkes desorientiert werden.

Deshalb müssen wir Aufmerksamkeit darauf verwenden, die Partei durch die Presse richtig zu orientieren. Dort muß alles widerspiegelt sein, was auf dem korrekten marxistisch-leninistischen Weg im Interesse der Partei, des Volkes und des Sozialismus ist. Jedes Manöver der Revisionisten dagegen, das schön aussehen mag, in Wirklichkeit aber schädlich ist, darf in der Presse nicht veröffentlicht werden. Darüber legen wir niemandem Rechenschaft ab.

Alles müssen wir gründlich beurteilen, das Gute und das Schlechte sorgfältig abwägen und das wählen, was unserer Arbeit und unserer Sache am besten dient.

Diese schwierige Lage werden wir bestimmt überwinden. Daher muß vor allem die Partei mobilisiert werden, über alles im klaren und fest vereint sein. Ihr politisches und ideologisches Niveau muß hoch sein und ihre marxistisch-leninistische Linie konsequent befolgt

werden. Wir alle müssen uns mit aller Kraft einsetzen, um unsere Pläne zu verwirklichen.

Die Genossen der Partei und der Staatsmacht müssen diese Situation berücksichtigen und der Überzeugungs- und Erziehungsarbeit unter den Massen sehr große Aufmerksamkeit widmen, sie dazu bewußt machen, alle Aufgaben zu erfüllen und besonders die inneren Möglichkeiten zu nutzen. Wenn wir z. B. sagen, daß Neuland erschlossen werden muß, dürfen wir uns nicht allein auf die Traktoren verlassen. Wenn die Möglichkeit besteht, werden wir auch Traktoren herbeischaffen. Wir müssen jedoch unser Wirtschaftspotential mit den vorhandenen Möglichkeiten verstärken, so daß die Bevölkerung regelmäßig beliefert wird, wir uns nicht der Krise aussetzen, in jeder Hinsicht Vorräte anlegen und unsere Reichtümer richtig und wirtschaftlich genutzt werden.

In dieser Beziehung muß von der ganzen Partei und dem Staatsapparat ein Arbeitsprogramm erstellt werden. In dieser Angelegenheit erwachsen uns in der Praxis zahlreiche Aufgaben.

Unsere Partei und unser Volk haben sich in Schwierigkeiten gestählt, daher wurden auch unsere Pläne stets erfüllt. So werden wir auch die neuen Schwierigkeiten überwinden. Für unsere Partei und unser Volk werden bessere Tage kommen, denn das Recht ist auf unserer Seite, und in der Welt haben wir viele Freunde, nicht nur das große China, sondern alle Völker und aufrechten Kommunisten, denen die Sache der Freiheit, Unabhängigkeit und des Sozialismus teuer ist.

Das hatte ich zu sagen. Jetzt wollen wir das Kommuniqué verabschieden. Außerdem steht der 4. Parteitag bevor, der, wie wir festgelegt haben, im Februar des nächsten Jahres stattfinden wird. In dieser Zeit muß die Partei alle Kräfte mobilisieren, eine allseitige politische, ideologische und ökonomische Arbeit leisten, damit wir zum Parteitag in stählerner marxistisch-leninistischer Einheit mit auf allen Gebieten verwirklichten Aufgaben erscheinen, uns darüber bewußt, daß wir im hohen Geist der Partei diskutieren und die uns übertragenen schwierigen, aber ruhmreichen Aufgaben übernehmen werden.

Erstmals veröffentlicht im Band 19 laut dem im Zentralarchiv der PAA befindlichen Original.

Enver Hoxha "Bericht über die Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albanians"

(gehalten auf dem IV. Parteitag der Partei der Arbeit Albanians am 13.2.1961)

(Auszug, S. 6 - 28)

Die internationale Lage und die Außenpolitik der Volksrepublik Albanien

#### 1. Die Stärkung des sozialistischen Lagers und der weitere Niedergang des kapitalistischen Systems in der Welt

Das Hauptmerkmal der Entwicklung der internationalen Lage ist die Verschiebung des Kräfteverhältnisses auf der internationalen Bühne zugunsten der Kräfte des Sozialismus und des Friedens auf der einen Seite und zuungunsten der Kräfte des Kapitalismus und des Krieges auf der anderen Seite.

Während der zurückliegenden 43 Jahre nach dem Sieg der Oktoberrevolution hat der Sozialismus entscheidende Siege von welthistorischer Bedeutung errungen. Die glorreiche Sowjetunion ist heute der mächtigste Staat in der Welt, das unbesiegbare Bollwerk des Sozialismus und der Unterstützung aller Völker in der Welt in ihrem Kampf für Frieden, nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus. Sie ist der erste Staat, der den Weg in Richtung Kommunismus eingeschlagen hat, einen Weg der glänzenden und glücklichen Zukunft für die gesamte Menschheit. Heute errichtet die Sowjetunion erfolgreich die technische und materielle Basis des Kommunismus. Mit ihren glänzenden Siegen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik hat die Sowjetunion das Zeitalter der Herrschaft des Menschen über den Weltraum eröffnet, sie steht nun an der Spitze des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts in unserer Epoche.

Die erfolgreiche Erfüllung des Sieben-Jahr-Plans eröffnet großartige Perspektiven für die brüderlichen Völker der Sowjetunion. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die Sowjetunion den ersten Platz in der Welt bei der industriellen und landwirtschaftlichen Produktion erreichen wird, bis sie die am meisten entwickelten kapitalistischen Länder bei der Pro-Kopf-Produktion erreichen und übertreffen wird, und bis sie den höchsten Lebensstandard in der Welt haben wird.

Große Erfolge wurden ebenfalls von den Volksdemokratien in Europa und Asien erreicht, die zusammen mit der Sowjetunion das mächtige Lager des Sozialismus bilden. Die Siege der Volksrepublik China bei der wirtschaftlichen, industriellen und kulturellen Entwicklung, welche diese bevölkerungsreichste Nation der Erde in ein mächtiges sozialistisches Land umwandeln, sind von großer Bedeutung. Durch die Anwendung der Politik der sozialistischen Industrialisierung haben die volksdemokratischen Länder nun eine fortgeschrittene Industrie geschaffen. Diese Länder, welche zuvor Agrarländer waren, sind nun in Industrie-Agrarländer

umgewandelt oder sind dabei, umgewandelt zu werden. Das Problem des Übergangs zum Sozialismus auf dem Lande auf der Basis von Lenins Plan der Kollektivierung ist gelöst oder dabei, gelöst zu werden.

Auf der Grundlage der herausragenden Erfolge und der revolutionären Umgestaltungen, die in allen Ländern des sozialistischen Weltsystems stattgefunden haben, ist nunmehr der vollständige und endgültige Sieg des Sozialismus gesichert, nicht nur in der Sowjetunion, sondern im Rahmen des sozialistischen Systems als Ganzes. Die inneren sozialen und ökonomischen Möglichkeiten für eine kapitalistische Restauration sind beseitigt worden; die äußeren imperialistischen und reaktionären Kräfte sind heute nicht in der Lage, das sozialistische Lager zu vernichten und den Kapitalismus wiederherzustellen.

Das mächtige sozialistische Lager, welches zwölf Staaten mit einem Drittel der Weltbevölkerung umfaßt, ist zum entscheidenden Faktor für die Entwicklung der internationalen Lage geworden, zum wahren Schutzschild für Frieden, Freiheit und den Fortschritt der Völker. Die Geschichte hat noch niemals solch hohe Produktionsraten gesehen, als die, welche heute vom sozialistischen Lager erreicht werden und auf jedem Gebiet die Überlegenheit des sozialistischen Weltsystems über den Kapitalismus beweisen. Es ist abzusehen, daß unsere sozialistischen Länder im Jahr 1965 mehr als die Hälfte der Weltindustrieproduktion erstellen werden. Während das imperialistische Lager von unlösbaren Widersprüchen zerfressen wird, wächst die Einheit des sozialistischen Lagers, gegründet auf dem Marxismus-Leninismus und den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, unaufhörlich und erhöhen sich sein Gewicht und sein Einfluß in der Welt beständig. Unsere gerechte Politik des Friedens und der Freundschaft zwischen den Völkern genießt die begeisterte Unterstützung aller friedliebenden Länder und Völker.

Unsere Partei der Arbeit hat es immer als ihre erstrangige Aufgabe betrachtet und hat mit aller Macht danach gestrebt, die Einheit unserer großen sozialistischen Familie unaufhörlich auf der Grundlage der Leninschen Prinzipien der Gleichheit, der Nichteinmischung und der gegenseitigen Achtung, der engen Zusammenarbeit und gegenseitigen brüderlichen Hilfe zu sichern und zu stärken. In den schwierigsten Momenten, als die internationale Reaktion, angeführt vom US-Imperialismus, der alle seine Agenten und insbesondere die jugoslawischen Revisionisten zum Einsatz brachte, ihre Attacken gegen die Sowjetunion und das sozialistische Lager durchführte, hießten unsere Partei und unsere Regierung das Banner der Einheit umso höher; sie waren, sie sind und sie werden immer darauf vorbereitet sein, sich jeder Herausforderung zu stellen und ihre internationale Pflicht bis zur letzten Konsequenz zu erfüllen - so wie die anderen Bruderländer ihre Pflichten gegenüber unserem Land erfüllen werden, wenn dies notwendig ist. Einer für alle und alle für einen. Das Banner der Einheit ist das Banner unserer Siege, des Sieges des Friedens und des Sozialismus in der Welt.

Das albanische Volk empfindet eine legitime Befriedigung darüber, daß die Volksrepublik Albanien unter der Führung der Partei der Arbeit Albanians ebenfalls ihren bescheidenen Beitrag zu diesem stürmischen Wachstum der Autorität des sozialistischen Weltsystems, zum beständigen Anwachsen der Überlegenheit der Kräfte des sozialistischen Systems über die Kräfte des kapitalistischen Systems im historischen Kampf für den Sieg des Kommunismus geleistet hat und weiter leistet.

Während das sozialistische Weltsystem stürmisch fortschreitet und gedeiht und täglich seine wachsende und unbestreitbare Überlegenheit zeigt, befindet sich das kapitalistische System im Niedergang und zerfällt, zeigt es täglich seinen reaktionären und volksfeindlichen Charakter, seine Unfähigkeit, die sozialen Probleme unserer Zeit zu lösen. Die Totenglocken für den Kapitalismus läuten bereits.

Der Untergang des sklavischen Kolonialsystems unter den Schlägen der nationalen Befreiungsbewegung ist die schwerste Niederlage, welche der Imperialismus seit der Bildung des sozialistischen Weltsystems erlitten hat. Etwa 1.250 Millionen Menschen wurden vom Kolonialsystem des Imperialismus losgelöst. Eine große Zahl neuer unabhängiger Staaten in Asien, Afrika und Lateinamerika ist entstanden. Der großartige Schwung der nationalen Befreiungsbewegung und ihre auf die völlige Zerstörung des Kolonialismus gerichteten historischen Siege haben dem Imperialismus einen tödlichen Schlag versetzt.

Die Auflösung des imperialistischen Kolonialsystems ist das direkte Ergebnis des mächtigen nationalen Befreiungskrieges der Völker unter den günstigen internationalen Bedingungen, wie sie durch die Schwächung des Imperialismus und die Stärkung des Sozialismus geschaffen wurden. Die Tatsachen schlagen den imperialistischen und opportunistischen Behauptungen ins Gesicht, wonach die kolonialen und halbkolonialen Länder ihre politische Befreiung durch die Hilfe der imperialistischen Staaten erhalten haben und nicht als Resultat ihres Kampfes und ihrer Revolution. Die Befreiung der Völker von der kolonialen Versklavung wurde auf verschiedenen Wegen erreicht, aber wie auch immer diese im einzelnen ausgesehen haben, die Grundlage ihrer Befreiung war der Kampf der Volksmassen in seinen unterschiedlichsten Formen und wird es auch weiterhin sein. Während der letzten Jahre hat sich der nationale Befreiungskrieg der vom Kolonialismus unterdrückten Völker in einen revolutionären Sturm von weltweiten Ausmaßen verwandelt, welcher den schnellen Zerfall des verhaßten Kolonialsystems herbeiführen und es seinem Untergang näher bringen wird. Dieser nationale Befreiungskrieg ist zu einer der bedeutsamsten Erscheinungen unserer Epoche geworden; es ist der größte Sieg über den Imperialismus nach der Bildung des sozialistischen Lagers. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich mehr als 40 Länder von ihren kolonialen Fesseln befreit. Im Jahr 1960 haben allein in Afrika 16 Länder ihre Unabhängigkeit erklärt. Die Positionen des Kolonialismus, welcher ungeheures Elend und Leid über die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gebracht hat, werden attackiert und zertrümmert. Der Sieg der demokratischen und antiimperialistischen Revolution in Kuba, das vor kurzem noch Eigentum der US-Monopole war, wurde Beispiel und Inspiration für alle anderen Länder Lateinamerikas. Der heroische siebenjährige Kampf des algerischen Volkes, die tragischen Ereignisse im Kongo, die Kämpfe in Laos belegen einmal mehr, daß die Imperialisten sich niemals freiwillig aus ihren Kolonien zurückziehen.

Unsere Partei und unser Volk, das selbst koloniale Ausbeutung und Unterdrückung erlebt hat, unterstützen rückhaltlos den bewaffneten nationalen Befreiungskampf der unterdrückten Völker und werden dies weiterhin tun. Wir betrachten dies als unsere internationalistische Pflicht. Wir erklären unsere Solidarität mit dem tapferen und brüderlichen algerischen Volk, das seit so vielen Jahren andauernd mit beispielhaftem Heroismus kämpft, und wir sind überzeugt, daß der Tag nicht weit ist, an dem wir der algerischen Republik als freiem, unabhängigen und souveränem Staat unseren Salut erweisen können und mit dem enge freundlichen

Beziehungen zu unterhalten und mit dem zu kooperieren unsere Volksrepublik sich glücklich schätzen wird. Wir erklären unsere volle Sympathie für den mannhaften Kampf, welche die Völker im Kongo und in Laos gegen die imperialistischen Aggressoren und ihre Lakaien führen, und wir fordern die Beendigung der verbrecherischen und gefährlichen imperialistischen Einmischung in diesen Ländern.

Wir sind der Ansicht, daß die teuflischen Intrigen und Komplotte der Kolonialisten zur Wiedererlangung ihrer verlorengegangenen Positionen in ihren Ex-Kolonien eine ernsthafte Bedrohung für die betreffenden Völker und für die Frieden im allgemeinen darstellen. Insbesondere der US-Imperialismus gebärdet sich offen als Gendarm der internationalen Reaktion mit dem Ziel, den nationalen Befreiungskampf zu unterdrücken, das Kolonialsystem weiter am Leben zu erhalten und die Ex-Kolonien sich selbst unter den Nagel zu reißen. Ohne Zweifel werden die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, welche in ihrem opferreichen Kampf gegen den Imperialismus und seine Lakaien große Erfahrungen gewonnen haben, wissen, wie sie sich den US-Neokolonialisten zu widersetzen haben und wie das wahre Gesicht jener vom US-Imperialismus bezahlten Kräften zu erkennen und bloßzulegen ist, die unter der Maske der Freundschaft den Dolch im Gewande führen und darauf aus sind, den gerechten Kampf für die Befreiung oder für die Festigung der nationalen Unabhängigkeit zu behindern und zu untergraben, Mißtrauen unter den Völkern zu säen, sie von der naturgemäßen gegenseitigen internationalistischen Unterstützung abzuhalten, sie den Ländern des sozialistischen Lagers zu entfremden und sie somit der Gnade der imperialistischen Schakale zu überlassen. Wir sind Zeugen der Vorgänge im Kongo und in Laos; wir sind Zeugen der permanenten US-Aggressionen gegen das revolutionäre Kuba und es ist kein Zufall, daß die Angriffe des US-Imperialismus sich mit den Intrigen und Angriffen der jugoslawischen Revisionisten gegen das heroische kubanische Volk und seine revolutionäre Führung verknüpfen. Wenn die schmutzigen Komplotte und die Aggression des US-Imperialismus gegen Kuba gescheitert sind und auch in Zukunft scheitern werden, so ist dafür die Standhaftigkeit des kubanischen Volkes, die Solidarität der Länder des sozialistischen Lagers, der Völker Lateinamerikas und aller friedliebenden Völker ausschlaggebend. Es gibt keinen Zweifel daran, daß die weitere Ausweitung des koordinierten Kampfes der Völker, sowohl der Völker, die für die Freiheit kämpfen, als auch derjenigen, die bereits befreit sind, des Kampfes der Länder des sozialistischen Lagers und der anderen unabhängigen Länder, welche gegen den Kolonialismus sind, und des Kampfes der kommunistischen und Arbeiterparteien in den Metropolen und in den kolonialen wie auch in anderen Ländern, verbunden mit der weiteren Stärkung der antikolonialistischen Front in der Welt und der Entlarvung der neokolonialistischen Politik des US-Imperialismus und seines wahren Gesichts, die endgültige Liquidierung des Kolonialismus beschleunigen werden. Auf diese Weise wird eine neue Ära für all diejenigen Völker anbrechen, die so viel unter der Unterdrückung gelitten haben, und wird die Sache des Friedens in der Welt gestärkt werden.

Es ist offenkundig, liebe Genossen, daß all diese glänzenden Siege des sozialistischen Weltsystems und des nationalen Befreiungskampfes der abhängigen und kolonialen Völker die beherrschenden Positionen, den Einfluß und das Prestige des kapitalistischen Systems eindeutig geschwächt und gleichzeitig seine umfassenden Widersprüche wie seine allgemeine Krise in einem bisher nicht gekannten Maße verschärft haben.

Die Bildung des sozialistischen Weltsystems und der Zerfall des imperialistischen Kolonialsystems haben die Sphäre der imperialistischen Herrschaft in starkem Maße verengt und - als eine Folge davon - die Sphäre des Wirkens ihrer Gesetzmäßigkeiten. Dies hat eine Verschärfung aller Widersprüche bewirkt, welche das kapitalistische System von innen heraus zerrütten, Klassenwidersprüche und nationale Widersprüche, innere wie äußere Widersprüche. Die Versuche, den Kapitalismus vor seinen unversöhnlichen Widersprüchen zu retten, seine zerfallenden Fundamente durch die Militarisierung der Wirtschaft und das Wettrüsten zu erhalten, treiben die kapitalistische Ordnung ihrem unvermeidlichen Untergang entgegen und ziehen den Knoten ihrer Widersprüche immer enger zusammen. Die Wirtschaft der kapitalistischen Länder ist in eine Sackgasse geraten, aus der sie nicht entkommen kann, sie wird mehr und mehr instabil. Die wiederkehrenden ökonomischen Krisen sind nicht nur nicht verschwunden, wie die Bourgeois-Ideologen und ihre revisionistischen Kollegen predigen, sondern sie treten immer häufiger auf und stellen heute für viele kapitalistische Länder eine ernsthafte Bedrohung dar. Der Zerfall des Kapitalismus kann in dem mächtigsten kapitalistischen Land, den USA, deutlich beobachtet werden, wo die weitverbreitete Arbeitslosigkeit chronisch geworden ist, die Wachstumsraten zurückgehen, das Wettrüsten ungekannte Ausmaße angenommen hat, die faschistisch-rassistischen Tendenzen im Leben des Landes immer offener zu Tage treten und die militaristischen Kreise mehr und mehr über die staatliche Politik der USA bestimmen.

All dies zeigt deutlich, daß sich die internationale Lage zugunsten des Sozialismus und zu Ungunsten des Kapitalismus entwickelt, daß der Sozialismus jeden Tag stärker wird, während der Kapitalismus geschwächt wird, daß das Lager des Sozialismus weitaus stärker als das Lager des Imperialismus ist. Das ist das Kennzeichen unserer Epoche. In den Moskauer Erklärungen von 1957 und 1960 wird festgestellt, daß der grundlegende Inhalt unserer Epoche der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist, daß unsere Epoche die Epoche des Kampfes zwischen diesen beiden sich gegenüberstehenden Gesellschaftsordnungen, der sozialistischen Revolutionen und nationalen Befreiungsrevolutionen, der Zerschlagung des Imperialismus und der Vernichtung des Kolonialsystems, des Triumphes des Sozialismus und Kommunismus ist.

Unsere Partei der Arbeit hatte und hat eine klare marxistisch-leninistische Auffassung zu dieser Frage. Aber bedeutet dies, daß dem Imperialismus nun die Hände gefesselt sind, weil die Kräfte des Sozialismus die des Kapitalismus übertreffen? Daß wir nun in der Lage sind, ihnen unseren Willen aufzuzwingen, während sie nicht mehr agieren können? Daß wir in der Lage sind, den Frieden jetzt zu sichern, während sie nicht mehr fähig sind, Kriege anzuzetteln?

Die dialektische, marxistisch-leninistische Methode und die materialistische Geschichtsauffassung geben uns die klare Antwort, daß sowohl eine Überschätzung unserer eigenen Kräfte und eine Unterschätzung der Kräfte des Feindes als auch die Unterschätzung unserer Kräfte und die Überschätzung der Kräfte des Feindes zu schweren Fehlern führen. Im ersten Fall sind ein Nachlassen unserer Wachsamkeit und Abenteuerlust, im zweiten opportunistische Fehler und Haltungen die Folge. Deshalb hat unsere Partei immer betont, daß das Kräfteverhältnis in der Welt sich zugunsten des Sozialismus geändert hat, daß die Kräfte des Sozialismus stärker sind als jene des Imperialismus ebenso wie die Kräfte des Friedens stärker als die Kräfte des Krieges. Aber zur gleichen Zeit hat sie die Kräfte des Imperialismus keineswegs unterschätzt. Die klare Auffassung unserer Partei in dieser Frage hat ihren entsprechenden Ausdruck in

ihrer Haltung zu den Problemen von Krieg und Frieden, in ihrer Haltung zum Imperialismus usw. gefunden. Unsere Partei hat immer für die Möglichkeit der Verhinderung eines Weltkrieges gekämpft und herausgestellt, daß ein Weltkrieg heute nicht schicksalhaft unvermeidlich ist. Gleichzeitig hat sie die Kriegsgefahr betont und herausgestrichen, daß solange der Imperialismus existiert, auch die Grundlage für aggressive Kriege vorhanden ist. Auf der einen Seite sind alle unsere Anstrengungen darauf gerichtet, das sozialistische Lager zu stärken, seine Einheit zu bewahren und zu festigen sowie seine Verteidigungskraft zu erhöhen, während wir auf der anderen Seite zur gleichen Zeit gemäß der leninistischen Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung beständig den Imperialismus und insbesondere den US-Imperialismus, seine Kriegsvorbereitungen und seine aggressive Natur entlarvt haben. Daher unsere Losung "In der einen Hand die Spitzhacke und in der anderen das Gewehr".

Jede andere Auffassung zu diesem Problem steht in offenem Widerspruch zu den Moskauer Erklärungen von 1957 und 1960 und ist gleichbedeutend mit dem Übergang auf die rechten Positionen der Revisionisten und Opportunisten.

Wir lieben aufrichtig den Frieden und streben danach, ihn zu sichern, während die Imperialisten sich mit allen Mitteln auf den dritten Weltkrieg vorbereiten. Was zeigen die Tatsachen? Erinnern wir uns an die Aggression des US-Imperialismus gegen das heroische Korea 1950, die englisch-französische Aggression gegen Ägypten 1956, die bewaffnete englisch-amerikanische Einmischung im Libanon und in Jordanien 1958. Sehen wir uns den Ausrottungsfeldzug des französischen Imperialismus und des NATO-Blocks gegen das heroische algerische Volk, die brutale Einmischung der belgischen und US-Imperialisten im Kongo und jene der USA in Laos an. Dieses sind keine unbedeutenden und isolierten Ereignisse. Wenn die Imperialisten solche aggressiven lokalen Kriege vom Zaun brechen und aus ihnen Profite ziehen können, sind sie auch in der Lage, einen Weltkrieg auszulösen. Die US-Imperialisten verhindern gezielt die Vereinigung von Korea und die von Vietnam im Fernen Osten. Die südlichen Teile dieser Länder wurden in Brückenköpfe der Aggression gegen die Volksrepublik Korea und die Demokratische Republik Vietnam, gegen die Volksrepublik China und die Sowjetunion, in Basen für die Auslösung eines neuen Krieges verwandelt.

Das albanische Volk ebenso wie die überwältigende Mehrheit der Völker Europas hält nach wie vor die Erinnerung an die zahllosen Verbrechen lebendig, die von den Hitler-Nazis während des Zweiten Weltkrieges begangen wurden. Aber während die Völker berechtigterweise erwarten, daß dieses Monster niemals wieder sein Haupt erhebt, sind wir Zeuge, daß Westdeutschland mit direkter Unterstützung und angestachelt von den amerikanischen, britischen und französischen Imperialisten sich erneut bis an die Zähne bewaffnet hat. Der deutsche revanchistische Militarismus ist dort wiederbelebt worden. Die gleichen monopolistischen Gruppen, welche Hitler an die Macht brachten und seine aggressive Kriegsmaschinerie aufbauten und ausrüsteten, herrschen heute dort, die gleichen Hitlerischen Generäle, die mit der Fackel in der Hand Europa in Brand setzten und ihre Hände mit dem Blut von zig Millionen Opfern befleckten, haben heute dort das Kommando. Und weiter sind dort neben den Bundeswehr-Truppen umfangreiche Spezialtruppen des aggressiven NATO-Blocks konzentriert, ausgerüstet mit den modernsten Waffen und unter dem Kommando der Naziverbrecher Speidel und Hoizinger. Adenauers Bundeswehr, die der Hitler-Wehrmacht gleicht wie ein Wassertropfen dem anderen, wird von den US-Imperialisten im Widerspruch zum Potsdamer Ab-

kommen großzügig mit Atomwaffen und Raketen ausgerüstet, während in Westdeutschland selbst modernste Waffentechnik in Serie produziert wird.

Genossen, drei aufeinanderfolgende Generationen haben in Frankreich ihr Blut in Strömen vergossen, um ihr Land gegen die Attacken der deutschen Imperialisten zu verteidigen. Es gibt dort kein Dorf und keine Straßenkreuzung ohne Denkmal mit den Namen der Franzosen, die im Krieg für ihr Vaterland gegen die deutschen Aggressoren gefallen sind. Aber was können wir heute beobachten? Die deutschen Imperialisten machen sich in Friedenszeiten und ohne ein einziges Gewehr zu entladen gemütlich auf französischem Territorium breit, während sie noch überall vor dem Blut der unsterblichen Kommunarden, von Gariel Peri und Millionen französischer Patrioten triefen. Und dies geschieht nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien, Griechenland, Spanien und anderen Ländern.

Die militärische Expansion des deutschen Militarismus im kapitalistischen Europa findet mit der Komplizenschaft der herrschenden Kreise in diesen Ländern und mit der Billigung des US-Imperialismus statt. Die Absicht nicht zu erkennen, mit welcher diese Basen errichtet werden, vor diesen Ereignissen, die untrennbarer Bestandteil der imperialistischen Pläne für die Anzettelung eines Weltkrieges sind, die Augen zu verschließen und dazu zu schweigen, bedeutet nicht nur die Lehren der Geschichte zu vergessen und die Entwicklung der Lage nicht zu verstehen, sondern stellt ein Verbrechen an den Völkern und der Sache des Friedens dar.

Die US-Imperialisten haben in den deutschen Militaristen und Revanchisten ihre treuen Verbündeten gefunden. Während der letzten Jahre haben die US-Imperialisten trotz zahlreicher Warnungen seitens der Sowjetunion und anderer friedliebender Länder skrupellos die Militarisierung von Westdeutschland mit großem Tempo fortgesetzt, und ist die Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der Völker gewachsen. Das Bonner Deutschland ist zu einem gefährlichen Herd der Aggression und Westberlin zu einer Stätte der permanenten Provokation gegen die Deutsche Demokratische Republik und andere sozialistische Länder ausgebaut worden.

Heute, fünfzehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sehen wir uns der Gefahr des deutschen Militarismus für den Frieden gegenüber, während der Friedensvertrag mit Deutschland immer noch nicht unterzeichnet ist. Warum widersetzten sich die USA und ihre Verbündeten systematisch den vielfach wiederholten Vorschlägen der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik zur Lösung der deutschen Frage? Warum sind sie daran interessiert, den Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland hinauszuzögern und sogar zu verhindern? Ist es nicht offensichtlich, daß sie so handeln, um freie Hand bei ihren feindseligen Aktivitäten gegen die sozialistischen Ländern zu haben, um Zeit für die heimliche Vorbereitung und die Anzettelung von Aggressionen gegen uns zu gewinnen, bis sie sich dafür als gerüstet erachten? Unsere Partei hat die Wiederbelebung des deutschen revanchistischen Militarismus immer auf das schärfste bloßgestellt und die Aufmerksamkeit unseres Volkes auf diese reale Gefahr gelenkt. Wir haben alle Vorschläge der Sowjetunion und der Deutschen Demokratischen Republik für eine friedliche Lösung der deutschen Frage unterstützt. Wir sind der Auffassung, daß es zur Stärkung der Sicherheit der Deutschen Demokratischen Republik, unseres Lagers und des Friedens im allgemeinen höchste Zeit ist, den Frie-

densvertrag mit Deutschland, mit beiden existierenden deutschen Staaten, zu unterzeichnen. Im Falle, daß Westdeutschland und seine Verbündeten sich dem verweigern, werden unsere sozialistischen Länder, wie auch andere interessierte Länder, einen separaten Friedensvertrag mit der Deutschen Demokratischen Republik unterzeichnen. Auf diese Weise werden die Pläne des Imperialismus mit seiner Taktik des Verschiebens und Hinauszögerns durchkreuzt werden, auch die Westberlinfrage wird gelöst und ein großer Schritt auf dem Weg zu Frieden und internationaler Sicherheit gemacht werden. Je schneller dies geschieht, umso besser wird dies für die Sicherung des Friedens und die demokratische Entwicklung in Deutschland sein.

In den aggressiven Plänen des US-Imperialismus im Fernen Osten hat Japan die Rolle zu spielen, die Westdeutschland in Europa spielt. Das amerikanisch-japanische Militärabkommen, das Japan letztes Jahr von den USA aufgezwungen wurde, ist ein wichtiger Schritt bei der beschleunigten Umwandlung Japans in einen aggressiven imperialistischen Brückenkopf gegen Asien.

Wenn die US-Imperialisten für den Frieden wären, wie sie demagogisch behaupten, warum akzeptieren sie dann nicht die Vorschläge der Sowjetunion und anderer Länder des Warschauer Vertrages für einen Nichtangriffsvertrag zwischen den Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages und den Mitgliedsstaaten des Nordatlantikpakt für die Auflösung der jeweiligen Militärbündnisse und die Vorschläge der Volksrepublik China für einen Nichtangriffsvertrag im pazifischen Raum unter Einbeziehung der USA, sondern stärken unaufhörlich die aggressiven NATO-, CENTO- und SEATO-Verträge, indem sie diese in brutale Waffen ihrer aggressiven Pläne verwandeln? Warum halten sie die rund 300 Militärstützpunkte auf ausländischen Territorien rund um unsere sozialistischen Länder aufrecht, bauen diese aus und rüsten sie beständig mit Nuklearwaffen und Raketen aus? Bekanntlich sind diese gegen die Sowjetunion, die Volksrepublik China und andere Länder der Volksdemokratie in Europa und Asien gerichtet. Die US-Imperialisten verbergen dies nicht einmal. Die US-Basen auf ausländischen Territorien verletzen offen die Souveränität der Länder, in denen sie errichtet wurden; sie sind Druckmittel und Werkzeuge der permanenten Einmischung in deren innere Angelegenheiten. Im Falle einer imperialistischen Aggression können sie zur tödlichen Bedrohung für die Länder werden, welche sich mit der Errichtung dieser Stützpunkte einverstanden erklärt haben.

Kommen wir auf eine andere Tatsache zu sprechen: die Gipfelkonferenz. Die Völker haben gehofft, daß dieses Treffen der Führungen der Großmächte zur Minderung der internationalen Spannungen führen würde, zur Beseitigung der Kriegsgefahr, zur Lösung der deutschen Frage und der Abrüstungsfrage. Bekanntlich hat die US-Regierung die Gipfelkonferenz zum Scheitern gebracht, indem sie U-2 Spionageflugzeuge am Vorabend des Treffens über das Territorium der Sowjetunion sandte, was einen bislang nie dagewesenen vorsätzlichen aggressiven Akt darstellte. Der Vorfall mit dem U-2 Flugzeug ist kein isolierter aggressiver Akt, beschränkt auf diese besondere Situation, sondern ist als Ausdruck der ganzen Politik der Verletzung der Souveränität und der brutalen Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und der Aggression, wie sie vom US-Imperialismus betrieben wird, einzuschätzen und zu behandeln.

Unsere Partei und Regierung sind immer für Gipfelgespräche eingetreten. Diese haben ihren Nutzen und können der Sache des Friedens und der internationalen Zusammenarbeit dienen. Aber damit solche Gespräche zwischen Regierungen und Staatsführern wirkungsvoll sein können, müssen sie von massiven bewußten Aktionen der Völker begleitet werden, denn auf lange Sicht entscheiden die Völker.

Auf der anderen Seite erweist sich tagtäglich, daß kein internationales Problem ohne die Beteiligung einer solchen Weltmacht wie der Volksrepublik China gelöst werden kann. Die Teilnahme der Volksrepublik China an solchen Gipfeltreffen liegt auch im Interesse des Friedens und der vollständigen Lösung der grundlegenden Probleme, welche heute die Menschheit beschäftigen. Eine Teilnahme der Volksrepublik China an solchen Gesprächen macht es unbedingt erforderlich, die Frage der Wiederherstellung ihrer legitimen Rechte in den Vereinten Nationen zu lösen.

Wir alle wissen, daß der US-Imperialismus im Rahmen seiner aggressiven Politik gegen das sozialistische Lager insgesamt seine äußerst feindlichen Handlungen gegen die Volksrepublik China ununterbrochen fortgesetzt hat. Der Verlust von China hat dem Imperialismus einen tödlichen Schlag versetzt. Indem die USA mit Gewalt von Taiwan und anderen chinesischen Inseln Besitz ergriffen haben, begingen sie fortgesetzte Akte der Aggression gegen das große Volkschina; sie setzen die wirtschaftliche Blockade fort, begehen weiter bewaffnete Provokationen, organisieren wütende Kampagnen und üben massiven Druck aus; sie organisierten die konterrevolutionäre Bewegung in Tibet, sie behindern die Wiederherstellung der legitimen Rechte der Volksrepublik China in der UNO, wo der Sitz des großen chinesischen Volkes nach wie vor von der Marionette Tschian Kai-schek eingenommen wird.

Für die Lösung der drängenden Probleme durch Gespräche, für ein Gipfeltreffen zu diesem Zweck ist offenkundig eine der wichtigsten Voraussetzungen, daß die USA gezwungen werden, diese aggressive, kurzsichtige und gefährliche Politik gegenüber der Volksrepublik China aufzugeben, und daß die Volksrepublik China den ihr gebührenden Sitz bei den Vereinten Nationen einnimmt. Unsere Partei und unsere Regierung werden sich stets für die legitimen Rechte unseres hochgeschätzten Verbündeten einsetzen und die unbeirrbar Friedenspolitik der Volksrepublik China unterstützen. Wir sind unerschütterlich davon überzeugt, daß ihr Beitritt zu den Vereinten Nationen und ihre Beteiligung an den Gipfelgesprächen eine große und positive Wirkung für die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit haben werden. Wir sehen dies als eine Schlacht an, die von den Kräften des Friedens gegen die Kräfte des Krieges gewonnen werden muß und die den Frieden stärken wird.

Als die Vereinten Nationen gegründet wurden, welche sich der grundlegenden Pflicht verschrieben, die Völker vor den Schrecken eines neuen Krieges zu bewahren, setzten die Völker große Hoffnungen in sie. Und tatsächlich hätte diese Organisation, wenn sie den Willen der Völker ausgedrückt hätte und nicht in ein Instrument der Außenpolitik der USA verwandelt worden wäre, in vielen kritischen Situationen eine wichtige Rolle im Dienste des Friedens und der internationalen Sicherheit spielen können. Mit Genugtuung stellen wir fest, - wie während der letzten Sitzung der Generalversammlung deutlich wurde -, daß sich aufgrund des hartnäckigen Kampfes der teilnehmenden sozialistischen Länder und ebenso aufgrund der in letzten Jahren wachsenden Anzahl von kürzlich befreiten Ländern, die ihre wertvollen Erfah-

rungen im Kampf für Freiheit und Frieden, gegen Kolonialismus und Imperialismus einbringen, die Vereinten Nationen heute mehr und mehr eine wichtige Plattform für die Verteidigung der Rechte der Völker und des Friedens in der Welt werden.

Die Volksrepublik Albanien nimmt aktiv an diesen Prozessen teil und leistet gemeinsam mit den anderen sozialistischen und friedliebenden Ländern ihren Beitrag. Aber gleichzeitig müssen wir betonen, daß die Abwesenheit der Volksrepublik China einen substantiellen Mangel für die Vereinten Nationen darstellt, der ihre Möglichkeiten und ihre Autorität empfindlich schmälert. Auf der anderen Seite haben die US-Imperialisten nach wie vor einen großen Einfluß mittels der Exekutivorgane des Sekretariats, welches völlig in ihrer Hand ist, ebenso wie sie die verschiedenen Organe der Organisation mit Hilfe der Abstimmungsmaschinerie beherrschen. Dieser negative Einfluß behindert häufig wirkungsvolle Beschlüsse zugunsten des Friedens und der internationalen Sicherheit oder der Freiheit der Völker, wie im Falle Kongo und Algerien.

Wenden wir uns der Abrüstungsfrage zu. Seit 1946 hat vor allem die Sowjetunion zahllose Vorschläge im Zusammenhang mit diesem wichtigen Problem unterbreitet, von der Lösung von Teilfragen bis zur Frage der allgemeinen und vollständigen Abrüstung. Die Volksrepublik Albanien hat diese äußerst wichtigsten Vorschläge immer rückhaltlos unterstützt und wird dies auch weiter tun. Über viele Jahre hat die Generalversammlung endlose Debatten über dieses Problem geführt, sie hat sogar eine Serie von einstimmigen Resolutionen für Abrüstung verfaßt, aber was ist in der Praxis geschehen? Ist auch nur eine einzige konkrete effektive Maßnahme durchgeführt worden? Ist irgendein greifbares Resultat erzielt worden? Nein, im Gegenteil, das Wettrüsten hat sich mit größter Intensität fortgesetzt. Die USA und ihre Verbündeten haben die Politik der Spannungen und Provokationen ununterbrochen fortgesetzt, wogegen die Sowjetunion, die Volksrepublik China und die anderen sozialistischen Länder bekanntlich nicht nur weiterhin konkrete Vorschläge unterbreitet, sondern auch unilaterale Maßnahmen ergriffen haben, um den Weg für Vereinbarungen über dieses Schlüsselproblem unserer Zeit zu ebnet.

Es kann nicht bestritten werden, daß die Debatten in der UNO wie auch auf verschiedenen Konferenzen und in anderen Organisationen dazu beigetragen haben, die gerechte und friedliche Politik der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder bekannt zu machen und gleichzeitig die schädliche Haltung der Westmächte zu entlarven. Aber es muß auch herausgestellt werden, daß die imperialistische und revisionistische Propaganda danach bestrebt war, die endlosen Debatten dazu zu benutzen, bei den Völkern Illusionen zu schüren und vergebliche Hoffnungen zu wecken. So versuchen die imperialistischen Mächte, solche Diskussionen so lang wie möglich ohne konkrete Ergebnisse in die Länge zu ziehen, so daß sie hinter dem Vorhang fruchtloser Debatten das Wettrüsten weitertreiben und sich auf Aggressionen vorbereiten können.

Wie kann der Frieden gesichert und ein Weltkrieg verhindert werden? Es ist klar, daß der Imperialismus nicht freiwillig auf den Krieg verzichtet und aus eigenem Antrieb die Waffen niederlegt. An eine solche Möglichkeit zu glauben, heißt sich selbst zu betrügen. Daher müssen wir es den Imperialisten unmöglich machen, den Krieg loszutreten; dies kann erreicht werden, indem sie mit der wirtschaftlichen, militärischen, moralischen und politischen Macht

des sozialistischen Lagers konfrontiert werden, mit der Macht der internationalen Arbeiterklasse, der nationalen Befreiungsbewegungen, der Macht aller Länder, welche gegen den Krieg sind, mit der Macht aller friedliebenden Kräfte. Dies ist der einzige Weg, wenn wir von den Positionen des Marxismus-Leninismus ausgehen.

Der Frieden kann nicht gesichert werden, indem man den Imperialisten Zugeständnisse macht oder ihnen schmeichelt. Alle Bemühungen unserer sozialistischen Länder auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen, die Politik der friedlichen Koexistenz, wie sie von der großen Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern gegenüber den kapitalistischen Ländern beständig verfolgt wird, die zulässigen Taktiken und Kompromisse von unserer Seite müssen dazu dienen, uns zu stärken und den Feind zu schwächen, um ihn zu zwingen, das Wettrüsten, die Produktion und die Tests von Atomwaffen, die Errichtung von Militärbasen und die Vorbereitungen auf einen dritten Weltkrieg einzustellen.

Der Imperialismus mit den USA an der Spitze ist zu einer ernsthaften Bedrohung für den Frieden geworden. Er ist aggressiv und schlägt wütend um sich, da er die Welt nicht länger so beherrschen kann, wie dies in der Vergangenheit der Fall war. Der Imperialismus hat weder seine Haut abgelegt noch seine Natur geändert. Er ist keineswegs lammfromm geworden. Aus dem Wolf wird niemals ein Lamm, wie das Sprichwort sagt. Daher wird der kriegslüsterne Imperialismus niemals friedliebend werden. In der Deklaration der Vertreter der 81 Parteien wird betont: "Der Krieg ist ein ständiger Begleiter des Kapitalismus." "Der Imperialismus ist eine ernsthafte Bedrohung für die gesamte Menschheit." „Solange der Imperialismus existiert, existiert auch die Basis für aggressive Kriege." "Die Hauptkraft der Aggression und des Krieges ist der US-Imperialismus." Und dies ist wahr, dies lehrt uns der Marxismus-Leninismus.

Angesichts dieses finsternen Feindes der gesamten Menschheit, der versucht, die Welt in einen neuen Weltkrieg zu stürzen, welcher mit dem Einsatz der heute existierenden Atomwaffen Leid und Zerstörung in unvorhersehbarem Ausmaß mit sich bringen würde, muß das sozialistische Lager daher sowohl militärisch als auch politisch und moralisch vorbereitet sein, um jeder Art von imperialistischen Abenteuern begegnen zu können. Die Volksmassen müssen sich überall in der Welt erheben, um den Imperialisten in den Arm zu fallen, die Intrigen der Imperialisten und ihrer Diener, der Revisionisten, zu entlarven, die versuchen, die Völker zu spalten, sie zu täuschen, ihre Wachsamkeit einzuschläfern und sie unvorbereitet zu lassen. Die Wachsamkeit der Völker muß gestärkt werden. Dies ist der einzige Weg, die Imperialisten zu stoppen und es ihnen unmöglich zu machen, einen Krieg anzuzetteln. Dem Feind darf man nicht trauen, das gilt für den Imperialismus, insbesondere für den US-Imperialismus.

Daher bedingt die Existenz und der Kampf zweier einander gegenüberstehender Weltsysteme die Existenz zweier entgegengesetzter Linien zur internationalen Politik, auf der einen Seite die Politik der Bewahrung des Friedens durch die glorreiche Sowjetunion, Volkschina und die anderen sozialistischen Länder, welche täglich die stets wachsende glühende Unterstützung der Völker der ganzen Welt findet, und auf der anderen Seite die aggressive kriegstreiberische Politik der imperialistischen Mächte, in erster Linie der USA, welche den Frieden in der Welt bedrohen. Diese beiden entgegengesetzten Linien in der internationalen Politik haben sich während der letzten Jahre ganz klar manifestiert.

Denjenigen, die versuchen, die Ernsthaftigkeit unseres Kampfes für den Frieden in Zweifel zu ziehen, indem sie die Behauptung aufstellen, der Sozialismus benötige einen Weltkrieg für seinen umfassenden Sieg, antworten wir, daß wir diese Beschuldigung der bürgerlichen Propaganda, wir betrieben sog. „Revolutionsexport“, zurückweisen, ebenso wie wir konsequent gegen den imperialistischen Export der Konterrevolution kämpfen. Und falls irgendjemand der Meinung ist, die sozialistischen Länder wären für Frieden, weil sie schwach und um den Bestand ihrer Gesellschaftsordnung besorgt sind, so antworten wir, daß es keinerlei Zweifel daran gibt, daß die völlige Zerschlagung des Imperialismus, die Liquidierung des Kapitalismus als Gesellschaftsordnung das Resultat sein wird, falls die Imperialisten in ihrem rücksichtslosen Wahnsinn einen dritten Weltkrieg vom Zaun brechen.

Der Kampf für die friedliche Koexistenz zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung bildet einen der grundlegenden Gesichtspunkte der friedlichen Außenpolitik des sozialistischen Lagers zusammen mit der Verstärkung der brüderlichen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe zwischen den sozialistischen Ländern ebenso wie die Unterstützung und Hilfe für den revolutionären anticolonialen und antiimperialistischen Kampf der verklavten Völker.

Das Prinzip der friedlichen Koexistenz, welches vom großen Lenin entwickelt wurde, ist in der Moskauer Erklärung vom November 1960 definiert als das einzige gerechte und vernünftige Prinzip für die Beziehungen zwischen Staaten gegensätzlicher Gesellschaftsordnungen unter den Bedingungen der Teilung der Welt in zwei Systeme.

Der Kampf zur Erreichung einer friedlichen Koexistenz wird getragen von den Ländern des sozialistischen Lagers und den anderen friedliebenden Ländern, für die Lösung der konkreten Probleme der aktuellen internationalen Entwicklung, durch Verhandlungen, den nationalen Befreiungskampf und den Kampf für den Frieden. Die Völker müssen dies den Imperialisten aufzwingen, die niemals freiwillig auf den „Kalten Krieg“, die Militärblöcke und das Wettrüsten verzichten ebensowenig wie auf die Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder, auf die Verletzung ihrer Souveränität usw.

Im konsequenten und fortgesetzten Kampf für friedliche Koexistenz haben die Sowjetunion, die Volksrepublik China und die anderen sozialistischen Länder zahlreiche Initiativen zur Lösung der drängenden Probleme ergriffen. Die Regierungen der Sowjetunion ebenso wie der anderen sozialistischen Länder haben fortwährende Versuche zur friedlichen Lösung der Fragen unternommen, welche die Menschheit beschäftigen. Alle diese Initiativen fanden ein starkes Echo in der weltweiten öffentlichen Meinung und genießen die Unterstützung aller friedliebenden Völker, weil sie den Weg zur Errichtung eines dauerhaften Friedens in der Welt ebnen. Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder, Mitglieder des Warschauer Vertrages, haben in ihren Anstrengungen für die Sicherung des Friedens nicht nur Vorschläge unterbreitet, sondern auch konkrete Schritte unternommen. Aber alle diese Anstrengungen haben bis heute nicht zu den notwendigen Ergebnissen geführt, da der auf Frieden gerichteten Politik der sozialistischen Länder, die von den anderen friedliebenden Ländern unterstützt wird, die aggressive Politik der Vorbereitung eines dritten Weltkrieges gegenübersteht, wie sie von den imperialistischen Mächten, hauptsächlich von den USA, hartnäckig

verfolgt wird. Der neue Präsident der USA, Mr. John Kennedy, hat verkündet, daß dies auch seine Politik sein wird. In seiner Botschaft an den Kongreß sagte er, daß er den Kurs seines Vorgängers Eisenhower weiterverfolgen will, den Kurs des "Kalten Krieges", des Wettrüstens, des Drucks und der Erpressung. Eisenhowers Fußstapfen folgend und die Haltung der US-Monopole und -Reaktion zum Ausdruck bringend, erklärte Kennedy in dieser Botschaft, daß er die Aufrüstungspolitik, die Verstärkung der mit "Polaris"-Raketen ausgerüsteten U-Boot-Flotte, die Erhöhung der Raketenproduktion, den Ausbau der Flugzeugproduktion für militärische Zwecke usw. weiter fortsetzen will. Der unmittelbar am nächsten Morgen nach Kennedys Erklärung zu beobachtende Anstieg der Kurse für Aktien der Kriegsindustrie zeigte, in welchem Interesse sie stand. Präsident Kennedy legte ebenso unmißverständlich seine Position gegenüber der Befreiungsbewegung der Völker, wie gegenüber Kuba, Laos usw. fest, indem er die Aggressoren und Unterdrücker des Volkes offen in Schutz nahm. Er vergaß auch nicht, den in den Staaten der Volksdemokratie lebenden Völkern die „Befreiung“ vom Kommunismus zu „versprechen“, für die der neue Präsident in Zukunft arbeiten wird. Natürlich versteht Mr. Kennedy unter „Befreiung“ die Wiederherstellung des Kapitalismus, Unterdrückung und Ausbeutung, für deren Beseitigung unsere Völker ihr Blut vergossen haben. In seiner Botschaft versäumte es Kennedy auch nicht, die Politik der Sowjetunion und der Volksrepublik China anzugreifen. Aber gleichzeitig wedelt er mit dem Olivenzweig, zu dem Zweck naive Menschen zu täuschen, spricht von Frieden und Koexistenz. Zweifellos haben wir es hier mit einem Bluff „a la Kennedy“ zu tun, denn wenn es ihm mit dem, was er gesagt hat, ernst wäre, hätte er, statt von der "Befreiung" der Völker Osteuropas vom Kommunismus zu träumen, besser die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit den sechs sozialistischen Ländern Asiens und Europas angekündigt, zu denen die USA zu ihrer Schande - als ein Resultat des "Kalten Krieges" - bis heute keine solchen Beziehungen unterhalten.

Es ist offenkundig, daß die Politik der imperialistischen Staaten das bleibt, was sie immer war, eine Politik im Interesse der Monopole. Daher muß die Wachsamkeit der Völker täglich erhöht und gefestigt werden. Zur gleichen Zeit werden unsere sozialistischen Länder mit ihrer Friedenspolitik unbeirrt fortfahren, um die imperialistischen Pläne für einen neuen Krieg zu vereiteln. Und die Kräfte, die seinen Ausbruch verhindern können, sind vorhanden. Diese Kraft ist der entschlossene Kampf der Völker, über die Stalin feststellte: Wenn die Völker die Sache der Bewahrung des Friedens in ihre eigenen Hände nehmen und diesen bis zum letzten verteidigen, kann der Frieden gesichert und gefestigt werden.

In dieser angespannten und komplizierten internationalen Situation, in diesem Kampf für die Verteidigung des Friedens, welcher alle Völker und die friedliebenden Kräfte der Welt umfaßt, spielt unsere Partei eine aktive Rolle, wobei sie erfolgreich ihre klare marxistisch-leninistische Linie anwendet und ihre konkreten Aufgaben erfüllt, wie sie vom III. Parteitag festgelegt wurden, und leistet ihren wertvollen Beitrag für den Erhalt und die weitere Stärkung der Einheit des sozialistischen Lagers, für die Entlarvung und den Kampf gegen die aggressiven Pläne und die Politik des US-Imperialismus und aller Feinde des Friedens und des Sozialismus, für die Beseitigung der Kriegsgefahr und die Bewahrung des Friedens im allgemeinen. Die Partei der Arbeit wird diesen Weg auch in Zukunft konsequent fortsetzen.

*(Eigene Übersetzung aus dem Englischen; Der in der englischen Vorlage verwendete Begriff "american imperialism" wurde mit "US-Imperialismus" übersetzt, da dies die korrekte Formulierung ist. Ob der Begriff "amerikanischer Imperialismus" auch im albanischsprachigen Original benutzt wird, oder ob es sich um ein Übersetzungsproblem handelt, konnte nicht geklärt werden.)*



**ERKLÄRUNG**  
**DES ZENTRALKOMITEES**  
**DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS**  
**UBER DIE FRAGE DES ABSCHLUSSES**  
**DES FRIEDENSVERTRAGES**  
**MIT DEUTSCHLAND**

TIRANA, 1961

**ERKLÄRUNG**  
**DES ZENTRALKOMITEES**  
**DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS**  
**UBER DIE FRAGE DES ABSCHLUSSES**  
**DES FRIEDENSVERTRAGES MIT DEUTSCHLAND**

Der Leiter der Delegation der PAA, die sich nach Moskau begab, um an der Beratung der Vertreter der Kommunistischen und Arbeiterparteien der Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages, die am 3. bis 5. August 1961 stattfand, teil zu nehmen, sandte am 3. August an die Delegationsleiter der Kommunistischen und Arbeiterparteien der anderen Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages, sowie an die Vertreter der Kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder Asiens die Erklärung des ZK der PAA über den Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland.

Nächstehend bringen wir den vollen Wortlaut der Erklärung.

Genossen!

Das ZK der PAA nahm den Vorschlag zur Abhaltung dieser wichtigen Beratung über die Frage des Abschlusses des Friedensvertrages mit Deutschland mit Befriedigung auf und bringt den Glauben zum Ausdruck, dass der Austausch der Gesichtspunkte über diese Frage ziemlich nützlich sein und beitragen wird, praktische Massnahmen festzulegen, um unsere gemeinsame grundsätzliche Haltung: den Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland in diesem Jahre in die Tat umzusetzen.

Die PAA und die Regierung der VRA haben die Anstrengungen der UdSSR und der DDR für die friedliche Lösung der deutschen Frage, die eine der Schlüsselfragen der Gegenwart ist und nicht nur die Lebensinteressen des deutschen Volkes, sondern auch die Interessen des Friedens und der Sicherheit in Europa und in der Welt unmittelbar berührt, dauernd und mit Nachdruck gestützt. Der Gesichtspunkt unserer Partei und Regierung, bei verschiedenen Anlässen bekannt gemacht, war und ist, dass der Friedensvertrag mit Deutschland sobald als möglich unterzeichnet werden muss, um auf diese Weise auch die Westberlinfrage zu lösen. Wir sind der Meinung, dass der Abschluss der Friedensverträge mit Deutschland eine dringende Zeitforderung ist und im Interesse der DDR und des gesamten sozialistischen Lagers, sowie im Interesse der Festigung der Friedens und der allgemeinen Sicherheit liegt.

Von den USA, England und Frankreich aufgehetzt und aktiv unterstützt ist heute Westdeutschland eine wirkliche Gefahr für den Frieden geworden. Sein gesamtes Potential wurde in den Dienst der imperialistischen Aggressionspolitik gestellt. Die selben Gesellschafts- und Wirtschaftsgruppen, die einst Hitler stützten und seinen verbrecherischen Vernichtungskrieg finanzierten und unterstützten, sind wieder an der Macht; ehemalige SS-Mitglieder werden rehabilitiert und ehemalige Naziverbrecher sind in führender Stellung im Staate, in der Armee und in der NATO. Der wiedererstandene revanschistische deutsche Militarismus verlangt Atom- und Kernwaffen für die Bundeswehr, wenn er solche nicht schon hat, Militärstützpunkte in fremden Län-

dern, erhebt offen territoriale Ansprüche gegenüber anderen Staaten und gibt den Ton im Kurse der Bonner Politik an. Westdeutschland ist zur Hauptstoss-truppe des Imperialismus in Europa, die sich vor allem gegen die sozialistischen Länder richtet, geworden. Die Regierung des Kanzlers Adenauer ist nicht nur gegen jeden Vorschlag zur Zusammenarbeit mit der DDR und gegen den Abschluss des Friedensvertrages, sondern verheimlicht auch nicht ihre Drohungen und Absichten, die DDR zu annektieren. Es ist nur zu verständlich, dass sich unsere Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages und das gesamte sozialistische Lager gegenüber einem solchen Verlauf der Ereignisse nicht indifferent verhalten können. Ohne Zweifel wird unter diesen Umständen der Abschluss der Friedensverträge in diesem Jahre, wie die Regierung der UdSSR vorschlug, sei es auch allein mit der DDR ein Faustschlag und eine Warnung zur rechten Zeit für den aggressiven Kurs Westdeutschlands und seiner Partner in der NATO sein.

Wir sind der Meinung, dass auch die internationale Lage günstig ist, um in diesem Jahre den Friedensvertrag abzuschliessen. Das Kräfteverhältnis steht zu unseren Gunsten. Das grosse sozialistische Lager ist eine kolossale Macht und der entscheidende Faktor für den Verlauf der Weltereignisse geworden. Sein militärisches, politisches und wirtschaftliches Potential ist sehr gross und befindet sich in einer Entwicklung, mit der sich das imperialistische Lager nicht messen kann. Zuerst kommt das ohne Beispiel dastehende Potential der UdSSR, welche die führende Hauptmacht unseres sozialistischen Lagers, die sichere Gewähr für alle sozialistischen Länder und für den Weltfrieden ist. Und dieses grosse Potential erschreckt die aggressiven Imperialisten und

erfreut und füllt die Herzen der friedliebenden Völker mit Hoffnung. Die grossartigen Realisierungen der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder beim friedlichen Aufbau und die konsequente Friedenspolitik unserer Länder haben den Einfluss des sozialistischen Weltsystems erhöht. Der nationale Befreiungskampf der Kolonialvölker erweitert sich unaufhaltsam in stürmischer Weise und verläuft erfolgreich. In den kapitalistischen Ländern wächst die Unzufriedenheit der werktätigen Massen und die Streike und der Kampf der Arbeiterklasse um bessere Lebensbedingungen und mehr Rechte nehmen immer grössere Ausmasse an. Die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise wachsen dauernd, während sich die allseitigen Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern vertiefen. Die Illusionen, welche in den ersten Tagen die Demagogie des Präsidenten Kennedy bei den verschiedenen Schichten der westlichen und neutralen Länder erweckte, schmolzen wie der Tau in der Sonne: die Freignisse in Kuba, Laos, Kongo, die Haltung gegenüber der Abrüstungsfrage und der Einstellung der Atom- und Kernwaffenversuche, sowie gegenüber der deutschen Frage zeigten erneut allen Völkern der Welt, dass der amerikanische Imperialismus der selbe ist, der geschworene Gegner des Friedens und der Völkerfreiheit, das Haupt der internationalen Reaktion ist.

Die Drohungen und das Waffengeklirr der Militaristen des Pentagons und Bonns gegen den sowjetischen Vorschlag zum Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland und zur Umwandlung Westberlins in eine Freie entmilitarisierte Stadt finden keine aktive Unterstützung nicht nur bei den Völkern, sondern auch nicht bei vielen Regierungen kapitalistischer Länder. Die Völker Europas glauben

nicht viel der bürgerlichen Propaganda, dass die UdSSR und die anderen sozialistischen Länder angeblich den Krieg wollen, denn sie haben noch die Hitleraggression in frischer Erinnerung und schauen mit Bangen nach Westdeutschland. Deshalb stützen sie jede Massnahme, die geeignet ist, den deutschen Militarismus zu zügeln, damit er nicht die Welt erneut in Brand steckt. Eine solche Massnahme wäre der Friedensvertrag mit Deutschland.

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges und der Kapitulation Hitlerdeutschlands sind 16 Jahre vergangen und der Friedensvertrag mit Deutschland ist noch immer nicht unterzeichnet. Die neuere Geschichte kennt keinen anderen Fall, wie diesen. Die ganze Verantwortung für diese anormale Lage, die voller Gefahren für den Frieden ist, fällt auf die Grossmächte des Westens, die das Potsdamer Abkommen willkürlich verletzten, die Zweiteilung Deutschlands herbei führten, gestützt auf den revanchistischen, deutschen Militarismus Westdeutschland in einen Aggressionsherd umwandelten und alle Anstrengungen der UdSSR zum Abschluss des Friedensvertrages, sowie alle Anstrengungen zur Wiedervereinigung Deutschlands in einem demokratischen und friedliebenden Staat vereitelten.

Unsere sozialistischen Länder sind immer für eine demokratische und friedliche Lösung der deutschen Frage, für die Wiedervereinigung Deutschlands in einem einzigen demokratischen und friedliebenden Staat eingetreten. Unter den heutigen Bedingungen, wo zwei deutsche Staaten, die DDR und die Deutsche Bundesrepublik mit ganz verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Systemen existieren, führt der Weg zur Wiedervereinigung über eine Konföderation, wie die DDR vorgeschlagen hat. Durch die Liquidie-

nung der gefährlichen Ueberreste des 2. Weltkrieges würde der Friedensvertrag mit Deutschland dem deutschen Volke nicht nur seine volle Souveränität und Würde wieder geben, sondern auch günstige Vorbedingungen zur Wiedervereinigung schaffen und den noch nicht erloschenen Brandherd, Westberlin, beseitigen. Unsere Länder gehen von dem Prinzip aus, dass die Lösung der deutschen Frage in erster Linie eine Angelegenheit des deutschen Volkes selbst ist. Der Abschluss des Friedensvertrages und die Umwandlung Westberlins in eine freie und entmilitarisierte Stadt würden einen beträchtlichen Beitrag in dieser Richtung leisten.

Die Westmächte schreien umsonst aus voller Kehle, dass der Vorschlag der UdSSR zur Einberufung der Friedenskonferenz und zum Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland in diesem Jahre angeblich ein Treubruch und eine Kriegsdrohung seien. Der Friedensvertrag ist ein grosser Akt, der den Frieden festigt und die Kriegsgefahr bannt. Gegen den Friedensvertrag können nur jene sein, die für den Krieg und gegen den Frieden sind, nur jene, die die Zweiteilung Deutschlands und Westberlin benutzen wollen, um die DDR zu schädigen und eine Aggression gegen die Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages vorzubereiten und auszuführen. Allen ist jetzt die Taktik der imperialistischen Staaten bekannt: sie verwendeten und verwenden allerlei Manöver, um die Lösung der deutschen Frage und den Abschluss des Friedensvertrages in die Länge zu ziehen, um bei ihrer feindlichen Tätigkeit und ihren Plänen die Hände für die Vorbereitung der Aggression frei zu haben. Sie haben aus ihrer Absicht, die DDR, den ersten sozialistischen deutschen Staat der Geschichte für Westdeutschland zu annektieren, nie-

mals ein Hehl gemacht. Die revanchistischen Bonner Militaristen revindizieren die westlichen Gebiete der Volksrepublik Polen und verwerfen mit Arroganz die Oder-Neissegrenze, die endgültige Grenze, welche das polnische Brudervolk mit seinem, im Kampfe gegen die Hitleraggressoren in Strömen vergossenen Blute besiegelt hat. Ebenso verheimlichen sie nicht ihr Gelüst nach Gebieten der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik, deren Unverletzlichkeit undiskutierbar ist und deren Bevölkerung das erste Opfer der Hitleraggression war. Allen Imperialisten soll es klar sein, dass die Grenzen eines jeden Staates unseres Lagers, das sich von der Adria bis zum Stillen Ozean erstreckt, die Grenzen des gesamten sozialistischen Lagers sind. Wer also die Grenzen eines jeden anderen sozialistischen Staates anrührt, hat das gesamte Lager des Sozialismus angerührt. Jeder wahnsinnige Akt in dieser Richtung wird die gebührende Antwort erhalten, bedeutet den Ausbruch des Weltkrieges.

Wir haben den von der UdSSR im Januar 1959 vorgeschlagenen Vertragsentwurf gestützt und darauf hingewiesen, dass dieser Friedensvertrag die Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Volkes und die Souveränität Deutschlands voll und ganz gewährleistet und Deutschland Gleichheit auf der Bühne des internationalen Geschehens, die freie Entwicklung seiner Friedenswirtschaft, des Handels und der Schifffahrt, den freien Zutritt zu den Weltmärkten, sowie das Recht sichert soviel Truppen zu halten, als es für die Landesverteidigung notwendig ist. Der Friedensvertrag wird die heutigen Grenzen Deutschlands, die endgültig sind, festlegen und das politische und gesellschaftliche System der beiden deutschen Staaten und Westberlins keineswegs anrühren.

Als sozialistischer Staat und als ein Land, das im 2. Weltkrieg auf der Seite der antifaschistischen Koalition gekämpft und schwere Verluste im Kampfe gegen die Hitlerokkupanten erlitten hat, betrachtet die VRA den Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland als eine, für ihre Sicherheit, die Sicherheit der DDR und der anderen sozialistischen Länder, sowie für die Erhaltung des Friedens unerlässliche Massnahme

Der Wunsch unserer sozialistischen Staaten war und ist, den Friedensvertrag mit Deutschland mit den Vertretern der deutschen Konföderation, falls diese geschaffen wird, oder mit den beiden deutschen Staaten zu unterzeichnen; diesem Friedensvertrag sollen auch alle Staaten, die am Krieg gegen Hitlerdeutschland teilnahmen, beitreten. Wenn aber die Deutsche Bundesrepublik und die anderen Westmächte sich weigern, den Friedensvertrag zu unterschreiben, dann dürfen wir auf unserem Wege nicht stehen bleiben, sondern wie die UdSSR vorgeschlagen hat, einen separaten Vertrag mit der DDR abzuschliessen und zugleich die Westberlinfrage lösen. Die USA selbst haben einen Präzedenzfall mit dem Friedensvertrag mit Japan geschaffen und beseitigten die Rechte der UdSSR, die sie als Siegerstaat in Japan hatte. Die UdSSR ist vollkommen berechtigt gegenüber den USA und ihren Alliierten in Westberlin das gleiche zu tun. Auf diese Weise würden, nach unserer Meinung, und wie auch auf dem 4. Parteitag unterstrichen wurde, die Pläne des Imperialismus mit seiner Verschleppungs- und Verzögerungstaktik durchkreuzt und ein grosser Schritt nach vorne auf dem Wege des Friedens und der internationalen Sicherheit getan werden. Je früher dieser Schritt erfolgt, desto besser ist es für die Sicherung des Friedens und die demokratische Entwicklung Deutschlands.

Aber wie man aus ihren Noten im Zusammenhang mit dem sowjetischen Memorandum vom 4. Juni 1961 und aus der letzten kriegshetzerischen Rede des Präsidenten Kennedy ersieht, sind die Westmächte auch diesmal gegen den Vorschlag der Sowjetunion zum Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland. Unter diesen Umständen denken wir, dass es sehr zweckmässig ist, alle am Kriege gegen Hitlerdeutschland beteiligten Staaten offiziell einzuladen, an der Friedenskonferenz zum Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland teilzunehmen und zugleich auch den Zeitpunkt und den Ort dieser Konferenz zu bestimmen. Wenn alle damit einverstanden sind und der Friedensvertrag mit den beiden deutschen Staaten unterzeichnet wird, dann umso besser; falls aber die Westmächte, das Deutschland Bonns und einige mit ihnen alliierte Staaten dies ablehnen, dann sollen sich jene Staaten zum vorgeschlagenen Zeitpunkt und Ort versammeln, die bereit sind einen separaten Friedensvertrag mit der DDR abzuschliessen und diesen, für das deutsche Volk und den Frieden historisch bedeutenden Akt, zu vollziehen. Der Friedensvertrag würde auch das Statut Westberlins als Freie und entmilitarisierte Stadt festlegen. Auf diese Weise würde sich Westberlin von einem Zentrum subversiver Handlungen und dauernder Komplotte gegen die DDR und die anderen sozialistischen Länder, von einem Pulverfass, in einen Faktor des Friedens und der Zusammenarbeit, in ein Mittel für die Annäherung zwischen den beiden deutschen Staaten verwandeln.

Sowohl in der Frage des separaten Friedensvertrages mit der DDR, als auch in der Westberlinfrage, ist unsere Stellungnahme richtig und politisch, moralisch und juristisch vollkommen gerechtfertigt.

Wir sind überzeugt, dass, unabhängig von den Kritiken und Drohungen der leitenden Kreise Washingtons und Bonns, der Abschluss des Friedensvertrages mit der DDR grosse positive Wirkungen für das sozialistische Lager, die Sache des Friedens und der internationalen Sicherheit haben und die aggressiven Pläne der amerikanischen und westdeutschen Imperialisten zunichte machen wird. Er wird vor allem der DDR alle Attribute eines souveränen Staates geben, ihre Sicherheit und internationale Stellung ausserordentlich festigen und der gefährlichen Lage in Westberlin ein Ende machen. Ob die Westmächte wollen oder nicht, sie werden gezwungen sein die DDR sofort de facto und früh oder spät de jure anzuerkennen, wenn sie beim Betreten und Verlassen Westberlins nur mit den Behörden der DDR zu tun haben werden.

Ohne Zweifel werden nicht nur die Völker unserer Länder und das deutsche Volk, sondern auch die anderen Völker, vor allem die Völker Europas, die das erste Opfer der Hitleraggression waren, unsere Haltung richtig verstehen und den Abschluss des Friedensvertrages mit der DDR sowie die Festlegung des neuen Statuts für Westberlin stützen und begrüßen.

Aber andererseits muss man auch voraussehen, dass die Westmächte nicht nur versuchen werden, Zeit zu gewinnen, um den Abschluss des Friedensvertrages zu torpedieren, sondern auch drohen werden.

Ein sehr deutlicher Beweis dafür ist die letzte Rede des Präsidenten Kennedy, der mit aller Kraft die Kriegspsychose entfacht und weitere Schritte auf dem Wege zum Kriege unternimmt.

Die PAA und die albanische Regierung waren und sind nicht gegen Verhandlungen mit den Westmächten über die Lösung der deutschen Frage. Im

Gegenteil. Aber wir können nicht umhin die bisherigen Erfahrungen zu berücksichtigen. Diese zeigen, dass die Westmächte die Verhandlungen benützt haben, um eben jede Lösung zu hintertreiben und Anstrengungen gemacht haben, um mit diesen Verhandlungen ihre gefährliche Politik in Westdeutschland zu tarnen. Wir sind mit der Erklärung des Genossen Hruschtschow vom 20. Juni 1961, dass «wir, zusammen mit den anderen friedliebenden Staaten den Friedensvertrag mit der DDR am Ende dieses Jahres unterzeichnen werden», vollkommen einverstanden.

Andererseits können wir nicht umhin auf die Gegner unser Augenmerk zu richten und unterschätzen sie nicht. Denn die Haltung und die letzten Handlungen der USA, insbesondere im Zusammenhang mit der Westberlinfrage, gefährden ernstlich den Frieden. Die Tatsachen zeigen, wie auch Genosse Hruschtschow am 8. Juli d. J. erklärte, «dass man, solange die imperialistischen Mächte existieren nicht denken dürfe, dass die Möglichkeit eines Kriegsausbruchs vollkommen ausgeschaltet sei». Wir sind überzeugt, dass die Macht der UdSSR und des gesamten Lagers sehr gross ist, aber angesichts des aggressiven Imperialismus und seiner fieberhaften Tätigkeit müssen wir Massnahmen ergreifen, um unsere Verteidigungskraft und Kriegsbereitschaft noch mehr zu erhöhen. Indem ich euch die Stimme der PAA, der Regierung und der Bevölkerung der VRA, die bekanntlich geographisch unter den Bedingungen der kapitalistischen Umzinglung lebt, bringe, erkläre ich, dass wir in jeder Situation und in jedem gefährlichen Augenblick wie bisher solidarisch bis zum letzten sein und unsere Pflicht ehrenvoll erfüllen werden. Der Gesichtspunkt der PAA ist, dass in der heutigen Situation, die

Festigung der Verbundenheit unseres sozialistischen Lagers mit der UdSSR, die Hauptaufgabe ist. Die PAA wird, wie bisher, keine Anstrengungen in dieser Richtung sparen.

Wir denken, dass der Abschluss des Friedensvertrages mit der DDR nicht nur ein sehr deutlicher Beweis für die Friedenspolitik der UdSSR und des gesamten sozialistischen Lagers wäre, sondern auch die Möglichkeiten der Imperialisten für aggressive Handlungen begrenzen, ihre friedensfeindliche Politik noch mehr enthüllen und die Ueberzeugung der Völker, wer für den Frieden und wer für den Krieg ist, festigen würde. Indem wir diesen Weg gehen, festigen wir die Sache der Friedens und alle Stellungen unseres sozialistischen Lagers.

Die PAA und die Regierung der VRA werden auf diesem Wege, wie bisher, eng verbunden wie ein einziger Körper mit den Schwesterparteien und Regierungen der anderen Mitgliedsstaaten des Warschauer Vertrages und aller Bruderländer des sozialistischen Lagers schreiten.

**Erklärung des Zentralkomitees  
der Partei der Arbeit Albaniens**

*(20. Oktober 1961)*

**A**UF dem XXII. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion griff N. Chruschtschow die Partei der Arbeit Albaniens öffentlich an. Die Verleumdungen und antimarxistischen Angriffe N. Chruschtschows dienen nur den Gegnern des Kommunismus und der Volksrepublik Albanien, den verschiedenen Imperialisten und jugoslawischen Revisionisten. Indem N. Chruschtschow die seit langem zwischen der Leitung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und der Partei der Arbeit Albaniens existierenden Meinungsverschiedenheiten vor den Gegnern enthüllte, verletzte er in grober Weise die Moskauer Deklaration vom Jahre 1960, in der unterstrichen wird, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den kommunistischen Parteien mit Geduld, im Geiste des proletarischen Internationalismus und auf der Basis der Prinzipien der Gleichberechtigung sowie durch Beratungen geschlichtet werden müssen. Indem N. Chruschtschow die Partei der Arbeit Albaniens öffentlich angriff, eröffnete er tatsächlich den offenen Angriff auf die Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und des sozialistischen Lagers. Für diesen antimarxistischen Akt und alle Folgen, die daraus entspringen, trägt N. Chruschtschow die volle Verantwortung.

Geleitet von den Interessen der Einheit der kommunistischen Weltbewegung und des sozialistischen Lagers hat sich die Partei der Arbeit Albaniens seit dem Auftauchen der Meinungsverschiedenheiten mit der sowjeti-



schen Führung mit großer Geduld darum bemüht, sie auf dem richtigen marxistisch-leninistischen Wege, auf dem Wege, den die Moskauer Deklaration festlegte, zu schlichten. Aber N. Chruschtschow wählte den antimarxistischen Weg, der zu ihrer Verschärfung führt, den Weg der Angriffe und Verleumdungen, des Druckes und der Drohungen und den Weg der öffentlichen Enthüllung unserer Meinungsverschiedenheiten.

Die Partei der Arbeit Albaniens nahm die Erklärung des Delegationsleiters der Kommunistischen Partei Chinas auf dem XXII. Parteitag der KP der Sowjetunion, Genossen Tschou En-lai, in der unterstrichen wird, daß die einseitigen Kritiken und die Enthüllung der Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien vor den Gegnern als keine ernste marxistisch-leninistische Haltung zu betrachten sind, mit Sympathie auf. Aber trotzdem setzen von der Tribüne des XXII. Parteitag der KP der Sowjetunion aus, auch nach dieser grundsätzlichen Warnung des Vertreters der KP Chinas sowohl einige Mitglieder der sowjetischen Führung, als auch einige Führer der kommunistischen und Arbeiterparteien anderer Länder die wütendsten Angriffe und Verleumdungen gegen die PAA und die Volksrepublik Albanien fort und laden auf diese Weise ebenfalls eine schwere historische Verantwortung als Spalter der Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung auf sich.

Unter diesen Umständen, angesichts des organisierten antimarxistischen Angriffes N. Chruschtschows und seiner Anhänger, angesichts der Verleumdungen und Erdichtung, deren Zweck ist, unsere Partei zu diskreditieren, angesichts der ernststen Gefahr, die weiter dem

Schicksal der Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und des sozialistischen Lagers droht, kann die Partei der Arbeit Albaniens nicht schweigen. Sie wird auf Grund von Tatsachen und Dokumenten vor der gesamten internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und der gesamten internationalen Öffentlichkeit die Wahrheit über die Beziehungen zwischen der Partei der Arbeit Albaniens und der Leitung der Kommunistischen Partei der Sowjetunion enthüllen, wird zeigen, auf wessen Seite das Recht ist, und die antimarxistischen und albanienfeindlichen Handlungen N. Chruschtschows und seiner Gruppe entlarven.

Die Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ist durch die antimarxistischen Handlungen N. Chruschtschows und seiner Anhänger ernstlich gefährdet. In dieser Situation hat die Partei der Arbeit Albaniens, um die hohen Interessen des Volkes und Vaterlandes, seine sozialistischen Errungenschaften, die Reinheit des Marxismus-Leninismus und die Einheit der Reihen der kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers zu schützen, mit reinem Gewissen die volle Verantwortung für jede ihrer Handlungen, sowohl vor der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, als auch vor dem albanischen Volke übernommen und wird sie übernehmen.

Der Kampf, welcher unserer Partei und unserem Volke aufgezwungen wird, wird lang und schwierig sein. Aber Partei und Volk sind niemals vor Schwierigkeiten zurückgeschreckt. Partei und Volk sind im Kampfe gegen Verleumdungen und die vielen, ununterbrochenen An-

griffe und Komplotte der verschiedenen Imperialisten und jugoslawischen Revisionisten erhärtet worden. Sie werden sich auch nicht vor den verleumderischen Angriffen, Drohreden und dem Drucke N. Chruschtschows und seiner Anhänger beugen oder in die Knie fallen. In stählarter Verbundenheit werden Partei und Volk, wie bisher, entschlossen ihren Weg nach vorne bahnen und auf ihrem richtigen Wege, auf dem Wege zum Triumphe des Marxismus-Leninismus und der Sache des Sozialismus und Kommunismus siegen. Wir werden siegen, weil wir nicht allein stehen. Mit uns, mit der großen Sache des Marxismus-Leninismus sind die Kommunisten und Völker der Sowjetunion, mit denen uns eine unverbrüchliche Liebe und Freundschaft, die wir bei jedem Sturm und Gewitter immer unangetastet in unseren Herzen bewahren werden, verbindet; mit uns sind die Kommunisten und Völker Chinas, sind alle Kommunisten der Welt und die Völker der anderen sozialistischen Länder. Das siegreiche Banner der Partei, das unbesiegbare Banner des Marxismus-Leninismus wird immer stolz in dem neuen sozialistischen Albanien wehen.

**Zentralkomitee der Partei der  
Arbeit Albaniens**

Tirana, den 20. Oktober 1961

# DER MARXISMUS-LENINISMUS WIRD TRIUMPHIEREN

TIRANA, 1961

## DER MARXISMUS—LENINISMUS WIRD TRIUMPHIEREN

Der 22. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion hat seine Arbeit beendet. Er billigte das neue Programm der Partei und bestimmte die Richtlinien fuer die Zukunft. Das sowjetische Volk hat nun die Verpflichtung uebernommen den Kommunismus aufzubauen, auf dessen Standarte geschrieben steht: «Von jedem nach seiner Faehigkeit, jedem nach Bedarf». Der Kommunismus, der Traum der Menschheit, steht jetzt auf der Tagesordnung, ihn schaffen jetzt die sowjetischen Menschen, die als die ersten die Ketten der kapitalistischen Sklaverei zersprengten, die als die ersten den Staat der Arbeiter und Bauern gruendeten und als die ersten den Weg zum Sozialismus einschlugen.

Gross sind die Siege, die das sowjetische Volk in diesen 44 Jahren, seit dem 7. November 1917, als die Kanonen der «Aurora» die Geburt einer neuen Epoche, die Epoche des Sozialismus und des Kommunismus verkuendeten, errungen hat. Die Sowjetunion ist heut der maechtigste sozialistische Staat, mit einer grossen und modernen Industrie, und einer entwickelten Landwirtschaft, mit einer am weitesten vorgeschrittenen Wissenschaft und Technik. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem das Vaterland Lenins die erste Stelle in der gesamten Indus-

3

trieproduktion und in der Produktion pro Kopf der Bevoelkerung einnehmen wird. Der 22. Parteitag der KP der Sowjetunion bestimmte den Weg, um in kuerzester Zeit diese historische Verpflichtung zu erfuehlen.

Die Sowjetunion ist ausserden einer der maechtigsten Staaten, der den Frieden auf der Welt verteidigt. Sie kaempft an der Spitze des sozialistischen Lagers, gegen die Plaene der Imperialisten, um einen neuen Krieg vom Zaune zu brechen, ihre friedliche Aussenpolitik der Freundschaft zwischen den Voelkern, der friedlichen Koexistenz zwischen den Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, der Verteidigung der Freiheit und Unabhaengigkeit der unterdrueckten und kaum von der kolonialen Sklaverei befreiten Voelker, erfreut sich der Unterstuetzung aller Menschen, die den Frieden lieben. Der 22. Parteitag der KP der Sowjetunion, der zu einer Zeit sagte, in welcher die internationale Lage sehr gespannt ist, bestimmte auch neue Pflichten gegen die teuflischen Plaene der Imperialisten, fuer die Sicherung des Friedens auf der Welt.

Die Triumphe der Sowjetunion sind nicht nur fuer die sowjetischen Voelker sondern auch fuer alle Voelker der Erde historisch wichtig. Das albanische Volk, das mit einer lebenslaenglichen Freundschaft mit den sowjetischen Voelkern sich verbunden fuehlt, freut sich ueber die Erfolge der Voelker der Sowjetunion als waeren sie seine Erfolge. Die Partei der Arbeit Albaniens und das albanische Volk begruessen vom ganzen Herzen die Erbauer des Kommunismus, die unter der Fuehrung der grossen Partei Lenins weitermarschieren, neuen Siegen entgegen.

4

Unsere Partei und unser Volk werden so wie immer, auch in der Zukunft, Seite an Seite mit der kommunistischen Partei der Sowjetunion und mit dem Sowjetischen Volke weiter auf dem lichten Weg zum Kommunismus und Frieden zusammenmarschieren. Es gibt und es wird keine Macht auf der Welt geben, die unsere Partei und unser Volk von diesem Weg und von der Freundschaft zu der Sowjetunion ablenken wird. Wir wuenschen den Kommunisten und den sowjetischen Voelkern beim Aufbau des Kommunismus neue Erfolge und in der Erfuellung der Pflichten des 22. Parteitages der KP der Sowjetunion, wir sagen den Kommunisten und den Voelkern der Sowjetunion, dass wir niemals die Partei und das Vaterland des Grossen Lenin mit den antimarxistischen und provokatorischen Angriffen N. Hruschtschows und seiner Gruppe gegen unsere Partei und unser Volk, gegen den Marxismus-Leninismus und gegen die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung verwechseln werden.

N. Hruschtschow griff auf dem 22. Parteitag der KP der Sowjetunion die Partei der Arbeit Albaniens offen an. Ueber die elementarsten Grundsaeetze der Beziehungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien, ueber die Grundsaeetze des proletarischen Internationalismus und ueber die Moskauer Erklaerungen der Jahre 1957 und 1960 sich hinwegsetzend, hob er die Hand und schlug mit einer solchen Kraft zu und wendete solche Worte an, die er nicht einmal gegen Imperialisten und gegen ihre Handlanger — die jugoslawischen Revisionisten — gebrauchte.

Der eingeschlagene Weg und die angewendeten Methoden, die er bei seinem Angriff gegen die Par-

5

tei der Arbeit Albaniens, gegen eine Partei, die zu jeder Zeit die Grundsätze des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus verteidigte, zeigen deutlich die Absicht N. Hruschtschows und seiner antimarxistischen Gruppe, um den 22. Parteitag der KP der Sowjetunion zu einer offenen Angriffstribüne gegen den Marxismus-Leninismus, gegen die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung und gegen die Einheit des sozialistischen Lagers zu machen. Mit dem Angriff gegen die PAA trat auch sein Komplott gegen den internationalen Kommunismus zu Tage.

N. Hruschtschow hatte schon lange vorher begonnen, seine Angriffe gegen den Marxismus-Leninismus, fuer die Revision seiner Thesen, zu richten, seit langem unterminierte er die Beziehungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien und den sozialistischen Staaten, seit langem komplottierte er, gestuetzt auf die revisionistischen Elemente, gegen die marxistischen-leninistischen Parteien und nun, zum Schluss, trat er offen als Spalter der internationalen kommunistischen Bewegung hervor.

Keine Demagogie und keine Intrige kann diese grosse Wahrheit vertuschen, kann N. Hruschtschow und seiner Gruppe den Stempel eines Spalters und eines Untergrabers des internationalen Kommunismus wegnehmen. Keine Demagogie und keine Intrige können ihn von der Verantwortung frei sprechen, fuer das Verbrechen, das er beging, indem er dem albanischen Volke, das den Sozialismus in den schweren Bedingungen einer geographischen Umkreisung durch kapitalistische Staaten und den jugoslawischen Revisionismus errichtet, den Kampf ansagte.

N. Hruschtschow bemuehte sich in jeder Weise, von 22. Parteitag der KP der Sowjetunion und den Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, die an diesem Parteitag teilnahmen, die Billigung fuer das von ihm unternommene Komplott gegen die internationale kommunistische Bewegung und gegen das sozialistische Lager zu erlangen. Was sagte er und die Mitglieder seiner Gruppe gegen die Partei der Arbeit Albaniens?

«Die albanischen Fuehrer sind nicht einverstanden mit unserem 20. Parteitag, mit unserem Kampf gegen Stalin und mit unserer Fuehrung, deswegen koennen sie nicht in der Familie des internationalen Kommunismus teilnehmen». Das war, mit wenig Worten ausgedrueckt, der Inhalt der Anklagen N. Hruschtschows gegen die Partei der Arbeit Albaniens bei der Berichterstattung des ersten Tages. Eine erstaunliche Logik! Ihr folgend, muessen alle Beschluesse eines Parteitages einer Partei, auch wenn einige Thesen nicht richtig sind, zwangslaeufig von allen kommunistischen und Arbeiterparteien gebilligt werden, denn wenn man mit den revisionistischen Thesen N. Hruschtschows nicht einverstanden ist, hoert man auf, ein Kommunist zu sein. Unsere Partei erklarte in der Moskauer Versammlung vom November 1960, dass einige Thesen des 20. Parteitages der KP der Sowjetunion nicht der kommunistischen Bewegung sondern ihren Gegnern gedient haben, dass der Kampf gegen den Kult Stalins, in der Form wie er gefuehrt wurde, den Revisionisten und den offenen Feinden des Sozialismus freie Hand in ihrer Taetigkeit laesst, dass N. Hruschtschow unerlaubte Methoden des Druckes und der Komplotte anwendet, um unsere Partei zu unterwerfen.

Das sind die «Fehler», ueber die N. Hruschtschow auf dem 22. Parteitag der KP der Sowjetunion gegen unsere Partei Anklage erhob, diese waren auch die «Argumente», die er gebrauchte, um die Delegierten des Parteitages und die Vertreter der Schwesterparteien ueber die «Abweichung» unserer Partei vom marxistischen-leninistischen Standpunkt und vom proletarischen Internationalismus, ueber ihren «Fall» in engen Nationalismus, in Abenteuerismus, in Antisowjetismus und ihrem Uebergang in den Schoss des Imperialismus zu ueberzeugen.

Es muss aber gesagt werden, dass er damit nichts erreicht hat. Mit Ausnahme der fuehrenden Gruppe, die N. Hruschtschow in der Erfindung von Verleumdungen und banalen Beschimpfungen nachahmt, schlugen die Delegierten des 22. Parteitages der KP der Sowjetunion nicht den Weg ein, auf den er sie fuehren wollte. Dies geschah auch mit vielen Vertretern der kommunistischen Arbeiterparteien, die am Parteitag teilnahmen und die das Wort gegen die PAA nicht ergreifen wollten. Es gab auch solche, wie der Vertreter der Kommunistischen Partei Chinas, Genosse Tschu En Lai, der offen gegen die antimarxistische Haltung N. Hruschtschows sich aussprach.

25 Vertreter der Schwesterparteien von 71, die im Parteitag zu Worte kamen, griffen die PAA nicht an; obwohl sie doch vielleicht etwas gegen unsere Partei zu sagen gehabt haetten, denn man kann die Existenz von Bemerkungen einer Partei fuer eine andere nicht ausschliessen. Das Uebel liegt nicht hier, denn das ist etwas natuerliches, das Uebel liegt in der Methode und in den Mitteln, die N. Hruschtschow gebrauchte, um unserer Partei seinen Willen aufzu-

draengen, um sie zu unterwerfen und gegen sie zu komplottieren.

Die Logik sagt einem, dass N. Hruschtschow, nach dieser erlittenen Niederlage, einen Schritt weiter gehen musste. Entschlossen, der Sache bis auf den Grund zu gehen und die Erfuellung des Zweckes, den er sich selbst auferlegt hatte, die Spaltung der internationalen kommunistischen Bewegung zu vollziehen liess er in seiner Schlussrede die grundsuetzlichen Sachen ganz beiseite und erdichtete Verleumdungen und erhob grundlose Anklagen gegen die PAA, die den vollkommenen Mangel an Beweisen ueber die Anklagen bestaetigen und die uns zeigen, mit was fuer einen Pseudo-Marxisten wir es zu tun haben.

Was sagte er wirklich, als er wuetend auf die PAA und das Volk Albanien losging? In Albanien herrsche ein Terrorregime, wo sogar schwangere Frauen erschossen werden. Die Albanische Arbeiterpartei sei eine Partei von Terroristen und Verbrechern, an deren Spitze Agenten fremder Maechte, die gegen die Interessen des albanischen Volkes handelten, stunden, darum sollten die Kommunisten und das albanische Volk sich erheben, um dieses Regime stuerzen. Das war der hauptsaechliche Inhalt der Anklagen N. Hruschtschows in der Rede, mit der er die Diskussionen abschloss. Was ist da marxistisch? Was fuer einen Unterschied gibt es da zwischen dem oben Erwaehten und dem, was die Imperialisten und die Belgrader Revisionisten sagen? All dies ist so niedrig, dass kaum ein Mensch mit etwas Verstand und reinem Gewissen sich finden wird, der alles das glaubt und was noch schlechter waere, dies alles als «Beweise» gebraucht, um die Abweichung

der Partei der Arbeit Albaniens vom Standpunkte des Marxismus-Leninismus zu bestaetigen. Es eruebrigt sich hier noch zu erwaehnen, dass solche Verleumdungen der Wahrheit nicht standhalten koennen, weil sie falsch, schmutzige Luegen sind, herausgezogen aus dem Arsenal imperialistischen Propaganda gegen Albanien, aus den Erfindungen, fabriziert in Belgrad, weil sie Angaben sind, gesammelt von den Feinden der Partei der Arbeit Albaniens und des internationalen Kommunismus.

Was fuer eine Antwort das albanische Volk den Angriffen N. Hruschtschows und seiner Gruppe, den Verleumdungen und dem offenen Aufruf, gegen die Partei sich zu erheben und die Volksregierung zu stuerzen, gegeben hat, ist jetzt allen wohl bekannt. Die vielen in der Presse veroeffentlichen Telegramme, die nur einen kleinen Teil der vielen Tausend dem ZK von allen Seiten gekommenen und noch kommenden Telegramme ausmachen, sprechen deutlich ueber die Erregung und den Hass, die im ganzen Lande durch diese Verleumdungen hervorgerufen sind. Jedes Wort ist hier ueberfluessig, das Volk revoltiert mit Recht, weil es aus dem Munde N. Hruschtschows dieselben Verleumdungen hoert, die es seit 17 Jahren ununterbrochen von den Feinden des Sozialismus gehoert hat.

Unser Volk hoert seit 17 Jahren die Aufrufe des Staatsdepartaments der USA, das Terrorregime in Tirana zu stuerzen. Diese Aufforderung stellt auch die Clique Titos, dasselbe tun auch die griechischen Monarcho-Faschisten mit Karamanlis und Venizelos. Auch die Neofaschisten bleiben hinter diesem Chor nicht zurueck.

17 Jahre lang hat unser Volk, von seiner marxistischen-leninistischen Partei treu und mutig gefuehrt, allen ihren organisierten Verschwuerungen Widerstand geleistet und sie, mochten sie von allen gemeinsam oder einzeln organisiert sein, alle zerschlagen.

Was koennen die Kommunisten und das albanische Volk ueber N. Hruschtschow sagen, wenn sie hoeren, dass auch er in den Chor seiner geschworenen Feinde, der Feinde des Sozialismus, einstimmt?

Was werden die Kommunisten und das albanische Volk dazu sagen, wenn sie doch wissen, dass die Arme und die Stuetze der Imperialisten und der jugoslawischen Revisionisten im Kampfe gegen ihre Partei und ihr Land, die Verraeter des albanischen Volkes, die Spione und die Renegaten der Partei gewesen sind, was werden sie sagen, wenn sie jetzt sehen, dass die Hoffnung N. Hruschtschows im Kampfe gegen die Partei und unser Land gerade auf diese Verraeter und diese Renegaten der Partei sich stuetzt? Da gibt es nichts zu staunen. Das ist die unausweichliche Folgeerscheinung der Abweichung N. Hruschtschows von marxistischen-leninistischen Grundsuetzen und der Anwendung von Verschwuerungen, eine Folgeerscheinung, die ihn unbedingt zu Niederlagen fuehrt.

Auf dem 22. Parteitag der KP der Sowjetunion vereinigten sich mit den Angriffen N. Hruschtschows gegen unsere Arbeiterpartei, gegen die Einheit der kommunistischen internationalen Bewegung auch einige Fuehrer der kommunistischen und Arbeiterparteien, die an diesem Parteitag teilnahmen. Wir

meinen da besonders die Vertreter der kommunistischen und Arbeiterparteien aus den kapitalistischen Laendern. Sie betrachteten die Sache zu einseitig, sie wissen nicht wie die Beziehungen zwischen uns und der antimarxistischen Gruppe N. Hruschtschows sich entwickelt haben. Die Werkstatt N. Hruschtschows legte ihnen Faelschungen vor, deswegen sagen wir diesen Genossen, sie haben die Angelegenheit nicht gut ueberdacht und unsere Partei ungerrecht angegriffen.

Weswegen N. Hruschtschow einen offenen Kampf gegen unsere Partei und gegen unser Volk vom Zaune brach, ist somit offensichtlich. Es sind auch die Gruende und die Mittel bekannt. Sicher ist nur das Ende: Der Marxismus-Leninismus wird triumphieren. Unserer Partei und unserem Volke wurde ein Kampf aufgezwungen, den sie nicht haben wollten, dem sie aber jetzt nicht ausweichen koennen. Es wird ein schwerer Kampf sein, er kann auch lange dauern, uns aber haben die Schwierigkeiten noch nie zurueckgeschreckt noch werden sie uns zurueckschrecken. Der Kampf gegen die Verschwuerung N. Hruschtschows, um die kommunistische internationale Bewegung zu spalten, die fundamentalen Grundsaeetze des Marxismus-Leninismus zu revidieren, die sozialistischen Siege der Sowjetunion und der anderen Laender zu untergraben, ist der Kampf fuer den Marxismus-Leninismus. Und dieser Kampf muss bis zum Schluss, bis zum vollstaendigen Siege des Marxismus-Leninismus ueber seine Feinde, ueber die Revisionisten gefuehrt werden. Dieser Kampf ist eine gemeinsame Sache aller Marxisten-Leninisten der Welt gegen die Revisionisten.

Unsere Partei und unser Volk werden unerschuetterlich, Seite an Seite mit allen Kommunisten und allen kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt fuer den Triumph des Marxismus-Leninismus, fuer die Einheit der kommunistischen internationalen Bewegung und des sozialistischen Lagers kaempfen. Unsere Partei und unser Volk werden unerschuetterlich fuer die Freundschaft mit der Sowjetunion und fuer den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande auch weiterhin kaempfen.

Auch in der Zukunft wird unsere Partei und unser Volk gegen die Plaene der Imperialisten, einen neuen Krieg zu entfachen, gegen die Verschwuerungen der Imperialisten und ihrer Diener — der jugoslawischen Revisionisten —, denen wir ein Dorn im Auge sind, den Krieg weiterfuehren. Was die Almosen der Imperialisten betrifft, die N. Hruschtschow erwaeht, die brauchen wir nicht, er soll sie bei seinen Freunden, den Revisionisten, suchen. Die VRA hat nie und wird auch nie von jemandem Almosen verlangen, am wenigsten von den Imperialisten.

Die Angriffe N. Hruschtschows und seiner Gruppe erschrecken und erschuettern nicht die Partei der Arbeit Albaniens. Es gibt keine Macht, die unsere Partei vom Wege des Marxismus-Leninismus entfernen koennte. In diesem Kampfe steht sie vereint mit allen Kommunisten der Welt, auch mit den Kommunisten der Sowjetunion. Die PAA war und wird bis zum Schluss mit der Partei des Grossen Lenin und mit dem sowjetischen Volke sein. Auch in diesen Tagen, in denen N. Hruschtschow seine Hand erhoben hat und wild auf uns zuschlaegt, ge-



nau so wie auf die Sowjetunion und das sowjetische Volk in erster Linie und auf den internationalen Kommunismus, steht unsere Partei und unser Volk an der Seite der Kommunisten und des sowjetischen Volkes. Wir sind und werden immer zu Euch stehen, liebe Genossen und Freunde, unsere Sache wird siegen, das sagen alle Kommunisten und das sagt das ganze albanische Volk.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Feinde des Sozialismus den Marxismus-Leninismus angreifen. Es ist auch nicht das erste und wird auch nicht das letzte Mal sein, dass sie Niederlagen erleiden. Wir sind davon ueberzeugt, dafuer kaempfen wir.

Die Geschichte des Kommunismus lehrt, dass seine Feinde nicht den Mut haben den Marxismus-Leninismus offen anzugreifen, sondern nur durch Demagogien, mit pseudo-marxistischen Phrasen und indem sie auf ihre Treue zum Marxismus-Leninismus hoch und heilig schwören, sie die Menschen irrezufuehren und sie zu betruengen trachten. Darum ist Wachsamkeit noetig. — Wir sind ueberzeugt, dass die Kommunisten und das sowjetische Volk auf die Angriffe N. Hruschtschows gegen die PAA und das albanische Volk und gegen die ganze kommunistische internationale Bewegung reflektieren und die grosse Verschwörung sehen werden, die seit laengerer Zeit von N. Hruschtschow in Taetigkeit gesetzt ist und jetzt solche Ausmasse annimmt, dass sie, falls sie nicht entlarvt und mit allen Mitteln bekaempft wird, gefaehrlich und sehr schmerzhaft sein wird.

Wachsamkeit und Mut, um nicht von den Intrigen der Verswoerer betrogen zu werden und um

ihnen alle Wege versperren, die zu einem Erfolg fuehren koennten — das ist es, was von allen Kommunisten, allen Revolutionaeren und allen jenen, denen die grosse Sache des Marx, Engels, Lenins und Stalins, die Sache des Kommunismus, der Demokratie, des sozialen Fortschrittes und des Friedens heilig ist, verlangt wird.

Aus der Zeitung «Zeri i Popullit» vom 1. November 1961.

# ENVER HOXHA

R E D E  
GEHALTEN IN DER  
FEIERLICHEN SITZUNG ANLAESSLICH  
DES 20 JAHRESTAGES DER GRUENDUNG  
DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS  
UND DES 44 JAHRESTAGES DER GROSSEN  
SOZIALISTISCHEN OKTOBERREVOLUTION

(7 November 1961)

Liebe Genossen und Genossinnen!

Den ruhmreichen 20. Jahrestag unserer Partei begehen wir unter neuen, fuer die Kraefte des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus sehr guenstigen Umstaenden. Als vor 20 Jahren die Kommunistische Partei Albaniens gegruendet wurde, herrschte in der Welt das kapitalistische System, das System der Unterdrueckung und wilden Ausbeutung der Voelker. Damals war die Sowjetunion, das erste Land des siegreichen Sozialismus, auf allen Seiten von kapitalistischen Staaten umringt. Ganze Kontinente litten unter dem Kolonialjoch des Imperialismus. Die reaktionaersten Kraefte des Buerkertums, die faschistischen und militaristischen Staaten hatten, aufgestachelt von den aggressiven Kreisen des internationalen Imperialismus, den 2. Weltkrieg vom Zaun gebrochen, ganze Voelker unterjocht und sich wie wilde Tiere auf das Kind der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution, die Sowjetunion geworfen.

Heute nach 20 Jahren haben in der Welt grosse, grundstuerzende Veraenderungen statt gefunden. Dem grossen patriotischen Kriege der Sowjetvoelker ist in erster Linie der historische Sieg ueber den Faschismus zu danken; die Sowjetunion wurde der Befreier der unterjochten Voelker Europas. Neue Staaten trennten sich vom kapitalistischen System und betraten den Weg zum Sozialismus. In China siegte die Volksrevolution, die das groesste historische Ereignis nach der Oktoberrevolution ist. Der Sozialismus ueberschritt die Grenzen eines einzelnen Staates und verwandelte sich in ein Weltssystem, das sich von den Kuesten der Adria bis zu den Kuesten des

Stillen Ozeans erstreckt. Das ist der grösste historische Sieg der internationalen Arbeiterklasse.

Das sozialistische Weltsystem, das mehr als eine Milliarde Menschen umfasst und ein grosses wirtschaftliches und militärisches Potential, das in einem noch nie gesehenen Tempo wächst, besitzt, ist heute der entscheidende Faktor des Verlaufs der Weltgeschichte. Es übt einen kolossalen Einfluss in der Welt aus, ist eine grosse revolutionierende und anziehende Kraft. Das sozialistische Weltsystem zeigt immer deutlicher eine un diskutierbare Ueberlegenheit ueber das kapitalistische System. Es ist der Schild aller fortschrittlichen Kraefte der Welt, die uneinehbare Bastion der Freiheit und des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus.

Die sturmische unaufhaltsame Entwicklung des Sozialismus und die Erweiterung des nationalen Befreiungskampfes der Voelker fuehrten unvermeidlich zum Zusammenbruch des Systems der kolonialen Sklaverei des Imperialismus. Zwei und vierzig neue Staaten mit einer Bevoelkerung von mehr als eine Milliarde und 200 Millionen gewannen ihre Freiheit und nationale Unabhaengigkeit. Waehrend nach dem ersten Weltkrieg die versklavten und von dem Imperialismus kontrollierten Laender ueber 77% des Weltterritoriums umfassten, nehmen heute solche Laender nur etwas mehr als 10% der Oberflaeche mit etwa 3% des gesamten Bevoelkerung der Welt ein. Der Verfall des Kolonialsystems des Imperialismus ist das zweite grosse Ereignis nach Errichtung des sozialistischen Weltsystems.

Durch die Errichtung und Reifung der Weltsystems des Sozialismus und den Verfall des Kolonialsystems des Imperialismus wurde die Herrschaftssphaere des Imperialismus stark eingeengt, seine allgemeine Krise vertiefte sich noch mehr und seine inneren und aeusseren nationalen und Klassenwidersprueche verschaerften sich. Heute ist der Imperialismus nicht mehr der alleinige und mit allen Vollmachten ausgestattete Beherrscher der Welt. Er kann heute nicht mehr nach Belieben dreschen. Seine Gesetze stehen nicht ueberall in der Welt in Kraft, Gegenueber

dem kapitalistischen System, das unaufhaltsam seinem Tode entgegen geht, steht das maechtige unbesiegbare sozialistische Weltsystem um das sich alle revolutionaeren anti-imperialistischen Kraefte, die fuer die nationale und soziale Befreiung kaempfen, geschart haben und sich immer mehr scharen.

Das ist die Realitaet unserer Tage und diese Realitaet zeigt in ueberzeugender Weise, dass heute das Kraefteverhaeltnis in der Welt sich gruendlich und endgueltig zu gunsten des Sozialismus und zu ungunsten des Imperialismus gewendet hat, dass die Kraefte des Sozialismus, der nationalen Befreiung, des Friedens und der Demokratie den Kraeften des Imperialismus und Kolonialismus, des Krieges und der Reaktion ueberlegen sind. Dadurch ist auf der Welt eine neue Lage entstanden, sind sehr guenstige Vorbedingungen geschaffen worden um den Kampf gegen den Imperialismus, den Kampf fuer die Erhaltung des Friedens und die Entfaltung der sozialistischen, volksdemokratischen Revolutionen, sowie den nationalen Befreiungskampf mit noch grosserem Erfolg zu fuehren.

Die PAA kennt und hat Verstaendnis fuer die tiefen Veraenderungen, die in der Welt statt gefunden haben sowie fuer die neuen Bedingungen und Phaenomene. Aber wir verwerfen jeden Versuch der modernen Revisionisten, um, unter der Losung der «Auslegung in schoepferischer Weise der Marxismus unter den neuen Bedingungen» ihre falschen und opportunistischen Gesichtspunkte zu verbreiten und sie als Weiterentwicklung des Marxismus zu verkaufen. Wer gegen diese Gesichtspunkte ist, dem druecken sie schnell den Stempel des Dogmatikers, Sektierers und Abenteuerers auf. Das ist eine bekannte Taktik. Hier gibt es nichts neues, originelles. Alle Revisionisten und Opportunisten von Bernstein bis zum Tito, haben unter dem Deckmantel der Aenderung der Lage «der neuen Phaenomene» die Grundprizipien des Marxismus verneint. W.J. Lenin sagte, dass sie unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Dogmatismus, durch Auswertung des «gedigneten

Woertchens: dogmatisch» sich gegen den Marxismus erhoben.

Aus den Veraenderungen, die in der Welt statt gefunden haben, muss man richtige, revolutionaere, marxistisch-leninistische Schlussfolgerungen ziehen. solche Schlussfolgerungen, die keine reformistischen und pazifistischen Illusionen erwecken, den Kampf gegen den Imperialismus nicht schwaechen, sondern diesen Kampf dauernd verstaerken, die Frage der Revolution nicht entfernen, sondern immer naeher ruecken, die Voelker von dem Kampf um ihre nationale Befreiung nicht entfernen, sondern diesen Kampf dauernd verstaerken.

Nehmen wir einaml die Frage des Krieges und des Friedens. Hat etwa die Aenderung des Kraefteverhaeltnisses zugunten des Sozialismus auch die Natur des Imperialismus geaendert? Ist etwa der Imperialismus an Haenden und Fuessen gebunden, so dass er nichts unternehmen, keine Kriege und andere aggressive Handlungen vom Zaun brechen kann? Eine soloehe Schlussfolgerung ist nicht nur falsch sondern auch sehr schaedlich. Die Unterschaetzung der Kraefte des Gegners und die Ueber-schaetzung unserer Kraefte schwaecht die Wachsamkeit und fuehrt zu gefaehrlichen Abenteuern. Andererseits fuehrt die Unterschaetzung unserer Kraefte und die Ueberchaetzung der gegnerischen Kraefte zu grundsatz-losen Konzessionen, zu Fehlern und opportunistischen Haltungen. Ausgehend von der realen Lage des heutigen Kraefteverhaeltnisses in der Welt, hat unsere Partei dauernd unterstrichen und unterestreich, dass man in der Frage des Krieges und des Friedens mit beiden Moeglichkeiten rechnen und sich auf beide Moeglichkeiten, sowohl auf die Bannung als auch auf die Entfes-selung des Krieges durch die Imperialisten vorbereiten muss. Unsere tiefe Ueberzeugung dass heute ein Welt-krieg und die anderen aggressive Kriege, die der Impe-rialismus vom Zaun bricht, verhindert werden koennen, stuetzt sich keinesweges auf die «guten Absichten der Haeupter» des Imperialismus, sondern auf das kolos-sale ekonomische politische und militaerische Potential

des maechtigen Lagers des Sozialismus, auf die Einheit und den Kampf der internationalen Arbeiterklasse, sowie auf den entschlossenen Kampf der Voelker der ganzen Welt gegen die imperialistischen Kriegshetzer sowie auf, die Einheit und Geschlossenheit aller friedlie-benden Kraefte. (stuerm. Beifall).

Die Regierung der VRA hat in den Jahren des Bes-tehens der Volksmacht entschlossen und konsequent eine Aussenpolitik betrieben, die den Interessen unseres Volkes und Vaterlandes, den Interessen der Erhaltung der Frei-heit und nationalen Unabhaengigkeit, sowie den Inte-ressen des gesamten Lagers des Sozialismus des Friedens und des Fortschritts der menschlichen Gesellschaft voll und ganz entspricht. Die Basis der Aussenpolitik der PAA war, ist und wird dauernd die Festigung der freundschaft-lichen Beziehungen, der bruederlichen Zusammenarbeit und der gegenseitigen Hilfe und Unterstuetzung mit den Laendern des sozialistischen Lagers mit der Sowjetunion an der Spitze, die Unterstuetzung des nationalen anti-imperialistischen und anti-kolonialen Befreiungskampfes der unterdrueckten Nationen und des revolutionaeren Kampfes der Werktaetigen der kapitalistischen Laender, die Herstellung der Beziehungen der friedlichen Koexis-tenz der VRA mit den kapitalistischen Laendern, vor allem mit den Nachbarlaendern, die Erhaltung und Fest-igung des Friedens in der Welt, besonders in der Bal-kan und Adriazone, die Enthuellung der Politik des Krie-ges und der Aggression, welche die imperialistischen Maechte und ihre Partner und Handlanger rings um unser Land, die italienischen Imperialisten, die grie-chischen Monarcho-faschisten und jugoslawischen Revi-sionisten mit den USA an der Spitze verfolgen, sein.

In der Aussenpolitik sind Partei und Regierung bezueglich der Erhaltung und Festigung des Weltfrie-dens immer Schulter an Schulter mit den anderen sozia-listischen Laendern geschritten. Sie haben die General-linie der Aussenpolitik der Sowjetunion und aller ande-ren Laender des Sozialismus zur Loesung der wichtigs-ten internationalen Fragen gebilligt und dauernd unter-

stuetzt. Und diese Aussenpolitik der VRA hat dauernd die volle Billigung der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Laender gefunden, weil sie diese Politik immer fuer richtig und fuer unsere gemeinsame Sache, nuetzlich erachtet haben.

Aber in der letzten Zeit schlugen N. Hruschtschow und seine Genossen andere Töne an und nennen uns «Abenteurer und Kriegshetzer ein anderes Mal beschuldigen sie uns der «Annaeherung» an den Imperialismus (**grosses Gelaechter**). Die uns beschuldigen, haben, ausser den Verleumdungen und Erfindungen kein einziges Argument, keine einzige Tatsache um zu zeigen, dass sich die Aussenpolitik der VRA geandert hat. Nichts hat sich in unseren Aussenpolitik geandert Auch unsere Haltung gegenueber den Fragen des Krieges und Friedens und den Beziehungen mit den anderen Staaten, vor allem mit den Nachbarstaaten sowie gegenueber dem Kampfe gegen den Imperialismus und die Entlarvung der jugoslawischen Revisionisten hat sich nicht geandert.

Das 20-jaehrige Leben und der revolutionare Kampf der PAA strafen alle diese Verleumdungen und niedrigen Erfindungen, die unser Volk, welches mit Heroismus gegen den Imperialismus und seine Handlanger kaempft, mit tiefer Abscheu und Zorn erfuellen, Luegen. Diejenigen, welche die PAA und ihre Fuehrung beschudigen und verleumden, sind nicht in der Lage auch eine einzige Tatsache zu erbringen, die ihre Behauptungen bestaetigt, waehrend wir in der Lage sind viele dokumentierte Tatsachen zu erbringen die deutlich ihre Abweichungen von den Positionen des Marxismus-Leninismus und des Kampfes gegen den Imperialismus zeigen. Wir haben uns niemals einer Illusion ueber unsere Feinde hingegeben, wir haben uns mit ihnen nicht umhalst und nicht gekuesst, haben ihnen nicht geschmeichelt und sie nicht gestreichelt, haben uns vor ihnen niemals gebeugt (**stuerm. Beifall; Alle erheben sich. Ovationen**). Partei und Regierung haben dauernd eine entschlossene und grundsaeztliche marxistisch-Leninistische Haltung gegenueber allen Gegnern des Friedens und Sozialismus

eingenommen, sie haben die Imperialisten, seien es die amerikanischen, englischen, franzoesischen oder italienischen und ihre Politik des Krieges und der Aggression dauernd und mit Nachdruck enthuellt, sie waren unversoehulich gegenueber dem Klassenfeind. Sie waren solidarisch und haben die gerechte Sache der Voelker, die gegen den Imperialismus kaempfen kraeftig und vorbehaltlos gestuetzt. Sie haben die Bruedervoelker Algeriens, Kubas, Laos u.s.w; in ihrem heiligen Kampf gegen den Imperialismus mit allen Kraefte unterstuetzt, indem sie alle aggressiven Versuche des Imperialismus mit Nachdruck verurteilten.

Fuer all das «Gute» welches unsere Partei im Laufe dieser 20 Jahre dem Imperialismus getan hat (**grosses Gelaechter**) wurde sie von ihm und seinen Handlangern mit einem wilden und ununterbrochenen Kampf, den sie gegen die VRA mit Hilfe von Komplotten und dauernden Provokationen, Diversionen, Drohungen und fortwaehrenden Verleumdungen fuehrten, belohnt.

Man beschuldigt uns, dass wir vor dem Imperialismus Angst haben (**grosses Gelaechter**), dass wir uns fuerchten, die Verantwortung fuer die Loesung der wichtigen internationalen Fragen zu uebernehmen. Es handelt sich hier um den Abschluss des Friedensvertrages mit Deutschland und die Regelung der West-Berlinfrage. Die PAA und die Regierung der VRA haben sich vor dem Imperialismus nie gefuerchtet und fuerchten sich nicht, sie haben nicht, als sozialistisches Land und Mitglied des Warschauer Vertrages nie gefuerchtet und fuerchten sich nicht die Verantwortung zu uebernehmen und haben ihre internationalistischen Pflichten erfuellt. (**stuerm. Beifall**). Die Haltung der PAA und der Regierung der VRA zur deutschen Frage kennt alle Welt. Sie ist aus vielen, allgemein bekannten Dokumenten zu ersehen. Die PAA und die Regierung der VRA haben die Anstrengungen der Sowjetunion und der DDR fuer die friedliche Loesung der deutschen Frage, dauernd und mit Nachdruck unterstuetzt und unterstuetzen sie weiter. Der Standpunkt unserer Partei und Regierung war und ist, dass der Abschluss

des Friedensvertrages mit Deutschland und die Regelung der Westberlinfrage auf dieser Basis unerlaessliche Massnahmen, die schon lange haetten ergriffen muessen, sind und im Interesse der VRA, der DDR und der anderen sozialistischen Laender, sowie im Interesse des Friedens und der Sicherheit Europas liegen. Wir waren und sind fuer die sofortige Loesung dieser Frage, weil jede Verzoeigerung nur unseren Gegnern zum Nutzen gereicht. In der Erklaerung des ZK der PAA ueber die deutsche Frage heisst es: «Wir werden in jeder Situation und in jedem gefaehrlichen Moment bis zum letzten auf der Seite der Sowjetunion und der anderen Bruederlaender, ohne Ruecksicht auf Opfer kaempfen, in jedem Moment werden wir, wie bisher, bis zum letzten solidarisch sein und unsere Pflicht ehrenvoll erfuellen.» Dieser war und wird der Standpunkt unserer Partei und Regierung sein (stuerm. Beifall).

Dann erhebt sich die Frage: «Wer in Wirklichkeit fuerchtet sich, wer hat Angst, die Verantwortung fuer die Loesung der deutschen Frage zu uebernehmen, wer schiebt sie auf die lange Bank?. Wir, die fuer ihre sofortige Loesung eingetreten sind und eintreten, oder unsere Anklaeger, die sich in dieser Frage zurueckgezogen und sie von Jahr zu Jahr hinaus geschoben haben?»

Oder nehmen wir die Abruestungsfrage. Alle Welt weiss, dass unsere Regierung den Vorschlag der Sowjetunion zur allgemeinen und vollen Abruestung unterstuetzt hat, weil solange die Waffen existieren und das Wettruesten weiter geht, solange keine allgemeine volle Abruestung erfolgt, keine einzige Gewaehr fuer den Frieden gibt. Die Sowjetregierung und die albanische Regierung, haben den Vorschlag gemacht, den Balkan und die Adria in ein Friedenszone ohne Atomwaffenbasen und Raketabschussrampen zu verwandeln. Aber die Vorschlaege der Sowjetunion und der sozialistischen Laender zur allgemeinen und vollen Abruestung und Errichtung von Friedenszonen wurden von den imperialistischen Maechten abgelehnt. Deshalb hat unsere Regie-

rung den Beschluss der Sowjetregierung ueber die Wiederaufnahme der Kernwaffenversuche als eine fuer die Sicherheit der Sowjetunion und des gesamten sozialistischen Lagers auesserst wichtige und unerlaessliche Massnahme voll und ganz unterstuetzt und unterstuetzt ihn. Diese Massnahme dient auch, um die imperialistischen Maechte mit den USA an der Spitze, sowie die Bonner Revanchisten, die das tolle Wettruesten und die wahnsinnigen Vorbereitungen fuer einen neuen Weltkrieg maximal intersiviert haben zu zuegeln. Wir sind uns bewusst, dass die Abruestungsfrage eine schwierige Frage ist, fuer deren Loesung die sozialistischen Laender und alle friedliebenden Kraefte grosse Anstrengungen machen, einen entschlossenen kompromisslosen Kampf fuehren muessen, um sie dem Imperialismus aufzuzwingen. Aber N. Hruschtschow, anstatt diesen richtigen Weg zu verfolgen, will ein auf allen Seiten von Feinden umzingeltes Land wie die VRA entwaffnen. Durch die Schwaechung der Verteidigungskraft der VRA schaedigte er nicht nur die Interessen unseres Landes, sondern auch des gesamten sozialistischen Lagers. Und all das erfolgt zu einer Zeit, in der im Mittelmeer die 6. amerikanische Flotte wie ein Ungeheuer kreuzt, in Griechenland und Italien amerikanische Raketensabschussrampen existieren, die NATO- Maechte das Wettruesten fieberhaft fortsetzen und die Imperialisten und Revanchisten Westdeutschlands mit dem Saebel rasseln und den Weltfrieden ernstlich bedrohen. Die albanische Regierung war daran nicht Schuld, noch trifft sie eine Verantwortung. Wie auch die Dinge standen, durfte N. Hruschtschow auf keinen Fall so weit gehen, um die Imperialisten und die verschiedenen Reaktionaere offen gegen ein sozialistisches Land wie die VRA anzuhetzen. Aber trotzdem sind die Grenzen Albaniens vollkommen gesichert. (stuerm. Beifall. Alle erheben sich. Ovationen).

Da jetzt in der Welt Staaten mit verschiedenen Gesellschaftssystemen existieren, ist das einzige richtige Prinzip fuer die Regulierung der Beziehungen zwischen, ihnen, das Prinzip der friedlichen Koexistenz, das Prin-

zip, welches Lenin aufstellte, und auch Stalin in die Tat umsetzte. Die PAA war und ist immer der Meinung, dass die Politik der friedlichen Koexistenz den Grundinteressen aller Voelker, sowohl der sozialistischen, als auch der kapitalistischen Laender, sowie der weiteren Festigung der Positionen des Sozialismus und des Friedens in der Welt entspricht. Deshalb hat sie dieses Prinzip den Beziehungen unseres sozialistischen Staates mit den anderen sozialistischen Staaten zugrunde gelegt.

Es ist absurd unsere Partei und unseren sozialistischen Staat zu beschuldigen, dass sie angeblich gegen die friedliche Koexistenz sind. Diese Verleumdung wird von der gesamten praktischen Taetigkeit unseres Staates, auf dem Gebiete der Aussenpolitik Luegen gestrafft. Wir sind nicht gegen das Prinzip der friedlichen Koexistenz, sondern sind nicht mit einigen opportunistischen Auffassungen N. Hruschtschows und seiner Anhaenger einverstanden, welche die friedliche Koexistenz fuer die Generallinie der Aussenpolitik der sozialistischen Laender, fuer den Hauptweg zum Siege des Sozialismus auf weltweiter Ebene halten und der friedlichen Koexistenz zuliebe auf den Kampf fuer die Enthuellung des Imperialismus verzichten, den ideologischen und politischen Kampf gegen den jugoslawischen Revisionismus beinahe einstellen, unter dem Vorwand, dass Jugoslawien in einigen Fragen der Aussenpolitik die sowjetischen Vorschlaege unterstuetze. Eine solche Auslegung der friedlichen Koexistenz ist falsch und anti-marxistisch, weil sie zur Verneinung des Klassenkampfes fuehrt. Die richtige Durchfuehrung der Politik der friedlichen Koexistenz, welche auch die Enthuellung des Imperialismus und seiner Politik des Krieges und der Aggression umfasst, soll beitragen, um den Kampf der Arbeiterklasse in den kapitalistischen Laendern, sowie die nationale Befreiungsbewegung der kolonialen und halbkolonialen Laender zu erweitern. Waehrend die Erfolge des revolutionaeren Klassenkampfes und des nationalen Befreiungskampfes die Positionen des Imperialismus einengen und schwaechen, festigen sie die Sache des Friedens und der

friedlichen Koexistenz. Die Kommunistischen Parteien der kapitalistischen Laender unterstuetzen, neben dem Kampfe um die Politik der friedlichen Koexistenz den buergerlichen Regierungen ihrer Laender aufzuzwingen zugleich auch den Klassenkampf, um die Macht des Buerkertums zu stuerzen und entsprechend den konkreten Bedingungen eines jeden Landes zum Sozialismus ueberzugehen,

Was die Formen des Ueberganges zum Sozialismus betrifft, hat N. Hruschtschow auch diese Frage auf dem 20. Parteitag und spaeter heillos verwirrt. Er erhob den friedlichen Weg zur Ergreifung der Macht seitens der Arbeiterklasse beinahe zum absoluten Weg, und es entstand die Illusion, dass die Arbeiterklasse und ihre Kommunistische Partei durch die Sicherung einer Parlamentsmehrheit angeblich die Macht ergreifen koennen. Diese Thesen gefallen nur den Revisionisten und den verschiedenen Opportunisten, welche diese benuetzen, um ihre antimarxistischen Auffassungen zu rechtfertigen. Wir albanischen Kommunisten waren nie a priori und sind nicht gegen den friedlichen Weg. Aber die Lehren des Marxismus-Leninismus, die historischen Erfahrungen und die Realitaet unserer Tage belehren uns, dass, um den Sieg des Sozialismus zu sichern, die Arbeiterklasse und ihre Partei sich gleichzeitig auf beide Moeglichkeiten, sowohl auf den friedlichen Weg, als auch auf den nicht friedlichen Weg vorbereiten muessen. Wer sich nur nach einer Moeglichkeit orientiert, der befindet sich auf dem falschen Weg. Nur wenn man sich gut, vor allem auf den nicht friedlichen Wege vorbereitet, steigen auch die Chancen des friedlichen Weges.

So verstehen wir die friedliche Koexistenz und ihren Zusammenhang mit dem Klassenkampf. So verstehen und betreiben wir die Politik der friedlichen Koexistenz mit den anderen nicht sozialistischen Staaten, vor allem mit unseren Nachbarn.

Es ist erstaunlich, dass N. Hruschtschow und seine Anhaenger von uns verlangen, dass wir gegenueber unseren griechischen Nachbarn eine Politik der friedlichen

Koexistenz betreiben. Sie beschuldigen uns, das wir bezueglich der Vorschlaege zur Abruestung der Balkanlaender nicht mit ihnen zusammen gehen, dass wir keine Anstrengungen machen, um «ein Balkaneinvernehmen» zu erzielen; sie vereinigen sich mit dem Chor Titos und Karamanlis, dass wir angeblich die «Kriegshetzer des Balkans» sind in einer Zeit, in der Griechenland sich noch immer, als im «Kriegszustand» mit Albanien befindlich betrachtet, territoriale Ansprueche erhebt und Komplote schmiedet um Albanien anzugreifen, in der das monarchofaschistische Griechenland eine von den den amerikanischen Imperialisten bis an die Zahne beweffnete Bastion ist, die sich gegen unsere sozialistischen Laender richtet. Die Beschuldigungen unserer Kritiker entbehren jeder Gruandlage, weil kein vernuenftiger Mensch glauben kann, dass das kleine und von Woelfen umzingelte Albanien, die es seit 17 Jahren zu verchlingen trachten, nicht den Frieden und die Abruestung will.

Wie das monarchofaschistische Griechenland abruestete, wie die Hoffnungen jener, die dies glaubten, in Erfuellung gingen, das weiss alle Welt, das bestaetigt das Leben. Aber wenn wir N. Hruschtschow nicht kritisiert haetten (und diese Kritik wurde in freundschaftlicher Weise geuebt) als er dem Sofokli Wenzelos Hoffnungen auf eine «Autonomie Suedalbanians» machte, dann waere dies ein Verrat unserersei gewesen. N. Hruschtschow gefiel jedoch nicht unsere gerechte Kritik. Das aber ist das kleinere Uebel; denn er verwandelte unsere Kritik in eine Gegenklage, indem er uns beschuldigte, dass wir, die Sowjetunion die uns befreit und beschuetzt, angeblich verunglimpfen. Das ist natuerlich machiavellistisch. Spaeter zeigte der Teufel wieder seine Hoerner. Als die Amerikaner, Griechen und Tuerken grosse Armeemanoever an den Grenzen Albanians und Bulgariens abhielten, sagte N. Hruschtschow in der Erklaerung, die er Sulzberger dem Berichterstatter der «New York Times» am 10 Sptember -961 machte, woertlich: Ihr (Amerikaner) habt auch in Griechenland Stuetzpunkte errichtet

und bedroht von dort unseren Alliierten Bulgarien. «Hat etwa das monarcho faschistische Griechenland die Raketen nicht auch gegen Albanien, stationiert? Seit wann hat Hruschtschow beschlossen, dass Albanien nicht mehr der Alliierte der Sowjetunion ist? Das ist etwas Ungeheuerliches. Sind das etwa Kleinigkeiten? Ist es dem Ersten Sekretar der ZK der KP der Sowjetunion und dem Vorsitzenden des Ministerrates der Sowjetunion gestattet auch wenn er mit dem sozialistischen Albanien bis aufs Messer verfeindet waere, der griechischen Reaktion offen zu sagen, dass das sozialistische Albanien nicht mehr Alliierte der Sowjetunion ist und den Praesidenten Kennedy zu benachrichtigen, dass die «Beziehungen zwischen der Sowjetunion and Albanien erkaltet sind.»?

Sind wir also, wie einige behaupten, diejenigen, welche die Dinge «als nationalistische Sektierer», sehen, waehrend andere, die mit den Interessen des Volkes Geschaefte machen, Marxisten sind? Morgen koennen uns die selben Kritikaster auch fuer die Wahlniederlage der fortschrittlichen griechischen Partei EDA verantwortlich machen (**grosses Gelaechter**). Glauben etwa diese sogenannten Marxisten, dass wir die Schluessel unseres Landes den griechischen monarchofaschisten ausliefern muessen, damit ihre Linie der «friedlichen Koexistenz siegt, oder die Macht ergreifung in Griechenland auf «friedlichem und parlamentarischem Wege erfolgt? (**Gelaechter**). Nein, das sollen sie von uns nicht erwarten. Diese sogenannten Marxisten sollen nicht vergessen, dass die PAA und das albanische Volk ihren grossen Internationalismus gezeigt haben, indem sie Zehntausende Helden des griechischen Volkes und der KPG retteten. Wir sind ueberzeugt, dass sie nicht auf das Pferd spucken, nachdem sie den Fluss durchquerten (**stuerm. Beifall**).

Diese auswaertige Politik haben unsere Partei und Regierung betrieben. Das is unser Standpunkt zu den Fragen der heutigen Weltentwicklung. Gerade wegen dieser Haltung und Affassung werden wir kritisiert, deshalb griff uns N. Hruschtschow auf dem 22. Parteitag der KP der Sowjetunion an. Dadurch machte er als erster



unsere Meinungsverschiedenheiten in einseitiger Weise oeffentlich bekannt, indem er den Feinden die Waffen lieferte und auf sich eine schwere historishe Verantwortung als Spalter der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers lud. Unsere Partei der Arbeit hat die Meinungsverschiedenheiten niemals veroeffentlicht, sie hat darueber nur in Parteiversammlungen gesprochen, aber da sie jetzt N. Hruschtschow oeffentlich bekannt machte, ist unsere Partei genoetigt, ihren Standpunkt offen zu sagen **(stuerm. Beifall)**.

In seinen Reden auf dem 22. Parteitag beschuldigte N. Hruschtschow unsere Partei und sagte, dass die albanisch — sovjetischen Beziehungen infolge der Schuld der albanischen Fuehrer erkaltet seien. Es ist gut bekannt, dass die 20-jaehrige revolutionaere Taetigkeit unserer Partei, eine 20-jaehrige kolossale Arbeit fuer die Festigung der Freundschaft zwischen dem albanischen Volk und den Sowjetvoelkern und die Vertiefung der bruederlichen Beziehungen zwischen der VRA und der Sowjetunion bedeutet; in diesen 20 Jahren existierte eine vorbildliche Zusammenarbeit zwischen unserer Partei und der ruhmreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die 20-jaehrige Taetigkeit unserer Partei sind 20 Jahre aufrichtiger Treue, grosser bruederlicher Liebe unserer Partei, fuer die grosse Partei Lenins, die fuer uns eine Quelle der Inpiration und Erfahrung war, ist und immer sein wird. Von ihr haben wir gelernt und werden lernen, wie wir fuer das Wohl unseres Volkes arbeiten und kaempfen sollen. Zwanzig Jahre Taetigkeit unserer Partei waren Jahre einer freigiebigen allseitigen Hilfe der Sowjetunion fuer das albanische Volk, einer bruederlichen internationalistischen Hilfe, welche die Partei und Regierung fuer die wirtschaftliche Entwicklung unseres Vaterlandes, den Aufbau des Sozialismus und die Verbesserung des Lebensstandards des albanischen Volkes richtig ausgewertet haben.

Unter diesen Umstaenden ist es absurd und fuer

jedermann unglaublich, dass angeblich die albanischen Fuehrer es waren, die, «ohne jeden «Grund»; und mit einer «fabelhaften Geschwindigkeit» ihre Haltung gegenueber der Sowjetunion und der KP der Sowjetunion geandert haetten. Unglaublich ist ferner auch die ungeheuerliche Verleumdung, dass sich die albanischen Fuehrer mit dem Imperialismus verbunden und sich ihm fuer 30 Silberlinge verkauft haetten. (Grosses Gelaechter). Solchen «Entdeckungen» koennen nur Liebhaber von Maerchen und Detektivromanen Glauben schenken aber kein ernstest Mensch, weil jeder ehrliche Mensch, der die 20-jaehrige Geschichte unserer Partei ein wenig kennt, feststellen muss, dass die Haltung unserer Partei und die Taetigkeit ihrer Fuehrung diese Verleumdung Luegen strafen. Die PAA hat auf ihrem revolutionaeren Wege, immer entschlossen gegen den Imperialismus und seine Agenten gekaempft und kaempft weiter. Nie hat sie, weder in der Vergangenheit, noch heute irgend einen um Almosen gebeten, umsoweniger den Imperialismus und seine Alliierten und wird dies auch in Zukunft niemals tun. **(stuerm. Baifall. Alle erheben sich. Ovationen)**. Sie hat von ihren Freunden und Bruedern der Laender des sozialistischen Lagers keine Almosen erhalten, sondern nur eine internationalistische Hilfe auf Kredit und wird auch in Zukunft eine solche Hilfe nur von jenen sozialistischen Laendern annehmen, die ihr diese anbieten. Wir bitten niemanden um Almosen. Wenn N. Hruschtschow und seine Anhaenger uns aus diesem oder jenem Grunde nicht mehr helfen wollen, dann warten sie vergebens, dass wir uns an die Imperialisten und an ihre Alliierten um «Almosen» wenden. Unser Volk hat Freunde und Genossen in den sozialistischen Laendern, die es nicht im Stich gelassen haben und nicht lassen werden **(stuerm. Beifall. Alle erheben sich. Ovationen)**. Aber unabhaengig davon, sagen wir N. Hruschtschow, dass das albanische Volk und seine Partei der Arbeit, wenn noetig, auch von Gras leben, sich jedoch niemals fuer 30 Silberlinge verkaufen werden, dass sie es vorziehen lieber aufrecht und in Ehren zu sterben, als in Schimpf und

Knechtschaft zu leben (stuerm. Beifall. Alle erheben sich. Ovationen).

Warum also verschlechterten sich die sowjetisch-albanischen Beziehungen? Das ist dem N. Hruschtschow klar, das wissen er und die internationale kommunistische Bewegung sehr gut. Hruschtschow kennt den Grund, weil er selbst der Schuldige ist. Aber wir sagen nur das eine: Die Sache begann auf der Bukarester Beratung im Juni 1960.

Zwischen der PAA und der sowjetischen Fuehrung existierten Meinungsverschiedenheiten auch vor dem Juni 1960 ueber einige ideologische und politische Fragen, aber sie uebten keinen negativen Einfluss auf die Beziehungen zwischen unseren beiden sozialistischen Staaten und unseren marxistisch-leninistischen Parteien aus.

Die PAA hat immer erklart und erklart auch jetzt, dass die Erfahrungen der KP der Sowjetunion, die Erfahrungen ihrer Parteitage, einschliesslich des 20. und 22. Parteitages, immer eine grosse Hilfe auf unserem Wege zum Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft waren und sein werden. Aber unsere Partei war und ist nicht der selben Meinung mit der sowjetischen Fuehrung ueber einige grundsatzliche Thesen des 20. Parteitages der KP der Sowjetunion, wie sie auch nicht mit einigen Thesen des 22. Parteitages oder des neuen Programmes der KP der Sowjetunion, das der 22. Parteitag annahm, nicht einverstanden ist. Hat denn unsere Partei nicht dieses Recht? Steht das nicht im Einklang mit den Lehren des Marxismus-Leninismus und dem proletarischen Internationalismus? Kann man das als eine antisowjetische Haltung bezeichnen, wie man uns zu beschuldigen versucht?

Die sowjetischen Fuehrer nennen jede Partei, die mit ihnen ueber einige grundsatzlichen Thesen, die auf dem 20. Parteitag erortert wurden, nicht der gleichen Meinung sind, antimarxistisch, dogmatisch, sektiererisch. Eine Gegnerin des proletarischen Internationalismus u.s.w. Ja, das ehemalige Mitglied des Praesidiums der ZK der

KP der Sowjetunion, E. Furzewa ging so weit, dass sie von der Tribuene der 22. Parteitages aus erklarte:» Wie koennen sich jene Menschen Kommunisten nennen, welche die Beschluesse des 20. Parteitages nicht billigen? (**Grosses Gelaechter**) (Obwohl wir sagen, dass wir nur mit **einigen** Thesen des 20. Parteitages nicht einverstanden sind, gefaellt es den sowjetischen Fuehrern die Dinge abzurunden, sie sagen mit dem ganzen Parteitag). Also ist, nach der Meinung einiger sowjetischen Fuehrer das Kriterium der Treue zum Marxismus-Leninismus, zum Kommunismus und proletarischen Internationalismus die Haltung gegenueber dem 20. Parteitag der KP der Sowjetunion. Ist diese Logik marxistisch? Wenn alle kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt die neuen Kriterien, die E. Furzewa aufstellte, anwenden wuerden, dann wuerde man Millionen von Kommunisten in der Welt, nur weil sie sagen wir, mit vielen revisionistischen Thesen des 8. Parteitages der KP Italiens nicht einverstanden, sind ungluecklich machen, und ihnen Schwierigkeiten bereiten, da sie nicht wissen werden wem sie ihre Mitgliedskarten uebergeben sollen (**Grosser Gelaechter**).

Nach den leninschen Prinzipien, welche die Beziehungen zwischen den marxistischen Parteien regeln, sind die Beschluesse eines Parteitages, moege er noch so bedeutend sein, moege die Partei noch ein sogrosses Ansehen haben, nur fuer ihre Mitglieder bindend. Die Moskauer Deklaration unterstreicht, dass in der internationalen kommunistischen Bewegung alle Parteien gleich und unabhaengig sind: Sie legen ihre politische Linie fest, indem sie von den konkreten Bedingungen ihrer Laender ausgehen und sich von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus leiten lassen. Der Versuch, die Beschluesse des Parteitages einer Partei allen Parteien obligatorisch zu machen ist eine grobe Verletzung des Grundsatzes der Gleichheit und Unabhaengigkeit der marxistisch-leninistischen Parteien, befindet sich im offenen Gegensatz zum proletarischen Internationalismus. Also ist es nicht unsere Partei sondern, die sowjetische Fuehrung mit N. Hruschtschow an der Spitze, die von den Positionen

des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus abwich, indem sie versuchte den anderen Parteien ihren Kurs zu imponieren und von ihnen verlangte auf ihren eigenen Standpunkt zu verzichten und ihr zu gehorchen und sich zu unterwerfen.

Ob unsere Partei auf marxistisch — leninistischen Positionen steht oder nicht, das bestimmt keineswegs ihre kritische Haltung gegenueber einigen Thesen, welche die Fuehrer einiger Schwester-Parteien erwahnten, noch die subjektive Einschaeztung ihrer Linie und Taetigkeit durch N. Hruschtschow und seine Anhaenger. Das Kriterium der Wahrheit ist das Leben, die Praxis, deshalb muss man die Individuen und verschiedenen Parteien auf Grund der Tatsachen, ihrer praktischen Taetigkeit beurteilen. Der von der PAA zurueckgelegte Weg, die Linie, die sie seit ihrer Gruendung verfolgt hat und ihre 20-jaehrige politische Taetigkeit sind die ueberzeugendsten Tatsachen, welche ihre unerschuetterliche Treue zum Marxismus-Leninismus zu den Lebensinteressen des albanischen Volkes, zur grossen Sache des Sozialismus und Kommunismus, sowie zur Sache des Weltfriedens zeigen (Beifall).

Unsere PA hat ihre Bemerkungen ueber einige grundsaeztliche Thesen der 20. Parteitag und ueber einige Stellungnahmen der sowjetischen Fuehrung mit denen sie nicht einverstanden war auf dem regalmaessigen Parteiweg gemacht und auf diese Weise alle gemeinsam beschlossenen Grundsaeetze, welche die Beziehungen zwischen den Schwesterparteien regeln, respektiert. Was unsere Bemerkungen ueber die Aussenpolitik und ueber die Fragen der heutigen Weltentwicklung betrifft, das erzaelten wir weiter oben. Jetzt wollen wir eine andere wichtige Frage betrachten, woeber wir mit den sowjetischen Fuehrern nicht einer Meinung waren und nicht sind. Es handelt sich um die Haltung gegenueber J.W. Stalin und seinem Werke.

Unsere Partei ist der Auffassung, dass N. Hruschtschow um den 20. Parteitag seine opportunistischen Thesen zu unterbreiten und sie spaeter zu verbreiten,

genoetigt war, vorher J.W. Stalin und sein Werk zu stuerzen. Das tat er in dem Spezialreferat «Ueber den Kult des Individuums und seine Folgen», das er auf dem 20. Parteitag hielt. Unsere Partei war und ist nicht einverstanden mit der Kritik, die an Stalin auf dem 20. Parteitag und spaeter geuebt wurde. (Beifall).

Indem N. Hruschtschow auf dem 22. Parteitag unsere Partei verleumdete und sich in grober Weise in unsere inneren Angelegenheiten einmischte, sagte er, dass die albanischen Fuehrer gegen die Kritik an der Person Stalins seien, weil angeblich in unserer Partei die Methoden des Personenkultes bluehen und in Albanien Terror und Ungerechtigkeit herrschen. Wir werden uns hier nicht aufhalten, um diese Verleumdungen zu verwerfen, aber die Tatsache, dass der Urheber so tief gesunken ist, um die Oeffentlichkeit gegen unsere Partei aufzuhetzen «Argumente» ins Treffen fuehrt, die er von den wuetendsten Gegnern des Sozialismus und Kommunismus geliehen hat, zeigt seine boesen Absichten.

Es ist klar, dass N. Hruschtschow, indem er auf dem 22. Parteitage die nicht dokumentierten Angriffe auf die PAA mit dem «Kampf gegen den Stalinkult und die parteifeindliche Gruppe» verband, das Ziel verfolgte die «Epoche der stalinischen Verbrechen» in der Sowjetunion zu zeigen, um auf diese Weise die «Atmosphaere» vorzubereiten, die er auf dem Parteitag und in der Weltoeffentlichkeit brauchte, damit man seinen Verleumdungen mehr glauben schenkte.

Die PAA hat die Lehren des Marxismus-Leninismus ueber die Rolle der Massen, Klassen, Partei und der Fuehrer dauernd vor Augen gehalten und haelt sie weiter. Sie hat das Phaenomen des Personenkultes immer fuer ein, dem Marxismus-Leninismus fremdes und fuer eine kommunistische und Arbeiterpartei schaedliches Phaenomen gehalten und haelt es weiter. Unsere Partei hat nicht gezoegert, von Fall zu Fall die verschiedenen Phaenomene dieser Art in ihren Reihen schon am Anfang wie z. B. auf ihrem 3. Parteitag, zu kritisieren Ferner

hat unsere Partei jede Verletzung der revolutionären Gesetzmässigkeit und jeden Missbrauch der Staatsgewalt seitens einer jeden Person mutig bekaempft und sie mit der Wurzel liquidiert, wie sie dies auf dem 1. Parteitag tat. Alle kennen das Schicksal des Feindes der Partei und des Volkes Kotschi Dsodse und Komplizen, die aufgehetzt von den jugoslawischen Revisionisten und das ihnen vom Volke und der Partei gegebene Vertrauen missbrauchend, vor 1948 die Staatsgesetze verletzen, um den Kadern der Partei und des Staates das Grab zu schaufeln.

In unserer Partei existiert weder die Krankheit des Personenkultes noch die Verletzung der sozialistischen Gesetzmässigkeit. Aber indem sich unsere Partei vor den Erscheinungen des Personenkultes huetet, hat sie zugleich auf richtigem marxistisch-leninistischen Wege Liebe und Achtung vor ihren Fuehrern. Partei und Volksmacht respektieren genau die sozialistische Gesetzmässigkeit und sind zugleich streng gegenueber den Feinden unserer Volksrepublik, gegenueber allen jenen, welche den historischen Errungenschaften unererer Volkes das Grab schaufeln wollten (**sturm. Beifall**).

Also war und ist die PAA gegen die Kritik die man an J.W. Stalin auf dem 20. Parteitag uebte und die auch auf dem 22. Parteitag aus anderen prinzipiellen Gruenden wiederholt wurde.

Unsere Partei ist der Meinung, dass J.W. Stalin in seiner gesamten theoretischen und praktischen Taetigkeit einer der hervorragenden Fuehrer und Persoenlichkeiten nicht nur der Sowjetunion und der KP der Sowjetunion, sondern auch der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, einer der feurigsten Beschuetzer und der grossten Theoretiker des Marxismus-Leninismus war und ist. (**sturm. Beifall Alle erhebn sich. Ovationen**). Sein grosses historisches Verdienst liegt in der Tatsache, dass er durch viele Jahre ein treuer Schueler und entschlossener Waffengefaehrter W.J. Lenins im Kampf fuer den Sturz des Zarismus und den Sieg der grossen Sozialistischen Oktoberrevolution

war und nach dem Tode Lenins an der Spitze der KP der Sowjetunion den Leninismus unentwegt vor den wuetenden Angriffen der Trozkisten, Bucharinisten, Sinowiewisten und der anderen Feinde verteidigte und sie ideologisch und politisch vernichtete. Als Parteichef leistete J.W. Stalin einen grossen Beitrag zum erfolgreichen Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und zur Fuehrung des grossen Patriotischen Krieges gegen den Faschismus, entwickelte weiter den Marxismus-Leninismus in bezug auf eine Reihe von wichtigen Fragen der sozialistischen Gesellschaft der Sowjetunion und des sozialistischen und kommunistischen Aufbaues, leistete einen wertvollen Beitrag zur Festigung des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung, sowie zur Enthuellung der modernen Revisionisten in der Person der revisionistischen Verraetergruppe Titos. Wenn man die Taetigkeit J.W. Stalin so einschaezt, besteht kein Zweifel, dass die Fehler, die er in den letzten Jahren seines Lebens vielleicht begangen hat, vereinzelt waren deshalb koennen Sie nicht als Kriterium dienen um die Persoenlichkeit J.W. Stalins und sein gesamtes Werk einzuschaezen. In der Gesamtbewertung der Taetigkeit J.W. Stalins stehen obenan seine grossen Verdienste, der Kampf fuer die Verteidigung des Leninismus, der Kampf fuer den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion, der Kampf fuer die Errichtung und Festigung des sozialistischen Lagers und der Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, der konsequente Kampf gegen den Imperialismus, sowie seine Politik fuer die Erhaltung des Friedens, und fuer die friedliche Koexistenz. Sie sind sein wichtigstes Kennzeichen als Fuehrer und Kommunist. Diese war und ist die unerschuetterliche Position der PAA im Bezug auf die Einschaeztung des Werkes J.W. Stalins (**Beifall**).

N. Hruschtschows falsche Position in der Kritik an J.W. Stalin liegt in der Tatsache, dass er:

a) In einseitiger tendenzioeser Weise die Fehler J.W. Stalins ausserordentlich uebertrieb und so weit ging

letzteren in niedriger Weise zu verleumden. Stalin wurde beinahe als der «Feind» der Sowjetunion und des Kommunismus hingestellt, wurde als «brutaler», «kaprizioeser Mensch», als «Tyrann», «Moerder», «Blutsauger» der Parteikader und der treuen und erprobten Revolutionaere und als «Toelpel» der sich von den Imperialisten und Faschisten betruengen liess (**Grosses Gelaechter**), als ein Mensch der «groese Dummheiten». sowohl in der Praxis, als auch in der Theorie machte, der «keine Ahnung» hatte was in der Sowjetunion vorging, der das Andeken Lenins nicht ehrte u.s.w. charakterisiert. Die vereinzelt Erklaerungen auf dem 20. Parteitag und nachher, dass Stalin ein hervorragender Marxist-Leninist ist u.s.w. sind gaenzlich formal und erfolgten, um den schlechten Eindruck zu verwischen und den berechtigten Zorn den diese Beschuldigungen gegen Stalin bei den Kommunisten der ganzen Welt ausloesten, zu besaenftigen. In der Tat, weder auf dem 20. Parteitag noch bis heute hat die Fuehrung der KP der Sowietunion in ihrer Propaganda eine positive Einschaeztung des stalinistischen theoretischen Erber vorgenommen, um seine positiven Seiten und seinen Beitrag zur Verteidigung und Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus zu zeigen. Die Hoehe erreichte diese unmensschliche Haltung auf dem 22. Parteitag. wo nicht nur die Beschuldigungen der 20. Parteitages, diesmal oeffentlich wiederholt wurden, sondern auch ein besonderer Beschluss gefasst wurde, um den einbalsamierten Leichnam J.W. Stalins aus dem Mausoleum zu entfernen. Da Hruschtschow nicht imstande ist, Stalin durch grundsaeztliche Argumente auf dem Gebiete der Taetigkeit und theoretischen Schoepfungen zu widerlegen, verlegt er die Sache um Stalin zu bekaempfen auf das Terrain der Polizei und der Agenten und ergreift Massnahmen, um auch den Leichnam Stalins zu vernichten. Wie heuchlerisch klingen doch nach all dem Hruschtschows Worte vom Januar 1957:

«als es sich um die Sache der Revolution um den Schutz der Interessen der Klasse des Proletariats im revolutionaeren Kampfe gegen

unsere Klassenfeinde handelte, da verteidigte Stalin tapfer und ohne Kompromiss die Sache des Marxismus-Leninismus, «weil in der Haupt- und wichtigsten Sache, und die Haupt — und wichtigste Sache fuer die Marxisten-Leninisten ist der Schutz der Interessen der Arbeiterklasse und der Sache des Sozialismus, sowie der Kampf gegen die Feinde des Marxismus-Leninismus, in dieser Haupt und wichtigsten Sache, gebe Gott, wie man zu sagen pflegt, dass jeder Kommunist so kaempft, wie Stalin gekaempft hat» (**Grosses Gelaechter**).

b) N. Hruschtschow hat auf dem 20. Parteitag und nachher die sowjetische Propaganda, die Frage des Kampfes gegen den Personenkult einseitig behandelt, wobei die leninische Lehre ueber die Beziehungen zwischen den Massen, Klassen, Parteien und Fuehrtern beiseite gelassen wurde. Der grosse Lenin unterstrich mit Nachdruck, insbesondere in seinem genialen werk «Die Kinderkrankheit des Linksextremismus im Kommunismus», dass es notwendig ist, in jeder marxistischen Partei eine Gruppe von einigermassen stabilen Fuehrern zu schaffen, bestehend aus Menschen mit dem groessten Ansehen, Einfluss und Erfahrung, welche Fuehrer heissen. Ohne eine solche stabile Fuehrung kann der Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Kommunistischen Partei keinen Erfolg erzielen. Aber im Widerspruch zu diesen klaren Lehren Lenins stellte man auf dem 20. Parteitag unter dem Vorwand der Bekaempfung des Personenkultes, der Rolle der Fuehrer die Demokratie der Massen gegenueber. Es ist nicht angebracht zu erwaechnen was W.I. Lenin darueber sagt.

«Aus diesem Grunde die Diktatur der Massen der Diktatur der Fuehrer entgegen zu stellen, ist eine laecherliche Absurditaet und Dummheit. Besonders laecherlich ist es wenn man sieht, dass die frueheren Fuehrer, die doch gegenueber den einfachen Dingen einen humanen Standpunkt

einnahmen (unter der Losung: «Nieder mit den Fuehrern!») durch neue Fuehrer ersetzt werden die dummes Zeug reden das nicht einmal die Wage wiegen kann. (W.I. Lenin, Werke Band 31, Seite 13 in albanischer Ausgabe).

Hruschtschow und seine Gruppe benuetzten die sogenannte «grundsatzliche Kritik» des Personenkultes Stalins fuer ihre anti-marxistischen Ziele — was ja mit der Zeit immer deutlicher zutage tritt. Wie Hruschtschow diese Kritik ausnuetzte, welche Plaene er damit im inneren Plan (in der Sowjetunion und in der KP der Sowjetunion) verfolgt, das ist nicht unsere Sache, darueber kann nur die KP der Sowjetunion ein Urteil abgeben. Wir jedoch stellen fest, dass Hruschtschow indem er ueber die «Verbrechen», welche in der stalinischen Epoche begangen wurden, die «Ermordung unschuldiger Menschen», die «Liquidierung Tausender von Kadern» mit Hilfe von «Theaterprozessen» und ueber das «Terrorregime, was mit ungeheurer Begeisterung in den schwaerzesten Farben geschildert wird, sprach und all das der Weltoeffentlichkeit bekannt machte, der Sowjetunion einen sehr schlechten Dienst erweist und nur den Imperialisten und allen Gegnern des Kommunismus einen Gefallen tut. N. Hruschtschow beschuldigt die Fuehrer unserer Partei wegen der gerechten Kritiken, die sie in Parteiversammlungen an einigen unerlaubten Handlungen gegen unser Land geubt haben, dass sie die «Sowjetunion mit Schmutz bewerfen». Wie sollen wir aber diesen ungezuegelten Eifer, um eine ganze ruhmreiche Epoche, die Epoche des sozialistischen Aufbaues in der Sowjetunion zu schwaerzen und den Duhm der Sowjetunion vor aller Welt zu diskreditieren, indem man sie als ein Land darstellt wo Terror und Mord herrschen, genau so wie die gesamte reaktionaere buergeliche Presse propagiert hat und propagiert, nennen? Ist nicht er selbst, der durch seine Handlungen die Sowjetunion diskreditiert? Beleidigt er denn nicht schwer den Heldenmut der Sowjetvoelker, die im Kampfe gegen innere und aeuessere

Feinde, im Kampfe gegen unzählige Schwierigkeiten und Hindernisse, unter der Leitung ihrer Kommunistischen Partei, mit Stalin an der Spitze, das Fundament der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft in der Sowjetunion legten, wenn er vorschlaegt in Moskau ein Denkmal fuer die «Opfer» des Kultes des Individuums» zu errichten? Manche nennen diese Handlungen eine «kuehne Selbstkritik». Aber sie sollen eirma, besser nachdenken, wieviel Gutes und wieviel Schaden diese sogenannte «kuehne Selbstkritik» der Sowjetunion und der kommunistischen Bewegung gebracht hat.

Indem Hruschtschow ueber die «Ungerechtigkeiten» und «Opfer der Periode des Personenkultes» sprach und die verschiedenen Prozesse als Theaterprozesse bezeichnete, unabhaengig davon, dass in diesem Kampf eventuell auch Fehler gemacht wurden, ist ein Beweis, dass er in seinen antimarxistischen Konzepten ueber den Imperialismus und seine Handlanger konsequent ist. In der Tat, er leistete einen Dienst dem Imperialismus, weil er ihn als ungefaehrlich fuer die Laender, welche den Sozialismus aufbauen hinstellt und die Wachsamkeit der Voelker im Kampfe gegen die Agentur der Imperialismus, die gegen das sozialistische Lager mit grosser Wildheit gearbeitet hat und arbeitet, schwaecht. N. Hruschtschow wandte seine Taktik des Schweigens an, auch gegenueber dem von den jugoslawischen Revisionisten, griechischen Monarchofaschisten und der 6 amerikanischen Flotte organisierten Komplott, das vor einigen Monaten enthuehlt wurde. Ja, nachdem er diese Taktik auch einigen Schwesterparteien empfohlen hatte, warf er die Losung, dass das Komplott erfunden und die Teilnehmer an diesem Komplott «Patrioten und ehrliche Kaempfer» seien, und nahm sie in seiner Schlussrede auf dem 22. Parteitag offen in Schutz Kurz vorher hatte N. Hruschtschow die albanischen Fuehrer beschuldigt, dass sie mit den imperialistischen Agenturen in Verbindung stehen. Also ist nach seiner Logik derjenige, welcher gegen den Imperialismus, gegen seine Agenten und fuer die Erhaltung der Freiheit und Unabhaen-

gigkeit des sozialistischen Vaterlandes kaempft, ein Agent des Imperialismus und wer sich gegen die Volksmacht und die Partei erhebt und in den Dienst der Feinde des Sozialismus tritt, der ist ein «Maertyrer» ein «guter Patriot» und wird von dem Fuehrer der KP der Sowjetunion in Schutz genommen; fuer diese Personen wird auch ein Denkmal errichtet.

N. Hruschtschow benuetzte die Frage des Kampfes gegen den Kult Stalins, um den Leninismus zu stuerzen, um das Terrain fuer die Revidierung des Marxismus-Leninismus vorzubereiten und seine opportunistischen Auffassungen ueber die wichtigsten Fragen der heutigen Weltentwicklung und der internationalen kommunistischen Bewegung zu verbreiten. Seine Handlungsweise und Taktik sind weder, neu, noch originell. Auch Trozki hat in seinem Kampfe gegen den Leninismus die gleiche Taktik angewandt. J.W. Stalin sagt daerueber:

«...In seinen Werken macht Trozki (nocheinmal!) den Versuch, um die Vorbedingungen zu schaffen, um den Leninismus durch den Trozkismus zu ersetzen. Trozki muss unter «allen Umstaenden» die Partei und ihre Kader, die den Aufstand erregten, diskreditieren und von der Diskreditierung der Partei zur Diskreditierung des Leninismus ueber zugehen. Die Diskreditierung des Leninismus braucht er um den Trozkismus als die «einzige proletarische» Ideologie einzuschmuggeln (es ist kein Spass). All das erfolgt sicherlich (ja sicherlich!) unter dem Banner des Leninismus um die Prozedur dieses Schmuggels «ohne Schaden» durchzufuehren» (J.W. Stalin, Werke, Band 6 Seite 361 in albanischer Uebersetzung).

Ferner benuetzte N. Hruschtschow die Stalinfrage um die gesunden marxistisch-leninistischen Elemente in der Fuehrung der kommunistischen und Arbeiterparteien der verschiedenen Laender anzugreifen, um jeden einzuschuechtern oder wenn er Widerstand zu leisten wagt, zu ver-

nichten, um die anderen Parteien und ihre Fuehrer, die nicht seine revisionistischen Gesichtspunkte und seinen Kurs stuetzen, zum Schweigen zu bringen. Mit einem Worte die Frage des Personenkultes wurde als das Schreckgespenst benuetzt, um auf die anderen Parteien einen Druck auszuueben und die Fuehrer, welche Hruschtschow nicht gefielen, zu liquidieren. Diese Ziele, welche er geheim hielt, indem er sie durch eine «grundsatzliche» und «marxistische» Phraseologie tarnte, enthuelle er auf dem 22. Parteitag. In seiner Rede sagte er:

«Dem Personenkult eine Ende machen, bedeutet fuer Shehu, Hodscha und andere in Wirklichkeit auf die Kommandostellen in der Partei und im Staate zu verzichten. Und er fuegte hinzu: «Aber das wollen sie nicht.»

Wenn wir bedenken, dass er in der selben Rede, wie oben erwaeht, die parteifeindlichen Elemente und die Agenten des Imperialismus, die Teilnehmer des Komplottes gegen die VRA, das die Imperialisten organisierten, in Schutz nimmt und sie Patrioten nennt, dann sieht man klar den «grundsatzlichen» Kampf N. Hruschtschows gegen den Personenkult in Albanien, seine grosse Sorge! Er will die jetzigen Fuehrer der Partei liquidieren und an ihre Stelle parteifeindliche Elemente, Komplottmacher, die Agenten des Imperialismus setzen.

Dass N. Hruschtschow unter dem Leninismus stuerzen will um den Revisionismus den Weg zu eroeffnen, das zeigen auch die Tatsachen, dass es ihm keineswegs um den gerechten und grundsatzlichen marxistisch-leninistischen Kampf gegen den Personenkult geht. Denn sonst muesste er, ungeachtet seiner demagogischen Worte, sehen, dass jetzt in der Sowjetunion die Phaenome des Personenkultes immer mehr in Erscheinung treten, oft sogar in offeneren und exaltierteren Formen fuer seine Person. Es ist schwer eine Nummer der illustrierten sowjetischen Zeitschriften zu finden, die

nicht die Photographie N. Hruschtschow hat, die Seiten der Sowjetpresse sind voll von Zitaten aus seinen Reden, ueberall und ueber alle Fragen, redet nur er, ein ganzer Film ist seinem Leben gewidmet und andere Filme seinen Besuchen in den verschiedenen Laendern der Welt. In Reden und Schriften, wird er viel gelobt und die grossen Erfolge der Sowjetunion auf dem Gebiete der Industrie, Wissenschaft und Technik sind sein Werk. Es werden grosse fieberhafte Anstrengungen gemacht, um N. Hruschtschow nicht nur als einen grossen militaerischen Strategen, sondern auch beinahe als «Architekten» des Sieges ueber den Faschismus im 2. Weltkrieg einzustellen (**Grosses Gelaechter**).

Wo liegt also die Grundsatzlichkeit N. Hruschtschow im Kampfe gegen die Ercheinungen des Personenkultes, die er in seinem grundsatzlosen Kampf gegen die Schwesterparteien und ihre Fuehrer mit soviel Laerm reklammiert?

Genossen, unsere Partei war und ist nicht der gleichen Meinung mit der sowjetischen Fuehrung, weil sie an Stalin Kritik uebte.

Die PAA war und ist nicht der gleichen Meinung mit der sowjetischen Fuehrung auch ueber die Frage der Haltung gegenueber dem modernen Revisionismus, vor allem gegenueber der revisionistischen Verraeterclique Jugoslawiens. N. Hruschtschow und seine Gruppe benutzten die Stalinfrage und die Frage des Personenkultes auch um das Terrain fuer die vollstaendige Rehabilitierung der revisionistischen titoistischen Verraeterclique vorzubereiten und diese als das «Opfer» der Fehler Stalins hinzustellen. Auf diese Weise ermutigten sie alle revisionistischen Renegaten um ihre Taetigkeit gegen den Marxismus-Leninismus unter der demagogischen Losung des «Antistalinismus» aufzunehmen, u.s.w.

Bekanntlich wurde die titoistische Clique oeffentlich verurteilt, sowohl in den bekannten Briefen des ZK der KP (b) der Sowjetunion, die von J.W. Stalin und W.M. Molotow unterschrieben waren, als auch von der Entschliessung des Informbueros einiger kommunistischen und

Arbeiterparteien im Juni 1948, «Ueber die Lage in der KPJ» welche dann alle kommunistischen und Arbeiterparteien der Welt unterstuetzten. Im November 1949 wurde die zweite Entschliessung des Informbueros veroeffentlicht; in dieser hiess es, dass die titoistische Clique endgueltig zu einer Agentur des Imperialismus herab gesunken sei, dass sie die Errungenschaften der Revolution in Jugoslawien liquidiert habe, dass sie Jugoslawien vom Wege des Sozialismus und dem sozialistischen Lager entfernt und von dem Imperialismus wirtschaftlich und politisch abhaengig gemacht habe, dass die titoistische Bande eine breite Spionage — und Komplottaetigkeit gegen die sozialistischen Laender entfalte und auf verschiedene Weise die imperialistische Politik des Krieges und Aggression unterstuetze u.s.w.

Der Standpunkt der PAA war und ist, dass die Schlussfolgerungen Stalins und des Informbueros ueber die revisionistische Renegatenclique Titos richtig waren und sind. Diese Schlussfolgerungen haben sowohl die jugoslawische Realitaet der damaligen Zeit, als auch die spaeteren und gegenwaertigen Ereignisse bestaetigt. Die jugoslawischen Revisionisten wurden das Zentrum der Diversion und der Komplotte im Dienste des Imperialismus gegen die Laender des sozialistischen Lagers. Unter ihrer Leitung arbeitete in Albanien die Bande Kotschi Dsodeses, ihre Absicht war die PAA zu liquidieren und die Volksrepublik zu vernichten. Aus dem titoistischen Jugoslawien kamen heimlich nach den sozialistischen Laendern hunderte, und tausende von Agenten und Provokateuren, Spionen und Diversanten, deren Aufgabe der Terror und die Sabotage, die Vorbereitung von Komplotten gegen den Sozialismus waren. Seit 1948 stellte sich die revisionistische Titoclique immer offener in den Dienst des Imperialismus; mit diesem verbinden sie die Millionen und Milliarden Dollars in Form von amerikanischen Krediten fuer die Wirtschaft und Armee Jugoslawiens, verbindet sie die Teilnahme am Balkanpakt, der nur ein Annex des Atlantikpaktes ist, verbindet sie die Politik der Diversion und Komplotte gegen



die sozialistischen Laender und die nationale Befreiungsbewegung der vor kurzem befreiten oder sich noch immer in den Klauen des Kolonialismus befindlichen Voelker.

Bis zum Jahre 1955 verurteilten alle kommunistischen und Arbeiterparteien einmuetig die revisionistische Fuehrung Jugoslawiens und fuehrten einen entschlossenen grundsatzlichen, ideologisch-politischen Kampf gegen sie. Aber gerade zu dieser Zeit erklarte N. Hruschtschow, dass man an Jugoslawien und seiner Fuehrung ein grosses Unrecht begangen habe, dass unterdem «Einflusse des Agenten Beria» grundlose Beschuldigungen gegen sie erhoben worden seien, und J.W. Stalin auch in der jugoslawischen Frage einen schweren Fehler begangen habe. Und er ergriff sofort die Initiative, fuhr nach Belgrad, nannte Tito seinen «lieben Genossen» warf die Resolution des Informbueros einseitig in den Papierkorb und erklarte mit lauter Stimme, dass Jugoslawien ein sozialistisches Land sei und die jugoslawischen Fuehrer, trotz einiger Schwankungen im allgemeinen Marxisten-Leninisten seien.

Was zeigt das Leben, die Erfahrung? Die Erfahrung und das praktische Leben sowohl vor, als auch nach 1955 zeigen dass in der Einschaetzung der jugoslawischen Frage Stalin und das Informbuero Recht hatten, weil sich ihre Einschaetzung auf objektive Tatsachen, auf die Lehren des Marxismus-Leninismus stuetzte. Die Erfahrung und das praktische Leben zeigen ferner, dass N. Hruschtschows und seiner Anhaenger Haltung gegen = ueber der titoistischen Clique nicht richtig ist, weil sich ihre Handlungen auf subjektive Auffassungen stuetzen und im Widerspruch zu den Lehren des Marxismus-Leninismus, zu der subjektiven Wirklichkeit stehen.

Lassen wir die Tatsachen sprechen. Welches Ergebnis hatten die Anstrengungen, um die titoistischen Clique zu rehabilitieren? Die revisionistischen Fuehrer Jugoslawiens verzichteten weder auf ihre anti-marxistischen Gesichtspunkte, noch auf ihre feindliche Taegigkeit gegen das sozialistische Lager und die kommunistischen

und Arbeiterparteien. Das sichtbarste Ergebnis der Anstrengungen N. Hruschtschows war die Tatsache, dass nach 1955 fuer die jugoslawische Renegatenbande die Moeglichkeit geschaffen wurde, um noch freier gegen die kommunistische Weltbewegung und die Laender des sozialistischen Lagers unter dem Deckmantel des «verfolgten Genossen» zu arbeiten indem sie in dieser Richtung auch den Schutz des 1. Sekretars des ZK des KP der Sowjetunion auswertete. Die Rehabilitierung der jugoslawischen Revisionisten hatte auch die Rehabilitierung aller Agenten und ihrer Genossen in einigen Schwesterparteien, in denen unter dem Deckmantel der «Korrektur der Fehler» eine wahre Kampagne gegen die gesunden Kader der Partei, und die Aktivierung aller parteifeindlichen Elemente begann, zur Folge. Das war der Fall in einigen Parteien der sozialistischen Laender Europas, sowie in einigen Parteien der kapitalistischen Laender. Am typischsten in dieser Richtung sind die ungarischen Ereignisse, wo die Aktivierung der revisionistischen Elemente mit Imre Nagy, an der Spitze, die von den jugoslawischen Revisionisten unterstuetzt und aufgehetzt wurden zur Konterrevolution fuehrte, welche die Existenz Ungarns als Staat der Volksdemokratie gefaehrdete.

Trotzdem betrieb N. Hruschtschow, Tito und seinen Genossen voll vertrauend, dauernd und mit Nachdruck eine Politik der Annaeherung, der Schmeichelei und Komplimente gegenueber den jugoslawischen Revisionisten. Die ungarischen Ereignisse zeigen noch klarer diese Haltung. Als die Konterrevolution in Ungarn ausbrach war es jedem klar, dass in diesen Ereignissen die jugoslawischen Revisionisten eine niedrige Rolle spielten. Das kam zum Vorschein in ihrem Einfluss den sie auf die Diskussionen in «Petoefiklub» ausuebten, das trat zutage waehrend des konterrevolutionaeren Aufstandes und in der Begeisterung der jugoslawischen Revisionisten, jedoch noch klarer wurde dies durch die Tatsache, dass der Verrae-ter Imre Nagy nach dem Zusammenbruch der Konter-

revolution in der jugoslawischen Botschaft in Budapest ein Asyl fand.

Anstatt die Belgrader Renegaten schonungslos als die direkten Anstifter des konterrevolutionaeren Putsches in Ungarn zu enthuelen, bemuehte sich N. Hruschtschow auf jede Weise um ihre Verantwortung zu verkleinern, sie auf das Minimum herab zu setzen um sie schliesslich ganz zu liquidieren. Der ehemalige Botschafter der Sowjetunion in Albanien L.I. Krillow teilte damals dem ZK der PAA den Brief mit, den N. Hruschtschow am 9. November 1956 an Tito gesandt hatte. In diesem hiess es u.a.

«Das ZK der KP der Sowjetunion pruefte Ihren letzten Zrief. Wir halten es fuer moeglich, Ihren Auffassungen beizupflichten, dass man der Frage, ob die jugoslawische Botschaft in Budapest richtig handelte oder nicht, als sie Nagy und Genossen aufnahm, keine besondere Bedeutung beimisst. Wir stellen mit Befriedigung fest, dass Sie seit den Besprechungen auf Brioni mit unserer Haltung gegenueber dem Genossen Janosh Kadar, der eine harvorrangende Persoenlichkeit mit revolutionaerer Autoritaet in Ungarn ist und faehig ist in diesen schwierigen Momenten und Bedingungen an der Spitze der revolutionaeren Regierung zu stehen, vollkommen einverstanden waren... Sie waren vollkommen zufrieden mit der Tatsache, dass das ZK der KP der Sowjetunion, seit dem Sommer d. J. anlaesslich der Etfernung Rakoschis, Anstrengungen machte, damit Genosse Kadar 1. Sekretar des ZK der Partei der Werktaetigen Ungarns wuerde».

Hier ist jedes Kommentar ueberfluessig. Dieser Brief zeigt ganz deutlich, dass der 1. Sekretar des ZK der KP der Sowjetunion unter Missachtung jeder Regel, welche

die Beziehungen zwischen den Schwesterparteien, bestimmt so weit ging, um sich in eine so wichtige Frage mit einem betont inneren Charakter wie die Frage der Ernennung des 1. Sekretars einer Schwesterpartei ist, einzumischen. Der Brief zeigt ferner ganz klar, dass N. Hruschtschow schon lange mit J.B. Tito im Einverstaendnis war, dass er es fuer angebrachthielt, sich ueber jede Sache, sogar ueber, sogar ueber die «Ernennung» des I. Sekretars einer anderen Partei mit J.B. Tito, mit diesem Gegner des Sozialismus, mit dem Anstifter und Organisator der Konterrevolution in Ungarn zu beratschlagen.

Daraus ersieht man klar und es ist ganz logisch, weshalb N. Hruschtschow Anstrengungen machte um die Frage der jugoslawischen Einmischung in die ungarischen Ereignisse zu vertuschen: Weil man nicht gleichzeitig zwei Dinge tun kann, sich mit Tito zu beratschlagen und Tito zu enthuelen.

Nach der beruechtigten Rede Titos in Pola im November 1956 wurde der Kampf der kommunistischen und Arbeiterparteien gegen den jugoslawischen Revisionismus aktiviert und die jugoslawischen Fuehrer wegen ihrer Haltung kritisiert. Aber die titoistische Verraetergruppe uebte weder Selbstkritik noch tat sie einen positiven Schritt entgegen der kommunistischen Bewegung. Sie hielt es im Jahre 1958 sogar fuer guenstig ihre revisionistischen Ideen im Programm des BKJ zu formulieren und zusammen zu fassen, welches dann als Gegengewicht gegen die Moskauer Deklaration der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1957 veroeffentlicht wurde. Es schien nun, dass jetzt auch fuer die kleinste Illusion kein Platz mehr war, weil Tito und seine Gruppe das, was sie seit Jahren mit demagogischen pseudomarxistischen und pseudosozialistischen Losungen tarnen, im Programm offen ausprachen. Aber was geschah? Anfangs nahm N. Hruschtschow, vor der Oeffentlichkeit und der internationalen kommunistischen Bewegung in eine schlechte Lage gebracht, wenn auch halben Herzens Stellung gegen die jugoslawischen

Revisionisten. Aber das dauerte nicht lange. Mit einer ungläublichen Geschicklichkeit und im Widerspruch zu der elementarsten Logik gab er auf dem 5. Parteitag der SED im Juli 1958 die Orientierung, dass man ueber die jugoslawischen Revisionisten nicht mehr sprechen solle.:

«In unserem Kampfe fuer die gemeinsamen Fragen duerfen wir den jugoslawischen Revisionisten nicht mehr Aufmerksamkmkeit, als sie verdienen, schenken.

Sie wollen ihren Wert erhoehen, dass die Menschen glauben, sie seien der Mittelpunkt der Welt... Wir werden zur Entfachtung der Leidenschaften, zur Verschlechterung der Beziehungen keinen Beitrag leisten. Auch in der Lage, die in unseren Beziehungen mit dem BKJ entstanden ist, wird es nuetzlich sein einen Hoffnungstrahl zu bewahren, annehmbare Formen fuer einige Fragen zu suchen».

Das unterstrich er auch anlaesslich seines Besuches in Albanien im Mai 1959. Zugleich begann immer mehr das Wort «Genosse Tito» zu zirkulieren, setzte wieder die Propaganda ein, «Jugoslawien sei ein sozialistischer Staat» zwischen der Sowjetunion und Jugoslawien existiere gegenseitiges Verstaendnis ueber viele Fragen der Aussenpolitik.

Es ist angebracht, zu erwaehnen, dass W.J. Lenin seinerzeit nicht nur einen unversoehnlichen Kampf gegen den Opportunismus, sondern, auch gegen jene, die die «Einheit» mi den Opportunisten predigten, gefuehrt hat.

Da die revisionistische Gruppe der jugoslawischen Fuehrer in ihrer verraeterischen, anti-sozialistischen Komplottarbeit nicht gestoert wurde, setzte sie ihre Taetigkeit, um die kommunistische Bewegung zu spalten und die anti-imperialistische nationale Befreiungsbewegung der Voelker, die fuer die Freiheit kaempfen oder der Voelker die vor kurzem ihre nationale Freiheit erlangt haben zu unterminieren, mit noch groesserer Intensitaet

fort. Die jugoslawischen Revisionisten zeigten immer mehr, dass sie Gegner des Kommunismus und der Freiheit der Voelker sind. Eben weil die revisionistische Bande Titos eine solche ist, wurden die revisionistischen Fuehrer Jugoslawiens von den Vertretern der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien in der Moskauer Deklaration vom Jahre 1960 etmschieden verurteilt. Bekanntlich unterschreibt die Deklaration, dass die jugoslawischen Fuehrer, nach dem Verrate am Marxismus-Leninismus, ihr Land von dem sozialistischen Lager trennten, von der sogenannten «Hilfe» der amerikanischen Imperialisten und der anderen Imperialisten abhaengig machten und gefaehrdeten dadurch die revolutionaeren Errungenschaften, welche das jugoslawische Volk durch einen heroischen Kampf erzielte, dass die jugoslawischen Revisionisten das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung unterwuehlen, dass sie unter dem Deckmantel der Politik ansserhalb der Bloecke eine Taetigkeit entfalten, welche die Einheit aller friedliebenden Kraefte und Staaten schaedigt. Abschliessend unterstreicht die Deklaration, dass es notwendig ist, einen ununterbrochenen Kampf fuer die vollstaendige Enthuellung der jugoslawischen Fuehrergruppe zu fuehren.

Trotzdem liess die sowjetische Fuehrung nach dem Novvember 1960 diese richtigen Thesen in den meisten Faellen in Vergessenheit geraten. Ja, um der revisionistischen Titoclique Mut zu machen, um ihren Zorn zu «besaenftigen, hielten es die sowjetischen Fuehrer fuer notwendig offizielle warme Erklaerungen an die Adresse der jugoslawischen «Genossen» zu richten. Nur wenige Tage nachdem Ercheinen der Deklartion der 81 Schwes terparteien erklaerte das Mitglied des ZK der KP und Aussenminister der Sowjetunion, A. Gromyko vor dem Obersten Sowjet am 23. Dezember 1960, dass die auswaertige Politik der Sowjetunion in einigen Prundfragen mit der auswaertigen Politik Jugoslawiens voellig uebereinstimmt. In seinem Interview, gewaehrt dem Beobachter der «New York Times», Sulzbegrer, das die «Prawda» am 10 September 1961 revoeffentlichte, erklaerte N.

Hruschtschow: «Natuerlich halten wir Jugoslawien fuer ein sozialistisches Land». Befindet sich diese Erklarung nicht im Widerspruch zu der Deklaration der 81 kommunistischen und Arbeiterparteein? Soll man da nicht denken, dass der 1. Sekretar der ZK der KP der Sowjetunion durch diese Erklarung den Zorn der revisionistischen Fuehrer Jugoslawiens «zu besaenftigen» suchte und ihnen oeffentlich sagte, dass, was in der Moskauer Deklaration oder in einem anderen Dokument der KP der Sowjetunion steht, formal sei und er eine andere Auslegung habe?

Woher kommt das? Warum nimmt man mit solchem Nachdruck eine wohlwollende Haltung gegenueber einer Bande von Renegaten des Marxismus-Leninismus, ein, die bis zum Halse im Schlamm des Revisionismus und des Verrates steckt, waehrend gleichzeitig die kommunistischen und Arbeiterparteien, die der revolutionaeren Doktrin des Marxismus-Leninismus und der Sache des Sozialismus immer treu waren in wuetender Weise angegriffen werden?

Die PAA konnte eine solche opportunistische Haltung gegenueber der gefaehrlichen revisionistischen Bande Titos, die eine Agentur des Imperialismus und ein Gegner des Sozialismus und Kommunismus, sowie der PAA und des albanischen Volkes ist, nicht billigen und billigt sie nicht. Im Kampfe gegen den modernen Revisionismus, besonders gegen die revisionistische Titoclique hat unsere Partei immer die wertvollen Lehren des grossen Lenin der mit Nachdruck unterstrich, dass der Opportunismus eine ernste Gefahr fuer die Existenz der sozialistischen Ordnung ist, beherzigt und beherzigt sie weiter.

Diese wichtigen Lehren Lenins beherzigte unsere Partei umso eher, weil sie am eigenen Leibe erfahren hatte, was jugoslawischer Revisionismus bedeutet. Weil in Wirklichkeit die titoistische Clique weder vor 1948 noch nach 1955 jemals auf die Komplote und Diversionen gegen die VRA und die PAA verzichtet hat. Also war der Kampf der PAA gegen den jugoslawischen Revisionis-

mus eine bedeutende internationalistische Verpflichtung unserer Partei, als marxistische-leninistische Partei und zugleich auch eine heilige Pflicht, um unser sozialistisches Vaterland vor den Absichten und Komplotten der jugoslawischen Revisionisten zu schuetzen. Aber einigen sowjetischen Fuehrern gafielt nicht diese Haltung der PAA, welche sich im Widerspruch befand und ein Hindernis fuer die Durhfuehrung ihrer Plaene der Annaeherung und Umhalsung mit der titoistischen Clique bildete. Es begannen die Losungen zu zirkulieren: «Die Albaner sind heissbluetig,» «Sie sehen nicht weit und fuehren den Kampf gegen die jugoslawischen Fuehrer von den Positionen des Nationalismus aus,» «Die Albaner wollen das Banner des Antirevisionismus ergreifen,» «Sie erhoehen den Wert der titoistischen Clique,» u.s.w. Aber unsere Partei ruehrte sich nicht von ihren grundsaeztlichen Positionen und setzte den Kampf gegen die jugoslawischen Revisionisten konsequent und ohne Kompromiss fort. Diese Taetigkeit unserer Partei hat N. Hruschtschow nie gefallen und ist eine der Ursachen, welche seine so wilde Haltung gegenueber der PAA und ihrer Fuehrung erklart.

Die Haltung der Hruschtschowgruppe gegenueber dem jugoslawischen Revisionismus, unterscheidet sich in Wirklichkeit nicht nur von jener der PAA, sondern auch von jener der gesamten internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung sowie von der Haltung, die in den Moskauer Deklarationen der Jahre 1957 und 1960 zum Ausdruck kommt, in denen der Revisionismus als die Hauptgefahr fuer die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung und der jugoslawische Revisionismus als der Unterwuehler des sozialistischen Lagers und der Friedenskraefte bezeichnet wird. Es ist also klar, dass die sowjetische Fuehrung Anstrengungen macht, um den Kampf der kommunistischen Bewegung gegen den Opportunismus und Revisionismus abzuschwaechen. Hier liegt die Quelle auch der Versuche, um durch allerlei Machenschaften die klare These der beiden Moskauer Deklarationen ueber den Revisionismus als die

Hauptgefahr fuer die kommunistische und Arbeiterbewegung zu verdrehen und auf den ersten Plan den Kampf gegen den Dogmatismus zu setzen. Immer offensichtlicher wurde es fuer unsere Partei, dass indem N. Hruschtschow und seine Anhaenger nur mit Worten die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Revisionismus billigen und diesen in Wirklichkeit nicht fuehren, sie, unter dem Deckmantel des Kampfes gegen den Dogmatismus gegen den Marxismus-Leninismus kaempfen, Anstrengungen, machen um die Grundthesen der revolutionaeren Doktrin des Proletariats zu verwerfen, genau so wie Tito vorher versuchte und wie die Opportunisten und die verschiedenen Revisionisten in der Vergangenheit versucht haben.

Welche Folgen hatte die Verbreitung der verschiedenen oportunistischen Auffassungen, der prinzipienlose Kampf gegen J.W. Stalin und die Versoehnungspolitik gegenueber der revisionistischen Verraeterclique Titos, welche N. Hruschtschow und seine Gruppe mit Nachdruck betrieben? Obwohl sie mit grossem Tamtam die angeblich «wunderbaren Ergebnisse der Kritik des Personenkultes J.W. Stalins» und die «Normalisierung der Beziehungen zu Jugoslawien» in den Himmel erheben, obwohl sie die Sache so darstellen, als ob mit dem 20. Parteitag eine neue Epoche der Entwicklung und und weiteren Festigung der kommunistischen Weltbewegung begann, sprechen die Tatsachen das Gegenteil. Diese falschen Gesichtspunkte und Handlungen wurden das Banner der oportunistischen und revisionistischen Elemente in vielen Laendern, um den revisionistischen Angriff gegen die marxistisch-leninistischen Parteien einzuleiten. Das geschah in der KP der USA, Daenemarks, Hollands, Italiens, Frankreichs, Englands u.s.w. Unter dem Einfluss der oportunistischen Gesichtspunkte, die N. Hruschtschow dem 20. Parteitag unterbreitete, wurde der Revisionismus belebt und verbreitete sich stark in vielen kommunistischen und Arbeiterparteien und wurde dadurch zu einer sehr ernststen Gefahr fuer die gesamte internationale kommunistische Bewegung. Unter den Loesungen des Kampfes gegen den «Stalinistischen Despo-

tismus» die dem «geheimen» Referat «Über den Kult des Individuums und seine Folgen», das erstaunlicher Weise in die Haende der reaktionaeren Kreise des Westens fiel und von ihnen tonnenweise gedruckt wurde, entnommen waren, organisierten die amerikanische Reaktion und die modernen Revisionisten, besonders die revisionistischen Belgrader Renegaten, die Gegner des Sozialismus, der Sowjetunion und der Voelker, die konterrevolutionaeren Aktionen gegen die sozialistische Ordnung in Polen den konterrevolutionaeren Putsch in Ungarn. Unter dem Schutze dieser oportunistischen Thesen, der Angriffe auf Stalin und der versoehnlichen Haltung N. Hruschtschows gegenueber den jugoslawischen Revisionisten wurde die titoistische Renegatenbande noch mehr belebt, erhielt sie freie Hand, um ihre Wuehlarbeit gegen das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung in breitem Massstabe zu entfalten.

Fuer uns ist es klar, dass diese Schlussfolgerung weder N. Hruschtschow, noch seine Anhaenger ekzeptieren. Es ist jedoch logisch die Frage zu stellen:» Warum gerade nach dem 20. Parteitag die Renegaten und Revisionisten in den Reihen der kommunistischen und Arbeiterparteien der verschiedenen Laender sogleich aktiviert wurden, die revisionistische Clique Jugoslawiens wieder ihr Haupt erhob und alle zusammen den frontalen Angriff gegen den Marxismus-Leninismus einleiteten? Warum erhoben sie nicht, sagen wir, die Thesen des 19. oder 18. Parteitages der KP der Sowjetunion zu ihrem Banner? Dafuer gibt es nur eine Erklaerung: Weil einige Thesen die dem 20. Parteitag unterbreitet wurden, einen oportunistischen Charakter hatten und die ideologische Nahrung fuer die Renegaten und Revisionisten in ihrem Kampfe gegen den Marxismus-Leninismus bildeten, weil die Haltung gegenueber Stalin und der titoischen Clique antimarxistisch war, deshalb verwendeten sie die Gegner des Marxismus und Sozialismus mit soviel Erfolg fuer ihre Zwecke.

Diese bitteren Folgen spuerte man auch in Albanien. Die oportunistischen Elemente unseres Landes, wie Tuk

Jakowa, Bedri Spahiu und viele andere Elemente, die wegen parteifeindlicher Taetigkeit aus der Partei ausgestossen waren, wurden aktiviert und organisierten, von den jugoslawischen Revisionisten unmittelbar aufgehetzt, das Komplott auf der Parteikonferenz der Stadt Tirana im April 1956. Bekanntlich spielte in diesem Komplott der Verraeter Panajot Plaku, der alte Agent der jugoslawischen Spionage eine Hauptrolle. Nachdem er nach Jugoslawien gefluchtet war, machte N. Hruschtschow den Vorschlag ihm in der Sowjetunion ein politisches Asyl zu geben. Die Losungen dieser Verraeter waren die demagogischen Losungen der «Liberalisierung und Demokratisierung der Diktatur des Proletariats», «der Normalisierung der Beziehungen zu Jugoslawien», der «Rehabilitierung des Kotschi Dsodse und der parteifeindlichen Elemente, die fruher verurteilt worden waren, u.s.w. Bezeichnend ist die Tatsache, dass gerade damals April.

— Mai 1956 — die sowjetische Fuehrung durch M. Susslow und P. Pospjellow Anstrengungen machte, um unsere Partei zu bewegen, den Verraeter Kotschi Dsodse, den Feind der Partei und des Volkes, den Agenten der titoistischen Clique, der wegen seiner feindlichen Arbeit fuer die Liquidierung der Partei und der Volksmacht und die Umwandlung Albaniens in eine siebente Republik des titoistischen Jugoslawiens, erschossen wurde, zu rehabilitieren.

Die anti-marxistische Haltung N. Hruschtschows zu den obengennanten Fragen schaedigte also schwer unsere gemeinsame Sache des Sozialismus und Kommunismus.

Trotzdem vermochte die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung den Angriff der revisionistischen Renegaten mit Erfolg abzuwehren. Die Reihen der kommunistischen und Arbeiterparteien wurden gefestigt und das ist der Kraft und Stabilitaet der kommunistischen und Arbeiterparteien, der Lebenskraft der Ideen des Marxismus-Leninismus zu danken. Und so wird es immer sein. Der Marxismus-Leninismus ist das Banner des Sieges, deshalb sind seine Gegner, die Revisionisten und

Opportunisten gescheitert und werden immer schimpflich scheitern (Beifall).

Aus dem oben gesagten ersieht man deutlich, dass der Charakter unserer Meinungsverschiedenheiten durchaus ideologisch und politisch war, dass unsere Partei mit einigen opportunistischen Auffassungen und Handlungen N. Hruschtschows in bezug auf einige Lebensfragen der heutigen Weltentwicklung und der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung nicht einverstanden war. Denn diese Auffassung befinden sich im Widerspruch zu einigen Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus und sind eine schwere Verletzung der Deklarationen der kommunistischen und Arbeiterparteien des Jahre 1937 und 1960. Aber die Existenz dieser falschen Auffassungen bei den sowjetischen Fuehrern ist nur das halbe Uebel. Das groesste Uebel ist, dass sie Anstrengungen machen, um ihre falschen Konzepte allen kommunistischen und Arbeiterparteien unter allen Umstaenden aufzuzwingen, wobei sie auch nicht vor Druck, Drohungen und brutalen Angriffen gegen jene Schwesterparteien zurueck schrecken, die mit den revisionistischen Thesen N. Hruschtschows nicht einverstanden sind, diese bekaempfen und den Marxismus-Leninismus mit Nachdruck verteiligen. Das ist das groesste Uebel, das ist auch der Grund, weshalb sich die Beziehungen zwischen unserem Lande und der sowjetischen Fuehrung verschuert haben. Als nun N. Hruschtschow sah, dass seine verschiedenen Versuche, um unsere Partei zu unterwerfen und ihr seine antimarxistischen Gesichtspunkte aufzuzwingen, an der unerschuetterlichen marxistisch-leninistischen Haltung unserer Partei scheiterten, und um seine unerlaubte feindliche Taetigkeit gegen die PAA und die VRA vor seiner Partei und der internationalen kommunistischen Bewegung zu rechtfertigen, ging er zu oeffentlichen wilden Verleumdungen, ueber, wie auf dem 22. Parteitag, wo ihm seine Anhaenger sekundierten.

Die Tatsache, dass er die Tribuene des 22. Parteitages der KP der Sowjetunion waelhte, um ueber unsere Partei

«Gericht» zu halten, die Tatsache, dass er die Vertreter einiger Schwesterparteien verleitet, in ihrem Begrüßungsansprachen an den Parteitag unfreundliche Worte gegen unsere Partei zu gebrauchen, wirft Licht auf seine Putschmethoden, auf seine Taktik der Ueberraschung und der einseitigen Aufzwingung seines Wunsches der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, zeigt dass er die Grundprinzipien, welche die Beziehungen zwischen den kommunistischen und Arbeiterparteien regeln und gemeinsam beschlossen wurden, und in den Moskauer Deklarationen nieder gelegt sind, nicht respektiert.

Um die Taetigkeit einer kommunistischen und Arbeiterpartei zu pruefen um festzustellen, ob sie sich auf richtigen oder falschen Positionen befindet, darueber kann nur eine internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien entscheiden, nachdem sie die Argumente der betreffenden Partei aufmerksam gepueft hat. N. Hruschtschow hatte Angst, eine solche Versammlung einzuberufen. weil er ueberzeugt war, dass er sein Ziel unsere Partei zu verurteilen, nicht erreichen wuerde. Deshalb lud er nicht unsere Partei zum 22. Parteitag ein, weil ihr Wort die Wahrheit ueber die albanisch-sowjetischen Beziehungen an den Tag gebracht, seine antimarxistischen Gesichtspunkte und Handlungen enthueilt und alle seine Verleumdungen und grundlosen Beschuldigungen Luegen gestraft haette.

Die Methode welche der 1. Sekretaeer des ZK der KP der Sowjetunion anwandte um in einseitiger Weise unsere Partei anzugreifen ist der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung bekannt. Diese Taktik wandte er auch in Bukarest an, wo er Anstrengungen machte, um durch falsche einseitige Beschuldigungen marxistisch-leninistische Parteien zur Unterwerfung zu zwingen und durch rasches, unueberlegtes und schlecht studiertes Prononcieren die Vertreter der Schwesterparteien zu kompromittieren. Aber trotz aller Anstrengungen erreichte er nicht sein Ziel. Im Gegenteil N. Hruschtschow war genoetigt, der Abhaltung der Moskauer Beratung im

November 1960 zuzustimmen; auf dieser fanden richtige Debatten statt und seine Gesichtspunkte wurden von den Teilnehmern nicht mit Begeisterung gestuetzt, was in den von den Vertretern der 81 Parteien angenommenen Dokumenten, die N. Hruschtschow in so grober Weise durch seine gesamte Taetigkeit verletzt, zum Ausdruck kommt. Da nun Hruschtschow fuerchtete eine internationale Konferenz einzuberufen, kehrte er zu seinen Putschmethoden zurueck, um unsere Partei anzugreifen und benutzte zu diesem Zwecke die Tribuene des 22. Parteitages.

Auf diese Weise sabotierte N. Hruschtschow tatsaechlich auch jede andere internationale Beratung in Zukunft, weil er durch die einseitigen oeffentlichen Angriffe auf unsere Partei diese nicht in eine gleichwertige Lage brachte.

Auf dem 22. Parteitag beschuldigten N. Hruschtschow und seine Anhaenger unsere Partei, dass sie durch ihre Handlungen angeblich «die Einheit zerstoere, das sozialistische Lager und die internationale kommunistische Bewegung spalte» Man muss jedes Gefuehl der Verantwortung und des Ernstes verloren haben, um das zu sagen. Wer aber in Wirklichkeit unterminiert unsere Einheit, die PAA oder die Fuehrung der KP der Sowjetunion mit N. Hruschtschow an der Spitze? Unsere Partei, die immer das Prinzip respektiert hat, dass wir die Meinungsverschiedenheiten auf dem Parteiwege, auf der Basis der Prinzipien der Moskauer Deklarationen der Jahre 1957 und 1960 schlichten, oder die sowjetische Fuehrung welche diese Prinzipien missachtet und den anti-marxistischen Weg des Druckes und der Drohungen betreten hat und sogar offen zur Konterrevolution im sozialistischen Albanien aufruft? Die PAA hat ueber unsere Meinungsverschiedenheiten nie oeffentlich gesprochen, sie hat nur auf dem Parteiwege und in Parteiberatungen die falschen Gesichtspunkte und Handlungen N. Hruschtschow-s offen und mit Courage kritisiert, waehrend N. Hruschtschow als Erster oeffentlich auf dem 22. Parteitag unsere Meinungsverschiedenheiten erwahnte, Gift und Galle spie und am hell lichten Tage unsere Partei und unseren

Volksstaat, verleumdete indem er diesen als «Terrorregime, wo es links und rechts Gefaengnisse und Hinrichtungskommandos gibt» bezeichnete und die Sprache des Rankowitsch der gesagt hat, dass «in Albanien der Stacheldraht und der Stiefel des Grenzsoldaten herrschen», gebrauchte Unsere Partei ist fuer die Einheit, fuer ihre weitere Festigung, aber fuer eine starke stahlharte und nicht anaemische und kranke Einheit. Gerade weil sie fuer eine stahlharte Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und des sozialistischen Lagers ist hat sie mit Courage und auf dem Parteiwege die anti-marxistischen Phaenome und Handlungen N. Hruschtschows, die seine Einheit schwaechen, kritisiert. **(Beifall)**.

Es tut uns sehr leid, dass einige Fuehrer der Schwesterparteien sich den falschen Auffassungen N. Hruschtschows anschlossen. Wir fragen nicht nach dem Grund der sie bewog, diese Haltung einzunehmen (Wir verstehen sehr wohl ihre schwierige Lage, in der sie sich befinden), aber kann man ihre einseitige Position a priori richtig nennen, wenn die Mehrheit der Vertreter der Schwesterparteien den Verlauf der Beziehungen zwischen unserer Partei und der sowjetischen Fuehrung nicht kennt? Ist es richtig sich auf diese oder jene Seite zu stellen, wenn man nur die Argumente des einen Partners hoert, waehrend dem anderen Partner das Recht verweigert wird, seinen Standpunkt zuzusagen? Soll man etwa neue Prinzipien fuer die kommunistische Bewegung aufstellen, nach denen der Grosse angehoert werden muss, und der Kleine nicht. Der Grosse hat Recht, waehrend der Kleine immer Fehler macht? Nach unserer Meinung ist eine solche Begrue ndung durchaus nicht richtig und entspricht nicht den leninistischen Normen der Beziehungen zwischen den Schwesterparteien. Eine solche Haltung traegt nicht zur Festigung der Einheit der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung und des sozialistischen Lagers bei, sondern schwaecht sie und wird spaeter grosse Sorgen bereiten.

Auf dem 22. Parteitag wurde N. Hruschtschow nicht

von allen Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien unterstuetzt. Von den 80 auslaendischen Delegationen die an den Arbeiten des Parteitages teilnahmen und sprachen oder Grussbotschaften schriftlich sandten schlossen sich 34 Vertreter der Schwesterparteien den Verleumdungen und Beschuldigungen N. Hruschtschows nicht an, **(stuerm. Beifall)** sie sprachen nicht ueber die Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen der PAA und der sowjetischen Fuehrung existieren. Sicherlich werden viele von ihnen ihre Meinungen ueber die Taetigkeit der PAA haben, aber sie hielten es nicht fuer angebracht auf dem 22. Parteitage der KP der Sowjetunion, der doch der Parteitag einer bestimmten Partei ist ueber eine Sache zu sprechen, welche die gesamte internationale kommunistische Bewegung angeht. Ihre Haltung war also korrekt marxistisch-leninistisch. Ferner muss ich erwaehnen, dass die Masse der einheimischen Delegierten die albanisch-sowjetischen Meinungsverschiedenheiten nicht beruehrte, sie sprach nicht gegen unsere Partei und unterstuetzt nicht N. Hruschtschow bei seinen Angriffen auf die PAA. Von den 88 Diskutanten, sprachen nur 14 gegen unsere Partei und alle diese gehoerten der sowjetischen Fuehrung an.

Die PAA dankt fuer ihre grundsaeztliche und korrekte Haltung sowohl den Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, die N. Hruschtschow bei seinen einseitigen Angriffen auf unsere Partei nicht unterstuetzten, als auch den Delegierten der ruhmreichen K.P. Lenins, welche die bolschewikischen Traditionen und leninistischen Prinzipien der objektiven Beurteilung einer jeden Sache bewahrend, N. Hruschtschow bei dieser anti-marxistischen Handlung nicht unterstuetzten. **(Beifall)**.

Ausser den vielen verleumderischen Beschuldigungen, sprach der 1. Sekretaeer der ZK der PK der Sowjetunion auch ueber den angeblichen Mangel an Demokratie in unserer Partei und ueber die angebliche Verletzung der leninischen Normen im inneren Leben der Partei. Das ist natuerlich eine offene Einmischung in die inneren Angelegenheiten unserer Partei, aber trotzdem moechten wir diesen «Beschuetzern» der Demokratie sagen:» Schaut lie-



ber auf eure Sachen, denn nicht in der PAA, sondern in euren Parteien gibt es viele skandalöse Beispiele der Verletzung der elementarsten Regeln der Demokratie. Als Dimitri Poljanski die parteifeindliche Gruppe, besonders den Gen. Klement Woroschilow angriff, sicherlich hielt er sich zurück alles, was er und seine Genossen hinter den Kulissen zur Zeit des Plenums des ZK der KP der Sowjetunion im Sommer 1957 organisiert hatten, mit Einzelheiten zu erzählen. Poljanski verheimlichte es dem Parteitag, aber er erzählte das ihrer «Freundin» Liri Belischowa, die dies unserer Partei mitteilte. Ein anderes Beispiel. Als das Gericht in Tirana über die Agenten des amerikanischen Imperialismus, Jugoslawiens und Griechenlands Temo Sejko und Komplizen die verdiente Strafe verhängte, berichtete von der gesamten Presse der europäischen Länder der Volksdemokratie, nur die Zeitung «Trud» das Organ der bulgarischen Arbeiterklasse richtig über den Prozess. Aber sofort, noch am selben Tage und mit den «demokratischsten» Methoden (**großes Gelächter**) wurde mitgeteilt, dass der Präsident und die beiden Sekretäre des Zentralrates des Bulgarischen Gewerkschaftsverbandes ihres Amtes enthoben wurden. Und das erfolgte, weil Tito am selben Tage einen ernststen Protest bei der bulgarischen Regierung gegen die Veröffentlichung des Prozesses in Tirana seitens dieser Zeitung, einlegte. Und schließlich, jene, die über die innere Demokratie und die Achtung der Parteinormen sprechen, und hier meine ich besonders Palmiro Togliatti, wie nennt er seine Handlungsweise auf dem 22. Parteitag, als er sprach und unsere Partei verurteilte, regelrecht demokratisch? Er wusste nicht was geschehen war und wie sich die Beziehungen zwischen unserer Partei und der sowjetischen Führung entwickelt haben. Wenigstens unsere Partei hat der KP Italiens kein einziges Material gegeben. Das ZK hatte vorher keinen einzigen Beschluss gefasst, um unsere Partei entthronen, ihre Vertreter zu bevollmächtigen, unsere Partei zu verurteilen. Wenigstens wissen wir nichts davon. Dann also von welcher Demokratie sprechen denn diese Führer die sich über das

Schicksal einer Person grundlos empören, wo es sich doch um das Schicksal einer Partei, der 50.000 Kommunisten und eines ganzen Volkes handelt, machen beleidigende Erklärungen ohne jede Verantwortung und in flagrantem Widerspruch zu den elementarsten Regeln nicht nur der Parteidemokratie, sondern auch der einfachen Logik und des menschlichen Bewusstseins? Palmiro Togliatti schleuderte den römischen Fluch gegen uns indem er uns beschuldigte, dass wir die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung spalten. Auf welche Tatsache stützt sich Togliatti, der vor wenigen Jahren das sozialistische Sowjetsystem öffentlich angriff und den Polyzentrismus predigte? Er hat keine und wird auch keine einzige Tatsache gegen uns haben, aber mit seinen antimarxistischen Thesen erwies er dem Revisionisten Tito einen großen Dienst. Erstaunlicherweise stand keiner gegen die revisionistische Gesichtspunkte Togliattis auf.

N. Hruschtschow, der soviel von demokratischen Methoden Geduld und Internationalismus spricht, wandte gegen unsere Partei die antimarxistischsten Methoden an, die in den Beziehungen zwischen den sozialistischen Ländern ganz fremd sind. Um die PAA zu unterwerfen zu verhindern dass sie ihren eigenen Standpunkt hat und ihr seine antimarxistischen Auffassungen aufzuzwingen, sind N. Hruschtschow und seine Anhänger vor keiner Massnahme zurück geschreckt, nicht nur in den Beziehungen zwischen unseren Parteien, sondern auch in den Beziehungen zwischen unseren sozialistischen Staaten. Heute wollen wir die Einzelheiten übergehen, wollen uns nicht lange mit diesen Fragen beschäftigen weil es noch viele Tatsachen und unzählige Dokumente gibt, welche diese in objektiver Weise illustrieren. Wir wollen nur daran erinnern dass im Ergebnis der Anwendung von antimarxistischen Methoden seitens der sowjetischen Führung für die Schlichtung der existierenden Meinungsverschiedenheiten im Ergebnis des unaufhörlichen Druckes auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiete die Beziehungen zwischen unserem Lande und der Sowjetunion sich sehr verschlechtert ha-

ben. Dieser Prozess begann in der zweiten Haelfte des Vorjahres, d.h. nach der Bukarester Beratung. Schon damals veroeffentlichte N. Hruschtschow die ideologischen und politischen Meinungsverschiedenheiten, die zwischen unserer Partei und der sowjetischen Fuehrung existierten, anstatt dass wir sie mit Geduld schlichteten und erstreckte sie auch auf die staatlichen Beziehungen.

So wurden auf wirtschaftlichem Gebiete alle Kredite, welche die Sowjetunion unserem Lande fuer den 3. Fuenfjahrplan gewaehrt hatte eingestellt, um den Wirtschaftsplan unseres Landes zu sabotieren wurden ohne Grund und in einseitiger Weise alle sowjetischen Spezialisten, die in Albanien arbeiteten und die unsere Wirtschaft dringend brauchte, trotz des offiziellen Ansuchens unserer Regierung sie hier zu lassen, abberufen unter dem ultimativen Vorwand, dass wir schon in diesem Jahre mit der Bezahlung der alten Kredite beginnen (obwohl auf Grund der existierenden Dokumente die Bezahlung nach 1970 beginnen sollte). Der sowjetische Partner hat sogar auch die Handelbeziehungen auf der Clearingbasis beinahe gaenzlich abgebrochen, allen albanischen zivilen und Militaerstudenten, die in der Sowjetunion studierten wurden die Stipendien entzogen u.s.w. Der wirtschaftliche Druck war von Druck und restriktiven Massnahmen auch auf militaerischen Gebiete begleitet

Andererseits wissen es alle gut, dass die Presse der VRA dauernd ueber das Leben und die Erfolge der Sowjetunion beim Aufbau des Kommunismus schreibt, die Schritte und Vorschlaege der KP der Sowjetunion und der Sowjetregierung in Zusammenhang mit den verschiedenen internationalen Fragen, unterstuetzt waehrend im Gegenteil die Sowjetischepresse seit etwa 1 1/2 Jahren eine strenge Blockade des Schweigens ueber Albanien verhaengt hat. Waehrend die Sowjetpresse auch den geringsten Anlass benuetzt, um irgend ein positives Wort, das einem englischen Lord zufaellig entschluepft ist, zu veroeffentlichen, schreibt sie kein einziges Wort ueber die PAA, sogar auch nicht ueber Albanien, als ob die VRA und das albanische Volk, welches den Sozialismus aufbaut, und fuer den Frieden

im Rachen des Wolfes, umzingelt auf allen Seiten von den Imperialisten und ihren Handlangern, kaempft, auf der Welt nicht existieren. wuerden. Das Eis des Schwelgans wurde nur gebrochen um zu verleumden und Gift und Galle gegen die PAA und die VRA zu speien.

Bei diesen anti-marxistischen und feindlichen Handlungen gegen das albanische Volk sekundierten N. Hruschtschow auch einige Fuehrer der sozialistischen Laender Europas. Alle zusammen tun sie alles, um Albanien wirtschaftlich, politisch und militaerisch zu isolieren, indem sie rings um unser Land einen «sanitaeren Kordon» errichten. Aber N. Hruschtschow vergisst, dass es im Jahrhundert des Triumphes des Leninismus keinen «Kordon» geben kann, der ein Volk und eine Partei, die fuer den Triumph des Sozialismus und Kommunismus mit Nachdruck kaempfen, isolieren kann, keinen noch so organisierten und festen «Kordon» geben kann, der der marxistisch-leninistischen Gerechtigkeit widerstehen kann. Jeder «Kordon» wird liquidiert werden und seine Organisatoren werden eine schmaehliche Niederlage erleiden. (stuer. Beifall. Alle erheben sich. Ovationen).

Der erste Sekretaer des ZK der KP der Sowjetunion und Vorsitzender des Ministerrates der Sowjetunion begnuegte sich nicht damit. Als er sah, dass der Druck, die Blockade und die Drohungen nicht den gewuenschten Erfolg hatten, unsere Partei und unser Volk nicht in die Knie zwangen, rief er von der Tribuene des 22. Parteitages aus offen auf, die Fuehrung der PAA durch einen konterrevolutionaren Putsch zu stuerzen und die Partei zu liquidieren, was zutun er sich scheut auch wenn es sich um die Regierungen der kapitalistischen Laender handelt, weil er dies als eine Einmischung in ihre innere Angelegenheiten betrachtet. Er sagte:» Dem Kult des Individuums ein Ende machen, bedeutet fuer Schehu, Hodscha und andere auf die Kommandoposten in der Partei und im Staate Verzicht leisten, aber das wollen sie nicht tun. Wir jedoch sind ueberzeugt, dass die Zeit kommen wird, wo die albanischen Kommunisten und das albanische Volk ihr Wort sagen werden (grosses

**Gelächter)** und dann müssen die albanischen Führer Rechenschaft ablegen über den Schaden den sie ihrem Lande und Volke und der Sache des sozialistischen Aufbaus in Albanien zugefügt haben.» Das albanische Volk und die albanischen Kommunisten geben N. Hruschtschow ihre Antwort in Hunderten und Tausenden Telegrammen, und Briefen von denen ein Teil in unserer Presse veröffentlicht wurde (**sturm. Beifall Alle erheben sich. Ovation).**

Partei und Volk haben 17 Jahre lang dauernd Aufrufe zum Sturze der Volksmacht, zur Liquidierung unserer Partei und ihrer Führung vernommen. Sie haben diese gehört und hören sie jedes Jahr von dem Staatsdepartament der USA, von den amerikanischen, englischen und anderen Imperialisten, von dem Sender «Das Nationale Spanien» Francos, von den revisionistischen Verräterbande Titos, von den griechischen Monarchofaschisten u.s.w. Diese haben sogar Komplote organisiert, um ihr Ziel zu erreichen. Jetzt vernahmen wir solche auch aus dem Munde N. Hruschtschows, der sich tatsächlich ihrer feindlichen Tätigkeit gegen das albanische Volk, seiner Partei der Arbeit anschliesst. Auf welche Elemente stützen sich die Imperialistischen und ihre Handlanger bei ihrer Tätigkeit gegen unsere Volksmacht und die Partei? Ihre Armee setzte sich zusammen aus dem Abschaum unserer Gesellschaft, aus verkommenen parteifeindlichen Elementen, aus Menschen, die sich der ausländischen imperialistischen Spionage verkauft hatten, die unser Volk nur mit einem Gefühle des Hasses, Abscheues und der tiefen Verachtung nennt. Das wird auch die Armee N. Hruschtschows sein (grosses Gelächter). Und es kann nicht anders sein. Unser gesamtes Volk, jung und alt, alle ehrlichen Menschen und Patrioten unseres Vaterlandes, Parteimitglieder oder Parteilose haben sich heute enger denn je um unsere ruhmreiche Partei und ihre richtige marxistisch-leninistische Linie, welche die Lebensinteressen unseres Volkes zum Ausdruck bringt und den gemeinsamen Interessen unserer grossen Sache des Sozialismus und Kommunismus entspricht, geschart (**sturm. Beifall,**

**Alle erheben sich. Ovationen.)** An der stahlharten Verbundenheit der Partei mit dem Volke, an dieser unverbrüchlichen Kraft werden alle feindlichen Handlungen und groben Einmischungen N. Hruschtschows schimpflich scheitern, so wie früher die gesamte feindliche Tätigkeit und die sämtlichen Komplote der Imperialisten, jugoslawischen Revisionisten, griechischen Monarchofaschisten und der anderen Feinde gegen das albanische Volk, seine Partei der Arbeit und die VRA gescheitert sind und immer scheitern werden.

N. Hruschtschow beschuldigte auf dem 22. Partitag unsere Partei und ihre Führung des Antisowjetismus, indem es jede Bemerkung und Kritik an seinen antimarxistischen Auffassungen und Handlungen in Parteiversammlungen und entsprechend den leninischen Regeln als einen Angriff auf die Sowjetunion und die Sowjetvölker betrachtete. Das ist eine Verleumdung und eine ungeheuerliche Verdrehung. Unsere Partei und unser Volk wurden 20 Jahre lang im Geiste der unbegrenzten Liebe und unerschütterlichen Treue zur ruhmreichen Sowjetunion und zur KP der Sowjetunion erzogen. Diese Liebe und Treue haben sie im gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus, in den gemeinsamen Anstrengungen für den Aufbau der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft, für den Frieden und die Völkerfreiheit, im unbeugsamen grundsätzlichen Kampfe gegen unsere gemeinsamen Feinde, die Imperialisten und modernen Revisionisten, insbesondere nach dem 20. Partitag der KP der Sowjetunion und nach der Konterrevolution in Ungarn, als die Gegner des Sozialismus die sowjetische Ordnung verleumdeten und wütend angriffen und die sowjetische Soldaten hinterrücks erschossen, durch Taten bewiesen. Der 20-jährige heroische Kampf und die 20-jährige unermüdete Tätigkeit unserer Partei und unseres Volkes für die weitere Festigung und Erhaltung der heiligen albanisch-sowjetischen Freundschaft kann man nicht durch einige Beschuldigungen, die jeder Grundlage entbehren und durch niedrige Verleumdungen liquidieren. Die albanisch-sowjetische Freundschaft hat

tiefe Wurzeln, sie wird jahrhundertlang, den Wuenschen und Anstrengungen jener, die uns kritisieren zum Trotz, leben **(Beifall)**.

Wer in Wirklichkeit schuetzt die Sowjetunion und ihr Prestige? N. Hruschtschow, der durch seine grundsatzlosen Angriffe und die Verleumdung J.W. Stalins die ruhmreiche Sowjetunion diskreditierte, indem er sie als ein Land wo der wildeste Terror, gerade so, wie in Hitlerdeutschland, geherrscht habe, darstellte, oder die PAA, welche die Sowjetunion vor den wilden Angriffen der imperialistischen Propaganda, der Hruschtschow die Waffen lieferte, geschuetzt hat und schuetzt? Wer schuetzt in Wirklichkeit die Sowjetunion und ihr Prestige? Nikita Hruschtschow, der durch seine antimarxistischen Handlungen Angriffe, durch Druck und Blockaden gegen die VRA den Imperialisten die Waffen in die Hand gibt, um vor der Weltoeffentlichkeit die Sowjetunion und ihre Kommunistische Partei zu beflecken, oder die PAA, die gezeigt hat und zeigt, dass die antimarxistischen Handlungen Hruschtschows mit den Prinzipien und internationalistischen Traditionen der ruhmreichen Sowjetunion, und der grossen Partei Lenins nichts gemeinsam haben, dass sie eine traurige zeitweilige Krankheit in ihrem gesunden Koerper sind?

Unsere Partei hoerte sich geduldig an was auf dem 22. Parteitag an ihre Adresse gerichtet wurde. Auch wir sagen unseren Standpunkt gegenueber diesen Fragen. Die PAA wendet sich mit ruhigem und reinem Gewissen an die KP der Sowjetunion, wendet sich an das neue ZK, das der 22. Parteitag waelhte, damit sie mit leninistischer Gerechtigkeit, objektiv und kaltbluetig und nicht einseitig die in den Beziehungen zwischen unseren beiden Parteien und Laendern entstandene Lage beurteilen. Unsere Partei hat immer Bereitschaft fuer die Schlichtung der existierenden Meinungsverschiedenheiten im Interesse der Einheit der kommunistischen Bewegung und des sozialistischen Lagers und der Interessen unerer Laender gezeigt. Aber sie war und ist immer der Meinung, dass diese Fragen gerecht und nur auf marxistisch-leninistischem We-

ge unter den Bedingungen der Gleichheit und nicht des Druckes und des Diktates geloest werden muessen **(stuerm. Beifall)**. Wir hoffen und vertrauen der Gerechtigkeit der KP der Sowjetunion.

Unbeschadet der Angriffe, Verleumdungen und feindlichen Handlungen die sich gegen unsere Partei und unser Volk richten, werden diese die reinen Gefuehle der Freundschaft mit den Bruedervoelkern der Sowjetunion unangetastet in ihren Herzen bewahren. Unrese Partei hat uns aufgetragen, die Sowjetunion, das grosse Vaterland Lenins und Stalins sowohl in guten als in schwierigen Zeiten zu lieben. Die ruhmreiche Sowjetunion und die Sowjetvoelker, die grosse Partei der Bolschewiken waren, sind und werden fuer uns die liebsten Herzensbrueder, unsere Befreier vom faschistischen Joch, unsere treuen und entschlossenen Bundesgenossen im Kampf um den Aufbau des Sozialismus in unserem Lande sein. Mit der Sowjetunion, mit den sowjetischen Voelkern und mit der KP der Sowjetunion waren wir und werden wirewig verbunden sein. **(setuerm. Beifall)**. Unsere Partei und unser Volk haben die ruhmreichen Anstrengungen und Erfolge, welche die sowjetischen Werktaetigen unter der Fuehrung ihrer ruhmvollen KP auf allen Gebieten des komunistischen Aufbaus erzielt haben, mit besonderer Sympathie verfolgt und verfolgen sie weiter und betrachten sin auch als Erfolge im gemeinsamen Kampfe des albanischen Volkes fuer den Sieg der grossen Sache des Sozialismus und Kommunismus. Wir sind zu tiefst ueberzeugt, dass die Ziele und Aufgaben, die der 22. Parteitag der KP der Sowjetunion stellte erfolgreich, wie immer, realisiert werden zum Wohle der sowjetischen Voelker und des gesamten sozialistischen Lagers, zum Nutzen der heiligen Sache des Sozialismus und Kommunismus, des Friedens und der Freiheit der Voelker der ganzen Welt.

Unsere Partei und unser Volk werden wie bisher, im sozialistischen Lager Schulter an Schulter mit den Bruedervoelkern der Sowjetunion, mit den Voelkern, der

VR Chinas und der Laender des sozialistischen Lagers fuer die Sache des Sozialismus und Kommunismus kaempfen.

Genossen und Genossinnen!

Das ganze 20-jaehrige Leben und die gesamte Taetigkeit unserer Partei sowie die Tatsachen und die heutige Realitaet zeigen deutlich, dass unsere Partei immer eine richtige Generallinie gehabt hat, dass sie auch in bezug auf die wichtigen aktuellen Fragen, welche die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung in erster Linie beschaeftigen vor allem was die Frage der albanisch-sowjetischen Beziehungen betrifft, auf richtigen marxistisch-leninistischen und internationalistischen Positionen steht.

Zutiefst ueberzeugt, dass sie mit der Wahrheit sind werden unsere Partei und unser Volk, wie ein Koerper verbunden, mit ruhigem und reinem Gewissen und unbeugsamer Entschlossenheit ihren richtigen Weg auch in Zukunft ohne Schwanken verfolgen. Und auf diesem Wege werden sie siegen. **(sturm. Beifall, Alle erheben sich. Ovationen).**

Eine Gewaehr dafuer ist unser unbeugsames heroisches Volk und unsere ruhmreiche Partei, die Partei der Volksrevolution, die Partei, welche im Laufe dieser 20 Jahre den Sieg ueber den Faschismus errang und dem Volke und Vaterlande die Freiheit gab, die Partei, welche ueber die Rueckstaendigkeit den Hunger und die Unwissenheit triumphierte und das Land auf den Weg des Sozialismus, des Fortschritts und der Kultur fuehrte, die Partei, die als treues Kind unseres heroischen Volkes alle Provokationen und Komplote, um die Sklaverei und die Armut in unsere Haeuser wieder hinein zutragen, zum Scheitern brachte. Eine Gewaehr fuer unsere kommenden Erfolge wird die Hilfe und die Freundschaft mit den Sowjetvoelkern, mit dem chinesischen Volk, mit denen unsere Partei, als eine den Prinzipien des proletarischen Internationalismus treu ergebene Partei unser

kleines, jedoch heroisches Volk durch eine ewige und unverbuecherliche Freundschaft verbunden hat, sein.

Wir kaempfen mit einigen zeitweiligen Schwierigkeiten, weil wir nicht nur den Angriffen und Umtrieben unserer geschworenen Feinde, der amerikanischen Imperialisten und der anderen Imperialisten sowie ihrer Bundesgenossen und Handlanger — der jugoslawischen Revisionisten standhalten muessen, sondern auch die neuen Verleumdungen und Angriffe gegen uns abwehren muessen. Aber die Schwierigkeiten haben weder die Partei noch unser Volk jemals erschreckt und gebeugt. Indem wir unsere Reihen fester um die Partei schliessen, die Wachsamkeit erhoehen und unsere Anstrengungen verdoppeln, um die Staatsplanausgaben auf allen Gebieten erfolgreich und besser als bisher zu erfuellen, werden wir siegen. **(sturm. Beifall, alle erheben sich. Ovationen).** Wir sind ueberzeugt, dass uns in diesem Kampf und in diesen Anstrengungen alle unsere Freunde, alle Voelker der sozialistischen Laender alle Kommunisten der Welt, vor allem die Kommunisten der Sowjetunion, die frueher oder spaeter sehen werden, dass die Faust, die sich gegen unsere Partei und unser Volk ballt, ungerecht und gefaehrlich fuer alle Kommunisten der Welt ist, **(sturm.)** uersuetzen werden.

In dieser Ueberzeugung begen wir das grosse Fest des 44. Jahrestages der sozialistischen Oktoberrevolution und das grosse Fest des 20. Jahrestages der Gruendung unserer runnvollen Partei. In dieser Ueberzeugung werden wir albanischen Kommunisten, unter dem revolutionaeren Banner des siegreichen Leninismus, unter dem entratteten Banner unserer heroischen Partei zusammen mit unserem gesamten patriotischen und kaempferischen Volk mit sicheren Schritten neuen Siegen entgegen schreiten, zum Ruhme des Marxismus-Leninismus zum Ruhme des Kommunismus, zum Ruhme unseres sozialistischen Vaterlandes **(sturm. Beifall alle erheben sich. Ovationen).**

Es lebe der 44. Jahrestag der Grossen Sozialistischen Oktoberrevolution!

Es lebe der 20. Jahrestag der PAA!  
Ruhm dem siegreichen Marxismus-Leninismus, dem  
Banner der Erfolge unserer Partei und unseres Volkes!  
Es lebe unser unbeugsames heroisches Volk!  
Ruhm der PAA!  
**(Stuerm. Beifall, alle erheben sich. Ovationen).**